Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

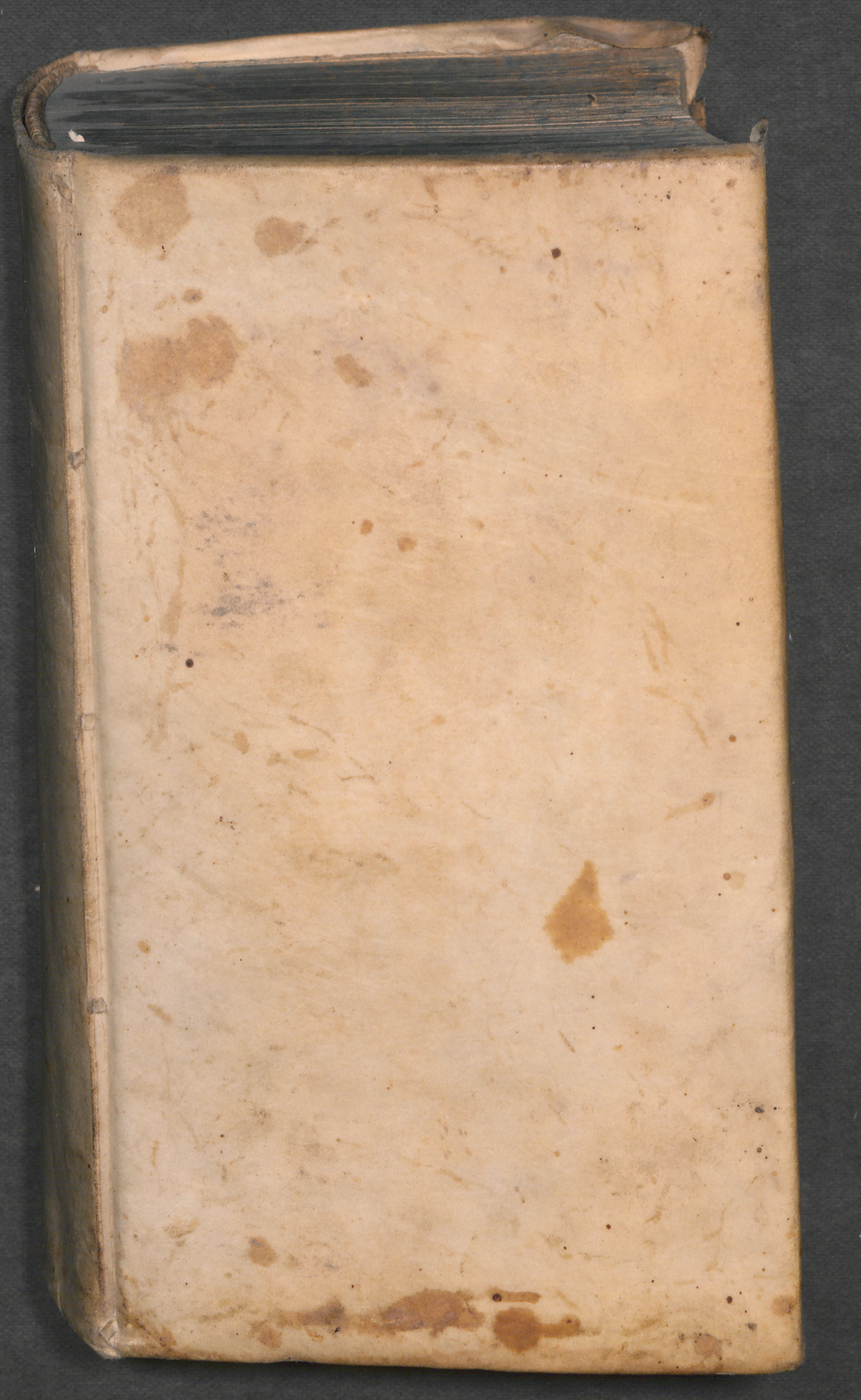
Ernst Friedrich Mylius

Entwurf heilsamer öffentlicher Unterweisungen auf die Sonntage Feste und Fastenzeit des Jahres 1767

[Hamburg]: Gedruckt und zu bekommen bey Joh. Lucas Conrad König, [1767]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015224431

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015224431/phys_0001
DFG

KB NB 0180. 1-5

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015224431/phys_0002
DFG

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015224431/phys_0003
DFG

Nr. 39

Praeposition [illegible]

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015224431/phys_0004
DFG

Entwurf
heilsamer öffentlicher
Unterweisungen
auf die
Sonntage Feste und Fastenzeit
des Jahres 1767
verkündiget von

Ernst Friedrich Mylius
Pastor zu St. Petri in Hamburg.



Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. u. s. f. Joh. VI, 66–69.

Gedruckt und zu bekommen bey Joh. Lucas Conrad König.

Verzeichniß
des
Hauptinhalts und der Haupttheile der Predigten.

Am I Sonntage des Advents. Text Matth. XXI, 5.

Siehe, dein König komt zu dir! Ein Ruf an die Gemeine Christi, besonders am Anfange des Kirchenjahres. I. Zur Aufmerksamkeit auf die neue Gnade ihres erhabenen kommenden Königes. II. Zur Stärkung ihres Glaubens an denselben. III. Zur freudigen Anbetung und Verehrung seiner allerhöchsten Majestät.

Am II Sonntage des Advents. Text Luc. XXI, 34.

Hütet euch! Ein Wort der Warnung, besonders an die Leute dieser Welt. I. Den Inhalt, und II. Die Gründe desselben.

Am III Sonntage des Advents. Text Matth. XI, 5.

Die Todten stehen auf. Ein unumstößlicher Beweis I. Von der Zukunft Christi in die Welt, und II. Von seiner Zukunft zum Gerichte.

Am IV Sonntage des Advents. Text Joh. I, 20, u. f.

Die gute Sache der christlichen Redlichkeit. I. An dem Exempel Johannis des Täufers, und II. Ueberhaupt betrachtet.

Am I heiligen Feyertage der Menschwerdung JEsu Christi. Text Luc. II, 14.

Von dem Wohlgefallen GOttes an den Menschen, und der Menschen an GOtt, vermittelst der Menschwerdung Christi, von jedem besonders.

Am III heiligen Feyertage der Menschwerdung JEsu Christi. Text Joh. I, 14.

Das unterschiedene Anschauen der Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater. I. Unter den Zeitverwandten seines sichtbaren Wandels auf Erden. II. Unter den Gläubigen der folgenden Tage. III. Unter denen, die künftig am Gerichtstage vor seinem Angesichte versamlet werden sollen.

Am Sonntage nach Weihnachten. Text Luc. II, 34.

Heilige Gedanken über Simeons Weissagung von dem Widerspruche der Sünder wider Christum. I. Diese Weissagung selbst, und II. Heilige Betrachtungen darüber.

Am Feste des neuen Jahres. Text Luc. II, 21.

Von dem Buche GOttes, worauf Tage und Namen geschrieben sind. I. Tage und Namen Christi. II. Tage und Namen der Christen.

Am

Am Sonntage nach dem Feste des neuen Jahres.
Text Matth. II, 16.

Der ungerechte und vergebliche Zorn der Ungläubigen wider die Sache GOttes und Christi. I. Nach der Geschichte, und II. Ueberhaupt betrachtet.

Am Feste der Erscheinung Christi. Text Matth. II, 2. 10. 11.

Wie GOtt seinen Sohn in den Menschen offenbare. I. Wenn er ein Licht der heilsamen Erkentniß in ihren Selen anzündet. II. Wenn sie dem Lichte nicht ungläubig widerstehen. III. Wenn sie in diesem Lichte wandeln.

Am I Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.
Text Luc. II, 41. 42.

Von der Gewohnheit, den öffentlichen Gottesdienst abzuwarten. I. Wie sie recht gebrauchet, und II. Wie sie gemißbrauchet werde.

Am II Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.
Text Joh. II, 1. 2.

Die Gemeinschaft des Sohnes GOttes und der Gläubigen unter einander. I. Nach ihrer Beschaffenheit, und II. Nach ihren Folgen.

Am III Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.
Text Matth. VIII, 2. 5.

Der freye Zutritt der Gläubigen zu Christo in großen Trübsalen. I. Die sie an ihnen selbst, und II. An anderen erfahren.

Am IV Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.
Text Matth. VIII, 25, u. f.

Der freye Zutritt der Gläubigen zu Christo in augenscheinlicher Gefahr des Todes. I. Worin dieser bestehe, und II. Was der Erfolg davon sey.

Am Feste der Darstellung Christi. Text Luc. II, 28-30.

Der freye Zutritt der Gläubigen zu Christo in den Armen des Todes selbst. I. Wie derselbe geschehe. II. Was darauf erfolge.

Am V Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.
Text Matth. XIII, 26-30.

Vom christlichen Verhalten bey der Duldung des Bösen in der sichtbaren Kirche. I. Nach der Anweisung des Gleichnisses. II. Nach dem Vorbilde der heilsamen Worte überhaupt.

Am Sonntage Septuagesima. Text Matth. XX, 10.

Die Hoffnung der Unzufriedenen I. Ist eitel, und II. Wird verloren.

Am Sonntage Sexagesima. Text Luc. VIII, 14.

Die unbesonnene Ueberlieferung des ganzen Herzens an den Dienst der Eitelkeit. I. Wenn man sein wahres Gut fahren läßt. II. Wenn man sich der Eitelkeit ganz übergibt. III. Wenn man es damit unmöglich macht, gerettet zu werden.

Am Sonntage Qvinqvagesima. Text Luc. XVIII, 31, u. f.

Die heilige Menschenliebe, die nicht das Ihre suchet, I. An dem Exempel JEsu Christi, und II. An seinen Nachfolgern.

Am Dienstage nach Qvinqvagesima. Text Röm. V, 12.

Die ganze Welt im Argen. I. Der Zustand selbst, und II. Der Ursprung desselben.

Am Sonntage Invocavit. Text Matth. IV, 6.

Wahrheit in dem Munde des Lügners. I. Die Sache selbst. II. Einige Betrachtungen darüber.

Am Dienstage nach Invocavit. Text Ps. XLIX, 8. 9.

Daß die Erlösung der Menschen aller endlichen Kraft schlechterdings unmöglich sey, Erhellet I. Aus der Schriftstelle, und II. Aus einer näheren Betrachtung.

Am Sonntage Reminiscere. Text Matth. XV, 27. 28.

Von der wohlbelohnten Genügsamkeit der Armen am Geiste. I. Von ihrer Genügsamkeit selbst. II. Von der Belohnung derselben.

Am Dienstage nach Reminiscere. Text Röm. VIII, 3.

Von der einzig möglichen und wirklichen Erlösung durch den Mensch gewordenen Sohn GOttes. I. Von seiner Person. II. Von seiner Erlösung selbst.

Am Sonntage Oculi. Text Luc. XI, 18-20.

Antworten auf einige Fragen von dem Reiche GOttes und dem Reiche des Satans. I. Wie geht es zu, daß beyderley Reich neben einander auf Erden befindlich ist? II. Wie unterscheiden sich beyde von einander? III. Wie haben wir uns dabey zu verhalten?

Am Feste der Verkündigung Mariä. Text Luc. I, 38.

Wie wir die Zweifel in der Religion überwinden können, I. Wenn wir uns vor GOtt demüthigen, II. Wenn wir seinem Worte glauben, III Wenn wir uns in seinen Willen ergeben.

Am Sonntage Lätare. Text Joh. VI, 14. 15.

Von der Unlauterkeit des Bekentnisses JEsu Christi. I. Wenn dieses sich auf eine mangelhafte und unrichtige Erkentniß gründet. II. Wenn es aus fleischlichen Ursachen und Absichten abgelegt wird.

Am Dienstage nach Lätare. Text Esa. XLIII, 24. 25.

Der allerhöchste Wehrt der Erlösung Christi I. Aus der Größe der Leiden, die er ausgestanden. II. Aus der Größe der

Liebe,

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015224431/phys_0008
DFG

Liebe, die ihn dazu bewogen. III. Aus der Größe der Vortheile, die wir davon haben.

Am Sonntage Judica. Text Joh. VIII, 49.

Die heilige Menschenliebe, die sich durch Beleidigungen nicht erbittern läßt. I. An dem Exempel JEsu. II. An seinen Nachfolgern.

Am Dienstage nach Judica. Text Gal. II, 19. 20.

Die gläubige Zueignung der Erlösung Christi. I. Erklärung dieser Schriftstelle. II. Betrachtung der darin befindlichen Hauptlehren.

Am Palmsonntage. Text Matth. XXI, 1, u. f.

Von den Reichsgesetzen unsers allerhöchsten Königes, JEsu Christi. I. Von ihrem Grunde. II. Von ihrer Beschaffenheit und Einrichtung. III. Von ihren Absichten.

Am grünen Donnerstage. Text 1 Cor. XI, 23, u. f.

Die Offenbarung der Rechtschaffenen bey dem Sacramente des Leibes und Blutes Christi. I. Bey dem Bekentnisse der Lehre davon. II. Bey dem Gebrauche dieses Sacramentes selbst.

Am stillen Freytage. Text 1 Cor. VI, 20.

Das Lobopfer der Gläubigen an ihren Erlöser für sein allertheuerstes Lösegeld. I. Was treibet sie dazu an? II. Worin besteht es?

Am 1 heiligen Ostertage. Text Marc. XVI, 7.

Geht hin, und sagt es! Ein Ruf an die Bekenner der Auferstehung Christi. I. Was dieser Ruf voraussetze. II. Was er in sich fasse.

Am II heiligen Ostertage. Text Luc. XXIV, 29.

Selig sind die Christen, die an Christo, dem Auferstandenen, fest halten. I. Wer sind sie? II. Was ist ihre Seligkeit?

Am Sonntage Quasimodogeniti. Text Joh. XX, 28.

Von der wahren Anbetung JEsu Christi I. Ueberhaupt, und II. Besonders um seiner Auferstehung willen.

Am Sonntage Misericordias Domini. Text Joh. X, 16.

Von der wahren und großen Würde der Christen. I. Weil sie Angehörige und Glieder Christi, und II. Angehörige und Glieder der besten Gesellschaft sind.

Am Sonntage Jubilate. Text Joh. XVI, 22.

Wie unsre Freude unvergänglich werde, I. Wenn sie eine wahre und heilige Freude ist. II. Wenn wir sie durch GOttes Kraft bewahren. III. Wenn sie mit uns in die Ewigkeit übergeht.

Am Sonntage Cantate. Text Joh. XVI, 7, u. f.

Von dem rechten Glauben der Christen an den heiligen Geist. I. Von dem Grunde. II. Von der Beschaffenheit. III. Von der Erweisung dieses Glaubens.

Am

Am Sonntage Rogate. Text Joh. XVI, 24.
Das leichte Mittel der Gläubigen, alles zu erhalten, was sie nur wünschen und wollen. I. Worin dieses Mittel bestehe. II. Wie es ein leichtes Mittel sey.

Am Feste der Himmelfahrt Christi. Text Marc. XVI, 16.
Vom Ende des Glaubens, der Selen Seligkeit. I. Was wir durch diese Seligkeit zu verstehen haben. II. Wie sie als des Glaubens Ende anzusehen sey.

Am Sonntage Exaudi. Text Joh. XVI, 1. 4.
Von der Herrlichkeit der Reden JEsu, I. Nach ihrer Beschaffenheit, und II. Nach ihrer Absicht betrachtet.

Am I heiligen Tage der Pfingsten. Text Joh. XIV. 28.
Eine Betrachtung über das Wort des HErrn: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. I. So ferne dieses seine ersten Jünger betraf. II. So ferne es uns alle betrifft.

Am II heiligen Tage der Pfingsten. Text Joh. III, 19. 20.
Die unerkante Pflicht des großen Abscheues wider die unfruchtbaren Werke der Finsterniß. I. Den Gräuel dieser Werke. II. Die Verbindlichkeit zum großen Abscheu wider dieselben.

Am Feste der hochgelobten heiligen Dreyeinigkeit.
Text Joh III, 1. 2.
Ein denkwürdiges Zeugniß von Christo aus dem Munde eines Pharisäers und Obersten. I. Die Person und Beschaffenheit des Zeugen. II. Den Inhalt des Zeugnisses. III. Den Grund desselben.

Am I Sonntage nach dem Feste der hochgelobten heiligen Dreyeinigkeit. Luc. XVI, 19. u. f.
Von der wahren Armuth, und dem wahren Reichthum.

Am Gedächtnißtage Johannis, des Täufers. Text Luc. I, 64.
Das freudige Aufthun des Mundes zum Lobe GOttes, eine göttliche Gabe. I. Was dieses freudige Aufthun des Mundes sey. II. Wie es eine Gabe GOttes sey.

Am II Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XIV, 16.
Die allerhöchste Lust GOttes, den Menschen Gutes zu thun. I. Diese selbst, und II. Ihre Erweisung.

Am Feste der Heimsuchung Mariä. Text Luc. I, 51.
Das Lob GOttes um der Ausübung seiner Gewalt willen, besonders an den Stolzen. I. Wie übet er diese Gewalt? II. Was gebührt ihm für Lob dafür?

Am III Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XV, 2.
Daß der Neid eine Uebertretung des ganzen Gesetzes der Liebe sey I. Gegen GOtt. II. Gegen den Nächsten. III. Gegen sich selbst.

Am IV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. VI, 36.
Von der herrlichen Verklärung der Kinder GOttes in das Bild ihres

ihres Vaters I. Vermittelst seiner Nachahmung und Nachfolge, besonders in der Liebe, und II. Vermittelst der seligen Folgen derselben.

Am V Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. V, 8.

Betrachtungen über die allgemeine Beichte: Ich bin ein sündiger Mensch. I. Ueber die Veranlassung. II. Ueber die Pflicht, und III. Ueber die rechte Beschaffenheit derselben.

Am VI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. V, 20.

Von dem Selbstbetruge der Menschen, die sich dünken lassen, gerecht zu seyn, und es nicht sind. I. Wer sind diese? II. Was ist ihr Selbstbetrug?

Am VII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Marc. VIII, 6. 7.

Die heilige Erhebung des Herzens und Mundes zu GOtt bey der Nehmung leiblicher Nahrungsmittel. I. An dem Exempel JEsu, und II. Ueberhaupt betrachtet.

Am VIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. VII, 23.

Die grösste Unseligkeit der Sünder besteht in der Entfernung von GOtt und Christo. I. In dieser, und II. In jener Welt.

Am IX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XVI, 1. 2.

Wie GOtt die unerkanten Sünden der Menschen ans Licht stellet. I. Wenn er sie dem Gewissen der Sünder offenbaret. II. Wenn er sie vor aller Augen bekant macht und richtet.

Am X Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XIX, 42, u. f.

Von der Rechtmäßigkeit heiliger Klagen über das wachsende Verderben eines Volks. I. Was ist dieses? II. Worin besteht die Rechtmäßigkeit heiliger Klagen darüber?

Am XI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XVIII, 11.

Unlauter ist der Dank der Menschen gegen GOtt: I. Wenn es ihnen dabey an Wahrheit und Aufrichtigkeit des Herzens, und II. An Buße, Glauben und Demuth mangelt.

Am XII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Marc. VII, 37.

Wie die Wunder Christi unter den Christen recht bewundert werden: I. Wenn man ihren Wehrt einsieht und empfindet. II. Wenn man dadurch im Glauben gestärkt wird. III. Wenn man diesen thätig bekennet.

Am XIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. X, 25, u. f.

Eine Betrachtung über die falsche und wahre Lehrbegierde der Menschen, über eine jede besonders.

Am Bußtage. Text 1 Cor. X, 21. 22.

Eine göttliche nachdrückliche Warnung vor der schweren Sünde der Gleichgültigkeit in der Religion. I. Die Warnung selbst, und II. Ihren Nachdruck.

Am

Am XIV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XVII, 18.
Die Ehre GOttes an der Bekehrung der Sünder, und an den rechtschaffenen Früchten ihrer Buße. I. Nach der Geschichte, und II. Ueberhaupt betrachtet.
Am XV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. VI, 33.
Von dem hohen Vorzuge der geistlichen Gaben und Güter vor den leiblichen. I. Worin dieser bestehe. II. Wie wir uns dabey zu verhalten haben.
Am Feste Michaelis. Text Matth. XVIII, 11.
Von der seligmachenden Gnade unsers HErrn JEsu Christi I. Für die ganze Welt, und II. Für die Kinder besonders.
Am XVI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. VII, 15.
Pflichten der Eltern und Kinder um der Wahrheit willen, daß diese eine Gabe des HErrn sind. I. Die Veranlassung zu dieser Betrachtung. II. Diese Pflichten selbst.
Am XVII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XIV, 1, u. f.
Wie die Heiligen in der Welt wandeln, ohne sich der Welt gleich zu stellen. I. An dem Exempel Christi, und II. Ueberhaupt.
Am XVIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XXII, 41, u. f.
Daß die rechte Erkentniß Christi die allernothwendigste Wissenschaft sey. I. Worin besteht diese rechte Erkentniß? II. Wie ist sie die allernothwendigste Wissenschaft?
Am XIX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. IX, 2.
Von der tröstenden Liebe JEsu. I. Was sie sey. II. Bey welchen sie Statt finde. III. Wie sie sich erweise.
Am XX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XXII, 4.
Die Predigt des Evangelii von der herrlichen Gnade GOttes in ihrer ganzen Lauterkeit. I. So ferne sie sich allein auf GOttes Wort gründet. II. So ferne sie die Herrlichkeit der Gnade GOttes in ihrem ganzen Umfange verkündiget.
Am XXI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Joh. IV, 47, u. f.
Von dem göttlichen Wohlgefallen an der heiligen Sorgfalt der Menschen für die Jugend. I. Von dieser Sorgfalt selbst. II. Von GOttes Wohlgefallen an derselben.
Am XXII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XVIII, 27. 33.
GOttes Barmherzigkeit soll unser erstes und größtes Augenmerk seyn. I. Warum? II. Und wie?
Am XXIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XXII, 17, u. f.
Von der christlichen Liebe zum Vaterlande. I. Was sie sey. II. Wie sie sich erweise.

* * *

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015224431/phys_0012
DFG

Am I Sonntage des Advents.

Text Matth. XXI, 5.

Siehe, dein König komt zu dir!

HErr, kehre dich doch wieder zu uns, und sey deinen Knechten gnädig! Fülle uns frühe mit deiner Gnade!

Ein neues Kirchenjahr, was ist das? Ein erneuerter Zeitlauf, in welchem die schönen Gottesdienste der Christen nach einer gewissen von der Kirche beliebten Ordnung und Folge der Feyertage und GOtt geheiligten Handlungen gehalten werden, und wobey das allerhöchste Oberhaupt der Gemeine seine fortdaurende Gnade durch seinen Geist und sein Wort verherrlichet. So lange eine Kirche GOttes auf Erden ist, sie ist aber daselbst vom Anfange der Tage her, und wird bis ans Ende derselben bleiben, so lange lassen sich solche Kirchenjahre und Erneuerungen derselben gedenken. Und so oft wir diese erleben, so oft werden wir veranlasset und verpflichtet, die Gnade und Treue unsers GOttes, den seine Zusagen nie gereuen, zu bewundern und zu verehren. Möchten wirs doch auch heute thun, und zu einer Zeit, da die Heiligen so sehr abgenommen haben, und der Haufe der Verächter so groß geworden ist, da aber nichts destoweniger die erbarmende Liebe ihr Angesicht wieder zu uns kehret, und ihre Reichthümer den Unwürdigen aufs neue anbeut. Möchten wir an die unaussprechlich süße Verheissung unsers HErrn gedenken: Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer, Esa. 54, 10. Ach HErr, wir sinds nicht wehrt. Wo ist solch ein GOtt, wie du bist? Wie sollen wir dich in deiner Geduld und Langmuth anbeten? Wie sollen wir dir alle deine Wohlthat vergelten? Du komst wieder zu uns, und trägst deinem Volke den Bund deines Friedens mit neuer Gnade an. Und wir, die wir Staub und Asche sind, und Ungnade verdieneten, können wir dabey ungerühret bleiben? Nein, laßt uns unsre Herzen vor unserm allergnädigsten Bundesgotte, und vor dem Mittler seines Bundes, demüthigen, unsre Missethat erkennen und bereuen, sein Antlitz aufs neue suchen, unserm kommenden Erlöser entgegen kommen, und seiner Gnade huldigen. Er sey unser GOtt, und wir wollen das Volk seiner Weyde seyn. Heute, da ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Hertzen nicht!

Siehe, dein König komt zu dir!

Ein Ruf an die Gemeine Christi, besonders am Anfange des Kirchenjahres.

I. Zur Aufmerksamkeit auf die neue Gnade ihres erhabenen kommenden Königes.

II. Zur Stärkung ihres Glaubens an denselben.

III. Zur freudigen Anbetung und Verehrung seiner allerhöchsten Majestät.

I. Siehe, dein König komt zu dir! Ein Ruf an die Gemeine Christi zur Aufmerksamkeit auf seine kommende neue Gnade.

1. Für uns alle steht die Verkündigung da, die wir in unserm Evangelio lesen: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König komt zu dir, v. 5. Der Evangelist führet diese Worte, deren Erfüllung er anzeiget, aus der Schrift des alten Testamentes an, nemlich aus Sachar. 9, 9, womit aber auch Esa. 62, 11 zu verbinden ist. Der Name der Tochter Zion gehöret im eigentlichen und buchstäblichen Verstande für die Einwohner und Bürger Jerusalems, dessen vornehmster Theil der Berg Zion war, aber auch zugleich nach seiner weiteren Bedeutung für die ganze Kirche GOttes und für alle Gläubigen, besonders im neuen Testamente, Gal. 4, 26. Ebr. 12, 22. Als dieser Ruf vormals aus dem Munde des Propheten kam, so war er freylich auch für die Heiligen seiner Tage bestimmet, die dadurch erwecket werden sollten, den verheissenen Messias aufs neue zu ihrem Augenmerke zu machen, Ps. 14, 7. Esa. 64, 1. Allein, der Hauptzweck desselben war auf die eigentliche Zeit der Erfüllung gerichtet, die nun, nach dem ausdrücklichen Ausspruche des Geschichtschreibers, eintraf, als JEsus von Nazareth Anstalten machte, in Jerusalem königlich einzuziehen, und dadurch der großen Wahrheit ein Zeugniß zu geben, und ein Siegel aufzudrücken, daß er der sey, der da kommen sollen, Matth. 11, 3, u. f. Er kam unter den vorher verkündigten Umständen nach Jerusalem, und verherrlichte sich bey seinem Einzuge nach seiner Allwissenheit, Weisheit, Gewalt, Gnade und Wahrheit, zum unwidersprechlichen Beweise, daß er der König Zions sey, daß er sich bey aller seiner Niedrigkeit dafür offenbare, daß er keinen seiner gewaltigen Feinde fürchte, daß er über die Herzen der Seinigen gebiete, und daß er zur Behauptung seiner Ehre und seines Königreichs bereit und willig sey, sein Erlösungswerk zu vollführen. Alles erhellet aus unsrer Geschichte.

2. Das war in der That eine neue Offenbarung seiner Gnade, die er schon vorhin unter den Erstlingen seiner neuen Gemeine durch seine herrlichen Predigten, Wunder und Wohlthaten reichlich erzeiget hatte. Und nun werden wir den Inhalt jenes Zurufs an seine Kirche verstehen. Siehe! Das ist ja unstreitig ein Wort der lebhaften Erweckung, und wir zweifeln nicht, daß der Evangelist es aus dem Munde seines HErrn selbst empfangen habe. Man soll auf ihn sehen, auf ihn, der da komt im Namen des HErrn, auf seine Herrlichkeit, Liebe und Treue, und auf die neue Erweisung derselben. Er komt. Und wie denn? Als ein König, als der König der Ehren, und als der König aller Könige, Ps. 24, 8. Off. Joh. 17, 14. Er komt, als Zions König, oder als das Oberhaupt der

Gemeine,

Gemeine, die er mit seinem Blute erwerben wollte, und nun erworben hat, Ap. Gesch. 20, 28. Ps. 8, 7. 8. Eph. 1, 22. Er komt zu diesem seinem Volke, um es zu beglücken und zu erfreuen. Er komt mit den herrlichsten Eigenschaften begabet, die in der Folge der Worte angedeutet werden. Er komt nach allem Wunsche und Verlangen. Komm, und siehe! Joh. 1, 46.

3. Warum sollten wir nicht alle diese Erweckung der Gemeine Christi in allen Tagen, und besonders bey einem neuen Gnadenjahre ihres Herrn zueignen können und müssen? Was sich ehemals bey der feyerlichen Annäherung des Heilandes zu Jerusalem begab, das ist uns zum heiligen Andenken aufgezeichnet, und bis auf unsre Tage bewahret worden. Das Siehe steht auch für unsre Augen da, und selig sind die Augen, die auch hieher sehen, und die Ohren, die hören. Alle damals geschehene Denkwürdigkeiten, und alle Beweise der Gnade, Wahrheit und Göttlichkeit unsers Seligmachers, sind für uns aufgeschrieben, gehen uns an, und gereichen zu unserm Besten. Der, welcher dort einzog, ist auch unser König, der geneigt ist, bey uns und in unsre Herzen einzuziehen, und dem die Thore erweitert werden sollen, Offenb. Joh. 3, 20. Müssen wir nicht denken, daß der Ruf zur Aufmerksamkeit auf ihn auch für uns gehöre? Müssen wir nicht zu seiner Majestät, ob sie gleich unsern leiblichen Augen unsichtbar ist, hinauf sehen, und seine Güte bemerken? Und gibt er diese nicht genug zu erkennen, da er noch immer bey seiner Gemeine mit seinem Worte und Geiste bleibet, und uns die Wirkungen und Wohlthaten seiner heilsamen Gnade von einem Jahre ins andre anträgt?

II. Zur Stärkung ihres Glaubens an seinen Namen.

1. Dazu ward ohne allen Zweifel das prophetische Siehe ausgesprochen, als der Kommende im Namen des HErrn auch diese Schrift erfüllete. Der König kam, arm und sanftmüthig, aber auch als ein Gerechter und ein Helfer, zum untrieglichen Kennzeichen, daß er es sey, und kein anderer, der kommen sollte. Er kam, daß die Gemeine ihn für ihren König erkennen, seine zu ihr gerichtete Zukunft einsehen, und folglich an ihn glauben möchte. Gewiß war dieses die Absicht, warum der wahre Messias auf eine so wunderbare Art und mit einer neuen Gnadenbezeugung erschien, und sein Volk auf seine Erscheinung aufmerksam machte. Sie sollten darin ein Siegel für ihre Ueberzeugung und für ihren Glauben nehmen. Und so geschahe es in der That. Was war es, das seine Jünger so willig machte, seine Befehle auszurichten, ohne sich mit Fleisch und Blut zu besprechen? Was war es, das die Menge seiner Begleiter in solche Bewegungen setzte, und ihnen ihr Hosianna abnöthigte? Was war es anders, als ihr gestärkter Glaube?

2. Dazu wird demnach der Gemeine Christi überhaupt zugerufen: Siehe, dein König komt zu dir, daß ihr Glaube eine neue

Bekräftigung erhalte. Seine Ankunft in die Welt und in Jerusalem reichet dazu die allerstärksten Gründe dar. Er muß es seyn, von welchem unser Heil allein komt, weil er mit solchen Merkmalen seiner göttlichen Sendung erschienen ist, Joh. 20, 31. Ap. Gesch. 4, 12. Und daß er noch immer seine Kirche mit seinem Wohlthun und mit seinem Schutze erfüllet und behütet, und seine Gnade täglich und jährlich verneuert, das muß unsern Glauben an ihn vermehren und stark machen, Matth. 16, 18. Cap. 28, 20.

III. Zur freudigen Anbetung und Verehrung seiner allerhöchsten Majestät.

1. Jeder muß es gewahr werden, daß der Ruf: Siehe, dein König komt zu dir, dazu erschalle, daß er Freude und Ehrfurcht gegen den kommenden Gesalbten des HErrn in den Herzen seiner Unterhanen hervorbringe. Und der Prophet fordert ausdrücklich solche Gemüthsbewegungen vorher, ehe er seine Botschaft kund machet: Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze! Und konte es anders seyn, da der leutseligste König zum Besten der Seinigen und in seiner Herrlichkeit erschien, und folglich würdig war, seine Freunde zu entzücken, und ihre ganze Huldigung und Anbetung zu erhalten? Die Willigkeit seiner Diener, die Darlegung der Kleider und Palmzweige auf seinen Weg, und das Freudengeschrey des Volkes, das waren Zeugnisse genug von der Frölichkeit und Ehrerbietung ihrer Gemüter, gegen ihren HErrn und König. Sie freueten sich mit Zittern.

2. Dürfen wir es unterlassen, uns an den Gnadenbeweisen unsers Freudenmeisters innigst zu vergnügen, und dem Könige der Ehren unsre Knie zu beugen, wenn wir von seiner Annäherung zu uns und unserm Heil benachrichtiget werden? Phil. 4, 4. 5. Cap. 2, 10. Wenn er komt, uns von seiner Gnade zu versichern, und wenn er uns von seiner Gegenwart bey einem neuen Jahre überzeuget, das er mit seinem Gute zu krönen bemühet ist, alsdenn muß es ja unsre erste Pflicht seyn, die Größe unsrer Seligkeit zu empfinden, und unserm Seligmacher mit Dankbarkeit, Gehorsam, Uebergabe in seinen Willen, und tiefer Anbetung entgegen zu gehen. Sind wir nicht das Volk seiner Weyde?

Siehe, dein König komt zu dir!

So sehet es doch bey einer neuen Erscheinung seiner Gnade, ihr, die ihr seine Erlöseten seyd, und seiner Huld, seines Wohlthuns und seines Schutzes genieſſet. Was könnet ihr würdigers sehen?

Sehet es, und wachet auf, die ihr schlafet, und stehet auf von den Todten, damit euch Christus erleuchte. Wir ermahnen euch, daß ihr den Reichthum seiner Langmuth nicht mißbrauchet, und seine neuen Versuche, euch zu gewinnen, nicht vergeblich empfahet, oder auf Muthwillen ziehet, 2 Cor. 6, 2. Ep. Juda v. 4.

Sehet es, Gläubige, und stehet im Glauben, und freuet euch mit Zittern, und betet den an, der ewiglich lebet, eure Treue zu belohnen.

Sehet es, Elende, Kummervolle, Leidende, Betrübte und Angefochtene. Er komt, euer Helfer, um euch zu erquicken. Amen.

Am II Sonntage des Advents.

Text Luc. XXI, 34.

Aber, hütet euch, daß eure Herzen ꝛc.

Stimmen der Warnung sind von je her in der Welt gehöret worden, weil sie immer nothwendig gewesen sind, und weil die erbarmende Liebe GOttes nicht unterlassen können, die Menschenkinder auf die mannichfaltigen Gefahren aufmerksam zu machen, womit sie um der Sünde willen von allen Seiten umgeben werden. Stimmen der Warnung sind also wahre und große Wohlthaten, ob sie gleich von einem großen Haufen der gewarneten Elenden dafür nicht erkant, sondern verachtet worden, und noch immer in den Wind geschlagen werden. So wie es in der Zeit Noah war, und wie die ersten Geschlechter der Uebertreter sich der Strafe oder Warnung des Geistes GOttes muthwillig widersetzten, 1 B. Mos. 6, 3. Matth. 24, 38. 39, so ist es in allen Tagen gewesen, und so trifft es besonders auf die letzten Tage der Welt ein, der Weissagung gemäß, 2 Pet. 3, 3, u. f. Stimmen der Warnung sind nichts desto weniger noch immer höchst nöthig, und GOtt Lob, daß sie auch noch immer erschallen. An die Knechte und Boten GOttes dauret noch der Ruf beständig fort: Du sollst sie von meinetwegen warnen, Ezech. 3, 17. Unser Amt ist das Amt des Geistes, der die Welt strafet und warnet, Joh. 16, 8. Und unser HErr und Meister, JEsus Christus, hat uns auch hierin ein Vorbild und Fußstapfen gelassen, denen wir nachzufolgen verbunden sind.

Aber, wovor und wogegen sollen denn diese Warnungen geschehen? Gegen alle Gefahr, die über dem Haupte der Menschen schwebet, gegen diejenige insonderheit, die ihren Selen zubereitet wird. Schwache aller Art, und solche, die geneigt sind, sich in Irrthum, Sünden und Verderben stürzen zu lassen, sollen gewarnet werden. Keine aber bedürfen dieser Warnungen mehr, als die sichren und sorglosen Leute dieser Welt, denen ähnlich, die in den Tagen der Sündfluth lebten, und die sich recht leichtsinnig in die Netze des Unglücks werfen, und bey der Betäubung ihrer Sinnen durch ein beständiges Wohlleben, durch eine unaufhörliche Reihe von Zerstreuungen, und durch einen unmäßigen und unordentlichen Genuß dieses Lebens in einem fast immerwährenden Rausche und Traume, gar nicht, oder nur kaum an sich selbst und an den Abgrund gedenken, um welchen sie so nahe herumschwärmen, daß sie öfters schon im Begriffe sind, hinein zu sinken, Ps. 17, 14. Ps. 49, 12. Diese sind es, denen wir mit unserm Heilande laut zurufen:

Hütet euch!

Ein Wort der Warnung, besonders an die Leute dieser Welt.

Wir erwegen I. Den Inhalt, und
II. Die Gründe desselben.

I. Hütet euch! Was fasset dieses Wort der Warnung, besonders an die Leute dieser Welt, in sich?

1. Das müssen wir zuvörderst daselbst lernen, wo es ausdrücklich stehet, und wo wir es eigentlich hernehmen, aus dem heutigen Vortrage unsers HErrn JEsu, der mit großem Nachdrucke geheut: Aber hütet euch ꝛc. v. 34. Sein Ruf ist allgemein, und selbst an die Gläubigen jener und aller Tage gerichtet, insonderheit aber, wie der Augenschein ergibt, an die Kinder dieser Welt, die ihr Theil bloß in diesem Leben haben und suchen, und dergleichen ganz besonders die Juden jener Zeit waren, welche sich von dem Strome der Eitelkeit und der fleischlichen Lüste hinreissen liessen, und an nichts gedachten, was zu ihrem Frieden dienete. Ihnen verkündigt er ihre Gerichte, die plötzlich einbrechen würden, wie es auch geschehen ist, und versiegelt seine Verkündigung mit der Versicherung: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht, v. 33. Unmittelbar darauf warnet er nun: Aber hütet euch! Was heißt dieses überhaupt? Sehet auf euch selbst, oder, sehet für euch selbst zu. Nehmet euer selbst mehr, als irgend einer andern Sache, wahr. Lernet euch selbst, eure Beschaffenheit und euren inneren und äusserlichen Zustand genau kennen. Wendet eure Aufmerksamkeit von allen nichtigen und eitlen Gegenständen ab, und zieht euch zurücke, und kehret in euch selbst ein, wachet, und bemerket die Gefahr, die euch drohet, und machet ungesäumt Anstalten, derselben zu entrinnen. Wer siehet nicht die Größe, Lebhaftigkeit und Wichtigkeit dieser Warnung, die die Menschen auf den rechten Grund führet, wo sie anfangen müssen, ihre wahre Sicherheit zu bauen?

2. Aber, was ists nun eigentlich, wovor sie gewarnet werden, und warum ihnen die Selbsterkentniß und Prüfung angeprieſen wird? Daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung. Da ist es deutlich, daß diese Warnungsstimme ganz besonders für die Kinder und Freunde dieser Welt bestimmet ist. Denn, was ist das Gift, vor dem sie sich hüten müssen, wenn sie ihrer selbst wahrnehmen wollen? Fressen und Saufen, und Sorgen der Nahrung, dawider auch die Apostel JEsu so oft warnen, Röm. 13, 13. 14. Gal. 5, 21. Eph. 5, 18. Die hier angeführten Dinge sind besondre Arten des fleischlichen Sinnes und der irdischen Lüste, wozu noch mehr andre gehören, 2 Pet. 2, 13. 14. Phil. 3, 19. Ueppigkeit, Schwelgerey, Wollust, Hoffart und Geitz waren damals die Nationalsünden des jüdischen Volkes, die hier bestrafet werden. Es wird also darunter alle Unordnung und Unmäßigkeit verstanden, deren sich die Menschen schuldig machen, die in dem Gebrauche der Nahrungsmittel, oder der Ergötzlichkeit und Gemächlichkeit dieses

Lebens,

Lebens, oder in dem Trachten nach den Gütern dieser Welt, Ziel und Maaß überschreiten, ihre Zeit damit verschwenden, und folglich diese Welt dadurch mißbrauchen, 1 Cor. 7, 31.

3. Gewiß, das Wort der Warnung JEsu geht auch uns und die Menschen aller Tage an, uns insonderheit, wie wir einsehen müssen, wenn wir auf unsre Zeiten und auf den Verfall der Ordnung und des Christenthums in denselben merken. Man leugnet zwar, daß der Vorwurf des Fressens und Saufens, und der vormals im Schwange gehenden Völlerey, unserm vermeyntlich mehr gesitteten Weltalter, wenigstens in unsern Gegenden, und unter der so genanten feineren Gattung von Menschen, mit Recht gemacht werden könne. Aber, wenn es die ausschweifenden, unordentlichen, sinnlichen Begierden sind, die in jener Warnung getadelt werden, so wird man leicht gewahr werden, wie sehr vielen Antheil daran die gegenwärtige herrschende Lebensart habe. Oder bedeutet es weniger, als Fressen und Saufen, wenn man des Leibes unmäßig und bis zur Geilheit wartet, die Menge und Mannichfaltigkeit der Speisen und Getränke täglich häufet, zur Befriedigung der Lüsternheit und des Ekels immer neue und reitzende Nahrungsmittel ausfündig zu machen suchet, viele Stunden auf eine Sache wendet, dazu die Nothdurft, und die Sättigung mit Wohlgefallen, viel weniger Zeit erfordert, unersättlich in dem Genusse des Ueberflusses ist, in der Verschwendung und Ueppigkeit eine eitle Ehre zu erjagen meynet, Tage und Nächte in die verschiedenen Arten des herrlichen Freudenlebens eintheilet, das Seinige dabey vergeudet, und es dem Dürftigen und andren, die einen Anspruch daran haben, entwendet, die Zeit, die man auskaufen sollte, durch verführerische Augenweyden, und andre ungeordnete Belustigungen der Sinnen, leichtsinnig vertreibet, und sich allem unordentlichen Wesen ohne Zügel des Christenthums und der Vernunft sorglos überläßt? 1 Pet. 4, 3-5. Oder, sinds nicht die Sorgen der Nahrung, oder die irdischen Sorgen, die man überall in fleischlich gesinneten Gemüthern entdecket, die alles Denken, Dichten und Trachten auf diese Welt, auf die Samlung irdischer Schätze zum Geitze, oder zur Verschwendung, auf eitle Vorzüge, und auf nichtige Vortheile richten? Ps. 39, 7. Lauter Unordnungen, davon die Menschen den Namen dieser Welt führen, weil sie von der Welt sind, und aus der Welt ihr Alles machen, Joh. 15, 19. 1 Joh. 2, 15. 16. Ihnen vor allen ists nöthig zuzurufen: Hütet euch!

II. Was sind die Gründe dieses Wortes der Warnung?

Dieser ist in der That eine große Menge. Wir schränken uns aber gegenwärtig bloß auf diejenigen ein, wozu uns der Vortrag JEsu veranlasset, und welche den Schaden und die Gefahr betreffen, worin sich die Unverständigen unbedachtsam stürzen.

1. Der erste Grund ist von dem unmittelbaren nachtheiligen Erfolge des unordentlichen Lebens hergenommen. Durch Fressen, Saufen und irdische Sorgen werden die Herzen beschweret. Damit wird überhaupt angezeiget, daß die gewarneten Weltkinder das, was sie für ihr Glück, Ehre und Vergnügen achten, als eine Last, Beschwerde und Niederdrückung ihres Herzens anzusehen haben, welches die Freyheit haben sollte, sich zu GOtt und seiner wahren Glückseligkeit zu erheben. Diese Ueberladung und Beschwerung des Herzens geschieht auf eine mannichfaltige Weise. Selbst der menschliche Körper leidet durch die Herrschaft der fleischlichen Lüste, und durch die Unruhe peinlicher Sorgen, an seiner Gesundheit, Munterkeit, Wirksamkeit und Lebenskraft, wird an seinen Gliedmaßen und sinnlichen Werkzeugen stumpf und untüchtig gemacht, und verzehrt sich vor der Zeit. Allein, das Gemüth und die Sele der Leute dieser Welt ist dabey noch viel größerer Gefahr unterworfen, die zum Theile auch aus dem Verderben ihres Cörpers herrühret. Kan es anders seyn, als daß der Geist derer, die unter der Regierung ihrer unreinen Begierden stehen, zerstreuet, träge, zur Beobachtung seiner Pflichten ungeschickt, und insonderheit zum Trachten nach dem Reiche GOttes und dem einigen Nothwendigen, zu geistlichen Empfindungen und Geschäften, zum Gebete, und zu heilsamen Betrachtungen, ganz untauglich werden müsse? 1 Pet. 2, 11. Welche schlimme Folgen der Unordnung! Des Verlustes der Gnade GOttes, des bösen Gewissens, und der Einbüßung des guten Namens auch unter den Menschen, nicht zu gedenken, Phil. 4, 8.

2. Ein andrer Grund ist von der Gefahr hergeleitet, worin die üppigen und sichern Weltmenschen stehen, ihrem Richter plötzlich in die Hände zu gerathen. Daran erinnert uns der Heiland in den Worten: Und komme dieser Tag plötzlich über euch. Denn ꝛc. Der Tag des Gerichts ist es, der hier gemeynet wird. Und wir verstehen darunter nicht nur die zeitlichen Gerichte über die Juden, sondern auch die Strafen und Heimsuchungen aller Art, allgemeine und besondre, und vornehmlich den großen allgemeinen Gerichtstag, an welchem alle Welt erscheinen soll. Alles dieses überkomt die berauschten und träumenden Sünder plötzlich, und unvermuthet, und wie ein Fallstrick, Ps. 90, 7. Jer. 18, 7. Müssen sie nicht gewarnet werden? Und welch ein Jammer, worin sie versinken, wenn ihr entscheidendes Schicksal, ohne vorher gesehen zu seyn, einbricht, und sie im Traume, in der Trunkenheit, am Spieltische, in den Sünden Sodoms, bey der Gauckeley, und im Schooße der Eitelkeit, oder in dem Gewühle des Staubes ertappet?

Darum hütet euch!

Das ist ja die Stimme eines Freundes. Warum stopft man mit aller Gewalt die Ohren zu? Oder warum hasst man gar den, der uns aus Liebe straft und warnet? Möchten die Unverständigen weise werden, und Warnungen nicht verachten, wider welche sie mit Vernunft nichts einwenden können, und wovon ihre Rettung abhanget. Um GOttes und eurer Seligkeit willen hütet euch, Kinder dieser Welt, und werdet nüchtern. Aber ihr, die ihr in Christo JEsu seyd, hebt eure Häupter auf!

Am III Sonntage des Advents.

Text Matth. XI, 5.

Die Todten stehen auf.

Daß JEsus Christus, unser HErr, derjenige sey, der nach uralten Weissagungen und Vorbildern in die Welt kommen sollen, die Welt selig zu machen, und daß wir keines andern warten dürfen, das ist die große Wahrheit, die, besonders in der Adventszeit, höchst würdig ist, dem Gedächtnisse der Christen aufs neue eingedrücket, und an ihren Herzen versiegelt zu werden. Das ist auch der Inhalt der überaus wichtigen Frage, welche der Vorläufer JEsu, laut unsrer Geschichte, zu seiner und der Seinigen Befestigung, seinem HErrn zur Beantwortung vorlegen ließ. Möchten wir denn doch nicht obenhin und mit kaltem Blute an diesen Grundsatz unsrer heiligen Religion gedenken, und etwas für eine Kleinigkeit ansehen, worauf unsre ganze Seelenruhe und Seligkeit ankomt. Wie sehr dem HErrn selbst und dem menschlichen Geschlechte daran gelegen sey, daß diese Wahrheit in ihr ganzes Licht gesetzet, und die ehrwürdigste Person, die uns darin zum Glauben vorgestellet wird, von allen andern unterschieden werde, das erhellet aus den Vorherverkündigungen ihrer Zukunft, die wir in so großer Menge, und von dem ersten Weltalter her, in der göttlichen Offenbarung verzeichnet lesen, aus der genauen und mit mannichfaltigen Umständen geschehenen Bestimmung der Zeit, da sie eintreffen sollte, aus der Geschichte der Erfüllung, und aus unzehligen Zeugnissen und Siegeln, die dieser Wahrheit gegeben und aufgedrücket worden. Können wir daran zweifeln, oder dürfen wir bey dem Andenken daran gleichgültig seyn? Gewiß, derjenige muß den Grund umstoßen, und den Fels seines Heils für nichts achten, der leugnet, oder zweifelt, oder wenig daraus macht, daß JEsus Christus ins Fleisch gekommen ist. Das ist, wie Johannes versichert, der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet, 1 Joh. 2, 22. 23. Cap. 4, 3.

Sollen wir dieser Verschuldung entgehen, so muß unser Herz in der Ueberzeugung und in dem Glauben gegründet und befestiget werden, daß der wahrhaftig gekommen sey, auf den die Väter hofften, und ohne welchen kein Heil ist. Was sind wir sonst besser, als die Unseligen, die in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, und als die elenden Ueberbleibsel des jüdischen Volkes, die selbst dadurch, daß ihr Geschlecht, nach dem Worte des großen Propheten, noch nicht vergangen ist, Zeugen von seiner geschehenen Zukunft sind, die aber in ihrem Unglauben, in welchen sie immer tiefer versinken, noch allezeit vorgeben, daß sie eines andern warten? Ach umsonst. GOtt Lob, daß wir Siegel unsers Glaubens haben. Dazu gehören die Zeugnisse aus dem Munde JEsu selbst, und darunter besonders dieses:

Die Todten stehen auf.

Ein unumstößlicher Beweis

I. Von der Zukunft Christi in die Welt, und
II. Von seiner Zukunft zum Gerichte.

I. Die Todten stehen auf. Ein unumstößlicher Beweis von der Zukunft Christi in die Welt.

1. Er selbst, JEsus von Nazareth, welcher Christus ist, Er, einer der höchsten Zeugen im Himmel, 1 Joh. 5, 7, führet diesen Beweis auf eine vollkommen überzeugende Weise. Niemand konte denselben herrlicher und mächtiger führen, als der, welcher der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben ist, und welcher zugleich, vermöge seines prophetischen Amtes, vor allen andern befugt und bemächtiget war, in seinen gewaltigen Predigten auch diese Hauptlehre der Religion, deren Stifter er ist, vorzutragen und zu beweisen. Sein Beweis ist von der strengsten Art, und so beschaffen, daß er den Verstand überzeugen, und zugleich in die Sinne fallen muste. Johannes, der Täufer, der, welcher sein Vorläufer gewesen war, und aufs kräftigste von ihm gezeuget hatte, fertigte aus seinem Gefängnisse, hauptsächlich um seiner Jünger willen, eine feyerliche Gesandschaft an JEsum ab, und, wie es scheinet, nun zum zweyten male, wenn wir die Geschichte, die Luc. 7, 18, u. f, stehet, von der unsrigen unterscheiden. Es ist in der That sehr merkwürdig, daß dieser auserwehlte Zeuge von seinem HErrn selbst, dem treuen und wahrhaftigen Zeugen, Off. Joh. 3, 14, dem kein andrer gleichet, zur Beförderung des Glaubens und des Reiches GOttes, ein eignes Zeugniß verlangte. Und müssen wir nicht daraus lernen, daß wir, zu unsrer Versicherung in der seligmachenden Wahrheit, uns vor allen Dingen an das Wort und Zeugniß GOttes und JEsu Christi zu halten haben? 1 Joh. 5, 9. Esa. 8, 20. Der Täufer fragte: Bist du, der da kommen sollen? Und JEsus antwortete seinen Abgeordneten gerade zu: Gehet hin, saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret. Und was sie sahen und höreten, das waren offenbare Wunderwerke und Wohlthaten, welche zum Theile in den Schriften der Propheten für eigentliche Merkmale des Messias erkläret waren, Esa. 35, 5. 6. Cap. 29, 18. 19. Cap. 42, 7. Cap. 61, 1, zum Theile noch zu mehrerer Ueberzeugung von JEsu hinzugethan wurden. Darunter macht der HErr auch dieses Wunder namhaft: Die Todten stehen auf, v. 5. Der Schluß und Beweis, den der Erlöser den Jüngern Johannis und uns allen damit vorleget, ist unstreitig dieser: Ich bins, der die Todten auferwecket, um dadurch die Göttlichkeit meiner Sendung darzuthun, und dieses ist demnach ein unwidersprechliches Kennzeichen, daß ich Christus sey, derjenige, der in die Welt kommen sollen, und daß folglich ausser mir kein anderer erwartet werden müsse.

2. Die ganze Richtigkeit dieser Folgerung einzusehen, haben wir zuvörderst auf den Sinn dieser Worte zu merken. Der HErr sagt es laut und vor aller Ohren: Die Todten stehen auf. Und das war die Wahrheit, die in so viele Augen fiel, und in keinen Zweifel gezo-

gen

gen werden konte. So etwas war in sehr langer Zeit in Israel nicht geschehen, und, wenn es vormals Exempel davon gegeben hatte, so waren diese doch bey weitem nicht von solcher Beschaffenheit und Herrlichkeit gewesen, als man nunmehro gewahr ward. Die Todten stunden in den Tagen JEsu auf, und er war es allein, der diese alle Kräfte der Natur übertreffende Wunder in seinem Namen, und mit dem höchsten Ansehen, verrichtete. Und worauf zielte der HErr mit dieser Anzeige? So wohl auf die damals schon geschehenen Begebenheiten dieser Art, als auch auf die, welche noch erfolgten. Denn warum sollten wir die letzteren von der Verkündigung des großen Propheten ausschliessen? Zu den ersten zehlen wir die Auferweckung der Tochter eines Obersten der Schule, Matth. 9, 25. 26. Marc. 5, 41. 42. Luc. 8, 55, und des Jünglings zu Nain, Luc. 7, 14. 15. Beyde Wunder geschahen offenbar, und das Gerüchte davon ward überall und ohne Widerspruch ausgebreitet. Zu den letzteren gehöret die vorzüglich große und wundervolle Geschichte, nach welcher Lazarus, der Freund JEsu, der schon vier Tage im Grabe gelegen war, unter sehr denkwürdigen Umständen und vor den Augen einer großen Menge, durch das Machtwort des Heilandes wieder ins Leben hergestellet ward, Joh. 11, 43. 44, wodurch sehr viele zum Glauben an den Namen JEsu bewogen wurden. Aber, warum sollten wir nicht hieher auch insonderheit die eigne Auferweckung und Lebendigwerdung des Erlösers selbst rechnen müssen, die damals noch zukünftig, aber eben so gewiß und unausbleiblich war, als ob sie schon geschehen wäre? Er verkündigte sie ja selbst vorher, und zwar so, daß er dieses große Werk seiner eignen Kraft zueignete, Joh. 2, 19. 21. Cap. 10, 18. Die Todten standen auf, und er selbst, der dieses zum Beweise, daß er der Christ sey, sagte, er selbst war nachher unter diesen Auferstandenen, ward der Erstgeborne von den Todten, und weckte sich selbst vom Tode auf, Col. 1, 18. Off. Joh. 1, 5.

3. Nunmehro werden wir leicht einsehen, was für eine unumstößliche Kraft in dem Beweisgrunde des Erlösers liege. Man erwege also, daß die Auferweckung der Todten zu den vorherverkündigten Merkmalen des kommenden Seligmachers gehörete, dessen eigne Auferstehung besonders in der Schrift geweissaget war, Ps. 16, 10. Ap. Gesch. 2, 31; daß ein Werk dieser Art durch keine andre, als die übernatürliche Kraft GOttes bewerkstelliget werden konte, dessen Genehmigung dabey nothwendig war, Joh. 3, 2; daß JEsus dergleichen Wunder als Werke GOttes und zum Zeugnisse seiner Sendung von ihm verrichtete, Joh. 4, 34. Cap. 10, 37. 38; und daß solche Wunder auf solche Weise von keinem andern hervorgebracht worden. Und so muß es ja einem Jeden sonnenklar einleuchten, daß die Zukunft Christi in der Person JEsu von Nazareth erfolget sey, und daß ausser ihm kein anderer erwartet werden könne, oder, daß er es sey, der da kommen sollen.

II. Die Todten stehen auf. Ein unumstößlicher Beweis von der Zukunft Christi zum Gerichte.

Wir bekennen gerne, daß dieser Beweis nicht unmittelbar und zu allernächst in unsern Worten liege. Aber wir behaupten auch mit Recht, daß derselbe daraus, vermittelst einer richtigen und unläugbaren Folge, herzuleiten sey, und daß wir berechtiget und schuldig sind, auch hier beyde Arten der Zukunft Christi mit einander zu verbinden, und von der einen auf die andre hinzusehen.

1. Ueberhaupt ist es ja unstreitig, daß diejenige Person, die in die Welt kommen sollen, die Sünder selig zu machen, eben die sey, die zum Richter der Lebendigen und Todten verordnet ist, weil dieses als eine Folge und als ein Recht ihres Mittlergeschäftes anzusehen ist, Joh. 5, 27. Ap. Gesch. 17, 31. Alles demnach, was die Zukunft Christi in die Welt in der Person JEsu von Nazareth beweiset, das muß auch zum Beweise seiner letzten Zukunft dienen. Da nun die Auferweckung der Todten zu den Beweisgründen der ersten gehöret, so muß auch die Wahrheit der andern darin gegründet seyn.

2. Demnächst ist es gewiß, daß Christus durch die Auferweckung der Todten, und besonders durch seine eigne Lebendigwerdung, unwidersprechlich an den Tag legte, daß er über Leben und Tod Gewalt habe, und über Todte und Lebendige HErr sey, Röm. 14, 9. Ist dem also, so muß er, der HErr, auch der Richter aller Welt seyn, und zum Gerichte kommen, Ap. Gesch. 17, 31.

3. Daß unser Heiland Todte ins Leben rief, und selbst die Riegel des Todes durchbrach, das war ein Vorbild und ein Beweis, daß er der sey, der am jüngsten Tage alle Todten auferwecken wird. Nun aber wird mit dieser allgemeinen Auferweckung der Todten das allgemeine Weltgerichte verknüpfet seyn, und durch eine und eben dieselbe Person bewerkstelliget werden, nemlich durch den GOttmenschen, JEsum Christum. Er selbst verbindet daher die Auferweckung der Todten und die Haltung des Gerichtes unmittelbar mit einander, verkündiget beydes zugleich, und eignet beydes seiner eignen Person und Macht zu, Joh. 5, 21. 22. 28. 29. Daß die Todten, laut seines Ausspruchs, auferstehen, das ist uns also auch gewiß Bürge dafür, daß er dereinst zum Gerichte kommen werde. Und wozu soll uns nun alles dieses dienen? Zur Versiegelung unsrer Herzen durch den Glauben an Christum JEsum.

Denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.

Christen, widerstehet der Gnade nicht, die euch diese Wohlthat auch heute erzeigen will. Stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark. Bewahret die Siegel, die euch mitgetheilet werden. Feyert das Gedächtniß der Zukunft eures HErrn mit neuer Ueberzeugung und Inbrunst eurer Selen, mit Anbetung, Lob und Dank gegen den Kommenden im Namen des HErrn, und mit neuen Gelübden, sein Eigenthum zu seyn und ewig zu bleiben.

Die Todten stehen auf. Denket an die Wahrheit und Kraft dieses Wortes, und an das Gedächtniß, das der HErr seinen Wundern stiftete. Denket an jenen großen Tag, an eure Auferstehung, und an das Gerichte, das darauf folgen wird. Wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn, 2 Pet. 3, 12. Wachset in der Gnade.

Am IV Sonntage des Advents.

Text Joh. I, 20, u. f.

Und er bekante, und leugnete nicht ꝛc.

Es geht von Alters her unter vielen Menschen der Wahn im Schwange, als ob man mit der Aufrichtigkeit und Redlichkeit in der Welt nicht durchkommen könne, und daher genöthiget werde, dieser Tugend, wenigstens in manchen Fällen, Abschied zu geben. Nichts ist gewisser, als daß derselbe durch die List der alten Schlange, oder durch des Teufels Neid, mit dem Tode in die Welt kommen sey, und durch die Beyhülfe derer, die seines Theils sind, befördert, immer weiter ausgebreitet, und für einen Grundsatz der Sicherheit angenommen worden, B. d. Weish. 2, 24. 25. Die Quelle dieses Wahns ist leicht zu entdecken. Denn, wo liegt sie anders, als in der natürlichen Unart des menschlichen Herzens, welches ursprünglich von seinem Schöpfer aufrichtig gemacht war, aber nach der unglücklichen Uebertretung viele Künste suchte, sich zu verbergen, und seine bösen Lüste ungehindert zu befriedigen? Pred. Sal. 7, 30. Lügen, Verstellung, Argliſt, Heucheley, und Betrügereyen aller Art, gehören zu diesen Kunstgriffen. Selbst manche, die sonst noch wohl gut gesinnet wären, glauben dadurch, daß sie überall mit solchen Netzen umgeben sind, in eine Nothwendigkeit versetzt zu seyn, sich der Welt gleich zu stellen, um ihre Gefahr abzuwenden, und lassen sich daher von dem Strome fortreissen, weil sie es für unmöglich halten, sich anders zu retten. Darum entschliessen sie sich gleich andern, Larven anzulegen, alle Unwahrheit für Nothlügen auszugeben, und alle Nothlügen für unschuldig und unvermeidlich zu erklären. Und das thun sie vor dem Angesichte GOttes, der die Wahrheit und das rechtschaffene Wesen schlechterdings gebeut, aber die Lügner umbringt, und an den Falschen ein Gräuel hat, Ps. 5, 7. Ist die Meynung jenes Sprüchworts diese, daß man bey der Redlichkeit in der Gunst der Kinder dieser Welt und in der Erreichung irdischer Absichten nicht immer fortkommen könne, so lässt sich an der Richtigkeit desselben nicht zweifeln. Ist aber der Verstand davon dieser, daß man seiner wahren Wohlfart und Sicherheit in der Welt verfehlen müsse, wenn man die Aufrichtigkeit nicht fahren lassen will, so ist das ein grundfalscher Wahn. Denn er widerspricht der Wahrheit ins Angesicht, die aus dem Munde GOttes komt, und durch Geschichte und Erfahrung bekräftiget wird. Und wie lautet diese? GOtt lässt es den Aufrichtigen gelingen, und beschirmet die Frommen, Spr. Sal. 2, 7. 8. Mit Recht behaupten wir also

Die gute Sache der christlichen Redlichkeit.

Die wir I. An dem Exempel Johannis des Täufers, und
II. Ueberhaupt betrachten.

I. Die

I. Die gute Sache der christlichen Redlichkeit, an dem Exempel Johannis betrachtet.

Wenn wir unsern Heiland ausnehmen, den Aufrichtigsten und Redlichsten unter den Menschenkindern, so werden wir in der Geschichte nicht leicht Jemand finden, an welchem wir das Bild der heiligen Redlichkeit deutlicher bemerken sollten, als an diesem Manne, der ein Vorläufer und im gewissen Verstande auch ein Vorbild seines HErrn war, welcher ihn selbst, wie es scheinet, insonderheit um dieses Characters willen, vor andern Menschen hoch erhebet, und rühmet, Matth. 11, 7-11.

1. Und worin bestand nun die Aufrichtigkeit und Redlichkeit, die wir bey ihm gewahr werden? Ueberhaupt in einer genauen Uebereinstimmung seines ganzen äusserlichen Verhaltens mit seiner inneren heiligen Gemüthsfassung, und mit dem Berufe, den er hatte. Und wie legte er dieses besonders an den Tag? a. Er liebte und redete die Wahrheit, so, daß er nie davon abwich, nie anders redete, als er gesinnet war, und keine Wahrheit verschwieg, die er zu bekennen berufen und veranlasset ward. So finden wirs in seiner Geschichte, auch in derjenigen, die uns heute vorgeleget wird. Man hatte von Jerusalem aus eine feyerliche Gesandtschaft an ihn abgefertiget, die ihn fragen sollte, wer er wäre. Und er bekante, und leugnete nicht ꝛc. v. 20. Das heißt: Er legte ein Zeugniß ab, das der Sache selbst und seinen Gedanken davon gemäß war. Er sagte, daß er nicht Christus, noch Elias, noch einer der alten Propheten sey, sondern die Stimme eines Predigers in der Wüsten: Richtet den Weg des HErrn, daß der, nach welchem eigentlich gefraget ward, ein andrer sey, der nicht erkant würde, ob er gleich in der Mitte stünde, und daß derselbe über ihn, und über alles, den höchsten Vorzug habe. Alles, was er sprach, war lauter Wahrheit, ohne Zweydeutigkeit, und nichts ward von ihm verschwiegen, zu dessen Entdeckung er verbunden war. Das erhellet aus allen seinen übrigen Zeugnissen, die wir von ihm verzeichnet lesen, Joh. 1, 29-36. Cap. 3, 27-36. Matth. 3, 11. 12. Marc. 6, 18. b. Er meynte es gut bey allem, was er sagte und that. Das ist: Er hegte lauter gute und heilige Gesinnungen, handelte nach rechten Absichten, wehlete und gebrauchte dazu dienliche und unsträfliche Mittel, und ging gerade zu, auf der ebenen Bahn, mit Vermeidung aller krummen Wege und Ränke, zu dem vorgesetzten Ziele. So meynete er es gut mit GOtt, der ihn berufen hatte, und dessen Willen er aufs sorgfältigste ausrichtete, mit JEsu Christo, dessen Herold er war, und den er nach allem seinem Vermögen bekant machte, und mit seiner eignen Erniedrigung erhob, mit den Juden, welchen er den wahren Messias aufs beste anpries, und den Weg zur Seligkeit in der Predigt der Buße und Vergebung der Sünden aufs deutlichste und ernstlichste vorhielte, und mit ihm selber, indem er sein gutes Gewissen zu bewahren suchte,

nicht

nicht höher von seiner Person hielte, als sichs gebührte, und sich des göttlichen Wohlgefallens zu versichern bemühet war. c. Er ließ sich von diesem seinem rechtmäßigen Verhalten durch Nichts, durch keine äusserlichen Hindernisse, durch keine anscheinende Gefahr und Widerwärtigkeiten, durch kein Ansehen der Person, durch keine Menschenfurcht, oder Menschengefälligkeit, und durch keine Versuchungen, abwendig machen, sondern beharrete darin mit einer bewundernswürdigen und von JEsu selbst gepriesenen Standhaftigkeit, Matth. 11, 7, bis in den Tod, den er um seiner Redlichkeit und Treue willen gerne erduldete. Die Geschichte von seiner Lebensart, von seiner Rechtschaffenheit und Freymüthigkeit in der Führung seines Amtes, von seinem Gefängnisse um seines Zeugnisses der Wahrheit willen, und von seinem Ende, ist uns zu bekant, als daß es nöthig wäre, dieses weitläuftig zu erklären. d. Alle diese Redlichkeit dieses Mannes gründete sich in einer göttlichen Erleuchtung, die er von dem heiligen Geiste hatte, und in richtigen Einsichten seiner Schuldigkeit, war mit der Weisheit, die von oben ist, verbunden, und ward so von ihm beobachtet, daß er dabey keine Pflichten der Liebe, der Freundlichkeit, der Lindigkeit und des wahren Wohlstandes aus der Acht ließ. Sie war also eine heilige Aufrichtigkeit, und da sie in dem Glauben an Christum ihren Grund hatte, so kan sie ja eine christliche Redlichkeit heissen.

2. Aber, wie erging es dem Täufer dabey? Was hatte er für Gewinn oder Verlust bey seiner Aufrichtigkeit? Und wie erhellet die gute Sache derselben aus seinem Exempel, das allerdings überhaupt den Christen zur Nachfolge vorgestellet wird? a. Er war sichs bewust, daß er vor GOtt recht wandelte, und seine Pflicht beobachtete, und daraus muste ja eine völlige Beruhigung seines Herzens und Gewissens erfolgen. Wer kan daran zweifeln? Und welch ein Beweis seiner guten Sache, und welch eine Seligkeit war nicht diese seine Gemüthsruhe? b. Er war GOtt lieb und angenehm, selbst groß vor dem HErrn, dessen Sache er führte, Luc. 1, 15, und welcher selbst ihn für größer, denn die vorigen Propheten, für den Größten unter denen, die von Weibern geboren sind, für ein brennendes und scheinendes Licht, und für seinen vorhergehenden Engel erklärete, Matth. 11, 10. 11. 14. Joh. 5, 35. Muste nicht seine Sache gut seyn? c. Er richtete sein Amt mit allem Segen aus, und erlangte selbst unter den Menschen Ansehen, Hochachtung und Ehre, um seiner Rechtschaffenheit willen, Luc. 1, 16. 17. Matth. 3, 5, u. f. d. Er entbehrte freylich mancher Güter und Gemächlichkeiten dieses Lebens, und erduldete den Haß der Welt, und der Großen dieser Welt, von deren Händen er den Tod leiden muste, aber ohne allen seinen wahren Schaden. Er kam also mit seiner Redlichkeit durch die Welt, und kam damit in den Himmel. Zeugniß genug von der guten Sache dieser Tugend an

seinem

seinem Exempel, und an allen andern, die wir aus der Geschichte und Erfahrung kennen, Hiob 1, 8. Mal. 2, 6. Joh. 1, 47.

II. Diese Sache überhaupt erwogen.

Eine beständige Uebereinstimmung des äusserlichen Betragens mit der inneren guten Beschaffenheit des Herzens, die sich auf den Glauben und das Christenthum gründet, das ist die christliche Redlichkeit, die wir billig von der natürlichen unterscheiden, und derselben weit vorziehen.

1. Was gehöret dazu insonderheit? a. Daß man nach GOtt und Christo gesinnet sey, dessen hohes Exempel und ausdrücklicher Befehl uns die Aufrichtigkeit und Redlichkeit offenbar gebeut, 1 Kön. 9, 4. 1 Chron. 30, 17. Spr. Sal. 8, 8. Matth. 10, 16. Luc. 20, 21. 1 Pet. 2, 21. 22. Phil. 2, 5, und zwar für alle Stände, 2 B. Mose 18, 21. 25. 2 Chron. 9, 8. 2 Tim. 4, 5. Ps. 37, 3. 2 Cor. 8, 21. b. Daß man alle Lügen verabscheue, und die Wahrheit in Christo, nichts aber wider die Wahrheit, liebe, rede und thue, auch keine Wahrheit verschweige, zu deren Bekantmachung man berechtiget, berufen und verpflichtet ist, Sach. 8, 16. 19. Eph. 4, 25. Röm. 9, 1. 2 Cor. 13, 8. c. Daß man auf dem gebahnten Wege zu seinem Zwecke gerade fortgehe, und es überall mit GOtt, mit seinem Nächsten, und mit seiner eignen wahren Glückseligkeit, in seinem Stande und Berufe, ehrlich und treu meyne, Ps. 119, 30. Ps. 101, 2-5. d. Daß man sich von dieser Gesinnung durch keine Hindernisse, Gunst oder Ungunst der Menschen, Gefahr der Leiden, und des Verlustes zeitlicher Vortheile, und durch Nichts abbringen lasse, sondern bis an den Tod standhaft und treu verbleibe, Röm. 8, 37, u. f. Off. Joh. 2, 10.

2. Worin besteht die gute Sache dieser christlichen Redlichkeit? a. In dem Zeugnisse und Ruhme eines guten Gewissens, Esa. 49, 4. 2 Cor. 1, 12. b. In dem Wohlgefallen GOttes und JEsu Christi, Ps. 16, 3. 1 Chron. 30, 17. c. In dem guten Fortgange eines redlichen Verhaltens, dem die Menschen, und die Gottlosen selbst, ihre Achtung öfters nicht versagen können, Spr. Sal. 2, 7. Ps. 15, 1. 2. Ps. 116, 6. Matth. 6, 22. d. In der, besonders in der Ewigkeit, unausbleiblich erfolgenden Belohnung der Redlichkeit, mit welcher man also nicht nur durch diese Welt, sondern auch in die zukünftige, und in das ewige Leben glücklich hinüber kommen kan und muß, Röm. 2, 7.

Schlecht und recht, das behüte mich!

Jeder unter uns sage so, und spreche: Amen, Ps. 25, 21. 22. Denn alle Ausflüchte, Entschuldigungen und Vertheidigungen der Unwahrheit und Falschheit sind gegen jene Gründe nichts, und, so wie die Falschen selbst, wie Spreu, die der Wind verstreuet, Ps. 1, 4. Wehe dem Lande, wehe der Stadt, die der Vorwurf trifft: Der Beste unter ihnen ist, wie ein Dorn, und der Redlichste, wie eine Hecke, Micha 7, 4. 5. Aber wohl dem, der es weiß und erfährt, daß in JEsu Wahrheit und ein rechtschaffenes Wesen ist, Eph. 4, 21. Selig sind, die reines Hertzens sind, denn sie werden GOtt schauen, Matth. 5, 8.

Am I heiligen Feyertage der Menschwerdung JEsu Christi.

Text Luc. II, 14.

: : Und den Menschen ein Wohlgefallen.

Merket auf, Christen! Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte, Col. 1, 19. Man kan von der großen Geschichte, deren Gedächtniß wir abermals frölich erneuren, nicht erhabener gedenken, oder lebhafter gerühret werden, als nach der Anweisung dieses Ausspruches des Geistes GOttes, dessen göttliche Sprache hier vor andern merklich und bewundernswürdig ist. Es ist das Wohlgefallen gewesen. Und wenn, und wo? Von aller Ewigkeit her, in der Tiefe der GOttheit, als Vater, Sohn und heiliger Geist über die Wiederherstellung des damals noch ungeschaffenen und nach seiner Schöpfung gefallenen Sündergeschlechts Rath hielten, nach der Menschen Weise zu reden, und einen Schluß faßten, eine Welt voller Elenden zu retten und selig zu machen. So alt ist demnach dieser allerherrlichste Friedensrath, und so ewig ist das preiswürdigste Gutachten, das auf dem Throne der Weisheit, Heiligkeit und Liebe unsertwegen zum Stande kommen, und wunderbar ausgeführet worden ist. Es ist das Wohlgefallen und Gutfinden gewesen, insonderheit des göttlichen Vaters, dem wir diese Entschliessung billig zuerst und hauptsächlich zueignen. Und was denn? Daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte. In wem? In keinem andern, als in demjenigen, der vor und nach unsern Worten gepriesen wird, in JEsu Christo, dem Ebenbilde des unsichtbaren GOttes, dem Erstgebornen vor allen Creaturen, der vor allen ist, und in welchem alles besteht, der das Haupt der Gemeine und der Erstgeborne von den Todten ist, und der durch das Blut an seinem Kreutze Friede gemacht hat, v. 15-18. 20. In ihm sollte alle Fülle nicht nur seyn, sondern auch bleiben und wohnen, alle Fülle und aller Inbegriff und Umfang nicht allein aller Vollkommenheit, Macht, Weisheit und Güte, und aller Gaben des Geistes und der Gnade, sondern auch der GOttheit selbst, Col. 2, 9. Welch eine deutliche Erklärung der persönlichen Vereinigung beyder Naturen in Christo. In ihm sollte alle Fülle wohnen. Und so ists in der Fülle der Zeit geschehen. In ihm wohnet die Fülle der GOttheit leibhaftig. GOtt ist geoffenbaret im Fleisch. Anbetung, Lob und Preis gebühret dafür GOtt und unserm Immanuel. Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth. Es scheinet, daß der Apostel in jenem Zeugnisse von dem ewigen Wohlgefallen auf den Schluß des englischen Lobgesanges in unserm Evangelio ziele. Gewiß ist es, daß dasselbe von englischen und menschlichen Zungen gepriesen zu werden verdiene. Billig reden wir also an unserm Feste

Von dem Wohlgefallen GOttes an den Menschen, und der Menschen an GOtt, vermittelst der Menschwerdung Christi, von jedem besonders.

I. Von dem Wohlgefallen GOttes an den Menschen, um der Menschwerdung seines Sohnes willen.

Ehe wir dieses näher betrachten, müssen wir zuvor folgendes anmerken. 1. Es waren himmlische Heerschaaren, die in der Nacht, da Christus geboren ward, dieses göttliche Wohlgefallen am Schlusse ihres Jubelgesanges den Menschen auf Erden ansagten. Einer rief zu dem andern, so wie Esa. 6, 3, und alle stimmeten mit vereinigten Chören zusammen: Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen, v. 14. Wie denkwürdig ist nicht dieses? Wenn Zungen der Engel auf solche Weise von ihrer Anbetung und Freude zeugen, was sollen denn nicht die unsrigen thun, und wie kan an diesem Feste ein kaltsinniges Hallelujah auf unsre Lippen kommen? Und wenn die erhabenen Geister, die in der Wahrheit sind, Zeugen dieser Wunderdinge werden, wie können wir an der Wahrheit, Größe und Wichtigkeit derselben zweifeln? 2. Der ganze Lobgesang der Seraphim gründet sich offenbar auf die von ihnen selbst vorher gebrachte Botschaft: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr, v. 11. Darum, um dieser Wundergeschichte willen, darum soll GOtt Ehre in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen seyn. Es ist also klar, daß eben so, wie die beyden ersten Stücke, also auch das letztere, um der Geburt Christi willen, oder vermittelst derselben, erfolgen solle. Christus ist geboren, und daraus entsteht das Wohlgefallen. 3. Der Ausdruck: den Menschen ein Wohlgefallen, oder, wie es in der heiligen Sprache lautet: in den Menschen ein Wohlgefallen, läßt sich so wohl von dem Wohlgefallen verstehen, das GOtt, nebst seinem ganzen Himmel, in und an den Menschen hat, als von demjenigen, das sich in den Menschen an GOtt und seinem Himmel befindet, und es ist keine Ursache vorhanden, warum wir nicht beyde Bedeutungen mit einander verbinden sollten, da sie sich offenbar auf einander beziehen, und nicht von einander getrennet werden können. Wir sehen hier also ein gegenseitiges Wohlgefallen zwischen GOtt und den Menschen, zwischen der Höhe und der Erde, die unmittelbar vorher einander zur Seite gesetzet waren. Beydes ist unsrer Betrachtung würdig.

1. Was bedeutet also zuerst das Wohlgefallen GOttes an den Menschen? Laßt uns zur Beantwortung dieser Frage hauptsächlich dieses erwegen. a. Die heilige Schrift lehret uns, und die Sache selbst ergibt es, daß GOtt nicht nur an ihm selbst, und seinen höchsten Vollkommenheiten, und die drey göttlichen Personen an einander, Lust und Wohlgefallen in dem allerhöchsten Verstande haben, Esa. 42, 1. Matth. 3, 17. Cap. 17, 5, sondern auch, daß derselbe an den Werken seiner Hände überhaupt ein göttliches Belieben empfinde, weil er seine höchsten Vollkommenheiten daran,

daran, wie in einem Spiegel, geoffenbaret, und sein Gutes darin geleget hat, 1 B. Mos. 1, 31. Ps. 104, 31. B. d. Weish. 1, 14. Cap. 11, 25. Ganz besonders muß ihm eine heilige Lust an den Menschenkindern zugeeignet werden, die er vor andern Creaturen mit seinem Bilde und mit den herrlichsten Vorzügen, ausgeschmücket hat, Spr. Sal. 8, 31. 1 B. Mos. 1, 26. 27. b. Nach dem Verluste dieses Bildes, oder dieser Gleichförmigkeit mit GOtt, blieb zwar dem Menschen dasjenige, was sein Wesen ausmachte, und als eine Creatur GOttes demselben nicht mißfallen konte. Er büßte aber doch, durch die muthwillige Verscherzung seiner herrlichsten Aehnlichkeit mit seinem Schöpfer, und durch die Beliebung der Sünde, die ein Abscheu vor den Augen des Allerheiligsten ist, Ps. 5, 5, gröstentheils das Wohlgefallen desselben ein, und beraubte sich nebst seiner ganzen Nachkommenschaft des Ruhmes, oder der Ehre, oder der Herrlichkeit, die er an GOtt haben sollte, Röm. 3, 23. c. Gleichwohl behielte, auch nach dem Falle der Sünder, der allerhöchste Erbarmer, um seiner unendlichen Liebe, Gnade und Güte willen, noch eine Lust, oder Zuneigung zu den Elenden, die er zu ihrer verlornen Schönheit, und Fähigkeit ihm wohl zu gefallen, wieder herzustellen wünschte und bemühet war, wozu seine Weisheit von aller Ewigkeit her den allerbewundernswürdigsten Plan entworfen, und den liebreichsten Friedensschluß gemacht hatte. So groß der Unwille des HErrn über die scheusliche Gestalt der Sünde ist, so groß ist sein Mißfallen an dem Strafübel und an dem ewigen Verderben der Unseligen, Ezech. 33, 11. 2 Pet. 3, 9, so groß ist seine Lust zum Leben, Ps. 30, 6, und so groß ist das Verlangen seiner ewigen Liebe, mit den Abgewichenen wiederum vereiniget zu werden, und sie durch die Erneuerung zu seinem Bilde in den Stand zu setzen, darin sie ihm gefallen, und seine Lust und Freude werden können, Esa. 62, 5. Hos. 2, 19. 20. d. Sollte dieses geschehen, so muste seine Heiligkeit und Gerechtigkeit befriediget, sein Zorn über das Böse und die zugefügte Beleidigung der Uebertreter durch eine hinlängliche Genugthuung gestillet, der Abscheu des Höchsten an der Uebertretung offenbaret, die Schuld und Strafe der Sünden getilget, und dieses alles von den Menschen bewilliget, ihnen zugerechnet und so zugeeignet werden, daß sie vor GOtt angenehm und gefällig erscheinen können. Nur eine göttliche Person konte alles dieses ins Werk richten, in die Stelle der armen Sünder treten, eine ewige Erlösung erfinden, und den Elenden das Recht und die Macht, GOttes Kinder zu werden, und ihm zu gefallen, wieder verschaffen. Und dazu machte sich der Sohn GOttes mit dem Wohlgefallen der übrigen Personen in dem Rathe der GOttheit anheischig, und machte es dadurch möglich, daß die Gefallenen bey ihrem GOtt wieder zu Gnaden kommen und ihm angenehm werden können.

2. Wie beruhet das Wohlgefallen GOttes an den Menschen in der Menschwerdung Christi? a. So ferne hier der ewige Rath der Liebe in seine Erfüllung geht und ausgeführet wird. Nun, da der göttliche Sohn zu der bestimten Zeit sich einstellet, alles auszurichten, wozu er sich von Ewigkeit erboten hatte, und da er sich in unser Fleisch und Blut einkleidet, und zur Vollendung seines Mittlergeschäftes darstellet, nun wird alles richtig gemacht, was zum Wohlgefallen seines Vaters an dem Geschlechte seiner Erlösung nöthig war, Röm. 8, 3. b. So ferne

die Menschen durch den Glauben an diese ihrentwillen geschehene Offenbarung GOttes im Fleische, und durch die Folgen dieses Glaubens, einen Wehrt in den Augen des HErrn erhalten, der sie ihm angenehm macht, und in den Schooß seiner Liebe bringet, Eph. 1, 5-7. Cap. 2, 7. Nun hat GOtt ein wohlgegründetes Wohlgefallen an denen, um derer willen Christus geboren ist, welches ehemals durch den lieblichen Geruch der Opfer in dem alten Testamente abgebildet worden, 1 B. Mos. 8, 21. Eph. 5, 2.

II. Von dem Wohlgefallen der Menschen an GOtt, um der Menschwerdung Christi willen.

Schon vorhin haben wir erkant, daß das von den Engeln gepriesene Wohlgefallen sich in den Menschen so befinde, daß nicht allein GOtt an ihnen Lust und Vergnügen schöpfe, sondern sie selbst auch dergleichen an Gott haben, und empfinden, und zwar vermittelst der Geburt Immanuels.

1. Was ist nun dieses Wohlgefallen der Menschen an GOtt? a. Von Natur und im Stande des Zorns können die gefallenen Sünder unmöglich Lust und Wohlgefallen an GOtt haben, da sie Uebertreter seines Willens, Aufrührer in seinem Reiche und seine Feinde sind, auch an ihm einen beleidigten und erzürnten Richter erblicken, Hos. 6, 7. Röm. 8, 7. 8. Allein, so bald sie den Gräuel, wodurch sie von GOtt getrennet waren, erkennen und verabscheuen, und, vermittelst der erwehlten Heilsordnung, ein Eigenthum der Gnade werden, so bald gefallen sie nicht nur dem HErrn, sondern haben auch das innigste Gefallen an ihm, ihrem höchsten Gute. Und wie denn? b. Sie erkennen lebendig und genugsam die Herrlichkeit seiner Weisheit, Versöhnlichkeit, Liebe und Gnade, nach welcher er sich aufs freundlichste wieder zu ihnen wendet, Hos. 2, 20. Cap. 6, 3. Sie schmecken und empfinden alle Güte desselben, freuen sich in dem HErrn, haben ihre höchste Lust an ihm, und setzen darin ihre ganze Seligkeit, Ps. 34, 9. Ps. 37, 4. Ps. 73, 25. 28. Ps. 84, 3. Esa. 61, 10. Phil. 4, 4. Sie wünschen, das Wohlgefallen GOttes an ihnen zu bewahren, und ihrem höchsten Liebhaber durch ihren Fortgang im Glauben, in der Liebe, in der Geduld, und in der Hoffnung immer mehr zu gefallen, auch die ferneren Wirkungen seiner Huld und Freundschaft in Zeit und Ewigkeit zu erfahren, Col. 1, 10. 1 Joh. 3, 1-3.

2. Wie gründet sich dasselbe auf die Menschwerdung Christi? a. So ferne darin alle Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes, die unsre Sele entzücken muß, aufs vollkommenste geoffenbaret, der göttlichen Verheissung das gröste Siegel aufgedrücket, und die Gewißheit unsers Heils durch den Sohn GOttes, der unser Bruder geworden ist, ausser Zweifel gesetzet worden, Tit. 3, 4. Ebr. 2, 11-14. b. So ferne die Menschen dadurch neue Bewegungsgründe erhalten haben, an GOtt, ihrem höchsten Gute, ihre Lust zu haben, sich an ihm zu erfreuen, und sich mit ihm aufs genaueste zu vereinigen, v. 10. Esa. 44, 23.

Jauchzet dem HErrn, alle Welt!

Denn er hat es gethan, und der ewige Sohn hat sich eingestellet, Friede und Wohlgefallen zwischen dem Himmel und der Erde anzurichten. O, daß wir Herzen hätten, dieses große Glück recht zu empfinden, Engelzungen, und mehr, als Engelzungen, den Anbetenswürdigen zu preisen, und eine Fähigkeit, unserm GOtt ganz zu gefallen, und an ihm unser Alles, unsre Lust und unsre Freude zu haben. GOtt, erfülle du selbst alles Wohlgefallen der Güte und das Werk des Glaubens in der Kraft, 2 Thess. 1, 11. 12. Amen. Halleluja!

Am III heiligen Feyertage der Menschwerdung JEsu Christi.

Text Joh. I, 14.

Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit ꝛc.

Das Allersehenswürdigste im Himmel und auf Erden ist die Herrlichkeit des HErrn, dessen Fest wir noch heute feyren. Muß sie nicht unser vorzüglichstes Augenmerk seyn? Es ist bekant, daß der Sohn GOttes schon vom Anfange der Zeit her, und nachgehends in den Tagen des alten Bundes, seine Herrlichkeit auf Erden und unter seinem Volke geoffenbaret habe, und daß die mannichfaltigen göttlichen Erscheinungen, die wir in der alten Geschichte lesen, ihm insonderheit zugeeignet werden müssen. Er war es, der unter andern dem Abraham, dem Vater der Gläubigen, im Gesichte, im Traume, auf andre Weise, und selbst in sichtbarer menschlicher Gestalt, erschien, 1 B. Mose 18, 2, u f, und er zeugte selbst in den Tagen der Fülle von diesem seinem Stammvater, daß er seinen Tag, und folglich seine Herrlichkeit, zu sehen gewünschet, gesehen und sich gefreuet habe, Joh. 8, 56.

Sehr merkwürdig und annehmlich ist insonderheit die Geschichte, da Moses, der Freund GOttes, in den lebhaften Wunsch ausbrach: So laß mich deine Herrlichkeit sehen, und die Antwort hörete: Ich will vor deinem Angesichte her alle meine Güte gehen lassen, und will lassen predigen des HErrn Namen vor dir, 2 B. Mose 33, 18. 19. Und so geschahe es auch zum innigsten Vergnügen des Mannes GOttes, der sich eilend zur Erde neigte, und anbetete, Cap. 34, 5-8.

Es ist aber auch bekant, daß in jener Zeit eine noch weit größere Offenbarung der Majestät und Herrlichkeit Christi für die Tage des neuen Testamentes vorher verkündiget und verheissen worden, Esa. 35, 2. Cap. 40, 5. Cap. 46, 13. Cap. 60, 1. Wer zweifelt, daß diese Weissagung in ihre Erfüllung gegangen sey? Und gibt nicht unser heutiges Evangelium davon besonders Zeugniß? Allein, es ist auch dabey anzumerken, daß dieser Glanz der Herrlichkeit unsers Erlösers in den Tagen des Heils nicht auf gleiche Weise in die Augen gefallen sey, und aufgenommen worden. Es galt und gilt noch immer von manchen, die nach der Offenbarung GOttes im Fleische leben: Sie sehen seine Herrlichkeit nicht. Sie haben Augen, und sehen nicht, oder Augen, die nicht recht sehen. Dieser Unterschied des Sehens der Herrlichkeit Christi kan uns zu vielen Betrachtungen Anlaß geben, und verdienet heute besonders unsre Aufmerksamkeit, an dem Feste Immanuels.

Das unterschiedene Anschauen der Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater.

I. Unter den Zeitverwandten seines sichtbaren Wandels auf Erden.

II. Unter den Gläubigen der folgenden Tage.

III. Unter denen, die künftig am Gerichtstage vor seinem Angesichte versamlet werden sollen.

I. Das Anschauen der Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, unter seinen Zeitverwandten auf Erden.

Durch diese verstehen wir diejenigen, die zu der Zeit, als das Wort Fleisch ward, und sichtbar unter den Menschen wohnete, in der Welt und an den Orten des Aufenthalts JEsu lebten. Diese sahen ihn und seine Herrlichkeit mit leiblichen Augen, aber nicht alle auf gleiche Weise.

1. Die Edelsten und Glückseligsten unter denselben waren ohne Zweifel die, von denen unser Evangelist saget: **Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, v. 14.** So preiset Johannes, der Schooßjünger, nach einer höchst denkwürdigen Nachricht von dem Worte, das Fleisch ward, sein hohes Glück, und das Glück derer, die mit ihm an dieser Gnade Theil nahmen. Das waren aber seine Mitapostel, und die übrigen Jünger und Erstlinge der Gläubigen des neuen Bundes. Diese sahen, und zwar auf die vorzüglichste Weise, mit den Augen ihres Leibes, aber auch mit den Augen ihres Glaubens. Und was denn? Seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des Wortes, das Fleisch ward, und unter den Menschen wohnete, und seine Hütte aufschlug, seine Herrlichkeit, das ist, den Inbegriff und Umfang seiner Vollkommenheiten und Vorzüge, so wie diese sich merklich offenbareten und in die Augen fielen. Und diese Herrlichkeit wird noch einmal genennet, damit man die Größe, Wichtigkeit und Beträchtlichkeit dieser Sache, und die wohlbedachte Wahl dieses Ausdrucks, nicht aus der Acht lassen möchte. Sie wird zugleich als eine solche Herrlichkeit angepriesen, die nur dem eingebornen, wesentlichen Sohne des göttlichen Vaters, der GOtt selbst ist, zugeeignet werden darf, und von der GOttheit desselben zeuget. Damit wird demnach alles angedeutet, was an dem Heilande als ein Zeichen und Beweis seiner göttlichen Sendung, und GOttheit selbst, in den Tagen seines Fleisches hervorleuchtete, alle seine Wunderwerke insonderheit, Joh. 2, 11, aufs besonderste aber seine Verherrlichung und Verklärung bey seiner Taufe, Matth. 3, 16. 17, auf dem Berge, Matth. 17, 2, u. f. 2 Pet. 1, 16. 17, bey seiner Auferstehung, Joh. 20, 20, u. f, und bey seiner Himmelfart, Ap. Gesch. 1, 9. 10. Von aller dieser Herrlichkeit waren die auserwehlten Jünger des HErrn, und die, welche ihm nachfolgten, Augenzeugen, Joh. 15, 27. Ap. Gesch. 5, 32. 1 Joh. 1, 1, u. f, und zwar so, daß sie alle diese Größe und Vortrefflichkeit ihres HErrn einsahen, und dadurch zum Glauben an seinen Namen, und folglich zum Genusse seiner Seligkeit bewogen wurden, Joh. 6, 68. 69. Cap. 17, 7. 8.

2. Ihnen auf gewisse Weise ähnlich, aber dennoch von ihnen sehr unterschieden, waren unzehlige andre, die in jenen Tagen lebten,

ten, und das Heil der Welt, den Sohn GOttes, im Fleische zu sehen gewürdiget wurden, aber ohne Aufmerksamkeit, Hochachtung, Glauben und Liebe. Leiblich sehend, aber geistlich blind, waren soviele leichtsinnige und ungläubige Juden, Pharisäer und Schriftgelehrten, und andre, in deren Gegenwart und Mitte der HErr der Herrlichkeit erschien, ohne erkant und angenommen zu werden, Joh. 1, 26. Esa. 42, 19. Matth. 13, 14. 15. Welch ein Unterschied!

II. Unter den Gläubigen der folgenden Tage.

1. Den Lieblingen des Sohnes GOttes, die ihn in jener angenehmen Zeit sichtbar erblickten, und gleichsam von Angesicht zu Angesicht sahen, räumen wir gerne in dieser Sache große Vortheile und Vorzüge ein. Aber, wir merken doch dabey billig an, daß sie deßwegen nicht von uns beneidet werden dürfen, weil auch uns ein ähnliches Looß aufs lieblichste fallen kan, wenn wir anders wollen. Ihr großes Glück und ihr Vorzug bestand nicht so wohl in ihrem leiblichen Anschauen des Mensch gewordenen Sohnes GOttes, obgleich dieses ihnen zur großen Erweckung dienete, als in ihrer gläubigen, seligmachenden Erkentniß und Betrachtung seiner Herrlichkeit, Joh. 17, 3. Matth. 13, 16. Luc. 10, 23. Cap. 1, 45. Ja, der HErr selbst erkläret auf eine sehr denkwürdige Weise, daß die Seligkeit dieser Augenzeugen nicht so groß sey, als die Seligkeit derer, die nicht sehen, und doch glauben, Joh. 20, 29. 1 Pet. 1, 8. Was die andern betrifft, die die Herrlichkeit des HErrn bey seinem Wandel auf Erden ohne Glauben sahen, so muste ja, ihres äusserlichen Vorzugs ungeachtet, ihre Schuld und ihr Jammer unaussprechlich groß seyn, und ihre Blindheit mit sehenden Augen kan ja wohl nicht von denen beneidet werden, die JEsum im Fleische nicht gesehen haben, aber dennoch glauben und hoffen können, daß sie ihn dereinst gleich jenen erblicken werden, Marc. 8, 18.

2. Denn in der That haben wir Ursache und Recht, den Gläubigen insgesamt, die nach der Entfernung der sichtbaren Gegenwart ihres Erlösers auf der Welt gelebet haben, leben, und bis an das Ende der Zeit leben werden, eine Art des Anschauens der Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater zuzuschreiben, obgleich nicht im eigentlichen Verstande. Auch der Sele und dem Gemüthe und Verstande der Menschen werden Augen zugeeignet, und ein Vermögen zu sehen, wodurch die Erkentniß und Betrachtung angedeutet wird, deren unser mit so vielen Kräften begabter unsterblicher Geist fähig ist, so wie dem allerhöchsten unendlichen Geiste selbst in der Schrift ein solches Sehen und solche Augen beygeleget werden, Hiob 34, 21. Ps. 33, 14. Ps. 119, 18. Müssen wir also nicht von den Kindern GOttes, die GOtt und JEsum Christum heilsam erkennen, seine Herrlichkeit in ihrem Innersten bemerken und betrachten, ihn im Gedächtnisse halten, seine Freundlichkeit schmecken, und sich seiner Gnadengegenwart, Einwohnung und Gemeinschaft erfreuen, müssen wir nicht von diesen Erleuchteten und Geheiligten sagen, daß sie die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater sehen, erblicken und anschauen? Das ists ja, wozu uns Paulus ermuntert: Lasst

uns aufsehen auf JEsum, Ebr. 12, 2. Und wenn JEsus selbst saget: Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und glaubt an ihn, habe das ewige Leben, Joh. 6, 40, sollte er dieses bloß von den Gläubigen seiner Tage verstanden haben? Joh. 14, 9. Diesem ist nicht entgegen, was wir 2 Cor. 5, 7 lesen.

III. Unter denen, die die Herrlichkeit des Sohnes dereinst bey seiner Wiederkunft zum Gerichte erblicken werden.

Warum sollten wir bey der Betrachtung des unterschiedenen Anblicks der Herrlichkeit Immanuels nicht auf diesen großen Zeitpunct hinsehen, da derselbe in seiner Herrlichkeit aufs allerprächtigste erscheinen, und alle, die sehen können, zu Zuschauern haben wird, Matth. 25, 31. 1 Thess. 4, 16, ob gleich davon in unserm Evangelio keine ausdrückliche Meldung geschieht? Auch hier wird, wie ehemals, ein großer Unterschied des Anschauens seyn.

1. Jene, welche in den ersten Tagen der neuen Kirche die Herrlichkeit des Wortes, das Fleisch ward, und voller Gnade und Wahrheit unter den Menschen wohnte, mit ihren leiblichen Augen sahen, und glaubten, diejenigen, welche nach ihnen bloß mit den Augen des Glaubens seine Größe und Gnade gewahr werden, und seine Erscheinung bis an den Tod lieb haben, und so viel derselben auf Erden bis zum Ende aller Dinge leben werden, und nebst beyden zugleich alle Patriarchen, Erzväter und Gläubige des alten Bundes, die auf Christum hofften, alle diese, die, ob gleich auf verschiedene Weise, jedoch in allgemeiner Aehnlichkeit des Glaubens, die Herrlichkeit des HErrn in Schwachheit gesehen haben, alle diese werden diese seine Herrlichkeit darauf in der Kraft, oder in der vollkommensten Größe und Seligkeit, anschauen. Nicht nur ihre unsterblichen Selen werden in der Erkentniß, Betrachtung und Geniessung des allerhöchsten Gutes, und in der genauesten Vereinigung mit dem HErrn der Herrlichkeit, zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit gelangen, sondern auch die geöffneten Augen ihrer verklärten Leiber werden ihn sehen, wie er ist, Hiob 19, 27. Ps. 17, 15. Ps. 42, 3. 1 Cor. 13, 12. 1 Joh. 3, 2.

2. Jene, die den Mensch gewordenen Heiland und seine Herrlichkeit und Wunder gegenwärtig und vor Augen sahen, aber nicht glaubten, die, welche nachher dem Zeugnisse GOttes von seinem Sohne den Glauben versaget haben, oder versagen werden, und nebst beyden die Ungläubigen und Gottlosen der ersten Welt, und andere, die unter der alten Gnadenhaushaltung lebten, alle diese, welche hienieden die Herrlichkeit GOttes zu sehen sich gewegert haben, alle diese werden sie an jenem großen Tage sehen, aber in Zorn gekleidet, zu ihrem Schrecken, und zur Verstoßung in die äusserste Finsterniß, 2 Thess. 1, 7-9. Offenb. Joh. 1, 7.

Selig sind die Augen, die sehen.

Vergleichet alles jenes verschiedenes Anschauen der Herrlichkeit Immanuels, der euch in diesem Feste vor die Augen gemahlet wird, mit einander, und wehlet, was ihr wünschen sollet. Richtet darnach euer Verhalten und den Schluß eurer Feyer und eures Jahres ein. GOtt erleuchte eure Augen, daß ihr nicht im Tode entschlafet, Ps. 13, 4.

Am Sonntage nach Weihnachten.

Text Luc. II, 34.

=: Und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.

Der nahe Schluß des Jahres, dessen letzten Feyertag wir heute, GOtt Lob, erleben, fordert ohne allen Zweifel Ernst und Nachsinnen von christlichen Gemüthern. Und wehe den Leichtsinnigen, die auch hier an nichts gedenken, oder ihre Gedanken ein Jahr nach dem andern, gleich den Träumenden, flüchtig zerstreuen! Es ist gewiß sehr vieles, worauf wir nun unser Nachdenken richten können und sollen. Allein, wenn wir in Christo JEsu sind, so muß Er ja vor allen andern in unsre Gedanken kommen, durch welchen alle unsre Jahre und Tage gesegnet werden, Er, der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Er, der unser Alles ist, Er, JEsus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Zu ihm, zu seiner Höhe, sey unser ganzes Herz und unser Sinn erhaben, mit tiefster Ehrerbietung, Freude und Dankbarkeit über die Gnade und Wahrheit, mit welcher er über uns, über sein Haus, und über seine ganze Kirche bisher gewaltet, seinen Namen verkläret, seine Lehre erhalten, seinem Worte Siege verschaffet, sein Häuflein beschirmet, und sein Wort nach aller Treue erfüllet hat. Ihm sey Ehre in Ewigkeit!

Aber, können wir es auch unterlassen, an das Heer seiner Feinde mit Schmerzen zu gedenken? Und muß nicht, wie ehemals seiner Mutter, ein Schwerdt durch unsre Sele dringen, wenn wirs mit Augen sehen, welch einen unseligen Widerstand und Widerspruch unser göttlicher Liebhaber, seine allerannehmenswürdigste Lehre, und das Volk seiner Weyde, noch immer von den ungläubigen Verächtern, Spöttern, Lästerern, Frevelern, Verführern und Verführten aller Art erdulden müssen? Ja, wir sollen, obgleich schmerzlich, auch nun daran gedenken, und zwar dazu, daß unser Glaube nicht wanke, daß wir durch keine Zweifel überwunden werden, und daß unser Muth, unsre Zuversicht und unsre Hoffnung nicht ermüde. Höret euren Beruf: Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet, und ablasset, Ebr. 12, 3. Dieser Ermunterung, und der Absicht derselben gemäß, soll unser letztes Sonntagsgeschäfte dieses Jahres in dieser Stunde seyn

Heilige Gedanken über Simeons Weissagung von dem Widerspruche der Sünder wider Christum.

Wir werden

I. Diese Weissagung selbst verstehen lernen, und
II. Heilige Betrachtungen darüber anstellen.

I. Simeons Weissagung selbst von dem Widerspruche der Sünder wider Christum.

1. Simeon war ein gläubiger und gottseliger Mann zu Jerusalem, und eine Wohnung des heiligen Geistes, der sich in und an ihm auf eine sehr vorzügliche Weise offenbarete. Muß nicht sein Zeugniß alle Glaubwürdigkeit haben, und in unsren Gemüthern einen starken Eindruck zur Ueberzeugung und zum Glauben machen? Und können wir an der Größe und Erheblichkeit der Wahrheit im geringsten zweifeln, die wir aus seinem Munde hören, und erwegen? Er ward von dem Geiste, der ihn bewohnte, in den Tempel geführet, als daselbst das Kind JEsus seinem himmlischen Vater dargestellet ward. Er sahe dieses gewünschte Kind, glaubte, daß es der Christ sey, trug es voller Entzückung auf seinen Armen, drückte es an seine Brust, und öffnete seinen Mund, der von seinem Innersten überfloß, dem Priester Sacharias ähnlich, erst zu einem feurigen Lobe GOttes, um seines Messias willen, und demnächst zur Verkündigung des Zukünftigen. Denn er war ein Prophet des HErrn in der angenehmen Zeit, und weissagte.

2. Mit dieser Weissagung, die ohne Zweifel auf göttlichen Antrieb und Befehl geschahe, wandte er sich, nachdem er beyde Eltern des Kindes gesegnet hatte, besonders zu der Maria, seiner Mutter, welche ausdrückliche Anzeige wir nicht unbemerkt lassen dürfen. Und warum geschah dieses? Wahrscheinlich, weil es ihm geoffenbaret war, daß dieser verheissene Weibessame seinen unmittelbaren menschlichen Ursprung allein von dieser Person habe, nicht aber von Joseph, der nur sein Pflegevater war, weil seine Mutter dieser Unterweisung und Bewahrung gegen das Aergerniß des Kreutzes, wovon Simeon weissagte, am meisten benöthiget war, da sie das tiefste Leiden ihres Sohnes erleben und erfahren sollte, Joh. 19, 25, welches vom Joseph nicht bekant worden, und weil sie eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf alles richtete, was dieses Kind ihrer Liebe anging, Luc. 2, 19. 51. Der Inhalt seiner Prophezeyung, den wir zur andern Zeit schon erwogen haben, betraf insonderheit die verschiedene Aufnahme des Heilandes in Israel, und unter andern Völkern jener und der folgenden Zeit. Einigen war derselbe durch ihre eigne Schuld zum Falle und Verderben, oder zum Aergernisse gesetzet, oder dazu von ihnen selbst erwehlet, andern aber zum Auferstehen, oder zur Aufrichtung von ihrem natürlichen Verderben durch den Glauben zur Seligkeit, wie es schon ehemals verkündiget worden, Esa. 8, 14. 15. 1 Pet. 2, 8.

3. Dahin, und in Absicht auf die ersten, gehören nun besonders die Worte: Und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, v. 34. Simeon verkündiget damit, es werde dieser zum Segen der Welt von GOtt bestimte Sohn der Liebe von vielen zum Zeichen, Gegenstande und Ziele des Widersprechens erwehlet und gemißbrauchet

brauchet werden. Durch diese Widersprechung versteht er ohne Zweifel alle Art des Widerstandes, der Verachtung, des Abscheues und der Feindseligkeit, die sich durch Worte, Geberden und Handlungen an den Tag leget. Er weissaget also die abscheulichste Bosheit, Ungerechtigkeit und Grausamkeit, die sich gegen den Besten unter den Menschenkindern, der selbst GOttes Sohn war, äussern würde. Wer das lieset, der merke darauf!

4. Wer weiß nicht, daß das Wort des Propheten aufs genaueste erfüllet worden? Die ganze Geschichte von dem Wandel Christi auf Erden, und besonders in seinen letzten Tagen und schwersten Leiden, gibt einen unwidersprechlichen Beweis davon, daß er ein Ziel und Zeichen seyn muste, dem widersprochen ward. Menschen aller Gattung, von dem höchsten und niedrigsten Stande, Hohepriester und Obersten des Volkes, Juden und Heyden, Pharisäer, Schriftgelehrten und Sadducäer, auch der verächtlichste Pöbel, und die geringsten Knechte heilloser Herren, widersprachen ihm ins Angesicht, und begegneten ihm ohne alle seine Verschuldung ungerecht, unbarmherzig und feindselig. Tadel, Beschimpfung, Lügen, Lästerung, Hohn, Speichel, Backenstreiche, Schläge, Mißhandelungen und Martern aller Art bis in den Tod, in den allerentsetzlichsten Tod, das waren die Waffen, die sie wider ihn gebrauchten, und wovon wir die ausführlichsten Nachrichten in der Geschichte seiner Leiden und in den Vorherverkündigungen derselben antreffen, Ps. 22, 7, u. f. Ps. 69, 10, u. f. Esa. 53, 3. Ebr. 12, 3. Allein, dieses Widersprechen der Sünder wider den Heiligen in Israel hörete mit seinem Tode noch nicht auf. Er muste es in der folgenden Zeit, nicht nur in der fortgesetzten Lästerung seiner allerhöchsten Person, sondern auch in dem hartnäckigsten Widerstande gegen seine Lehre und Religion, und in der Verfolgung und Schmähung der Lehrer und Bekenner seines Glaubens, von Juden und Heyden erdulden. Und hat man jemals ihm und seiner Wahrheit, und den Freunden derselben, härter, dreister und verwegener widersprochen, als in den letzten Tagen? 1 Tim. 4, 1. 2 Pet. 2, 1. 2. Ep. Jud. v. 10. 18. 19.

II. Heilige Betrachtungen darüber.

1. Umsonst ist ja wohl diese wichtige Weissagung nicht geschehen, und vor unsre Augen gebracht worden. Sie dienet uns, insonderheit, da ihre Erfüllung so offenbar ist, zum Beweise von der Wahrheit des Wortes GOttes, und zum Siegel unsers Glaubens. Ihr Inhalt ist höchst beträchtlich, und zeiget uns das Geheimniß des Kreutzes unsers Seligmachers, woran uns alles gelegen ist, und welches so bald nach seiner Menschwerdung schon geprediget werden muste, und geprediget ward. Bey der Wehmuth, die unsre Sele darüber empfinden muß, erkennen wir noch lebhafter den hohen Wehrt der Offenbarung GOttes im Fleische,

der

der als unser Bruder zu so unsäglichen Leiden unsertwillen, und ein Zeichen des Widerspruchs zu seyn, geboren ward, Ebr. 12, 2.

2. Alles Widersprechen, das unser Oberhaupt in seiner Person, Lehre und Gliedern erduldete und noch erduldet, war und ist noch immer schändliche Lügen und Bosheit, die sich auf das Aergerniß gründet, das man insonderheit an der ehemaligen Niedrigkeit unsers Erlösers, und an dem Geheimnisse seines Kreuzes nahm und nimt, 1 Cor. 1, 23. Die Unbilligkeit und Thorheit seiner Widersprecher ist offenbar und gereicht ihnen zur Schande, 2 Tim. 3, 8. 9. Mit ganzer Ueberzeugung unsrer Sele können wir dieses sagen. Der Zweck dieses Widerstandes ist die Ausrottung Christi, und seines Bekentnisses, und seiner Gemeine. Aber, ist diese Absicht erreichet worden, und wird sie erreichet werden? Nein, nun und nimmermehr wird dieses nicht geschehen. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden = = Und wer auf diesen Stein fället, der wird zerschellen = = Matth. 21, 43. 44. Er lebet, unser HErr und Heiland, und sieget über allen Widerspruch, und alle seine Feinde sollen zum Schemel seiner Füsse liegen, Matth. 22, 44. Und da liegen sie schon gröstentheils nach einem Ende mit Schrecken. Seine Wahrheit steht noch als ein Fels, und dieser und seine Kirche, die darauf gebauet ist, soll nie den Pforten der Höllen unterliegen, Matth. 16, 18. Was folget daraus? Daß wir uns an dem Widersprechen der Sünder gar nicht ärgern, und an der Sache unsers HErrn nicht verzagen dürfen, Matth. 11, 6. Denn sie wird nie untergehen.

3. Vielmehr sollen wir die betrachtete und erfüllete Weissagung von dem nichtigen Widerspruche der Sünder dazu anwenden, daß wir in der Zuversicht, Geduld, Hoffnung und Treue zunehmen, den Lügnern widersprechen, und zu der Fahne unsers HErrn aufs neue schwören, 1 Pet. 2, 6. 7. 9. Aber auch dazu sollen wir alles gebrauchen, daß wir uns den Widerspruch und die Trübsale nicht befremden lassen, die wir in der Gemeinschaft JEsu erfahren, sondern einen guten Kampf kämpfen, in unserm Muthe nicht ermüden, und nicht ablassen, bis wir die Krone errungen haben, Ebr. 12, 3. 4.

Nun, was ist euer Sinn am Schlusse des Jahres.

Werdet ihr an dem immer mehr einreissenden Gräuel des Widerspruchs gegen euren HErrn Aergerniß nehmen, oder habt ihrs schon gethan? Ach das sey ferne! Oder, ists geschehen, so fallet in Buße nieder, und beweinet eure Thorheit!

Werdet ihr dem Namen JEsu, der euch ein ganzes Jahr wiederum behütet, seine Wahrheit und Gnade über euch herrlich gemacht, und euch von seinem Himmel überschwenglich gesegnet hat, nun seine ganze Ehre geben, seiner Majestät aufs neue huldigen, und ihm eure Treue angeloben und halten. O thut es, um eurer ganzen Seligkeit willen. Er sey unser GOtt und unser Alles, gestern und heute, und in Ewigkeit, und alles Volk sage Amen! Hallelujah!

Am Feste des neuen Jahres.

Text Luc. II, 21.

Niemand sollte ohne Gemüthsbewegung und Zueignung auf sich selbst Davids Worte lesen: Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war, Ps. 139, 16. Denn, ist auch Jemand, der eben dieses nicht in Absicht auf sich selbst sagen könte, oder der nicht verpflichtet wäre, mit der Empfindung seines ganzen Herzens daran zu gedenken? Der Mann nach dem Herzen GOttes, der in diesem ganzen schönen Psalme der Allwissenheit, Allgegenwart und Allmacht seines GOttes ein herrliches Denkmal stiftet, erinnert sich in diesen und den vorhergehenden Worten an die bewundernswürdige Aufmerksamkeit, die der Urheber seines Lebens auf ihn und auf seine Bildung im Mutterleibe, und im Verborgenen, gerichtet hatte. Er behauptet, daß der Allsehende und Allmächtige alle besondere Theile seines Wesens, und so gar die Tage ihres Entstehens, so wie sie da gelegen und nach einander entwickelt worden, auch noch vor ihrem Daseyn, überschauet, entworfen und in sein Andenken genommen habe, so wie Bauleute den Riß und Plan zu einem Gebäude entwerfen und aufzeichnen, oder wie sonst Menschen etwas, das sie nicht vergessen wollen, in ein Gedächtnißbuch eintragen. Das Buch GOttes, das er demselben auf solche Weise zueignet, kan kein anders seyn, als das Buch seiner Vorsehung und Regierung, worin derselbe, nach der Weise der Menschen zu reden, alle Tage seiner Creaturen, und der Edelsten unter denselben besonders, anzeichnet. So wird ihm auch sonst in der Schrift ein Buch des Lebens zugeschrieben, darin die Namen derer stehen, die seinem göttlichen Andenken, und seiner erhaltenden, bewahrenden, und seligmachenden Gnade, in Absicht auf ihr verschiedenes, natürliches, geistliches und ewiges Leben, besonders empfohlen sind, welches auch das Buch des Lammes heisset, 2 B. Mose 32, 32. 33. Ps. 69, 29. 1 Sam. 25, 29. Phil. 4, 3. Off. Joh. 13, 8. Cap. 21, 27. Müssen wir nicht sagen, wenn wir an diesem Buche Antheil haben: O wie köstlich sind vor mir, GOtt, deine Gedanken? An diesem Tage, der uns vorzüglich an das Buch des Lebens erinnert, worin wir ja billig unsre Tage und Namen zu haben sehr wünschen sollen, ist es uns anständig, heilig daran zu gedenken. Dazu veranlasset uns noch mehr unser Evangelium, worin der Tage und des Namens JEsu, des Lebensfürsten, uns zur Lehre, deutlich gedacht wird.

Von dem Buche GOttes, worauf Tage und Namen geschrieben sind.

I. Tage und Namen Christi.
II. Tage und Namen der Christen.

I. Von

I. Von den Tagen und Namen Christi in dem göttlichen Buche des Lebens.

1. Was ist es eigentlich für eine Wahrheit, die wir hier in heilige Betrachtung nehmen? Diese: GOtt, der Vater unsers HErrn JEsu Christi, hat von aller Ewigkeit und Zeit her an das menschliche Leben seines Sohnes, und an die Tage, an das Entstehen, an die Erhaltung, an den Fortgang, und an die ewige Dauer desselben, mit göttlicher Aufmerksamkeit und Liebe gedacht, und dafür auf solche Weise nach seiner allerhöchsten Vorsehung Sorge getragen, als ob er alles in ein Buch geschrieben und angezeichnet hätte. Nicht weniger hat der göttliche Vater von aller Ewigkeit und Zeit her die Offenbarung der Vollkommenheiten und Werke seines zum Heil der Welt dargestellten göttlichen Sohnes im Sinne gehabt, und für die Bekantmachung seiner Namen, nach welchen er von allen andern unterschieden, gebrauchet und verehret werden sollte, so geforget, als ob er darüber ein Gedächtnißbuch gehalten hätte. Das ist ja eine gedoppelte über alle Maassen wichtige und heilsame Lehre, die unsrer Bemerkung zu aller Zeit, und gegenwärtig besonders, höchst würdig ist.

2. Wie finden wir Grund, Anlaß und Beweis dazu in unsrer Geschichte? Da lesen wir die Nachricht von gezehlten Tagen des menschlichen Lebens dieses Menschgewordenen Sohnes GOttes. Und da acht Tage um waren ꝛc. Umsonst und ohne Absicht kan diese Zehlung der Tage Christi nicht geschehen und aufgezeichnet seyn. Sie soll uns an den Anfang und Fortgang, an die Zahl und Bestimmung der Tage Immanuels, unter dem Aufsehen seines himmlischen Vaters, erinnern, und uns lehren, daß diese seine Tage nach dem Entwurfe der heiligen Vorsehung zur rechten Zeit angefangen, gezehlet und für große Denkwürdigkeiten bestimmet worden, die uns zum Segen erfolget sind, und dergleichen seine Beschneidung am achten Tage gewesen ist. Da steht auch der Hauptname des göttlichen Erlösers, der unserm Geschlechte insonderheit wichtig und merkwürdig ist, und welcher von seinem Vater lange vorher, aber auch erst neulich durch seinen Engel, genennet war, und ihm nun feyerlich beygeleget ward. Da ward sein Name genennet JEsus ꝛc. Sollen wir nicht daraus lernen, daß dieser und andre Namen des Heilandes nicht von ungefähr demselben zugeeignet, sondern von GOtt auserwehlet, und gleichsam auf sein Buch geschrieben worden? Und kan uns der Nutze und Endzweck davon unbekant seyn? Es ist also offenbar, daß wir hier eine Anweisung haben, an die Tage und Namen Christi zu gedenken, so ferne sie eine höchst wichtige Stelle im Buche der göttlichen Vorsehung einnehmen.

3. Was haben wir nun dabey überhaupt zu erwegen?

a. Daß

a. Daß der ewige GOtt auf das menschliche Leben seines Sohnes sein allerhöchstes Augenmerk gerichtet habe, und daß dieses zum Besten des menschlichen Geschlechtes geschehen sey, Esa. 42, 1. b. Daß dieses Leben des GOttmenschen nach dem Rathe der höchsten Weisheit zu der rechten und vorher bestimten Zeit angefangen, und nach seinen verschiedenen Abwechselungen des kindlichen, jugendlichen und männlichen Alters fortgesetzet, und wunderbar erhalten worden, Ps. 22, 11. Luc. 2, 40. 52. Matth. 2, 13, u. f. Gal. 4, 4. Col. 1, 19. c. Daß eben dieses Leben zwar durch einen gewaltsamen und verdienstlichen Versöhnungstod, jedoch nicht eher, als nach der Erfüllung aller bestimten Tage und Geschäfte desselben, geendiget, Luc. 13, 32. 33. Joh. 13, 1, aber bald darauf von ihm selbst wieder genommen worden, und in alle Ewigkeit fortdaure, Joh. 10, 18. Esa. 53, 8. 10. Ebr. 13, 8. Off. Joh. 1, 18. d. Daß der himmlische Vater des Erlösers in dem Buche seiner heiligen Vorsehung auf die Namen desselben, und auf seine Verehrung um dieser Namen willen, seine höchste Aufmerksamkeit gewandt, und alles auf die beste Weise eingerichtet habe, Esa. 9, 6. Jerem. 23, 6. Ap. Gesch. 4, 12. Phil. 2, 9.

4. Wie sollen wir alle diese Wahrheit gebrauchen? a. Zum Preise der Vorsehung und Regierung GOttes, der den Erstgebornen vor allen Creaturen zum ersten und vornehmsten Augenmerke erwehlet, weil ihm und der Welt alles an Christo gelegen war, Col. 1, 15, u. f. Seine Allwissenheit, Weisheit, Gnade, Güte, Wahrheit und Treue muß uns dabey hell in die Augen leuchten, Eph. 2, 7. b. Zum Glauben an das Leben und an den Namen JEsu Christi, dessen Herrlichkeit aus diesem mit seinen Tagen und Namen bezeichneten Buche GOttes offenbar erhellet, und welcher für uns und zu unsrer Seligkeit sein menschliches Leben angenommen, seine Tage zehlen lassen, und seine herrliche Namen erhalten hat, Joh. 20, 31. c. Zum innigsten Danke für alle uns dadurch gewordene Zeugnisse der Gnade und Liebe GOttes, der uns seinen Sohn gab, Joh. 3, 16. Röm. 8, 32.

II. Von den Tagen und Namen der Christen, die in dem göttlichen Buche des Lebens stehen.

1. Was ist es, das wir hier betrachten? Dieses: GOtt hat von Ewigkeit und von aller Zeit her an das Leben der Menschen, und insonderheit seiner gläubigen Kinder, die in Christo JEsu sind, und an alle Beschaffenheit dieses Lebens, gedacht, und dafür so sehr und so liebreich und wohlthätig gesorget, als ob er dieselben in ein Gedenkbuch geschrieben hätte, Esa. 49, 16. GOtt hat nicht weniger die besondern Vorzüge und Namen seiner Heiligen bemerket, in seinem Himmel angeschrieben, und zum vorzüglichen Gegenstande seiner Vorsehung und seines Aufsehens gemacht, 2B. Mos. 33, 12. Beydes ist höchst merkwürdig. 2. Wie

2. Wie leiten wir dieses aus unserm Evangelio her? Aus der darin befindlichen Nachricht von der großen Fürsorge GOttes für das Leben, die Tage und den Namen seines Sohnes, der bestimmet war, der Mittler, Versöhner und Wiederbringer des Lebens und der Seligkeit der Menschen zu seyn, machen wir die richtige Schlußfolge, daß auch das Leben, die Tage und die Namen der Menschen, und unter diesen besonders seinen Gläubigen und Auserwehlten, bey ihm in Andenken stehen, und ihm zur Aufsicht, Regierung und Fürsorge am Herzen liegen, Pf. 8, 5. B. der Weish. 3, 9. Sie sind in sein Buch geschrieben.

3. Was haben wir dabey besonders zu bemerken? a. Daß der HErr überhaupt auf das Leben und die Tage der Menschen, der Christen insonderheit, und auf den Anfang, Fortgang und das Ende ihrer Tage, seine höchste Aufmerksamkeit voller Güte richte, Ap. Gesch. 17, 26. 28. Hiob 10, 8-12. Cap. 14, 5. Pf. 139, 13-16. b. Daß derselbe nicht nur über das natürliche, sondern auch über das geistliche und ewige Leben seiner Kinder wache, und sie erhalte, bewahre, und seiner Gnadenwahl versichere, Pf. 34, 21. Pf. 37, 18. Röm. 8, 29. 30. Eph. 1, 4. 5. c. Daß die Namen seiner Auserwehlten um Christi willen in seinen Augen theuer und wehrt, und in dem Buche des Lebens angeschrieben, oder zur ewigen Herrlichkeit verordnet sind, Esa. 43, 1. Cap. 62, 2. Off. Joh. 2, 7. Cap. 20, 12. Cap. 21, 27. Phil. 4, 3.

4. Wozu sollen wir alles dieses anwenden? a. Zur demüthigsten und dankbarsten Verehrung GOttes für seine um Christi willen über uns, unser Leben, unsre Tage und unsre Namen waltende Vorsehung, Gnade, Wahrheit und Treue, Pf. 100, 4. 5. Pf. 139, 14. b. Zur Erweckung der Freude über das Gute des HErrn im Lande der Lebendigen, und zur Bemühung, unsern Beruf und unsre Erwehlung feste zu machen, Pf. 33, 21. 2 Pet. 1, 10. c. Zur Uebergabe unsrer Tage und Jahre, unsers Geistes und unsers ganzen Lebens in die Hände GOttes, Pf. 31, 6.

Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind.

Aber prüfet euch zuvor, ob ihr zu dieser Freude berechtiget seyd, und wenn dem also ist, so danket GOtt um seine Offenbarung von dem preiswürdigen Buche, worauf die Tage und Namen Christi und seiner Christen angeschrieben stehen. Beklaget die Elenden, die Verächter und die Gottlosen, deren Namen nicht geschrieben sind in dem lebendigen Buche des Lammes, Offenb. Joh. 13, 8. Versichert euch eures Gnadenstandes, und eures geistlichen und ewigen Lebens. Uebergebet euch, und euer neues Jahr, und eure Namen, der ewigen Liebe zur Aufzeichnung und Bewahrung in ihrem Buche. Behaltet, was ihr habt, damit Niemand eure Krone nehme. Wer überwindet, der soll mit weissen Kleidern angethan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens, spricht der HErr, Offenb. Joh. 3, 5.

Am Sonntage nach dem Feste des neuen Jahres.

Text Matth. II, 16.

Da Herodes nun sahe :: ward er zornig, und schickte aus ꝛc.

Was trotzest du denn, du Tyrann, daß du kanst Schaden thun, so doch GOttes Güte noch täglich währet? Ps. 52, 3. Es war eine gräuliche Begebenheit, wodurch David zur Abfassung dieses Psalms und zu dem Affect veranlasset ward, womit er denselben sogleich anfing. Doeg, ein angesehener Hofbedienter des Königs Sauls, hatte es seinem Herrn verrätherischer Weise entdecket, daß der unschuldig verfolgte David bey dem Priester Ahimelech zu Nobe eine Zuflucht gefunden hätte, und von demselben gespeiset, erqvicket und in Frieden erlassen worden wäre. Saul ergrimmete darüber, ließ den Priester und seines Vaters ganzes Haus zu sich fordern, beschuldigte sie ungerechter Weise einer Untreue gegen ihn, kehrete sich an ihre Verantwortung nicht, und sprach über sie das Todesurtheil aus. Die Trabanten wegerten sich, den grausamen Mordbefehl zu vollziehen, aber Doeg, der Bösewicht, gehorchte gerne, und erschlug die Unschuldigen, so daß an einem Tage fünf und achtzig Priester des HErrn erwürget wurden, und das ganze Nobe unter der Schärfe des Schwerdts zu Grunde ging, 1 Sam. 22, 9-19. Welch ein entsetzliches Blutbad! David erfuhr es, und verfertigte in der Tiefe seines Kummers dieses Lied, das er an den Tyrannen richtet, worunter er den Edomiter, den boshaften Verräther und Mörder, versteht, obgleich auch sein Herr, der heillose König Saul, eben diesen Vorwurf verdiente. Was trotzest du denn, du Tyrann? Oder, was erhebst du dich in deiner Unthat, und rühmest dich des Bösen, du Gewaltiger? Oder, warum überlässest du dich einer tollen Freude, daß es dir zugelassen worden, deine Gewalt auf eine so ungerechte und grausame Weise zu mißbrauchen? Hier tadelt der gebeugte Sänger den ungerechten Zorn eines Menschen, der sich wider GOtt und seinen Gesalbten auflehnete, und bey dem Mißbrauche der Macht der Finsterniß sein Müthlein trotzig kühlete. Aber, er führet ihm auch zu Gemüthe, daß sein Zorn und seine Wuth vergeblich und nichtig sey, daß GOtt seine und seines Gesalbten Sache ausführen, und seine Widersacher zu Schanden machen werde, und daß der Rath des Allmächtigen einen wunderbaren Ausgang gewinnen müsse. Und warum? Weil seine Güte und Gnade über die Seinigen täglich und ohne Aufhören fortdauret.

Wer sieht nicht eine offenbare Aehnlichkeit zwischen dieser Geschichte, und derjenigen, die wir heute erwegen? Herodes, der Tyrann, trotzete, daß er Schaden thun, und um des Kindes JEsu willen, das Blut unschuldiger Kinder in Bethlehem vergiessen konte. Aber, seine Wuth war vergeblich, und GOtt führete seine Sache wider ihn aus. Müssen wir nicht eine allgemeine Wahrheit daraus herleiten?

Der ungerechte und vergebliche Zorn der Ungläubigen wider die Sache GOttes und Christi.

I. Nach unsrer Geschichte, und II. Ueberhaupt betrachtet.

I. Der Zorn der Ungläubigen wider die Sache GOttes und Christi, nach unsrer Geschichte erwogen.

1. In dieser lesen wir unter andern die Worte, die uns ein scheusliches Exempel eines solchen ungerechten Zorns zeigen: **Da Herodes nun sahe, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig, und schickte aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten** ꝛc. v. 16. Wir kennen den Wüterich, von welchem dieses erzehlet wird, und den wir gegenwärtig zuvörderst nach der Beschaffenheit und nach dem Gegenstande seines Zorns betrachten. Er ward zornig, er ward sehr zornig. Das heißt: Sein böses Herz ward mit einem feurigen Affect eines feindseligen Unwillens und eines rachgierigen Eifers erfüllet, und zwar noch heftiger, als vorhin. Denn, schon bey der ersten Nachricht von dem neugebornen Könige der Juden, gerieth sein eiferfüchtiges, stolzes Gemüth nicht nur in Schrecken und Bestürzung, Matth. 2, 3, sondern entbrante auch in Feindschaft, Haß und Mordsucht, wie aus allen Umständen erhellet. Nun aber stieg seine Wuth aufs äusserste, und der Tyrann überließ sich allem seinem Grimme. Und wider wen? Zunächst wider die morgenländischen Weisen, von welchen er betrogen zu seyn glaubte, hauptsächlich aber wider das Unschuldigste unter den Menschenkindern, von welchem er in seiner Thorheit den Umsturz seines königlichen Stules befürchtete, und welches er folglich aus dem Wege zu räumen bedacht war. Damit zürnete er aber wider GOtt selbst, und wider den Rath GOttes in der allerwichtigsten Angelegenheit des menschlichen Geschlechtes. Sein Zorn gründete sich auf seinen Unglauben, ob er gleich wuste, daß Christus geboren werden sollte, und daß aller Welt Heil, auch das seinige, darauf beruhete. Von der Stärke seiner blinden Wuth zeugte die Wirkung, das Blutvergiessen in Bethlehem, das er anrichtete, und womit er seinen eingebildeten Widersacher zu vertilgen hoffte. Er sättigte seinen Blutdurst, und ward über das Unglück, das sein Zorn angerichtet hatte, trotzig.

2. Aber dieser Zorn war höchst ungerecht, ungegründet, und dem Gesetze der Wahrheit und der Liebe äusserst zuwider. Das ist offenbar. Er zürnte, daß er von den Weisen betrogen war. Aber, war es denn in der That ein Betrug, daß sie auf ausdrücklichen göttlichen Befehl nicht wieder zu ihm zurücke kehrten, und den Aufenthalt des heiligen Kindes verriethen, wie er von ihnen verlanget hatte? Vielmehr war dieses zu seinem Besten, und dazu bestimmet, daß er der Grausamkeit seines Vorhabens reiflich nachsinnen, und in sich schlagen möchte. Er zürnte über die Geburt des längst verheissenen Messias, der alle Sünder, und auch ihn, selig zu machen, aber keinen irdischen Thron aufzurichten, oder Jemand davon zu verdrängen, gekommen war. Er zürnete also wider die Offenbarung

fenbarung GOttes im Fleische, und wider den Rath GOttes von der Seligkeit der Menschen. Welch ein ungerechter, unheiliger und rasender Zorn! Er zürnete, und ließ seinen Zorn an einer Menge unmündiger Kinder aus, die ihn auf keine Weise gereitzet hatten, und deren Blut er um eines einzigen willen, das er unter ihnen zu vertilgen wünschte, mit unmenschlicher Grausamkeit vergoß, und so, als ob daran nichts gelegen wäre, und als ob er die höchste Gewalt über das Leben und den Tod der Menschen gehabt hätte. Sein wütender Zorn that also nicht, was vor GOtt recht ist, sondern er beging dabey vielmehr die allergrößte Ungerechtigkeit gegen GOtt, gegen seine Nebenmenschen, ja auch gegen sich selbst, Jac. 1, 19. 20.

3. Es war nicht allein ein ungerechter, sondern auch nichtiger, vergeblicher und thörichter Zorn, dessen der blutgierige Tyrann sich schuldig machte. Denn, erlangte er damit seinen heillosen Endzweck, oder richtete er damit etwas aus? Es ist wahr. Er riß in seinem Grimme den Lebensfaden so vieler Kinder vor der Zeit, und die Blume in ihrer ersten Blüte ab. Aber können wir schlechterdings sagen, daß er damit den vor manchem Uebel weggerafften, und bald in Sicherheit gebrachten Säuglingen in der That geschadet, oder dieselben unglücklich gemacht habe? Esa. 57, 1. 2. B. d. Weish. 3, 1, u. f. Er beugte die Herzen mancher Mütter und Väter, unter deren Lieblingen er einen so traurigen Riß machte, v. 18. Aber konte ihnen dieses nicht zum Besten, oder sonst zur Erreichung mancher uns verborgenen Absichten, dienen? Röm. 8, 28. Und was gewann er in der Hauptsache seines Vorhabens? Vertilgete er den, welchem er nach dem Leben stand? Erwürgte er nach seinem Wunsche das Kind, den Heiland der Welt, den er in seiner schändlichen Verstellung anzubeten versprochen hatte? Matth. 2, 8. Nein, die Hand der Weisheit und Allmacht entriß ihn seinen Mörderklauen. Aus seinem Rathe ward nichts, Esa. 8, 10, und GOtt führete seine und seines Sohnes Sache, dem Zorne des ungläubigen Wüterichs zum Trotze und zur Schande, herrlich hinaus, Esa. 28, 29. Der Elende aber ging mit aller seiner Wuth zu Grunde, und nahm ein Ende mit Schrecken, v. 19. 20. Ps. 73, 19. Hallelujah!

II. Der ungerechte und vergebliche Zorn der Ungläubigen wider die Sache GOttes und Christi, überhaupt betrachtet.

1. Herodes war nicht der einzige, der seine Hand wider diese Sache erhob, und mit ihm sind nicht alle gestorben, welche der wahren Religion, und ihrem Bekentnisse, den Untergang wünschen und drohen. Es sind immer Kinder des Unglaubens gewesen, und sind es noch, die unter der Anführung ihres höllischen Vaters der guten Sache entgegen gehen, Eph. 2, 2. 3. Die ehemals über sie geführten Klagen dauren noch immer mit gleichem Rechte fort, Ps. 2, 1-3. Ps. 74, 18. Ap. Gesch. 4, 26. 27. Sie begnügen sich

nicht daran, der Wahrheit den Rücken zuzukehren, sondern erklären sich auch für offenbare Feinde derselben, schlagen wider sie ein Lager auf, sprechen, wie Goliath, dem Zeuge Israels Hohn, und ziehen wider den Allmächtigen, wider seinen Gesalbten, wider seinen Glauben, und wider sein heiliges Erbe, mit großem Geschrey und grimmigem Zorn zu Felde. Was thun sie anders, die Lästerer und Spötter seiner allerhöchsten Majestät, die Feinde und Verfälscher seines Wortes, die Verführer zum Unglauben, zum Irrthum und zu bösen Sitten? Käme es auf sie an, so würden sie den Grund umreissen, und JEsum Christum vom Throne stoßen, Ps. 11, 3, die Lügen und Lügner darauf erheben, und Satans Stul mit aller Macht unterstützen, Ps. 94, 20. Offenb. Joh. 2, 13. Welch ein großer Zorn! Offenb. Joh. 12, 12.

2. Aber ungerecht, äusserst ungerecht, ist dieser ihr Zorn. Wer sieht dieses nicht den Augenblick ein? Haben sie auch das allergeringste Recht, sich wider ihren Schöpfer, Gebieter, Richter und Wohlthäter, wider sein Evangelium, wider die Denkmale seiner Gnade und Liebe, und wider das Wort, das ihnen zum Leben gegeben ist, zu empören, oder den allergeringsten Grund, mit der ewigen Liebe zu zürnen, und dem Rathe GOttes von ihrer Seligkeit den Krieg anzukündigen, oder den Sohn GOttes mit Füßen zu treten? 5 B. Mose 32, 5. 6. Luc. 7, 30. Ap. Gesch. 7, 51. Ebr. 10, 29. Oder, kan ihr Grimm gegen die Freunde GOttes und seiner Sache, die Gläubigen, die den Frieden lieben, die Stillen im Lande, auf einige Art entschuldiget werden? Ps. 120, 7.

3. So unbillig ihr Zorn ist, so eitel, nichtig und vergeblich ist derselbe. Sie können Schaden thun, aber Niemand mehr, als ihnen selbst. Denn ihr Unglaube stürzet sie in die ewige Verdamniß, 2 Pet. 2, 1. Phil. 3, 18. 19. Die Sache GOttes und Christi besteht, und wird bestehen, so sehr auch die Widersacher toben und wüten, Ps. 2, 4. 5. Ps. 76, 11. Ap. Gesch. 9, 5. Zu Schanden müssen werden die losen Verächter, Ps. 25, 3. Geschichte und Erfahrung, die Wahrheit, und das Wort GOttes, alles ist dafür Bürge, und der künftige Tag wirds offenbar machen.

GOtt, deß die Rache ist, erscheine!

Möchte der Unglaube davor zittern, und das Herz der Ungerechten und der Thoren weise werden, die böse Sache aufzugeben, die Wahrheit erkennen, und der Sache GOttes und JEsu Christi beyfallen, ehe sie den Zorn des Richters fühlen. Denn schrecklich ists, in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen, Ebr. 10, 31. Ps. 2, 12.

Aber ihr, die ihr dem HErrn angehöret, und auf seiner Seite stehet, fürchtet euch vor dem Zorne und Trotze der Feinde GOttes nicht, und erschrecket nicht. Heiliget aber GOtt in euren Herzen, und trauet es ihm zu, daß er seine Sache ausführen, und zum Gerichte und Siege ausführen werde, 1 Pet. 3, 13-15.

Ich will, das ist sein Wort, Ehre einlegen auf Erden. Und unsre Losung ist: Der HErr Zebaoth ist mit uns, der GOtt Jacob ist unser Schutz, Sela, Ps. 46, 11. 12.

Am Feste der Erscheinung Christi.

Text Matth. II, 2. 10. 11.

:: Wir haben seinen Stern gesehen :: ihn anzubeten ꝛc.

Die Bekehrungsgeschichte der morgenländischen Weisen erinnert uns billig an andre ähnliche Begebenheiten dieser Art, und an manche Gnadenwunder, durch welche der Geist GOttes und JEsu große Siege über die Selen solcher Menschen erhalten hat, die von dem Reiche GOttes aufs weiteste entfernet waren. Sie erinnert uns besonders an die wundervolle Geschichte von der Sinnesänderung Sauls, der damit zugleich sein Herz und seinen Namen verändern ließ, und dessen Bekehrung eine große Aehnlichkeit mit derjenigen hatte, welche uns heute zu Gemüthe geführet wird. Die Nachricht davon lesen wir Ap. Gesch. 9, 3, u. f. und er selbst verkündigte sie mit großem Nachdruck vor dem Könige Agrippa, Ap. Gesch. 26, 13, u. f. Merkwürdig ist insonderheit die Erzehlung derselben, die Gal. 1, 15. 16 steht: Da es GOtt wohlgefiel :: durch seine Gnade, daß er seinen Sohn offenbarete in mir :: alsobald fuhr ich zu, und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut. Hier merken wir hauptsächlich dieses an: a. Es ist eine sehr viel bedeutende Redensart des Apostels, wenn er sagt, daß GOtt seinen Sohn in ihm geoffenbaret habe, womit überhaupt nichts anders angedeutet wird, als daß dieser Mann, der vorhin ein Lästerer und ein Verfolger gewesen war, durch die Hand GOttes zur heilsamen Erkentniß JEsu Christi gebracht worden. Diß geschahe anfangs vermittelst eines hellen Lichtes, das den Apostel auf dem Wege nach Damascus umleuchtete, so wie die Weisen unsrer Geschichte den Stern im Morgenlande und auf der Reise nach Bethlehem sahen. b. Eben so denkwürdig ist das Zeugniß des Apostels, daß er sich nicht mit Fleisch und Blut, oder mit Menschen, oder mit seinen eignen natürlichen Gedanken und Neigungen, besprochen, sondern ungesäumt seine Entschliessung gefasset habe, und der himmlischen Erscheinung nicht ungläubig, oder ungehorsam gewesen sey. Müssen wir nicht eben dieses von den Männern sagen, die keinen Augenblick säumeten, dem Lichte nachzugehen, das ihnen aufgegangen war? c. Auf die Resolution, die Paulus gefasst hatte, das Licht der Gnade in seine Sele aufzunehmen, erfolgte sein ganzes dieser Erleuchtung gemäßes heiliges Verhalten, das er in jenen Worten mit begreift, und wovon uns die Folge seiner Geschichte belehret. Eben so freueten sich und wandelten in dem Lichte die Erstlinge der Heyden, deren unser Evangelium gedenket. Gewiß, wir können und müssen aus allem diesen überhaupt lernen,

Wie GOtt seinen Sohn in den Menschen offenbare.

I. Wenn er ein Licht der heilsamen Erkentniß in ihren Selen anzündet.

II. Wenn sie dem Lichte nicht ungläubig widerstehen.

III. Wenn sie in diesem Lichte wandeln.

I. Wie GOtt seinen Sohn in den Menschen offenbare, wenn er ein Licht der heilsamen Erkentniß in ihnen anzündet.

1. So geschahe diese Offenbarung, laut unsrer Geschichte, auf eine übernatürliche Weise in den Gemüthern der berühmten Heyden, welche, bald nach der Offenbarung GOttes im Fleische, aus der Ferne des Morgenlandes, und aus der Finsterniß, die das Erdreich und die Völker bedeckte, nach Jerusalem kamen, um an dem Lichte Theil zu nehmen, das alle Menschen erleuchtet, Joh. 1, 4. 5. 9. In der von ihnen geschehenen Weissagung war die selige Veränderung, die mit ihnen vorging, gerade mit dem Ausdrucke, und unter dem Bilde angezeiget, unter welchem wir gegenwärtig ihren Zustand betrachten. Und wie denn? Werde Licht, denn dein Licht komt, und die Herrlichkeit des HErrn erscheinet über dir = = Ueber dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir, Esa. 60, 1. 2. Das heißt ja unstreitig so viel, als: GOtt wird ein Licht seiner Erkentniß von dem Heile der Welt dir vor die Augen bringen, und die Herrlichkeit des HErrn, des Messias, des Sohnes GOttes, wird sich deiner Sele offenbaren. Kan auch daran gezweifelt werden, daß diese Vorherverkündigung auf die Berufenen zu der Kirche des neuen Bundes gerichtet sey, und insonderheit auf die zuerst Berufenen aus den Heyden, deren gleich darauf namentlich gedacht wird? Esa. 9, 2. 3. Und kan man es alsdenn leugnen, daß die Erfüllung dieser Schrift vor allen an den Fremdlingen unsrer Geschichte eintreffe? Ihr Bekentniß stimmet damit überein. Sie fragen nach einer hohen Person, die eben geboren worden, und die im jüdischen Lande geboren worden. Sie nennen dieselbe einen König, oder Beherrscher, und einen König der Juden, welchen er vorzüglich zugehörete, Esa. 9, 6. Und es ist offenbar, daß dieses von Jedermann mit Recht auf Christum gedeutet worden, auf den verheissenen Fürsten und HErrn in Israel, der in Bethlehem geboren werden sollte, und daselbst nun eben das Licht der Welt erblicket hatte, Micha 5, 1. Sie setzen hinzu, daß sie seinen Stern im Morgenlande gesehen haben. Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, v. 2. Was heißt das? Wir haben bey einer ausserordentlichen und übernatürlichen Lufterscheinung die göttliche Offenbarung und Erleuchtung erhalten, nach welcher wir erkennen, daß der neugeborne König der Juden sich eingestellet habe. Dieser war, wie wir wissen, GOttes Sohn, und derjenige, von welchem diese vermuthlich aus Persien kommenden Gelehrten verschiedene Ueberlieferungen von den in ihrem Lande wohnenden Juden wahrscheinlich erhalten hatten, die die Hoheit und Herrlichkeit seiner Person und die Absicht seiner Sendung, so viel als

als zu ihrer heilsamen Erkentniß damals nöthig war, in sich faßten. Sie hatten also diese Offenbarung nicht von ihnen selbst, oder von dem Lichte der Natur, sondern von einer höheren Hand, von dem Lichte der Gnade GOttes, der dieses selbst bey ihnen anzündete, und seinen Sohn in ihnen offenbarete.

2. Und so müssen wir überhaupt von der Offenbarung des Sohnes GOttes in den Menschen gedenken, die auf keine andre Weise geschieht, als wenn die göttliche Gnade selbst ihre Selen erleuchtet. Fleisch und Blut offenbaret es ihnen nicht, und kan es nicht offenbaren, daß JEsus GOttes Sohn und der Christ sey, Matth. 16, 16. 17. Aus ihrem von Natur verfinsterten Verstande kan ein solches Licht nicht aufgehen, Eph. 2, 12. Cap. 4, 18. 1 Cor. 2, 14. Die Erleuchtung muß von oben kommen, von der Gnade des göttlichen Vaters, Joh. 6, 44, von der Macht JEsu Christi selbst, Eph. 5, 14, und von den Wirkungen des heiligen Geistes, dem dieses Geschäfte besonders zugeeignet wird, Eph. 1, 17. 18. 2 Cor. 4, 4. 6, und welcher vermittelst der heiligen Gnadenmittel, des göttlichen Wortes insonderheit, die Finsterniß der Unwissenheit und des Irrthums in den Menschen vertreibet, und eine wahre, zulängliche, überzeugende und lebendige Erkentniß von dem Sohne GOttes, von seiner Offenbarung im Fleische, und von seinem ganzen Erlösungswerke darin hervorbringet, Ps. 119, 105. 2 Pet. 1, 19.

II. Wenn die Menschen diesem Lichte nicht ungläubig widerstehen.

1. So sagt Paulus, daß er der himmlischen Erscheinung nicht ungläubig gewesen sey, und derselben keine Zweifel und Bedenklichkeiten des Fleisches und Blutes entgegen gesetzet habe. Ihm ähnlich verfuhren unstreitig die orientalischen Weisen. Sie kamen nach Jerusalem um ihrer Erleuchtung willen. Sie fragten nach Christo, freueten sich über die Wiedererscheinung des Sternes, folgten seiner Leitung, und kamen zum Ziele. Würde diß geschehen seyn, wenn sie sich mit Fleisch und Blut, und mit ihren Angehörigen im Heydenthum, besprochen, Zweifeln und Einwürfen des Unglaubens ihre Herzen eingeräumet, und allerley Vorstellungen über ihre Gefahr, Ungemächlichkeit, und Folgen ihrer Entschliessung, Raum gegeben hätten? Sie öffneten dem Lichte ihre Augen und Herzen, und sie thaten dieses gerne und willig.

2. Der Mensch kan den Sohn GOttes von selbst nicht erkennen, noch selbst sein Innerstes erleuchten. Aber er kan dem Lichte widerstehen, und tausend Hindernisse entgegen stellen. Und wie oft thut er dieses nicht? Matth. 13, 13-15. 2 Cor. 4, 4. Allein, soll der Sohn GOttes in uns geoffenbaret werden, so müssen wir uns unserer Erleuchtung nicht muthwillig widersetzen, bey dem hellen Sonnenlichte die Augen nicht zudrücken, die Mittel unsrer Erkentniß nicht ungebraucht lassen, und der natürlichen Liebe der

Finsterniß nicht die Herrschaft verstatten, sondern unsre Augen öffnen lassen, die Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen, und unsre Selen dieser seligen Offenbarung gänzlich übergeben, Ap. Gesch. 16, 14. 2 Cor. 10, 5.

III. Wenn sie in diesem Lichte wandeln.

1. Auch dieses gehöret unstreitig mit zu der Offenbarung des Sohnes GOttes in den Menschen, weil es eine unausbleibliche Wirkung, Folge und Erweisung derselben ist. Die Gelehrten unsrer Geschichte, in welchen GOtt ein Licht der seligmachenden Erkenntniß seines Sohnes hervorbrachte, wandelten in diesem Lichte, oder dieser Erleuchtung gemäß. Dahin rechnen wir schon zuvörderst ihre im Glauben angetretene Reise nach Jerusalem, ihre daselbst geschehene Nachfrage nach dem neugebornen Könige der Juden, und die Fortsetzung ihres Weges nach Bethlehem, und demnächst ihre Freude über den neuen Anblick des Sterns, und über den folgenden Anblick des gewünschten Kindes und seiner Mutter, ihre tiefe Anbetung des Sohnes GOttes bey aller seiner Niedrigkeit, ihre freywilligen Opfer ihrer Schätze, und ihren Gehorsam gegen GOtt, durch einen andern Weg wieder in ihr Land zurücke zu kehren, wo sie ohne Zweifel alles ausbreiteten, und in der empfangenen Gnade beharreten und wandelten, v. 9-12. Esa. 60, 3.

2. Das Licht der heilsamen Erkentniß in den Selen, in welchen GOtt seinen Sohn offenbaret, kan unmöglich verborgen bleiben, sondern muß sich in der Thätigkeit des Glaubens durch Liebe, Gehorsam, Anbetung, Freude, Selbstverleugnung, Dankbarkeit, und Tugenden aller Art, oder durch den Wandel im Lichte, äussern und an den Tag legen, Esa. 2, 5. Matth. 5, 16. Eph. 5, 8. 9. 1 Joh. 1, 7. Da, wo dieser Wandel im Lichte fehlet, da ist noch die Offenbarung des Sohnes GOttes nicht erfolget, da hat Christus noch keine Gestalt gewonnen, Gal. 4, 19. 1 Joh. 1, 6.

Mache dich auf, werde Licht! Denn dein Licht komt.

So ward der Kirche des neuen Testamentes, so ward den Erstlingen der Heyden zugerufen, die wir nach unserm Evangelio kennen gelernet haben, und dieser Zuruf war nicht vergeblich, sondern hatte den Erfolg, daß GOtt seinen Sohn in ihnen offenbarete. Geht aber nicht diese Aufforderung auch noch uns an, ob sie gleich nicht auf eine so ausserordentliche und wunderbare Weise geschieht, als bey unsern ersten Vorfahren aus dem Heydenthume? Warlich, die ewige Liebe steht mit ihrem Lichte auch vor unsern Augen, und will in uns den Sohn der Liebe offenbaren. Welch eine unentbehrliche Wohlthat, und welch eine Gröse derselben! Oder, ists ein Geringes, daß GOtt seinen Sohn in uns offenbaren will, und daß unsre Finsterniß Licht werden soll?

Aber, können wir diese Seligkeit erhalten, wenn wir die Augen vor der Sonne zuschliessen, das Licht hassen, dem Sohne GOttes den Eingang bey uns versagen, und die Wahrheit in Unglauben und Ungerechtigkeit aufhalten? Ach HErr, öffne uns und allen die Augen!

Niemand rühme sich dieser Offenbarung des göttlichen Sohnes in seiner Sele, der die Kraft derselben, das Leben, das aus GOtt ist, und die Heiligung verleugnet. Komt, laßt uns wandeln im Lichte des HErrn!

Am I Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Text Luc. II, 41. 42.

Und seine Eltern = = nach der Gewohnheit des Festes.

Wenn Leib und Sele sich in dem lebendigen GOtt freuen, wie David rühmet, Ps. 84, 3, und wie alle erfahren müssen, die mit dem höchsten Gute vereiniget sind, so kan man es ja nicht unterlassen, den inneren Gottesdienst mit dem äusserlichen zu verbinden, oder die Gedanken, Bewegungen und Gesinnungen des Gemüths, das zum Himmel erhaben ist, durch Worte, Geberden und Handlungen an den Tag zu legen, 1 Cor. 6, 20. Und wenn mehrere darin übereinstimmen und zusammen kommen, so muß daraus ein öffentlicher, feyerlicher und dem höchsten Wesen gefälliger und vernünftiger Gottesdienst entstehen, Röm. 12, 1. Dergleichen ist in der Welt gewesen, so lange man angefangen hat, von des HErrn Namen zu predigen, oder so lange die wahre seligmachende Religion unter den Menschen gewesen ist, 1 B. Mos. 4, 26. Sehr lesenswürdig und erbaulich sind die Urkunden, Verordnungen und Exempel, die wir davon in der heiligen Schrift aufgezeichnet finden. So beschwerlich auch dieser äusserliche und feyerliche Dienst unter der Gnadenhaushaltung des alten Bundes war, so hatte doch derselbe für die wahren Verehrer des HErrn so viel Reitzungen, daß sie den gottesdienstlichen Geschäften eine solche Hochachtung, Aufmerksamkeit und Uebung widmeten, die wir zu unserer Beschämung, Verwunderung und Nachahmung zu bemerken haben. Selbst Könige und Fürsten haben uns hierin Exempel gegeben. Wie oft und lebhaft bezeuget nicht David, daß er nichts sehnlicher wünsche, als die schönen Gottesdienste des HErrn zu schauen, und seinen Tempel zu besuchen, Ps. 27, 4, daß er die Stäte des Hauses GOttes, und den Ort, da seine Ehre wohnet, lieb habe, Ps. 26, 6-8, und daß seine Sele sich nach den lieblichen Wohnungen und Vorhöfen des HErrn über alles sehne? Ps. 84, 2. 3. 5. 6. Lauter Beweise, daß ers zu einer heiligen Gewohnheit machte, den öffentlichen Gottesdienst abzuwarten.

Sollten wir in der angenehmen Zeit, und bey der sehr erleichterten Mühe des öffentlichen Dienstes GOttes, weniger Ursache, oder eine geringere Verbindlichkeit, haben, an der äusseren Verehrung GOttes, an der Feyer seines Dienstes, an der Versamlung der Heiligen, und an den herrlichen Beschäftigungen in derselben, unsre gröste Lust und unsre ganze Freude zu suchen? Oder, sollte irgend eine Gewohnheit, etwas zu thun, uns anständiger und heilsamer seyn, als die, nach welcher wir dem seligsten Dienste öfters beywohnen? Doch kan auch diese Gewohnheit ihren Mißbrauch haben. Höret etwas

Von der Gewohnheit, den öffentlichen Gottesdienst abzuwarten.

I. Wie sie recht gebrauchet, und
II. Wie sie gemißbrauchet werde.

I. Wie die Gewohnheit, den öffentlichen Gottesdienst abzuwarten, recht und heilig gebraucht werde.

1. Uns zur Nachricht und Lehre stehen die Anfangsworte unsrer Geschichte da: Und seine, des Kindes JEsu, Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem aufs Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach Gewohnheit des Festes, v. 41. 42. Hier finden wir offenbar ein nachahmenswürdiges Exempel von dem heiligen Gebrauche der Gewohnheit, den öffentlichen Gottesdienst fleißig abzuwarten.

a. Es war eine ausdrückliche göttliche Verordnung, die damals nebst den übrigen Stücken des Schattendienstes noch nicht ganz aufgehoben war, daß alle Männer in Israel, wenn sie auch ferne von Jerusalem wohneten, dahin und zu dem daselbst befindlichen Tempel GOttes, jedes Jahr dreymal, an den Festen des Passah, der Wochen, und der Lauberhütten, hinaufgehen, und diesen feyerlichen Gottesdiensten beywohnen musten, 5 B. Mos. 16, 16. Die, welche diesem Befehle gehorchten, übten sich beyzeiten, diesen heiligen Gebrauch zu beobachten, und gewöhnten auch die Ihrigen dazu. Joseph, der Pflegevater JEsu, dessen frommes und gottseliges Verhalten überhaupt aus seiner Geschichte genugsam erhellet, setzte diese Pflicht nicht aus den Augen. Maria, seine Vertraute, die nicht eigentlich dazu verpflichtet war, that es freywillig aus großer Hochachtung gegen die schönen Gottesdienste des HErrn, worin sie dem David, ihrem Stammvater, nachahmete. Beyde führeten das auserwehlte Kind mit sich, das sie vormals dem HErrn im Tempel dargestellet hatten, Luc. 2, 22, und das nun zwölf Jahr alt war, um dasselbe zu rechter Zeit zum Besuche der heiligen Gottesdienste und Feste zu gewöhnen. Wir bemerken also hier eine Fertigkeit, Uebung und Gewohnheit, die Versammlung der Heiligen und das Haus GOttes zu besuchen.

b. Wir erkennen aber auch zugleich, daß von dieser Gewohnheit ein guter und heiliger Gebrauch gemacht worden. Joseph und Maria gingen, jener nach seiner ganzen Pflicht, und diese nach freyer Willkühr, aufs Fest der Ostern, welches das vornehmste unter allen war, nicht bloß um der Gewohnheit willen, und weil es die Weise so mit sich brachte, sondern aus heiligen Trieben und lautern Absichten, wie wir aus ihrem ganzen Verhalten höchst wahrscheinlich schliessen, ob wir es gleich nicht ausdrücklich verzeichnet lesen. Sie ehreten, fürchteten und liebten den GOtt ihres Heils, erinnerten sich da, wo er seines Namens Gedächtniß gestiftet hatte, an alle Herrlichkeit und Wohlthaten, die er in Israel geoffenbaret hatte, an diejenigen besonders, die er ihnen vorzüglich angedeyen lassen, und freueten sich seiner Gnade, bezahlten ihm ihre Gelübde, beteten ihn an, lobten seinen Namen, und übten sich in

in allen Pflichten und Tugenden des inneren Gottesdienstes. Noch weit besser ward diese Gewohnheit der Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes von ihrem Kinde, von JEsu, gebraucht, wie die Nachrichten dieser und der folgenden Geschichte desselben ausser Zweifel setzen, v. 46. 47. 49.

2. Wir sind berechtiget und verbunden, alles dieses auf das Christenthum und zur heiligen Nachfolge erbaulich anzuwenden.

a. Obgleich die Mühseligkeit und Strenge des alttestamentischen Gottesdienstes in der neuen und herrlicheren Gnadenzeit aufgehöret hat, da der Schatten des Zukünftigen bey der Erscheinung des Körpers selbst verschwunden ist, Col. 2, 16. 17, so muß doch nothwendig die Hauptsache der wahren Religion, und die allgemeine Verbindlichkeit bleiben, GOtt nicht nur in dem Innersten des Gemüthes, sondern auch äusserlich, öffentlich und feyerlich zu dienen. Und eben so offenbar ists, daß wir verbunden sind, uns in diesem wichtigsten Geschäfte durch öftere Wiederholungen desselben zu üben, um darin eine Fertigkeit zu bekommen, uns daran zu gewöhnen, und von dieser Gewohnheit große Vortheile für unsern Gnadenstand zu erhalten. Man erwege, um davon überzeuget zu werden, die Natur des wahren Christenthums und der heiligen Sittenlehre JEsu Christi, die das Moralgesetz, und in demselben das dritte Gebot besonders, gar nicht aufhebet, sondern vielmehr bekräftiget, Matth. 5, 17; das allerheiligste Muster unsers Heilandes selbst, nach unsrer und andern Geschichten, Luc. 19, 47; die Exempel seiner Jünger, Apostel und ersten Christen, Ap. Gesch. 3, 1. Cap. 5, 42; die ausdrücklichen Ermahnungen der ersten Zeugen zur fleißigen Wahrnehmung der Versamlungen und des öffentlichen Gottesdienstes, Ebr. 10, 23-25. Col. 3, 16; und die zu dieser Absicht unter uns von GOtt und den erleuchteten Gläubigen der ersten und folgenden Kirche anbefohlenen und gestifteten gottesdienstlichen Feyertage und Gedächtnißfeste, die unsre Besuche und Haltung fordern, Nah. 2, 1.

b. Allein, es ist auch unläugbar, daß wir mit dieser Gewohnheit des öffentlich abzuwartenden Gottesdienstes recht und gehörig umgehen müssen. Und wie denn? Daß wir aus lauteren und heiligen Trieben und Absichten uns daran gewöhnen; daß wir den äusseren und öffentlichen Dienst lediglich zur Beförderung und Vermehrung des inneren gebrauchen; daß wir uns von der Nothwendigkeit, Anmuth, Nutzbarkeit und Schönheit dieses Dienstes lebhaft überzeugen, und den großen Segen, den wir daraus schöpfen, bemerken, hochachten und verlangen, Ps. 84, 3. 5. Ps. 26, 6. 7; daß wir uns dazu durch Vorbereitung, Gebet und Samlung der Sinnen vorher gehörig anschicken, Pred. Sal. 4, 17; daß wir uns dabey vor aller Unachtsamkeit und Unempfindlichkeit, die durch die Gewohnheit zu entstehen pflegt, sorgfältig bewahren,

bewahren, und bey allen gottesdienstlichen Handlungen der Predigt, des allgemeinen Gebetes, des Gesanges und übrigen Geschäften unser ganzes Herz haben, Ap. Gesch. 16, 14; und daß man sich und andre frühzeitig und in der Jugend dazu angewöhne, Ps. 71, 17. Ps. 119, 9. Pred. Sal. 12, 1.

II. Wie diese Gewohnheit gemißbrauchet werde.

1. Nicht alle, die in den Tagen des alten Bundes an den äusserlichen und öffentlichen Gottesdienst gewöhnet waren, verhielten sich dabey so unsträflich, als wir an den Exempeln unsrer Geschichte gewahr werden. Vielmehr mißbrauchte der größte Haufe der Juden, in jenen und den vorhergehenden Tagen, die äusserlichen Vorzüge ihres öffentlichen Dienstes, indem sie bloß darin, und in der Gewohnheit, denselben abzuwarten, ihre ganze Religion setzten, ohne an die Reinigung ihres Herzens im geringsten zu gedenken, Matth. 15, 8; indem sie daraus ein verdienstliches Werk machten, und sich desselben mit Verachtung andrer erhoben, Jer. 7, 4; und indem sie bey allem Schein des Dienstes GOttes ihn aus den Augen setzten, sich Untugenden aller Art überliessen, und alles mit ihrem äusserlichen Dienste gut zu machen glaubten, Jer. 11, 15.

2. Es kan überhaupt unmöglich gleichgültig seyn, wie man sein Verhalten bey der Uebung des öffentlichen Gottesdienstes einrichte. Vielmehr wird diese Gewohnheit alsdenn schändlich entheiliget und gemißbrauchet, wenn man aus nichtigen und unüberlegten Trieben, oder gar aus falschen und unheiligen Absichten und Gesinnungen, oder aus Zwang, oder Eitelkeit, sich in den Versamlungen der Heiligen einfindet, und dem öffentlichen Gottesdienste beywohnet; wenn man daraus bloß Alles macht, und das ganze Christenthum darin setzet; wenn man sich einer solchen Gewohnheit überhebet, und sie zum verdienstlichen Werke sich anrechnet; wenn man ohne Vorbereitung, Herz, Andacht und Gemüthsbewegung, dabey erscheinet, und wohl gar während des Dienstes Sünden mancher Art begehet; wenn man die dabey angebotene Gnade GOttes vergeblich empfähet, oder auf Muthwillen ziehet; und wenn man damit alles sein übriges GOtt mißfälliges Verhalten entschuldigen und rechtfertigen will, 2 Tim. 3, 5. Welch ein Mißbrauch, und welch ein Unsegen, der darauf nothwendig folgen muß!

Nun Israel, was fordert der HErr, dein GOtt, von dir?

Daß du den HErrn deinen GOtt fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst, und liebest ihn, und dienest dem HErrn, deinem GOtt, von ganzem Herzen und von ganzer Selen, 5 B. Mose 10, 12.

Merket dieses, um den großen Unterschied zwischen denen einzusehen, die GOtt recht, oder vergeblich dienen. Urtheilet aus der angestellten Betrachtung, wie unweise diejenigen handeln, die sich bloß um des angewöhnten öffentlichen Gottesdienstes willen selig preisen, wie thöricht diejenigen verfahren, die diese Gewohnheit um ihres Mißbrauches willen verachten und verwerfen, und wie weise im Gegentheile diejenigen sind, die den innern und äussern Gottesdienst mit einander verknüpfen, und auch den letzteren fleißig und unausgesetzt abwarten.

Am II Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Text Joh. II, 1. 2.

: : Die Mutter JEsu war da. JEsus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen.

Die Auserwehlten, welche in der Zeit des irdischen Wandels unsers Erlösers gewürdiget wurden, beständig an seiner Seite zu seyn, mit ihm zu essen und zu trinken, und seines holdseligsten Umganges zu geniessen, erlangten dadurch allerdings einen Vorzug und ein Glück, das sie nach allem Wehrte nicht allein zu schätzen, sondern auch zum Theile zu gebrauchen wusten. Sie unterliessen es daher nicht, dieser ihrer Gemeinschaft mit dem Sohne GOttes, und dem Allerschönsten unter den Menschenkindern, sich zu erfreuen, und ihre ungemeinen Begnadigungen zu rühmen, Joh. 1, 14. Ap. Gesch. 10, 41. 2 Pet. 1, 16. 17. Unsre heutige Geschichte legt uns unter andern einen Beweis und ein Exempel vor, wie gut es die Freunde und Begleiter JEsu in seiner Gegenwart und Gesellschaft hatten, und wie viel Segen seine Gemeinschaft mit sich führte. Johannes, der Verfasser dieser Geschichte, war ohne Zweifel einer der ausgesonderten Jünger, die um ihres Meisters willen auf die Hochzeit geladen, und Zeugen seiner Herrlichkeit und Liebe wurden. Und dieser Liebling des Heilandes berichtet uns in dem Anfange seines ersten Briefes mit vieler Lebhaftigkeit, daß er und seine Mitapostel das Wort, das vom Anfang war, das Wort des Lebens, oder den Sohn GOttes im Fleische, gehöret, mit ihren Augen gesehen, beschauet, und mit ihren Händen betastet hätten. Ein Zeugniß, das uns zur Gnüge versichert, wie viel den allernächsten Freunden des Seligmachers an ihrer genauen Vereinigung mit demselben gelegen gewesen sey.

Allein, es ist bey allem diesen anzumerken, daß diese Vereinigung und Gemeinschaft JEsu Christi mit den Seinigen auch nach seiner Erhöhung fortdauret, und allen wiederfähret, die ein Eigenthum seiner Gnade seyn wollen. Selbst Johannes gibt dieses in der Folge seines eben angeführten Berichtes zu erkennen. Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsre Gemeinschaft sey mit dem Vater, und mit seinem Sohne, JEsu Christo, 1 Joh. 1, 3. Sehet hier euer großes Glück, Auserwehlte GOttes, Heilige und Geliebte, und schätzet und gebrauchet es.

Die Gemeinschaft des Sohnes GOttes und der Gläubigen unter einander.

I. Nach ihrer Beschaffenheit, und

II. Nach ihren Folgen.

I. Was

I. Was es für eine Beschaffenheit mit der Gemeinschaft habe, die sich zwischen dem Sohne GOttes und den Gläubigen befindet.

1. Das können wir aus der Nachricht, die wir in unserm Evangelio lesen, erbaulich lernen. Hier ist die Verbindung und Gemeinschaft offenbar, die sich zwischen Christo und seinen ersten Gläubigen befand. a. Auf einer zu Cana angestellten Hochzeitfeyer war Maria, die Gebenedeyete unter den Weibern, gegenwärtig und geschäftig, vermuthlich weil sie mit dem Brautpaare durch Bande der Verwandschaft, oder Freundschaft, verknüpft war. Eben darum war auch der Heiland, ihr geliebter Sohn, und um seinetwillen waren auch seine Jünger auf die Hochzeit geladen, v. 1. 2. Diese genossen also insgesamt der Gegenwart, Gesellschaft und Gemeinschaft JEsu. b. Die Mutter des HErrn war eine Gläubige, Luc. 1, 45, und die Jünger, seine Gesellschafter, waren es gleichfalls, obgleich ihr Glaube bey dieser Gelegenheit einen neuen Zuwachs bekam. Sehr denkwürdig ist der Anfang ihrer Jüngerschaft und ihre Aufnahme in die Arme Christi, wovon wir in dem vorhergehenden Capitel benachrichtiget werden. Sie kamen durch den Zug des Vaters zum Sohne, der ihnen von seinem Vorläufer, dessen Schüler sie zum Theile gewesen waren, deutlich als der Sohn und das Lamm GOttes gezeiget ward. Sie wurden überzeuget, daß sie an JEsu von Nazareth den vorherverkündigten Messias gefunden hätten, ermunterten einander zum Glauben an seinen Namen, und bekanten mit lauter Stimme, daß er der Sohn GOttes, der König von Israel wäre, Joh. 1, 49. Andreas, und ein Ungenanter, der ohne Zweifel Johannes selbst war, Simon, der Bruder des ersten, nachher Kephas genant, Philippus von Bethsaida, und Nathanael, das waren, so viel wir wissen, die Erstlinge der Gläubigen, und die erste angenehme Beute, die dem Erlöser nach dem Anfange seiner Amtsführung zufiel, und in seine Gemeinschaft trat. c. Diese Gemeinschaft gründete sich offenbar in dem wahren seligmachenden Glauben, den die Gnade JEsu Christi selbst, vermittelst seines ihnen verkündigten Wortes des Evangelii, und vermittelst des Zeugnisses Johannis von ihm, in ihren Selen anzündete, und hernach durch Wunder und Zeichen bekräftigte. Er trug ihnen sein Heil und das Licht an, das ihr Innerstes umleuchtete. Sie nahmen alles willig an, besprachen sich nicht mit Fleisch und Blut, räumeten ihre Herzen dem Lichte ein, und erwehlten den HErrn der Herrlichkeit zum Grunde ihres Glaubens, ihrer Hoffnung, und ihres ganzen Verhaltens. Er nahm sie zu sich mit Leutseligkeit und Freundlichkeit, ließ sie in seine Wohnung kommen, hinter sich als Schüler hergehen, und an ihm und allem, was ihn anging, Theil nehmen, machte sie zu seinen Gefährten, und führte sie unter andern auch mit sich auf die Hochzeit

zu

zu Cana in Galiläa. Sie schätzten den Wehrt aller dieser Gnade, wandten ihrem Liebhaber ihr ganzes Herz, ihre zärtlichste Dankbarkeit, und die größte Ergebenheit ihres Gemüthes zu, unterwarfen sich seinem Willen und seiner Vorschrift, verliessen alles, folgten ihm nach, und hingen ihm an, Luc. 5, 11.

2. Auf eine ähnliche Weise findet eine Gemeinschaft des Sohnes GOttes mit den Gläubigen überhaupt Statt. Die Schrift saget ausdrücklich, daß GOtt die Menschen zur Gemeinschaft seines Sohnes, JEsu Christi, unsers HErrn, berufen habe, 1 Cor. 1, 9, und daß diese wirklich bey den Gläubigen befindlich sey, die im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, 1 Joh. 1, 7, und von denen deutlich gesagt wird, daß sie in und bey ihm bleiben, Joh. 6, 56. Cap. 14, 20. Cap. 17, 21. 1 Joh. 2, 28. Diese glückselige Vereinigung und Gemeinschaft zwischen dem Heilande und seinen Verehrern wird uns auch in dem Worte GOttes unter manchen angenehmen Bildern vorgestellet, Joh. 15, 5. Cap. 14, 23. Eph. 1, 22. 23. Cap. 5, 30-32. a. Sie gründet sich auf den Glauben, dessen Anfänger und Vollender JEsus selbst ist, und vermittelst dessen derselbe diejenigen, die sich seiner Gnade nicht widersetzen, zu der allergenauesten Verbindung aufnimt, Hos. 2, 20. 2 Cor. 13, 5. Gal. 2, 20. Er ist also der Urheber und Stifter dieses heiligen Bundes, berufet die Menschen dazu durch seinen Geist und durch seine Gnadenmittel, erleuchtet ihren Verstand, lenket ihren Willen, sondert sie von dem Haufen der Verächter ab, erweckt in ihnen das Verlangen nach seinem Heile, bewirket ihre wirkliche Ergreifung desselben, und eignet ihnen sich selbst und seine ganze Versöhnungsgnade mit allen ihren Gaben, Gütern und Schätzen zu. b. Darauf folget diese Gemeinschaft selbst, die eigentlich darin besteht, daß Christus an allem Zustande seiner Gläubigen Theil nimt, und sie an ihm, an seiner besondersten Gegenwart, Gnade und Liebe, und an allen Wirkungen derselben, Theil nehmen lässet, allenthalben ist, wo seine Freunde sind, und sie von aller dieser Glückseligkeit überzeuget, und mit der lebhaftesten Empfindung derselben erfüllet, wie seine Verheissungen nebst der Geschichte und Erfahrung beweisen, Joh. 12, 26. Röm. 8, 38. 39. Ps. 73, 23-25.

II. Was die Folgen dieser Gemeinschaft sind.

1. Wir haben dieses bereits aus dem Vorhergehenden, auch in Absicht auf die Geschichte der Gemeinschaft JEsu mit seinen Jüngern nach unserm Evangelio, erkennen können. a. Da gereichte diese Gemeinschaft des HErrn so wohl mit seiner gläubigen Mutter, als mit seinen auserwehlten Begleitern, ihm selbst zur Ehre und zum Preise. Seine Menschenliebe, Huld und Gütigkeit ward dabey kund, und ohne Zweifel gepriesen, und er verrichtete in der Gesellschaft der Seinigen, und besonders um ihrentwillen, ein großes Wunder, wobey er seine Herrlichkeit offenbarete, v. 11.

b. Sie

b. Sie gereichte aber seinen Vereinigten auf alle Weise zu großem Vortheile und Vergnügen, und besonders zur Stärkung ihres Glaubens und ganzen geistlichen Lebens.

2. Das sind überhaupt die Folgen dieser Gemeinschaft zwischen dem Haupte der Gemeine, und den Gliedern desselben insgesamt. a. Kan es anders seyn, als daß der Name JEsu Christi an seinen Gläubigen um dieser Vereinigung willen verherrlichet werden muß? 2 Thess. 1, 12. Sie selbst, und alle, die ihre Glückseligkeit kennen, sehen und erfahren die Gnade, Herunterlassung, Liebe, Weisheit, und alle Vollkommenheiten, welche der Erlöser an diesem vertraulichen Umgange mit ihnen offenbaret. Können sie es lassen, ihm dafür Lob, Dank und Anbetung zu erweisen? Ps. 95, 6, u. f. b. Kan es aber auch anders seyn, als daß die mit dem Sohne GOttes vereinigten und zur Kindschaft des Höchsten erhabenen Heiligen von ihrer Gemeinschaft mit dem allerhöchsten Gute unsägliche Vortheile in Absicht auf ihren geistlichen und leiblichen Zustand, auf ihre Zeit und Ewigkeit, erhalten müssen? Was kan ihnen und ihrer Sicherheit schaden, wenn der Allmächtige mit ihnen im Bunde stehet, und wenn der Wahrhaftige bey ihnen ist und bleibet, von dem sie die Versicherung haben, daß Niemand sie ihm aus seiner Hand reissen werde? Joh. 10, 28. 29. Und was kan ihnen an ihrer Wohlfart, oder an irgend einem Gute, fehlen, wenn sie in den Armen eines Freundes ruhen, der reich ist über alle, der alles hat, und der seinen Lieblingen nichts versaget? Ps. 23, 1, u. f. Hohel. Sal. 2, 6. Insonderheit muß bey dieser genauen Gemeinschaft mit dem Wiederbringer alles Heils, der selbst das ewige Leben ist, ihr ganzes geistliches Leben, ihr Glaube, ihr Friede, ihre Freude, ihre Geduld, ihre Hoffnung, und ihr Vorschmack des Himmels selbst, über alle Maaßen wachsen und zunehmen, Röm. 5, 1, u. f. Können auch herrlichere Folgen gedacht werden, als diese?

Mein Freund ist mein, und ich bin sein.

Das ist die Sprache der Braut Christi, die Sprache des heiligen Volkes, das mit dem Sohne GOttes in Gemeinschaft steht, Hohel. Sal. 6, 2. Ist nicht diese Verbindung und Gemeinschaft das allerbegehrenswürdigste und erfreulichste Gut, dessen die Menschen auf dem Erdboden fähig sind? 1 Joh. 1, 4.

Kan eine Thorheit und ein Wahnwitz weiter gehen, als derjenige, dessen sich die Verächter schuldig machen, die sich aus den Armen der Liebe loß reissen, und ihre Bande und Fesseln von sich werfen, wenn sie im Gegentheile mit der Sünde, mit der Welt, die im Argen liegt, und mit dem Argen selbst, dem Gott dieser Welt, ein Bündniß aufrichten, und eine Gemeinschaft haben, die sie in den Augen GOttes zum Gräuel, und zu Schlachtopfer der Verdammiß machet? Phil. 3, 18. 19.

So herrlich die Verbindung und Gemeinschaft JEsu und der Gläubigen mit einander schon in dieser Welt ist, so ist sie doch nur ein Vorbild und Schatten einer noch weit größeren und seligern Gemeinschaft im Himmel, 1 Joh. 3, 2.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 513. Am

Am III Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Text Matth. VIII, 2. 5.

Ein Aussätziger kam, und betete ihn an = = trat ein Hauptmann zu ihm, und bat ihn ꝛc.

Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstule = = wenn uns Hülfe noth seyn wird, Ebr. 4, 16.

Eine Ermunterung, die wir Ursache haben nicht obenhin anzusehen, sondern sorgfältig zu bemerken, und tief ins Herz zu nehmen. Sie setzet voraus, daß die Menschen, auch die Gläubigen, öfters einer solchen Erweckung bedürfen, in Nothfällen ihr Gemüth zu erheben, und dahin zu wenden, wo ihnen allein geholfen werden kan. O wie leicht lassen sie dieses nicht aus der Acht, bey der Zerstreuung ihrer Sinnen, und bey der Aufmerksamkeit derselben auf das Sichtbare, an welchem sie nicht selten auch alsdenn, wenn Trübsal da ist, kleben? Nach dem Rathe des Apostels sollen wir, wie überhaupt, also besonders in der Noth, auf das Unsichtbare hinsehen, und mit unsern Gedanken, und unserm Gemüthe und Anliegen, zu dem Unsichtbaren hinzutreten. Und wohin denn? Zu dem Gnadenstule, oder zum Throne der Gnade. Wir wissen, daß dieser Thron im Himmel ist, und daß Vater, Sohn und heiliger Geist mit gleicher Gnade, Macht und Herrlichkeit auf demselben sitzen, und unsre Anbetung fordern. Wir wissen aber auch, daß insonderheit durch den Sohn, durch unsern HErrn JEsum Christum, uns alle Gnade geworden ist, und daß wir von ihm und durch sein Blut den Zugang zu aller Gnade GOttes haben, Joh. 1, 17. Röm. 5, 2. Er ist es ja selbst, der in dem Schattendienste des alten Bundes unter dem Versöhnungsdeckel, oder Gnadenstule auf der Bundeslade, vorgebildet worden, Röm. 3, 25. Vor ihn, vor seinen Thron, werden wir also eingeladen, wenn wir Gläubige sind, die an dem Bekentnisse halten, wenn wir Barmherzigkeit und Gnade brauchen, und wenn wir in irgend einer Noth der Hülfe bedürfen.

Das ist warlich kein Geringes, so wenig es auch von dem großen Haufen der Nothleidenden geachtet wird. Das ist keine geringe Pflicht und kein unbeträchtlicher Vorzug der Gläubigen. Denn das, wozu sie ermuntert werden, das wird ihnen als eine große Schuldigkeit und als ein hohes Vorrecht angepriesen. Sie sollen in Trübsalen zu dem Gnadenstule, zu Christo, hintreten. Das können die Ungläubigen nicht, und das dürfen sie nicht thun, so lange sie diese sind. Möchte doch diese Würde der Heiligen geschätzet und gebrauchet werden!

Der freye Zutritt der Gläubigen zu Christo in großen Trübsalen.

I. Die sie an ihnen selbst, und II. An anderen erfahren.

I. Der freye Zutritt der Gläubigen zu Christo in großen Trübsalen, die sie selbst erfahren.

Ohne Zweifel ist die Geschichte, die auf diesen Sonntag der heiligen Gemeine verkündiget wird, dazu verzeichnet und bestimmet, daß wir uns mit diesem herrlichen Zugange der Geliebten GOttes zum Himmel und zum Gnadenstule bekant machen. Wir betrachten also diesen Zutritt:

1. Nach seiner Veranlassung. Lasset uns zuvörderst auf das Exempel unsers Evangelii sehen. Da ist ein Aussätziger, der sich zu Christo nahete, und freudig vor sein Angesicht hintrat, als derselbe nach der Vollendung der gewaltigsten Predigt unter der Begleitung eines großen Volkes von dem Berge herunter gegangen war. Und siehe, denn in der That war es ein sehenswürdiger und beträchtlicher Anblick, ein Aussätziger kam, und betete ihn an ꝛc. v. 2. Die Veranlassung ist offenbar, die dieser Mensch hatte, zu Christo zu kommen, vor sein Angesicht hinzutreten, und zu seinen Füßen hinzufallen. Es war sein Aussatz, eine erschreckliche Seuche, und eine der größten Widerwärtigkeiten und leiblichen Trübsale, womit die Juden und andre damals heimgesuchet wurden, eine Krankheit, wobey Schmerz, Abscheu, Entfernung von der menschlichen Gesellschaft, Mangel und andere Leiden, vereiniget waren, und welche durch keine ordentlichen Arzeneymittel geheilet werden konte. Der Elende, der die ganze Größe dieses Uebels empfand, ward dadurch veranlasset und erwecket, zu dem höchsten und einzigen Arzte hinzugehen. Und diese Veranlassung kam nicht ungefähr, sondern nach der Schickung der göttlichen Vorsehung. Sie ward nebst andern ihrer Art von manchen aus der Acht gelassen, aber von diesem Elenden, und mehrern Kranken verschiedener Gattung in den Tagen JEsu, nach dem Willen GOttes ergriffen und beobachtet, und dazu gebraucht, daß das Antlitz des Helfers gesuchet ward. Erwegen wir diese Sache überhaupt, so ists zwar unstreitig, daß die Menschen, und die Gläubigen besonders, von allen ihren Umständen, nicht nur in bösen, sondern auch in guten Tagen, Anlaß nehmen können, ihre Augen zu den Bergen aufzuheben, und ohne Unterlaß sich dem HErrn Christo im Gebete zu nahen, Phil. 4, 6. 1 Thess. 5, 17, es ist aber auch gewiß, daß sie dazu besonders von ihrem Nothstande, oder von ihren Leiden und großen Trübsalen, sich ermuntern und antreiben zu lassen Gelegenheit finden können, Esa. 26, 16. Ps. 50, 15. Jac. 5, 13. Denn in solchen Fällen haben sie vorzüglich Ursache, ihren Mangel, ihre Bedürfniß und ihre Nothwendigkeit, sich nach dem rechten Helfer umzusehen, lebhaft zu bemerken, und Entschliessungen zu fassen, zu denen sie sonst nicht so leicht gereitzet werden. Urtheilet hieraus von dem Wehrte, den die Trübsale haben, Ap. Gesch. 14, 22. Röm. 5, 3.

2. Nach seiner Beschaffenheit. Der Aussätzige unsrer Geschichte

schichte trat in seiner Trübsal zu JEsu als ein Gläubiger, mit Ueberzeugung, Zuversicht, Freudigkeit und Demuth. Er nante ihn HErr in der Sprache des Glaubens, die allein der heilige Geist lehret, 1 Cor. 12, 3. Er betete ihn an, wie man GOtt anbetet, und wie der Messias verehret werden muste, wofür er ihn, ohne Zweifel um seiner ihm bekant gewordenen Predigten, Werke und Wunder willen, erkante. Er eignete ihm das unbeschränkte und keinem andern zukommende Vermögen zu, ihn zu reinigen. Er bekante, daß seine Heilung bloß auf dem Willen JEsu beruhete, von welchem er aber gewiß war, wenn anders seine Genesung zu seiner wahren Glückseligkeit zuträglich wäre. Er trug nicht das geringste Bedenken, sich zu dem Erlöser zu nahen, und sein Anliegen freymüthig und freudig vorzutragen. Er erwartete zuversichtlich eine gewünschte und gnädige Aufnahme seiner Person und Bitte. Er unterließ es bey dem allen nicht, sich vor der Majestät seines Helfers zu erniedrigen, und sein Gesuch zu seinen Füssen anzubringen. Und so und nicht anders ist der freye Zutritt zu Christo in Trübsalen beschaffen, und muß es seyn. Es muß ein wahrer Gläubiger seyn, der zu Christo nahen will, weil ohne Glauben Niemand GOtt und JEsu gefallen, oder zu ihm kommen kan, Ebr. 11, 6. Dieser muß aus dringender Noth, und bey der Verzweifelung an seiner eignen und aller fremden Hülfe, mit gänzlicher Ueberzeugung von der Kraft und Bereitwilligkeit JEsu, ihm zu helfen, mit freudiger Zuversicht, und ohne Aengstlichkeit, und mit der Erhebung seines ganzen Herzens, vor das Angesicht des allgegenwärtigen Heilandes hintreten, und sein Anliegen vorstellen, Jer. 3, 23. Ps. 24, 6. Ps. 27, 8. Eph. 3, 12. 1 Joh. 3, 21. Cap. 5, 14. Ebr. 4, 16. Er muß aber auch bey der Empfindung seiner ganzen Unwürdigkeit und Niedrigkeit, sich vor dem HErrn demüthigen, dessen Gnade er sucht, und alles seinem Willen überlassen, 1 Pet. 5, 5.

3. Nach dem Rechte und der Schuldigkeit, die die Gläubigen dazu haben. Wer zweifelt, daß der Aussätzige unsers Evangelii berechtiget und verpflichtet gewesen sey, zu Christo einen freyen Zutritt zu nehmen, und daß er dieses gewust habe? Gewiß sind die Gläubigen vermittelst ihres Glaubens insgesamt dieser Freyheit und dieses Rechtes theilhaftig, und JEsus Christus hat es ihnen selbst verdienet und erworben, Röm. 5, 1. 2. Gewiß ist dieses auch ihre heilige Pflicht, die sie um des ausdrücklichen göttlichen Befehles und ihres Gnadenstandes willen nicht aus der Acht lassen dürfen, Esa. 45, 22. Matth. 11, 28.

4. Nach seinem Erfolge. Was war dieser bey dem Elenden, der nach unsrer Geschichte freymüthig zu dem Gnadenstule trat? Der HErr streckte seine Hand aus = Ich wills thun = Und er ward rein, v. 3. So folget auf den Zutritt der Gläubigen überhaupt Gnade und Erhörung, Jerem. 29, 12.

II. In großen Trübsalen, die sie an andern erfahren.

Ein andres Exempel unsrer Geschichte ist bestimt, uns auch diesen freyen Zutritt der Gläubigen zu lehren. Wir erwegen denselben, wie vorhin:

1. Nach seiner Veranlassung. Ein Hauptmann trat zu JEsu, und bat ihn ꝛc. v. 5. 6. Und was veranlassete und bewog ihn dazu? Sein Knecht lag zu Hause gichtbrüchig, und hatte große Qval. Es war also eine fremde Noth und die große Trübsal eines andern, die ihn zu dem Erlöser trieb. Er war davon gerühret, als ob sie seine eigne wäre, und empfand mit dem Leiden seines Hausgenossen das zärtlichste Mitleiden, wünschte seine Rettung, und nahm davon Gelegenheit, den Heiland anzugehen. Sollte nicht jeder Menschenfreund, sollten nicht die, welche daraus, daß sie die Brüder lieben, wissen, daß sie aus dem Tode ins Leben gekommen sind, um ähnlicher Veranlassung willen zum Throne der Gnade Christi hinzunahen, und Hülfe suchen? 1 Tim. 2, 1.

2. Nach seiner Beschaffenheit. Der Hauptmann, der für seinen Knecht bat, war ein Gläubiger, wie aus seiner Sprache und seinem ganzen Verhalten, insonderheit aber aus dem herrlichen Ruhme seines Glaubens in dem Munde JEsu, offenbar erhellet, v. 8-10. Gläubig also, freymüthig, zuversichtlich, aber auch demüthig war sein Zutritt zu dem HErrn, dem er einem andern zum Besten unter die Augen trat. Nur ein Gläubiger kan und darf in den Trübsalen anderer hinzutreten, und ein erhörlicher Fürbitter seyn. Und um ein solcher zu werden, muß er so beschaffen seyn, wie wir an unserm Exempel sehen, und wie wir vorhin erkant haben.

3. Nach dem Rechte und der Verbindlichkeit, die die Gläubigen dazu haben. Kan es anders seyn, als daß der Hauptmann glauben muste, zu seiner Fürsprache berechtiget und schuldig zu seyn, und daß ers auch wirklich war? Und wer kan den Gläubigen überhaupt diese Freyheit absprechen, die sie von Christo selbst haben, oder diese ihre Verbindlichkeit ableugnen, die ihnen obliegt, auch um fremder und allgemeiner Trübsale willen vor den Gnadenthron hinzutreten? Eph. 6, 18. Ezech. 22, 30.

4. Nach seinem Erfolge. Es gelang dem Fürbitter unsrer Geschichte. Der HErr sprach: Ich will kommen ꝛc. Sein Knecht ward gesund, v. 13. Wie viel andre Exempel solcher Erhörung lesen wir nicht in den heiligen Urkunden? Und kan diese Erhörung der Gläubigen auch in diesem Stücke ausbleiben?

Lasst uns hinzutreten!

Aber sind wir auch Gläubige? Sind wir es nicht, so sollten wir es bloß um dieses großen Vorrechts willen werden. Jeder prüfe sich, und lerne die große Wissenschaft, in Trübsalen frey zu Christo zu gehen, und sein Angesicht zu suchen! Wer sind diese mit weissen Kleidern angethan? ꝛc. Diese sinds, die da kommen sind aus großen Trübsalen ꝛc. Off. Joh. 7, 13-15.

Am IV Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Text Matth. VIII, 25, u. f.

Und die Jünger traten zu ihm, und weckten ihn auf ꝛc.

Daß die Christen, dieses auserwehlte Geschlecht, zu dem Gnadenthrone des unsichtbaren GOttes, und ihres erhöheten Mittlers, JEsu Christi, hinzunahen, daß sie, wie in allen Umständen und Fällen, also besonders in großen Trübsalen, hinzutreten, und daß sie dieses freymüthig und mit dem glücklichsten Erfolge thun können, dürfen und sollen, das gereicht ohne allen Zweifel unsrer heiligen Religion und dem wahren Christenthume zur Ehre, und den Gläubigen zur Ermunterung, so wie es uns jüngst zum unvergeßlichen, heilsamen Gebrauche verkündiget worden. Sollten wir nicht eine solche Wahrheit mit Lust und Vergnügen gehöret haben? Und sollten wir dadurch nicht gereitzet seyn, neue und andre Betrachtungen dieser Art anzustellen?

Große Leiden und Trübsale dauren oft eine geraume Zeit, ohne daß ein nahes Ende des leiblichen Lebens darauf erfolget. Es ist aber auch eine Gefahr des Todes vorhanden, der die Menschen, auch die Heiligen, unterworfen sind. Es gibt schwere Krankheiten, Schicksale und plötzliche Zufälle im menschlichen Leben, da man nicht anders sehen kan, als daß das Grab da seyn werde, und da, nach der Sprache der heiligen Schrift, der Tod zu den Fenstern hereingefallen zu seyn scheinet, Jer. 9, 21. Niemand, Niemand unter den Sterblichen kan sich rühmen, einen Freybrief dawider erhalten zu haben. Denn nichtig ist der Ruhm der Gottlosen, daß sie in keiner Gefahr des Todes sind, sondern feste stehen, wie ein Pallast, Ps. 73, 4. Esa. 28, 15. Sie sind vielmehr um ihrer großen Verschuldung, Sicherheit und Sorglosigkeit willen dieser Gefahr vor allen andern bloß gestellet, 1 Thess. 5, 3. Und fehlet es hier an Exempeln?

Allein, selbst die Gläubigen gerathen nicht selten in solche Umstände, bey welchen es das Ansehen gewinnet, daß zwischen ihnen und dem Tode nur ein Schritt sey, 1 Sam. 20, 3. Es sey ferne, daß wir deßwegen Ursache haben sollten, an ihrer wahren Sicherheit vor allem Uebel, oder an der über ihnen besonders waltenden gnädigen Vorsehung GOttes, zu zweifeln. Auch die Todesgefahr muß ihnen, wie alles, was sie erfahren, zum Besten dienen, und ihre Unzertrennlichkeit von der Liebe GOttes und JEsu bewähren und beweisen, Röm. 8, 38. 39. Das Denkwürdigste dabey ist, daß sie in Augenblicken, da alle andere Rettung unmöglich scheinet, eine geschwinde und sichre Zuflucht wissen und nehmen.

Der freye Zutritt der Gläubigen zu Christo in augenscheinlicher Gefahr des Todes.

I. Worin dieser bestehe, und
II. Was der Erfolg davon sey.

I. Worin der freye Zutritt der Gläubigen zu Christo in augenscheinlicher Gefahr des Todes bestehe.

1. Das wird uns in unsrer Geschichte an einem merkwürdigen Exempel aufs deutlichste gezeiget. a. JEsus trat mit seinen Jüngern, die ihm gerne nachfolgeten, in ein Schiff, um über das Meer zu fahren. Bey dieser Fahrt überfiel sie ein groß Ungestüm, oder ein gewaltiger Sturm und Windwirbel, wodurch das Fahrzeug mit Wellen bedeckt ward, und dem Untergange nahe zu seyn schien. Es war hier demnach eine augenscheinliche Todesgefahr für die, welche im Schiffe waren, vorhanden, Luc. 8, 23, oder es war höchst wahrscheinlich zu befürchten, daß sie im Wasser plötzlich sterben und umkommen würden. b. Die Nachfolger des HErrn sahen diese Gefahr, die ihnen vor Augen schwebte, erschracken vor derselben, dachten auf Zuflucht, und sehneten sich nach Rettung, erwehlten ihren gegenwärtigen, aber schlafenden, Meister zu ihrem Helfer und Retter, traten frey zu ihm hin, weckten ihn auf, bekannten ihre Furcht, verloren zu gehen, und verlangten ausdrücklich seine Hülfe, v. 25. Das war also ja ein Beyspiel des freyen Zutritts zu Christo in der Gefahr des Todes. c. Es waren Gläubige, die diesen Zugang zu ihm in der Noth wagten. Er selbst erkläret sie dafür, ob er sie gleich Kleingläubige nennet, v. 26. Von ihrem Glauben zeuget überdem ihre Nachfolge des Heilandes und ihr ganzes Verhalten zur Gnüge. Sie hiessen ihn HErr, so wie sie dieses Joh. 6, 68. 69 thaten. Sie erwarteten und begehrten von ihm, und von keinem andern, Hülfe und Beystand in einer Gefahr, woraus sie durch keine andre Kraft herausgerissen werden konten. Sie eigneten ihm also eine Allmacht zu, und eine Bereitwilligkeit, sie zu erretten. Sie trugen kein Bedenken, ihn aus dem Schlummer zu erwecken, ohne den Unwillen ihres sanften Meisters zu besorgen. Sie trugen ihm endlich ihr Anliegen gerade zu und freymüthig vor. Das Andenken an die Wunderkraft ihres Freundes, Hochachtung, Ehrfurcht, und zuversichtliches Vertrauen auf seine Macht und Güte, das war es also, womit sie zu ihm hintraten. d. Der Heiland tadelt sie um ihrer Furchtsamkeit und Schwachheit des Glaubens willen. Aber, daß sie ihn aufweckten, anriefen, und ihre Zuflucht in der Angst zu ihm nahmen, diese Freyheit tadelt er nicht im geringsten, sondern billiget sie, wie aus der Folge offenbar erhellet.

2. Worin besteht also überhaupt der freye Zutritt der Gläubigen in der Gefahr des Todes? a. Wir setzen hier voraus, daß den Heiligen ein solches Schicksal begegnen könne, so wie den Menschen überall, die nicht nur in mancher ihnen verborgenen, sondern auch öfters in offenbarer Gefahr schweben, ihr leibliches Leben plötzlich einzubüßen. Wir wissen auch, daß die göttliche Regierung dieses nicht ohne Ursache und Absicht geschehen lasse. Was

insonderheit

insonderheit die Freunde GOttes betrift, so soll ihnen dergleichen anscheinendes Ende ihres Lebens zu ihrer Erweckung, und zur Prüfung ihres Glaubens, ihres Vertrauens, ihrer Geduld, ihrer Hoffnung, und ihrer Treue dienen, 1 Pet. 1, 6. 7. Cap. 4, 12. b. Sie dürften sich vor ihrem Tode, auch vor ihrem schleunigen Tode, gar nicht fürchten. Denn er ist für sie ohne Stachel, 1 Cor. 15, 55. Ja, er ist so gar ihr Gewinn, eine Ruhe nach der Arbeit, ein Schlaf, und eine Pforte zum Leben, Phil. 1, 21. 1 Thess. 4, 14. Allein, ists Wunder, da sie noch im Fleische leben, und alle Schwachheit noch nicht überwunden haben, ists Wunder, daß sie erschüttert werden, wenn der König des Schreckens ihnen auf einmal und unvermuthet vor die Augen tritt, und wenn es scheinet, als ob ihr Verderben unvermeidlich sey? c. Gleichwohl beweiset sich auch hier an ihnen das Werk des Glaubens in der Kraft. Sie wissen, an wen sie glauben, und wer der sey, der sie vom Tode und von der Furcht des Todes erlöset hat, 2 Tim. 1, 12. Ebr. 2, 15. Sie wissen, daß JEsus Christus ihnen nahe und gegenwärtig sey, und daß der Hüter Israels nicht schlafe noch schlummere, ob es gleich scheinen möchte, daß er sich um sie nicht bekümmere. Ihr erster Gedanke in der äusersten Gefahr ist auf ihn, auf seine Allmacht, Weisheit, Gnade und Erbarmung gerichtet. Sie sind überzeuget, daß er helfen könne und wolle. Sie vertrauen auf ihn, und wagen es ohne Bedenken, seinen Beystand anzurufen, und seine Hand zur Befreyung aus der Gefahr zu ergreifen. Sie wünschen diese Rettung, aber doch mit der Uebergabe ihres Wunsches in seinen Willen, und hoffen auf solche Weise erhöret, und mit der Verlängerung ihres leiblichen Lebens zu seinem Preise begnadiget zu werden, Ps. 118, 18. d. Wer sieht es nicht, daß es lediglich die Gläubigen sind, die auf solche Art in der Gefahr zu verderben zu dem Ueberwinder des Todes einen freyen Zutritt nehmen und nehmen können? Denn, ists möglich, dieses von den Ungläubigen zu gedenken, die sich der Verzweifelung nahen, bey derselben untergehen, und ein Ende mit Schrecken nehmen? Ps. 73, 19. Wer bemerket aber auch nicht, daß die Heiligen zu diesem freymüthigen Anlaufen des Helfers in der Gefahr durch sein Gebot, durch seine Verheissungen, und durch ihren Glauben selbst, berufen, berechtiget und verpflichtet sind? Ps. 50, 15. Esa. 43, 1-3. Sie können, dürfen und sollen zu dem Gnadenstule hinzutreten.

II. Was der Erfolg davon sey.

1. Nach unsrer Geschichte war es dieser. a. JEsus ließ sich von seinen ängstlichen, aber doch gläubigen, Freunden erwecken, und die erste Wohlthat, die er nach seiner Erweckung ihnen erzeigte, bestand darin, daß er ihr geistliches Leben zu bekräftigen, und ihre Aengstlichkeit und Kleinmüthigkeit zu entfernen suchte, v. 26. Welch eine Weisheit und Güte! b. Demnächst stand er auf, äus-

serte seine große Willigkeit und Kraft, ihren Glauben zu belohnen, und ihr Flehen zu erhören, bedrohete mit seinem allmächtigen Worte den Wind und das Meer, stillete alles, und entriß seine Gefährten dem Tode und der Gefahr desselben. c. Damit stiftete er seinen Wundern ein Gedächtniß, und erlangte Ehre, Lob und Preis von den Erretteten, und allen, die es erfuhren, wie herrlich ihnen ihr Zugang zu dem HErrn in der Noth gelungen war, v. 27.

2. Den Gläubigen, die in der Gefahr des Verderbens zu Christo eilen, wiederfähret überhaupt etwas ähnliches. a. Wenn sie in der Noth nicht ohne alle Angst vor dem Angesichte ihres Retters erscheinen, so erfahren sie die ihnen noch anklebende Schwachheit und Kleinmüthigkeit, und werden dadurch veranlasset, an der Reinigung ihres Gemüthes von aller ihnen noch beywohnenden Unvollkommenheit, immer mehr zu arbeiten, und in ihrem geistlichen Leben zu wachsen, Röm. 7, 24. Ebr. 12, 1. Und selbst der gläubige Anblick ihres HErrn, und die Erinnerung an sein stärkendes Wort, ermuntert sie dazu. b. Wenn sie alsdenn, da sie den Tod vor Augen sehen, sich vor den allmächtigen Sieger über den Tod gläubig und freymüthig hinwerfen, und ihn bitten, daß er sie bey ihrer rechten Hand halte, und aus der Noth reisse, so sind sie ihm angenehm und willkommen, finden Gnade vor seinen Augen, und werden, wenn es in der That zu ihrem Besten dienet, errettet, getröstet und erqvicket, Ps. 34, 5. 18. Ps. 86, 13. Luc. 18, 8. Wer kan die Menge dieser Erretteten zehlen? c. Ehre, Lob und Dank gebühret dafür dem mächtigsten und gütigsten Erlöser, und wird ihm von den Seinigen erwiesen, die in der Gefahr zu ihm hingingen, und sein Antlitz suchten, und Hülfe fanden, Ps. 107, 2, u. f. Das ist der Erfolg.

Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode.

Müssen nicht auch die Sünder und Ungläubigen dieses sagen, so bald sie von ihrer Leichtsinnigkeit und Sicherheit sich nur etwas besinnen können? Tausend Gefahren, die über ihrem Haupte schweben, sind ihnen verborgen. Aber, sind nicht auch manche davon augenscheinlich und sichtbar? Und erinnern sie sich keiner solchen Gefahr? Wie, wenn sie einmal in einer derselben verderben und umkommen, und plötzlich zunichte werden? Sollte das nicht ihre Aufmerksamkeit und ihr Schrecken veranlassen, und sollte dieses Schrecken sie nicht zur Buße, und in das Reich GOttes leiten?

Selige Gerechte, auch darum selig, daß sie in der Gefahr des Lebens frey zu Christo nahen dürfen. Möchten sie daran gedenken, daß sie gewisser Maassen täglich, obgleich unwissend, in dieser Gefahr stehen, und sehr leicht offenbar darin gerathen können. Möchten sie immer ihre Sele in ihren Händen tragen, und bereit seyn, zu dem Gnadenstule hinzutreten, und errettet zu werden.

Am Feste der Darstellung Christi.

Text Luc. II, 28-30.

Da nahm er ihn auf seine Arme : : HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren ꝛc.

Es ist gewiß sehr viel, daß die Angehörigen JEsu Christi, in allen ihren Angelegenheiten, sich zu ihm, dem Fels ihres Heils, frey und ungehindert wenden können und dürfen. Es ist sehr wichtig und beträchtlich, daß diese Gläubigen besonders auch in Leiden und Trübsalen, in großen Trübsalen, das Recht und die Erlaubniß haben, getrost vor den HErrn hinzutreten, der sie in seiner Hütten zur bösen Zeit decket und verbirget. Es ist ein hohes Vorrecht seiner Lieblinge, daß sie so gar mitten in der Gefahr des Todes ungesäumt vor seine Augen kommen, und Rettung suchen und finden können. Aber, ists nicht noch mehr, noch größer und noch beträchtlicher, daß sie auch alsdenn, wenn sie den großen Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit thun sollen, wenn ihre Stunde kommen ist, wenn ihnen das Herze bricht, und wenn sie sich schon selbst in den Armen des Todes befinden, daß sie in diesem allerbeträchtlichsten Zeitpuncte hingehen, und sich in die Arme ihres höchsten Freundes werfen dürfen, der ihr Alles ist, und ihre Zeit und Ewigkeit segnet?

Warlich, das ist den beharrlichen Verächtern und Ungläubigen nicht vergönnet, und der Ruhm ist eitel und vergeblich, wenn einige derselben vorgeben, ihrem Ende mit einer philosophischen Gleichgültigkeit entgegen gehen, und des Todes Bitterkeit vertreiben zu können. Aber der Gerechte, und allein der Gerechte, ist auch in seinem Tode getrost, Spr. Sal. 14, 32, und übergibt sich mit Freuden in die Hände seines Heilandes, der sein Leben ist, und sein Sterben zu seinem Glücke macht. Können wir die Exempel auf solche Weise sterbender Heiligen, die wir häufig in der Geschichte lesen, und, GOtt Lob! auch noch unter uns erfahren, ohne Rührungen sehen, und ohne Segen betrachten? Und sollten wir uns damit nicht gerne beschäftigen? Simeons Zutritt zu seinem HErrn im Tode muß uns dazu insonderheit dienen. Aber, laßt uns vorher auch das ähnliche Ende eines andern Gerechten zur Erweckung anschauen. Stephanus war es, der ein unschuldiges Opfer des gewaltsamsten Todes ward. Und was hören wir von ihm? Er sahe den Himmel offen : : und sahe JEsum : : und eilete vor seinen Gnadenthron : : und sprach: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf! : : Und als er das gesaget, entschlief er, Ap. Gesch. 7, 55. 58. 59.

Der freye Zutritt der Gläubigen zu Christo in den Armen des Todes selbst.

I. Wie derselbe geschehe. II. Was darauf erfolge.

I. Wie geschieht der freye Zutritt der Gläubigen zu Christo in den Armen des Todes selbst?

1. So, wie wir dieses an dem in unserm Evangelio verzeichneten Exempel Simeons, dieses frommen und gottesfürchtigen Mannes, gewahr werden, dessen denkwürdige Weissagung von Christo wir am Schlusse des vorigen Jahres in heilige Betrachtung genommen haben. Wir merken dabey dieses an: a. Dieser Gläubige, dem ausserordentliche Gaben, Vorzüge und Begnadigungen zu Theil geworden waren, sahe frühzeitig auf seinen Hintritt und auf sein Grab, mit weiser Zubereitung und freudiger Hoffnung, hin, wünschte aber noch vor seinem Absterben, den auf diese Zeit erwarteten Trost Israels, den verheissenen Messias, nach welchem die Väter vor ihm umsonst ausgesehen hatten, mit seinen leiblichen Augen im Fleische zu erblicken. Die Erhörung seines Verlangens ward ihm von dem heiligen Geiste zugesaget, und in der That gewähret, v. 26. Es war also eine geraume Zeit, daß er seine ganze Aufmerksamkeit theils auf sein bevorstehendes Ende, und theils auf den gebenedeyeten Heiland, richtete, den er im Tode gläubig zu umfassen sich vorgenommen hatte. b. Nun war er da, und zwar in seinem Tempel, der verheissene Mittler und Seligmacher der Welt, und ward in seinem kindlichen Alter von vierzig Tagen seinem Vater von seinen Eltern in diesem Tempel dargestellet. Simeon eilte dahin, von seinem Führer angetrieben, und sahe ihn, den seine Seele liebte, riß ihn in seine Arme, lobte GOtt mit unaussprechlicher Entzückung, erinnerte sich mit Lust und Vergnügen an seinen Tod, und sang seinen Sterbegesang: HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren ꝛc. v. 29, u. f. Wir behaupten nicht, daß er bey dieser Handlung und Aeusserung seiner Empfindungen, oder unmittelbar darauf, seine Walfahrt beschlossen, und seine irdische Hütte abgeleget habe, ob es gleich wahrscheinlich ist, da in der heiligen Geschichte seiner nicht weiter gedacht wird, daß er nicht lange nach dieser Begebenheit seinen Lauf vollendet habe, und nach seinem Wunsche aufgelöset und ausgespannet worden. Aber das behaupten wir mit Recht, daß er mit eben der Gemüthsfassung und Gesinnung, die er hier an den Tag legte, seinem Abschiede aus der Welt entgegen gegangen sey. Warum sollten wir doch im geringsten daran zweifeln? Und wie denn? c. Er war längst mit seinem Tode bekant, und sahe denselben für seinen Gewinn an, bereitete sich dazu, und erwartete ihn frölich als das Ende aller Mühseligkeit, Noth und Plage. Nun lässest du, so dachte er, wie hier im Tempel, also auch in seiner letzten Stunde, nun lässest du mich los, spannest mich aus, und befreyest mich von allen meinen Banden. Mit unverwandten Augen des Gemüthes sahe er auf den Heiland GOttes,

GOttes, den seine leiblichen Augen angeschauet hatten, im Glauben hin, und richtete auf ihn alles sein Vertrauen, seine Sehnsucht, seine Freude und seine Hoffnung. Von ihm verlangte und erwartete er eine liebreiche Aufnahme in sein herrliches Reich, und in die selige Ewigkeit, der er so gewiß war, als ob er sich schon darin befände. So trat er zu seinem Erlöser hin, freymüthig, unerschrocken und freudig, und überlieferte seine Sele aus den Armen des Todes in seine erqvickenden und segnenden Hände, so wie er ihn vorher in seine Armen mit Freude und Lobserhebung eingeschlossen hatte.

2. Und so nahen sich die Gläubigen insgesamt dem HErrn Christo im Tode selbst: a. Wenn sie ihm gelebet, und mit ihrem Tode durch weises Andenken und heilige Vorbereitungen Bekantschaft gemacht, und die Seligkeit ihres Wechsels erkant haben, Ps. 90, 12. 1 Cor. 15, 31. Phil. 1, 23. b. Wenn sie bey der Annäherung ihres Endes auf ihrem Sterbebette sich der Befreyung von allem Uebel getrösten und erfreuen, 2 Tim. 4, 8. 18. c. Wenn sie sich lebhaft und überzeugt daran erinnern, daß sie es dem Heilande lediglich zu verdanken haben, daß in ihrem Tode nichts Böses ist, sondern, daß derselbe ihnen zum Segen gedeyen muß, Hos. 13, 14. d. Wenn sie sich in den Armen des Todes gläubig, zuversichtlich und hoffnungsvoll ihrem Seligmacher darstellen, ihre Arme nach ihm ausstrecken, auf die Wonne, die auf sie wartet, und auf die Auferstehung ihrer Leiber, hindenken, und, öfters nicht ohne Vorschmack ihrer nahen Seligkeit, mit der sehnlichsten Begierde, aufs genaueste und ewig mit ihrem höchsten Gute vereiniget zu werden wünschen, sanft und stille einschlafen, und ihren Geist in die Hände JEsu übergeben, 1 B. Mose 49, 18. Ps. 31, 6. Ps. 42, 2. 3. Ap. Gesch. 7, 58. Welch ein Zutritt zu Christo!

II. Was ist der Erfolg davon?

1. Wenn Simeon zu seinem HErrn hinzunahet, wenn er sich für seinen Diener bekennet, wenn er sich des leiblichen und geistlichen Anschauens seines Erlösers erfreuet, und wenn er auf solche Weise in dem letzten Augenblicke seines Lebens seine Augen zudrücket, und im Friede hinfähret, so geht und komt er auch, wie er versichert ist und bezeuget, zum Friede, zur Stille und zum Genusse aller derjenigen Seligkeit, die er wünschte und erwartete. Dürfen wir auch daran zweifeln, ob gleich keine eigentliche und ausdrückliche Nachricht von seinem Ende und von seiner Aufnahme in den Himmel vorhanden ist? Wuste er doch sein herrliches Schicksal, wenn er bezeugte, daß er zum Friede fahre. Und der, von dem ers wuste, war der heilige Geist, der in ihm wohnete, und ihm auf seine Fragen Antwort gab. Konte seine Erkentniß, seine Zuversicht und seine Hoffnung fehlen?

2. Nicht anders ergeht es den Gläubigen insgesamt nach ihrem

Zugange

Zugange zu Christo im Tode selbst, wie wir aus GOttes Worte überzeuget sind. a. Sie erhalten, was sie wünschen, und sind dem Heilande höchst willkommen, der ihnen schon bey ihrem Abschiede erscheinet, und auf ihren Uebergang in seine Arme wartet, Luc. 23,43. Und welch eine Freude muß es ihm nicht seyn, Selen, die ihm sein Blut und Leben gekostet haben, zu ihrer Vollendung zu führen, und in seine Freude eingehen zu lassen? Und welch eine unaussprechliche Entzückung muß nicht die vollendeten Gerechten ergreifen, wenn sie aus so vieler Unruhe in den Hafen der Sicherheit gelangen, und den Herzog ihrer Seligkeit in reinester Zufriedenheit umfassen? Esa. 35,10. b. Sie kommen in Ansehung ihrer Selen unmittelbar nach ihrem Abschiede zu der allerseligsten Vereinigung mit ihrem höchsten Gute, zu seinem Anschauen, und zu dem Genuße ihrer ewigen und über alle Maassen wichtigen Herrlichkeit, Offenb. Joh. 14,13. 2 Cor. 4,17. Sie kommen, ihren Leibern nach, zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern, Esa. 57,1. 2. Sie werden dereinst an jenem Tage mit Sele und Leib vor das Angesicht seiner Herrlichkeit mit Freuden gestellet werden, und nach der Anweisung ihres Königes ihren Himmel völlig einnehmen, Ep. Juda v. 24. Matth. 25,34. 46. Da wird kein Tod mehr seyn, sondern Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten GOttes ewiglich, Offenb. Joh. 21,4. Ps. 16,11.

Der Tod seiner Heiligen ist wehrt gehalten vor dem HErrn, Ps. 116, 15.

Das ist ja aus unsrer Betrachtung klar und deutlich. Sollten nicht die, welche sich von diesem heiligen Volke absondern, und die Welt lieb haben, wenigstens des Todes der Gerechten zu sterben wünschen, und eben deswegen auch in die Gemeinschaft ihres Glaubens und Lebens treten? Möchten sie, um diese Entschliessung zu fassen, das Ende der Sünder mit Schrecken gegen die Hinfart der Gläubigen im Friede halten, und das Sterbebette der Gerechten mit dem Sterbebette der Gottlosen vergleichen, und weise werden, christlich leben, und selig sterben.

Ihr, die ihr Christo zugehöret, schicket euch an, diesen freyen Zutritt zu ihm in den Armen des Todes zu erfahren. Denn sie muß und wird doch endlich kommen, diese erlösende, diese selige Stunde. Stärket mit der Erinnerung an dieselbe euren Glauben, eure Treue, eure Geduld, und eure Hoffnung. Versüßet damit eure Leiden, und heiliget damit eure Freude. Wendet eure Augen nicht von dem Ziele und von der Zukunft dieser entscheidenden Stunde ab. Und wenn sie komt, und wenn sie da ist, so fahret hin zu JEsu Christ, und zu eurem ewigen Leben.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015224431/phys_0072
DFG

Am V Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Text Matth. XIII, 26-30.

: : : Lasset beydes mit einander wachsen ꝛc.

Daß auf dem Erdboden, unter dem menschlichen Geschlechte, und selbst in der sichtbaren Kirche GOttes, Böses, und sehr viel Böses, angetroffen werde, und daß dieses Böse mit dem Guten untermischt sey, das sehen wir vor unsern Augen, und beklagen es billig mit Schmerzen. Eben so offenbar ist es, daß der Ursprung des Uebels, und die Schuld an dem Entstehen desselben, unmöglich bey GOtt gefunden werden könne, der der Inbegriff aller Vollkommenheit, der Urheber alles Guten, und selbst auf die allerhöchste Weise und allein gut ist, sondern von der Creatur selbst, von den Menschen, die ihre Freyheit mißbrauchen, und sich selbst in Unglück bringen, und von ihrem höllischen Verführer, hergeleitet werden müsse, wie wir aus GOttes Worte deutlich und gewiß wissen. Es komt aber bey unsrer Angelegenheit an dieser Sache hauptsächlich darauf an, daß wir die heiligen Pflichten kennen, die uns in Absicht auf das mit dem Guten vermischte Böse obliegen, durch welches letztere wir hier insonderheit das moralische oder sittliche Böse verstehen, das sich in der menschlichen Sele bey dem Mißbrauche ihrer Freyheit, und bey der Abweichung derselben von dem göttlichen Gesetze der Wahrheit und der Liebe, befindet, das hauptsächlichste Uebel unter der Sonne ist, und den Grund alles andern in sich fasset. Es komt unter andern auch darauf an, wie wir uns bey der Duldung desselben an andern zu verhalten haben, da es einmal da ist, und von GOtt selbst zugelassen wird, nicht ohne Ursache und Absicht.

Es ist bekant, daß gemeiniglich zween Abwege bey dieser Sache erwehlet werden. Es gibt unzeitige und unverständige Eiferer, die auf keine Weise das Unkraut dulden wollen, das der HErr auf seinem Acker stehen läßt, sondern alle, auch die gewaltsamsten, Mittel, mit Hintansetzung andrer wichtigen Pflichten, erwehlen und gebrauchen, das Böse, und diejenigen, an welchen es gefunden wird, aus dem Wege zu räumen, Röm. 10, 2. Es gibt andere, die weder kalt noch warm sind, allen Eifer um GOtt, die Wahrheit, und das Gute verwerfen, dem Fortgange des Bösen mit kalter Gleichgültigkeit zusehen, und verlangen, daß man dem Uebel auf keine Weise wehren solle, Off. Joh. 3, 15. 16. Wer sieht nicht, wie nothwendig es sey, die Mittelstraße zu suchen, die wir nicht vom Fleisch und Blute, sondern nur von der Klugheit der Gerechten, und von dem Exempel und der Vorschrift GOttes lernen: Liebet Wahrheit und Friede! Sach. 8, 19. Wir handeln heute, nach der Vorschrift unsers Meisters,

Vom christlichen Verhalten bey der Duldung des Bösen in der sichtbaren Kirche.

I. Nach der Anweisung unsers Gleichnisses.
II. Nach dem Vorbilde der heilsamen Worte überhaupt.

I. Die

I. Die Anweisung unsers Gleichnisses zum christlichen Verhalten bey der Duldung des Bösen in der sichtbaren Kirche.

Mit einer göttlichen Beredsamkeit predigte unser Heiland, vor seinen Jüngern und einem vermischten Haufen eines grosen Volkes, aus einem Schiffe, am Ufer eines Landes, das einen mannichfaltigen Anblick verschafte, herrliche Wahrheiten seiner heilsamen Lehre, unter ausgesuchten Bildern, wozu auch die Gleichnißrede gehöret, die wir erwegen, und deren Inhalt und Absicht leicht einzusehen ist. Wir lernen daraus gegenwärtig:

1. Was das Böse in der sichtbaren Kirche GOttes sey, und wie es entstehe. a. Es ist offenbar und bekant, daß JEsus durch das Himmelreich das göttliche Gnadenreich, und besonders die Einrichtung desselben in der Zeit des neuen Bundes, seine Kirche, und den Haufen derer, die sich äusserlich zu derselben bekennen, durch den Menschen aber, der seinen Acker besäete, GOtt und sich selbst, das Oberhaupt der Kirche, andeute, v. 24. Matth. 13, 37. b. Unter dem ausgesäeten guten Samen versteht er eben so gewiß alles in dieser Kirche befindliche und von GOtt herkommende Gute, und folglich alle heilsame Erkentniß der seligmachenden Wahrheit, alle Tugend und allen heiligen Wandel in jenem Lichte, auch die Menschen selbst, bey welchen sich dieses befindet, und die gar wohl mit dem guten Kraute und Weitzen zu vergleichen sind, Matth. 3, 12. Cap. 13, 38. c. Hieraus folget, daß das jenem entgegen gesetzte Unkraut nichts anders seyn könne, als das Böse, das in der Welt ist, und besonders die Abweichung von der zum Leben geoffenbarten Wahrheit, oder der Irrthum in Lehre und Wandel, alle Untugend und Sünde, und die unglücklichen Seelen selbst, die unter der Herrschaft des Unglaubens und Irrthums und der Laster stehen, Matth. 13, 38. d. Daß dieses Unkraut unter dem Weitzen stehet, oder dieses Böse mitten unter dem Guten sich befindet, davon schreibet der Mund der Wahrheit die Ursache und Schuld nicht dem, der den guten Samen ausstreuete, und dem der Acker zugehörete, das ist, nicht GOtt und dem HErrn der Gemeine, zu, sondern dem Feinde desselben, und aller Wahrheit und alles Guten, dem Teufel, und seinen Werkzeugen, und den schlafenden Leuten, oder den trägen und nachläßigen Wächtern des Ackers, v. 25. Jac. 1, 13. Matth. 13, 39. Joh. 8, 44. B. d. Weish. 2, 23-25. Hier ist der wahre Grund und Ursprung des Bösen, das anfangs heimlich und unmerklich entsteht, aber sich den Aufmerksamen bald offenbaret und sichtbar wird, v. 26.

2. Wie man sich bey der Duldung desselben nach der Vorschrift des Christenthums zu verhalten habe. a. Als das Unkraut sich bey dem Weitzen fand, bemerkten es die Knechte des Hausvaters, traten zu ihrem Herrn, fragten nach der Ursache

des

des Uebels, bezeugten ihren Verdruß darüber, und verlangten den Willen deſſelben zu wiſſen, ob ſie das Unkraut ausgäten, oder mit Gewalt ausrotten ſollten, v. 27. 28. Jeder kan es einſehen, was uns unter dieſem Bilde hier angezeiget werde. Wir merken dabey an, daß es allerdings den Knechten und Freunden GOttes anſtändig und ihrer Pflicht gemäß ſey, auf das Böſe in der Welt und in der Kirche Achtung zu geben, davon gerühret und gebeuget zu werden, von GOtt ſich unterweiſen zu laſſen, woher es komme, und was ſie dabey zu thun und zu laſſen haben, und nach ſeinem Willen in dieſer Sache zu fragen, Röm. 12, 2. Oder iſt das nicht offenbar die Meynung dieſer Worte? Oder werden die Knechte im geringſten um ihre Aufmerkſamkeit, um ihren Kummer, um ihre Lehrbegierde, und um ihre Nachfrage getadelt? Nein, gerade das Gegentheil erhellet aus der Antwort, und die Sache ſelbſt ergibt es, daß ſie recht daran thaten. b. Daraus folget alſo, daß die Heiligen bey der Erſcheinung des Böſen, der gefährlichſten Irrthümer, und der ſcheuslichſten Laſter auf dem Acker GOttes, und unter den Menſchen, nicht gleichgültig ſeyn, nicht unbekümmert zuſehen, nicht ſtille ſitzen, und die Hände in den Schooß legen dürfen, ſondern wachen, ſich um den Schaden Joſephs bekümmern, und alles thun müſſen, was ohne Zurückſetzung anderer Pflichten geſchehen kan, das Böſe zu vermindern und zu entfernen. c. Wenn auf die Frage der bekümmerten Knechte die Antwort folget: Nein, auf daß ihr ꝛc. Sondern laſſet beydes mit einander wachſen ꝛc. ſo erhellet daraus, theils daß es GOtt aus heiligen Urſachen und Abſichten gefalle, ſelbſt die Vermiſchung des Guten mit dem Böſen in ſeinem Reiche mit gehöriger Einſchränkung zuzulaſſen, aber doch nur auf eine Zeitlang, und theils daß er wolle, daß die Seinigen daſſelbe gleichfalls auf gewiſſe Weiſe dulden, und ſich desfalls beruhigen. Aber, wie denn? So, daß ſie das Unkraut nicht ausgäten, oder gegen das Böſe nicht auf eine gewaltſame Weiſe, wider ſeine eigne Abſicht, und zum Nachtheile des damit verbundenen Guten, oder zum Nachtheile der Elenden ſelbſt, die das Böſe an ſich haben, und deren Beſſerung noch möglich iſt, verfahren, und folglich bey dem Eifer wider das Böſe im Verſtande und Willen der Menſchen, oder wider Irrthum und Sünde, die Pflichten der Klugheit und der Liebe GOttes und des Nächſten nicht übertreten. d. Allein, wird damit der Abſcheu gegen das Böſe, und alle Bemühung, den Fortgang deſſelben auf eine rechtmäßige Weiſe zu verhindern, unterſaget? Dürfen wir es nicht wiſſen, oder achten, daß es Unkraut, oder etwas wirklich Böſes iſt, und daß es nicht von GOtt komt, der Gräuel daran hat, ſondern von ſeinem Feinde, dem Satan? Dürfen wir es nicht bey ſeinem Namen nennen, und ſeine Quellen entdecken, und müſſen wir das Unheil, welches daraus herrühret, mit kaltem Blute anſehen? War es nicht unrecht und tadelnswürdig, daß die Leute ſchliefen, die die Ausſaat des Unkrauts hätten verhindern ſollen?

II. Allgemeine Betrachtung nach dem Vorbilde der heilsamen Lehre.

Der Hauptinhalt dieses Vorbildes ist Glaube und Liebe in Christo JEsu, 2 Tim. 1, 13. Tit. 1, 1. Darnach müssen wir auch unsre Sache beurtheilen, so, daß wir weder der Wahrheit noch der Liebe etwas vergeben.

1. Wie sollen wir als Christen gegen das Böse gesinnet seyn, das in der sichtbaren Kirche mit dem Guten untermischet ist? a. Wir sollen es von dem Guten unterscheiden, und dafür, was es nach seiner wesentlichen Beschaffenheit und nach seinen Folgen in der That ist, ansehen und erkennen, so wie es von GOtt dafür erkant wird, und wie er es uns selbst kennen lehret, Esa. 5, 20. Ebr. 5, 14. Dergleichen ist das Böse, das sich nicht nur im Willen, sondern auch im Verstande der Menschen befindet, da jenes aus diesem seinen unleugbaren Ursprung hat. Dahin gehören nicht nur Untugenden und Laster, sondern auch Irrthümer, Lügen und Abweichungen von der Wahrheit, derjenigen besonders, die GOtt und unsre Religion und Seligkeit betrifft, so wohl an sich selbst betrachtet, als so ferne sie zu der Uebertretung des heiligen Gesetzes auf irgend eine Weise Ursache und Anlaß geben, 2 Pet. 2, 15. 18. Sach. 10, 2. 2 Thess. 2, 11. b. Wir sollen auf das Böse merken, wo es ist, damit wir auf unsrer Hut seyn, und Abscheu daran empfinden, so wie es diesen verdienet, Röm. 16, 17. Cap. 12, 9. Amos 5, 14. 15. c. Wir sollen, nach der Verschiedenheit unsers Verhältnisses und Berufsstandes, aus reinen und lauteren Trieben und Absichten, diese Abneigung gegen das Böse an den Tag legen, und GOtt um die Tilgung und Verhinderung desselben anrufen, Ps. 7, 10. d. Wir sollen, so viel durch rechtmäßige Mittel geschehen kan, uns dem Bösen aller Art, Irrthümern, Lügen und Untugenden, widersetzen, und das Aufkommen und den Fortgang derselben zu verhindern suchen, so wie wir dazu das Exempel GOttes und unsers Heilandes haben, der bey aller seiner Sanftmuth mit einem heiligen Eifer nicht nur gegen die Laster, sondern auch gegen die Vorurtheile und Menschensatzungen der Leute seiner Tage erfüllet war, Joh. 2, 17. 2 Tim. 4, 2. Ists möglich, alle diese in der Sache selbst, in dem Worte GOttes und in den heiligsten Exempeln gegründete Schuldigkeit der Christen in Zweifel zu ziehen?

2. Wie sollen wir das Böse dulden? a. So, daß wir uns in der darüber waltenden Vorsehung GOttes beruhigen, und seiner Regierung alles überlassen, Ps. 147, 5. b. So, daß wir bey dem Eifer gegen das Böse Maaß und Ziel beobachten, die Weisheit, die von oben ist, nicht aus der Acht lassen, und dabey lediglich die Ehre GOttes und der Wahrheit vor Augen haben, Spr. Sal. 24, 19. Gal. 4, 18. c. So, daß wir das heilige Gesetz der Liebe nicht aus den Augen setzen, sondern selbst die Bösen mit Geduld tragen, und alles zu ihrer Besserung einrichten, 1 Cor. 13, 7. 2 Cor. 11, 19. Röm. 14, 19.

Liebet Wahrheit und Friede.

Das sey unsre Hauptregel für unser christliches Verhalten. Möchte sie denen vor Augen seyn, die eine gänzliche Gleichgültigkeit gegen das Böse und eine solche Duldung fordern, die mit der Liebe zu GOtt und der Wahrheit unmöglich bestehen kan. Möchte sie auch denen einleuchten, die sich eines Eifers mit Unverstand schuldig machen. Möchten wir alle unsere Herzen vom Bösen reinigen lassen, und dahin kommen, wo nichts hinein geht, das Gräuel thut und Lügen, Off. Joh. 21, 27.

Regional-bibliothek Neubrandenburg http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015224431/phys_0076 DFG

Am Sonntage Septuagesima.

Text Matth. XX, 10.

Da aber die ersten kamen, meyneten sie, sie würden mehr empfahen, und sie empfingen auch ein jeglicher seinen Groschen.

Die Hoffnung, oder, welches einerley ist, die Erwartung eines noch nicht gegenwärtigen Gutes, und einer kommenden Glückseligkeit, ist ein unschätzbares Kleinod für die Menschen, und die süßeste Empfindung, deren die menschliche Sele fähig ist. Eine Wahrheit, die kein Vernünftiger sich wegern wird zu unterschreiben. Wir können im gewissen Verstande behaupten, daß sie so gar noch einen Vorzug vor der Freude selbst habe, diesem Affect, der das Gemüth in die angenehmste und stärkste Bewegung zu setzen pfleget. Man erwege, daß der Hoffende, wenn er einen gewissen Grad der Hoffnung erreichet, sich nebst dieser Regung zugleich der Freude bemeistert, indem er sich das zukünftige Gut so vorstellet, als ob es wirklich schon da wäre, und als ob er es bereits besäße und genösse, aus welcher Vorstellung die Frölichkeit erfolgen muß, Röm. 8, 24. Cap. 12, 12. 2 Cor. 3, 12. Man erwege, daß die wahre und völlige Freude der Hoffnung nicht entbehren kan, und allein, und ohne dieselbe, nicht vermögend ist, das Herz zu stillen und zu erqvicken. Denn, man gedenke einen Frölichen, der nicht überzeugt ist, und erwartet, daß sein Glück, in dessen Besitze er sich weiß, auch künftig fortdauren und steigen werde, sondern wohl gar etwas anders fürchten muß. Was wird sein Vergnügen seyn ohne die Gesellschaft der Hoffnung, und bey ihrem Gegentheile, der Furcht? Man erwege endlich, daß die Hoffnung den Mangel und die Stelle der Freude selbst, oder des noch entfernten Gutes, das erfreuen kan, reichlich und genugsam ersetzet. Was ist schätzbarer, als die Hoffnung? Was ist elender, als ein hoffnungsloser Zustand? Eph. 2, 12. 1 Thess. 4, 13.

Allein, was wir eben von dem großen Wehrte und der Annehmlichkeit jener Gemüthsbewegung erkant haben, das gilt nicht von jeder Hoffnung ohne Ausnahme, und nicht von allen, die sich dieser Regung überlassen. So wie es Menschen gibt, die sich fürchten, da nichts zu fürchten ist, so sind andre, die hoffen, da nichts zu hoffen ist, die ohne Grund, ohne Wahrheit, ohne Absicht auf ein wahres Gut, hoffen, und deren Erwartung nicht eintrifft. Das muß von den Unweisen überhaupt gesagt werden, Hiob 8, 13. 14. Spr. Sal. 10, 28, und besonders von einer Art derselben, von den Unersättlichen, die umsonst hoffen. Denn

Die Hoffnung der Unzufriedenen

I. Ist eitel, und

II. Wird verloren.

I. Die Hoffnung der Unzufriedenen ist nichtig, eitel und ungegründet.

1. Diese Wahrheit, die in mehr als einer Absicht für uns sehr beträchtlich ist, steht klar und deutlich in dem Gleichnisse unsers Heilandes, das uns zur Lehre geschrieben worden. Sie steht daselbst in der Verbindung mit mehrern andern Wahrheiten so, daß sie auch für sich selbst und allein unsrer Aufmerksamkeit und Erbauung übergeben worden. a. Von den Arbeitern im Weinberge, die der weiseste und gütigste Hausvater, das auserwehlte Bild GOttes selbst, zur Arbeit miethete, und nach der Arbeit belohnete, von denen, die zuerst und am längsten gearbeitet hatten, heißt es: **Da aber die ersten kamen, meyneten sie, sie würden mehr empfahen** ꝛc. v. 10. Diese ihre Meynung bedeutet ohne Zweifel ihre Hoffnung, oder Erwartung, daß ihnen mehr zu Theil werden würde, als ihren Mitarbeitern, die später und weniger Stunden im Weinberge beschäftiget gewesen waren, und deren Belohnung vor der ihrigen nach einer klugen Verordnung des Herrn bereits erfolget war. Um dieser Meynung willen sind sie allerdings als Unzufriedene oder Mißvergnügte anzusehen, die sich an dem ihnen beschiedenen Theile nicht genügen liessen, sondern einen größeren Lohn erwarteten. Dürfen wir daran zweifeln, da unmittelbar darauf von ihnen gesagt wird, daß sie sich unterstanden, wider den Hausvater zu murren, und sich über Unrecht zu beschweren? v. 11. 12. b. Ihr Mißvergnügen war ungerecht, und entstand aus sehr unlautern Quellen, aus einer unordentlichen Eigenliebe, und Hochachtung gegen sich selbst und ihre Bemühung, aus großer Unachtsamkeit gegen das Recht und die Freyheit ihres Herrn, und aus einem lieblosen Neide gegen ihre Brüder, v. 13-15. c. Die Folge ihrer unzufriedenen Unersättlichkeit war die Meynung, oder Hoffnung, deren vorhin gedacht worden. Und wie war diese beschaffen? Sie war eitel, ungegründet und nichtig. Sie meynten und hoffeten etwas, das sie nicht hätten meynen und hoffen sollen. Und warum nicht? Sie hatten dazu keine Ursache und kein Recht. Keine Ursache, denn es war ihnen von dem Hausvater nichts mehr zum Tagelohne zugesaget worden, als ein einziger Groschen. Was für ein Grund war vorhanden, mehr zu erwarten? Kein Recht, denn der Lohn war der Billigkeit gemäß, und ihrer Arbeit angemessen, und sie hatten selbst diese Billigkeit eingesehen, einen Vergleich gemacht, und den Grad ihrer Belohnung gerne bewilliget und genehmiget, v. 13. Konten sie auf irgend eine Weise berechtiget seyn, nachher einen größeren Lohn zu wünschen, oder zu fordern, oder auch nur zu hoffen? Daß der milde Vergelter, in dessen Macht und Freyheit es stand, das Seinige nach Belieben auszutheilen, den übrigen, die des ganzen Tages Last und Hitze nicht getragen hatten, und deren Lohn nicht ausdrücklich vorher bestimmet war,

um

um ihrer Treue bey kürzerer Arbeit und um ihrer Ergebenheit willen in sein Gutfinden, eben so viel gab, als diesen Unersättlichen, das konte ihnen kein gegründetes Recht ertheilen, mehr zu erwarten, insonderheit, wenn wir als wahrscheinlich voraussetzen, daß die Weisheit ihres Herrn sein Verhalten nach ihrer ihm bekanten Gemüthsfassung, zu ihrer Prüfung, und folglich zu ihrem Besten, eingerichtet habe. Ihre Hoffnung war also in der That ganz und gar nichtig und eitel.

2. Die allgemeine Wahrheit, die wir mit Recht aus diesem Bilde herleiten, ist demnach diese: Die Hoffnung der Unzufriedenen ist eitel und nichtig. Eine Lehre, die aus der Natur der Sache selbst, aus dem Worte GOttes, aus der Geschichte und aus der Erfahrung zur Gnüge erhellet. a. Wer sind diese unzufriedenen Menschen? Diejenigen, welche an dem Maaße des Guten, das ihnen zu Theil wird und bestimmet ist, sich nicht genügen und sättigen lassen, oder sich über ihren Zustand nicht beruhigen können. Diese Unzufriedenheit betrachten wir gegenwärtig insonderheit in Absicht auf die irdischen Güter, Vorzüge und Vortheile, die nach dem Gutfinden der göttlichen Vorsehung unter die Menschen verschiedentlich ausgetheilet werden, Spr. Sal. 22, 2. Jeder hat eine Verbindlichkeit, die Einrichtung des höchsten Regierers der Welt auch in dieser Sache zu genehmigen, und bey der gehorsamen und demüthigen Unterwerfung unter seine Herrschaft und seinen Willen, sich an seinem beschiedenen Theile genügen zu lassen, 1 B. Mos. 33, 11. Phil. 4, 11. Ebr. 13, 5. Spr. Sal. 30, 8. Dieser Pflicht handeln diejenigen zuwider, die unzufrieden und unersättlich sind, Spr. Sal. 27, 20. Das Mißvergnügen und die Unersättlichkeit ist also eine Untugend und eine Versündigung, die eigentlich unmittelbar wider GOtt gerichtet ist. b. Sie gründet sich auf Vorurtheil und Irrthum, auf das natürliche Verderben des Herzens, auf eine ungemäßigte Selbstliebe, auf eine nichtige Einbildung von seinem Rechte, auf die Verleugnung der Herrschaft und Freyheit GOttes, und auf den Mangel der Liebe gegen andre, deren Vorzüge Neid und Mißgunst erwecken. c. Leute dieser Art können nicht anders, als ihre Wünsche und Hoffnung ihrer unzufriedenen Unersättlichkeit gemäß einrichten. Sie wünschen und hoffen also, ohne Maaß und Ziel, mehr, als ihnen bestimmet ist. Sie haben aber, wie zu ihren Wünschen, also auch zu ihrer Hoffnung, keinen wahren Grund, und nicht das geringste Recht. Es ist ihnen nichts von demjenigen zugesagt, was sie erwarten. Sie können den höchsten Geber zu nichts verbindlich machen, Röm. 11, 35. Ihnen geschieht kein Unrecht, und sie sind auf keine Weise berechtiget, mehr zu hoffen, als sie nehmen. Ihre Erwartung ist demnach thöricht, eitel, ungegründet und nichtig, und zugleich ihrer Schuldigkeit gegen GOtt, ihren Nächsten und sich selbst entgegen.

II. Die Hoffnung der Unzufriedenen wird verloren.

1. So war es bey den Murrenden in der Gleichnißrede JEsu. Sie meyneten, sie würden mehr empfangen, und sie empfingen auch ein Jeglicher seinen Groschen, der ihm zugesagt, und um welchen er eins geworden war. Sie erhielten also dasjenige nicht, was sie in ihrer Eitelkeit gehoffet und erwartet hatten, und ihre Hoffnung ging folglich nicht in die Erfüllung, sondern ward verloren. Können wir sagen, daß ihnen Unrecht geschehen sey? Oder konte es anders seyn, als daß eine nichtige Erwartung auch einen nichtigen Erfolg haben muste? Ohne allen Tadel war das Verhalten des Hausvaters in dieser Sache, der die Unersättlichen in ihrer Unzufriedenheit bestärket haben würde, wenn er ihrer Meynung gewesen wäre, der aber nun sie auf eine Probe stellete, die ihnen Anlaß und Ursache gab, ihre Thorheit und Unvergnügsamkeit abzulegen, und zu ihrem Vortheile weise zu werden.

2. So müssen wir von der Hoffnung der Unzufriedenen überhaupt gedenken. Sie wird zu Wasser, oder sie bleibt ohne Erfüllung. Denn, ob es gleich zuweilen scheinet, daß sie alles erhalten, was sie begehrten und vermutheten, so fängt doch ihre Begierde nach mehrerem von neuem an, wenn sie befriediget worden, und sie haben nimmer genug, und so viel, als sie sich vorstellten und gedachten, Spr. Sal. 13, 25. Cap. 11, 23. Hiob 8, 13. 14. Sir. 14, 9. Und wie oft wird ihnen nicht das, worauf sie sich Rechnung machten, schlechterdings versagt? Welch eine Menge von Thoren, die es zu spät beklagen, daß ihre Hoffnung vereitelt worden! Möchte dieser Verlust ihrer Erwartung sie weise machen, ihre Unzufriedenheit fahren zu lassen, und GOtt zu vertrauen, der ihnen, bey der ihnen vorgeschriebenen Heilsordnung, alles zu erwarten erlaubet, was zu ihrer wahren zeitlichen und ewigen Wohlfart, und zur vollkommenen Beruhigung ihres Gemüthes, zureichet.

Aber des Frommen Hoffnung wird nicht ausbleiben.

Dieser Spruch Sirachs Cap. 16, 13 wird durch unzehlige andere Zeugnisse des göttlichen Worts bekräftiget. Was ist gegründeter, gewisser und seliger, als die Hoffnung der Gläubigen, die sich lediglich auf GOtt verlassen, und nichts erwarten, als wozu sie durch die allertheuresten Verheissungen berechtiget sind? Und das ist alles, was ihre heiligen Wünsche nur immer verlangen können, und noch mehr, weil ihre Hoffnung durch die Erfüllung in der That übertroffen wird, Eph. 3, 20. Können sie unzufrieden seyn und murren?

Christen, und insonderheit ihr, geprüfte, angefochtene, leidende, arme, verachtete und mit Trübsalen heimgesuchte Christen, werfet diese Hoffnung und dieses Vertrauen nicht weg. Euch das Leben und die volle Gnüge zu verschaffen ist der, der euer Alles ist, JEsus Christus, erschienen. Alles ist nun euer, und nichts mangelt euch. Und wenn ihr nach seinem Bilde erwachet, werdet ihr gänzlich satt werden.

Am Sonntage Sexagesima.

Text Luc. VIII, 14.

::Und gehen hin::Wollust dieses Lebens, und ersticken ꝛc.

Sie gehen hin, die Unverständigen, die das Sichtbare dem Unsichtbaren, die Erde dem Himmel, und die flüchtige Zeit der Ewigkeit vorziehen, sie gehen hin unter die Wollust dieses Lebens, ersticken, und finden darunter ihr Grab und Verderben. Das ist die traurige Wahrheit, die wir heute abermals aus dem Munde JEsu hören werden, ob sie gleich so oft, und von vielen vergeblich, gehöret worden. Mit Schrecken und Kummer sehen wir, wenn wir zu den Stillen im Lande gehören, den Lauf der Welt und den Wandel ihrer Kinder nach dem Fleische an, und sehen es, daß diese Welt, die im Argen liegt, immer tiefer hineinsinkt, und in ihrem höheren und zunehmenden Alter immer kindischer wird, und sich in das Spiel der Eitelkeit verliebet, so wie sie dieses in ihrer ersten Jugend und in den Tagen Noah that, und von der Sündfluth übereilet ward. Aber, ist denn nichts, das die Zügellosen in ihrem Laufe hemmen und zum Nachsinnen bringen könte? Ach ja, alles, was sie sehen, steht zu ihrer Warnung auf. Die ganze Natur, die der Eitelkeit unterworfen ist, erinnert die Freveler an ihren Mißbrauch derselben. Vernunft, Geschichte und Erfahrung halten ihnen das Unrecht und den Gräuel, und die entsetzlichen Folgen ihres Wandels, vor die Augen. Am allermeisten strafet sie der Geist GOttes in seinem Worte durch die deutlichste Vorstellung ihres Unsinnes, durch das nachdrücklichste Schelten ihrer verkehrten Lüste, durch die Vorhaltung der fürchterlichsten Exempel, denen sie gleichen, und die in den Abgrund gesunken sind, an dessen Rande sie stehen, und durch die liebreichsten Bemühungen, sie von der äussersten Gefahr zurücke zu ziehen, Jer. 8, 6. 2 Pet. 2, 12-14. Jac. 5, 5. Aber alles umsonst, und die Abtrünnigen verhärten destomehr ihr Angesicht wider die warnende und strafende Liebe, Jer. 5, 11, u. f. Was kan sie retten?

Gleichwohl dünken sie sich weise zu seyn, wenn sie sich einander zur Unordnung und Unmäßigkeit ermuntern: Lasset uns wohl leben, weils da ist, und unsers Leibes brauchen, weil er jung ist, B. d. Weisheit 2, 6, u. f. Aber, sollten sie es denn gar nicht begreifen können, daß sie GOtt beleidigen, seine Creatur aufs schändlichste mißbrauchen, bey diesem Mißbrauche mit aller ihrer Lust vergehen, und ihre Gnade und alle Seligkeit verlassen, indem sie über dem Nichtigen halten? Jona 2, 9. 1 Joh. 2, 17. Was ist unsinniger, als dieses?

Die unbesonnene Ueberlieferung des ganzen Herzens an den Dienst der Eitelkeit.

I. Wenn man sein wahres Gut fahren läßt.
II. Wenn man sich der Eitelkeit ganz übergibt.
III. Wenn man es damit unmöglich macht, gerettet zu werden.

I. Die Unbesonnenheit vereitelter Menschen, wenn sie ihr wahres Gut fahren lassen.

1. JEsus zeigt uns diese in einem Theile seines lehrreichen Gleichnisses, und in der hinzugefügten Deutung desselben. Etwas von dem guten Samen, welchen ein Säemann auf seinen Acker ausstreuete, fiel mitten unter die Dornen, von denen es erstücket ward, v. 7. Dieser Same ist ein Bild des göttlichen Wortes, und aller damit verknüpften Kraft, seine Hörer und Leser selig zu machen. Und das unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens ꝛc. v. 14. Wer sieht nicht, daß der Heiland darunter die Kinder dieser Welt verstehe, die das Eitle lieb haben, und sich unter der Herrschaft ihrer sinnlichen Lüste befinden? Was saget er zuvörderst von ihnen? Sie gehen hin, und wenden sich also von dem Segen weg, den sie durch das Gehör des seligmachenden Wortes empfangen hatten, oder sie lassen das Gute fahren, das ihnen mitgetheilet war, und das sie in einem feinen guten Herzen hätten bewahren sollen. Es war ein herrliches Gnadenmittel, das ihnen anvertrauet war, ja es war die Gnade GOttes selbst, die ihnen damit zu Theil ward, und es war also ihr wahres und höchstes Gut, dessen Besitz ihnen gegönnet ward, das einige Nothwendige, und das beste Theil, das sie erwehlen konten, Luc. 10, 42. Ps. 16, 5. Sie lassen es um des Eitlen, um nichtiger Scheingüter willen, fahren, und verlieren es, als ob sie es nimmer gehabt hätten. Das ist ja unstreitig eine Thorheit, Leichtsinnigkeit und Unbesonnenheit, mit welcher keine andre verglichen werden kan. Denn würden sie ihr höchstes Gut, ihren besten Schatz, und ihre ganze Seligkeit, aus der Acht lassen und wegwerfen, wenn sie der geringsten Ueberlegung fähig wären, und wenn sie nicht ohne alles Besinnen leichtfertig hinführen, wie Wasser? 1 B. Mos. 49, 4.

2. So müssen wir demnach von allen denen urtheilen, die diese Welt lieb gewinnen, 2 Tim. 4, 10. Sie können dieses nicht thun, ohne sich von GOtt, von seiner Gnade und von seinem Heile zu entfernen. Denn Niemand kan zween Herren dienen, Matth. 6, 24. Wenn sie das Nichtige mit der einen Hand ergreifen, so reissen sie sich mit der andern von ihrem wahren Gute los. Und was geben sie damit auf, oder was lassen sie fahren? Ihr Alles, ihren GOtt, den Fels ihres Heils, ihr Leben, ihre Zufriedenheit, ihr Glück in dieser und in jener Welt, 5 B. Mos. 32, 15. Jer. 2, 13. Cap. 17, 13. Das könten sie unmöglich thun, wenn sie wüsten, was sie thäten, wenn sie nachdächten, und wenn sie ihren Verlust recht kenneten. Ihr Thun ist also eitel Thorheit, Unbesonnenheit, und Unsinn, Ps. 49, 14. Ists möglich, daß Leute dieser Art noch einen Anspruch auf die Klugheit machen, wie sie doch öfters unverschämter

Weise

Weise thun? Ists möglich, daß sie über die heilige Weisheit lachen können? Aber, da sie sich für Weise hielten ꝛc. Röm. 1, 22.

II. Wenn sie ihre Herzen dem Dienste der Eitelkeit ganz überlassen.

1. Sie gehen hin unter Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens. Das ist ohne Zweifel eine sehr nachdrückliche Beschreibung von der unbesonnenen Ueberlieferung des ganzen Herzens an die Welt und die weltlichen Lüste. Wir müssen glauben, daß der HErr unter diesem dreyfachen Ausdrucke alles begreife, wodurch die menschliche Sele an dem Nichtigen klebet, und dem Eitlen anhanget, alle Unordnung und Unmäßigkeit sinnlicher Begierden, und alle leichtsinnige Unterwerfung unter die Herrschaft derselben, wider die Warnung des Geistes GOttes, Röm. 6, 12. Wir können darunter insonderheit die drey Hauptleidenschaften verstehen, deren Gewalt sich der Sünder überläßt, die Sorge für die Erhaltung nichtiger Ehre und Vorzüge, Gal. 5, 26, die unersättliche Begierde, reich zu werden, 1 Tim. 6, 9. 10, und den unmäßigen Gebrauch sinnlicher Ergötzungen, oder des Fleisches Lust, der Augen Lust, und hoffärtiges Leben, 1 Joh. 2, 16. Das sind Götzen und Scheingüter dieses gegenwärtigen Lebens, die sich von den wahren Gütern des geistlichen und ewigen Lebens, von der Sorge um der Sünde willen und für die Seligkeit, von dem Reichthum in GOtt, und von der heiligen Wollust und Freude der Gläubigen, offenbar unterscheiden. Die Unverständigen, die ihre Wohlfart hassen, begeben sich unter die Herrschaft dieser fleischlichen Lüste, die wider die Sele streiten, 1 Pet. 2, 11, werden ihre Sclaven, und erwehlen die Dornen für ihre Wollust, 2 Pet. 2, 13. Würden sie es thun, wenn sie den geringsten Gebrauch ihres Verstandes hätten, und über ihre Wahl einige Betrachtung anstelleten? Sind sie also nicht Unbesonnene und Thoren?

2. Die gegenwärtige Welt ist uns zum Gebrauche, aber nicht zum Mißbrauche, überlassen, 1 Cor. 7, 31. Wer sein Herz daran hänget, und sein Alles daraus machet, und wer insonderheit bey der Belustigung seiner Sinnen die Ordnung überschreitet, und Zeit und Kräfte damit verschwendet, der überliefert sich einer unrechtmäßigen Herrschaft, erwehlet nichtige Dinge, suchet ein Gut, wo es nicht ist, suchet Ruhe, und findet sie nicht, und wirft sich den Feinden seines wahren Heils in die Arme. Können wir es leugnen, wenn wir das vergängliche Wesen dieser Welt, die Unwürdigkeit der Creatur in Vergleichung mit ihrem Schöpfer, und die große Abweichung des Herzens von seiner ganzen Pflicht bey der Uebergabe an die Eitelkeit, kennen und einsehen? Warlich, der muß demnach sehr unvernünftig und unbesonnen handeln, der sich von seinem rechtmäßigsten HErrn abwendet, und das, was ihm

gehöret, und was er allein fordert, Spr. Sal. 23, 26, an Götzen verschenket, die Nichts sind, keine wahre Zufriedenheit verschaffen, und keine Hülfe gewähren können. Gleichwohl berauschen sich die Thoren vor toller Freude unter ihren Fesseln, und lachen mitten unter den Dornen. O daß sie nüchtern würden! 2 Tim. 2, 26.

III. Wenn sie sichs damit unmöglich machen, gerettet zu werden.

1. Sie ersticken, das ist das Wort des Heilandes, sie ersticken, diejenigen nemlich, die unter Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens hingehen. Dieses Ersticken bedeutet eigentlich das Verderben und den Untergang des Samens, der unter die Dornen fiel, unter diesem Gleichnisse aber das unvermeidliche Verderben der Elenden, die sich von den Lüsten des Irrthums beherrschen lassen. Darum nemlich, weil sie sich gänzlich unter die Botmäßigkeit ihrer unordentlichen Begierden begeben, und sich von aller Regierung der göttlichen Gnade und der Vernunft lossagen, darum wird es ihnen unmöglich, ihre Sele zu erretten, und der äusserstenGefahr des Verlustes und der ewigen Verdamniß zu entreissen. Denn wo sollte ihre Rettung herkommen, wenn sie sich selbst der einzigen Hülfe und Kraft berauben, die GOtt ihnen zum Leben anbeut, und wenn die Eitelkeit, der sie dienen, ihren unausbleiblichen Untergang nach sich ziehen muß? Phil. 3, 19. Was ist unbesonnener, als die Wahl eines solchen Zustandes, der keine Hoffnung und Errettung zuläßt?

2. Was wagen also die Knechte der Sünden, die sich von der Sinnlichkeit hinreissen lassen? Mehr, als irgend ein Wagehals auf dieser Welt, der sich auf einem leichten Nachen dem wilden Meere, mitten in dem stärksten Ungewitter und tobenden Stürmen, überläßt, oder einer andern offenbaren Gefahr sich bloß stellet. Sie wagen es, in den Abgrund sich hinein zu stürzen, und alle mögliche Mittel, selig zu werden, von sich zu entfernen, Ap. Gesch. 13, 46. Ebr. 2, 3. So unbesonnen handelt nur ein Rasender, der den Gebrauch seiner Vernunft und Sinnen gänzlich eingebüßet hat.

Wie habt ihr das Eitle so lieb?

Eine Frage, die ihr auf keine Weise vernünftig beantworten könnet, sichre, sorglose und gefesselte Selen! Ihr lasst euch die Sünde nicht wehren, und achtet keines guten Raths. Und warum nicht? Ist denn eure Thorheit, euer geistlicher und leiblicher Schade, eure Gefahr, eure Schande, und der entsetzliche Abgrund, dahin ihr eilet, nicht offenbar und augenscheinlich genug? Oder ist die Zeit eurer schlüpferigen Laufbahn eine Ewigkeit? Oder sind GOttes Wort, die Geschichte und die Exempel eures Gleichen nicht Zeugen genug, die wider euch auftreten? Verwerfet sie immerhin. Doch sollt ihr wissen, daß euch das Reich GOttes nahe gewesen ist, Luc. 10, 11.

Heiliger Same der Gerechten!

Gehet aus von ihnen, und rühret kein unreines an. Geht in das Heiligthum GOttes, und merket auf das Ende der Verächter, die bey allem ihrem Wohlleben der Spreu gleichen, die der Wind verstreuet. Ihr seufzet unter dem Haufen der Sündendiener, die die Creatur der Eitelkeit unterwerfen. Die Creatur seufzet mit euch. Aber sie wird frey werden, und ihr werdet es noch herrlicher seyn, Kinder GOttes! Röm. 8, 19-23.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 386.

Am

Am Sonntage Qvinqvagesima.

Text Luc. XVIII, 31, u. f.

Er nahm aber zu sich die Zwölfe, und sprach ꝛc.

Die Liebe sey nicht falsch, Röm. 12, 9. Das ist eine Vorschrift des heiligen Geistes, die allein aus der herrlichen Sittenlehre unsers Heilandes erkläret, und nur durch den höheren Beystand der Gnade bewerkstelliget werden kan. Sie setzet voraus, daß die Liebe, und besonders die Menschenliebe, von welcher hier eigentlich die Rede ist, falsch, oder heuchlerisch und scheinbar, oder überhaupt unlauter, und nicht rechter Art seyn könne. Und was ist gewisser, als daß es der Liebe der Menschen gemeiniglich an der Wahrheit und Richtigkeit, an dem guten Grunde, an der Reinigkeit der Absichten, und an der gehörigen Beschaffenheit, fehle? Wie groß ist nicht die Menge derer, die sich der Liebe, auch der christlichen Liebe, rühmen? Und wie eitel ist nicht dieser ihr Ruhm? Die Liebe sey nicht falsch. Und welche Liebe ist es denn, die keiner Falschheit beschuldiget werden kan? Die Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben, 1 Tim. 1, 5. Das ist ihr Ursprung und ihre Qvelle. Aber was sind ihre Eigenschaften, wodurch sie sich von dem bloßen Scheine der Liebe unterscheidet? Paulus legt uns dieselben größtentheils in einer vortrefflichen Beschreibung vor, 1 Cor. 13, 4, u. f. Unter diesen Eigenschaften ist besonders diejenige merkwürdig, nach welcher es von dieser Liebe heißt: Sie suchet nicht das Ihre, v. 5. Das heißt: Der, welcher seinen Nächsten nach dem Willen GOttes recht und gehörig liebet, richtet dabey nicht allein und vornehmlich sein Absehen auf sich selbst, und auf seinen eignen Vortheil, sondern auf GOtt und auf die wahre Wohlfart seines Nebenmenschen, Phil. 2, 4. Auf solche Weise ist die wahre Liebe vom Eigennutze, oder von der unordentlichen Eigenliebe, frey und rein. Eine Lehre, die in ihrem ganzen Umfange von keinem Weisen dieser Welt erfunden, und von keinem natürlichen Menschen beobachtet worden. Und wer ist also dazu tüchtig? Nur der, dessen Sele die Gnade erleuchtet und geheiliget hat. Aber finden wir denn unter denen, die sich zu der christlichen Religion bekennen, diese Eigenschaft, diese Uneigennützigkeit, und diese Lauterkeit der Liebe? Wie sehr wäre dieses zu wünschen? Aber wie selten ist diese Erscheinung? Damit wir keine Entschuldigung haben, so wollen wir wenigstens diese Sache näher untersuchen. Erweget also

Die heilige Menschenliebe, die nicht das Ihre suchet,

I. An dem Exempel JEsu Christi, und
II. An seinen Nachfolgern.

I. Die heilige Menschenliebe, die nicht das Ihrige suchet, an dem Exempel JEsu Christi betrachtet.

GOtt ist die Liebe, und nach dieser seiner höchsten Vollkommenheit wird derselbe uns insonderheit zur Bewunderung, Anbetung und Nachfolge vorgestellet, 1 Joh. 4, 8. 16. Der Sohn GOttes, der Sohn der Liebe, der GOttmensch, JEsus Christus, ist aber darin auf die besonderste Weise unser Vorbild geworden, und an ihm, der um der Liebe willen selbst unser Bruder geworden ist, erblicken wir das Bild dieser göttlichen Tugend in den sichtbarsten und erhabensten Zügen, Eph. 5, 1. 2. In ihm und durch ihn offenbarete sich am allermeisten die Freundlichkeit und Leutseligkeit, oder die Menschenliebe GOttes, unsers Heilandes, Tit. 3, 4. Seine ganze Geschichte liefert uns davon die allerdeutlichsten Beweise und Proben. Zu den mannichfaltigen und bewundernswürdigen Seltenheiten und Vorzügen seiner hohen Liebe gehöret auch dieses, daß er nicht das Seinige, oder daß seine Liebe nicht das Ihrige suchte, Matth. 20, 28. Röm. 15, 3. Was heißt dieses? Es war ihm bey aller seiner Liebe gegen seine Freunde, Joh. 13, 1, und gegen das ganze menschliche Geschlecht, und bey aller Erweisung derselben, allein darum zu thun, daß sein Vater geehret, und die wahre Wohlfart der Menschen erhalten würde, nicht aber, daß er selbst davon irgend einen Vortheil haben möchte. Er sahe, wenn er liebte und Gutes that, nicht auf sich selbst, sondern auf seine Geliebten, und nicht auf ihr scheinbares Glück, sondern auf ihre wahre, wesentliche, zeitliche und ewige Glückseligkeit. Seine ganze preiswürdigste Unternehmung, das Geschlecht der Sünder vom Verderben zu erlösen, und zu dem verlornen Heile wieder herzustellen, seine Einkleidung in unser Fleisch und Blut, seine Erniedrigung, Entäusserung und Annehmung der Knechtsgestalt, seine Predigten, Worte, Werke, Wohlthaten und Wunder, sein ganzes Verhalten in der Ausführung seines Versöhnungswerkes, alles ist uns Bürge dafür, daß seine Liebe ohne allen Eigennutz war, und nie das Ihrige suchte. Aber wir nehmen gegenwärtig den Beweis davon insonderheit aus unsrer heutigen denkwürdigen Geschichte.

1. Man betrachte hier unsern göttlichen Liebhaber in seiner allerhöchsten Bereitwilligkeit, die Bahn zum Kreutze nach Jerusalem zu betreten, wo er, wie ihm selbst aufs genaueste bekant war, geopfert werden sollte, und wohin er seine auserwehlten Jünger mit sich führte, v. 31. Was war es anders, als die Liebe, die ihn dazu bewog? Er wandte diese seinen Nachfolgern, er wandte sie dem ganzen Geschlechte seiner Erlösung, ja er wandte sie so gar seinen ärgsten Feinden zu. Aber sahe er dabey im geringsten auf sich selbst, auf seinen Nutzen, auf sein Leben, und auf die Bewahrung desselben? Oder konte er dieses bey einer solchen Entschliessung thun, die er gefaßt hatte? Einer seiner Freunde wollte ihn

daran

daran erinnern, als er die Vorherverkündigung seiner Leiden angehöret hatte, und rief ihm zu: HErr, schone dein selbst, das wiederfahre dir nur nicht. Aber, was ward ihm zur Antwort? Hebe dich von mir = = denn du meynest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist, Matth. 16, 22. 23.

2. Man bemerke den Vortrag JEsu an seine Begleiter auf dem traurigen Wege zu den Plagen ohne Zahl, die ihn umgeben sollten. Er sahe diese in aller ihrer Größe und Schröcklichkeit voraus, machte sie selbst namhaft, und erzehlte sie, so wie sie wirklich erfolgten, v. 32. 33. Und warum? Aus reiner Liebe gegen seine auserwehlten Zeugen, die aus großer Schwachheit ihren Meister in irdischer Hoheit und Herrlichkeit zu erblicken wünschten und hofften, und denen folglich zur Wegräumung ihrer schädlichen Vorurtheile sehr daran gelegen war, von dem Geheimnisse seines Kreutzes vorher unterwiesen zu werden, damit sie sich daran in der Folge nicht ärgern, und Schaden an ihrer Sele nehmen möchten. Ohne auf sich und auf die zeitliche Herrlichkeit, die ihnen seine Freunde zugedacht hatten, auch ohne auf die Tiefe seiner bevorstehenden Martern zu sehen, richtet er alle seine Aufmerksamkeit auf das Beste seiner Jünger, und redet mit ihnen so, als ob er seiner selbst vergessen hätte. O welch eine Liebe, die das Ihrige nicht suchet!

3. Man erwege das unsägliche Leiden selbst, das er für die ganze Sünderwelt übernehmen wollte, und selbst vorher verkündiget, seine nahe Ueberantwortung, Verspottung, Schmach, Verspeyung, Geisselung und Kreutzigung, bloß um fremder Schulden willen, Ps. 69, 5-8. Phil. 2, 8. Ebr. 12, 2. Was ist deutlicher, als daß seine allerreineste Liebe bey allem diesen nicht das Ihre gesucht habe?

4. Man sehe sein Verhalten gegen den armen Blinden, der ihm auf seiner Kreutzesbahn begegnete, und dem die Gefährten des HErrn das Schreyen untersagten, damit derselbe in seinen hohen Gedanken und Absichten nicht dadurch beunruhigt würde. JEsus stand stille, forschte nach dem Elenden, und gewährte ihn seiner Bitte, v. 35, u. f. Das war ja die allerlauterste Liebe, die nicht an sich selbst dachte, sondern alles verläugnete.

Anm. Wir finden in der Geschichte des Heilandes sehr viele andre Beweise und Zeugnisse einer solchen uneigennützigen Menschenliebe, Matth. 11, 29. Luc. 11, 27. 28. Joh. 6, 15. Cap. 8, 50. Diesem allen ist gar nicht entgegen, daß unser göttlicher Menschenfreund durch die Beweise seiner Liebe die Menschen zum Glauben an seinen Namen, und folglich zu seiner Verehrung, und eben damit zu ihrer eignen Seligkeit zu führen bemühet war, Joh. 5, 23. Cap. 20, 31.

II. Die heilige Menschenliebe, die nicht das Ihre suchet, an den Nachfolgern Christi.

Wir bekennen gerne, daß das hohe Vorbild dieser Liebe nicht gänzlich und nach allen Erweisungen derselben erreichet werden kan. Gleichwohl können und sollen wir in seine Fußstapfen treten,

und

und so wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt, Joh. 13, 15. 1 Pet. 2, 21. 1 Joh. 2, 6. Cap. 4, 17. Laßt uns dieses näher erwegen.

1. Sollen wir die heilige Menschenliebe, die nicht das Ihre suchet, so wie sie sich in den echten Jüngern des Heilandes befindet, recht beurtheilen, so müssen wir zuvörderst auf ihren Ursprung Achtung geben. Sie ist kein Werk der Natur, oder des Fleisches und Blutes, sondern eine Wirkung des heiligen Geistes, eine Frucht des Glaubens, und eine Tugend, die aus der wahren Liebe GOttes herfliesset, 1 Tim. 1, 5. Gal. 5, 6. 22. Eph. 2, 10. 1 Joh. 5, 1. Bemerken wir dieses, so ists leicht zu erklären, wie eine solche reine Liebe ohne Eigennutz vermittelst einer höheren Kraft in der Sele der Wiedergebornen Statt finden und sich erweisen könne.

2. Das Wesentliche derselben besteht darin, daß man die wahre Glückseligkeit seines Nebenmenschen aufrichtig wünsche, und möglichst zu befördern suche, und zwar um GOttes willen, der dieses gebeut, und der uns in dieser Absicht mit andern verknüpfet und in eine Gesellschaft gebracht hat, deren Wohlfart durch die Liebe ihrer einzelnen Glieder besteht und erhalten wird, Col. 3, 14. Das ist demnach der Hauptzweck dieser Menschenliebe, und das hauptsächlichste Augenmerk derselben, daß sie zuerst auf GOtt, und demnächst auf das wahre Wohl des Nächsten siehet, 1 Joh. 4, 21. 1 Thess. 4, 9.

3. Wenn von einer solchen Liebe behauptet wird, daß sie nicht das Ihrige suche, so ist die Meynung diese, daß die, welche derselben ergeben sind, bey ihrer Zuneigung gegen andere, und bey der Aeusserung derselben, nicht zuerst und am meisten auf sich sehen, und am wenigsten auf eine eitele Ehre, oder irdische Vortheile, oder andere Scheingüter, die sie zu erhalten wünschen, wenn sie andern Gutes erweisen, 1 Cor. 10, 24. 33. Röm. 15, 2. Phil. 2, 4. 21. Es ist also offenbar, daß damit eigentlich die unordentliche Eigenliebe von den Nachfolgern Christi vermieden werde, daß aber die Beobachtung dieser heiligen Menschenliebe mit der geordneten und heiligen Selbstliebe gar nicht im Widerspruche stehe, zu der wir unstreitig verpflichtet sind, Matth. 22, 39. Gleichwohl fordert jene öfters auch eine Hintansetzung und Verleugnung eigner Vortheile und des Lebens selbst, 1 Joh. 3, 16, darum, weil sie auf GOtt und das grössere Wohl andrer siehet.

Die Liebe suchet nicht das Ihrige.

O wo sollen wir diese Liebe suchen, die sich unter allen Christen, in allen Ständen, Verhältnissen und Verbindungen finden sollte? Man spottet dieser Tugend, erkläret sie für unmöglich, und behauptet, daß sie in dieser Welt nicht ausgeübet werden könne. Aber ohne Grund. Sie ist durch die Gnade möglich, sie ist den Menschen ausdrücklich geboten, sie ist von Christo und seinen wahren Nachfolgern wirklich beobachtet, sie ist unsre grosse Pflicht und ein Segen für die menschliche Gesellschaft, und ohne sie ist kein wahres Christenthum. Darum lasst uns rechtschaffen seyn in der Liebe, und wachsen in allen Stücken ꝛc. Eph. 4, 15.

Am Dienstage nach Qvinqvagesima.

Text Röm. V, 12.

Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen: : sie alle gesündiget haben.

Ach wir armen Sünder! Dieser Seufzer ist der Anfang eines alten und erwecklichen Liedes, welches wir insonderheit in den Gedächtnißtagen der Passion unsers göttlichen Sündentilgers, auch in heiliger Versamlung, zu singen gewohnt sind, und welches uns eine beqveme Anleitung zu den Betrachtungen gibt, die wir in dieser geheiligten Zeit erbaulich anstellen können und sollen. Er litte und starb, unser großer und einziger Mittler. Das ist es, woran wir heilig und fruchtbar gedenken sollen. Er litte und starb. Und warum? Um der ganzen Welt Sünde willen. Muß nicht diese einzige Ursache seiner Leiden und seines Todes zuerst und vor allen andern in unsre Gedanken kommen und gehörig erwogen werden? Und ist nicht der Mangel dieser Betrachtung die hauptsächlichste Ursache, warum so wenig Christen von der Fastenzeit einen rechten Gebrauch machen, und so viele Leichtsinnige die allerwichtigste Predigt in den Wind schlagen? Es ist ja bekant genug, wie geringe die Sünde geachtet werde, die der Leute Verderben ist, und die ihren Sündenbüßer in die äusserste Noth brachte, und bekant genug, wie sehr der allgemeine Jammer und das Uebel, das die Welt voll armer Sünder drücket, von den Weisen dieser Welt und von ihren Schülern verkleinert werde. Aber, muß es uns nicht groß erscheinen, wenn wir die Erfahrung, die Geschichte, und das Zeugniß des göttlichen Wortes fast auf allen Blättern fragen? Jer. 2, 12. 13. Warlich, wir müssen ja davor erschrecken, wenn Johannes alles in die Kürze fasst, mit dem Ausspruche: Die ganze Welt liegt im Argen, 1 Joh. 5, 19. Was ist diese Welt anders, als das ganze menschliche Geschlecht aller Tage, so wie es von Natur, und ausser dem Gnadenstande betrachtet, beschaffen ist? Was ist der Arge, oder das Arge, oder das Uebel und Böse, unter welchem der elende Haufen sich befindet? Der Satan, der Urheber und Vater alles Bösen, dessen unmittelbar vorher gedacht war, aber auch unstreitig dieses Böse selbst, die Sünde, mit aller ihrer Verschuldung und Strafe. Unter diesem Uebel liegt die Welt, die ganze Welt, elend und jämmerlich, und im Stande der Natur und des Zorns ist kein einziger davon ausgenommen. Ach wir armen Sünder! Wer kan ohne Schmerz und Seufzer daran gedenken? Wer es konte, samle seine Sinnen aus der Zerstreuung, und sehe

Die ganze Welt im Argen, und erwege

I. Diesen Zustand selbst, und II. Den Ursprung desselben.

I. Der

I. Der eigentliche Zustand der Welt, die im Argen lieget, an sich selbst betrachtet.

Dieser ist der entsetzlichste, der sich gedenken lässt, wie wir einsehen müssen, wenn wir denselben recht kennen, und die Worte des Apostels verstehen, die uns davon kurz und nachdrücklich unterweisen. Was zeiget er unsern Augen, das die Welt, die ganze Welt, so arg und unglücklich macht? Was zeigt er uns?

1. Die Sünde, die Quelle alles Uebels, das unter den Geschöpfen des guten GOttes anzutreffen ist. Die Sünde, sagt er, ist kommen in die Welt. Sünde ist, nach der Beschreibung der heiligen Schrift, das Unrecht, oder die Abweichung von dem, was gut und recht ist, oder die Uebertretung des Willens und Gesetzes GOttes, des allerhöchsten Oberherrn, Gebieters und Richters der Menschen, 1 Joh. 3, 4. Röm. 3, 20. Ps. 14, 3. Wer kan alle Arten dieser Abweichung zehlen, die durch Thun und Lassen, im Verstande, im Willen, in den Begierden und in Worten, Geberden, Handlungen, mittelbar und unmittelbar, von den Menschen begangen wird? Aber, wer bemerket nicht bald die scheusliche Gestalt dieser Widersetzlichkeit gegen GOtt und seine Verordnungen, dieses Abfalls von dem besten und rechtmäßigsten HErrn, und dieses Aufruhrs in seinem Reiche? Es ist unmöglich, etwas zu gedenken, das der Creatur in Absicht auf ihren Schöpfer unanständiger, oder unbilliger und undankbarer wäre, als eine solche Abtrünnigkeit von dem höchsten Gute, 5 B. Mos. 32, 5. 6. Wer die Hauptgräuel dieser Uebertretung, die Laster und Untugenden der Sünder, nur einigermaassen kennet, und in Erwegung zieht, kan daran nicht zweifeln.

2. Den Tod, der auf die Sünde folget. Durch die Sünde ist, nach des Apostels Zeugnisse, der Tod in die Welt kommen, und zu allen Menschen durchgedrungen. Der Tod, was bedeutet dieser? Den ganzen Umfang alles Strafübels, dessen die Menschen fähig sind, und welches mit der Sünde verknüpfet ist, und unausbleiblich darauf folget, Röm. 6, 23, es mag nun die Sele oder den Leib, den geistlichen oder leiblichen, den innerlichen oder äusserlichen Zustand der Sünder, ihre Zeit oder ihre Ewigkeit, betreffen. Wer kan die Menge, oder die Mannichfaltigkeit, oder die Größe dieser auf die Sünden folgenden Strafen ermessen, oder beschreiben, die unter dem Namen des geistlichen, leiblichen und ewigen Todes bekant sind? Esa. 59, 2. Eph. 2, 1. Ps. 146, 4. Ebr. 9, 27. Joh. 3, 36. Matth. 25, 41. Aber, wer sie auch nur überhaupt und mit einiger Aufmerksamkeit überdenket, muß davor zittern und beben.

3. Die allgemeine Niederlage der Welt, oder des menschlichen Geschlechtes im Stande der Natur, unter der Schuld und Herrschaft der Sünde und des Todes. Diese zeiget der Apostel dadurch an, daß die Sünde und der Tod durch die Sünde

in

in die Welt kommen, und zu allen Menschen durchgedrungen ist. Was bedeutet dieses ins besondre? a. Sie liegen vor GOtt, ihrem allwissenden, gerechten und gewaltigen Richter, unter der Schuld, oder Verschuldung ihrer Sünde, Röm. 3, 19. Das heißt: Sie werden für Sünder, Uebelthäter und Verbrecher angesehen und erkläret, und ihre Uebertretung wird ihnen zugeeignet, und zur Schuld zugerechnet, und beygemessen, Ps. 130, 3. Ps. 143, 2. b. Sie liegen unter der Herrschaft der Sünde, oder sie lassen sich in allen ihren Gedanken, Neigungen, Entschliessungen, Thun und Lassen, von derselben leiten, beherrschen und regieren, so daß sie der überwiegenden Gewalt derselben nicht widerstehen können, Röm. 5, 21. 1 Kön. 21, 20. 25. Und da die Sünde eine Ausgeburt des höllischen Geistes ist, so schmachten sie auch unter der Herrschaft dieses Bösewichts, und tragen seine Fessel, Eph. 2, 2. 2 Tim. 2, 26. c. Sie liegen unter dem Zorne GOttes, unter dem Fluche des Gesetzes, unter der Verhaftung zur Strafe, unter der Empfindung und Erwartung dieser Strafe selbst, und folglich unter der Gewalt des geistlichen, leiblichen und ewigen Todes, Eph. 2, 3. Röm. 1, 18. Cap. 6, 23. Gal. 3, 10. d. Die ganze Welt, wenn sie ohne Mittler und ohne Glauben an denselben betrachtet wird, lieget unter allem diesen Uebel, keinen einzigen unter den Sündern und Nachkommen des ersten Menschen ausgenommen, so ferne er sich in seinem natürlichen Zustande befindet, Röm. 3, 9. 23. Cap. 11, 32. Gal. 3, 22. Zu allen ist Sünde und Tod durchgedrungen, oder durchgebrochen, wie ein aufgeschwollener Strom, oder ein wildes Meer, durch die Dämme bricht, Klagl. 2, 13.

4. Nun betrachte man diese ganze Welt im Argen, diese Millionen Uebertreter, diesen Sünderhaufen, diese Scheusale in den Augen GOttes, diese unermeßliche Schulden, diese Tyranney der Sünde und ihres Urhebers, diese Sclavenketten der Elenden, dieses Heer von Strafen, diesen Zorn des Allmächtigen, der bis in die unterste Hölle brennet, diesen Fluch des Gesetzes, diesen dreyfachen Tod, diesen Jammer ohne Ende. Man überdenke, sage ich, alles dieses, und urtheile, was für Empfindungen daraus entstehen müssen, und wie rasend die sind, die alles für Kleinigkeiten achten.

II. Der Ursprung dieses kläglichen Zustandes.

Dieser muß uns richtig bekant seyn, wenn wir in unserm Urtheile und Verhalten gefährliche Irrthümer vermeiden wollen. Umsonst hat sich der Verstand und Witz natürlicher Weisen bemühet, diese verborgene Quelle ausfündig zu machen, und nichts, als Ungewißheit, Zweifel und Widerspruch, hervorgebracht. Aber GOtt hat sie uns durch seinen Geist in der heiligen Schrift deutlich offenbaret, und ausser allen Zweifel gesetzt. Da wird der Ursprung und Anfang des Bösen theils ausser dem menschlichen Geschlechte dem Feinde desselben, dem Satan, dem Gott dieser Welt, zugeeignet, der durch Verführung die Sünde einführete, und noch immer dazu beyträgt, Joh. 8, 44. 2 Cor. 4, 4. Cap. 11, 3. 1 Joh. 3, 8;

3, 83 und theils von den Menschen selbst hergeleitet. Von dem letzteren insonderheit unterrichtet uns Paulus in unsern Worten.

1. Er sagt zuerst: Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde. Er setzt damit voraus, daß die Sünde anfänglich nicht in der Welt gewesen, sondern von einem Menschen hergekommen sey. Wer weiß es nicht, daß Adam dieser war, der erste seines Geschlechts, der Stammvater aller Menschen? 1 Tim. 2, 13. Ap. Gesch. 17, 26. Die Geschichte seines Abfalls ist bekant genug. Er übertrat den Bnnd, verlor damit das Ebenbild GOttes, ward ein Sünder, und zeugte Kinder, die seinem Bilde ähnlich waren, und welchen seine ganze Nachkommenschaft gleichet, Hos. 6, 7. 1 B. Mos. 5, 3. 1 Cor. 15, 49. Seit diesem Falle her ist die Sünde das Erbtheil der Menschen, damit sie empfangen und geboren werden, und das ihnen angeerbte Verderben ist die böse Wurzel, woraus alle ihre Uebertretung und alle Strafe derselben entstehet, Ps. 51, 7. Joh. 3, 6. Jac. 1, 14. Sehr begreiflich, aber auch sehr betrübt ist dieser Ursprung und diese Fortpflanzung und Ausbreitung des Argen.

2. Der Apostel setzt hinzu, dieses Uebel zu erklären: Dieweil, oder in welchem, sie alle gesündiget haben. Was ist der Sinn dieser Worte? In Adam, dem Stammvater der Menschen, und dem Haupte des Bundes der Werke, den GOtt mit dem menschlichen Geschlechte errichtet hatte, in ihm, dessen Kinder sie alle sind, und folglich auch mit ihm, haben alle gesündiget, und alle bewilligen durch ihre fortgesetzte Sünde seinen Abfall, und also auch die darauf folgende Strafe des Todes, 1 Cor. 15, 22. Niemand darf sich diese Zurechnung der ersten Sünde befremden lassen, der die Heiligkeit und Unschuld GOttes kennet, der sich erinnert, daß unter einem Bundeshaupte alle Glieder gleichen Gewinn und Verlust haben, und der es bemerket, daß alle Nachkommen des ersten Menschen von Natur noch immer in die Abweichung ihres Stammvaters durch ähnliches Vergehen einstimmen. In dem ersten Sünder sind alle seine Abkömlinge gefallen, und daher rühret es, daß die ganze Welt im Argen liegt, weil sie sich selbst gestürzet hat.

Die ganze Welt liegt im Argen.

Wozu soll es uns dienen, dieses zu wissen? Daß wir die Augen öffnen, und die leichtsinnige Gleichgültigkeit, oder gar die blinde Hochachtung ablegen, mit welcher so viele Thoren diese gegenwärtige Welt, so ferne sie im Argen liegt, ansehen, weil sie dieselbe in einer falschen Gestalt, unter einer verführerischen Schminke, in einem Maskenkleide, und in einer scheinbaren Wollust und Freude erblicken, ohne das Scheusal des Verderbens an ihrem Wesen zu entdecken. Daß wir das betrübte Schicksal des gemeinen Wesens unter der herrschenden Unordnung und Ausschweifung der weltlichen Lüste des großen Haufens beklagen, und es genug seyn lassen, die vergangene Zeit nach heydnischem Willen zugebracht zu haben, 1 Pet. 4, 3. 4. Daß wir bey der Möglichkeit, uns aus den Armen der Sünde und des Todes loszureissen, zu einer wahren Buße und zur Errettung unsrer Selen ungesäumte Anstalten machen. Daß wir es aus der Größe des Sündenjammers einsehen, wie viel es dem, der uns von der gegenwärtigen argen Welt errettet hat, habe kosten müssen, dieses zu bewerkstelligen, Gal. 1, 4, und daß wir uns auf solche Weise zu dem heiligen Gedächtnisse seiner Paßion zubereiten lassen.

Am Sonntage Invocavit.

Text Matth. IV, 6.

Es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir ꝛc.

Die Geschichte, die uns auf diesen Sonntag besonders zur Lehre geschrieben worden, enthält einen sehr denkwürdigen Streit zwischen Wahrheit und Lügen, zwischen Licht und Finsterniß. Die streitenden Partheyen waren Christus und Belial, jener auf der Seite der Wahrheit, dieser auf der Seite der Lügen. Beyde versuchten ihre Kräfte gegen einander, mit dem Erfolge, daß der Held aus Juda, der der Wahrheit zu gut einher zog, Sieg und Ehre von diesem Kampfe erlangte, der Bösewicht aber, der Vater der Lügen, überwunden ward, und mit Schanden abziehen muste. Können wir unentschlossen bleiben, auf welche Seite wir uns neigen, und welche Parthey wir ergreifen wollen, da wir in der That an dieser Sache Theil nehmen müssen? Lieblich und bewundernswürdig ist die Gestalt der Wahrheit, so wie sie hier in dem Munde ihres allerhöchsten Beschützers, und in ihrem ganzen Lichte, erscheinet. Abscheu und Erstaunen erwecket uns im Gegentheile die Unverschämtheit und Arglist, mit welcher der Geist der Finsterniß die Lügen vorbringet und schmücket. Einer der größten Kunstgriffe, die er dabey anwendet, besteht darin, daß er Wahrheit darunter mischet, um ihr einen Schein zu geben, und desto sicherer damit zu betrügen. Eine Maxime, die seine Schüler von ihm gelernet haben, und die wir billig in aufmerksame Betrachtung nehmen, um uns davor zu hüten, und nicht hintergangen zu werden, Sir. 21, 2.

Ach! die Lügen ist ein gar zu entsetzlicher Gräuel, als daß wir nicht alle Maaßregeln dagegen nehmen sollten. Und wie sehr wünsche ich nicht, allen, die mich hören, einen recht lebhaften Abscheu dagegen beybringen zu können? Ps. 119, 163. Sie ist die unreineste und fruchtbarste Quelle der Sünden und Laster, und alles Uebels unter der Sonne; sie ist das tödtlichste Gift und der heßlichste Schandfleck der menschlichen Sele; sie ist ein Ungeheuer, das aus der Hölle seinen Ursprung hat, und die Menschen dem Bilde des Teufels am ähnlichsten macht; sie ist das größte Scheusal in den Augen GOttes, und das gewaltigste Hinderniß aller Seligkeit, Off. Joh. 21, 27. Und gleichwohl ist sie der Götze, in welche sich die Welt, die im Argen liegt, am meisten verliebt, Ps. 4, 3. Wir wissen, daß keine Wahrheit aus der Lügen, und keine Lügen aus der Wahrheit komt, 1 Joh. 2, 21. Aber, wir wissen auch, daß die Lügen sich öfters zu der Wahrheit geselle, und damit vermischet, um ihren Betrug zu befördern, Ebr. 3, 13.

Wahrheit in dem Munde des Lügners.

I. Die Sache selbst.

II. Einige Betrachtungen darüber.

I. Die Sache selbst, wie es zugehe, daß Wahrheit in dem Munde des Lügners erfunden wird.

Wer sollte sie daselbst suchen und erwarten? Gleichwohl verhält es sich nicht selten also, wie wir aus dem Exempel des ersten und größten Lügners in unsrer Geschichte, und mancher, die seines Theils sind, offenbar erkennen. Was der Satan bey der verwegenen Versuchung des Heiligen in Israel vor den Ohren desselben vorbringt, das ist im Grunde eitel Unwahrheit, Lügen und Betrug, so wie es im Gegentheile lauter heilige Wahrheit ist, was auch bey dieser Gelegenheit aus dem allerheiligsten Munde komt, in welchem kein Betrug erfunden worden, 1 Pet. 2, 22. Aber, es ist auch wahr, daß der Lügner dabey etwas Wahrheit auf seine Lippen kommen lässt, und diese mit seiner Lügen, die seine eigne ist, vermenget, Joh. 8, 44. Und wie denn?

1. Als seiner erster Angriff auf JEsum abgeschlagen war, so wagte er mit tollkühnem Frevel einen andern, und bediente sich dabey eines sehr listig ausgesonnenen Kunststückes, das sich für die alte Schlange schickte. Er wünschte und bemühete sich, den Sohn GOttes zur Begehung einer groben Sünde der Vermessenheit, vermittelst der Herabstürzung von den Zinnen des Tempels in die Tiefe, zu bewegen, v. 5. 6. Und was braucht er dazu für einen Bewegungsgrund? Er führt eine Schriftstelle an, die GOttes Wort, und folglich Wahrheit war: **Denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß ꝛc.**

2. Was der Teufel hier vorträgt, das ist in der That, und an sich selbst betrachtet, Wahrheit. Man bemerke nur dieses. Er beruft sich auf die Schrift, und setzt damit zum Grunde, daß darin göttliche Aussprüche enthalten sind, deren Wahrheit angenommen und befolget werden muß. Er mochte dabey gedenken, was er wollte, so mußte er doch wider seinen Willen dieser großen Wahrheit ein Zeugniß geben, welches als ein Zeugniß des Feindes nicht unbemerket bleiben darf. Er setzet ferner voraus, daß in der Schrift Weissagungen von dem Sohne GOttes, von seiner Menschwerdung, und von seinen Kennzeichen vorhanden sind, die ihm, dem Feinde des Gesalbten GOttes, nicht unbekant waren. Auch dieses hat seine unstreitige Richtigkeit. Noch mehr. Er nimt es als bekant und erwiesen an, daß der ein und neunzigste Psalm, in welchem jene Worte stehen, zunächst von dem Messias und seiner Beschirmung handele. Ob nun gleich dieses keine ausgemachte Sache ist, und wohl nicht anders behauptet werden kan, als so ferne darin auf denselben vorbildlich gezielet seyn mag, so war doch eigentlich keine Lügen oder Unwahrheit an diesem Vorgeben. Die Worte selbst aber, so ferne sie eine Verheissung für die Kinder GOttes überhaupt enthalten, sind unleugbar wahr und richtig, ob sie wohl auf der Zunge des Böswichtes verstümmelt werden.

3. Und wie komt nun diese Wahrheit in den Mund des Lügners,

und

und wie geht es damit zu? Zuerst ist es unstreitig, daß der Erbfeind GOttes und der Menschen die Wahrheit, die er sagt, nicht aus Liebe und Hochachtung gegen dieselbe, sondern vielmehr aus Haß und Feindseligkeit, aus einem bösen Grunde und aus gleichen Absichten verkündiget, dazu nemlich, daß er den Heiland verführen und überreden möchte, wie es ihm um die Ehre GOttes bey der Forderung eines falschen Vertrauens zu thun wäre, und wie gut er es mit JEsu meynete. Es ist ferner offenbar, daß er die ausgesprochene Wahrheit mitten unter seine Lügen menget, damit diese dadurch einige Glaubwürdigkeit, einen falschen Schein und einen guten Anstrich erhalten, und Eingang finden möchten, als ob sie selbst Wahrheit wären. Es ist ferner augenscheinlich, daß der Versucher seine eingemischte Wahrheit verstümmelt und verfälschet, indem er aus der angeführten Schriftstelle die beträchtlichsten Worte heimtückisch ausläßt, die nicht zu seinem Zwecke dieneten, die Worte: Auf allen deinen Wegen. Ps. 91, 11. Es ist endlich eben so deutlich, daß der Verführer das Zeugniß, worauf er sich beruft, ganz unrichtig ausleget, übel anwendet, und Folgerungen daher leitet, die ganz und gar nicht darin gegründet sind. Ists Wunder, daß auf solche Weise Wahrheit aus dem Munde des Lügners, der alles mißbraucht, gehöret ward?

Aber er ist nicht der einzige Lügner, bey welchem wir eine solche Erscheinung gewahr werden. Auch seine Kinder und Freunde, in denen er sein Werk hat, nehmen öfters zu einer gleichen List ihre Zuflucht. Und wie thun sie dieses?

1. Sie tragen kein Bedenken, den Lügen, die sie über alles lieben, einige Wahrheit an die Seite zu setzen, diese in ihre Reden einzuflechten, und beydes mit einander zu vereinigen. Geschichte und Erfahrung lassen uns davon genug Exempel sehen. Darunter ist insonderheit dasjenige merkwürdig, da der Pharisäer und Herodis Diener JEsum, gleich dem Satan, versuchten, und bey ihrer Versuchung Bekenner der Wahrheit wurden, ob sie gleich sich auf Lügen und Heucheley verliessen, Matth. 22, 16, u. f. Und wie oft werden nicht die Heuchler eines solchen Mißbrauches der Wahrheit in der Schrift beschuldigt? Ps. 50, 16. Darunter gehören alle die, welche im gemeinen Leben, im Umgange mit andern, im Handel und Wandel, und in ihren Geschäften, ihr Hauptwerk aus den Lügen machen, aber doch zuweilen zufällig, oder mit Fleiß, etwas Wahres in ihre Worte einfliessen lassen; insonderheit aber diejenigen Irrlehrer und Verführer, welche mit Irrthümern und Lügen einige Wahrheit vereinbaren, um ihre falsche Waare zugleich mit der guten zu verkaufen, wozu sie insonderheit die Zeugnisse der heiligen Schrift mißbrauchen.

2. Sie thun dieses gerade so, wie ihr höllischer Vorgänger, nicht aus Liebe zur Wahrheit, sondern vielmehr aus Haß und Verachtung gegen dieselbe, und aus Verlangen, ihre Verräther zu werden, sie der Lügen

gleich zu stellen, darin zu verwandeln, und folglich ihren Wehrt herunter zu setzen, Esa. 5, 20. Sie thun es also aus einem unlautern Grunde und Zwecke, andere zu verleiten und zu betrügen, Röm. 16, 18, und davon Ansehen und Vortheil zu erlangen, oder ihrem Irrthum Aufnahme zu verschaffen. Sie verfälschen, verdrehen und verstümmeln dabey die Wahrheit, die sie reden, und besonders die Aussprüche der heiligen Schrift, die sie unrichtig auslegen, Matth. 22, 29. Ps. 94, 20. Zeph. 3, 4. Sie wenden das Wahre, das sie sprechen, unrecht an, und leiten besonders aus dem göttlichen Worte unrichtige Folgerungen her, die sie zu ihren Absichten gebrauchen.

II. Einige Betrachtungen darüber.

1. Warum lässt es der HErr zu, daß die Betrüger Wahrheit und Lügen mit einander vermischen, und dadurch Schaden anrichten dürfen? Ohne allen Zweifel aus den weisesten und heiligsten Ursachen und Absichten, so wie er überhaupt das Böse zulässt, ohne daran im geringsten Theil zu nehmen, und wie er das Unkraut unter dem Weitzen stehen lässt, Ps. 51, 6. Habac. 1, 13. Matth. 13, 29. 30. Auch dazu lässt er dieses geschehen, daß die Menschen Wahrheit und Lügen, Gutes und Böses zu ihrem Besten prüfen und unterscheiden lernen, 1 Thess. 5, 21. 1 Joh. 4, 1. 2 Thess. 2, 11. Ebr. 5, 14, und dadurch weise werden.

2. Daß die Lügen sich hinter den Schein der Wahrheit versteckt, und diese in ihre Gesellschaft und zu Hülfe nimt, wenn sie Glauben, Gefallen und Aufnahme suchet, das gereichet ja offenbar der Wahrheit zur höchsten Ehre, und zeiget einen hohen Wehrt derselben, den auch der Lügner gestehen muß. Warum fällt er ihr nicht ganz bey, warum gibt er nicht der Lügen Abschied, und warum redet er nicht lauter Wahrheit?

3. Was der Lügner thut, wenn er die Wahrheit in seinen Mund nimt, das ist in der That ein recht frevelhaftes Unternehmen, eine Entheiligung der Wahrheit, eine Beleidigung der höchsten Majestät GOttes, der die Wahrheit selbst ist, und Lügen und Lügner äusserst verabscheuet, und ist zugleich ein großes Unrecht gegen den Nächsten, der dadurch hintergangen wird, so wie ein Selbstbetrug von großem Schaden. Wehe ihm! Esa. 5, 20. Man urtheile hieraus, was von der Religionsmengerey der heutigen Indifferentisten zu halten sey, 2 Cor. 6, 14. 15.

4. Ists an dem, daß öfters auch in dem Munde des Lügners Wahrheit gefunden wird, die er verstümmelt, verfälschet, und unrichtig anwendet, welch eine Vorsichtigkeit haben wir denn nicht zu beweisen, daß wir die Geister prüfen, ob sie aus GOtt sind, daß wir insonderheit diejenigen bemerken, die die Wahrheit der Schrift zur Bemäntelung des Irrthums mißbrauchen, und daß wir auch im gemeinen Leben auf unsrer Hut seyn, um nicht betrogen zu werden? 1 Tim. 1, 7. Jer. 9, 4, u. f. Nah. 3, 1. Eph. 5, 15.

Wer aus der Wahrheit ist,

Der höre keine andre Stimme, Joh. 18, 37, lege die Lügen ab, und rede die Wahrheit, und nichts anders, als diese, 2 Cor. 13, 8. Eph. 4, 25.

Der hüte sich vor den Netzen des Satans und seiner Jünger, die Wahrheit und Lügen, Gutes und Böses, mit einander vermengen, um das Reich der Finsterniß zu mehren, und einfältige Herzen zu berücken, 2 Cor. 11, 3.

Der freue sich der Wahrheit, und der Hoffnung, dereinst in das Land der Wahrheit zu kommen, da keine Lügen seyn wird, 1 Cor. 13, 6. Offenb. Joh. 21, 27. Cap. 22, 15.

Am Dienstage nach Invocavit.

Text Ps. XLIX, 8.9.

Kan doch ein Bruder Niemand erlösen, noch GOtt Jemand versöhnen. Denn es kostet zu viel, ihre Sele zu erlösen, daß ers muß lassen anstehen ewiglich.

Aus dem Tode und Verderben erlöset zu werden, das ist ein Wunsch, dessen sich ja wohl Niemand erwehren kan, der noch nicht alle menschliche Empfindung abgeleget hat, und der nur einigermaassen den Jammer und das Arge kennet, in welchem die ganze Welt lieget. Wer kan sich und andre seines gleichen in der Tiefe des Abgrundes, oder in der äussersten Nähe desselben, oder in seinem Blute sehen, ohne den Gedanken und das Verlangen zu empfinden, daß es möglich seyn möchte, herausgerissen zu werden, daß dieses wirklich geschähe, und daß Jemand wäre, der ihm zuriefe: Du sollst leben? Aber, wo sollte denn doch diese Möglichkeit herkommen, diese Errettung bewerkstelliget werden, und dieser Wunsch sich zur Hoffnung erheben? Soll dieses geschehen, so muß ein Erbarmer da seyn, der Liebe, Mitleiden und Kraft genug hat, eine ganze Welt von der Schuld und Strafe der Uebertretung, und vom zeitlichen und ewigen Tode zu befreyen, und dem Leben zu gebieten, daß es wiederkomme, Ezech. 16, 5.6. Wer will sich denn deiner erbarmen, armer Sünderhaufe? Wer wird denn Mitleiden mit dir haben? Wer wird denn hingehen, und dir Friede erwerben? Jer. 15, 5.6. Soll der Elende von seiner Verschuldung und Strafe loskommen, so muß die beleidigte Majestät seines allerhöchsten Richters befriediget, sein Zorn gestillet, und seiner Gerechtigkeit eine Genugthuung verschaffet werden. Und womit soll ich den HErrn versöhnen? Mit Bücken vor dem hohen Gott? Soll ich mit Brandopfern — ihn versöhnen? Micha 6, 6. Den Leichtsinnigen, den Stolzen, und den Weisen dieser Welt fehlt es nicht an Antworten auf diese Fragen. Aber diese sind in der That eitel, nichtig, und ganz und gar untauglich, eine Aufgabe aufzulösen, die für die allerwichtigste zu halten ist. Nirgends zeiget sich die Einschränkung des menschlichen Verstandes und Vermögens augenscheinlicher, als hier. Nirgends erscheinet die Nothwendigkeit und die Herrlichkeit der näheren göttlichen Offenbarung in einem größeren Lichte, als bey dieser Aufgabe. Sie lehret uns zuerst,

Daß die Erlösung der Menschen aller endlichen Kraft schlechterdings unmöglich sey.

Das werden wir

I. Aus unsrer Schriftstelle, und

II. Durch eine nähere Betrachtung einsehen lernen.

I. Daß die Erlösung der Menschen aller endlichen Kraft unmöglich sey, erhellet aus unsrer Schriftstelle.

Diese gehöret zu einem sehr lehrreichen Psalme, der den Kindern Korah zum Absingen übergeben ward, und einen vom heiligen Geiste getriebenen Mann GOttes, wahrscheinlich den König David selbst, zum Verfasser hatte. Der Inhalt und die Absicht dieses Gesanges betrifft insonderheit die Nichtigkeit der Güter und äusserlichen Vorzüge dieses Lebens, ihre Untauglichkeit, die Sterblichen vom Tode und Verderben zu befreyen, und die große Thorheit derjenigen, die sich auf ihr großes Gut, und auf weltlichen Arm verlassen, und vergeblich einbilden, damit vor GOtt bestehen und von allem Uebel loskommen zu können, v. 6. 7. 10, u. f. Darunter befindet sich der allgemeine Lehrsatz, den wir besonders erwegen, daß die Errettung vom Tode, der der Sünden Sold ist, und folglich von aller Schuld und Strafe der Uebertretung, in Zeit und Ewigkeit, keinem Menschen, er sey so reich und gewaltig, als er wolle, und daher auch keiner andern endlichen und beschränkten Creatur, möglich sey. Es hindert uns in der That nichts, unsern Worten diese allgemeine Bedeutung beyzulegen, da sie dieses offenbar fordern, und ihre Uebereinstimmung mit andern klaren und hieher gehörigen Schriftstellen keine andere Erklärung zuläßt. Laßt uns die besondern Aussprüche, die wir hier antreffen, einzeln und besonders ansehen.

Der erste: **Kan doch ein Bruder Niemand erlösen, oder, den Bruder wird Niemand, oder kein Mensch, und überall keiner, der nur eine endliche Gewalt hat, erlösen.** Dieser Satz ist ja vom weitesten Umfange, und leidet keine Ausnahme. Was damit den Menschen abgesprochen wird, auch den Größten, Reichsten und Gewaltigsten unter ihnen, das wird von allen geleugnet, deren Größe, Reichthum und Macht unter GOtt ist. Durch den Bruder, der nicht zu erlösen ist, wird jeder Mensch verstanden, 1 B. Mos. 9, 5, und zugleich damit angedeutet, daß Niemand im Stande sey, auch seinen allernächsten Blutsfreund zu erretten, so gerne er auch wollte. Wenn gesagt wird, daß den Bruder Niemand erlösen werde, so heißt dieses so viel, daß Niemand dieses könne, weil es sonst geschehen würde, wenn es immer möglich wäre. Die Erlösung, oder das Erlösen, dessen hier gedacht wird, kan nichts anders seyn, als eine Losmachung und Befreyung vom Uebel aller Art, und folglich von demjenigen, was die Schrift den dreyfachen Tod nennet, und zwar besonders eine solche Auslösung, die vermittelst eines Kaufes, oder einer Bezahlung, oder eines Lösegeldes, bewerkstelliget wird, 3 Mos. 25, 25. 4 Mos. 18, 15. Hos. 13, 14.

Der andre: **Noch GOtt Jemand versöhnen, oder, er wird GOtt kein Lösegeld dafür liefern, noch liefern können.** Das ist eine deutliche Erklärung des Vorhergehenden. Sie lehret, daß es GOtt sey, dem die Erlösung, oder das Lösegeld, gebracht werden müsse. Wer ist es anders, als er, dessen Majestät von den Sündern beleidiget wird, Er, der aller Welt GOtt, Schöpfer, Oberherr und Gebieter ist? 1 B. Mos. 18, 25. Esa. 7, 13. Ihm sollte eine Genugthuung

thuung geschehen, oder etwas dargeboten werden, um dessen willen die Verhafteten losgelassen werden könten, und zwar auf eine solche Weise, daß daraus die Größe seines Abscheues an dem Bösen und seine Gerechtigkeit offenbar würde, und ein Aeqvivalent für das, was ihm durch die Uebertretung gleichsam geraubet worden, herauskomme, Ps. 69, 5. Und dieses kan nach jenem Zeugnisse Niemand leisten. Er kan dem Unendlichen keine Bezahlung, kein Opfer und kein Lösegeld bringen.

Der dritte: Denn es kostet zu viel, ihre Sele zu erlösen, oder, die Bezahlung für ihre Sele, die einen weit höheren Wehrt hat, als alle Güter dieser Welt, Matth. 16, 26, oder die Auslösung und Loskaufung nur einer einzigen Sele, geschweige denn so vieler Millionen Uebertreter, ist kostbar und theuer, das allerkostbarste und theureste, das sich gedenken lässt, 1 Cor. 6, 20. Alles Silber und Gold ist nichts, diese Zahlung zu leisten, 1 Pet. 1, 18. 19, dem Uebertreten zu wehren, die Sünde zuzusiegeln, die Missethat zu versöhnen, und die ewige Gerechtigkeit wieder zu bringen, Dan. 9, 24.

Der vierte: Daß es muß lassen anstehen ewiglich, oder es muß unterbleiben, es muß in Ewigkeit unterbleiben, und eine bloße Creatur kan nimmermehr ein solches Unternehmen zum Stande bringen. Von ihr kan keine ewige Erlösung, oder keine Erlösung in Ewigkeit, erfunden werden. Das ist ja ein unbedingter Ausspruch, der diese Sache ausser allen Zweifel setzet.

II. Aus einer näheren Erwegung.

1. Daß es aller endlichen und eingeschränkten Kraft unmöglich sey, die Menschen zu erlösen, das müssen wir einsehen, so bald wir verstehen, was dieses eigentlich bedeute, und so bald wir den ganzen Umfang des Argen kennen, in welchem die ganze Welt, und jeder Sünder besonders, von Natur liegt. Sich selbst, oder andre, von der Schuld, Herrschaft und Strafe der Sünde zu befreyen, was muß nicht dazu gehören, und welch eine Unschuld und Allmacht wird nicht dazu erfordert? Soll die Schuld getilget werden, so muß das Geschehene ungeschehen gemacht werden, oder es muß etwas zum Stande kommen, um welches willen die Sünder nicht mehr für Sünder anzusehen sind, und ihrer Uebertretung nicht weiter gedacht werden darf, Esa. 1, 18. Micha 7, 19. Welcher erschaffene Verstand, und welcher Arm kan dieses ausrichten? Soll die Verschuldung der Uebertreter, und ihre Verbindlichkeit zur Strafe, aufhören, so muß beydes entweder von ihnen selbst abgetragen und gebüßet, oder auf einen andern geleget werden, der vermögend ist, eine Genugthuung dafür zu leisten, die Forderung des beleidigten GOttes zu befriedigen, und etwas zu übernehmen, woran der unendliche Abscheu GOttes an dem Bösen offenbar werden kan. Läßt sich dieses auch von irgend einer Creatur gedenken? Soll der höchsten Gerechtigkeit eine Gnüge geschehen, so

müssen die gewesenen Sünder nicht allein in Absicht auf das Vergangene genug thun, sondern auch das heilige Gesetz forthin aufs vollkommenste erfüllen, oder es muß Jemand seyn, dessen höchster Gehorsam ihren Mangel ersetzet, und ihnen zugeeignet wird. Kan das von einem bloßen Geschöpfe erwartet werden? Nein, das ist unmöglich, nach der Anzeige des heiligen Geistes selbst, Röm. 8, 3.

2. Man überdenke einmal, ob ein Sünder sich selbst von seiner Schuld, Sündenherrschaft und Strafe losmachen könne. Er müßte sein ganzes Vergehen, und seine unzehligen Beleidigungen seines GOttes, wieder gut machen, und etwas darstellen können, wodurch seine Schuld abgethan und bezahlet, und sein heiligster und gerechtester Richter befriediget würde. Allein, was hat er, das er geben könte, seine Sele zu lösen? Was hat er, das ihm selbst zugehörete, und das er nicht von GOtt hätte? Marc. 8, 37. Oder kan er etwa durch Reue und Betrübniß über das Vergangene, oder durch eine bloße Abbitte, oder durch ein Gelübde der Besserung, eine solche Erstattung leisten? Man müste die Größe der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, man müste die Untüchtigkeit der Buße und Reue eines natürlichen Menschen, man müste die Unwürdigkeit und Unerhörlichkeit seiner Abbitte, man müste die Nichtigkeit und die Ungewißheit seiner Zusagen nicht kennen, wenn man dieses behaupten wollte, Esa. 47, 3. Cap. 1, 15. Joh. 9, 31. Ebr. 12, 17. Der Sünder müste ferner von aller Uebertretung abstehen, und weiter keine Schuld auf sich laden. Aber wie kan er dieses bey seinem natürlichen Verderben? Wie macht er sich selbst von der Herrschaft der Sünde los? Und wer will einen Reinen finden bey denen, da keiner rein ist? Hiob 14, 4. Ihm selbst ists also nicht möglich, sich zu erlösen, oder loszukaufen.

3. Man erwege nun, ob es möglich sey, daß Jemand ein Lösegeld für andre bringe, und fremde Schuld bezahle. Auch dieses kan nicht seyn. Denn ist derselbe ein Bruder, oder ein Mensch, wie andre, so ist er ja selbst schuldig, und so ist ihm ja seine eigne Auslösung unmöglich. Noch unmöglicher ist ihm also die Tilgung fremder Sünden. Eben so wenig kan dieses von einem unter den Engeln GOttes, unter den Tausenden, die vor ihm stehen, bewerkstelliget werden. Denn können sie den Zorn des Unendlichen tragen, oder sich zu Bürgen für eine ganze Sünderwelt darstellen, oder etwas thun, wozu sie nicht ohnehin verbunden wären, und welches andern zugeeignet würde und zu Statten käme? So herrlich sie sind, so sind sie doch nur Creaturen.

Ach! es kostet zu viel.

Merket es, arme Sünder, um die Größe eures Jammers, und die Unmöglichkeit, durch endliche Kräfte zu entrinnen, recht zu ermessen.

Merket es, um die Nichtigkeit des Vorgebens einzusehen, mit welchem die Weisen der Welt, die wahren Thoren, sich selbst zu helfen meynen.

Merket es, um den unaussprechlich hohen Wehrt der einzig möglichen Erlösung recht zu schätzen, und diese anzunehmen, 1 Pet. 1, 17. 18.

Am Sonntage Reminiscere.

Text Matth. XV, 27. 28.

Sie sprach: Ja, HErr, aber doch essen die Hündlein ꝛc.

Die unzufriedene Unersättlichkeit ist nicht allein überhaupt, und an sich selbst betrachtet, eine sündliche Begierde, sondern auch eine unzertrennliche Gefährtin und Eigenschaft aller andern fleischlichen Triebe, die eben dadurch aus rechtmäßigen Neigungen tadelnswürdige Lüste, und die Quellen der Untugenden und Laster werden, daß sie Ordnung, Maaß und Ziel überschreiten, immer unruhig bleiben, und nie ganz gestillet und gesättiget werden. Salomo zeigt uns die scheusliche Gestalt dieser Unersättlichkeit sehr deutlich, wenn er sie mit dem Grabe und der Verwesung, die alles verzehret, und mit dem Abgrunde des Verderbens, der alles verschlinget, vergleichet. Hölle und Verderbniß werden nimmer satt, und der Menschen Augen - unsättig, Spr. Sal. 27, 20. Pred. Sal. 1, 8. Man betrachte die Sünder in dem Laufe ihrer tobenden Lüste, und in dem immerwährenden Bemühen nach ihrer Befriedigung, die sie nimmer erlangen, um die Richtigkeit dieses Gleichnisses einzusehen. Man bemerke nicht weniger, daß diese Unersättlichkeit zugleich ihre Strafe bey sich führet. Denn, wer kan ärger gestrafet seyn, als der, den immer durstet, und der nimmer satt wird?

Von der Mäßigung und Zufriedenheit, dieser schönen Tugend, die jenem Laster entgegen stehet, müssen wir gerade das Gegentheil sagen. Sie regieret alle sinnliche Neigungen der menschlichen Sele, setzet denselben Ziel und Maaß, und verhütet alle Unordnung und Ausschweifung derselben. Sie ist eine Wirkung der Gnade, 2 Pet. 1, 6, so wie die Unersättlichkeit und Unvergnügsamkeit ein heftiger Ausbruch der natürlichen Unart des Herzens ist. Sie befindet sich insonderheit bey den Demüthigen, und Armen am Geiste, die mäßig von ihnen selbst halten, und sich daher genügen lassen, Röm. 12, 3. Phil. 4, 11, so wie die Ungenügsamkeit und Unersättlichkeit vornehmlich bey den Stolzen angetroffen wird. Und gleichwie diese durch sich selbst bestrafet wird, so führet die Genügsamkeit, die aus der Demuth herfliesset, ihren Lohn bey sich, wie die Sache selbst ergibt. Denn wer ist glücklicher, als der, welcher genug hat, und sein Herz stillen kan? Und es ist ja, nach dem Ausspruche des Geistes GOttes selbst, ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und ihm genügen läßt, 1 Tim. 6, 6. Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr, Matth. 5, 3. Die Sache verdienet ein reiferes Nachsinnen. Darum höret ein Wort GOttes

Von der wohlbelohnten Genügsamkeit der Armen am Geiste.

I. Von ihrer Genügsamkeit selbst.
II. Von der Belohnung derselben.

I. Von der Genügsamkeit der Armen am Geiste, für sich selbst betrachtet.

1. Exempel erklären diese Tugend, so wie alle andern, am deutlichsten, und unsre Geschichte liefert uns dergleichen auf eine solche Weise, daß wir dabey nicht ungerühret bleiben können. Hier sehen wir eine Person, die, nach dem Exempel JEsu Christi selbst, von Herzen demüthig, und arm am Geiste war, mühselig und beladen zu ihm kam, bey ihm Erquickung suchte, und sein sanftes Joch und seine leichte Last gerne auf sich nahm, um Ruhe für ihre Sele zu finden. Ists Wunder, daß sie ihm willkommen war, und Lust und Freude machte, da sie in der That zu seinen Berufenen gehörete, ob er sich gleich eine Zeitlang anders stellete? Matth. 11, 28-30. Sie war eine Cananiterin, und folglich fremde von der Bürgerschaft Israels und von den Testamenten der Verheissung. Allein, die Gnade hatte sie auf eine besondre Weise zum Glauben an Christum geführet, und zu ihrem Eigenthume gemacht. Sie wagte es, in einer großen Noth, und bey einem kläglichen Jammer ihrer Tochter, zu ihrem erwehlten Heilande und Helfer hinzu zu treten, und seine Hülfe zu begehren. In diesem Zustande betrachten wir sie gegenwärtig nach ihrer geistlichen Armuth, oder nach ihrer Demuth, und nach ihrer daraus herrührenden Genügsamkeit. a. Von der großen Demüthigung ihres Herzens, um welcher willen sie ihre Niedrigkeit, Unwürdigkeit und Ohnmacht aufs tiefste einsahe und empfand, zeuget ihre Sprache und ihr ganzes Verhalten. Daß sie mit lauter Stimme um Erbarmen flehete, daß sie durch das Stillschweigen des Erlösers zu keinem Unwillen sich bewegen ließ, daß sie vielmehr noch näher kam, zu seinen Füssen fiel, und ihre Bitte wiederholete, und daß sie darauf die scheinbar abschlägige Antwort desselben, worin sie aufs tiefste erniedriget ward, gelassen anhörete, das beweiset ja zur Genüge, wie klein sie in ihren eignen Augen, und wie arm sie in ihrem Geiste war. Am deutlichsten aber erhellet dieses aus ihrer Antwort: **Ja, HErr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen, v. 27.** Damit genehmiget sie ausdrücklich den vorhergehenden Ausspruch JEsu, durch welchen sie sehr tief heruntergesetzet war, ohne die allergeringste Widerrede, nennet den noch immer ihren HErrn, dessen Mund sie so gedemüthiget hatte, räumet den Juden als Kindern einen großen Vorzug vor den Heyden ein, zu welchen sie gehörete, und bekennet es, daß sie sich nicht höher achtete, als sie eben unter dem Bilde verächtlicher Thiere vorgestellet war. Was ist die Sprache der Demuth und Armuth des Geistes, wenn es diese nicht ist, die zugleich alle Kennzeichen der Aufrichtigkeit hat? Und wie kan man sich deutlicher erklären, als auf diese Art, wenn man seinen ganzen Unwehrt, seine Nichtigkeit,

tigkeit, und sein Unvermögen aufs lebhafteste gewahr wird, und empfindet? b. Mit dieser Armuth des Geistes verbindet sie eine völlige Genügsamkeit und Zufriedenheit, die in der That in ihrer Selbsterniedrigung gegründet war. Sie bezeuget nemlich, daß sie an den Vorzug und die Vortheile keinen Anspruch mache, die dem Volke des Eigenthums bewilliget waren, sondern sich an viel wenigerem genügen lassen wolle, so wie die Hunde mit den Brosamen zufrieden seyn müsten, die von dem Tische ihrer Herren auf die Erde fielen, wenn sie das Bessere selbst den Kindern überliessen. Das ist doch ja ein großer Beweis ihrer Genügsamkeit, welche mit ihrer Demuth zusammen genommen um so viel mehr unsere Bewunderung verdient, da diese Demüthige und Zufriedene mit einem so starken Glauben begabt war, den JEsus selbst bewunderte und pries.

2. Nach diesem Muster können wir gewiß die wahre Demuth und Armuth am Geiste so wohl, als die Genügsamkeit, in ihrer rechten Gestalt beurtheilen. a. Die wahre und christliche Demuth ist eine solche von der Gnade gewirkte Gemüthsfassung, nach welcher man, bey einer gründlichen und aufrichtigen Selbsterkentniß und Prüfung, seine Fehler, Unvollkommenheiten und Gebrechen, seinen Mangel des Verdienstes und seine Unwürdigkeit gegen GOtt und Menschen, und insonderheit diejenige, die aus dem natürlichen Verderben und der anklebenden Sünde entstehet, lebhaft bemerket, empfindet, und sein ganzes Verhalten darnach einrichtet, Röm. 12, 3. Cap. 7, 18. 24. Phil. 2, 3. 1 Pet. 5, 6. Luc. 18, 13. Diese heißt in der Schrift auch die Armuth des Geistes, oder die geistliche Armuth, weil die, welchen diese Tugend zugeeignet wird, sich als Arme und Elende betrachten, und nicht höher angesehen zu werden wünschen, Luc. 6, 20. Jac. 2, 5, im Gegensatze gegen andre, die ihr Unvermögen nicht bemerken, und sich für hoch und reich ausgeben, da sie es nicht sind, Off. Joh. 3, 17. b. Aus dieser Armuth des Geistes, oder Selbsterniedrigung, fliessen verschiedene andre Tugenden her, und insonderheit die Genügsamkeit und Zufriedenheit des Gemüths, das seine Begierden, besonders nach irdischen Gütern und Vortheilen, mäßiget, an dem, was da ist, sich genügen läßt, auch mit wenigen Gaben vorlieb nimt, und sich darin beruhiget, Ebr. 13, 5. 2 Cor. 12, 9. Sir. 42, 4. So wie es offenbar ist, daß eine solche Zufriedenheit in keine stolze Sele kommen kan, die auf ihre Würde und Verdienste trotzet, so kan ein Jeder leicht ermessen, daß der Demüthige, und dieser allein, im Stande ist, diese Stille und Gelassenheit bey sich Statt finden zu lassen, weil er sich nicht über das Ziel erhebet, noch zu erheben geneigt ist, und weil er bey der Empfindung seiner Niedrigkeit und Unwürdigkeit nicht mehr begehren kan, als ihm unter der Regierung GOttes zu Theil wird.

II. Von

II. Von der Belohnung dieser Genügsamkeit der Demüthigen, oder Armen am Geiste.

1. Die demüthige und genügsame Cananiterin hatte an dieser ihrer Genügsamkeit selbst schon ihre Belohnung. Allein, sie erhielte diese auf der Stelle noch reichlicher aus der Güte JEsu Christi. Dieser sprach zu ihr: **O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willt. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde, v. 28.** Konte die Zufriedenheit der geistlich Armen herrlicher belohnet werden, als durch einen solchen Erfolg? Er selbst, ihr angerufener Helfer, der Anfänger und Vollender des Glaubens, er selbst bemerkte und verkündigte ihren Glauben, und die Größe ihres Glaubens, zum Beweise, daß Demuth und Genügsamkeit sich allein bey den Gläubigen befinden, und die Wahrheit, Vollkommenheit und Größe des Glaubens an den Tag legen. Dieser Ruhm in dem Munde des Sohnes GOttes, des treuen und wahrhaftigen Zeugen, muste der Elenden die allersüßeste Empfindung verschaffen, sie ihres Gnadenstandes aufs gewisseste versichern, und ihre ganze Sele erqvicken. Was konte sie mehr wünschen und erwarten? Aber, noch mehr. Der HErr setzte seinem Lobspruche annoch die holdseligste Verheissung an die Seite, die besonders ihre vorgetragene Bitte betraf. Ihr sollte geschehen, was sie wollte. Ihr Wille sollte geschehen und ihr ganzer Wunsch sollte erfüllet werden. Welch eine Freundlichkeit und Herunterlassung des HErrn! Und auf diese Zusage erfolgte die Erfüllung unmittelbar und den Augenblick. Ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde. Gewiß, das war genug, und mehr als genug, zur Belohnung für diese Genügsame.

2. Auf gleiche, oder ähnliche, Weise findet die Genügsamkeit der Demüthigen ihre Belohnung nicht nur durch sich selbst, sondern auch in den annehmlichsten Folgen dieser Tugend. Da sie nur um des Glaubens willen in den Augen des HErrn einen Wehrt hat, so muß sie an aller Seligkeit dieses Glaubens, und an allen Wirkungen des göttlichen Wohlgefallens an demselben, Theil haben, Ap. Gesch. 16, 31. Sie erfreuet sich also der Gnade GOttes und seiner gnädigsten Verheissungen, 2 Cor. 12, 9. Spr. Sal. 1, 33. Esa. 57, 15. Cap. 66, 2. Sie wird mit allem wahren Gute in dieser und in jener Welt belohnet, und der Genügsame wird folglich nicht nur aller seiner Wünsche gewähret, sondern sein Verlangen und seine Hoffnung wird auch noch übertroffen, Eph. 3, 20. 1 Tim. 4, 8. Cap. 6, 6. Welch eine übergroße Belohnung!

Es ist ein großer Gewinn wer ihm genügen läßt.

Möchten es doch die Unersättlichen merken, die in ihrem Laufen und Rennen nach den Dingen dieser Welt nimmer genug bekommen. Und warum? Weil es ihnen an dem einigen Nothwendigen fehlet, und weil sie von dem Leben aus GOtt entfremdet sind.

Möchten die Armen am Geiste und die Genügsamen ihre ganze Seligkeit schätzen, diese ihrem Glauben verdanken, und diesen Glauben nebst aller Treue bis ans Ende bewahren. O welch ein erfreuliches Wort für sie: Dir geschehe, wie du willst!

Am Dienstage nach Reminiscere.

Text Röm. VIII, 3.

Denn, das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward, das that GOtt, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdamte die Sünde im Fleische durch Sünde.

So konte denn die Welt, die im Argen liegt, durch keinen weltlichen Arm, und durch keine endliche Weisheit und Kraft, aus der Tiefe ihres Verderbens herausgerissen werden. Kein Mensch, kein Engel, keine Creatur, konte den Sünder von der Schuld, Herrschaft und Strafe der Uebertretung befreyen. Es war unmöglich, denn es kostete allzuviel. Nach solchen Betrachtungen muß sich ja nothwendig die Angst und Sorge der Elenden vergrößern, und aufs höchste steigen. Aber, müssen wir denn nun sagen, daß die Sache ganz und gar unmöglich sey, und muß der arme Sünder nun gänzlich an aller Errettung verzagen? Freylich würde dieses geschehen müssen, wenn die Unseligen ihnen selbst und den Einsichten der Natur überlassen wären, und wenn sie durch kein übernatürliches Licht der Gnade bestralet würden. Denn wo sind die Klugen, wo sind die Weltweisen, die ein zureichendes Mittel der Aussöhnung zwischen dem Himmel und der Erde ausfündig gemacht hätten? Hat nicht GOtt die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? 1 Cor. 1, 20. Es ist, Niemand kan es leugnen, es ist ein Geheimniß, wodurch jene der Vernunft unauflösliche Aufgabe entschieden wird, ein Geheimniß, das von der Welt her verborgen gewesen ist, und das uns GOtt durch seinen Geist geoffenbaret hat, Eph. 3, 8. 9. 1 Cor. 2, 7. 8. 10.

Und was lehret uns dieses? Was bey den Menschen, und bey aller Creatur unmöglich ist, das ist bey GOtt möglich, Luc. 1, 37. Cap. 18, 27. Es ist, GOtt sey ewig Lob und Dank, es ist ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, der sich selbst für alle zur Erlösung gegeben hat, 1 Tim. 2, 5. 6. Und wer ist dieser? Der Mensch JEsus Christus, der aber zugleich GOtt und GOttes eigner Sohn ist. Er ist es, und er ist es einzig und allein, der eine ewige Erlösung erfinden konte, und erfunden hat. O welch ein Evangelium! Jauchzet, ihr Himmel! Freue dich, Erde! Esa. 49, 13. Cap. 44, 23. Müssen wir nicht eilen, ihn und sein Erlösungswunder kennen zu lernen? Wer ist der, so von Edom komt? Warum ist dein Gewand so rothfarb, und dein Kleid, wie eines Keltertreters? Ich trete die Kelter allein ꝛc. Esa. 63, 1-3.

Von der einzig möglichen und wirklichen Erlösung durch den Mensch gewordenen Sohn GOttes.

I. Von seiner Person.
II. Von seiner Erlösung selbst.

I. Von

I. Von der Person des einzigen wahren Erlösers.

Diese Person wird uns in der ganzen heiligen Schrift des alten und neuen Testamentes aufs allerdeutlichste bekant gemacht, weil uns alles daran gelegen ist, daß wir darin nicht irren, Joh. 5 39. Wir betrachten sie gegenwärtig besonders nach dem Zeugnisse eines Apostels, in welchem GOtt seinen Sohn geoffenbaret hatte.

1. Paulus lehret hier zuvörderst, daß ausser dieser Person die Erlösung der Menschen auf keine andre Weise bewerkstelliget werden können. **Was dem Gesetze unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward, das that GOtt.** Was war dieses, das dem Gesetze unmöglich war? Ohne Zweifel nichts anders, als die Befreyung von der Sünde und dem Tode, deren der Apostel unmittelbar vorher gedacht hatte, v. 2, oder die Verdammung der Sünde, und die Erfüllung der göttlichen Forderung an die Menschen, die er unmittelbar darauf namhaft machet. Diese Tilgung des Sündengräuels, und diese Befriedigung der göttlichen Gerechtigkeit, war dem Gesetze nicht möglich, oder konte von demselben nicht ausgerichtet werden. Das Gesetz, das hier gemeynet wird, bedeutet unstreitig nicht nur das jüdische Kirchengesetz, Ap. Gesch. 15, 10, sondern auch das alle Menschen verpflichtende Sittengesetz, das auf Sinai verkündiget war. Es war diesem Gesetze die Tilgung der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünde unmöglich, nemlich im Verhältnisse gegen das Unvermögen der Menschen, die demselben nicht genug thun, oder es nicht erfüllen konten. Dieses erkläret der Zusatz: Sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward, oder, darum, weil alle Menschen um ihres anklebenden natürlichen Verderbens willen zu schwach waren, den Willen GOttes zu erfüllen, darum hatte das Gesetz, das an sich selbst nicht schwach, oder geschwächt heissen kan, bey ihnen keine Kraft, sie in den Stand zu setzen, daß sie dadurch schuldfrey, gerecht und selig würden, Röm. 7, 10-12. Gal. 3, 21. Eph. 2, 1. Das heißt also: Daß der Mensch selbst durch die Erfüllung des Gesetzes von seinem Elende sich erlösen sollte, das ist unmöglich. Aber dieses, was durch keinen möglich war, das machte GOtt möglich, oder das that GOtt. Dieser Ausspruch steht nicht ausdrücklich in der Grundsprache, ist aber mit allem Rechte von dem würdigen Uebersetzer hinzu gefügt, weil daraus die Verbindung der vorhergehenden Worte mit den folgenden desto deutlicher erhellet, und weil der Inhalt dieses Ausdrucks in demjenigen, was nun folget, offenbar enthalten ist.

2. Denn nunmehro lässt der heilige Zeuge diejenige Person ans Licht treten, durch welche das möglich ward, was sonst unmöglich war, oder, durch welche die Befreyung der Menschen geschehen konte und muste. Er zeigt uns diese zuerst in ihrer göttlichen Natur, als der allerberächtlichsten in dieser Sache. **GOtt sandte seinen**

Sohn.

Sohn. Der, welcher dieses allen Geschöpfen unmögliche Geschäfte übernommen hat, ist also GOttes Sohn, sein wesentlicher, einger, eingeborner Sohn, von Ewigkeit von ihm gezeuget, Joh. 3, 16. Röm. 8, 32. Gal. 4, 4. Ps. 2, 7, und folglich GOtt, der wahre lebendige GOtt selbst, Ap. Gesch. 20, 28. 2 Cor. 5, 19. Joh. 1, 1. 14. Esa. 54, 5. Diese Person unsers Versöhners ist demnach von unendlicher Hoheit und Würde, eine göttliche Person von unendlicher und der allerhöchsten Weisheit, Heiligkeit, Kraft und Gewalt, Liebe, Güte und Erbarmung, die von Ewigkeit ist, und in Ewigkeit seyn wird, Ebr. 13, 8, die das Leben in und von ihr selber hat, und die Quelle alles Lebens ist, Joh. 1, 4. Cap. 5, 26, die alles hervorgebracht, erhält, regieret und beherrschet, Col. 1, 16. 17. Ebr. 1, 3, die von keinem andern abhänget, und Niemand unterworfen ist, und die folglich nach ihrer allerhöchsten Freyheit handelt, ohne zu etwas verpflichtet zu seyn, oder gezwungen zu werden, Joh. 10, 18. Hieraus lässt sich verstehen, wie der Sohn GOttes vermögend gewesen, das Versöhnungswerk zu übernehmen, und demselben durch seine Würde und Kraft diejenige Gültigkeit und das Gewichte zu geben, womit kein anderer die Befriedigung der höchsten Gerechtigkeit unternehmen konte.

3. Der Apostel zeiget uns aber auch diese Person unsers einzigen Erlösers in ihrer menschlichen Natur, welche zur Ausrichtung dieses hohen Geschäftes nothwendig war, und womit sich der Sohn GOttes in der Fülle der Zeit persönlich vereiniget hat. GOtt sandte seinen Sohn in der Gestalt, oder Aehnlichkeit, des sündlichen Fleisches. Das Wort Fleisch bedeutet hier nichts anders, als die Menschheit, oder menschliche Natur, die in der Schrift öfters so genennet wird, Joh. 1, 14. Ps. 65, 3. 1 Pet. 1, 24. Das Fleisch der Sünde, oder das sündliche Fleisch, zeiget die sündliche Beschaffenheit der menschlichen Natur an, so wie sie sich bey allen Menschenkindern befindet, Joh. 3, 6. Der Sohn GOttes erschien nicht allein in menschlicher Natur, die er nicht bloß nach einer Aehnlichkeit, nein wirklich und wahrhaftig angenommen hat, Ebr. 2, 14. 1 Tim. 3, 16. Joh. 1, 14, sondern auch in der Gestalt oder Aehnlichkeit des sündlichen Fleisches, oder, er sahe den sündigen und daher mit manchen Schwachheiten behafteten Menschen ähnlich, ob er gleich für sich selbst ohne alle Sünde war, aber dennoch Knechtsgestalt, und manche andre aus der Sünde herrührende Unvollkommenheiten und Beschwerden, die doch selbst keine Sünde sind, an sich nahm, Phil. 2, 7. Ebr. 4, 15. Cap. 2, 17. 19. Cap. 7, 26. Auf solche Weise war er, als ein Mensch, im Stande, sich die Schuld und Strafe der Menschen zueignen zu lassen, und dafür zu büßen, welches nach seiner GOttheit nicht geschehen konte.

II. Von der Art und Weise dieser Erlösung selbst.

Paulus unterrichtet uns davon in der lehrreichsten Kürze: Und verdamte die Sünde im Fleische durch Sünde.

1. Zum ganzen Verstande dieses Ausspruchs gehören noch die vorhergehenden Worte: GOtt sandte seinen Sohn ꝛc. Da sehen wir den Grund von dieser ganzen Sache, die ewige Bestimmung des Sohnes zu dem großen Erlösungswerke, die hier besonders dem Vater JEsu Christi zugeeignet wird, die aber in dem ganzen Friedensrathe der glorwürdigsten GOttheit geschehen, und zu der auserwehlten Zeit in die Erfüllung gekommen ist, Col. 1, 19. 20. GOtt sandte seinen Sohn. Und wozu? Daß derselbe ein Opfer, ein Schlachtopfer, für aller Welt Sünde würde, Ps. 40, 7. 8. 2 Cor. 5, 21. Gal. 3, 13. Eph 5, 2. 1 Pet. 2, 24. Ebr. 9, 14. Cap. 10, 14. Das ist es ohne Zweifel, was Paulus mit den Worten andeutet, die in unsrer Uebersetzung zuletzt stehen, die aber mit den ersteren näher verbunden sind, und in dieser Verbindung so lauten: GOtt sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und für die Sünde, oder zum Opfer für die Sünde, oder zum Sündopfer, wodurch die Sünde gebüßet, abgethan und getilget worden, 1 Joh. 2, 2.

2. Die Hauptsache der Erlösung ist in den Worten befindlich: GOtt verdamte die Sünde im Fleische. Das heißt: GOtt hat die Sünde des ganzen menschlichen Geschlechtes, ihre Schuld, Herrschaft und Strafe, verdammet, oder gerichtet, verurtheilet, gestrafet, und auf solche Weise abgethan, daß sein ganzer Abscheu an dem Bösen dadurch völlig offenbar worden, und seiner Gerechtigkeit eine zulängliche Genugthuung geschehen ist. Und worin denn? In dem Fleische, oder in der Menschheit und menschlichen Natur seines Sohnes, der alles auf sich genommen, getragen, gebüßet, und folglich die Sünder davon erlöset hat. Das ist die große Wahrheit von der Verwechselung der Sünderwelt mit ihrem Stellvertreter und Bürgen vor dem göttlichen Gerichte, die uns die heilige Schrift auch in sehr vielen andern Stellen, und unter mancherley Redensarten, aufs deutlichste lehret, Ps. 69, 5. 6. Esa. 53, 4-7. Dan. 9, 24. Joh. 1, 29. Röm. 3, 24. 25. 2 Cor. 5, 19. 21. Das ist das Geheimniß unsrer Erlösung durch sein Blut, Col. 1, 14. Ebr. 9, 26. 28.

3. Aus allem diesem ist nemlich sonnenklar und unwidersprechlich, daß die Tilgung der Sünde, und die Erlösung der Menschen, einzig und allein durch den GOttmenschen, JEsum Christum, ausgerichtet werden konte und muste, daß dazu die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in einer Person geschehen, daß daher dieses Lösegeld von der allerhöchsten Kraft und Gültigkeit ist, daß unser Erlöser nach dem Rathe der GOttheit dieses große Werk freywillig übernommen, und bey seiner eignen vollkommensten Unschuld, zum Schuldopfer für andre ein Leben hingegeben, über welches er selbst völlige Macht hatte, und daß er folglich damit alles bezahlet hat, was der beleidigten göttlichen Majestät bezahlet werden muste, Esa. 53, 10-12.

Hallelujah! Der HErr hat es gethan!

Und hat Jacob erlöset, und ist in Israel herrlich. Könnet ihr, Erlöste des HErrn, bey diesem Gedanken gleichgültig bleiben? Nein, betet an, und bewundert den hier verherrlichten Reichthum der Heiligkeit, Weisheit, Macht, Liebe und Gnade eures GOttes und Erlösers. Aber thut noch mehr. Eilet, eilet, euch diese unaussprechliche Wohlthat zuzueignen, und in die Arme des HErrn zu kommen, dem es so viel gekostet hat, daß ihr erlöset worden.

Regionalbibliothek Neubrandenburg http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015224431/phys_0108 DFG

Am Sonntage Oculi.

Text Luc. XI, 18-20.

Ist denn der Satanas :: wie will sein Reich bestehen? ::
So komt ja das Reich GOttes zu euch.

Uns mit dem Unsichtbaren, oder mit demjenigen, das nicht in unsre Sinnen fällt, bekant zu machen, und uns zu lehren, wie wir uns dagegen zu verhalten haben, das ist einer der großen Endzwecke der näheren göttlichen Offenbarung. Unsichtbar ist im ersten und höchsten Verstande die GOttheit selbst, deren unsichtbares Wesen zwar aus ihren sichtbaren Werken ersehen wird, die aber nach ihren Eigenschaften, Geheimnissen, Rathschlüssen, Wohlthaten und Absichten, aus dem Lichte der Natur sehr unvollkommen, oder gar nicht, aus dem Gnadenscheine und der Erleuchtung des heiligen Wortes im Gegentheil zulänglich und aufs deutlichste erkant wird. Unsichtbar wird insonderheit unser GOtt genennet, so ferne derselbe der ewige König ist, und auf Erden unbeschränkt regieret, 1 Tim. 1, 17. Sein Reich, oder seine Regierung, offenbaret sich in den augenscheinlichsten Wirkungen, ist aber doch an sich selbst unsichtbar, so ferne die Hand, die alles beherrschet, nicht gesehen wird, und so ferne der allerhöchste Regent selbst in einem Lichte wohnet, zu welchem Niemand kommen kan, 1 Tim. 6, 16. Und daher komt es, daß der Unglaube, der das Wort GOttes muthwillig verwirft, um dieser Unsichtbarkeit willen, an dem Daseyn GOttes selbst, und insonderheit an seiner Herrschaft und Regierung, zweifelt, und beydes verleugnet, Ps. 14, 1. Ps. 94, 7. Zeph. 1, 12.

Unsichtbar sind manche unter den Creaturen GOttes, an deren Erkentniß uns sehr gelegen ist, die uns aber ausser der göttlichen besondern Offenbarung unbekant seyn würden, Col. 1, 16. Dahin gehören alle Geister, und unsre unsterbliche Sele selbst. Dahin gehören unsre großen Freunde im Himmel, die heiligen Engel, Ebr. 1, 14. Dahin gehören auch unsre ärgsten Feinde, die Teufel, und das Oberhaupt derselben insonderheit, der Satan, dem nicht nur in der Hölle, sondern selbst auch auf Erden ein Reich zugeeignet wird, um welches willen er der Gott dieser Welt heisset, 2 Cor. 4. 4. Ist es Wunder, daß der Ungläubige, der GOttes Wort für Spott hält, und weder Engel noch Geist glaubt, Ap. Gesch. 23, 8, von diesem Fürsten der Welt und von seinem Reiche unter den Menschen, darum, weil er selbst und seine Regierung unsichtbar ist, nichts wissen will? Gleichwohl ists eine Sache von großer Wichtigkeit, überzeugt zu seyn, daß ein Reich GOttes und zugleich daneben eine Herrschaft des Satans auf dem Erdboden ist.

Antworten auf einige Fragen von dem Reiche GOttes und dem Reiche des Satans

I. Wie geht es zu, daß beyderley Reich neben einander auf Erden befindlich ist?
II. Wie unterscheiden sich beyde von einander?
III. Wie haben wir uns dabey zu verhalten?

I. Wie geht es zu, daß neben dem Reiche GOttes auch ein Reich des Satans sich auf Erden befindet?

Eine Frage, die mit derjenigen nahe verwandt ist, woher das Böse auf die Welt gekommen sey, und wie es sich erklären lasse, daß dieses mit dem Guten in Gesellschaft und Vermischung stehet. Sie lässet sich eben so, wie diese, nicht aus der bloßen Vernunft und aus natürlichen Einsichten beantworten, sondern lediglich aus der göttlichen Offenbarung der heiligen Schrift, die die ganze Sache entscheidet.

1. Sie setzet voraus, daß ein Reich und eine Regierung GOttes auf dem Erdkreise sich befinde, zugleich aber auch eine Herrschaft und ein Reich des Satans, des Feindes GOttes und der Menschen, daselbst angetroffen werde. Beydes ist unleugbar, und wird von JEsu selbst, unserm allerhöchsten Könige, nach unsrer heutigen Geschichte, ausdrücklich behauptet. a. Das Königreich unsers GOttes ist billig unser erstes Augenmerk. JEsus gedenket desselben in seiner Schutzrede wider die Juden, wenn er sagt: So ich aber durch GOttes Finger die Teufel austreibe, so komt ja das Reich GOttes zu euch, v. 20. Es ist bekant, daß er damit insonderheit das Reich der Gnade GOttes, oder das Himmelreich, verstehet, welches, zu dieser Zeit des Messias, in vorzüglicher Herrlichkeit offenbar ward, Marc. 1, 15. Luc. 16, 16. Er eignet aber ja damit GOtt überhaupt ein Reich, eine Regierung und eine Herrschaft über alles zu, daran sich seine Hoheit in der ganzen Natur verherrlichet. Und wer kan ihm dieses Regiment und diese Oberherrschaft absprechen, da er der Schöpfer und Erhalter aller Dinge ist, und alles unter seiner Botmäßigkeit und Gewalt steht, und da insonderheit die Menschen seine angebornen Unterthanen sind, die ohne seine Regierung keines Lebens und keines Wohlseyns fähig seyn würden? Die Vernunft selbst lehrt uns die Wahrheit, daß der HErr König sey, und die Schrift verkündiget sie auf allen Blättern, 1 Chron. 30, 11. Ps. 103, 19. Dan. 3, 33. Sein Reich ist allgemein, und insonderheit ist er Herrscher in allen Landen des Erdreichs, Ps. 8, 2. b. Gleichwohl wird auch dem Satan ein Reich und eine Herrschaft zugeschrieben, nicht nur in der Hölle, und unter den abgefallenen Geistern seiner Art, sondern auch auf Erden, und unter den Menschen. Ist denn der Satanas mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? v. 18. Das ist der Ausspruch des HErrn, der die Werke des Teufels zerstöret hat, und eben kurz vorher, ehe er eines Reiches desselben gedenket, eine große Probe davon gegeben hatte. Man hatte ihn gelästert, daß er durch Hülfe Beelzebubs, des Obersten der Teufel, einen dieser bösen Geister aus einem stummen Menschen vertrieben hätte. Er antwortet darauf, daß es ungereimt sey, dieses zu sagen, räumet es aber ein, daß ein Oberster der Teufel sey, den er Satan nennet, und dem er ein Reich, oder eine Herrschaft zuspricht, nicht nur über andere höllische Geister,

ster, sondern auch über einige Menschen, welches er in der Folge erkläret, v. 24-26. Es ist merkwürdig, daß allein in dieser Stelle der Schrift dem Satan ausdrücklich ein Reich beygeleget wird, obgleich sonst öfters seiner Herrschaft und Gewalt, auch über die Menschen, Erwehnung geschieht, da er ein Gott dieser Welt und ein Fürst derselben heißt, und von der Ausübung seiner Macht über die Selen und Leiber viele Zeugnisse vorhanden sind, er auch selbst ruhmredig sich für einen Herrn der Reiche dieser Welt ausgab, Matth. 4, 8. 9. Joh. 14, 30. Eph. 2, 2 Cap. 6, 12. 2 Cor. 4, 4.

2. Nun haben wir auf die Frage selbst zu antworten: Wie geht es zu, oder woraus läßt es sich erklären, daß neben dem Reiche GOttes auf Erden auch ein Reich des Satans befindlich ist? Antwort: a. Aus der Zulassung GOttes, der es, seiner Weisheit und Heiligkeit gemäß, aus guten Ursachen und Absichten, geschehen läßt, daß der Fürst der Finsterniß auf gewisse Weise eine Herrschaft über die Menschen ausübet, die aber durch die allerhöchste Macht gehörig eingeschränket ist, Hiob 1, 12. b. Aus der Bosheit und Schadenfreude des Satans, der Mitgenossen seines Abfalles und seiner Verdamniß zu haben wünschet, und aus seiner ersten Verführung zur Sünde, nach welcher er sich ein Recht über das Geschlecht der Verführten anmaßet, Joh. 8, 44. 2 Cor. 11, 3. 1 Pet. 5, 8. c. Aus dem natürlichen und angeerbten Verderben der Menschen, die an der Sünde, die ein Werk des Teufels ist, Belieben finden, und sich dadurch ohne alle Vorsichtigkeit unter die Gewalt ihres Feindes begeben, seinen Willen thun, und seine Fesseln tragen, Eph. 2, 2. 1 Joh. 3, 8. 2 Tim. 2, 26.

II. Wie unterscheiden sich beyde Reiche von einander?

Antwort: So wie Licht und Finsterniß, 2 Cor. 6, 14. 15, nemlich:

1. **In Ansehung des Grundes und Ursprungs.** Das Reich GOttes gründet sich auf Wahrheit und Recht, und ist die Regierung des allerhöchsten und rechtmäßigsten Königes, dem alles zugehöret und unterworfen ist, und dessen Oberherrschaft Niemand verleugnen kan, Ps. 96, 10. Das ist es, was JEsus in seinem Vortrage voraussetzet, wenn er das Reich GOttes als ein solches anzeiget, das zu den Menschen komt, die darunter rechtmäßig gehören. Das Reich des Teufels im Gegentheile gründet sich auf Lügen und Unrecht wie der Heiland durch sein Verhalten und seine Rede in unsrer Geschichte zur Gnüge an den Tag leget. Satan ist ein Rebelle in dem Reiche GOttes, und ein Lügner auch in Absicht auf das Recht, dessen er sich anmaßet, über die Creaturen GOttes zu herrschen, wozu er ganz und gar nicht mehr berechtiget ist, als jeder andrer unbefugter Tyrann. Wer sieht es nicht, daß er auf solche Weise von dem Zerstörer seiner Werke angesehen wird?

2. **In Ansehung der Beschaffenheit beyder Reiche.** GOtt regieret auf die allervollkommenste und beste Weise über seine Un-

terthanen, mit Weisheit, Gerechtigkeit, Freyheit, Güte, Lindigkeit, und mit einer die Gewalt des Satans unendlich überwiegenden Macht, so wie dieses aus dem Verfahren seines Gesalbten in unsrer Geschichte, und aus dem Vortrage desselben, erhellet, Ps. 45, 7. Ps. 99, 4. Ps. 147, 5. B. d. Weish. 12, 15. 18. Der Satan braucht List und Gewalt, so viel ihm erlaubt ist, und regieret durch Sünden und Laster aller Art, die er ausübet, und wozu er verführet, wie aus dem Exempel seiner Werkzeuge, der Lästerer JEsu, in unsrer Geschichte, klar ist, Offenb. Joh. 12, 9.

3. In Ansehung des Endzwecks beyder Reiche. Der Zweck GOttes, unsers allerhöchst regierenden Königes, ist die Verherrlichung seines Namens, oder seine Ehre, und die wahre, zeitliche und ewige Glückseligkeit seiner Unterthanen, Ps. 72, 19. Ps. 106, 5. Die Absicht des Geistes der Finsterniß in seinem Reiche ist die Befriedigung seiner höllischen Mordsucht, und das zeitliche und ewige Verderben der Elenden, die sich in seine Fesseln schlagen lassen, 1 Pet. 5, 8. Beydes läßt sich aus unsrer Geschichte erklären.

III. Wie haben wir uns dabey zu verhalten?

Eine Frage von großer Wichtigkeit. Die Antwort ist:

1. So, daß wir das Reich GOttes und des Satans, des Lichts und der Finsterniß, nach dem Unterrichte des heiligen Wortes, deutlich kennen und richtig von einander unterscheiden lernen, wozu der heutige Unterricht unsers Heilandes sehr dienet. Wehe denen, die das eine, oder das andre, in Zweifel ziehen, oder aus Licht Finsterniß, und aus dieser jenes machen, und sich dadurch in Irrthum verleiten lassen, Esa. 5, 20.

2. So, daß wir uns dem Reiche GOttes gänzlich übergeben, und in seinem Himmelreiche ein ganzes Eigenthum seiner Gnade werden, auch um die Zukunft dieses Reiches bitten, und nach den Gütern desselben trachten, Matth. 6, 33. Röm. 14, 17. 18. Das ist die Ursache, warum JEsus es heute für das höchste Glück erkläret, daß das Reich GOttes zu uns komt.

3. So, daß wir dem Reiche des Satans, wie wir schon in der Taufe gethan haben, gänzlich absagen, uns den Nachstellungen des brüllenden Löwen vorsichtig und muthig entgegen setzen, und im Kampfe dawider aushalten, bis wir ganz von allen Anfällen des Bösewichts befreyet werden, Eph. 6, 10, u. f. 1 Pet. 5, 9. 2 Tim. 4, 18. Dazu fordert uns unser HErr auf, v. 23.

Ziehet nicht am fremden Joche!

Christen! Das ist die hauptsächlichste Regel, die ihr nach dieser Betrachtung ins Herz fassen, und heilig ausüben müsset.

Der HErr ist König. Deß freue sich das Erdreich. Huldiget ihm, und keinem andern, und beweiset es mit eurem Glauben und mit eurem Gehorsam des ganzen Lebens, daß ihr ihm angehöret, zu seiner Fahne geschworen habt, und bereit seyd, in seinem Dienste zu leben und zu sterben.

Verlasset alle andre Herrschaft der Sünde und des Satans, und trauet es eurem rechtmäßigen Oberherrn zu, daß er nach seiner Treue euch vor dem Argen bewahren, und zu seinem himmlischen Reiche aushelfen werde.

Am Feste der Verkündigung Mariä.

Text Luc. I, 38.

Siehe, ich bin des HErrn Magd; mir = = gesagt hast.

Das Wort, worauf die ganze seligmachende Religion beruhet, die wir bekennen, ist GOttlob ein wahres, theures, aller Aufnahme würdiges und gewisses Wort, Tit. 1, 9. 1 Tim. 1, 15, wie der Geist GOttes selbst öfters ausdrücklich bezeuget, und wie der Augenschein ergiebet. Wie sehr verdienet nicht diese große und fruchtbare Wahrheit unsre Aufmerksamkeit, und wie viel ist uns nicht daran gelegen, daß wir davon einen guten Gebrauch machen? Es ist eine bewundernswürdige Sorgfalt, die der HErr angewandt hat, seine nähere Offenbarung mit allen Kennzeichen der Wahrheit und Glaubwürdigkeit zu versehen, derselben in Dingen, die unsre Seligkeit betreffen, den höchsten Grad der Deutlichkeit zu geben, und die stärksten Siegel darauf zu drücken. Warum anders, als dem Unglauben und Irrthum, der Ungewißheit und dem Zweifel, aufs kräftigste zu begegnen? 2 Tim. 1, 12. 13. Müssen sich nicht diejenigen schämen, die bey einer solchen Klarheit des Lichtes, und bey solchen Versiegelungen, die sie haben können, sich dennoch, gleich den Kindern, von allerley Wind der Lehre wägen, wiegen und herumtreiben lassen, und die köstliche Sache der Befestigung ihrer Herzen, die ihnen die Gnade anbeut, aus der Acht lassen und versäumen? Eph. 4, 14. Ebr. 13, 9.

Gleichwohl sehen wir selbst unter den Christen so viele unbewahrte Selen, die sich in Ungewißheit und Unbeständigkeit aufhalten, wodurch sie so leicht in die Netze der Verführer gerathen, und sich einer gefährlichen Zweifelsucht überlassen, die nebst dem zunehmenden Unglauben, der heillosen Freydenkerey, und der unvernünftigen Leichtsinnigkeit, immer tiefer einwurzelt, und den Acker des HErrn verwüstet. Ohne Ursache und Noth an der allerwichtigsten Angelegenheit zweifeln, oder eine unordentliche Begierde und Fertigkeit besitzen, bey dem hellen Glanze der Wahrheit die Augen zuzuschliessen, und unentschlossen zu bleiben, ob man derselben Glauben und Beyfall geben wolle, oder nicht, das ist es, was wir die Zweifelsucht in der Religion nennen, und für eine unselige Thorheit erklären, die die Menschen ihrer Selenruhe, und ihrer ganzen Wohlfart beraubet. Denn, wie unglücklich ist nicht ein solcher Zweifler? Jac. 1, 6-8. Lasst uns, um diesem Uebel zu entrinnen, heute lernen,

Wie wir die Zweifel in der Religion überwinden können,

I. Wenn wir uns vor GOtt demüthigen,
II. Wenn wir seinem Worte glauben,
III. Wenn wir uns in seinen Willen ergeben.

I. Wie wir die Zweifel in der Religion überwinden können, wenn wir uns unter GOtt demüthigen.

1. Unsre Geschichte zeiget uns dieses in einem sehr nachahmenswürdigen Exempel der gläubigen und heiligen Maria. Diese ward mit einer ausserordentlichen Botschaft vom Himmel beehret, die nicht nur ihre eigne Angelegenheit, sondern auch die Wiederherstellung des ganzen menschlichen Geschlechtes, und eine Hauptsache der Religion, betraf, die selig machet. Gabriel muste ihr das Evangelium von der Offenbarung GOttes im Fleische, dieses kündlich große und gottselige Geheimniß, verkündigen, und zwar auf die herrlichste und deutlichste Weise, deren nur immer ein Geheimniß fähig ist. Man bemerke auch hier die liebreiche Bemühung GOttes, die Menschen von den Wahrheiten ihres Heils, durch ein Wort, das gewiß ist, und lehren kan, auch aus dem Munde seiner vornehmsten Diener, zu unterweisen, um allen Zweifel aus ihren Gemüthern zu entfernen. Der Engel des HErrn lehrete die Begnadigte und Gebenedeyete unter den Weibern, und nebst derselben auch uns alle, daß der verheissene Weibessame sich nunmehro einstellen, und daß Maria die Gebärerin desselben seyn würde, wobey er zugleich die Bestimmung, Größe und Herrlichkeit dieses ihres Sohnes, und das hohe Geschäfte seines Mittleramtes, anzeigte. Maria gerieth nicht allein in Bestürzung über den unerwarteten Besuch und Gruß des Engels, sondern auch in Unruhe und Zweifel über den Inhalt seines Vortrags, besonders, so ferne derselbe ihre Person betraf. Und warum? Es war ein Geheimniß, das sie gehöret hatte, und das ihr die Frage abnöthigte: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? v. 34. Eine Frage, die nicht getadelt ward, weil sie ohne Zweifel nicht so wohl aus dem Unglauben, als aus einem Verlangen, im Glauben befestiget zu werden, herrührte, und daher eine geneigte und freundliche Antwort erhielte. Der göttliche Bote befriedigte ihr Verlangen, aber doch so, daß die Sache ein Geheimniß blieb, dessen völlige Aufschliessung nicht geschehen konte, und wobey die Gläubige an die große Wahrheit erinnert ward, daß bey GOtt kein Ding unmöglich sey, so unbegreiflich es auch sonst seyn mag, v. 35 37. Und nun überwand die Unterwiesene ihre Zweifel, und ließ alle ihre Unruhe fahren. Und wie ging es damit zu, und was ging in ihrer Sele vor, da dieses geschahe? Sie demüthigte sich unter GOtt, erkante seine Hoheit, und ihre Niedrigkeit, seine Weisheit, und ihre Unwissenheit, ihren Unverstand, und ihr Unvermögen, in seine Geheimnisse und Rathschlüsse hinein zu schauen. Siehe, sprach sie zu Gabriel, ich bin des HErrn Magd, v 38. Eine offenbare Sprache der Demuth, der Selbsterniedrigung, und der Verleugnung ihrer eignen Einsichten, eine Sprache, die sie auch zur andern Zeit redete, Luc. 1, 48. Dürfen wir Bedenken tragen, daraus zu schliessen, daß

sie

sie sich beruhiget und ihre Zweifel besieget habe, und zwar deßwegen, weil sie sich vor GOtt erniedrigte? Dürfen wir aber auch daran zweifeln, daß dieses überhaupt ein Mittel sey, wodurch wir über alle Ungewißheit und Zweifel in Sachen der Religion glücklich siegen können? Und wie denn?

2. Zweifel dieser Art entstehen unstreitig gemeiniglich über solche uns geoffenbarte Wahrheiten, deren innere Beschaffenheit und Möglichkeit wir auch nach ihrer Bekantmachung nicht durchforschen und begreifen können, das heißt, über Geheimnisse, oder sie entstehen über verschiedene Lehren und Aussprüche der heiligen Schrift, deren Uebereinstimmung mit einander wir nicht deutlich einsehen. Sie gründen sich in der Einschränkung der Kräfte unsers Verstandes, in unsrer Unwissenheit, und in dem Mangel der Aufmerksamkeit auf die Beschaffenheit der Lehren, die uns zum Heile kund gemachet worden. Sie gründen sich aber insonderheit auf die Einbildung, die wir von unsern Einsichten haben, und auf den Stolz unsers Herzens, nach welchem wir meynen, alles übersehen zu können, und nichts für wahr halten zu dürfen, als was wir völlig begreifen, und mit unsern Sinnen, oder Vernunftschlüssen, fassen können. Ists Wunder, daß wir bey solcher Selbsterhebung an der Wahrheit der göttlichen Geheimnisse zweifeln und ungewiß sind? Allein, sollten wir uns nicht selbst und die Blödigkeit unsers Verstandes kennen? Sollten wir nicht bemerken, daß GOtt uns sehr vieles offenbaren können und müssen, das wir nicht ganz durchschauen, und dessen weitere Aufschliessung uns noch künftig bevorstehet? 1 Cor. 13, 12. Sollten wir nicht unsre Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen nehmen, 2 Cor. 10, 5, und uns vor der Allwissenheit, Weisheit und Herrlichkeit unsers GOttes demüthigen, der uns Geheimnisse verkündigen läßt, dabey wir die Hand auf den Mund legen müssen, so wie er überschwenglich thun kan über alles, was wir bitten, oder verstehen? Eph. 3, 20. Und wenn wir so gedemüthiget sind, können wir alsdenn noch weiter zweifeln? Ps. 119, 67. 71.

II. Wenn wir dem Worte GOttes glauben.

1. So kam die Gebenedeyete unserer Geschichte zum Siege über ihre Zweifel. Sie demüthigte sich, und sie glaubte schlechthin und einfältig, was ihr verkündiget war. Siehe, ich bin des HErrn Magd - - wie du gesagt hast. Hier beruft sie sich ausdrücklich auf das, was der Engel gesagt hatte. Und das war nicht sein eignes, sondern GOttes Wort, der es in seinen Mund geleget, und ihm die Verkündigung davon aufgetragen hatte. Sie wuste dieses. Sie wuste, daß das Gesagte aus dem Munde des HErrn kam, aus welchem nichts als Wahrheit kommen kan. Sie glaubte also ohne Bedenken dem Worte GOttes von einem Geheimnisse, das sie nicht faßte. Und damit verschwand ihr Zweifel.

2. Auf gleiche Weise müssen alle unsre Zweifel in der Religion verschwinden, wenn wir dem Worte GOttes glauben, so bald wir erkennen und überzeugt sind, daß es GOttes Wort ist. Denn es ist ja unmöglich, daß GOtt lüge, der die Wahrheit selber ist, und dessen Aufrichtigkeit und Güte gegen die Menschen, die er von dem Wege der Seligkeit unterweiset, auf keine Weise in Zweifel gezogen werden kan. Tit. 1, 2. Ebr. 6, 18. 4 B. Mos. 23, 19. Man bemerke zugleich, daß alle Wahrheiten der heilsamen Lehre, die die Hauptsache unsrer Seligkeit betreffen, mit solcher Deutlichkeit verfasset sind, daß wir in dem Verstande derselben nicht irren können, wenn wir uns recht dabey verhalten, Ps. 119, 105. 2 Cor. 4, 4. 2 Pet. 1, 19. Nun urtheile man, ob wir nicht die höchste Verbindlichkeit haben, dem richtig verstandenen Worte GOttes, das uns in der seligmachenden Religion unterrichtet, ohne alles Bedenken und fürwitziges Grübeln zu glauben, und alles für wahr zu halten. Oder sagt nicht die Schrift selbst, daß, wer GOtt nicht glaubt, ihn zum Lügner mache? 1 Joh. 5, 9. Und wie kan alsdenn noch Zweifel und Ungewißheit in unserm Gemüthe herrschen? Ap. Gesch. 10, 20. Röm. 4, 20.

III. Wenn wir uns gänzlich in den Willen GOttes ergeben

1. So that es die Gläubige unsrer Geschichte, und kam dadurch zur Gewißheit und Ruhe. Siehe, ich bin des HErrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast. Das ist die Sprache, die uns JEsus Christus in der dritten Bitte lehret: Dein Wille geschehe, und die er für sich selbst redete, auch in seinem tiefsten Leiden: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Luc. 22, 42. Maria erkläret dadurch, wie sie sich ganz in den Willen GOttes hingebe, und bey dem Gehorsam gegen denselben alles Gute erwarte. Konte es anders seyn, als daß die Zweifel, die sie vorhin gehabt, aufhören musten, sie zu beunruhigen, da sie alles dem Gutfinden der höchsten Weisheit überließ, und sich unter seinen Willen beugte?

2. Was ist billiger, als daß wir uns alle und in allen Fällen den Willen GOttes überlassen, wenn wir auch die Einrichtung seines Willens, und die Absicht seiner Rathschlüsse, nicht gänzlich einsehen? Denn wer hat des HErrn Sinn erkant, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Röm. 11, 34. Thun wir aber dieses, und folgen und gehorchen wir dem HErrn in der Stille und Einfalt unsers Herzens, so müssen ja die Zweifel weichen. So Jemand will deß Willen thun, der wird innen werden, mit gänzlicher Ueberzeugung und Beruhigung, innen werden, ob diese Lehre von GOtt sey ꝛc. Joh. 7, 17. Wer sein Joch auf sich nimt, der findet Ruhe.

Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht.

Erfahret dieses ihr alle, die ihr den Namen Christi bekennet, hütet euch, daß ihr nicht durch allerley Wind der Lehren und Zweifel hingerissen werdet, brauchet dagegen, nebst den erkanten Mitteln, auch das Gebet, und kämpft wider die Zweifelsucht, bis ihr von ganzem Herzen sagen könnet: Ich weiß, an welchen ich glaube ꝛc. 2 Tim. 1, 12. Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben ... uns scheiden mag ꝛc. Röm. 8, 38. 39.

Am

Am Sonntage Lätare.

Text Joh. VI, 14. 15.

⁂ Sprachen sie: Das ist warlich der Prophet ꝛc.

Bekennen müssen wir ja unsern HErrn JEsum Christum, wir, seine Erlöseten und seine Jünger, bekennen müssen wir ihn vor den Menschen, so wie er uns dereinst, an jenem Tage, vor seinem himmlischen Vater, und vor den Engeln GOttes, öffentlich und allergnädigst, bekennen wird, Matth. 10, 32. Luc. 12, 8. Aber, es kan unmöglich gleichgültig seyn, wie dieses Bekentniß abgeleget werde, und wie es beschaffen sey. Haben wir nicht selbst an ihm, unserm HErrn, das allerhöchste Exempel eines guten Bekenners? Und hat er nicht unter Pontio Pilato ein gutes, und das allerbeste Bekentniß bezeuget? 1 Tim. 6, 13. Müssen nicht seine Diener und Freunde ein gleiches thun, und dem heiligen Manne ähnlich werden, der den Ruhm erlangte, daß er ein gutes Bekentniß vor vielen Zeugen bekant habe? 1 Tim. 6, 12. Ein gutes Bekentniß von JEsu Christo, was ist dieses? Ohne Zweifel ein solches, das mit der Wahrheit übereinstimmend, dem HErrn anständig und gefällig, und dem Glauben und Eifer der Heiligen gemäß ist. Dahin gehöret also, daß es ein Bekentniß des Herzens und des Mundes zugleich sey, Röm. 10, 9. 10. Denn was wäre es, wenn zwischen beyden sich ein Widerspruch befände? Und wehe den Bekennern, die eben darum dereinst aus dem Munde JEsu ihr Urtheil hören werden: Ich habe euch noch nie erkant. Weicht alle von mir, ihr Uebelthäter! Matth. 7, 23. Dahin gehöret ferner, daß dieses Bekentniß sich auf eine zulängliche und richtige Erkentniß von Christo gründe. Wie kan man ihn andern bekant machen, wenn man ihn selbst nicht genugsam und gehörig kennet? Und was kan er für ein Wohlgefallen an einem Bekentnisse haben, das ihn anders vorstellet, als er ist? Dahin gehöret endlich, daß man das Bekentniß aus einem lautern Grunde, aus guter Absicht, und mit den dazu gehörigen Eigenschaften der Weisheit, Freymüthigkeit, Selbstverleugnung und Standhaftigkeit ablege, 1 Pet. 3, 15. 16.

Solche Bekenner sucht der HErr unter euch, Christen, und solche Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen, besonders zu einer Zeit, da sein Name von so viel Tausenden verleugnet, verläßert und gemißbrauchet wird, und da so viel Rotten sich hervorthun, unter welchen die Rechtschaffenen offenbar werden sollen, 1 Cor. 11, 19. 1 Joh. 2, 19. Um dieser Ursache willen predigen wir heute

Von der Unlauterkeit des Bekentnisses JEsu Christi.

I. Wenn dieses sich auf eine mangelhafte und unrichtige Erkentniß gründet.

II. Wenn es aus fleischlichen Ursachen und Absichten abgelegt wird.

I. Unlau-

I. Unlauter ist das Bekentniß Christi, wenn es sich nur auf eine mangelhafte, oder unrichtige Erkentniß gründet.

1. Unsre Geschichte zeigt uns ein Exempel, das uns billig auf diese Wahrheit aufmerksam machet, und zur Erklärung derselben dienet. Wir sehen hier offenbar unlautere Bekenner dieser Art, oder solche, deren Bekentniß nicht so rein und tüchtig war, als es gewesen seyn müste, wenn es dem HErrn gänzlich hätte gefallen sollen. Sie sprachen: Das ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen soll, v. 14. Wer waren diese? Die Menschen, die das große Zeichen und unleugbare Wunder sahen, das JEsus eben durch die übernatürliche Speisung und Sättigung vieler tausend Hungrigen vermittelst eines sehr geringen Vorraths bewerkstelliget hatte. Sie hatten dieses herrliche Gastmal nicht nur angesehen, sondern auch selbst mit Verwunderung, Zufriedenheit und freudigem Wohlgefallen Theil daran genommen, und waren dadurch erwecket worden, jene Worte des Bekentnisses auszurufen, das an sich selbst freylich gut und untadelich war, dem aber, wie wir bey einiger Aufmerksamkeit leicht bemerken, dennoch mancher Fehler anklebete, wodurch es unlauter ward. Der erste Fehler: Es war ein Bekentniß, das sich auf eine mangelhafte und unvollkommene Erkentniß Christi gründete. Sie bekanten ihn für einen Propheten, und für den großen Propheten, der durch Mosen vorgebildet, und überall in den Schriften des alten Bundes der Welt und dem Volke Israel vorher verkündiget und verheissen war, 5 B. Mos. 18, 15. 18. Dieser war er ja in der That. Aber, er war noch mehr, als ein Prophet, und es erhellet aus ihrem Bekentnisse so wohl, als aus ihrem folgenden Betragen und dem Verhalten des Heilandes dabey, klar und deutlich, daß sie den HErrn, den sie bekanten, weder nach seiner Person, noch nach der Absicht seiner Sendung, noch nach dem ganzen Inbegriffe seines Geschäftes, hinlänglich kenneten, so wie sie ihn hätten kennen müssen. Der andre Fehler: Sie leiteten ihre Erkentniß und Ueberzeugung von Christo lediglich aus dem Zeichen her, das sie gesehen hatten, welcher Umstand ausdrücklich angemerket wird, nicht aber aus der Lehre und dem Worte Christi, oder aus der Zusammenhaltung seines Wortes mit dem Worte der Propheten, worauf der Heiland seine Bekenner verwies, wenn ers im Gegentheile tadelte, daß man nicht anders, als durch Zeichen und Wunder, zum Glauben gebracht ward, Joh. 5, 39. Cap. 4, 48. Luc. 24, 19. 27. Diese waren allerdings starke Beweise von der Göttlichkeit seiner Sendung, und richtige Bewegungsgründe zum Glauben, aber sie waren nicht die einzige und vornehmste Quelle, woraus die schöpfen sollten, die seine Bekenner

ner zu werden im Stande waren, Esa. 8, 20. Röm. 10, 8, u. f. Der dritte Fehler: Sie machten sich von JEsu von Nazareth, dessen Bekenner sie wurden, einen ganz unrichtigen Begriff, indem sie, nach dem Vorurtheile ihres Volkes, in seiner Person einen weltlichen König, Eroberer und Erretter erwarteten, von dessen äusserlicher Gewalt, Hoheit und Herrlichkeit sie zeitliche Vortheile, und Befriedigungen ihrer sinnlichen Begierden zu erlangen hofften. Denn sie gingen damit um, ihn für einen solchen König auszurufen, und zur Uebernehmung eines solchen Regiments zu bewegen. Das war aber ja unstreitig ein ganz falscher und ungegründeter Gedanke, den sie von dem HErrn hegten, den sie mit dem Munde bekanten, Matth. 20, 28. Ward nicht ihr Bekentniß dadurch unlauter?

2. Müssen wir nicht gestehen, daß es unzehlige gibt, die sich auf eine gleiche Weise eines unlauteren und untauglichen Bekentnisses Christi schuldig machen? a. Wie viele, die den Namen Christi nennen, und von diesem Namen, und von der Person und den Naturen, von den höchsten Vollkommenheiten, von den verschiedenen Ständen, von dem hohenpriesterlichen, prophetischen und königlichen Amte des Seligmachers, von dem ganzen Versöhnungswerke und dem hohen Wehrte desselben, von ihrem Verhältnisse gegen ihren Erlöser, und von seiner heiligen Sittenlehre, wenig, oder gar nichts wissen! Wie viele, die längst Meister seyn könten und sollten, die aber dennoch bedürfen, daß man sie die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre! Ebr. 5, 12. Wie viele, denen es unbekant ist, daß und wie ihnen Christus von GOtt zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gemacht worden! 1 Cor. 1, 30. Können sie auch diesen Mangel ihrer Erkentniß im geringsten entschuldigen, da sie demselben so leicht abhelfen könten? Röm. 10, 8. Und können sie sich dabey für Bekenner des Heilandes ausgeben, wie sie wirklich thun, ohne sich zu schämen? b. Wie viele, die ihre Erkentniß des HErrn, den sie mit dem Munde bekennen, nicht aus dem heilsamen Worte des alten und neuen Testamentes, oder aus dem Zeugnisse JEsu selbst und seiner Zeugen, sondern aus andern unlautern Quellen schöpfen, aus den Ueberlieferungen und Traditionen der Vorfahren, aus Menschengeboten und Satzungen, aus Vorschriften des Aberglaubens, und aus ungeistlichen losen Geschwätzen falsch berühmter Künste! 1 Tim. 6, 20. Ps. 36, 4. c. Wie viele, die ganz falsche Vorstellungen und Gedanken von Christo annehmen, die seiner allerhöchsten GOttheit, seinen Vollkommenheiten, seiner Ehre, seiner Genugthuung für die Sünden der Welt, und seiner Herrschaft über seine Gemeine nachtheilig und verkleinerlich sind! Gal. 1, 6. 1 Tim. 6, 3, u. f. O wie sehr wird nicht das Bekentniß JEsu in dem Munde solcher Bekenner entheiliget, gemißbrauchet und verunreiniget?

II. Unlauter

II. Unlauter ist eben dieses Bekentniß, wenn es aus fleischlichen Ursachen und Absichten abgeleget wird.

1. Auch diese Unlauterkeit kan den Bekennern unsrer Geschichte nicht abgesprochen werden, ob es wohl seyn kan, daß nicht alle auf gleiche Weise derselben schuldig gewesen. a. Sie bekanten JEsum für den großen Propheten. Und was trieb sie dazu an? Die große Verwunderung, Hochachtung und Ehrfurcht, die sie gegen ihn hatten. Das war ja an sich selbst eine gute Ursache, und ein rechtmäßiger Bewegungsgrund. Aber, worauf gründete sich diese Zuneigung? Auf nichts anders, als auf das Zeichen, das sie gesehen, und auf das sinnliche Vergnügen, das sie an ihrer wunderbaren Sättigung empfunden hatten. Dieser sinnliche Bewegungsgrund, ob er gleich für sich selbst unschuldig seyn konte, ward dadurch, daß er der einzige Antrieb zu ihrem Bekentnisse ward, eine fleischliche und nicht ganz untadeliche Ursache, daß sie dieses ablegten. Daß wir ihnen nicht unrecht thun, wenn wir dieses behaupten, das erhellet aus dem ausdrücklichen Vorwurfe, den der Erlöser diesen Leuten des folgenden Tages machte: Ihr sucht mich nicht darum :: sondern, daß ihr von dem Brodte gegessen habt ꝛc. Joh. 6, 23-26. b. Sie bekanten JEsum auch aus einer unlautern Absicht, die uns offenbar in die Augen leuchtet. Denn sie verlangten nicht allein ähnliche Zeichen und Sättigungen ihres Hungers, bey einem müßigen Leben, zu erfahren, sondern sie wollten ihn auch haschen, oder mit Gewalt ergreifen, und nöthigen, daß sie ihn zum Könige machten, einem solchen nemlich, dergleichen sie wünschten, und unter welchem sie ihre sinnlichen Lüste zu sättigen gedachten, v. 15. Dürfen wir zweifeln, daß dieser Zweck ihres Bekentnisses unlauter und dem HErrn mißfällig gewesen, der ihn deßwegen auch durch seine Entweichung vereitelte?

2. Aber, wie viele andere Bekenner JEsu Christi kennen wir nicht, denen auch diese Unlauterkeit anklebet? a. Wie viele, die ihn bloß aus Gewohnheit, und weil sie sich unter den Gliedern seiner sichtbaren Kirche befinden, ohne Ueberzeugung, Hochachtung und Glauben, oder aus Heucheley und Verstellung, oder aus andern Ursachen, nicht aber aus guter Meynung, verkündigen und bekennen! Phil. 1, 15. 16. b. Wie viele, die ihn um zeitlicher Vortheile und Ehre willen, oder darum, weil sie diese nicht gerne einbüßen wollen, bekennen, und HErr sagen! 1 Pet. 5, 2.

Nun, wer seyd ihr?

Ihr, die ihr euch des Bekentnisses Christi rühmet, welches allerdings euer Kennzeichen seyn soll, so wie es eure höchste Pflicht ist? Phil. 2, 15. Eitel ist dieser Ruhm, so lange ihr der Unlauterkeit nicht entsaget, die euch dieser Ehre unwürdig macht. Aber, bekennet ihn ohne Unverstand, ohne Irrthum, ohne Vorurtheil, ohne fleischliche Eigenliebe, und ohne unheilige Absichten, wenn ihr euch einmal seines Bekentnisses erfreuen wollet.

Prüfet auch nach jenem Unterrichte diejenigen, die Christum unter euch aus guter oder falscher Meynung bekennen, und prüfet die Geister, ob sie aus GOtt sind, und folget der Lehre und dem Exempel des allerhöchsten Bekenners. Ich schäme mich des Evangelii und des Bekentnisses von Christo nicht ꝛc. Röm. 1, 16.

Am Dienstage nach Lätare.

Text Esa. XLIII, 24. 25.

Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Ich, Ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen; und gedenke deiner Sünden nicht.

Solch eine Erlösung der Menschen durch den Menschgewordenen Sohn GOttes, die einzig und allein möglich war, und wirklich geschehen ist, so wie wir sie jüngst betrachtet haben, übertrifft nicht nur alle unsre Würdigkeit und unser Verdienst, sondern auch alle unsre Gedanken und Erwartung. Sollen wir nicht unsre größte Angelegenheit daraus machen, den hohen Wehrt derselben gehörig zu bemerken und zu empfinden? Und sollen wir nicht um den Beystand der göttlichen Gnade bitten, dazu tüchtig zu werden? Die menschliche Leichtsinnigkeit ist nirgends schändlicher und verdamlicher, als in dieser Sache. Und doch äussert sie sich dabey am allermeisten. Welch eine Schande für die Erlöseten JEsu Christi, wenn sie aus dem Versöhnungswunder ihres Sündentilgers, und aus dem allertheuersten Lösegelde, wenig, oder nichts machen, wenn sie, wie die Schrift saget, ihnen selbst den Sohn GOttes kreutzigen und für Spott halten, und wenn sie denselben mit Füßen treten, das Blut des Testamentes unrein achten, durch welches sie geheiliget sind, und den Geist der Gnaden schmähen! Ebr. 6, 6. Cap. 10, 29. Wie kan man diesen leichtsinnigen Frevelmuth anders erklären, als aus einer tiefen Unwissenheit und Unachtsamkeit auf das Geheimniß des Kreutzes JEsu, und aus einer höllischen Feindseligkeit gegen den allerliebenswürdigsten Freund der Menschen?

Es ist doch ja die göttliche Bezahlung unsers Lösegeldes von der allerhöchsten und unendlichen Würde, wie wir bereits aus der Betrachtung der Person unsers Erlösers, und seiner Erlösung selbst, eingesehen haben. Wir werden uns aber noch mehr davon überzeugen müssen, wenn wir dieses große Werk näher erwegen. Wisset, so ruft uns der Geist GOttes zu, wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöset seyd ... sondern mit dem theuren Blute Christi ꝛc. 1 Pet. 1, 18. 19. Wir sollen es wissen, bemerken und zu Herzen nehmen. Das setzt freylich voraus, daß wir nöthig haben, daran erinnert, und davon überzeuget zu werden. Die Schriftstelle des alten Testaments, die heute unser Augenmerk seyn wird, gibt uns eine besondre Anweisung zur gehörigen und lebhaften Erwegung dieser großen Wahrheit unsers Heils. Denn es erhellet nach derselben

Der allerhöchste Wehrt der Erlösung Christi

I. Aus der Größe der Leiden, die er ausgestanden.

II. Aus der Größe der Liebe, die ihn dazu bewogen.

III. Aus der Größe der Vortheile, die wir davon haben.

I. Der hohe Wehrt der Erlösung Christi erhellet aus der Größe der Leiden, die er dabey übernommen.

Wir sind allerdings befugt, die herrliche Schriftstelle, die uns davon unterweisen wird, auf den Messias und auf sein Erlösungswerk zu deuten, weil die Ausdrücke derselben keiner andern Person zugeeignet werden können, als der Person des GOttmenschen, der hier überall redend eingeführet wird, und der Heilige in Israel, der Erlöser und der Heiland heisset, v. 3. 11. 14; weil der Prophet, der von ihm zeuget, die Verkündigung seines grosen Versöhnungswerkes zum Hauptinhalt seiner Predigt macht, wovon besonders sein drey und funfzigstes Hauptstück einen offenbaren Beweis gibt; weil die Erlösung aus der Gefangenschaft Babels, die auch hier vorgetragen wird, ohne allen Widerspruch ein Vorbild von der allgemeinen Erlösung der Menschen war; und weil alles, was in dieser Weissagung steht, mit den allerdeutlichsten Zeugnissen des neuen Bundes aufs genaueste übereinstimmet. Das ist, wie der Augenschein lehret, der Hauptzweck unsers Spruches, daß wir die hohe Würde und Herrlichkeit der Erlösung Christi recht und lebhaft bemerken und empfinden, und zwar zuvörderst, so ferne sie aus der Größe der Erduldungen des Mittlers zu ersehen ist.

1. Das sagen die Worte: Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten, v. 24. Der HErr redet, der der allgemeine Sündenbüßer ist, und keine andre göttliche Person, und überall keine andre Person läßt sich gedenken, von welcher dieses gesagt werden könte. Er redet sein Volk an, aber zugleich das ganze Geschlecht seiner Erlösung, die ganze Sünderwelt, deren Uebertretungen das Lamm GOttes tragen muste. Er redet in der gewöhnlichen prophetischen Sprache von zukünftigen Dingen so, als ob sie schon vergangen wären, ihre unausbleibliche Gewißheit anzudeuten. Er hatte unmittelbar vorher bezeuget, daß seine Güte sich nicht auf das Verdienst der Menschen gründe, und daß ihm diese nichts zuvorgegeben, oder bey ihm verdienet haben. Nun erhebt er seine Stimme: Ja, oder vielmehr, mir, deinem Retter, hast du, elendes Volk, armes Sündergeschlecht, Arbeit, unaussprechliche Arbeit, gemacht, oder hast mich zum Dienen in Knechtsgestalt gebracht, wodurch ich unzehlige Mühseligkeit und Leiden übernehmen müssen, Esa. 50, 6. Cap. 53, 11, und zwar in deinen Sünden, oder um deiner, nicht meiner, Sünden willen; und hast mir Mühe gemacht in oder mit deinen Missethaten, oder du hast mich mit deinen auf mich gelegten Uebertretungen und Ungerechtigkeiten ermüdet und ermattet. Das ist ja eine Klage des Messias, die in der Fülle der Zeit ihre Gewißheit erhalten hat, und die uns von dem großen Wehrte seiner Erlösung überzeugen muß.

2. Man erwege nun die Geschichte der Erfüllung selbst, um einigermaßen einzusehen, was er unsertwegen auf sich genommen, woraus seine Versöhnung beurtheilet werden kan. Dahin gehöret sein ganzer Stand der Erniedrigung und Annehmung der Knechtsgestalt,

gestalt, von seiner menschlichen Geburt an bis zu seinem Tode, Phil. 2, 7, u. f, sein armseliges, mühsames, niedriges Leben, Luc. 2, 7. Matth. 8, 20. 2 Cor. 8, 9, seine immerwährende Arbeit und Beschäftigung unter den beschwerlichsten Umständen, Ap. Gesch. 10, 38, und sein unermüdeter thätiger Gehorsam gegen seinen Vater, in der Vollbringung seines Willens und in der vollkommensten Erfüllung seines Gesetzes an unsrer Stelle, Gal. 4, 4. Joh. 4, 34. Dahin gehöret seine Mühe und Beschwerlichkeit bey der Ausrichtung seines Amtes in Predigten und Wundern, und bey dem Widerspruche, dem Hasse, der Versuchung und der Verfolgung seiner Widersacher, des Satans selbst und seiner Werkzeuge, Ebr. 12, 3. Dahin gehöret insonderheit sein letztes Leiden ohne Zahl, das er an der Sele und am Leibe, von Sündern aller Art, unter der mannichfaltigsten und entsetzlichsten Mißhandelungen, Verachtungen, Verhöhnungen, Verspeyungen, Schlägen und Schmerzen erdulden, und ohne alle seine eigne Schuld ertragen muste, Ps. 22, 7, u. f. Ps. 69, 2, u. f. Dahin gehöret endlich aufs besonderste sein Tod, sein gewaltsamster, schimpfvollester und grausamster Tod, den er, gleich dem ärgsten Böswichte, am Kreutze starb, Esa. 53, 12. Phil. 2, 8. So viel, so viel hats ihm gekostet, daß ihr, und ich, und alle arme Sünder, erlöset sind. Kan auch an dem unendlichen Wehrte seiner Erlösung und seines Lösegeldes gezweifelt werden?

II. Dieser hohe Wehrt der Erlösung Christi erhellet aus der Größe seiner Liebe, die ihn dazu bewogen.

1. Dahin rechnen wir mit Recht die Worte: Ich, Ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, v. 25. Da sehen wir unstreitig den Grund von der großen Versöhnung des Sündentilgers. Woraus läßt sich diese erklären? Warum entschließt er sich zu einem so bewundernswürdigen Unternehmen? Und was bewegt ihn dazu? Ists das Verdienst, oder die Würdigkeit der Menschenkinder? Hatten sie ein Recht, dieses von ihm zu fordern? Oder konten sie ihn dazu verpflichten? Er, und Er allein, er thut alles aus eignem Triebe, aus freyer Bewegung, und um sein selbst willen. Was heißt dieses anders, als daß seine eignen Gesinnungen und Vollkommenheiten, die er an diesem Werke verherrlichen wollte, ihn dazu angetrieben haben? Darunter muß ohne Zweifel insonderheit seine allerzärtlichste Zuneigung gegen die Menschen, seine Güte und unendliche Neigung, ihnen wohlzuthun, seine Herunterlassung zu dem Staube, seine Gnade und sein Erbarmen mit den Elenden, und seine unendliche Liebe und Neigung, sich mit den Gefallenen wieder zu vereinigen, in Betrachtung kommen, Jerem. 31, 20. Micha 7, 18. 19.

2. Eben dieses versichert uns die Schrift des neuen Testamentes,

tes, die das Erlösungswerk Christi besonders seiner und seines Vaters Liebe zueignet, obgleich auch seine Heiligkeit, Weisheit, Macht, Wahrheit und Treue sich daran offenbaren, Joh. 15, 13. Röm. 5, 8. Gal. 2, 20. 1 Joh. 4, 10. Offenb. Joh. 2, 5. Seht, welch eine Liebe, und welch ein Lösegeld, das diese gebracht hat!

III. Der hohe Wehrt dieser Erlösung ist auch aus der Größe der Vortheile offenbar, die die Menschen davon haben.

1. Das wird uns in den kurzen, aber an Bedeutung sehr reichen, Worten vorgetragen: **Ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen; und gedenke deiner Sünden nicht.** Was heißt dieses? Ich, der Messias, ich lasse dadurch, daß ich um deiner auf mich genommenen Sünden und Missethaten willen so unsägliche Mühe, Arbeit und Noth ausgestanden habe, deine Sünden, und die Schuld, Strafe und Herrschaft derselben, aufhören und vertilge und vernichte sie auf solche Weise, daß sie von dir genommen und nicht weiter in Rechnung gebracht, noch dir zugerechnet werden. So werden die Elenden also von allem ihrem Jammer befreyet, wenn sie selber wollen, von ihrer Unseligkeit erlöset, und ihrer ganzen Seligkeit fähig und theilhaftig. Denn, wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Lassen sich auch größere Vortheile für das menschliche Geschlecht gedenken, als diese?

2. Man erwege überhaupt, was das alles sey, wovon die Erlösung JEsu Christi uns befreyet, und wozu uns dieselbe Anwartschaft und Recht ertheilet hat. Was sind es für Bande, die uns abfallen, und wovon sind wir erlöset? Von dem ganzen Gräuel der Sünde, von ihrer großen Verschuldung, 1 Joh. 3, 5; von ihrer Herrschaft, die in diesem Leben schon gebrochen wird, und im seligen Ende gänzlich, auch der Wurzel nach, in den Gläubigen aufhöret, Röm. 6, 14. Cap. 7, 24. 25; vom Tode aller Art, Eph. 2, 5. Ebr. 2, 15. 1 Cor. 15, 55; von dem Zorne GOttes, des gerechten Richters, 1 Thess. 1, 10; von dem Fluche des Gesetzes, Gal. 3, 13; und von der unseligen Gewalt des Teufels und der Hölle, 1 Joh. 3, 8. 1 Cor. 15, 55. u. f. Offenb. Joh. 12, 11. Und was ist uns dadurch erworben und verschaffet? Freyheit, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste, die Kindschaft GOttes, die Gnade der Heiligung, die Hoffnung des ewigen Lebens, und dieses selbst und die volle Gnüge in Zeit und Ewigkeit, Röm. 5, 21. Cap. 6, 18. 23. Joh. 10, 11. 1 Joh. 3, 1. 2. Wer kan sie zehlen und ermessen, diese großen Vortheile der ewigen Erlösung! Und wer kan an ihrem höchsten Wehrte zweifeln?

Ihr seyd theuer erkauft.

Könnet ihr es leugnen, arme Sünder, und wenn es so ist, könnet ihrs denn mit kaltem Blute bemerken? Soll es nun in Absicht auf euch umsonst seyn, daß euer Lösegeld so groß war, und daß euer Jammer eurem Freunde mehr, als Silber und Gold, sein Blut und Leben selbst, gekostet hat? Sollen seine Leiden ohne Zahl, seine unendliche Liebe und eure ewige Errettung und Seligkeit, keinen Eindruck auf eure Seelen machen? Das sey ferne! Warum wollt ihr sterben, Elende, da ihr leben könnet? Warum wollet ihr das Heil von euch weisen, das euer Erbarmer euch so sauer verdienet hat? Glaubt an den HErrn JEsum! c Ap Gesch. 6, 31.

Am Sonntage Judica.

Text Joh. VIII, 49.

JEsus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich.

Die heilige Menschenliebe, die wir allein in der Sittenlehre Christi und in der Schule seines Geistes lernen, erhebet sich in den Selen, die sich der regierenden göttlichen Gnade überlassen, auch so gar bis zu einer geheiligten Liebe der Feinde, die ohne Zweifel eine der edelsten und seltensten Tugenden ist, deren menschliche Herzen durch die Kraft von oben fähig werden. Fleisch und Blut hat sie in der That niemals gelehret, noch ausgeübet, und was wir in den Vorschriften und Geschichten einiger Weisen und Starken dieser Welt von einer Art der natürlichen Sanftmuth, Versöhnlichkeit und Großmuth verzeichnet lesen, reichet bey weitem nicht an den großen Inhalt der Verordnung JEsu: Liebet eure Feinde ꝛc. Matth. 5, 44. Das ist sein neues Gebot, das nicht deßwegen so heisset, als ob es vorhin nicht in der Welt gewesen wäre, 3 B. Mos. 19, 18, sondern weil es durch Christum wieder aus der Vergessenheit hervorgezogen, erneuret, hergestellet, erkläret, eingeschärfet, und mit neuen Bewegungsgründen, insonderheit aber mit dem allerhöchsten Muster, bekräftiget und versehen worden, Matth. 5, 43 u. f. Joh. 13, 34. Er hat uns ein Vorbild gelassen, 1 Pet. 2, 21. 23.

Diese Verordnung unsers HErrn ist von einem großen Umfange, den wir kennen müssen, wenn wir sie recht beobachten wollen. Einen Theil davon erkläret uns Paulus in dem schönen Gemälde, in welchem er uns die Liebe vorstellet, und von dem wir unlängst einige Züge bemerkten, als wir die Eigenschaft derselben betrachteten, nach welcher sie nicht das Ihrige suchet. Heute wollen wir uns mit einer andern Schönheit derselben beschäftigen, die wir bey ihr in Absicht auf die Feinde und Beleidiger gewahr werden. Die Liebe läßt sich nicht erbittern, 1 Cor. 13, 5. Dieser Ausspruch stimmet mit einigen andern überein, die wir vor und nach diesen Worten lesen: Die Liebe ist langmüthig = = Sie verträget alles, sie duldet alles, v. 4. 7. Sie läßt sich nicht erbittern. Was heißt dieses überhaupt? Der, den die Gnade geheiliget und mit wahrer Liebe erfüllet hat, wird durch keine widrige Begegnung seines Nächsten in eine unordentliche Hitze und Bewegung gebracht, oder zur Bitterkeit, Feindseligkeit und Rachsucht verleitet. Das verdienet, näher erwogen zu werden.

Die heilige Menschenliebe, die sich durch Beleidigungen nicht erbittern läßt.

I. An dem Exempel JEsu.
II. An seinen Nachfolgern.

I. Die heilige Menschenliebe, die sich durch Beleidigungen nicht erbittern läßt, an dem Exempel Christi.

1. An ihm, dem Schönsten und Holdseligsten unter den Menschenkindern, dem Sohne der Liebe, dem Liebhaber der Menschen, erblicken wir ja am allerdeutlichsten und vollkommensten das Bild dieser allerheiligsten Liebe ohne Bitterkeit, das Bild seiner Tugend, die wir nicht nur zu verkündigen, 1 Pet. 2, 9, sondern auch nachzuahmen, berufen und verbunden sind. Denn er selbst bekennet sich zu dieser hohen Liebe, und zu dem Beyspiele, das er uns darin gibt. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, Matth. 11, 29. Sanftmuth heisset sie mit ihrem eigentlichen Namen, die Liebe, die durch zugefügtes Unrecht nicht aufhöret, sondern auch in einem Gemüthe bleibet, das beleidiget worden, aber um dieser Beleidigung willen nicht aus seiner Fassung komt, noch zur Gegenbeleidigung gereitzet wird, noch etwas unterläßt, das zum Besten des Beleidigers geschehen kan. Lindigkeit, Geduld, Langmuth, Nachsicht und Versöhnlichkeit sind Tugenden, die dazu gehören und damit verwandt sind. In dem ganzen Leben und Wandel unsers Erlösers auf Erden finden wir die Spuren dieser Liebe. Und ist es Wunder, daß wir sie so häufig antreffen, da er so oft dazu veranlasset ward, er, der zum Zeichen gesetzt war, dem widersprochen ward, und der ein solches Widersprechen von Sündern aller Art wider sich erdulden muste? Luc. 2, 34. Ebr. 12, 3.

2. Die denkwürdige Geschichte, die wir heute zu erwegen haben, liefert uns eine ganz besondre und ausnehmende Probe der Menschenliebe JEsu ohne Erbitterung. Er hatte es mit seinen bittersten und grimmigsten Feinden zu thun, die alles Mögliche thaten, ihn zu erbittern und zum Zorne zu reitzen, und welche selbst äusserst aufgebracht und in Wuth gerathen waren, um keiner andern Ursache willen, als weil die Liebe des HErrn sie an ihren Unglauben, an ihren unseligen Zustand, an ihre Schande, und an ihre Gefahr zu verderben, erinnert hatte. Sie wagten es in ihrem Zorne, dem Heiligen in Israel ins Angesicht zu sagen, daß er ein Samariter, ein scheuslicher Mensch, sey, und den Teufel habe. Sie spotteten seiner vermittelst der heftigsten Vorwürfe, beschuldigten ihn der Unwahrheit, der Selbstvermessenheit und des Stolzes, und am Ende griffen sie zu den Steinen, ihre Mordsucht an den Tag zu legen. Und wie verhielte er sich bey allem diesem Ungestüm seiner Feinde? Er blieb unveränderlich freundlich, liebreich und gütig, ob er gleich seinen Ernst und Eifer gegen das Böse dabey nicht unbezeugt ließ. Sein ganzes Verhalten gegen seine Widersacher, seine Antworten auf ihre Lästerung, seine geäusserte Bereitwilligkeit, ihnen das ewige Leben zu geben, wenn sie sein Wort halten würden, sein Tadel ihres Unglaubens, und seine Entschliessung,

ihren

ihren aufgehabenen Steinen auszuweichen, alles gab zu erkennen, daß er nicht aus seiner Fassung kam, und weit entfernet war, Böses mit Bösem zu vergelten.

3. Besonders aber erhellet dieses aus dem Theile seiner Schutzrede, den wir vor andern bemerken: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich, v. 49. Hier ist ein dreyfacher Ausdruck seiner heiligen Menschenliebe, die nicht erbittert ward. Der erste: Ich habe keinen Teufel. Man hatte ihn eben dieser Gemeinschaft mit dem Satan beschuldiget, wie auch sonst geschahe, Luc. 11, 15. Er antwortete darauf, und was er sagte, war die lautere Wahrheit, die er nicht verschweigen durfte, und die zur Beschämung seiner Gegner dienen muste. Aber ward nicht diese Wahrheit von ihm auf die allergelindeste Weise und mit der größten Mäßigung vorgebracht? Und war es nicht seiner heiligen Liebe gemäß, dieses zum Besten seiner Feinde zu sagen, denen er damit ihre Unwahrheit und ihr Unrecht zu Gemüthe führete? Der andre: Ich ehre meinen Vater. Auch dieses war unwidersprechlich wahr, zur rechten Zeit geredet, und so beschaffen, daß die Juden dieses heilige Zeugniß von ihm selbst zu ihrer Sinnesänderung hätten gebrauchen können und sollen. Der dritte: Und ihr unehret mich. Eine Wahrheit, die sich auf das vorhergehende gründete, und nicht geleugnet werden konte. Aber, war es nicht die Sanftmuth selbst, die sie verkündigte, und war auch Bitterkeit, oder Zorn, oder Haß, oder Rachsucht, dabey zu finden? Schalt er wieder, da er gescholten ward? Drohete er, da er litte? 1 Pet. 2, 23. Esa. 53, 7. Und war es nicht die Liebe, die aus ihm redete?

4. Worin bestand nun, diesen Worten, dieser Geschichte, und dem ganzen Betragen JEsu gemäß, seine heilige Menschenliebe, die sich nicht erbittern ließ? Darin, daß keine Beleidigung seiner ungerechtesten Feinde, so groß sie auch seyn mochte, sein heiliges Gemüth in Unordnung und unruhige Bewegung versetzte, ob er gleich die Sünde und das Unrecht derselben wuste, bemerkte und empfand, auch nicht verschwieg; daß er sich seiner Gewalt entäusserte, seine Beleidiger auf der Stelle zu strafen, und vielmehr ihrer Gewaltthätigkeit auswich; daß er ihren Unglauben und ihre Ungerechtigkeit im ganzen Ernste bestrafte, aber ohne ihnen damit das geringste Unrecht zu thun, oder einige Rachsucht und Bitterkeit zu verrathen, Joh. 8, 44; daß er sich gegen sie vertheidigte, und seine Ehre rettete, aber ohne alle Eitelkeit und Ruhmredigkeit; daß er ihre Vergehungen mit unaussprechlicher Geduld ertrug, und alle mögliche Gelegenheit und Mittel gebrauchte, sie zu gewinnen, und zu ihrem wahren Heil zu führen; daß er dazu seine Predigten und Wunder bestimte; und daß er selbst unter der Verfolgung seiner grausamsten Feinde für sie betete, Luc. 23, 34. Esa. 53, 12. Welch eine Menschenliebe!

II. Diese heilige Menschenliebe an den Nachfolgern Christi.

1. Wer kan sich rühmen, den hohen Grad der Sanftmuth und Lindigkeit erreichen zu können, den wir an unsern HErrn und Meister bewundert haben? Aber, ist uns deswegen sein Muster, besonders in dieser Tugend, ohne Ursache und umsonst zur Nachahmung vorgestellet? Und ist diese auf keine Weise möglich? Nimmermehr kan dieses gesagt werden. Und Exempel bloßer Menschen, die Heilige und Freunde GOttes waren, ein Stephanus, ein Paulus und andere, beweisen es, daß die Gnade, deren Kraft überschwenglich groß ist, in denen, die ihr Eigenthum worden sind, auch diese Art der Liebe hervorbringe, Ap. Gesch. 7, 59. 1 Cor. 4, 12.

2. Die Sittenlehre unsers Heilandes verpflichtet uns ausdrücklich zur Liebe, nicht nur gegen die Freunde, sondern auch gegen die Feinde und Beleidiger, zur Ablegung aller Bitterkeit, Rachgier und Unversöhnlichkeit, und zur Sanftmuth, Nachsicht und Lindigkeit gegen die, welche uns Unrecht zufügen, Gal. 5, 22. Eph. 4, 2. 32. Tit. 3, 2. Phil. 4, 5. Können wir diese Pflichten verleugnen?

3. Und warum sollten wir nicht durch die Gnade von oben, wenn wir Jünger JEsu Christi sind, auch in diesem Stücke seine Nachfolger werden, und das Werk des Glaubens in der Kraft beweisen, ob dieses gleich dem Fleische und Blute sauer ankomt? Warum sollten wir nicht unsre Feinde und Beleidiger lieben, die, ihre Beleidigungen ungeachtet, welche uns zum Besten gereichen können, unsre Nebenmenschen und Brüder bleiben, und unsre Freunde werden können, wenn wir feurige Kohlen auf ihr Haupt samlen? Röm. 12, 20. Warum sollten wir unsre Gemüther durch die Bitterkeit unserer Hasser erbittern, und aus ihrer Fassung in Unordnung und Erbitterung setzen lassen, wodurch wir GOtt beleidigen, und uns selbst so vielen Schaden zufügen? Warum sollten wir nicht denen, die sich für unsre, oder auch gar für GOttes und seines Gesalbten Feinde erklären, unsere Ehre, oder unsern Glauben und unser Bekenntniß angreifen, und dem Zeuge Israels Hohn sprechen, nach dem Vorbilde unsers Meisters, ihren Unfug ernstlich vorhalten, ihre Thorheit aufdecken, und unsre gute Sache vertheidigen, ohne das heilige Gesetz der Liebe und des Mitleidens aus den Augen zu setzen? Warum sollten wir ihre Scheltworte und Lästerungen auf gleiche Weise vergelten, und nicht vielmehr Fleiß anwenden, ihre Selen zu gewinnen? Warum sollten wir sie nicht, um ihres Irrthums, oder ihrer Verblendung, und Lieblosigkeit willen, in unsre besondre und allgemeine Fürbitte nehmen? Matth. 5, 44-48.

Jünger Christi!

Laßt uns unserm HErrn und Meister für sein allerheiligstes Muster auch in dieser Tugend danken, seinen Willen erfüllen, seine Fußstapfen nicht verleugnen, rechtschaffen in der wahren Liebe aller Art seyn, und in allen Stücken an unserm Haupte wachsen! Eph. 4, 15.

Vor der Predigt Nr. 440. Nach der Predigt Nr. 383.

Am

Am Dienstage nach Judica.

Text Gal. II, 19. 20.

Ich bin mit Christo gekreutziget. Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn, was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.

Unsre gegenwärtigen Gedächtnißtage der Passion unsers gekreutzigten Erlösers sind ohne Zweifel bestimmet, insonderheit Tage unsers Bekentnisses zu seyn. Ich glaube, daß JEsus Christus sey mein HErr, der mich verlornen und verdamten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen, von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels ꝛc. Das ist, einem Theile nach, unser Glaubensbekentniß, in dem offenbaren und untrieglichen Worte GOttes gegründet, und folglich so beschaffen, daß wir es allen andern falschen und selbsterfundenen Bekentnissen freymüthig und getrost entgegen setzen, und darauf leben und sterben können und sollen. Denn ein Jeglicher soll in seiner Meynung gewiß seyn, und alsdenn darin verharren, Röm. 14, 5. Ebr. 13, 9 Cap. 10, 38. Wehe den Wankelmüthigen, die alle Augenblicke ihre Gedanken von Dingen, die ihre Sele und Seligkeit betreffen, verändern, und sich und andre verwirren, den fürwitzigen Athenern ähnlich, die auf nichts anders gerichtet waren, denn etwas neues zu sagen, oder zu hören, Ap. Gesch. 17, 21. Müssen wir nicht jenes Bekentniß zu aller Zeit, alsdenn vornehmlich, wenn es noth ist, und besonders in der feyerlichen Gedenkzeit unserer Erlösung durch das Blut JEsu, bey der heiligen Betrachtung seines verdienstlichen Leidens und Sterbens, und unter seinem Kreutze, mit dem Munde und Herzen ablegen?

Es ist ja gewiß wahr, daß die ganze Welt im Argen liegt, daß die Rettung derselben keiner Creatur möglich ist, weil sie allzuviel kostet, daß die Erlösung durch den Menschgewordenen Sohn GOttes einzig und allein möglich gewesen, und wirklich bewerkstelliget worden, und daß diese Erlösung von einem unendlich hohen Wehrte und ein Wunder in unsern Augen ist. Aber, was hilft alle diese theure Wahrheit, wenn sie nicht gehörig und lebendig erkant, angenommen, geglaubet, der Sele zugeeignet, und zum Leben angewandt wird? Wozu dienet uns die große Versöhnungsgnade unsers Mittlers, wenn wir sie nicht genehmigen, begehren, ergreifen, und darin wandeln? Auf denn, Erlösete JEsu Christi, lernet euren Ruf, eure Pflicht, euren Segen.

Die gläubige Zueignung der Erlösung Christi.

I. Erklärung unsrer Schriftstelle.

II. Betrachtung der darin befindlichen Hauptlehren.

I. Erklärung des Zeugnisses Pauli von der gläubigen Zueignung der Erlösung Christi.

Dieses Zeugniß ist nicht nur wegen seines wichtigen Inhaltes, sondern auch wegen seiner Klarheit und Deutlichkeit sehr denkwürdig, und zugleich um des Mannes willen, der es ableget, von großer Beträchtlichkeit. Denn, wer war Paulus? Zuvor ein Ungläubiger, ein Lästerer und ein Verfolger JEsu und seines Glaubens, 1 Tim. 1, 13. Nun aber war ihm Gnade wiederfahren, und nun wuste er nichts anders, ohne allein JEsum Christum, den Gekreutzigten, und rühmte sich allein von dem Kreutze seines Erlösers, 1 Cor. 2, 2. Gal. 6, 14. In unsern Worten verkündiget derselbe offenbar seinen Glauben an die Versöhnung des Heilandes, und seinen ganzen darauf gegründeten seligen Zustand. Unmittelbar vorher versichert er in starken Ausdrücken, daß er durchs Gesetz dem Gesetze gestorben sey, oder, daß er durch die verdammende und tödtende Kraft des Gesetzes, dessen Erfüllung unmöglich ist, dahin gebracht und genöthiget worden, zu Christo und seiner Gerechtigkeit seine Zuflucht zu nehmen, wodurch er nun von dem Zwange und Fluche des Gesetzes frey gemachet, und demselben gleichsam abgestorben sey, weil er davon kein Leben suchen und erhalten können, Röm. 6, 7. Cap. 8, 1-4. Er setzt hinzu, daß er nunmehro als ein Versöhnter und Gerechtfertigter GOtt zur Ehre, und nach seinem Willen, in der Kraft Christi lebe, Röm. 14, 7. 8. Das erkläret er in dem folgenden freudigen Bekentnisse, durch diese Sätze:

1. Ich bin mit Christo gekreutziget. Diese Redensart voll Nachdrucks ist ohne Mühe zu verstehen. Wenn der Apostel behauptet, daß er mit Christo gekreutziget sey, so zeigt er deutlich damit an, daß er in einer Gemeinschaft mit Christo stehe, so ferne derselbe gekreutziget worden, oder daß er an ihm und seinem Kreutze Antheil habe. Und wie denn? So ferne der Versöhnungstod JEsu am Kreutze auch für ihn, an seiner Stelle, und zur Tilgung seiner Sünden geschehen war, und so ferne er sich dieses gläubig zueignete, und, seiner Rechtfertigung vor GOtt gewiß, sich für einen solchen betrachtete, dem das Verdienst des Gekreutzigten zugehörete, und welcher in der Kraft desselben der Sünde und der Welt abgestorben und gekreutziget war, Röm. 6, 6. Gal. 6, 14.

2. Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Eben vorher erklärete er sich für einen Mitgekreutzigten seines HErrn, an dessen Tode er Theil nahm. Nun saget er, daß er dennoch lebe, welches, wenn es recht verstanden wird, mit dem Vorhergehenden gar wohl übereinstimmet. Er war der Sünde abgestorben, und lebte der Gerechtigkeit, 1 Pet. 2, 24. Ich lebe aber. Wer sieht nicht, daß er hier von dem wahren und rechten Leben redet, das aus GOtt ist, und alles natürliche Leben an Würde und Herrlichkeit weit übertrifft? Ich lebe aber, doch nun, nach meiner Bekehrung nemlich, nicht ich. Damit bezeuget er, daß er selbst nicht der Urheber dieses seines Lebens sey, oder daß er dasselbe nicht von ihm selber habe, und sich daher dieser Ehre nicht erheben dürfe.

Und

Und wem eignet er denn sein neues Leben und den ganzen Ursprung desselben zu? Sondern Christus lebt in mir. Der, welcher das Leben von ihm selber hat, und die Quelle alles Lebens, und das Leben selbst ist, der lebt in ihm, Joh. 1, 4. Cap. 5, 24. Cap. 14, 6. 2 Cor. 13, 5. Welch eine Wahrheit, die der Gläubige aus der Fülle und Erfahrung seines Herzens bezeuget! Christus ist sein Leben, und lebet in ihm, und ist mit ihm aufs genaueste und unzertrennlichste vereiniget. Was dieses für ein Leben sey, wird hierauf noch deutlicher und ausführlicher erkläret

3. Denn, was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes. Das Leben im Fleische, dessen der Apostel gedenket, bedeutet sein natürliches Leben, seine Wirksamkeit und Geschäftigkeit, die er von der Natur hatte, und die er in seinem sterblichen Leibe durch Handlungen, deren er zur Erhaltung und Beförderung seiner äusserlichen Wohlfart bedurfte, an den Tag legte. Allein, dieses sein natürliches Leben war nicht das einzige, dessen er sich rühmen konte, sondern ward durch ein anderes übernatürliches und geistliches Leben geheiliget, nach welchem er seine Geburt aus GOtt hatte, und zu einer höheren und herrlicheren Wirksamkeit erhaben und tüchtig gemacht ward. Er lebte, ausser diesem natürlichen Leben im Fleische, auch im Glauben des Sohnes GOttes, oder an den Sohn GOttes, welcher der allerbesonderste Gegenstand des Glaubens ist, weil er sich zum Mittler, Erlöser und Seligmacher der Menschen dargestellet hat. Man merke, daß dieser Glaube an JEsum ein Glaube an den Sohn GOttes und an GOtt selbst ist, wofür dieser von dem Apostel ausdrücklich erkläret wird, Röm. 9, 5. Vermittelst dieses Glaubens, dieser lebendigen Erkentniß, Ueberzeugung und Zueignung des Verdienstes des Sohnes GOttes, ward der Apostel aus dem geistlichen Tode in ein neues Leben versetzet, welches nichts anders war, als eine Fertigkeit, das Gute, das ihm in Christo zu Theil geworden war, lebhaft zu empfinden, und dieser Empfindung gemäß zu wandeln, Eph. 2, 1. 5. 6. 7. Col. 2, 13.

4. Der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Das ist die rechte eigentliche Sprache des Glaubens, und der zuversichtlichen Zueignung und Ergreifung der Liebe JEsu und des Opfers seiner Versöhnung für die gläubige Sele selbst, die nicht allein die allgemeine Wohlthat der Erlösung einsieht und für wahr hält, sondern auch alles für sich selbst und zueignungsweise genehmiget, annimt, und sich darin beruhiget und erfreuet.

II. Betrachtung der hier befindlichen Hauptlehren.

1. Die Erlösung Christi ist allgemein, und, was er durch die Bezahlung seines allerkostbarsten Lösegeldes geleistet hat, das kan und soll, nach seiner Absicht und nach dem hohen Wehrte und der

Gültigkeit seiner Versöhnung, dem ganzen menschlichen Geschlechte und allen und jeden Menschen aller Tage zu Statten kommen, Joh. 3, 16. Matth. 18, 11. 1 Tim. 2, 6. Allein, weil die Menschen freye Creaturen GOttes sind, so ist es schlechterdings nothwendig, daß sie diese Gnade und Wohlthat kennen, begehren, bewilligen, und gläubig annehmen, wenn sie daran Theil haben sollen, welches die Ursache ist, warum Christus ein Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen, heißt, 1 Tim. 4, 10. Eph. 5, 23.

2. Dazu gehöret also, daß man, durch die Gnade des heiligen Geistes, aus dem lebendigen Worte GOttes, von dem allgemeinen Verderben der Sünde, von der Unmöglichkeit, durch irgend eine endliche Kraft von der Schuld, Strafe und Herrschaft derselben befreyet zu werden, von der Nothwendigkeit, Wahrheit und Gültigkeit der einzigen Erlösung des GOttmenschen, und von der darin gegründeten ganzen Seligkeit der Menschen, richtig und lebendig überzeuget werde, und alles sein Verlangen, seine Zuflucht und seine Hoffnung diesem göttlichen Erlöser zuwende, Ap. Gesch. 4, 12. 1 Pet. 1, 13. Joh. 3, 36. Röm. 5, 11. lauter Wahrheiten, die in dem Bekentnisse unsers Apostels zum Grunde geleget werden.

3. Insonderheit muß derjenige, der an der Versöhnung Christi Theil haben will, sich, nach vorhergehender göttlichen Traurigkeit über seine Sünde, der Gemeinschaft mit seinem Kreutze, der Gnade der Wiedergeburt, und des geistlichen Lebens in Christo, und durch Christum, bewust seyn, alle Heilswahrheit auf sich deuten, und sich zueignen, mit Paulo aus der Empfindung seines Innersten sagen: Er hat mich geliebt, und sich selbst für mich dahin gegeben, und sich darin beruhigen, sich der ihm zugerechneten Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, versichern, und darin seine Seligkeit empfinden, Esa. 61, 10. Phil. 3, 9, u. f.

4. Auf solche Weise entsteht in uns ein neues Leben aus GOtt, ein Leben des Glaubens, nach welchem wir sagen können, daß Christus in uns lebet, und daß wir in ihm eine neue Creatur sind, Phil. 1, 21. Röm. 6, 11. 2 Cor. 5, 17, und ein solches Leben, nach welchem wir GOtt und Christo zum Dienste gänzlich ergeben sind, und ein ewiges Leben hoffen, Eph. 2, 5. 6. Röm. 14, 7. 8. 1 Tim. 6, 12. 1 Joh. 5, 11.

Erlösete JEsu Christi!

Säumet keinen Augenblick, diese Heilsordnung zu erwehlen, in die Gemeinschaft mit Christo, eurem Erlöser, zu kommen, die Predigt von seinem Kreutze, als göttliche Kraft und göttliche Weisheit, anzunehmen, und die Gnade zu erlangen, dem Apostel sein Glaubensbekentniß, mit ganzer Rührung eurer Selen, nachsprechen zu können. Empfindet und erfahret es, wie theuer ihr erkauft seyd, welch ein Segen darin für euch liege, und was für ein Leben das Leben Christi in euch sey. Gebt euch eurem Erlöser ganz hin, und lebet GOtt in Christo, und kämpfet einen guten Kampf des Glaubens, und ergreift das ewige Leben!

Am Palmsonntage.

Text Matth. XXI, 1, u. f.

Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen ꝛc.

Der HErr ist König, deß freue sich das Erdreich! Euch, Christen der angenehmen Zeit, euch insonderheit geht dieser ermunternde Zuruf an, obgleich derselbe schon von Alters her verkündiget worden, Ps. 97, 1. Der HErr ist König. Und wer kennet ihn nicht, diesen HErrn, dem allein im allerhöchsten Verstande dieser Name gebühret? Wer ist es anders, als der HErr Zebaoth, der König der Ehren, der lebendige GOtt, und der Sohn GOttes besonders, sein Gesalbter, unser HErr und Heiland, JEsus Christus, der, mit lieblicher Uebereinstimmung der Schriften des alten und neuen Bundes, der Welt als der König aller Könige angepriesen wird, und den sein eignes wahrhaftiges Bekentniß, das Zeugniß und die Anbetung der Engel und Menschen, und seine Regierung selbst, dafür erklären? Und welch einen Beweis davon leget uns nicht die heutige Geschichte vor die Augen, die ihn als den König Zions darstellet, dem seine Gemeine öffentlich huldiget?

Der HErr ist König, deß freue sich das Erdreich! Warum sollten wir uns gegenwärtig diese Freude an seiner allerholdseligsten Majestät versagen, ob es gleich der Anfangstag seiner stillen Marterwoche ist, an den wir uns andächtig erinnern, und ob wir gleich in der Geschichte seiner Leiden auch diesen traurigen Umstand lesen, daß er mit Dornen gekrönet, und aufs äusserste beschimpfet worden? Es geschahe doch alles zu seiner allerhöchsten Ehre, und zu unserm Segen, und der, den wir anbeten, ist dennoch ein König der Freude, dem alle Welt jauchzen soll. Wir sind seine Unterthanen, und das Volk seiner Weyde. Muß nicht unsers Herzens Lust zu seinem Namen und Gedächtnisse stehen? Und müssen wir ihm nicht immerdar unsre Knie beugen, und ihn mit unsern Zungen bekennen?

Aber, kennet ihr ihn auch recht in seiner Hoheit, kennet ihr euer Verhältniß gegen ihn, und wisset ihr, was ihr seyn müsset, wenn ihr euch für seine Unterthanen bekennet? Kennet ihr insonderheit sein Königreich und die Gesetze seines Reichs? Von mir, so ists geweissaget und erfüllet, wird ein Gesetz ausgehen, und mein Recht will ich zum Lichte der Völker bald stellen, Esa. 51, 4. Cap. 2, 3. Cap. 8, 20. Herrlich und heilig ist sein Reich, dasjenige besonders, worin seine Gnade den Scepter führet, Ps. 45, 7. 8. Ebr. 1, 8. Herrlich und bewundernswürdig sind auch die Verordnungen und Gebote seines Regiments. Vernehmet etwas

Von den Reichsgesetzen unsers allerhöchsten Königes, JEsu Christi.

I. Von ihrem Grunde. II. Von ihrer Beschaffenheit und Einrichtung. III. Von ihren Absichten.

I. Von dem Grunde der Reichsgesetze Christi.

1. Was uns in unserm Evangelio erzehlet wird, betrifft unstreitig das Reich, das Gnadenreich, die königliche Regierung des Gesalbten GOttes, seine Einsetzung auf dem heiligen Berge Zion, Ps 2, 6, seine feyerliche Uebernehmung der Herrschaft nach der Schrift, und seine darauf erfolgte Huldigung von seinem Volke. Wir sehen hier die erhabene Person unsers regierenden HErrn, welcher, als der Held aus Juda, der Wahrheit zu gute einherzeucht, seinen hohen Character, die Art seines Regiments, einige seiner Reichsgesetze, und den Grund, worauf sie beruhen, und worauf wir zuerst merken. Er näherte sich Jerusalem als ein König, der bey aller Tiefe seiner Erniedrigung dennoch von GOtt dem Vater Ehre und Preis empfing, so wie vorhin auf dem heiligen Berge, da er verkläret ward, 2 Pet. 1, 17.

2. Daß er allhier seine königliche gesetzgebende Macht verherrlichte, und seinen Unterthanen Gebote und Verordnungen gab, die sie aufs genaueste ausrichten sollten, und ausrichteten, das liegt am Tage. Er gebot seinen Jüngern, denen insonderheit, die er vor sich hersandte, Anstalten zu seinem königlichen Einzuge zu machen. Er gebot vermittelst dieser seiner Boten dem Eigenthümer der Eselin, der er bedurfte. Und was die ganze Gemeine that, die ihn begleitete und einholete, das geschahe nach seinem Willen und Befehle, obgleich dieser nicht äusserlich und eigentlich verkündiget, sondern der huldigenden Menge in den Sinn und ins Herz gegeben war. Aber, es ist nicht weniger der Grund dieser seiner Gebote und gebietenden Hoheit in unsrer Geschichte deutlich zu bemerken. Und woraus läßt es sich denn erklären, daß er hier seine Gesetze gab? Aus seiner königlichen Herrschaft, aus seinem allerhöchsten Rechte zu befehlen, und aus den Vollkommenheiten, womit er dazu ausgerüstet war. Er selbst erkläret sich in dem Auftrage seiner Jünger an den Mann, dem die Eselin gehörete, für den HErrn im allerhöchsten Verstande, der ohne Einschränkung gebieten konte, v. 3. Unser Evangelist bezeichnet ihn namentlich als den König Zions, welcher hier eine der beträchtlichsten Weissagungen erfüllete, v. 4. 5. Das Volk, das bey ihm war, erzeigte ihm nicht nur königliche Ehre, sondern rief ihn auch mit lauter Stimme für den Kommenden im Namen des HErrn, für den Abkömling aus königlichem Geblüte, und für den Sohn Davids aus, v. 9. Da finden wir ja den Grund und die Ursache seiner Gesetze. Darum nemlich, weil er nicht nur der HErr und Meister seiner Jünger, sondern auch der HErr und König der Ehren war, weil er den Stul seines Vaters Davids besaß, Luc. 1, 32, weil er vermöge seiner Person und seines Mittleramtes höchst berechtiget war, über alles zu regieren, und weil er dazu die gehörigen Eigenschaften hatte, und in unsrer Geschichte zu erkennen gab, darum gebot er mit Macht, und darauf beruheten seine Verordnungen, Vorschriften und Befehle. 3.

3. Worauf gründen sich nun, überhaupt betrachtet, unsers Erlösers Reichsgesetze, die wir in seiner ganzen Lehre vom Glauben und von den Sitten seiner Unterthanen antreffen? Auf die königliche Hoheit und Herrlichkeit seiner allerhöchsten Person. Denn er ist GOtt, der Sohn GOttes, der GOttmensch, dem auch nach seiner menschlichen Natur die göttliche Herrlichkeit mitgetheilet worden, 1 Joh. 5, 20. Ebr. 1, 8. Auf sein Verhältniß gegen die Menschen, vermittelst der Schöpfung und Erhaltung derselben, und insonderheit vermittelst seiner Erlösung und seines Mittlergeschäftes, wodurch er das allervollkommenste Recht des Eigenthums über sie besitzet, und behauptet, Col. 1, 16. Ebr. 1, 3. 1 Cor. 6, 20. Off Joh. 5, 9. 10. Auf seine ewige Bestimmung zum Regimente, nach dem Willen seines Vaters, und nach dem göttlichen Friedensrathe, auf die darin gegründeten Weissagungen und Vorbilder, und auf seine wirkliche Uebernehmung dieser Regierung, Ps. 2, 6, u. f. Ps. 8, 7, u. f. Luc. 22, 29. Eph. 1, 22. Auf seine höchsten Vollkommenheiten, die ihn zu dieser Herrschaft berechtigen, besonders auf seine Allwissenheit, Weisheit, Wahrheit, Gnade, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Allmacht und Treue. Alles dieses ist ja zureichend, uns den Grund und die Ursache verständlich zu machen, warum unser höchstregierender König seinen Unterthanen Gebote und Verordnungen zur Beobachtung darstellet, und berechtiget ist, dieses zu thun.

II. Von der Beschaffenheit und Einrichtung dieser Gesetze unsers Königes.

1. Was er ordnet, das ist löblich und herrlich, und muß es seyn, wie bereits aus dem Vorhergehenden zu ersehen ist, Ps. 111, 3. Unsre Geschichte bekräftiget es. Was er hier bey seinem königlichen Einzuge ordnete und befahl, war auf alle Weise gut, löblich und herrlich. Seine Vorschriften waren so beschaffen und eingerichtet, wie es von dem allerbesten Regenten erwartet werden konte. Sie waren seiner Hoheit, seinen Rechten, seinem Verhältnisse gegen die Menschen, und allen seinen Vollkommenheiten höchst gemäß und anständig, und um so viel bewundernswürdiger, da er sie noch im Stande seiner Niedrigkeit kund und geltend machte. Sie schickten sich aufs genaueste für die Seinigen, die er für seine Freunde erkläret, wenn sie seinen Willen thun, Joh. 15, 14, waren ihrem Zustande und ihren Kräften, die er ihnen selbst verliehen hatte, angemessen, und legten ihnen keine unerträgliche Last, und nichts unmögliches, auf. Sie forderten ihren Glauben, und die Gefangennehmung ihrer Vernunft unter diesen ihren Glauben, nebst einem unbedingten, schleunigen und willigen Gehorsam in allen Stücken. Sie waren der Billigkeit gemäß, wurden aufs deutlichste bekant gemacht, und über die Haltung derselben ward von dem heiligsten Gebieter ernstlich gehalten. Sie gereichten Niemand zum Schaden, sondern wurden mit dem Wohlgefallen

seiner

seiner Majestät, von seinen Freunden zu ihrem großen Vortheile und Segen bewerkstelliget und in Erfüllung gebracht.

2. So müssen wir überall von den Reichsgesetzen unsers Ehrenköniges gedenken und urtheilen, wozu uns Wahrheit, GOttes Wort, Geschichte und Erfahrung verpflichten. Sie sind die allervollkommensten, besten, heiligsten und weisesten Gesetze, die sich gedenken lassen, denen nichts mangelt, und mit denen keine andre verglichen werden können, Röm. 7, 12. Sie stimmen mit der Hoheit und den höchsten Eigenschaften des allerhöchsten Herrschers gänzlich überein, der sich selbst auch in seinen Verordnungen nicht verleugnen kan, 2 Tim. 2, 13. Sie betreffen überhaupt den Glauben und die Liebe, wozu seine Erlöseten verpflichtet werden, und worin alles enthalten ist, was den Kindern seines Reichs obliget, 1 Tim. 1, 5. 2 Tim. 1, 13. 1 Joh. 3, 23. Sie sind so beschaffen und eingerichtet, wie es nach der Beschaffenheit und dem Zustande der Menschen seyn muste, welche dadurch zu keinen unmöglichen Dingen verbunden werden, und zu keinen Pflichten, zu deren Leistung der HErr selbst nicht Kräfte genug anbieten und darreichen sollte, Matth. 11, 30. 1 Joh. 5, 3. Sie sind lauter Wahrheit, und kommen mit der größten Billigkeit überein, Ps. 119, 86. 142. Ps. 45, 7. 8. Sie fordern, nach allem Rechte, eine gänzliche Unterwerfung unter den Willen Christi, einen Gehorsam ohne Aufschub, Bedingung und Ausnahme, und eine Uebergabe des ganzen Herzens an den HErrn, dem es zugehöret, 2 Cor 10, 5. Spr. Sal. 23, 26. Sie sind klar und deutlich abgefasset, ernstlich eingeschärfet, und nach ihrem ganzen Inhalte gut und heilsam, Micha 6, 8. Ps. 119, 105.

III. Von den Absichten dieser Gesetze.

1. Es ist offenbar, daß der König Zions am Palmsonntage aus den heiligsten Absichten sein Gesetz ausgehen ließ. Und wozu denn? Zur Erfüllung der Schrift, und folglich zum unwidersprechlichen Zeugnisse von der Göttlichkeit seiner Sendung, zum Beweise, daß er der HErr sey, wofür er sich vor den Augen seiner Freunde und Feinde darstellete, und also zur Verherrlichung seines Namens, Ps. 24, 9. 10; zugleich aber auch zum Besten seiner Unterthanen, zu ihrer Befestigung, zu ihrer Freude, und zu ihrer Entschliessung, ihm zu huldigen, und in seinem Reiche zu dienen. Seine Freunde thaten dieses, und seine Feinde zitterten.

2. Eben so gewiß ist es, daß die Reichsgesetze unsers Gesalbten überall zum Preise seines allerheiligsten Namens, und zur wahren zeitlichen und ewigen Wohlfart der Menschen abzielen, die seinem Reiche zufallen, 1 Chron. 30, 12 13. Ebr. 12, 28.

Der HErr ist König, deß freue sich das Erdreich.

Wer kan das Königreich des HErrn verleugnen, oder, wer wird so unsinnig seyn, das sanfte Joch des besten Königes zu verwerfen? Und gleichwohl gibt es dieser Unsinnigen so viele. Möchten sie sich weisen lassen, Ps. 2, 10, u. f. Wer kan die Reichsgesetze unsers HErrn, so wie wir sie betrachtet haben, bemerken, ohne sie zu bewundern, zu verehren, und anzunehmen? Und doch wegert sich der Sünder, den besten Geboten zu gehorchen. O daß sie weise wären! Esa. 48, 17. 18.

Am grünen Donnerstage.

Text 1 Cor. XI, 23, u. f.

Ich habe es von dem HErrn empfangen ꝛc.

Zu den heiligen Ursachen und Absichten, warum GOtt so viel Böses unter den Menschen zuläßt, gehöret auch dieses, daß die verschiedenen Gedanken und Gesinnungen vieler Gemüther offenbaret werden, und diese Offenbarung zur Ehre des HErrn, der Herzen und Nieren prüfet, und zum Nutzen der Menschen gereiche. So ward Christus selbst, nach Simeons Ausspruche, durch göttliche Zulassung zum Falle vieler in Israel gemißbrauchet, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar würden, Luc. 2, 35.

Auf eine ähnliche Weise lehret Paulus: Es müssen Rotten unter euch seyn, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden, 1 Cor. 11, 19. Worte, die unsre große Aufmerksamkeit verdienen, besonders in der gegenwärtigen Zeit, und aufs besonderste an diesem Gedächtnißtage der Stiftung des heiligen Abendmals. Sie gehören zu den Vorwürfen, die der Apostel den Christen zu Corinth wegen mancher Unordnung und Unlauterkeit bey der Haltung dieses Males machet, und zu seiner Vorbereitung auf die herrliche Unterweisung von diesem Sacramente, die für unsre heutige Lection bestimmet ist. Man hatte, in den gottesdienstlichen Versamlungen zu dieser hochheiligen Handlung, die Andacht, Ordnung, Anständigkeit, Ehrerbietung und brüderliche Liebe aus den Augen gesetzet, die dabey nothwendig erfordert ward. Es waren Trennungen und Partheylichkeiten vorgegangen, die den Heiligen nicht geziemeten. Paulus tadelt dieses sehr, setzet aber hinzu, es könte, um der unheiligen Gemüthsbeschaffenheit vieler willen, nicht anders seyn, als daß Rotten, oder Spaltungen, oder Ketzereyen, in der äusserlichen Kirche wären, 1 Joh. 2, 19. Das ist die Meynung des Ausspruchs: Sie müssen unter euch seyn. Denn, es kan damit keine unbedingte Nothwendigkeit, oder dergleichen göttlicher Rathschluß, angedeutet werden. Aber, wozu sollte dieses nach dem heiligen Willen GOttes, der alles zum Besten lenket, dienen? Dazu, daß durch solche Trennung die Rechtschaffenen unter den Christen entdecket und offenbar würden, welches zur Ehre GOttes und der Wahrheit, und zum Besten dieser Rechtschaffenen selbst und der Gemeine, ausschlagen muste. Durch diese Rechtschaffenen versteht er solche, die in ihrem Glauben und Verhalten so beschaffen sind, wie sie seyn sollen, die aufrichtig sind, die die Probe halten, und die vor GOtt und Menschen bewähret werden.

Die Offenbarung der Rechtschaffenen bey dem Sacramente des Leibes und Blutes Christi.

I. Bey dem Bekentnisse der Lehre davon.

II. Bey dem Gebrauche dieses Sacramentes selbst.

I. Die Offenbarung der Rechtschaffenen bey dem Bekentnisse der Lehre von diesem Sacramente.

1. Die Lehre vom heiligen Nachtmale ist unstreitig eine Glaubenslehre der wahren Religion von überaus großer Wichtigkeit. Denn sie betrifft ein göttliches Gnadenmittel, ein Sacrament, oder eine göttliche Verordnung von besondrer Art, ein Vermächtniß, oder Testament der Liebe, das durch den Tod unsers Mittlers bekräftiget worden, ein Siegel des Gnadenbundes, eine Stiftung des allergütigsten HErrn, ein Geheimniß und Wunder der Gnade, ein Mal, dem an Herrlichkeit nichts gleichet, eine Arzeney für das geistliche Leben der Christen, und eine gottesdienstliche Handlung, die oft wiederholet werden, und bis an das Ende der Tage in der Gemeine JEsu fortdauren soll. Sie ist von dem Stifter dieses Males selbst, dem treuen und wahrhaftigen Zeugen, unserm GOtt und HErrn, zu einer Zeit, da er im Begriffe war, sein Versöhnungsopfer darzubringen, mit Worten voller Klarheit aufs sorgfältigste vorgetragen, von dreyen Evangelisten mit völliger Uebereinstimmung in unvergänglichen Schriften aufgezeichnet, und von einem andern Apostel und Zeugen des HErrn, aus einer unmittelbaren Offenbarung desselben, verkündiget, und den Christen zur aufmerksamen Betrachtung und zum heiligen Nachdenken vorgeleget worden. Ich habe es, so schreibt dieser mit großem Ernst und Nachdrucke, von dem HErrn empfangen, was ich euch gegeben habe, v. 23. Erwegen wir alles dieses, so kan es unmöglich gleichgültig seyn, wie wir diese Lehre erkennen, verstehen und bekennen. Die, welche dieses so thun, wie es der Wahrheit, dem Worte derselben, und dem Willen des göttlichen Stifters gemäß ist, diese sind für Rechtschaffene, oder Aufrichtige, oder für solche anzusehen, die zu den wahren, rechtgläubigen und richtig denkenden Bekennern gehören, und durch ihr Bekentniß dafür offenbar werden. Und diese sind es, welche der heilige Apostel in unsrer Schriftstelle durch seinen Unterricht sich von andern unterscheiden lehret.

2. Sie werden als Rechtschaffene offenbar, wenn sie die Einsetzungsworte für das heilige Abendmal mit lauterm Sinne und heiliger Lehrbegierde bemerken, und so ansehen, verstehen und deuten, wie sie da stehen und lauten, ohne von ihrem eigentlichen Verstande abzuweichen, wozu ganz und gar keine Noth vorhanden ist, und ohne ihre eigne Auslegung, nach der Maaßgebung ihrer Einbildung, damit zu vermengen. Sollten wir nicht dazu verbunden seyn, wenn wir bedenken, daß es Worte einer unveränderlichen testamentarischen Verordnung sind, die die möglichste Klarheit und Deutlichkeit haben müssen, welche der HErr den seinigen auf die vollkommenste Weise geben konte und wollte? Denn, ists möglich zu gedenken, daß er im Stande gewesen, durch Dunkelheit oder

Zwey-

Zweydeutigkeit seiner Reden uns in Verlegenheit und Zweifel zu setzen? Man sehe, um sich davon zu überzeugen, die Genauigkeit und Sorgfalt, mit welcher sich Paulus bey der Anzeige der Stiftungsworte, in Gleichförmigkeit mit den Evangelisten, ausdrücket. Nun, wie lauten diese Worte? Der HErr :: nahm das Brodt :: und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib ꝛc. Desselbigen gleichen auch den Kelch :: und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute ꝛc. v. 23-25. Können wir umhin, wenn wir vor diesem allerheiligsten Sprecher Ehrerbietung haben, zu gedenken, daß der Sinn seiner Rede dieser seyn müsse: Ich gebe euch wirklich und wahrhaftig vermittelst dieses wahren Brodtes meinen wahren Leib, und vermittelst dieses wahren Weines mein wahres Blut? Können wir umhin, dieses zu gedenken, wenn wir die Erklärung unsers Apostels, oder des heiligen Geistes, darüber hören, daß zwischen dem gesegneten Kelche und dem Blute Christi, und zwischen dem Brodte und dem Leibe Christi, sich keine bloß figürliche, sondern eine wirkliche und wahrhaftige Vereinigung und Gemeinschaft befinde, die zugleich alle Verwandelung ausschliesset? 1 Cor. 10, 16. Kan der irren, der so gedenket, und, wenn er irrete, wie wir dieses für unmöglich halten, könte ihm alsdenn sein Irrthum zugerechnet werden, und schaden?

3. Sie werden als Rechtschaffene offenbar, wenn sie diese Worte und Zusage des HErrn, der überschwenglich thun kan über alles, was wir bitten, oder verstehen, für wahr halten, und denselben einen alle Zweifel überwiegenden Glauben zustellen. Können wir dieses unterlassen, wenn wir überzeugt sind, daß der, welcher redet, die Wahrheit selbst ist? Joh. 14, 6. Daß in der Sache selbst ein unbegreifliches Geheimniß befindlich ist, das kan und soll uns nicht irre machen, und daran dürfen wir uns nicht stoßen. Denn, können wir es leugnen, oder hat es der Stifter dieses Sacraments und unserer Religion geleugnet, oder verschwiegen, daß diese Religion Geheimnisse, unerforschliche Lehren, in sich fasset? Joh. 3, 7. 8. 11. 12. Ist nicht der gläubige Genuß des Leibes und Blutes JEsu, und die Vereinigung der Gläubigen mit ihm, die dadurch befördert wird, selbst ein großes Geheimniß? Eph. 5, 32. Genug, daß die Unmöglichkeit dieser sacramentlichen Vereinigung, und der Widerspruch derselben gegen irgend eine erwiesene Wahrheit, auf keine Weise erwiesen werden kan. Genug, daß wir diese Vereinigung auf die persönliche und unzertrennliche Vereinigung beyder Naturen in Christo gründen. Die Rechtschaffenen glauben also, was ihnen Paulus zum Glauben und Beyfalle vorstellet, und ärgern sich nicht daran. So machten es die Jünger JEsu, die seinen Worten des ewigen Lebens traueten, als andre sich an seiner Rede ärgerten, und sagten: Wie kan dieser uns sein Fleisch zu essen geben? Joh. 6, 52. 60. 66. 68. 69.

4. Offen-

4. Offenbar werden die Rechtschaffenen in Ansehung dieses Glaubensartikels, wenn sie das, was sie hier von Herzen glauben, auch mit dem Munde bekennen, Röm. 10, 9. 10. So bekante Paulus diese wahre Lehre von dem Sacramente des Leibes und Blutes Christi, und so hielte er sie den Christen zum Bekentnisse vor. Was thun also die Rechtschaffenen unter uns? Sie bekennen bey aller Gelegenheit, und ohne Scheu, was sie glauben, und sie glauben von ganzem Herzen, was sie bekennen. Wie viele, die das eine, oder andere, oder beydes zu ihrer Schande unterlassen, und sich dennoch Christen nennen!

II. Diese Offenbarung der Rechtschaffenen bey dem Gebrauche des heiligen Sacraments des Abendmals selbst.

Dieser Gebrauch kan, um der vorhererkanten und noch mehrer Ursachen willen, eben so wenig gleichgültig seyn, als das Bekentniß der Lehre davon. Wie offenbaren sich dabey die Rechtschaffenen?

1. Wenn sie die Größe und den Reichthum der Gnade JEsu Christi nach Würden schätzen, die sich an diesem Sacramente und Vermächtnisse der Liebe für die Christen verherrlichet, und wenn sie nach dem besten Genusse dieser Gnade das sehnlichste Verlangen tragen, und Hunger und Durst empfinden. Was ist deutlicher, als daß Paulus diese Regungen zu erwecken suchet?

2. Wenn sie sich dieser Gnadentafel öfters, und so oft es noth ist, bedienen, ihr geistliches Leben zu befördern, und ihre Selen an den annehmlichsten Gütern zu weyden, v. 25. Joh. 10, 9. 11. Ps. 23, 2.

3. Wenn sie bey dem Gebrauche des Abendmals, nach der Verordnung ihres HErrn, ihre ganze Sele andächtig und ehrerbietigst dem heiligen Gedächtnisse ihres Mittlers übergeben, und insonderheit seinen Versöhnungstod auf solche Weise bedenken und verkündigen, daß sie das Verdienst desselben in einem lebendigen Glauben begierigst ergreifen, sich zueignen, und darin ihre ganze Seligkeit suchen, finden und nehmen, v. 25. 26. Ebr. 12, 2. 3. Gal. 2, 20.

4. Wenn sie um die Würdigkeit, am Tische des HErrn selige Gäste zu seyn, flehentlich beten, und Mühe anwenden, und in dieser Absicht eine aufrichtige und sorgfältige Prüfung ihres Innersten, ihrer Abkehrung von der Sünde, ihrer Zukehrung zu Christo, und ihrer Willigkeit, ihm zu dienen, anstellen, und sich damit gehörig anschicken, v. 28. 2 Cor. 13, 5.

5. Wenn sie die heiligen Empfindungen ihrer Sele, ihren Glauben, ihre Freude, ihre Ergebenheit an Christum, und ihre Dankbarkeit, möglichst an den Tag legen, und nach dem Genusse des besten Males kund werden lassen, daß sie in dem Leben, das aus GOtt ist, merklich gestärket worden, Matth. 5, 16. 1 Cor. 16, 13.

Wo sind diese Rechtschaffenen?

Der HErr kennet sie. Aber laßt uns auch uns selbst kennen lernen, und nach jenen Merkmalen erforschen, ehe der große Tag der Entscheidung komt, an dem alles offenbar werden soll, 2 Cor. 5, 10.

Laßt uns in unserm Bekentnisse von diesem Bundesmale rechtschaffen seyn, und von dieser Rechtschaffenheit und Wahrheit nie abweichen.

Laßt uns die heilige Gnade dieses Males nie verachten, noch versäumen, aber auch nie vergeblich empfahen, 2 Cor. 6, 1. JEsus ruft auch uns zu: Warlich, warlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch, Joh. 6, 53. Ach HErr, laß unsre Sele leben!

Regionalbibliothek Neubrandenburg http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015224431/phys_0140 DFG

Am stillen Freytage.

Text 1 Cor. VI, 20.

Ihr seyd theuer erkauft. Darum so preiset GOtt an eurem Leibe, und in eurem Geiste, welche sind GOttes.

Darum wollen wir loben und danken allezeit. Das ist der Schluß des bekanten Kirchengesanges, nach dessen Anleitung wir unsre Fastenbetrachtungen dieses Jahres eingerichtet haben. Und so beschliessen wir nun auch dieselben an diesem Gedächtnißtage der vollendeten Versöhnung unsers göttlichen Sündenbüssers, der zugleich unser Bußtag ist, und der nicht weniger ein Tag des Lobes und Dankes zu seyn verdienet. Möchten wir doch dieses hohe und himmlische Geschäfte recht ausrichten, und unser Opfer würdig darstellen! Und dazu anzuschicken und zu ermuntern wollen wir uns an das Lied des Lammes erinnern, das, nach der Anzeige der hohen Offenbarung, auf Erden, im Himmel, und von aller Creatur, dem Lamme, das erwürget ist, unserm HErrn JEsu Christo, zum Danke und Preise angestimmet ward, Off. Joh. 5, 6. 9. 10, u. f. Johannes sahe, und siehe, mitten im Stule :: und mitten unter den Aeltesten, stund ein Lamm, wie es erwürget wäre :: Und wer kennet es nicht, das Lamm, das für der Welt Sünden erwürget ist, und welches kurz vorher auch der Löwe vom Geschlechte Juda genennet wird? v. 5. Bald darauf erfolgte ein dreyfaches hohes Hallelujah, das erste von den Aeltesten, wodurch die Gläubigen, und die Edelsten unter ihnen, verstanden werden, die den allernächsten Antheil an dem Weltversöhner nehmen. Sie sungen ein neu Lied, und sprachen: Du bist würdig zu nehmen das Buch :: denn du bist erwürget, und hast uns GOtt erkauft mit deinem Blute :: Und hast uns unserm GOtt zu Königen und Priestern gemacht :: Diesem Lobgesange stimmeten auch die Engel bey. Johannes sahe und hörete eine Stimme vieler Engel :: und ihre Zahl war viel tausendmal tausend. Und sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum :: und Lob. Noch mehr. Und alle Creatur :: hörete ich sagen zu dem :: Lob und Ehre, und Preis :: von Ewigkeit ꝛc.

So ist alles voll vom Preise des gekreutzigten Erlösers. Dürfen und können wir schweigen? Nein, opfere GOtt Dank, und bezahle :: deine Gelübde, Ps. 50, 14. Das geschehe im Namen GOttes.

Das Lobopfer der Gläubigen an ihren Erlöser für sein allertheurestes Lösegeld.

I. Was treibet sie dazu an? II. Worin besteht es?

I. Was treibet die Gläubigen an, ihr Lobopfer an den Erlöser zu bringen, und worauf gründet sich dieses?

1. Die Antwort auf diese Frage steht im Anfange und Schluße unsrer auserwehlten Schriftstelle: Ihr seyd theuer erkauft :: welche sind GOttes. Zwo Wahrheiten, die es zur Gnüge anzeigen und erklären, warum die Heiligen GOtt und ihrem Heilande Lob und Preis opfern, und wodurch sie dazu verpflichtet und angereitzet werden. Der Apostel hatte vorher die Berufenen zu Corinth wider die Entheiligung und den Mißbrauch des Leibes und der Glieder desselben, durch Unzucht und Hurerey, aufs ernstlichste und nachdrücklichste gewarnet. Gräuliche Schandthaten dieser Art hatten ihn dazu veranlasset. Seine Warnung hatte er mit manchen kräftigen Gründen versehen, v. 9. 13. 15. 16. 18. 19, unter welchen diejenigen, die er nun zuletzt anführet, gewiß die allerwichtigsten sind. Sie dienen aber nicht allein zur Warnung gegen jene Laster, sondern auch zur Erweckung des Herzens zum Danke und Preise GOttes und Christi, besonders um seiner Erlösung willen, und lehren uns, wie die Gläubigen sich dabey verhalten, und wie das Opfer ihres Lobes beschaffen seyn müsse.

2. Was verpflichtet und beweget sie dazu? Ihr seyd theuer erkauft. Das ist das erste, was Paulus den corinthischen Christen, und denen insonderheit zu Gemüthe führet, welche sich annoch unter ihnen von der Welt und von der Unreinigkeit unbefleckt erhalten hatten. Er ruft es aber allen Erlöseten JEsu Christi zu, auch denen, die den HErrn verleugnen, der sie erkauft hat, 2 Pet. 2, 1. Inzwischen gilt es ganz besonders von den gläubigen Selen, denen die Erlösung Christi nicht allein der Erwerbung, sondern auch der Zueignung nach, zugehöret, und die ihren hohen Kaufpreis gleichsam selbst unterschrieben, oder durch den Glauben bewilliget und genehmiget haben, 1 Tim. 4, 10. 1 Pet. 2, 9. Off. Joh. 5, 9. Sie sind erkauft, nemlich zur Freyheit. Das setzet ja voraus, daß sie vorhin einem andern zugehöreten, sich unter einer fremden und nachtheiligen Herrschaft befanden, unselige Gefangenen und Sclaven waren, und drückende Fesseln trugen. Und wer kennet nicht die jämmerliche Knechtschaft und Sclaverey, worunter sich die Menschen von Natur befinden, und worunter sich auch die Gläubigen vor ihrer Bekehrung befanden? Wer entsetzt sich nicht vor der Tyranney des Teufels, vor der Gewalt des Verderbens, und vor den Ketten der Sünde, in welchen die Elenden liegen, so lange sie noch nicht errettet sind? Röm. 6, 20. 21. 2 Tim. 2, 26. Aber sie sind, GOtt Lob! von diesem unglücklichen Joche befreyet, aus ihrem Kerker herausgezogen, und erkaufet, oder losgezahlet, oder vermittelst eines Geldes, oder Lösegeldes, von der bösen Herrschaft zu einer andern geführet. Sie sind erkaufet. Und welch eine

Summe

Summe Geldes mag es seyn, das zur Rettung so vieler Millionen Sclaven zureichet? Ach nein! Es ist kein Geld, kein Silber und Gold, es ist mehr, als dieses, unendlich mehr am Wehrte, als die ganze Welt, womit sie erkauft sind. Und wer weiß nicht, was es für Lösegeld sey, das Paulus meynet, aber nicht ausdrücklich nennet? Es ist das Leiden und Sterben, es ist das unschuldigste und allerheiligste Blut Christi, des Lammes und des Sohnes GOttes, der GOtt selbst ist, 1 Pet. 1, 18. 19. Ebr. 9, 12. 14. Ap. Gesch. 20, 28. Wer kan es schätzen, dieses unschätzbare Lösegeld, oder etwas gedenken, wodurch es übertroffen würde, oder das demselben nur im geringsten gliche? Was kein andrer konte und vermochte, und was sonst auf keine Weise möglich war, das hat er, unser Bürge, allein geleistet, und aufs vollkommenste geleistet, Röm. 8, 3. Er hat uns gekaufet, und aufs theuerste gekaufet, und ganz bezahlet. Das ist um so viel denkwürdiger, da wir ihm schon vorhin zugehöreten, und sein Eigenthum waren. Denn er ist ja der Schöpfer und Erhalter unsers Wesens und unsers Lebens. Wir waren die Werke seiner Hände, und diejenigen, die in ihm leben, weben und sind, Ap. Gesch. 17, 28. Ohne ihn wären wir nichts, und keines Wohlseyns fähig. Gehöreten wir ihm nicht zu? Aber, die Sünde machte uns abtrünnig, riß uns von seiner Gewalt und Herrschaft los, und übergab uns seinen und unsern Feinden. Und von dieser unseligen Gewalt hat er uns nun aufs neue losgemacht und erkauft. O welch eine Tiefe des Reichthums seiner Weisheit und Erkentniß? O welch ein Geheimniß und Wunder der Liebe, Gnade und Allmacht, die sich daran verherrlichen? Sollten wir nicht darin die stärksten Ursachen und Bewegungsgründe zum Opfer des Lobes und Dankes finden?

3. Ein andrer Bewegungsgrund und eine andre Verbindlichkeit dazu, die aus der vorhergehenden fliesset, steht in den letzten Worten unsers Denkspruches: Welche sind GOttes. Hier ist die Rede von den beyden wesentlichen Theilen der Menschen, ihrem Leibe und ihrem Geiste, die unmittelbar vorher genennet worden. Der Leib bedeutet unstreitig unsern sichtbaren Körper, und alle Theile, Glieder und sinnliche Werkzeuge desselben, der Geist aber unsre unsterbliche Sele, die geistlicher Art ist, nebst ihren Fähigkeiten, Vermögen und Kräften. Von beyden sagt der Apostel, daß sie GOttes sind, welches gerade der Gegensatz von demjenigen ist, was er vorhin gesagt hatte: Ihr seyd nicht eurer selbst, v. 19. Ihr habt kein völliges Eigenthumsrecht über euch selbst, weil ihr nicht von euch selbst seyd. Allein, ihr seyd GOttes mit Leib und Sele, ihr gehöret ihm zu, ihr seyd sein ganzes Eigenthum. Und warum? Ihr seyd seine Creaturen. Aber noch mehr. Ihr seyd seine Erlöseten und Erkauften, und folglich dadurch in seine Herrschaft übergegangen, und seine Angehörigen geworden, Eph. 1, 14. 2 Thess. 2, 14. Tit. 2, 14. Was kan kräftiger seyn, als dieses, uns zu verpflichten und anzutreiben, dem, welchem wir ganz eigen sind, Opfer des Lobes und Dankes zu bringen? Noch eins merken wir hier billig an. Wir sind GOttes Eigenthum, nach dem Zeugnisse des Apostels. Und warum? Weil wir seine Erschaffenen und Erkauften sind. Und wer ist der, der uns erlöset und erkauft hat? Kein anderer, als JEsus Christus. Und dieser ist also ja GOtt selbst, der allerhöchste GOtt. Und doch können die Blinden keine

Zeugnisse von seiner allerhöchsten GOttheit in der Schrift finden, wo sie in so großer Menge stehen.

II. Worin besteht dieses Lobopfer?

Das lehrt uns Paulus in einer sehr lehrreichen Kürze. Was er uns daselbst gebeut, das nennen wir mit Recht ein Lobopfer, oder ein Opfer des Lobes und Dankes an unsern Erlöser, weil es in der That eine freywillige Gabe und ein Geschenk ist, dergleichen die eigentlich so genanten Opfer des alten Testamentes waren, wodurch die geistlichen Opfer, besonders des neuen, vorgebildet wurden, die deßwegen auch ausdrücklich diesen Namen führen, Ps. 110, 3. Ebr. 13, 15. Wir lernen aus unsern Worten theils was dieses Opfer überhaupt, und theils was es insbesondre sey und in sich fasse.

1. Ueberhaupt lautet unsre Vorschrift also: Darum so preiset GOtt. Es ist offenbar, daß das hier befindliche Verbindungswort diese Ermahnung auf das vorhergehende Zeugniß gründe. Darum, weil ihr theuer erkauft seyd, so preiset GOtt, besonders nemlich um dieser Erkaufung und eures Lösegeldes willen, bringet ihm dafür dasgebührende Opfer, und nehmet dazu Ursache und Anlaß von den hohen Vollkommenheiten und Wohlthaten, die er darin offenbar werden lassen. Preiset GOtt! Dieser Preis soll ja freylich auch dem Vater JEsu Christi, der seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden in die Welt gesandt hat, und nicht weniger dem Geiste des Sohnes, gebracht werden, ohne allen Zweifel aber ganz besonders dem, der in eigner Person eine ewige Erlösung erfunden, und das theure Lösegeld entrichtet hat. Und das ist ja unser JEsus, und dieser heißt auch hier GOtt, über alles gelobet in Ewigkeit, Röm. 9, 5. Abermals ein Zeugniß für diesen Pfeiler und diese Grundfeste der Wahrheit. Und den sollen wir nebst dem Vater und heiligen Geiste preisen, oder verherrlichen. Das heißt: Wir sollen seine Herrlichkeit, Hoheit und Ehre, den Inbegriff aller seiner hier verklärten Vollkommenheiten, deutlich und lebhaft einsehen, bewundern, verehren, und nach allem Vermögen auch vor andern bekennen, und darauf bedacht seyn, daß sie, so viel möglich ist, kund, offenbar und verehret werden.

2. Besonders geschieht diß nach der apostolischen Bestimmung an eurem Leibe und in eurem Geiste. Und wie denn? Wenn wir alles, was wir sind und haben, unsern Leib und alle Glieder desselben, und alles, was wir damit ausrichten können, unsre Sele, und alle ihre Gaben und Kräfte, zu Mitteln und Werkzeugen gebrauchen, woran es offenbar wird, daß wir die Herrlichkeit GOttes und unsers Heilandes kennen, besonders nach seinem Erlösungswerke, daß wir davon gerührt sind, und daß wir unserm HErrn dienen, Röm. 6, 13. 19. Phil. 1, 20.

Wir sind theuer erkauft.

Nicht mit kaltem Blute, sondern mit einem heiligen Feuer durch Buße, Glauben, Anbetung und Liebe entzündeter Herzen wollen wir dem erwürgten Lamme, das uns erkauft hat, an diesem seinem großen Gedächtnißtage uns ganz hingeben, Leib und Sele, Zungen und Werke zum Lobopfer bringen, und demselben nachfolgen, wo es hingeht. Mitleidigund wehmüthig wollen wir die Elenden, die Feinde und Verächter des Geheimnisses vom Kreutze sind, beklagen, und zur Theilnehmung an unserm Glücke erwecken. Mit Freude und Hoffnung wollen wir unsre Danklieder anfangen, und nach dem höheren Chore hinsehen, da wir sie vor dem Stule des Lammes vollenden werden. Hallelujah.

Am I heiligen Ostertage.

Text Marc. XVI, 7.

Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern ꝛc.

Unser Festtag ist unstreitig ein Bekentnißtag der großen Wahrheit und Geschichte, woran wir in der Versamlung der Gemeine feyerlich erinnert werden. Es ist in der That sehr merkwürdig, daß der Ruf der Christen zum Bekentnisse ihres HErrn insonderheit und vorzüglich ein Ruf zum Bekentnisse seiner Auferstehung ist. Warum anders, als weil dieses große Wunder seiner ganzen Religion das stärkste Siegel verschaffet, und weil aus dieser Wahrheit der Grundsatz unsers Glaubens, daß Christus der HErr sey, den alle Zungen bekennen sollen, aufs allernächste und deutlichste erwiesen werden kan? Daß dieses Zeugniß von dem auferstandenen Erlöser das Hauptgeschäfte seiner ersten Zeugen war, daß sie als Apostel darauf angenommen wurden, und daß sie nichts eher und mehr im Munde führten, als diese glorwürdige Begebenheit, das ist aus ihrer Geschichte überall zu ersehen, Ap. Gesch. 1, 22. Cap. 2, 32. Cap. 3, 15. Cap 4, 33. Allein, nicht nur ihnen, sondern auch allen, die durch ihr Wort an Christum glauben, wird dieses Hauptstück des Bekentnisses abgefordert, und solchen Bekennern wird die Seligkeit zugesprochen. So du mit deinem Munde bekennest JEsum: GOtt von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig, Röm. 10, 9. Wie sollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten, die uns hier verheissen wird? Und unter welcher Bedingung? Und was liegt uns ob, wenn wir das vorgesteckte Kleinod erreichen wollen? Wir sollen bekennen, mit dem Munde, zugleich aber auch mit unserm ganzen Wandel und Verhalten, laut, öffentlich und freymüthig bekennen. Und was denn? JEsum, den HErrn, oder JEsum, daß er der HErr ist, der HErr über alles, der wahre GOtt, der Sohn GOttes, der Mittler und Seligmacher der Menschen, Ap. Gesch. 10, 36. Das ist der eigentliche Hauptinhalt unsers ganzen Bekentnisses, worin alle andere Wahrheiten desselben zusammen treffen. Wir sollen insonderheit verkündigen, daß GOtt ihn von den Todten auferwecket habe, zum Siegel und Beweise, daß er der HErr sey, und zur Versicherung seiner allerhöchsten Herrschaft. Das ists, was wir zu bekennen haben, aber so, daß wirs auch von Herzen und mit einer alle Zweifel überwiegenden Gewißheit glauben, für wahr halten, und uns zueignen. Ohne Glauben kein rechtes Bekentniß, und ohne Bekentniß kein lebendiger und thätiger Glaube.

Geht hin, und sagt es! Ein Ruf an die Bekenner der Auferstehung Christi.

Laßt uns sehen I. Was dieser Ruf voraussetze.
II. Was er in sich fasse.

I. Geht hin, und sagt es! Was setzt dieser Ruf an die Bekenner der Auferstehung Christi voraus?

1. Jedermann wird es ohne Mühe einsehen, wie wir durch unser Evangelium am Osterfeste zu einer solchen Betrachtung veranlasset und angewiesen werden, die uns heute sehr anständig ist, und unter dem Beystande der göttlichen Gnade nicht ohne Erbauung bleiben kan. Da lesen wir ausdrücklich die Worte: Geht aber hin, und sagets! v. 7. Sie kommen aus dem Munde eines glänzenden Engels, den sein HErr, der auferstandene Christus, in seine leere Gruft hingestellet hatte, der erste Botschafter und Bekenner seines wieder angenommenen Lebens zu werden, und die Angehörigen des lebendigen Erlösers zum Glauben an diese heilsame Wahrheit, und zur freudigen Ausbreitung derselben zu ermuntern. Sie enthalten, wie der Augenschein ergibt, einen ernstlichen Ruf und Befehl im Namen GOttes und seines auferweckten Gesalbten. Und an wen? An einige fromme Jüngerinnen des gekreutzigten JEsu von Nazareth, die voller Schwachheit, aber doch reich an Liebe und Treue, ihren Meister im Grabe aufsuchten, um ihm die letzte Ehre zu erzeigen, die ihn aber daselbst nicht fanden, sondern von einem himmlischen Gesandten die unerwartete Nachricht empfingen, daß er lebendig auferstanden, und nicht mehr unter den Todten zu suchen wäre. Nach diesem Unterrichte wurden sie aufgefordert, hinzugehen und zu bekennen, was sie gesehen und gehöret hatten.

2. Würde dieß haben geschehen können, und würde dieser Ruf an sie ergangen seyn, wenn sie nicht dazu vorbereitet gewesen wären, und wenn noch der vorige Kummer und Unglaube, womit sie zum Grabe gekommen waren, in ihren Herzen gewohnet und geherrschet hätte? Was setzet also dieser Ruf voraus? Dieses zuvörderst, daß ihnen an JEsu, an seinem Tode, und an seiner Erweckung vom Tode, äusserst gelegen war, daß sie ihm mit herzlicher Liebe und Treue ergeben waren, daß sie sein neues Leben sehnlichst wünschten, und daß sie bereit waren, sich darüber, als über ihr höchstes Glück, zu erfreuen. So waren sie in der That schon beschaffen, ehe sie zum Grabe kamen, und sie würden ihres Rufs zur Verkündigung der Auferstehung nicht gewürdiget seyn, wenn sie es nicht gewesen wären. Allein, es muste noch weiter kommen. Sie muten von Ungewißheit und Zweifel befreyet seyn, und dem Worte des Engels von der Lebendigwerdung ihres HErrn völlig Glauben zustellen, und davon gerühret seyn, wenn sie die große Neuigkeit recht bekennen, und andern bekant machen sollten. Und so verhielte es sich mit ihnen wirklich. Sie sahen das leere Grab. Sie hörten die Stimme des Engels, der sagte, daß Christus lebte. Sie glaubten, und es gereicht gewiß diesen Frauen zur Ehre, daß sie williger

und

und tüchtiger zum Glauben waren, als die Männer, die Jünger des HErrn, Marc. 16, 11. 13. Luc. 24, 11. Daß sie wirklich geglaubet haben, obgleich vielleicht nicht ganz ohne Schwachheit, das ist aus ihrem ganzen folgenden Betragen, und aus der Ausrichtung ihres Geschäftes offenbar. Sie glaubten um des Anblicks willen, den sie in der Gruft des HErrn gehabt hatten, um des Wortes eines Zeugen willen, der vom Himmel gekommen war, aber auch um des Wortes ihres HErrn selbst willen, daran sie nun erinnert wurden, und welches dieser ihnen vormals von seiner Auferstehung nach der Schrift gesagt hatte. Noch mehr. Sie musten auch die Wahrheit von der Auferweckung JEsu für sich selbst und andre von der größten Wichtigkeit halten, allen Segen derselben einsehen, und von ihrer Pflicht überzeugt seyn, sie kund zu machen, wenn sie fähig seyn sollten, den Ruf zu erhalten und zu befolgen: Gehet hin, und sagt es. Ehrfurcht gegen den lebendigen Erlöser, Freude über seine Ueberwindung des Todes, und Liebe gegen die Brüder, muste sie dazu in den Stand setzen. Und dürfen wir daran im geringsten zweifeln, daß sie mit solchen Regungen vom Grabe eileten, und ihrem Befehle nachkamen?

3. Nun, mit allem Rechte behaupten wir, daß der Ruf, der nach unserm Evangelio an jene Erstlinge der Gläubigen erging, mittelbar auch an uns ergangen ist, die wir berufen sind, Bekenner der Auferstehung JEsu zu werden, wie die Sache selbst lehret, und wie aus so mannichfaltigen Zeugnissen und Ermunterungen des heiligen Wortes klar ist. Geht hin, und sagt es! Das ist auch uns, und den Christen überhaupt, zur Lehre und zum Gesetze geschrieben. Allein, sind wir auch tüchtig, diesen Ruf zu hören und anzunehmen? Was setzt derselbe auch bey uns voraus? Und wenn sind wir im Stande, zu thun, was uns hier geboten wird? Wenn wir ihn recht kennen, unsern gekreutzigten und auferstandenen Seligmacher, wenn wir von ihm, von seinem Kreutze und von seiner Auferstehung unsre ganze Seligkeit erwarten, wenn uns an ihm, an seiner Erlösung, und an der Versicherung von derselben, alles gelegen ist, und wenn wir ihn, unsern göttlichen Liebhaber, von ganzer Sele lieben, 1 Joh. 4, 19. Wenn wir um der glaubwürdigsten Zeugnisse, und um des Wortes JEsu selbst und seiner Propheten und Apostel willen, von ganzem Herzen und mit überwiegender Ueberzeugung und lebendiger Zuversicht, glauben, daß er am dritten Tage nach der Schrift von den Todten auferstanden sey, und damit seinen und unsern Feind überwunden, und uns das Recht zum Leben und zur seligen Auferstehung verschaffet habe, 1 Cor. 15, 4. u. f. Röm. 10, 9. 10. Wenn wir den hohen Wehrt dieser Wahrheit kennen, uns darüber erfreuen, und bereit sind, durch das Bekentniß derselben, GOtt und Christum zu ehren, und unsern Nebenmenschen zu ihrem Heile beförderlich zu seyn, Phil. 2, 11. So können wir den Ruf hören: Geht hin, und sagt es!

II. Was faßt dieser Ruf in sich?

1. Das sehen wir ohne Mühe in unsrer Geschichte. Der Engel that, was ihm ohne Zweifel von seinem HErrn befohlen war, und was er zu-

gleich aus liebreicher Zuneigung gegen die Erlöseten Christi gerne ausrichtete, Ebr. 1, 14, als er den Jüngerinnen des Auferstandenen gebot, nicht länger bey dem Grabe zu verweilen, sondern sich zu entfernen, und, was sie erfahren hatten, den Jüngern JEsu, und Petro insonderheit, dem um vieler Ursachen willen am meisten daran gelegen war, kund zu machen. Und was denn? Daß sie das Grab leer gefunden, daß sie die Stimme eines Engels gehöret, und daß sie dadurch unterwiesen und überzeuget worden, daß Christus lebe. Sie gehorchten, eileten vom Grabe, mit großer Bestürzung, aber auch mit großer Freude und Sehnsucht, ihre Botschaft auszurichten und Glauben zu finden, und überbrachten, mit stiller Vorbeygehung aller andern Menschen, den versamleten Aposteln ihre wichtigen Nachrichten, die aber nicht geglaubet wurden, Luc. 24, 9-11.

2. Wie haben wir es demnach zu verstehen, wenn wir zum Bekentnisse JEsu überhaupt, und seiner Auferstehung besonders, aufgerufen werden: Geht hin, und sagt es? Wir sollen aus Ehrfurcht und Eifer für die Ehre GOttes und JEsu Christi, und aus heiliger Menschenliebe, dieses große Siegel unsers allerheiligsten Glaubens, bey aller Gelegenheit, und besonders in den Gedächtnißtagen dieser Auferstehung, andern bekant machen, unsre Gespräche davon halten, so wie die Jünger und Apostel sich in ihren Versamlungen vorzüglich damit beschäftigten, und uns eines solchen Bekentnisses aus Menschenfurcht nicht schämen, wenn wir auch keinen Glauben finden sollten, Röm. 1, 16. 2 Cor. 4, 13. Wir sollen die Wahrheit von Christo, dem Auferstandenen, auf solche Weise verkündigen, daß wir uns und andern, die Herrlichkeit, Nothwendigkeit, Ursache, Absicht und Frucht dieses Wunders und dieser Wohlthat zu Gemüthe führen, und uns einander dadurch im Glauben, in der Liebe und Hochachtung gegen unsern lebendigen Mittler, und in der Dankbarkeit und Treue gegen seine Güte befestigen, Röm. 14, 9. 2 Cor. 5, 15. Dahin gehöret auch, daß wir der Auferstehung Christi, in Ansehung unsers geistlichen Lebens, ähnlich zu werden suchen, Röm. 6, 4. Insonderheit aber sollen wir uns und andere an die Auferweckung unsers Oberhauptes dazu fleißig erinnern, daß wir uns in der auf seine Auferstehung gegründeten Hoffnung der künftigen seligen Auferstehung unserer Leiber stärken, und unsre Aufmerksamkeit und Bemühungen dahin richten, 1 Thess. 4, 14. 1 Cor. 6, 14. 2 Cor. 4, 14.

Geht hin, und sagt es!

Wer kan es leugnen, wenn er den Namen Christi nennet, und zu seiner Lehre sich bekennet, daß dieser Ruf an ihn ergehe, und daß er höchst verbunden sey, demselben zu gehorchen? Oder, kan dieses Bekentniß, das das Haupt von seinen Gliedern, der HErr von seinen Unterthanen, der Erlöser von seinen Erlöseten, fordert, als eine nichts bedeutende Kleinigkeit angesehen werden? Oder, läßt es sich entschuldigen, wenn man, besonders an heiligen Gedächtnißtagen dieser Geschichte, lauter unnützen Geschwätzen seine Zeit überläßt, und vom einigen Nothwendigen schweiget?

Aber, erforschet euch, ob ihr auch so beschaffen seyd, als ihr seyn müsset, wenn ihr recht ausrichten wollet, was euch geboten ist: Geht hin, und sagt es! Erforschet euren Glauben, und eure Gesinnung.

Seyd ihr tüchtig, so säumet keinen Augenblick, und schämet euch nicht, den glorreichen Auferstandenen zu bekennen, und zwar so, wie ihr gelehret seyd. Sein Bekentniß an jenem Tage wird euch diese Mühe aus Gnaden vergelten. Vor seinem Vater wird er euch bekennen.

Am II heiligen Ostertage.

Text Luc. XXIV, 29.

Und sie nöthigten ihn: : und er ging: : bey ihnen zu bleiben.

Als die Pharisäer sich einstens an dem Worte JEsu ärgerten, wie sie öfters thaten, und als seine Jünger ihren Meister darauf an das Aergerniß seiner Feinde erinnerten, so antwortete er diesen: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet, die werden ausgereutet. Lasset sie fahren, sie sind blind, und blinde Leiter, oder, sie sind blinde Leiter der Blinden, Matth. 15, 12-14. Sollte nicht auch diese weise Antwort und Erinnerung unsers Meisters unsrer Aufmerksamkeit und unsers Nachsinnens höchst würdig seyn? Er will, daß seine Schüler sich an die Feinde der Wahrheit und seiner Worte nicht kehren, noch durch ihren Anstoß daran irre machen lassen. Vielmehr sollen sie sich von ihnen entfernen und abwenden, weil sie blind und durch Irrthümer und Vorurtheile hingerissen sind, und folglich Leute, denen sie zwar ihr Mitleiden nicht versagen, die sie aber doch nicht zu Führern erwehlen, noch sich mit ihnen abgeben sollen. Auf gleiche Weise warnet er sie auch an einem Orte vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer, Matth. 16, 6. Sollten wir hier nicht in der Schule unsers göttlichen Lehrers eine feine und nützliche Regel der Weisheit lernen, die unser Verhalten gegen diejenigen betrifft, die sich an Christo und seiner Lehre ärgern, und die sich zu Leitern und Führern darstellen, ob sie gleich blind sind, und in der äussersten Gefahr schweben, sich und andre in die Grube zu stürzen? Was liegt uns nach jener Vorschrift ob? Wir dürfen und sollen Mitleiden mit ihnen haben, und für sie beten. Allein, wir sollen uns nicht an sie kehren, und uns der Gefahr, von ihnen verleitet zu werden, nicht bloß stellen, sondern uns vor der Theilnehmung an ihren Irrthümern und Sünden sorgfältigst hüten. Eine Warnung, die wir mehrmals in der heiligen Schrift mit den deutlichsten und ausdrücklichsten Worten verfasset lesen, 2 Cor. 6, 14-17. 1 Tim. 6, 5. Tit. 3, 10.

Eben der Heiland, der seine Freunde ermahnet, die blinden Verführer fahren zu lassen, wirft ihnen dadurch neue Seile der Liebe zu, um sie näher mit sich zu verbinden, und anzureitzen, daß sie fest und unbeweglich an ihm halten und bleiben. Wie oft erklärt er sich nicht darüber nach seiner großen Treue, und wie reitzend sind nicht seine Verheissungen, womit er seine Bekenner zur Beständigkeit zu ermuntern suchet? Joh. 15, 4, u. f. Wir sind es, die eben dadurch erwecket werden, mit Zurücksetzung alles andern, an ihm zu halten, und den Segen davon zu erfahren. Denn

Selig sind die Christen, die an Christo, dem Auferstandenen, fest halten.

I. Wer sind sie? II. Was ist ihre Seligkeit?

I. Wer sind die Christen, die an Christo, dem Auferstandenen, fest halten?

1. Wir lernen sie an dem denkwürdigen Exempel kennen, das uns unsre heutige Geschichte bekant machet, ohne Zweifel uns zur Lehre und Nachfolge. Selbst am Tage der Auferstehung JEsu bewiesen sich einige seiner Jünger, zu denen er sich auf dem Wege nach Emmahus gesellete, als solche, die entschlossen waren, bey ihm unzertrennlich zu bleiben, und an ihm und seiner Lehre fest zu halten, ob sie ihn gleich anfangs noch nicht eigentlich kanten, weil ihre Augen gehalten wurden, v. 16. Daß dem also sey, das ist ja aus dieser Nachricht klar und deutlich: Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen, und er stellete sich, als wollte er vörder gehen. Und sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleibe bey uns ꝛc. v. 29. Kan es auch in Zweifel gezogen werden, daß sie damit ihre Hochachtung und Zuneigung gegen ihren, obgleich nicht völlig erkanten, göttlichen Gefährten, ihr Verlangen, mit ihm unzertrennlich vereiniget zu bleiben, und seiner Gegenwart und Gesellschaft zu geniessen, und ihre Entschliessung, ihm anzuhangen, deutlich an den Tag legten? So waren vorhin nicht alle Jünger des Erlösers gesinnet, deren verschiedene in den Tagen seiner Niedrigkeit aus Wankelmuth und Unglauben von ihm absetzten, Joh. 6, 60. 66. So waren selbst diese Begleiter des lebendigen Erlösers anfangs, ehe sie seine Unterweisung gehöret hatten, nicht gesinnet, ob sie gleich auf dem Wege sich mit einander von ihm beständig unterredeten, aber voller Sorge und Kleingläubigkeit. Sie waren aus Jerusalem weggegangen, weil sie an der verheissenen Auferstehung ihres Meisters zweifelten, und bey nahe im Begriffe waren, von ihm abzusetzen, seine Sache aufzugeben, und dem Widerstande seiner und ihrer ungläubigen Feinde zu weichen. Man darf nur ihr offenherziges, aber zweifelmüthiges, Geständniß hören, um sich davon zu überzeugen, v. 19-24.

2. Allein, was geschahe? JEsus nahm die Mühe auf sich, die Einfältigen zu unterweisen, ihre Selen zu erleuchten, ihren Glauben zu stärken, ihre läßigen Hände und müden Knie aufzurichten, und ihren Gemüthern Entschlossenheit und Standhaftigkeit beyzubringen. Er schalt ihren Unglauben, öffnete ihnen das Verständniß, legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm und seinem vorhergehenden Leiden, und nachfolgender Herrlichkeit, handelte, und brachte damit eine bewundernswürdige Veränderung hervor, nach der sie fest entschlossen waren, ihrem HErrn treu zu bleiben, v. 25, u. f.

3. Diese Entschliessung entstand in ihnen vermittelst der Aufmerksamkeit auf das Wort JEsu vom Glauben, wodurch sie lebendig überzeuget und so sehr gerühret wurden, daß sie nachher in das Bekentniß ausbrachen: Brante nicht unser Herz in uns, da er mit

uns

uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? v. 32. Geheime Seile der Gnade, die durch den Zug des Vaters zum Sohne geschahen, erweckten in ihnen ein gewaltiges Zudringen zu Christo, den sie gerne bey sich behalten wollten, ob sie es wohl noch nicht wusten, daß ers war, und die Ursache ihrer eignen Empfindung und Erfahrung nicht einsahen. Sie nöthigten ihn doch, oder fleheten ihn inständig und angelegentlichst an: Bleibe, bleibe bey uns! Welch eine Sprache der Liebe, der Zärtlichkeit, der Sehnsucht!

4. In der Folge entwickelte sich ihr ganzer Entschluß, an Christo fest zu halten. Er offenbarete sich ihnen zu Emmahus, so wie er sein neues Leben angenommen hatte, und damit ward ihr Sinn befestiget, und ihr Anhangen an ihrem auferweckten Heilande unbeweglich gemacht. Sie gaben sich ihm ganz hin, liessen ihre Wankelmüthigkeit fahren, stunden augenblicklich auf, und kehrten nach Jerusalem zurücke, verkündigten daselbst ihre Geschichte, stimmeten in das Bekentniß ein, daß der HErr wahrhaftig auferstanden sey, wurden darin immer mehr gestärket, warteten auf die verheissene Sendung des heiligen Geistes, predigten nach derselben das Leben JEsu, hingen ihm fest an, und versiegelten ihr Bekentniß mit ihrem ganzen Verhalten und Leben, ja mit ihrem Tode selbst.

5. Welche sind nun die Christen, die, ihnen ähnlich, an dem auferstandenen Erlöser fest halten? Die ihre eigne Schwachheit und ihr Unvermögen, sich selbst in der Gnade des Heilandes und in der Vereinigung mit ihm zu erhalten, einsehen, und, nach dem Exempel jener Jünger, gestehen, und folglich diese Erhaltung, deren Nothwendigkeit sie kennen, bey ihrem HErrn selbst und seinem Geiste suchen und erwarten, Ps. 17,5. Ps. 63,9. Die sich des heiligen Wortes öfters und gehörig bedienen, um dadurch in der Gnade und Erkentniß JEsu Christi zu wachsen, und ihm treu zu bleiben, Joh. 8,31. 1 Joh. 2,24. 1 Cor. 1,5.6. Col. 3,16. 2 Pet. 3,18. Die in der Betrachtung der Herrlichkeit und Wohlthaten ihres Erlösers, und besonders seiner Auferstehung, ihre Weyde und Erquickung suchen und finden, 2 Tim. 2,8. Die ihre Zusage an ihren HErrn, und den Bund, den sie mit ihm gemacht haben, fleißig erneuren. Die alle Gelegenheit bemerken und ergreifen, die ihnen gegeben wird, sich im Glauben und aller Tugend zu üben, und den Namen ihres Seligmachers zu bekennen, 2 Pet. 1,5. u. f. Die in ihrem ganzen Wandel vorsichtig sind, und sich hüten, daß sie nicht durch Verführung in Unglauben, Irrthum und Sünde von JEsu abgerissen werden, Eph. 5,15. 2 Pet. 3,17. Die in dieser Sorgfalt und Treue nicht ermüden, sondern bis ans Ende beharren, Offenb. Joh. 2,10. Diese sind's, die an Christo fest halten, und in seiner Gnade beharren, 1 Cor. 15,58.

II. Was ist ihre Seligkeit?

1. Das müssen wir einsehen, so bald wir nur den Zustand der Getreuen,

treuen, die an dem HErrn bleiben, selbst genau bemerken, und die glückseligen Empfindungen ihrer Gemüther gewahr werden. So finden wirs insonderheit an den ersten Freunden des auferstandenen Erlösers, von denen uns unsre Geschichte Nachricht ertheilet. So lange ihre Seelen noch unbefestiget und ungewiß waren, und so lange sie es vor der Offenbarung JEsu noch nicht fest entschieden hatten, ob sie ihm unbeweglich anhangen wollten, so lange befanden sie sich in einer traurigen und unglücklichen Gemüthsfassung, wovon insonderheit der Anfang unsers Evangelii zeuget. Aber, so bald sie einen festen Entschluß gefaßt, und sich ihrem HErrn hingegeben hatten, so bald sahe man ihnen ihre Seligkeit in allen ihren Umständen und Handlungen an. Sie wünschten bey dieser Gesinnung gleich anfangs, daß der HErr bey ihnen bleiben möchte. Und sie erlangten, was sie wünschten, augenblicklich. Er ging hinein, bey ihnen zu bleiben, und versicherte sie dadurch, daß sie sich auf seine Treue und Beständigkeit verlassen könten. Er ließ ihnen bald darauf sein Angesicht mit vollem Glanze leuchten, und offenbarete sich ihnen in seiner Herrlichkeit, wie er war. Sie erkanten ihn mit unaussprechlicher Freude. Ihr ganzer Muth ward belebet, und Munterkeit, Zufriedenheit und Gemüthsruhe erfüllete ihre Selen, als sie umkehrten, den Auferstandenen zu verkündigen. Welch eine Seligkeit! Die folgende Geschichte dieser Jünger und der übrigen Apostel überzeuget uns von der Dauer und Vollendung derselben. Daß sie freudig ausgingen, das Evangelium zu predigen, ohne etwas zu fürchten, daß sie so gar frölich waren, wenn sie gewürdiget wurden, um des Namens JEsu willen Schmach und Trübsale zu leiden, Ap. Gesch. 5, 41. 42, daß sie ohne Ermüdung, Ungeduld und Widerstreben, das Werk des HErrn ausrichteten, und daß sie auch mit ihrem Tode GOtt preiseten, Joh. 21, 19, und des Glaubens Ende, der Selen Seligkeit, erfuhren, das waren die allerherrlichsten Folgen ihres Festhaltens an Christo. Waren sie nicht selig?

2. Eben dieses müssen wir von den Christen insgesamt gedenken, die an ihrem lebendigen Erlöser fest halten, und bis ans Ende verharren, und deßwegen von ihm selbst selig gepriesen werden, Matth. 10, 22. Man erwege ihren ganzen Zustand und Wandel, der im Himmel ist, und wobey sie die Kräfte der zukünftigen Welt schmecken, um davon überzeugt zu werden. Man bedenke die fortdaurende Gegenwart und Gemeinschaft ihres treuen Heilandes, seine Zusagen und Verheissungen, sie zu erfreuen und zu erquicken, den Wachsthum und Fortgang ihres geistlichen Lebens im Glauben, in der Liebe, und in der Hoffnung bey ihrer Treue, ihre zunehmenden Empfindungen von den Gütern des Reichs GOttes, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste, ihren getrosten Muth in Trübsalen, ihre Hinfart in Friede, und ihre ganze über alle Maassen wichtige Herrlichkeit, Hohel. Sal. 2, 6. Esa. 43, 1, u. f. 1 Pet. 1, 8. 9. Lauter selige Folgen ihres Festhaltens.

Dennoch bleib ich stets an dir.

So sagte Assaph, Ps. 73, 23. 24. Und daß auch meine Sele darin einstimmen möge, mein auferstandner Heiland, so halte mich bey meiner rechten Hand, und leite mich nach deinem Rathe, und nimm mich endlich mit Ehren an. Prüfet die Zeit, Christen, und urtheilet, ob ihr jemals mehr Ursache gehabt, euch darum zu bemühen, daß ihr an eurem HErrn haltet, als jetzo. Aber folget seinem Rathe, und trauet seinem Worte: Niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen, Joh. 10, 28.

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Text Joh. XX, 28.

Mein HErr, und mein GOtt.

Die allertiefste Verehrung, die nur immer möglich ist, heisst Anbetung, im eigentlichsten Verstande, und gebühret keinem andern, als dem allerhöchsten Wesen, von welchem alle andre abhangen, dem einigen wahren, lebendigen GOtt, laut des ersten, vornehmsten und größten Gebotes, das den Menschen ins Herz geschrieben, und in den Schriften der näheren Offenbarung fast auf allen Seiten aufs deutlichste und ernstlichste verkündiget und eingeschärfet worden, Röm. 1, 19. 20. Cap. 2, 14. 15. 2B. Mos 20, 3. 5. Matth. 4, 10. Es ist folglich eine zwiefache gleichgroße und verdamliche Sünde, wenn man diese Anbetung und die Ehre derselben entweder der glorwürdigsten GOttheit abspricht und versaget, oder, wenn man dieselbe dem, das nicht GOtt ist, zuwendet, Jer. 2, 13. Nun lehret uns GOttes Wort, das Wahrheit ist, vollkommen klar und deutlich, und sehr oft, daß der wahre und einige GOtt sey der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Eine Lehre, die bey aller ihrer Unerforschlichkeit uns aufs angelegentlichste zum Glauben vorgestellet wird, und daher von dem Widerspruche der Verwegenen, die ihre eigne Weisheit anbeten, nie überwältiget werden soll. Vater, Sohn und heiliger Geist müssen also in der geheimnißvollen GOttheit von uns angebetet werden, und, wer dieses durch seine Schuld unterlässt, ist der größten Uebertretung und der beleidigten allerhöchsten Majestät schuldig. Sonnenklar und unwidersprechlich sind die Forderungen dieser Anbetung für eine jede dieser göttlichen Personen. Von dem göttlichen Vater ist dieses keinem Zweifel und Widerspruche unterworfen. Von dem göttlichen Sohne ist es eben so gewiß und unumstößlich wahr, Joh. 5, 23. Phil. 2, 10. 11, so wie es auch aus unsrer heutigen Betrachtung klar werden wird. Von dem heiligen Geiste ist dieses nicht weniger erwiesen. Denn, muß er nicht angebetet werden, wenn er ein Geist der Herrlichkeit ist, 1 Pet. 4, 14, und wenn wir auch in seinen Namen getauft werden, und an ihn glauben sollen? Ueberzeugend ist besonders eine Schriftstelle des alten Bundes in Vergleichung mit einer andern des neuen, Esa. 6, 1, u. f. Da steht die Nachricht von einer englischen Anbetung der höchsten Majestät. Und wie heisst der, den die Seraphim anbeteten? Der HErr, Jehovah, der HErr Zebaoth, dessen Dreyeinigkeit um des dreymal Heilig willen mit Recht behauptet wird. Und wer war dieser? Der, welcher dem Propheten gebot: Gehe hin, und sprich zu diesem Volke ꝛc. v. 8-10. Und wer war dieser insonderheit? Der heilige Geist, nach dem ausdrücklichen Zeugnisse der Schrift des neuen Bundes, Ap. Gesch. 28, 25, u. f. Vernehmet heute eine Unterweisung

Von der wahren Anbetung JEsu Christi

I. Ueberhaupt, und

II. Besonders um seiner Auferstehung willen.

I. Von

I. Von der wahren Anbetung JEsu Christi, überhaupt betrachtet.

Die wahre Anbetung unsers HErrn ist diejenige, nach welcher derselbe als der wahre und allerhöchste GOtt, und als der GOttmensch, Mittler und Seligmacher der Menschen, im lebendigen Glauben erkant, und aufs allertiefste, im Herzen und ganzen Verhalten, verehret wird, und verehret werden soll.

1. So ward er unter andern, Matth. 2, 2. 11, auch von seinen auserwehlten Jüngern, besonders bey seiner Himmelfahrt, angebetet, Luc. 24, 52. So beteten ihn, nach unsrer heutigen Geschichte, seine versamleten Apostel am Abend seines Auferstehungstages, und acht Tage darauf insonderheit der Apostel Thomas an, der in das Bekentniß ausbrach: Mein HErr und mein GOtt, v. 28. Worte, die ohne allen Zweifel mit einer tiefen Erniedrigung des Leibes begleitet wurden, die aus einer lebendigen Ueberzeugung und aus der Fülle eines gläubigen Herzens kamen, die keine bloße Verwunderung, sondern ein an den auferstandenen Erlöser gerichtetes und ihn betreffendes Bekentniß, in sich faßten, und die von dem Heilande genehmiget, und durch seinen offenbaren Beyfall bekräftiget wurden, so wie alles dieses mehrmals erwiesen und ausser Zweifel gesetzet worden, auch selbst zum Theil von denen, die verkehrte Lehren reden, Ap. Gesch. 20, 30, zugestanden wird, und um der großen Gewalt der Wahrheit willen zugestanden werden muste. Thomas erkennet und erkläret hier den auferweckten Heiland für den HErrn und GOtt, und für seinen HErrn und seinen GOtt. Der muß recht muthwillig seine Sele vor der Wahrheit und seine Augen vor dem Sonnenlichte zuschlieſſen, und mit aller Gewalt den Sinn der allerhellesten Aussprüche verdrehen wollen, der diesem Bekentnisse eine andre Deutung gibt, als daß Christus der HErr und GOtt sey in dem allerhöchsten Verstande, worin sein himmlischer Vater der HErr und GOtt heißt und ist, und worin er nach andern Schriftstellen durch diese Namen geehret wird. Dem muß der Gott dieser Welt seine Sinne verblendet haben, der hier die Klarheit GOttes in dem Angesichte Christi nicht sehen will, 2 Cor. 4, 4-6, und der ihm hier die allerhöchste Herrschaft, GOttheit und Herrlichkeit abspricht, die er nach seinem eignen Zeugnisse bey dem Vater vor der Welt, vor dem Anfange aller Dinge, und von aller Ewigkeit ohne Anfang her, hatte, Joh. 17, 5. Was wäre das Glaubensbekentniß des Apostels, das seinem HErrn so wohl gefiel, wenn dieses nicht die Meynung desselben wäre? Thomas erkante JEsum für den, der er ist, für den unbeschränkten HErrn über alles, für den wahren GOtt, und eignete sich ihn im Glauben zu, und verehrte ihn mit einer solchen Ehrfurcht, an welche kein andrer, als GOtt, Anspruch hat, und beugte die Knie vor seinem allerhöchsten Namen, und bekante ihn und seine Hoheit mit seiner

Zunge

Zunge, Phil. 2, 10. 11. Und darin bestand demnach seine wahre, GOtt gefällige, allertiefste Anbetung JEsu Christi. Ist nicht sein Exempel uns zur Nachfolge bestimmet und aufgezeichnet worden, wenn wir wahre Jünger des HErrn sind?

2. Die wahre Anbetung JEsu Christi gründet sich demnach auf die wahre und lebendige Erkentniß seiner allerhöchsten Person, seines Verhältnisses gegen uns, und insonderheit seines Mittlergeschäftes. Er ist GOtt, laut der unumstößlichsten Aussprüche des göttlichen Wortes, er ist, nebst dem Vater und dem heiligen Geiste, der wahre, höchste und einige GOtt. Eine Wahrheit, die uns keine Macht rauben soll, und die durch den Widerspruch und die elenden Einwürfe ihrer Feinde noch mehr bekräftiget wird. Wäre er es nicht, so könte und dürfte er gar nicht angebetet werden, und jede andre vorgegebene Anbetung desselben ist für eine Abgötterey anzusehen, da es offenbar ist, daß die Ehre der allertiefsten Verehrung allein GOtt zukomt, Esa. 48, 11. 12. Luc. 4, 8. Off. Joh. 19, 10, nicht aber andern, die bloß Götter genennet werden, aber es nicht sind, sondern sich von dem einigen wahren GOtt unterscheiden, 1 Cor. 8, 5. 6. Seine göttliche Namen, Eigenschaften und Werke zeigen uns die stärksten und deutlichsten Beweise seiner GOttheit, und wer diese zu verwerfen sich erdreistet, muß allen Grund umreissen wollen, und von zerrütteten Sinnen, und gänzlich untüchtig zum Glauben seyn, 2 Tim. 3, 8. Bey den ausdrücklichen Vorschriften, ihn anzubeten, und bey den Zeugnissen von seiner Anbetung, werden wir an seine höchste GOttheit verwiesen. Denn sollen wir ihn nicht so ehren, wie den Vater? Joh. 5, 23. Kan der, den alle Engel GOttes anbeten sollen, ein andrer seyn, als der, dessen Diener die Engel sind, als der lebendige GOtt? Ebr. 1, 6. 8. Off. Joh. 5, 11-14. Es ist ihm aber auch nach seiner Menschheit, um der persönlichen Vereinigung beyder Naturen willen, alle göttliche Herrlichkeit mitgetheilet, die er in allen seinen Werken, und besonders in seinem Versöhnungsgeschäfte, an den Tag leget. Auch auf die Erkentniß dieser seiner Hoheit gründet sich also seine Anbetung. Man lese Esa. 45, 22. 23. Röm. 14, 10. 11.

Soll diese Anbetung rechter Art seyn, so muß sie nicht nur in jener Erkentniß ihren Grund haben, sondern auch im rechten Glauben geschehen, oder so, daß wir uns alle Gnade unsers anbetenswürdigsten Heilandes zuversichtlich zueignen, und sein Heil ergreifen, oder ihn als unsern GOtt, HErrn und Mittler, mit der freudigen Empfindung aller Vortheile, die wir von ihm haben, ansehen und verehren, Ps. 95, 6. 7.

Diese Verehrung hat freylich ihren eigentlichen Sitz in dem Innersten unsers aufs lebhafteste bewegten, und vor ihm in Hochachtung, Verwunderung, Ehrfurcht, Dankbegierde, Vertrauen und Gehorsam ausgebreiteten Herzens; sie muß aber auch in Geberden, Worte und Handlungen aller Art, und bey aller Gelegenheit, ausbrechen, und sich in unserm ganzen Verhalten an den Tag legen, Ps. 100, 1, u. f. Phil. 2, 10. 11.

II. Von

II. Von der wahren Anbetung JEsu Christi, besonders um seiner Auferstehung willen.

Wir betrachten hier diese seine Auferstehung als einen besondern Beweisgrund seiner Anbetenswürdigkeit, und als einen kräftigen Bewegungsgrund zu seiner allertiefsten Verehrung.

1. Thomas war aus einem tiefen Unglauben auf einmal zum lebendigen Glauben gebracht, als er JEsum anbetete. Er sahe ihn von den Todten auferweckt, lebendig und in seiner Herrlichkeit. Er glaubte, weil er sahe, und betete an, weil er glaubte. Die Auferstehung seines HErrn war es also, um welcher willen er JEsum aufs tiefste verehrte, und ausrief: Mein HErr, und mein GOtt! Nun sahe er die ganze Hoheit und Anbetenswürdigkeit seines Meisters ein. Dieser hatte es durch die Wiederannehmung seines Lebens ausser allen Zweifel gesetzt, daß er der sey, für welchen er sich im Stande seiner Niedrigkeit erkläret und bewiesen hatte, der verheissene Messias, Mittler und Herzog unsrer Seligkeit, der Sohn GOttes, der HErr über alles, der wahre GOtt selbst, in welchem man den Vater sahe, Joh. 12, 45. Cap. 14, 9. Cap 10, 30. Aus seiner Auferstehung leuchteten seine göttlichen Vollkommenheiten, seine Allmacht, Allwissenheit, Wahrheit, Liebe und Treue, aufs deutlichste hervor. Der vorhin ungläubige Apostel ward überzeuget und gerühret, bekante seinen Glauben, warf sich vor seiner allerhöchsten Majestät nieder, und betete den an, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet. Denn er war auferstanden.

2. Sollen wir nicht alle JEsum Christum auch besonders um seiner Lebendigwerdung willen anbeten? Und warum? Weil er sich dadurch als den Sohn GOttes und als unsern HErrn kräftiglich erwiesen, Röm. 1, 4; weil er sich dabey nach seiner ganzen göttlichen Hoheit und Würde verherrlichet, und alle seine Zusage erfüllet, Joh. 2, 19. Cap. 16, 22; weil er damit die Vollendung seines großen Mittlergeschäftes und die unendliche Gültigkeit seines dargebrachten Opfers und Lösegeldes dargethan, Ap. Gesch. 2, 24; weil er dadurch die ganze Religion, deren Stifter er ist, aufs gewisseste versiegelt, und seinen Erlöseten Gnade und Seligkeit erworben und verschaffet, Röm. 4, 25; und weil er sich endlich durch seine Auferstehung als den gebietenden HErrn über Leben und Tod, über Lebendige und Todte, und als den Urheber unsrer künftigen seligen Auferstehung dargestellet und bewähret hat, Röm. 14, 9. 1 Cor. 15, 19. 20. Muß er nicht darum aufs allertiefste verehret werden?

Komt, laßt uns anbeten!

Aber keiner nahe sich zu seinem Throne, der ihm seine allerhöchste GOttheit und Ehre abspricht, keiner, der nicht von Herzen glaubt, keiner, der kaltsinnig oder gleichgültig zu einer Handlung komt, die unsre ganze Sele erfüllen soll. Ach, was haben die Unseligen zu erwarten, die nicht eher, als an jenem Tage, und wider ihren Willen, und voller Schande und Verzweifelung, die Knie vor ihm beugen werden? Esa. 45, 23. Offenb. Joh. 1, 7. Wehe ihnen!

Anbetenswürdigster!

Vermehre dein Reich, und die Menge deiner rechtschaffenen Anbeter. Laß uns alle bey deiner tiefsten Verehrung beharren, und selig werden. Deine Anbetung werde unser ewiges Geschäfte, und unsere Freude im Himmel. Amen, Lob und Ehre ꝛc. Off. Joh. 7, 11. 12.

Am Sonntage Misericordias Domini.

Text Joh. X, 16.

:: Und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Den Rechtschaffensten, Edelsten und Besten unter den Menschenkindern, den wahren Gläubigen und Frommen, wiederfähret das Schicksal, daß sie in den Augen der Welt, die allein das Ihrige lieb hat, und in den Augen des großen Haufens der Thoren, einen geringen, oder gar keinen Wehrt haben, und für Nichts geachtet werden, Hiob 12, 5. 1 Cor. 4, 13. Erfahrung und Geschichte redet diese Wahrheit, die in dem göttlichen Worte öfters bezeuget worden, und keinem Zweifel unterworfen ist. Kan sie uns befremden, wenn wir die Gedenkungsart, das Urtheil und die Gesinnung der Kinder dieser Welt kennen, wenn wir wissen, daß zwischen ihnen und den Kindern GOttes sich ein solcher Unterschied befindet, als zwischen Finsterniß und Licht, und wenn wir es einsehen, daß der HErr nach der Tiefe seiner Weisheit und Erkentniß diese Geringschätzung der Seinigen in der Zeit ihrer Prüfung aus heiligen Ursachen und Absichten, und insonderheit darum zuläßt, damit ihre Würde dereinst desto herrlicher hervorleuchte, und ihre Erhöhung desto offenbarer und annehmlicher werde? B. d. Weish. 5, 2, u. f.

Die verachteten Heiligen haben also in der That sehr viel, wodurch sie für ihre Erniedrigung schadlos gehalten werden. Genug, daß ihre wahre und hohe Würde ihnen von keiner Hand und von keiner Verkleinerung der Verächter geraubet werden kan. Genug insonderheit, daß sie in den Augen ihres GOttes, die heller sind, als die Sonne, einen großen Wehrt haben, und über alle Creatur erhaben werden. Genug, daß er dieses durch die allerdeutlichsten Zeugnisse schriftlich und thätig an den Tag leget. Wie oft lesen wir nicht sein gütiges Urtheil über seine Freunde, und über die Liebe, und selbst über die Achtung, die er gegen sie hat? Du wirst seyn eine schöne Krone in der Hand des HErrn, und ein königlicher Hut in der Hand deines GOttes. :: Der HErr hat Lust an dir :: Wie sich ein Bräutigam freuet über der Braut, so wird sich dein GOtt über dir freuen, Esa. 62, 3 - 5. Ihr seyd das auserwehlte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, 1 Pet. 2, 9. Welche Ehrenbezeugungen selbst von GOttes wegen für seine Auserwehlten, Heiligen und Geliebten! Sollen wir sie nicht merken?

Von der wahren und großen Würde der Christen.

I. Weil sie Angehörige und Glieder Christi, und
II. Angehörige und Glieder der besten Gesellschaft sind.

I. Von der wahren und großen Würde der Christen, weil sie Angehörige und Glieder Christi sind.

1. In dieser Würde zeigt er, der HErr selbst, die Seinigen, nach seinem Vortrage des heutigen Evangelii, und besonders in der Kürze bey dem Schlusse desselben: Es wird eine Heerde, und ein Hirte werden. Hier wird in den letzten Worten die Heerde der von Christo hergeführten Schafe ihm, dem einigen Hirten, zugeeignet. Er ist ihr Hirte, und sie sind seine Schafe, die Seinigen, seine Angehörigen, und die Glieder seines Leibes. Wer zweifelt, daß dieses von den Christen, von den wahren Christen, von den echten Jüngern des Erlösers, von seinen guten Bekennern und Verehrern, verstanden werden müsse? Wer zweifelt aber auch, daß eben daraus ein großer Wehrt, Vorzug und Adel derselben offenbar werde? Wer zweifelt, der komme und sehe!

2. Man betrachte, um dieses näher einzusehen, den Heiland in seiner ganzen Herrlichkeit, worin er sich in diesem seinem evangelischen Manifeste darstellet, und seinen Erlöseten anpreiset. Und wie denn? Als den Hirten, als den guten Hirten, der sein Leben für die Schafe läßt, und als den einzigen guten Hirten, den GOttmensch, den verheissenen Mittler, Versöhner und Seligmacher der Menschen, oder als diejenige Person, in welcher einzig und allein das Heil der Welt sich gründet, und welcher die Besorgung und Wiederherstellung der menschlichen Seligkeit anvertrauet worden. Man erwege, daß er, was die Erwerbung dieser Seligkeit betrifft, der Hirte aller sonst verlornen Schäfe, aller Sünder, ist, daß er sich aber als einen solchen denen besonders zueignet, die ihn dafür im Glauben erkennen und annehmen, seine Stimme hören, seinem Rufe folgen, und gerne und freywillig seine Schafe werden, Joh. 10, 3. 4. 1 Tim. 4, 10. Diese sind es, von denen er saget, daß sie die Seinigen sind, daß er sie kenne, daß er ihnen bekant sey, so wie er dem Vater bekant ist, und der Vater ihm, daß er sie habe und besitze, als seine Schafe, daß er sie herführe, und mit ihm selbst so wohl, als mit einander vereinige, und daß er sie auf seine Stimme und seine Vorschriften aufmerksam und folgsam mache, v. 14-16. Jeder muß den Unterschied und Vorzug gewahr werden, den der HErr damit den Seinigen beyleget, und die wahre und große Würde, die dieselben davon haben, daß sie aufs besonderste sein Eigenthum sind, und ihm, ihrem HErrn, als seine Unterthanen, ihrem Schöpfer, als seine neue Creatur, ihrem Haupte, als seine Glieder, zugehören, und die Allernächsten sind.

3. Auf solche Weise wird uns unser hochverdienter Heiland überall nach seinem genauesten Verhältnisse gegen seine Gläubigen vorgestellet. Er ist ihr GOtt, ihr Vater, ihr Erlöser, ihres Lebens Licht und Quelle, ihr geheimester Freund, ihr Bräutigam, ihr

Hirte,

Hirte, ihr Hoherpriester, Prophet und König, ihr Oberhaupt, der Herzog ihrer Seligkeit, und ihr Alles, und er ist es in Absicht auf sie in dem besondersten und vorzüglichsten Verstande, Ps. 95, 7. Joh. 20, 28. Esa. 63, 16. Cap. 9, 6. Joh. 1, 4. Hohel. Sal. 6, 2. Hos. 2, 19. Ps. 23, 1, u. f. Eph. 1, 22. 23. Ebr. 5, 9. Und sie sind sein Volk, seine Kinder, seine Erkauften, seine Erleuchteten, seine Freunde, seine Braut, seine Schafe, seine Glieder, und folglich seine Angehörigen auf alle Weise, 2 Cor. 6, 16. Ps. 110, 3. Off. Joh. 5, 9. Eph. 5, 8. Joh. 15, 14. Ps. 45, 10. 1 Cor. 12, 27. Läßt sich auch eine nähere und genauere Vereinigung gedenken, als die, welche sich zwischen Christo und seinen gläubigen Schooßfreunden befindet? Joh. 17, 21. 22. 1 Cor. 6, 17.

4. Nun aber urtheile man, ob nicht darin eine wahre und hohe Würde der Christen bestehe, mit welcher kein andrer Adel der Abkunft, keine irdische Hoheit, und kein Vorzug und Vorrecht dieser Welt verglichen werden kan? Diese Würde gründet sich nemlich auf die Hoheit und Herrlichkeit der göttlichen Person, welcher die Auserwehlten zugehören, auf die Ehre, die sie von ihrer Verwandschaft und Liebe des Wohlgefallens haben, und auf die Ansprüche einer ewigen und über alle Maassen wichtigen Herrlichkeit, die daraus herfliessen. Was kan für eine Creatur ehrenvolleres und höheres gedacht werden? Und was sind gegen diese Lieblinge des allerhöchsten Königes diejenigen, die sich von ihnen unterscheiden, die Angehörigen dieser Welt, der Sünde und des Satans, die sich in unheilige und unselige Fesseln schlagen lassen?

II. Von der wahren und hohen Würde der Christen, weil sie Angehörige und Glieder der besten Gesellschaft sind.

1. Als solche werden sie nicht weniger von ihrem Oberhaupte am Schlusse seines Hirtenmanifestes gepriesen: Es wird eine Heerde eines Hirten werden. Da nennet sie der Wahrhaftige eine Heerde, oder einen Haufen bey einander gehender Schafe, oder eine Gesellschaft und Gemeine, die mit einander verbunden und vereiniget ist. Und was ist das für eine Gesellschaft? Eine solche, die unter dem allerhöchsten und weisesten Führer und Regenten steht, eine solche, die ihren HErrn, den Urheber ihrer Wohlfart, kennet, sich seine Gnade zueignet, und in dieser Erkentniß und in diesem Glauben völlig übereinkomt, eine solche, die durch die allerbesten Gesetze des allerheiligsten Gesetzgebers regieret wird, eine solche, die keine andre Vorschriften kennet, als die Stimme ihres Hirten, eine solche, die nach dieser einzigen Regel einhergeht, und, durch eine höhere Kraft geleitet, ihrem Beherrscher folget, und sich von ihm führen lässet, eine solche, die, aus allen Nationen und Geschlechtern gesamlet, sich zu einem Sinne vereiniget, und auf einem

und eben demselben Wege das beste Ziel erreicht, und eine solche, die durch Einigkeit und Liebe der Glieder gegen einander das Wohlergehen des Ganzen befördert. Alles dieses steht in dem heutigen Vortrage JEsu, oder läßt sich daraus herleiten.

2. Mit allem Rechte behaupten wir, daß unter allen Gesellschaften, die auf Erden gefunden werden, diejenige die edelste, beste und glückseligste sey, zu welcher die wahren Christen gehören. Und warum? Sie wird dafür von dem heiligen Geiste selbst in häufigen Schriftstellen und mit den prächtigsten Ausdrücken erkläret. Sie wird für eine herrliche, heilige, unsträfliche Gemeine, für ein auserwehltes Geschlecht, für ein königliches Priesterthum, für eine Gemeine der Erstgebornen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, gepriesen, Ps. 45, 14. 1 Pet. 2, 9. Eph. 5, 27. Ebr. 12, 22. 23. Off. Joh. 1, 6. Sie ist die Gemeine des lebendigen GOttes, deren Glieder aus allen andern Menschen ausgesondert, und GOttes Hausgenossen sind, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist, 1 Tim. 3, 15. Eph. 2, 19. 20. Sie stehet unter der Regierung des allervollkommensten Oberhauptes, und unter der Leitung seines Geistes, der sie in seiner Schule unterweiset, und zu einerley seligmachender Erkentniß bringet, Esa. 8, 20. Sie hat einen HErrn, einen Glauben, einerley Gnadenmittel, einerley Gesetze, Regel und Heilsordnung, und einerley Bekentniß, Eph. 4, 5. 1 Cor. 1, 10. Sie ist nach JEsu Christo und unter einander gleichgesinnet, und wandelt einstimmig nach dem Willen ihres HErrn, Phil. 2, 5. Cap. 3, 16. Sie ist durch das Band der Liebe und des Friedens, und durch eine gemeinschaftliche Hoffnung und Absicht, so verbunden, daß sie ihrer Wohlfart nicht verfehlen kan, Eph. 4, 3. 4. Sie ist das Salz der Erden und das Licht der Welt, Matth. 5, 13. 14.

3. Warlich, die wahren Christen, die Glieder dieser vorgezogenen Gesellschaft sind, müssen deßwegen eine wahre und hohe Würde haben, die sie in den Augen GOttes über alle Menschen erhebet, und der Hochachtung würdiger macht, als alle andere. Und diese ihre Würde wird insonderheit künftig offenbar werden, Col. 3, 4.

Ihr seyd das auserwehlte Geschlecht.

Ihr seyd es von GOttes Gnaden, wahre Christen! Ihr dürft euch also eurer Würde nicht überheben. Aber, dem HErrn, eurem GOtt und Hirten, sollt ihr Anbetung und Ehre bringen, euch eures Standes erfreuen, in demselben bis ans Ende treu beharren, mit der Betrachtung eurer Herrlichkeit euren Glauben, und eure Liebe, Geduld und Hoffnung stärken, und eures Berufs würdig wandeln.

Allein, was sollen wir von den Unchristen, Ungläubigen und falschen Christen gedenken, die bey aller Selbsterhebung zu Schanden werden? Und welch eine unerkante Sünde ist nicht die immer weiter gehende Verachtung der unschlachtigen Menschen gegen die, welche GOtt so hoch achtet, gegen den Adel der Gläubigen, gegen solche, die mitten unter ihnen als Lichter in der Welt scheinen? Wer die Gottlosen nicht achtet, sondern ehret die Gottesfürchtigen, wer das thut, der wird wohl bleiben, Ps. 15, 4.

Am Sonntage Jubilate.

Text Joh. XVI, 22.

: : Und eure Freude soll Niemand von euch nehmen.

Vergänglich und unbeständig sind ja alle menschlichen Dinge, was nemlich diese sichtbare Welt, diese gegenwärtige Zeit, und dieses irdische Leben betrift, welches alles selbst vergeht, dem Wechsel unterworfen ist, und schnell dahin fähret, 1 Cor. 7, 31. Hiob 14, 1. 2. Ps. 90, 10. Wohl uns, wenn wir uns an diese allgemeine Vergänglichkeit öfters lebhaft und klüglich erinnern, und die Betrachtung derselben heilsam anwenden. Wohl uns, daß wir uns unter der Aufsicht des allerhöchsten Königes befinden, der in dem allerbesondersten Verstande unvergänglich ist, und allein Unsterblichkeit hat, Dan. 6, 26. 1 Tim. 1, 17. Cap. 6, 16, und der alles, was vergänglich ist, mit göttlicher Weisheit regieret. Wohl uns insonderheit, daß wir einen Erlöser haben, der gestern und heute und in Ewigkeit ist, und der ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht hat, mit welchem wir bey aller Hinfälligkeit und Vergänglichkeit dieser Welt begnadiget werden sollen, 2 Tim. 1, 10.

Alles, was wir in seinem Himmelreiche erlangen, ist von einer unvergänglichen Art. Sein Wort ist und heißt eine unvergängliche Speise und ein ewigbleibender Same, Joh. 6, 27. 1 Pet. 1, 23. Die herrlichen Gaben, Schätze und Vorzüge, deren wir in seinem Reiche theilhaftig werden, sind von gleicher Beschaffenheit, dauerhaft, unvergänglich und ewigbleibend. Das gilt von der Gerechtigkeit, die wir in ihm haben, von der Kindschaft GOttes, von dem Frieden, der höher ist, denn alle Vernunft, und von allen seinen Heilsgütern. Das gilt besonders von der Freude im heiligen Geiste, die wir schon hier durch Christum geniessen, und als ein Unterpfand unsrer künftigen Seligkeit geniessen. Sie ist vollkommen, immerwährend und unvergänglich, nach dem Evangelio JEsu Christi selbst.

Sie unterscheidet sich auch dadurch gar sehr von der Freude dieser Welt, und von der Frölichkeit, deren sich ihre Kinder rühmen. Denn können diese sich auch der Unvergänglichkeit dieser Freude rühmen? Nein, sie währet einen Augenblick, verwandelt sich in Leid, und höret mit diesem Leben gänzlich auf, Hiob 20, 5. Was würden die Unweisen nicht darum geben, wenn sie ihr Wohlleben verewigen könten? Aber warum lernen sie nicht in der Schule JEsu die wahre Freude kennen? Da erfahren wir ja gewiß und überzeugt,

Wie unsre Freude unvergänglich werde,

I. Wenn sie eine wahre und heilige Freude ist.
II. Wenn wir sie durch GOttes Kraft bewahren.
III. Wenn sie mit uns in die Ewigkeit übergeht.

I. Wie unsre Freude unvergänglich werde, wenn sie eine wahre und heilige Freude ist.

1. Daß es eine solche unvergängliche und immer fortdaurende Freude auf Erden und unter den Menschen gebe, und daß diese eine wahre und heilige Freude seyn müsse, wenn sie nicht vergehen soll, das lehret uns unser höchstverdienter Freudenmeister öfters bey dem Vortrage seines Evangelii, und besonders in den Worten, die wir heute erwegen: **Und eure Freude soll Niemand von euch nehmen**, v. 22. Das heißt ja unstreitig so viel: Eure Freude soll, oder wird euch nie geraubet werden, nie vergehen, und nie aufhören, sondern immer bleiben und fortdauren. Wer zweifelt, daß der Heiland damit eine solche Beschaffenheit und Eigenschaft der Freude ankündige, die zur Vollkommenheit dieses dem Gemüthe so angenehmen Affects schlechterdings nothwendig und unentbehrlich ist und gehöret? Joh. 15, 11. Cap. 16, 24. 1 Joh. 1, 4. Aber, welche Art der Frölichkeit ists, von der dieses allein gesagt werden kan? Man kan darauf sehr leicht aus dem Unterrichte des HErrn antworten. Seine Verkündigung ist, wie wir deutlich sehen, zu allernächst an seine auserwehlten Jünger gerichtet. Aber, warum nicht auch an alle seine ihnen ähnliche Freunde? Jene waren bey der ihnen noch anklebenden Schwachheit um des Abschiedes ihres geliebten Meisters willen niedergeschlagen und betrübt. Sie wurden es noch mehr, als er wirklich durch seinen Tod ihnen aus den Augen und Armen gerissen ward, und er saget ihnen selbst ihre Traurigkeit vorher, v. 20. Noch mehr. Er zeiget ihnen zugleich an, daß in den Tagen ihres großen Kummers die Welt, oder der ungläubige Haufe seiner Feinde, sich einer Freude überlassen würde, die offenbar nichtig, falsch, ungerecht und sündlich seyn, und daher sich mit Jammer und Herzeleid endigen muste. Von dieser tollen Frölichkeit unterscheidet er diejenige, die er seinen Geliebten verheisset, als eine wahre, heilige, und daher unvergängliche Freude. Und warum? Weil sie sich auf sein Wiedersehen nach seiner Auferstehung, auf den Glauben an ihn, auf den ganzen Genuß seiner Gnade und auf eine Wirkung des heiligen Geistes in ihren Selen gründen, und eine reine Freude ihres durch den Besitz des höchsten Gutes beglückten und geheiligten Herzens seyn sollte. Darum war sie unvergänglich, darum konte und sollte sie nicht von ihnen genommen werden. Ists nicht eine allgemeine Wahrheit, die wir daraus richtig herleiten können und müssen?

2. Was ist nun, überhaupt betrachtet, eine wahre und heilige Freude? Eine solche sanfte Gemüthsbewegung, die aus dem gewissen Besitze und Genuße eines wahren und großen Gutes entsteht. Kan der eines wahren Vergnügens fähig seyn, der dieses bloß aus nichtigen, geringen und Scheingütern herleitet, oder der sich

gar

gar in der Sünde freuet, oder der sich ohne Grund einbildet, ein Gutes, oder eine Glückseligkeit, zu besitzen, die ihm in der That fehlet? Es muß Wahrheit in der Freude seyn. Das heißt: Wir müssen wahrhaftig Ursache haben, uns zu erfreuen. Soll dieses geschehen, so muß das, was uns ergötzet, wirklich ein Gut für uns seyn, und zu unsrer wahren Glückseligkeit gehören. Nun ist GOtt das wahreste und allerhöchste Gut, zu dessen Besitze und Genuße wir nicht anders, als durch die gläubige Vereinigung mit demselben, gelangen, Matth. 19, 17. Ps. 73, 25. 28. Ausser ihm, und ohne ihn, und ohne seinen Sohn, den Widerbringer alles Guten, läßt sich gar kein wahres Gut gedenken, das den Menschen zu Theil und ein Grund der Freude werden könte. Alle wahre Freude muß sich demnach in GOtt und Christo gründen, und eine Freude in ihm, an ihm und an seinen Gütern und Wohlthaten seyn, Ps. 37, 4. Esa. 61, 10. Phil. 4, 4. Es ist eine solche Freude, die wir in der Ordnung der Buße und des Glaubens erlangen, und die als eine Wirkung und Gabe GOttes, und des heiligen Geistes besonders, in unsre geheiligte Sele komt, Röm. 14, 17. Gal. 5, 22. Sie ist also eines höheren Ursprungs und einer höhern Art, als die Weltfreude, die aus Fleisch und Blut, und ausser der gläubigen Gemeinschaft mit GOtt und Christo entsteht, und folglich keine rechte und heilige Freude seyn kan, Ps. 68, 4.

3. Nun, von einer solchen Frölichkeit müssen wir sagen, daß sie unvergänglich und unzerstörlich sey. Und warum? Weil sie einen unbeweglichen Grund hat, weil es ein unvergänglich Gut ist, das sie unterhält, und weil sie von GOtt selbst gewirket wird, Ps. 33, 21. Eben dieses aber läßt sich von keiner andern Freude sagen, woraus folget, daß unsre Freude nicht anders fortdauren könne, als wenn sie wahr und heilig ist.

II. Wenn wir sie aus GOttes Kraft bewahren.

1. Diese Bewahrung der heiligen Freude sagt JEsus in der That seinen Aposteln und uns allen zu. Könte er sonst versichern, daß sie nie von ihnen genommen werden sollte? Diese Zusage befindet sich in allen seinen Worten, worin er bezeuget, daß er bey den Seinigen bleiben, und Niemand sie aus seiner Hand reissen werde, Joh. 10, 28. Die Geschichte der Apostel setzet es ausser Zweifel, daß ihr HErr bey ihnen auch ihre Freude erhalten habe, und daß diese von ihnen selbst durch die Kraft der ihnen beywohnenden Gnade und durch den Gebrauch der Gnadenmittel bewahret worden. Darum behaupten sie öfters, daß sie überschwenglich in Freuden sind, und daß keine Trübsal dieses Vergnügen in GOtt ihnen rauben könne, 2 Cor. 7, 4. Eben durch diese Sorgfalt und Bewahrung ward also ihre Freude unvergänglich.

2. Die Freude, auch die wahre und heilige Freude, kan in dieser Prüfungszeit nebst dem ganzen Gnadenstande der Gläubigen ver-

loren gehen, wenn diese nicht auf ihrer Hut sind, und auf sich selbst Achtung geben. Sie bleibet aber, und vergeht nicht, wenn sie bewahret wird. Diese Bewahrung ist ein Werk der allmächtigen Hand, die die selige Freude selbst hervorbringt und wirket, ein Werk der göttlichen Gnade, die alles in den folgsamen Selen anfängt und vollbringet, und aus deren Macht wir zur Seligkeit selbst bewahret werden, Phil. 1, 6. 1 Pet. 1, 5. An dieser die Freude der Heiligen bewahrenden Liebe GOttes fehlt es nie, weil sie getreu und unveränderlich ist, Ps. 37, 28. 2 Thess. 3, 3. Allein, die mit wahrer Frölichkeit begnadigten Freunde GOttes müssen sich auch dieser erhaltenden und bewahrenden Gnade überlassen, ihren Bemühungen nicht widerstehen, durch die ihnen verliehenen Gnadenkräfte sich selbst und ihre Seligkeit zu bewahren suchen, sich dazu aller Gnadenmittel, des göttlichen Wortes, des Gebetes, der Betrachtung ihres Heils, und der Uebung in der Anwendung derselben, fleißig bedienen, und in der Treue bleiben, Off. Joh. 3, 11.

III. Wenn wir sie mit in die Ewigkeit nehmen.

1. Ohne allen Zweifel zielet der Erlöser auch auf diese Verewigung der Freude seiner Jünger, wenn er sagt, daß Niemand sie ihnen rauben solle. Könte dieses gelten, wenn sie mit diesem Leben aufgehöret und wenn der Tod ihnen ihre Freude entrissen hätte? Und versprach er ihnen nicht die Unvergänglichkeit und ewige Dauer ihrer entzückenden Frölichkeit, wenn er ihnen die Ewigkeit des Lebens und eine selige Auferstehung, nach ihren Selen und Leibern, zusagte? Matth. 19, 28. 29. Joh. 6, 40.

2. In jener Welt wird die Freude der Kinder GOttes nicht nur ganz vollkommen, sondern auch völlig unvergänglich werden, wenn wir sie aus der Zeit in die Ewigkeit hinüberbringen. Da wird alle Gefahr, diese herrliche Gemüthsbewegung jemals zu verlieren, und alle Vermischung derselben mit Kummer und Schmerzen, gänzlich aufhören, Esa. 35, 10. 1 Pet. 1, 4. 8. 9.

Eure Freude soll Niemand von euch nehmen.

Der Mund der Wahrheit sagt es. Wer sollte es nicht glauben? Und wer sollte nicht wünschen, diese Zusage auf sich selbst deuten zu können? Unmöglich können die Frölichen dieser Welt, die sich mit ihrer Lust von GOtt entfernen, Antheil daran haben. Möchten sie die Nichtigkeit und Flüchtigkeit ihres sinnlichen Vergnügens gegen jene heilige und unvergängliche Entzückung halten, und sich schämen und weise werden, 1 Joh. 2, 17.

Möchten die Lieblinge des HErrn, die, ob sie gleich öfters als die Traurigen scheinen, doch allezeit frölich sind, ihrer wahren und geprüften Freude recht geniessen, sie bewahren, und damit in die Ewigkeit übergehen, Ep. Juda v. 24. 25.

Am Sonntage Cantate.

Text Joh. XVI, 7, u. f.

So ich nicht hingehe, so komt der Tröster nicht zu euch ꝛc.

Die Freude der Gläubigen, die uns jüngst nach ihrer Unvergänglichkeit angepriesen worden, ist und heißt in der Schrift eine Freude im heiligen Geiste, Röm. 14, 17. Warum anders, als weil die Wirkung und Hervorbringung dieser heiligen Freude besonders der göttlichen Person des Geistes, der die Menschen heiliget, und alle selige Veränderung in ihren Selen bewerkstelliget, zugeeignet wird, und zu seinen Früchten gehöret? 1 Thess. 1, 6. Gal. 5, 22. Wir kennen die Güter, an deren Besitze und Genuße sich die Frölichen weyden, die dazu durch den Geist GOttes eingeweihet und geheiliget werden. Es sind die Gaben des Reichs GOttes, Schätze und Vortheile von hoher und himmlischer Art, geistliche und ewige Güter, und es ist der dreyeinige GOtt selbst, das allerhöchste und erfreulichste Gut, Ps 16, 5. Aber, warum sollten sie nicht auch an den Werken GOttes ihre Lust haben? Ps. 111, 2. Warum sollte nicht das gemäßigte Vergnügen der Heiligen an der sichtbaren Creatur, an der Herrlichkeit der Schöpfung, an der erneuerten Lieblichkeit der Natur, an der Anmuth des Frühlings, an der Schönheit des Sommers, an dem mannichfaltigen Schmucke und Segen des Erdreichs, und an der Pracht der glänzenden Sonne, eine Freude im heiligen Geiste seyn? Und diese selige Empfindung durch die Gnade dieses Geistes, sollte sie uns nicht billig veranlassen, aufmerksam zu erwegen, wie viel uns an der Lehre und am Evangelio von dem göttlichen Geiste gelegen sey?

Ich glaube an den heiligen Geist. Das ist und bleibt ja ein sehr wichtiger Artikel unsers christlichen Bekentnisses, das bis ans Ende der Tage fortdauren soll. Oder, wissen wir nicht, an welchen wir glauben, und sind wir ungewiß, ob der HErr unsre Beylage bis an jenen Tag bewahren werde? 2 Tim. 1, 12. Sollen wir um einiger Verwegenen willen, die den Grund umreissen wollen, den Glauben an die göttliche Person des heiligen Geistes verleugnen, oder fahren lassen, wir, die wir so wohl in den Namen dieses Geistes, als in den Namen des Vaters und des Sohnes, getauft sind? Matth. 28, 19. Nimmermehr soll und wird dieses geschehen, so lange wir GOttes Wort, das von diesem Geiste eingegeben worden, für GOttes Wort halten werden. Allein, wie viele sind, die es nicht recht verstehen, was der Glaube an diesen Geist eigentlich bedeute? GOtt segne die heutige Unterweisung

Von dem rechten Glauben der Christen an den heiligen Geist.

I. Von dem Grunde. II. Von der Beschaffenheit. III. Von der Erweisung dieses Glaubens.

I. Worauf gründet sich der wahre Glaube der Christen an den heiligen Geist?

1. Ohne allen Zweifel auf nichts anders, als auf die göttliche Offenbarung, die wir in der Schrift des alten und neuen Testaments antreffen, wovon der Geist selbst, der die Tiefen der GOttheit erforschet, der Urheber ist, 1 Cor. 2, 10. 2 Pet. 1, 21, und welche allein das Wort vom Glauben in sich fasset, Röm. 10, 8. 1 Tim. 4, 6. Er gründet sich also auf das Zeugniß des heiligen Geistes selbst, der ein Geist der Wahrheit ist, auf das Zeugniß der Propheten und Apostel, die von ihm erleuchtet und getrieben worden, und auf das Zeugniß des göttlichen Sohnes, dessen Geist er ist, unsers HErrn JEsu Christi, des treuen und wahrhaftigen Zeugen. Dieser unser Erlöser, der seinen Geist zu seinem Zeugen erwehlet, Joh. 15, 26, wird zugleich selbst ein Zeuge seines Geistes, da er nach seinem prophetischen Amte auch von der denselben betreffenden wichtigen Lehre ein gutes Bekentniß ableget. Das thut er öfters, und besonders in dem Theile seiner Abschiedsrede, den wir heute erwegen, und dessen Inhalt wir so, wie das vorhergehende und folgende, mit Recht ein Evangelium vom heiligen Geiste nennen. Und was lehrt er hier von demselben, das uns zum Glaubensgrunde dienen soll? Daß er der Tröster sey, im allerhöchsten Verstande, oder der hohe Anwald und Sachverwalter, der die Sache der Menschen bey GOtt, und die Sache GOttes bey den Menschen führet, v. 7, und den er an einem andern Orte den andern Tröster nennet, und folglich sich selbst gleich macht, Joh. 14, 16; daß er der Geist der Wahrheit, oder der wahrhaftigste Geist sey, der der Urheber aller Wahrheit ist, und in alle Wahrheit leitet, v. 13; und daß er ihn verklären werde, so wie er von seinem Vater verkläret ward, v. 14. Joh. 17, 1. 5. Lauter Zeugnisse, die die wahre GOttheit des heiligen Geistes ausser Zweifel setzen. Er lehret eben dadurch, daß dieser göttliche Geist nicht der Vater und der Sohn, sondern eine von beyden unterschiedene Person sey, die von ihm und von dem Vater gesendet wird, v. 7. Joh. 14, 26. Er macht uns endlich die hohen Geschäfte und Wohlthaten seines Geistes unter den Menschen bekant, und saget von ihm, daß er, um seines Hingangs willen zum Vater, zu seinen Aposteln kommen, unter ihnen geschäftig seyn, sie in alle Wahrheit leiten, die Welt strafen, das Zukünftige verkündigen, und seinen Namen verherrlichen werde, v. 7. 8. 13. 14.

2. Wer Augen hat, zu sehen, der muß, so wie in unserm Evangelio, also auch überhaupt in den häufigsten und sonnenklaren Schriftstellen beyder Testamente, zur Gründung seines Glaubens an den heiligen Geist, gewahr werden: a. Daß derselbe der wahre, lebendige GOtt sey. Könten ihm sonst solche Namen, solche Eigenschaften, solche Handlungen und solche Verehrung zugeeignet werden, die unmöglich einem andern, als dem wahren einigen GOtt, bey-

beygeleget werden können? Ap. Gesch. 5, 3. 4. 1 Cor. 3, 16. Cap. 2, 10. Ps. 139, 7. Ps. 33, 6. Matth. 1, 20. 1 Cor. 12, 11. 1 Pet. 4, 14. Matth. 28, 19. Ap. Gesch. 28, 25. 26, verglichen mit Esa. 6, 3, u. f. b. Daß er vom Vater und Sohne ausgehe, und gesandt werde, und folglich eine von denselben unterschiedene Person sey, und seine eigne Selbständigkeit habe, Joh. 14, 16. 26. Cap. 15, 26. Könte sonst von ihm gesagt werden, daß er wisse, was in GOtt ist, und die Tiefe der GOttheit erforsche, 1 Cor. 2, 10. 11, daß er nach seinem Willen alles wirke und seine Gaben mittheile, 1 Cor. 12, 11, daß er von den Menschen erbittert und betrübet werde, Esa. 63, 10. Eph. 4, 30, daß er zeuge, unserm Geiste Zeugniß gebe, und uns vertrete, Röm. 8, 16. 27. 1 Joh. 5, 7, und daß wir in seinen Namen, so wie in den Namen des Vaters und des Sohnes, getauft werden? Matth. 28, 19. Ists möglich, dergleichen von diesem Geiste zu gedenken, oder zu sagen, wenn derselbe nichts anders, als eine Eigenschaft, Kraft, oder Wirkung GOttes wäre? c. Daß der heilige Geist sich an den Menschen durch unaussprechlich selige und nothwendige Geschäfte, Gnadenwirkungen und Wohlthaten verherrliche, besonders durch die Eingebung der heiligen Schrift, und Leitung der Männer GOttes in alle Wahrheit, Marc. 13, 11, durch die Berufung, Erleuchtung, Wiedergeburt, Bekehrung, Erneurung und Erhaltung der Menschen im Glauben, 1 Cor. 12, 3. Joh. 3, 5. Ezech. 36, 27. Eph. 3, 16, und durch die Mittheilung aller Gaben und Schätze des Himmelreichs, worin unsre Seligkeit bestehet, Röm. 15, 13. Cap. 5, 5. Cap. 8, 16. Eph. 1, 13. 14. 2 Thess. 2, 13. Alle diese unwidersprechliche Wahrheit ist es, worauf sich unser Glaube gründet.

II. Worin besteht dieser wahre Glaube an den heiligen Geist?

1. Wenn unser Heiland seinen Aposteln und uns die Lehre von dem heiligen Geiste in unserm Evangelio nach einem guten Theile bekant machet, so hat er dabey ohne Zweifel die Absicht, daß wir diesen seinen Geist nach seiner persönlichen Hoheit und Herrlichkeit, und nach seinem Heiligungsamte richtig und gehörig kennen lernen, daß wir der von ihm bekant gewordenen Wahrheit unsern ganzen Beyfall geben, und daß wir die Gnade dieses heiligenden, wohlthätigen Geistes gläubig annehmen. Warum anders verkündigt er seinen der Gnade des göttlichen Trösters so sehr bedürftigen Jüngern die Sendung und das Geschäfte seines Geistes so ausführlich und mit solchem Nachdrucke? Und warum anders ist auch uns dieses alles zur Lehre geschrieben? Aber, was heisst dieses anders, als an den heiligen Geist glauben?

2. Wir werden freylich mit unserm seligmachenden Glauben insonderheit an den Sohn GOttes gewiesen, so ferne derselbe eigentlich unser Mittler, Erlöser und Seligmacher ist, 1 Joh. 3, 23.

Ap.

Ap. Gesch. 16, 31. Aber, dieser Glaube, der der besondre genennet wird, schliesset den allgemeinen Glauben an alle geoffenbarte göttliche Wahrheiten nicht aus, der auf alle drey Personen der GOttheit gehet, und folglich auch auf den heiligen Geist. Und worin besteht nun dieser? a. In der wahren und lebendigen Erkentniß der göttlichen Person und Werke des wehrten heiligen Geistes, die bey dem Gebrauche seines Wortes in allen denen hervorgebracht wird, die seinen Wirkungen nicht muthwillig widerstreben, Ap. Gesch. 7, 51. Cap. 5, 32. b. In der gewissen und alle Zweifel überwiegenden Ueberzeugung von der Wahrheit der geoffenbarten Lehre von demselben und seinen Wohlthaten. c. In der willigen Genehmigung und gläubigen Aufnahme und Ergreifung seiner heiligenden Gnade, wodurch wir ihn als das Pfand unsers Erbes annehmen, und damit versiegelt werden, 2 Cor. 1, 22. Eph. 1, 13. Der glaubet an ihn, der sich alles dessen bewust ist, und dabey voraussetzet, daß er ohne den heiligen Geist und aus eigner Kraft zu keinem wahren Glauben und zu keiner Seligkeit gelangen könne, 1 Cor. 12, 3. Der glaubt an ihn, als seinen Heiligmacher.

III. Wie erweiset sich dieser Glaube?

1. Wenn Christus in seinem heutigen Vortrage die Lehre von dem göttlichen Tröster, von seinen hohen Eigenschaften, und von seinem Amte der Lehre, der Strafe, der Zucht und des Trostes, verkündiget, damit seine Schüler an seinen Geist glauben, so geht ohne Zweifel seine Absicht auch dahin, daß sie diesen Glauben vermittelst des Gebrauchs aller Gnade dieses Geistes, und vermittelst eines ihnen gegen diesen göttlichen Wohlthäter anständigen Verhaltens, an den Tag legen.

2. Wie erweiset sich also dieser Glaube? a. Durch die Anbetung und Verehrung dieser göttlichen Person, und durch ein unabläßiges Gebet um seine Heiligungsgnade, Ps. 51, 12. 13. b. Durch eine willige Folgsamkeit und Unterwerfung unter seine Zucht, Strafe, und Regierung, Ps. 143, 10. 2 Tim. 1, 7. Röm. 8, 14. 1 Mos. 6, 3. c. Durch eine sorgfältige Bemühung, ihn nicht durch Sünde zu betrüben, und aus der Sele zu entfernen, Eph. 4, 30.

Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget: durch den Geist unsers GOttes.

Getaufte Christen! Erinnert euch daran, 1 Cor. 6, 11, und an das feyerliche Bekentniß eures Glaubens auch an den heiligen Geist, das bey eurer Taufe in eurem Namen abgeleget worden, nicht weniger an die Seligkeit, die euch dadurch geworden, und an euer Gelübde, Tit. 3, 5-7. 1 Pet. 3, 21.

Bewahret diese Gnade durch das Bekentniß der wichtigen Lehre von dem heiligen Geiste, und durch einen gottseligen Wandel nach diesem Bekentnisse. Brauchet alle seine Regierung und Wohlthat. Er ist euer Siegel und das Pfand eures Erbes. Er ist der Geist des Glaubens, der Hoffnung und der Freude, 2 Cor. 4, 13.

Am Sonntage Rogate.

Text Joh. XVI, 24.

Bittet, so werdet ihr nehmen.

Die Menschen glauben insgemein, alsdenn glücklich zu werden, wenn sie alles erlangen, was sie nur immer wünschen und wollen. Die Sache hat auch ihre Richtigkeit, woferne ihre Wünsche und Begierden gehörig eingerichtet, und so beschaffen sind, wie sie seyn sollten, und woferne es ein wirkliches Glück, und der ganze Umfang ihrer wahren Wohlfart ist, was sie meynen, wenn sie sich für glücklich preisen. Allein, welch ein Wahn bethöret nicht in dieser großen Angelegenheit den größten Haufen der Sterblichen? Welch ein Schatten, dem sie nachjagen, wenn sie etwas Wesentliches zu erhaschen gedenken? Welch ein Traum von einem eingebildeten Glücke, das sie suchen, das aber in dem Augenblicke verschwindet, in welchem sie erwachen? Und welch ein Sturm unordentlicher, heftiger und thörichter Lüste, womit sie zum Besitze nichtiger Scheingüter hingetrieben werden? Auf einem Wege, der eigentlich kein Ziel hat, und auf Nichts hinausläuft, sehen wir die Sclaven fleischlicher Begierden, die Wollüstigen, die Geldgeitzigen, die Ehrsüchtigen, geschäftig seyn, laufen und rennen, als ob sie zum Himmel wollten. Blutsauer wird es ihnen größtentheils bey ihren eitlen Wünschen, und es kostet ihnen alle ihre Zeit, ihre Kräfte, Gesundheit, Schlaf, Mühe, Arbeit und Gefahr, Endzwecke zu erreichen, die sich immer weiter entfernen, und ein Verlangen zu stillen, das nimmer ruhig wird. Sie laufen ihren Lauf, wie ein grimmiger Hengst in den Streit, Jer. 8, 6, gehen daher, wie ein Schemen, und machen ihnen selbst viel vergeblicher Unruhe, Ps. 39, 7, überlassen sich ihren tobenden Lüsten, gleich einem ungestümen Meere, Esa. 57, 20. 21, und bitten, und kriegen nicht, darum, daß sie übel bitten, Jac. 4, 3.

Welch ein liebliches Loos ist es im Gegentheil, das dem auserwehlten Häuflein der Gerechten zu Theil wird, die sich von der Weisheit, die von oben ist, regieren lassen? Gewiß und herrlich ist ihr vorgestecktes Ziel, und unfehlbar ist der Weg, und leicht ist das Mittel, dahin zu gelangen. Sanft ist das Joch, das sie tragen, Matth. 11, 30. Alles gehöret den Kindern GOttes zu, 1 Cor. 3, 21. Alle Dinge sind möglich denen, die da glauben, Marc. 9, 23. Alles fällt ihnen zu bey dem Trachten nach dem Reiche GOttes, Matth. 6, 33. Alle ihre Bitten werden erhöret, 1 Joh. 3, 22. Was fehlet ihnen? Erweget

Das leichte Mittel der Gläubigen, alles zu erhalten, was sie nur wünschen und wollen.

I. Worin dieses Mittel bestehe.

II. Wie es ein leichtes Mittel sey.

I. Worin

I. Worin besteht das Mittel der Gläubigen, alles zu erlangen, was sie nur wünschen und wollen?

1. Das saget uns der Heiland der Gläubigen mit einer bewundernswürdigen und lehrreichen Kürze und Deutlichkeit in den Worten seines heutigen Vortrages: Bittet, so werdet ihr nehmen, v. 24. Das ist der ganze, kurze und leichte Weg, und das wahre und einzige Mittel, das JEsus Christus den Seinigen, am Schluße seiner trostreichen Abschiedsrede, vorschlägt, auf einmal aller Sorgen, die sie damals noch drückten, los zu werden, und das Ziel aller ihrer guten Wünsche, ihre wahre geistliche, zeitliche und ewige Glückseligkeit, zu erreichen. Dürfen wir zweifeln, daß auch diese seine Worte Geist und Leben, Wahrheit und über alle Zweifel hinaus gesetzt sind, da sie aus dem Munde kommen, in welchem kein Betrug erfunden worden? Joh. 6, 63. 1 Pet. 2, 22. Esa. 53, 9. Was enthalten sie? Einen ausdrücklichen Befehl des besten Meisters an seine auserwehlten Jünger, denen er zu gebieten höchst berechtiget war, und denen er nichts ungerechtes und nichts unmögliches gebot und gebieten konte, Joh. 13, 13. Cap. 15, 14. Matth. 23, 10. Aber dieser Befehl, erstreckt er sich nicht mit einer gleichen Würde über alle gläubige Verehrer Christi? Marc. 13, 37. Sie sollen bitten, sie sollen alles, was sie als Gläubige nur immer wünschen und wollen, von GOtt bitten und verlangen, Marc. 11, 24. Denn eben darum ist diese Vorschrift ohne alle Einschränkung desjenigen, was erbeten werden soll, verfasset. Was kan billiger, holdseliger und annehmenswürdiger seyn, als dieses Gebot der Liebe, das wir so oft in der heiligen Schrift lesen? Allein, es wird noch annehmlicher durch die hinzugefügte allergnädigste Verheissung: So werdet ihr nehmen. Und was denn? Alles, was ihr im Stande des Glaubens wünschet, wollet und begehret. Denn, ist auch hier irgend eine Ausnahme, oder eine Ursache vorhanden, warum diese Statt finden sollte? Daß es aber wahr sey, und gewiß erfüllet werde, was der HErr zusagt, der nicht leugt, dafür ist uns seine Liebe, seine Allmacht und seine Treue Bürge. Es ist folglich ausser allem Zweifel, daß das Bitten der Heiligen ein unfehlbares Mittel ist, glücklich zu werden, und alles zu überkommen.

2. Allein, damit wir kein leichtsinniges Urtheil fällen, und damit die untüchtigen Beter diese heilige Wahrheit nicht mißbrauchen, so müssen wir das Mittel, das der Erlöser den Seinigen zum Genuße ihres ganzen Heils vorstellet, etwas genauer kennen lernen. Sein Vorschlag ist in dem einzigen Worte enthalten: Bittet! Aber, wie sollen sie dieses thun? Das ist es, was die ganze Sache ins Licht setzet. Unmittelbar vorher hatte er seinen Freunden den Vorwurf gemacht, daß sie bisher nichts in seinem Namen gebeten hätten, und vor diesem Tadel hatte er es ihnen betheuret, daß alles, warum

sie

sie den Vater in seinem Namen bitten möchten, ihnen von demselben gegeben werden würde. Das Mittel, das er ihnen anpreiset, in allen Dingen erhöret zu werden, ist also nicht eine jede Bitte, jeder Art und Beschaffenheit, sondern die Bitte in seinem Namen. Das kan keine andre seyn, als eine solche, die aus dem wahren Glauben an seinen Namen komt, die sich auf sein Versöhnungswerk und auf sein Verdienst, auf seine Erwerbung alles Guten und auf seine Fürsprache gründet, keine andere, als die nach seinem Befehle, Willen und Wohlgefallen eingerichtet ist, und keine andre, als die sein den Menschen erworbenes Heil, den ganzen Umfang der wahren menschlichen Glückseligkeit, und vor allen Dingen die Güter seines Himmelreichs, in dieser und der zukünftigen Welt, nebst den übrigen, die damit bestehen können, betrifft. Eine solche Bitte allein ist den Erlöseten JEsu Christi anständig, und so beschaffen, wie sie seyn muß. So hatten die Apostel bisher, bey ihrem großen Mangel der Einsicht in das Erlösungswerk ihres Meisters, in die Beschaffenheit und Güter des Himmelreichs, und in ihr eignes wahres Heil, nicht gebeten. So sollten sie nun bitten, und alles nehmen. So thaten sie es, laut ihrer folgenden Geschichte, v. 26, wirklich, und erhielten in allen ihren Umständen, selbst in ihren großen Trübsalen und Todesgefahren, alles, was sie nur immer wünschten und wollten, ermunterten auch andre zu der Wahl dieses Mittels, ihre Wünsche zu erhalten, Röm. 12, 12. Cap. 8, 37, u. f. Cap. 14, 8. 1 Cor. 3, 22. Phil. 4, 12. 13.

3. Und eben so müssen wir von den Gläubigen insgesamt gedenken. Sie wollen, wünschen und bitten nicht anders, und können als Gläubige nicht anders bitten, als im Namen JEsu, das ist, in gläubiger Zueignung seines Verdienstes, in der Vereinigung mit demselben, in Absicht auf ihn, um seinetwillen, zu seiner und seines Vaters Ehre, und nach seinem Willen, Befehle und Wohlgefallen, Jac. 1, 6. 1 Joh. 5, 14. Sie bitten, wünschen und wollen nichts anders, als was sie sollen, was ihnen der HErr befohlen hat, was seinen höchsten Vollkommenheiten, ihrem Zustande und ihrer Bedürfniß gemäß ist, und was der HErr nach seiner Allmacht, Wahrheit, Liebe und Treue geben kan, will und muß, und ihnen zu geben verheissen hat, 2 Tim. 2, 13. 2 Cor. 1, 20. Sie bitten auf die gehörige Art und Weise, im Geiste, in der Wahrheit, in Andacht, und in Demuth, Joh. 4, 24. Sie bitten, wollen und wünschen vor allen andern die Güter des Reiches GOttes, und alles übrige nicht anders, als unter der Bedingung, daß es zu ihrer wahren Wohlfart gehöret, Matth. 6, 33. Ists möglich, eine Ursache zu gedenken, warum sie nicht alles erlangen sollten, was sie wünschen und wollen?

II. Wie ist dieses Mittel als leicht anzusehen?

1. Sollte man diese Leichtigkeit nicht gewahr werden, so bald man das Ermahnungswort aus dem Munde des Erlösers höret?

Was

Was gebeut er seinen Lieblingen? Nichts mehr, und nichts anders, als dieses: Bittet! Konte eine Forderung kürzer, leichter und annehmlicher seyn, als diese? Es ist wahr. Was er fordert, ist eine Bitte in seinem Namen, wozu in der That gar viel gehöret, wie wir erkant haben. Allein, darunter ist warlich nichts, das für den Zustand der wahren Gläubigen unmöglich, oder auch nur schwer heissen könte, weil sie alles Vermögen dazu von der mächtigen Gnade GOttes erhalten, 1 Pet. 1, 5. Wir bemerken billig bey unsern Worten theils, daß JEsus, wenn er seinen Jüngern zuruft: Bittet! ihnen auch zugleich die Kraft anbeut und schenket, deren sie zur Ausrichtung seines Willens bedürfen, und theils, daß er ihnen diese durch die gütige Zusage, daß sie alsdenn alles nehmen und eine vollkommene Freude haben sollen, sehr erleichtert.

2. Freylich setzet die Erwehlung dieses Weges, alles zu erlangen, was man wünscht und will, die ganze Sinnesänderung, durch Buße und Glauben, voraus, die ohne Widerstand des Fleisches und Blutes, und ohne Beugung des Gemüths, nicht abgeht, die aber doch ganz durch die Kraft und Gnade des heiligen Geistes zum Stande komt. Es ist auch nicht zu leugnen, daß es den Gläubigen noch in ihrem Gnadenstande nicht an Schwachheit und Kampf fehlet, und daß sie, zur Erreichung ihres Zweckes, aller Vorsichtigkeit, Bemühung, Sorgfalt und Selbstverleugnung bedürfen, wozu sie aber doch mit Kraft aus der Höhe zulänglich begnadiget werden, 1 Joh. 5, 4. 1 Pet. 1, 5. Phil. 4, 13. Gleichwohl behaupten wir mit Recht, daß das Gebet im Namen JEsu ein leichtes Mittel für sie sey, alles zu erhalten, was sie wünschen und wollen, weil diese ihre Erlaubniß und Aufforderung, vor den Thron des Höchsten zu treten, an sich selbst nicht nur die größeste und billigste Pflicht, sondern auch die allerschätzbarste Wohlthat ist, deren Annehmung ja nicht schwer seyn kan; weil, wie die Gebote GOttes überhaupt, also besonders dasjenige, das uns zum Gebete verpflichtet, darum nicht schwer ist, weil den Gläubigen die Kraft zur Erfüllung desselben reichlich angeboten und dargereichet wird, 1 Joh. 5, 3. Matth. 11, 30. Röm. 8, 26; und weil die Aussicht auf die selige Folge dieses Gebetes die Uebung desselben nothwendig erleichtern muß. Wem sollte es nicht leicht werden, im Namen JEsu zu beten, wenn er weiß, daß er dadurch alles überkomt?

Bittet, so werdet ihr nehmen.

Der Sünder denke nicht, daß er sich dieses zueignen könne, da er nicht im Namen JEsu beten kan, so lange er ein Ungläubiger ist, und da er seine zeitlichen Güter nicht als Folgen seines Gebetes betrachten darf, sondern bey allem Ueberflusse nimmer satt wird, und immer darbet, Esa. 65, 13. 14.

Aber die Gläubigen freuen sich ihres leichten Mittels, glücklich zu werden, bewahren und üben ihre Betkunst, und bitten im Namen JEsu alles, was sie, als Gläubige, wünschen und wollen. Auch mitten in Trübsalen, im Tode selbst, erhalten sie alles, und gelangen zum Ziele ihrer Wünsche, 1 Pet. 1, 8. 9.

Am Feste der Himmelfahrt Christi.

Text Marc. XVI, 16.

Wer da glaubet :: der wird selig werden.

Erhebet eure Herzen zu GOtt, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, zu JEsu Christo, dem Sohne GOttes, der in die Höhe und in den Himmel gefahren ist, euer Vorgänger zu seyn, und euch die Städte zu bereiten, und zu dem Himmel selbst, der euch zu einer ewigen Wohnung und zum Sitze eurer ganzen Seligkeit von ihm zubereitet worden. Euer Fest ist es wehrt, Christen, daß ihr eure Gemüther von dem Sichtbaren losreisset, heiligen und frölichen Gedanken und Empfindungen überlasset, und dahin schicket, wo ihr ewig zu seyn wünschet, dahin, wo Christus ist, euer Haupt und der Herzog eurer Seligkeit. Möchtet ihr diese eure Seligkeit, und den hohen Beruf dazu, recht kennen, um das Gedächtniß der Himmelfahrt eures erhöheten Erlösers, und zugleich das Andenken an eure eigne künftige Himmelfahrt, würdig zu feyren.

Wisset und merket es! Vom Himmel komt der heilige Ruf, der euch zum Himmel einladet, und der es verdienet, daß ihr die Entschliessung fasset, deren sich der Apostel bewust war: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vornen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung GOttes in Christo JEsu, Phil. 3, 14. Wer weiß es nicht, was es war, das Paulus zu seinem ersten und vornehmsten Augenmerke erwehlte? Was anders, als die große Seligkeit der zukünftigen Welt, das unvergängliche, und unbefleckte, und unverwelkliche Erbe im Himmel? 1 Pet. 1, 4. Und wie nennet er dieses? Ein Ziel, ein vorgesteckt Ziel, von der ewigen Liebe dem Glauben vorgestellet, ein Kleinod von der allerhöchsten Schätzbarkeit, und erwehlenswürdiger, als diese ganze Welt mit allen ihren Schätzen. Wie gelangen wir dazu? Durch eine himmlische Berufung, durch einen Ruf von oben, durch eine Berufung GOttes, der das Heil aller armen Sünder ernstlich wünschet, und allen vor die Augen hält, daß sie es wünschen und erwehlen. Und worin gründet sich diese gnädige Vorhaltung des Kleinods? In Christo JEsu, dem Wiederbringer alles Heils. Und was ists endlich, worauf diese Gabe GOttes folget? Der Glaube. Denn das Ende des Glaubens ist der Selen Seligkeit, 1 Pet. 1, 9. Eine Wahrheit, die vorzüglich heute unsre andächtigste Betrachtung verdienet.

Vom Ende des Glaubens, der Selen Seligkeit.

I. Was wir durch diese Seligkeit zu verstehen haben.

II. Wie sie als des Glaubens Ende anzusehen sey.

I. Was ist es für eine Seligkeit der Selen, von welcher gesagt wird, daß sie des Glaubens Ende sey?

1. Diejenige ist es, welche der Erwerber derselben, der alle selig macht, die durch ihn zu GOtt kommen, laut unsrer Geschichte, verkündiget, und in der ganzen Welt verkündiget wissen will: Wer da glaubet .. der wird selig werden, v. 16. Wir merken hier besonders folgende Denkwürdigkeiten an: a. Der HErr nennet das Wort von dieser Seligkeit ausdrücklich ein Evangelium, v. 15, und das Evangelium, das in dem allerbesondersten und größten Verstande diesen Namen verdienet, und vor allen würdig ist, eine gute und erfreuliche Botschaft, die beste und erfreulichste Botschaft, genennet zu werden, weil es den Menschen denjenigen Zustand unmittelbar anträgt, der ihr höchstes und vollkommenstes Wohlergehen in sich begreifet, und die würdigste und größte Ursache ihrer Freude und Entzückung ist, die ohne Untermischung einiger Unruhe in Ewigkeit fortdauren soll, Joh. 16, 22. Sollen wir dieses nicht merken, und die schändliche Gleichgültigkeit und Kaltsinnigkeit fahren lassen, mit welcher so viele den Namen dieser Seligkeit, und dieses Evangelium von derselben, hören und aussprechen, das uns jederzeit mit den angenehmsten und lebhaftesten Empfindungen erfüllen sollte? b. Daß er es selbst prediget, dieses Evangelium der Freude, er, der der Wiederbringer und Herzog dieser Seligkeit ist, das muß dieser Predigt und dem Inhalte derselben nothwendig einen großen Nachdruck geben, und einen tiefen Eindruck in die Herzen derer, die es hören, und Glauben und Aufnahme verschaffen, Eph. 2, 17. Denn, kan die Wahrheit kräftiger, gewisser und eindringender verkündiget werden, als aus dem Munde der Wahrheit selbst? c. Eben so merkwürdig ist es, daß der HErr, der diese große Lehre vorher schon im Stande seiner Niedrigkeit so oft und deutlich vorgetragen hatte, eben dieselbe insonderheit, und nun abermals nach seiner Auferstehung, im Stande seiner Hoheit, und kurz vor seiner Himmelfahrt, laut prediget, und zugleich gebeut, daß sie, in aller Welt, aller verständigen Creatur vorgesaget, und vorzüglich ausgebreitet werden solle, auch in dieser Absicht seine Apostel dazu berufet und bevollmächtiget, und ein ganzes besonders Amt der Lehrer und Boten der Seligkeit stiftet, Ap. Gesch. 16, 17. O wie viel muß nicht ihm, dem Liebhaber der Menschen, wie viel muß nicht uns, wie viel muß nicht der ganzen Welt daran gelegen seyn? d. Und was ists denn eigentlich für eine Seligkeit, um deren Anpreisung es ihm so sehr zu thun ist, und deren Besorgung ihm sein Blut und Leben gekostet hat? Der wird selig werden. Was heißt das? Zuvörderst merken wir an, daß dadurch so wohl die Befreyung und Erlösung vom Uebel, als die wirkliche Erlangung alles Guten, dessen die Menschen fähig sind, verstanden wer-

den

den müsse. Denn diese kan nicht Statt finden, wenn jene nicht vorausgesetzet, und damit verknüpfet wird, Esa. 35,10. Demnächst müssen wir einsehen, daß JEsus unter diesem Seligwerden eigentlich und besonders die künftige Seligkeit der Gläubigen in jener Welt meyne, doch ohne Ausschliessung derjenigen, die ihnen hier schon zu Theil wird. Wir lesen, daß derselbe in seinen Predigten vom Reiche GOttes den Gläubigen bereits in dieser Welt eine Seligkeit zueignet, Matth. 5,3, u. f. Cap. 11,6. Cap. 13,16. Cap. 16,17, und ein Leben, das er ihnen hier gibt, und das er ein ewiges Leben nennet, weil es in die Ewigkeit hineingehet, ob es gleich in der Zeit seinen Anfang nimt, Joh. 3,15. Cap. 10,28. Mit einem andern Worte und Ausdrucke saget er, daß sie selig werden werden, und alsdenn siehet er besonders auf die zukünftige Glückseligkeit, die die Gerechten nach ihrer Vollendung, und nach ihrem leiblichen Tode, erfahren sollen, Matth. 10,22. Joh. 3,17. Cap. 10,9. Dieses Ausdruckes bedienet er sich auch in unsern Worten, und lehret also, daß Jeder, der glaubet, nicht nur in diesem Leben, sondern auch, und noch mehr, in jenem einer Seligkeit und Herrlichkeit ohne Aufhören theilhaftig werden solle.

2. Die Gläubigen sind allerdings schon hier selig durch den Glauben selbst, Luc. 1,45. Joh. 20,29, in der Vereinigung und Gemeinschaft mit GOtt und JEsu Christo, Joh. 14,23, bey dem Genusse geistlicher und himmlischer Güter, Eph. 1,3, in der Hoffnung, Röm 8,24, und bey ihrem Wandel im Himmel und Vorschmack der zukünftigen Welt, Phil 3,20. Ebr. 6,4. Allein, was sie in der Zukunft zu erwarten haben, ist noch weit mehr und gröser, als alles dieses, und besteht in solchen Vorzügen, die uns noch gröstentheils unbekant sind, insonderheit aber in einer noch nähern und allernächsten Vereinigung mit GOtt und Christo, und in dem Genusse der reinesten und gänzlich ungestörten Freude, 2 Cor. 4, 17.18. 1 Joh. 3,2. 1 Pet. 1,8. Diese künftige Seligkeit, die für das Ende des Glaubens erkläret wird, heisset eine Seligkeit der Seelen, 1 Pet. 1,9. Und wie? Das Wort Sele, das in der Schriftstelle gebraucht wird, wo wir dieses lesen, bedeutet nicht selten in dem göttlichen Worte den ganzen Menschen nach beyden wesentlichen Theilen, Spr. Sal. 10,3. Ap. Gesch. 2,43. 1 Pet. 3,20, und kan auch hier so verstanden werden. Allein, wahrscheinlich steht dieses Wort allhier deßwegen da, anzudeuten, daß der unsterbliche Geist den ersten und vornehmsten Theil an dieser Seligkeit habe, und daß es gleich nach dem leiblichen Tode und Ende des Glaubens die Sele sey, die sofort mit dieser Seligkeit begnadiget wird, bis erst an jenem Tage der verklärte Leib zum gemeinschaftlichen Genusse derselben auf die ganze Ewigkeit mit seinem Geiste wieder vereiniget werden soll, Offenb. Joh. 14,13.

II. Wie ist diese Seligkeit als das Ende des Glaubens anzusehen?

1. Wenn JEsus sagt: Wer da glaubt :: der wird selig werden, so behauptet er, daß keinem andern, als den Gläubigen, der Himmel zugesprochen werden könne und solle, daß der wahre Glaube auf der Seite der Menschen das Mittel sey, wodurch sie zu ihrem ewigen Heile gelangen, und daß dieses das vorgesteckte Ziel des Glaubens sey, der damit sich endigt und aufhöret. Wir sind allerdings befugt, alles dieses unter dem fruchtbaren und bedeutungsreichen Ausspruche des Erlösers zu verstehen.

2. Lasst uns dieses näher einsehen. a. Der Selen Seligkeit ist das Augenmerk des Glaubens, oder das Ziel und der Endzweck, worauf die Gläubigen hinsehen, womit sie ihre Gedanken beständig unterhalten, wohin sie ihre Neigungen, Begierden und Hoffnung richten, und um dessen willen sie allen Kampf übernehmen, wozu sie in dieser Welt berufen werden, Ebr. 11, 1. 1 Tim. 6, 12. Sie wird deßwegen mit dem Ziele und Siegeszeichen verglichen, nach welchem man in den griechischen Kampfspielen sich beeiferte, und daher mit dem Namen eines Kleinods und einer Krone beleget, 1 Cor. 9, 25. Phil. 3, 14. 1 Pet. 5, 4. Jac. 1, 12. Off. Joh. 2, 10. Wer sieht nicht, wie edel, schätzbar und begehrenswürdig dieses Ende des Glaubens, und wie sehr es der Mühe wehrt sey, dahin zu trachten? b. Allein, diese Seligkeit heisst auch darum des Glaubens Ende, weil dieser damit seine Endschaft erreichet, aufhöret, und in ein noch seligeres Schauen verwandelt wird, 2 Cor. 5, 7. 1 Cor. 13, 12. 1 Joh. 3, 2. Ps. 17, 15. Matth. 5, 8. Damit wird angezeiget, daß die Gläubigen in einen Zustand kommen, darin alle ihnen bey ihrem Glauben noch anklebende Unvollkommenheiten, alle Versuchung, der sie unterworfen waren, und alle Gefahr, worin sie in diesem Lande der Unruhe schwebten, von ihnen gänzlich entfernet wird, und daß ihre Seligkeit durch die möglichste Annäherung zu GOtt ihre höchste Stufe erreiche. Nicht eher, als mit dem Ende des leiblichen Lebens, muß dieses Ende des Glaubens erfolgen, wenn es ein solches seliges Ende seyn soll, 2 Tim. 4, 8.

Jaget nach dem vorgesteckten Kleinod.

Soll dieses nicht unsre Hauptsache auf dieser Welt seyn, und sollen wir nicht nach dem Ende des Glaubens mit unverwandten Augen hinsehen? Wer es unterlässt, erwege, daß des Unglaubens Ende der Selen Unseligkeit und Verdamniß ist, und entsetze sich.

Lasset euch Niemand das Ziel verrücken, Christen! Eure Treue zu erhalten, das ewige Leben zu ergreifen, und den Himmel nicht fahren zu lassen, erinnert euch an die große Geschichte dieses Tages, und an die Bewegungen eurer ersten Brüder, die ihrem und eurem HErrn, als er in die Höhe fuhr, nachsahen, Luc. 24, 50-53. Er führte sie auf den Berg, und hob die Hände auf, und segnete sie. War nicht euer Segen mit darunter begriffen, und könnet ihr diesen von euch weisen? Sie beteten ihn an, und kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude. Werdet ihr eurem HErrn, der zur Rechten GOttes erhöhet ist, eure Anbetung versagen, und ohne Freude bleiben können, daß er hingegangen, euch den Himmel zu öffnen? Sie preiseten und lobeten GOtt. O stimmet in ihre Hallelujah ein, bis ihr diese mit höheren Chören im Himmel singet.

Am Sonntage Exaudi.

Text Joh. XVI, 1. 4.

Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr ꝛc.

Der HErr der Herrlichkeit, den wir nach dem Exempel seiner ersten Jünger anbeteten, als wir jüngst das Gedächtniß seiner Aufnahme in die Herrlichkeit und Erhöhung zur Rechten GOttes frölich feyreten, verherrlichte sich auch durch seine denkwürdigen Reden an seine Freunde vor dieser seiner Himmelfahrt. Denn, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehaben gen Himmel, Marc. 16, 19. Wir kennen die Vortrefflichkeit und den Inhalt dieser seiner Vorbereitungsreden, und nehmen davon billig Anlaß, uns an diejenige Herrlichkeit unsers Erlösers zu erinnern, die derselbe, als der große Prophet, in dem Vortrage seiner Worte offenbarte, und an die hohe und göttliche Gabe zu reden, womit er nebst vielen andern Vorzügen vom heiligen Geiste, mit welchem er gesalbet worden, ausgerüstet war. Auch in Absicht auf diese Vollkommenheit übertrifft er alles, alle Redner dieser Welt, und von ihm gilt es, was der Apostel sagt, daß er auch darum der Vollkommene sey, weil er in keinem Worte fehlet, Jac. 3, 2. O wie viel können wir nicht anmerken, wenn wir ihn in dieser seiner Herrlichkeit betrachten und bewundern, die unsrer Betrachtung und Bewunderung so würdig ist?

Sein hoher Name selbst verkündiget uns diese seine Größe. Und wie heißt sein Name? GOttes Wort, Off. Joh. 19, 13. Joh. 1, 1. Ohne allen Zweifel hat er diese Benennung auch deßwegen, weil er im besondersten Verstande der Redner und Sprecher, und gleichsam der Mund der GOttheit ist, durch welchen diese sich unter den Menschen aufs vorzüglichste bekant machte, und ihren Rath und Willen verkündigen ließ, Ebr. 1, 2. Joh. 1, 18. Matth. 11, 27. So ward er bereits in den Tagen des alten Bundes für den großen Propheten, in dessen Munde die Worte GOttes sind, und den alle Welt hören soll, 5 B. Mos. 18, 18. 19. Ap. Gesch. 3, 22. 23, für den Meister mit der gelehrten Zunge, Esa. 50, 4, für den Prediger der Elenden, Esa. 61, 1. Luc. 4, 18. 21, und für den Redner in der großen Gemeine, erkläret, Ps. 40, 10. 11. Und so erwies er sich in den Tagen der Fülle, laut seiner Geschichte, als er allen seinen Zuhörern Hochachtung und Verwunderung abnöthigte, und das allgemeine Geständniß erfolgte: Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch, Joh. 7, 46. Matth. 7, 28. 29. Wir, die wir seine Jünger und Hörer sind, wir unterreden uns billig mit einander

Von der Herrlichkeit der Reden JEsu,

I. Nach ihrer Beschaffenheit, und

II. Nach ihrer Absicht betrachtet.

I. Von

I. Von der Herrlichkeit der Reden JEsu, so ferne sie nach ihrer Beschaffenheit betrachtet werden.

1. Zu einer solchen Betrachtung preiset er selbst, der allervollkommenste Redner, seinen Jüngern und uns seine Reden in unserm Evangelio an, und zwar zweymal. Er spricht zuerst v. 1: Solches habe ich zu euch geredet ꝛc. Und eben dieses wiederholet er bald darauf noch einmal, v. 4. Sollte diese wiederholte Erinnerung umsonst, ohne Ursache und ohne wichtige Absicht geschehen seyn? Sollte sie nicht für unsre Augen und für unsern Gebrauch da stehen? Und können wir diese Gelegenheit vorbeylassen, den Reden unsers allerhöchsten Lehrers überhaupt ein besonders Nachsinnen zu widmen? Dieses betrifft zuvörderst die vorzügliche Beschaffenheit des Vortrags JEsu in seinen Predigten und Reden. a. Wenn er sagt, daß er solches geredet habe, so weiset er seine Zuhörer auf die Einrichtung, den Inhalt, die Beschaffenheit und die Würde desjenigen, was er vor ihren Ohren gesprochen hatte, und ferner sprach, und was uns in seiner Geschichte sorgfältig aufgezeichnet worden, und nie vertilget werden soll, Luc. 21, 33. Ins besondre versteht er hier die Reden, welche er gegen seine schwachen Apostel bey seinem Abschiede von ihnen geführet hatte, und noch führete, jedoch ohne Ausschliessung aller seiner übrigen Worte und Predigten. Erwegen wir jene seine letzten Reden insonderheit mit einer heiligen Aufmerksamkeit, so muß uns die große Herrlichkeit und Vortrefflichkeit derselben bald in die Augen leuchten, und wir müssen es einsehen, daß es Worte des allervollkommensten und begabtesten Redners sind, und daß nie ein Mensch so geredet habe, wie derselbe. b. Vornehmlich bemerken wir nach der Anleitung unsers Evangelii, daß JEsus die Würde seiner Sprache und dieser seiner Reden darin setzet, daß sie der Wahrheit gemäß, und so unfehlbar und untrüglich sind, daß sie nichts anders, als Wahrheit, in sich fassen. Als Wahrheit, die durch die Erfüllung bekräftiget worden, verkündiget er seinen Jüngern, daß der Tröster, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, zu ihnen kommen, von ihm gesandt werden, und von ihm zeugen werde, und daß auch sie, darum, weil sie vom Anfange bey ihm gewesen waren, nebst dem Geiste der Wahrheit als seine Zeugen auftreten sollten, Joh. 15, 26. 27. Als Wahrheit saget er vorher, was aufs genaueste hernach erfolgte, daß seine und ihre Feinde sie in den Bann thun, ums Leben bringen, und dieses um ihres Unglaubens willen an den göttlichen Vater und Sohn thun würden, Joh. 16, 1-3. Nicht weniger gibt der HErr zu erkennen, daß er zu seinen Freunden klar, deutlich, faßlich, freymüthig und so geredet habe und rede, daß sie alles gehörig verstehen können, was ihnen zu ihrer Seligkeit und Zubereitung zu ihrem Amte zu wissen nöthig war. Denn was konte deutlicher,

zulång-

zulänglicher und freymüthiger seyn, als die Belehrung, Warnung und Tröstung seiner Boten in diesem und in dem vorhergehenden Vortrage? Demnächst äussert er zur Gnüge, daß er alles gethan, ihren Verstand zu überzeugen, ihre Herzen zu rühren, und seinen Worten einen kräftigen Eindruck in ihr Gedächtniß und in ihre Gemüther zu verschaffen. Warum anders sagt er, er habe so geredet, daß sie an seine Worte gedenken konten und sollten? v. 4.

2. Alle diese Eigenschaften bemerken wir überhaupt bey allen Reden aus dem Munde JEsu Christi, die uns aufbehalten worden, ja auch bey allen denen, die von seinen Propheten und Aposteln unter seiner Aufsicht, und unter der Leitung seines Geistes, hervorgebracht sind, und in der göttlichen Schrift vor unsern Augen stehen. Was bewundern wir billig an diesen Reden? Sie sind alle ohne Ausnahme in dem höchsten Verstande wahr, untrüglich, und so wohl mit der Sache selbst, als der Meynung des Erlösers übereinstimmend, Joh. 8, 46. Cap. 18, 37. 1 Pet. 2, 22. Luc. 20, 21. Sie sind von dem allerberächtlichsten Inhalte, der unmittelbar, oder mittelbar, die Ehre GOttes und die ganze Seligkeit und Pflicht der Menschen betrifft, und sie enthalten folglich den ganzen vollständigen Umfang aller heilsamen Lehre, Joh. 6, 68. Sie sind klar, deutlich, einleuchtend, unpartheyisch, freymüthig, und nach der verschiedenen Fähigkeit der Menschen eingerichtet, Luc. 8, 10. Matth. 22, 16. Joh. 18, 20. Sie sind Geist und Leben, voll göttlicher Stärke und Kraft, den Verstand zu überführen, und den Willen zu bewegen, wie aus ihrer Betrachtung selbst und aus häufigen Exempeln, an welchen sich ihre Gewalt beweisen, zur Gnüge erhellet, Joh. 6, 63. Marc. 1, 22. Luc. 4, 32. Können Reden von solcher Beschaffenheit herrlicher gedacht, oder können andre damit verglichen werden?

II. Von der Herrlichkeit der Reden JEsu, so ferne wir dieselben nach ihrer Absicht erwegen.

1. Ohne Zweifel müssen die göttlichen Worte und Predigten des HErrn, den Himmel und Erde hören soll, auch von dem Grunde und den Trieben, woraus sie sich erklären lassen, und von dem Endzwecke, zu dessen Erreichung sie bestimmet sind, eine vorzügliche Würde und Herrlichkeit erhalten. Und nichts ist gewisser, als daß unser Heiland auch darauf zielet, und die Aufmerksamkeit seiner Jünger lenket, wenn er zweymal saget: Solches habe ich zu euch geredet ꝛc. Wer weiß nicht, daß es seine Weisheit, Liebe, Sanftmuth, Güte und Gnade war, die seinen Mund öffnete, und die ihn bewog, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden? Esa. 50, 4. Und warum denn, und in welcher Absicht? Solches habe ich, das ist seine Erklärung darüber, zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert ꝛꝛ auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran geden-

ket, daß ichs euch gesagt habe, v. 1.4. Dahin waren also seine Reden gerichtet, daß seine Freunde vor dem Aergernisse bewahret werden, und im Stande seyn möchten, ohne Nachtheil und Gefahr die Leiden dieser Zeit zu erdulden. Dahin waren sie gerichtet, daß bey ihrer Erfüllung die Herrlichkeit seiner Person und seines Amtes kund würde, und die Menschen an ihn glaubten.

2. Kan es uns schwer werden, überhaupt die heiligen Absichten der Reden JEsu zu entdecken, und daraus die Würde derselben zu beurtheilen? Sie gehören zu der Ausrichtung seines prophetischen Amtes, dessen Zweck insonderheit durch seine Worte des ewigen Lebens erhalten wird. Daß seine Versöhnung der Menschen mit GOtt diesen seinen Erlöseten zugeeignet werde, daß sie durch die gläubige Erkentniß GOttes und ihres Heilandes das ewige Leben haben, daß sie die Ordnung erwehlen, die dazu führet, daß sie erleuchtet, wiedergeboren, bekehret, geheiliget, und in aller Gnade gestärket und vollendet werden, daß sie eine vollkommene Richtschnur ihres Glaubens und ihres Wandels haben, daß sie in der Gefahr Erweckung und Warnung, in der Mühseligkeit Erquickung, in der Schwachheit Kraft, und in Trübsalen Trost und Hoffnung erhalten, und daß sie sein seliges Eigenthum werden und bleiben, und ihn als den Anfänger und Vollender ihres Glaubens anbeten, verehren, und ihm dienen, dazu sind seine herrlichen Reden bestimmet, Marc. 1, 14. 15. Matth. 11, 28. Joh. 17, 3. Ists nicht offenbar das Heil der Elenden und die Verherrlichung seines Namens, dazu sie abzielen? Ists nicht seine Weisheit, Heiligkeit, Menschenliebe, Freundlichkeit und Leutseligkeit, die er dadurch an den Tag leget? Und ist nicht aus allem diesen die ganze Vortrefflichkeit seiner gewaltigen Predigten offenbar? Können wir es also unterlassen, ihn darum zu preisen, und seine Reden dazu anzuwenden, wozu sie dienen?

Der HErr redet.

Und eben dieser HErr ist es, für dessen Stimme dem Himmel und der Erde Aufmerksamkeit abgefordert wird, Esa. 1, 2. Kan es geleugnet werden, daß selbst seine göttliche Beredsamkeit ihn über alle Creatur erhebet, und für den großen Gesandten des Himmels erkläret? Ist auch irgend eine Stimme oder Sprache gehöret worden, die mit der seinigen zu vergleichen wäre? Schande ists demnach, wenn so viele unter den Menschen, und selbst unter denen, die seinen Namen nennen, mit seinen Reden wenige, oder gar keine, Bekantschaft haben, oder sie geringe schätzen, und ihre Herrlichkeit verachten, oder sie den Reden witziger Köpfe und der Weisen dieser Welt nachsetzen, wie oft genug geschieht.

Aber, wenn wir sie auch kennen und verstehen, was hilft uns dieses, wenn sie keinen Eindruck in unsre Selen machen, und wenn wir ihren Vorschriften nicht gehorchen? Man höre seine eigne Erklärung darüber, Matth. 7, 24, u. f. So ihr bleiben werdet an seiner Rede, so seyd ihr seine rechte Jünger, Joh. 8, 31. Er ists, der euch dazu aufs höchste verpflichtet. Er ists, auf den euch sein Vater weiset: Den sollt ihr hören, Matth. 17, 5.

Am I heiligen Tage der Pfingsten.

Text Joh. XIV, 28.

Ich gehe hin, und komme wieder zu euch.

Allen, die unsern HErrn JEsum Christ unverrückt lieb haben, muß es ungemein erfreulich seyn, zu wissen, daß sie auch dieses heilige Fest, und alle Herrlichkeit, allen Segen und alle Freude desselben, ihrem allerhöchsten Liebhaber zu verdanken haben. Es ward an dem Tage, dessen Andenken wir feyren, der heilige Geist auf eine ganz wunderbare Weise über die Apostel und ersten Botschafter an Christus Statt ausgegossen, zum Beweise, daß er der verheissene Geist des Vaters und des Sohnes sey, dessen Liebe durch ihn in unser aller Herzen ausgegossen wird, wenn wir es wollen, zum Zeugnisse, daß der HErr seine Kirche auf Erden pflanzen, gründen, befestigen, und bis ans Ende der Tage erhalten wolle, zur Vollbereitung seiner auserwehlten Zeugen zu dem großen Geschäfte, das sie auszurichten hatten, und zu unserer Versicherung, daß es uns, wie der ganzen Gemeine GOttes, niemals an der Gegenwart und Gabe des Geistes der Verheissung mangeln solle, wenn wir denselben nicht verwerfen. Wie viel ist uns nicht an allem diesem gelegen? Und wie viel Siegel erhält nicht unsre heilige Religion von den Wundern und Wohlthaten dieses Tages? Aber, würde dieser in der Zeit gewesen, und würde den Wundern GOttes ein solches Gedächtniß gestiftet seyn, wenn die Liebe JEsu uns nicht alles dieses Glück erworben und verschaffet hätte?

Die Größe dieser Güte, mit welcher derselbe den Geist der Gnade verhieß und sandte, läßt sich am deutlichsten aus der Sprache beurtheilen, mit welcher er diese Sendung seinen Freunden vorher verkündigte, und die wir insonderheit in dem Evangelio dieses Festes hören. Warlich, es ist die Sprache der allerzärtlichsten Liebe, Freundlichkeit und Leutseligkeit, die er hier in allen seinen Worten redet, und sie ist ein würdiger Zusatz zu dem Beweise von der Herrlichkeit der Reden JEsu, den wir jüngst eingesehen haben. Hier verkündiget er den Seinigen die ganze Liebe seines Vaters, die Einwohnung desselben und der übrigen göttlichen Personen in ihren Seelen, die besondre Zukunft des Tröster, und die Belehrung und Erinnerung desselben, und den Frieden, der höher ist, denn alle Vernunft, und den die Welt nicht geben kan. Hier verkündigt er den allerhöchsten Beweis seiner Liebe zu den Menschen, seinen Hingang zum Vater, und seine Wiederkunft zu ihnen. Und mit diesem Evangelio wollen wir uns heute segnen lassen.

Eine Betrachtung über das Wort des HErrn:
Ich gehe hin, und komme wieder zu euch.

I. So ferne dieses seine ersten Jünger betraf.
II. So ferne es uns alle betrifft.

I. Das Wort des HErrn: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch, so ferne es seine ersten Jünger und Apostel betraf.

1. Was ist der Sinn dieses Ausspruchs? So kurz derselbe ist, so reich an Bedeutung und Lehre, und so wichtig und beträchtlich ist der Inhalt davon, der Geist und Leben in sich begreifet. Ich gehe hin, und komme wieder zu euch, v. 28. a. Der erste Satz, worin der Erlöser von seinem Hingange zeuget, muste seinen Schülern, und muß allen verständlich genug seyn, die mit der Sprache des göttlichen Lehrers einigermaßen bekant sind, obgleich derselbe sich hier einer uneigentlichen Art zu reden bedienet, wie er um heiliger Ursachen willen unter seinen Zuhörern zu thun gewohnt war. Er gebraucht mehrmals diesen Ausdruck, so wohl gegen die Juden, als gegen seine auserwehlten Freunde, und um so viel leichter ist seine Meynung dabey zu verstehen, Joh. 7, 33. 34. Cap. 13, 33. Cap. 14, 2. 12. Cap. 16, 5. 7. Er erkläret diese aufs deutlichste gleich unmittelbar nach unsern Worten, da er saget, daß er zum Vater, zu seinem himmlischen Vater, gehe, von welchem er, laut seines Zeugnisses an einem andern Orte, ausgegangen, oder, wie er es sonst nennet, gesandt war, Joh. 16, 28. Cap. 5, 23. Cap. 12, 45. Sein Ausgehen und seine Sendung kam vom Vater, der von Ewigkeit her beschlossen hatte, den Sohn zur Aussöhnung und Erlösung des menschlichen Geschlechts herzugeben, und der ihn in der Fülle der Zeit wirklich dazu hergab, sandte und kommen ließ, Gal. 4, 4. Er ließ sich willig senden, ging aus, kam, und vollendete sein großes Geschäfte in seinem ganzen Erniedrigungsstande, und durch sein verdienstliches Leiden und Sterben, Joh. 17, 4. Damit befriedigte er den ganzen Willen seines Vaters, bezahlte sein versprochenes Lösegeld, erschien vor dem Angesichte GOttes für uns, und ward zur Rechten des Vaters erhöhet, Ebr. 9, 12. 24. Ap. Gesch. 2, 33. In diesem Verhältnisse gegen seinen himmlischen Vater, und in Absicht auf seinen Ausgang und seine Sendung von demselben, nennet er seinen Vater größer, als sich selbst, weil derselbe ihn zu seinem Mittlergeschäfte bestimmet, und mit seinem Wohlgefallen zu seinem Knechte erwehlet hatte, Esa. 42, 1. Cap. 52, 13. Cap. 53, 11. Sein Lauf kam auf solche Weise vom Vater her, und ging wieder zum Vater. Das ist der Sinn seines Wortes: Ich gehe hin. b. Der folgende Satz: Ich komme wieder zu euch, welcher mit dem vorhergehenden genau verbunden ist, und etwas anzeiget, das gleich und bald auf jenes folgen sollte, bedeutet unstreitig in seinem ersten Verstande die Wiederkunft und Erscheinung JEsu nach seiner Auferstehung unter seinen Aposteln, die er zu ihrem Troste ihnen mehrmals verhieß, und die eben so gewiß, als sein Hingang zum Vater, erfolgte, Joh. 14, 18. Cap. 16,

22.

22. Es war nicht nur seine sichtbare Gegenwart, sondern die ganze Offenbarung seiner Gnade, die er damit verkündigte.

2. Wozu ward dieses Wort für die Apostel JEsu ausgesprochen? a. Zu ihrer nöthigen Belehrung. Der Heiland erinnert sie hier daran auf eine sehr nachdrückliche Art, und führt ihnen zu Gemüthe, daß ers ihnen gesagt habe, so wie er es nun abermals wiederholte, und daß sie es gehöret haben, und folglich wissen, verstehen, und ins Gedächtniß fassen sollten. Wie viel muste nicht ihm und seinen Freunden daran gelegen seyn, daß sie diese Wahrheit sich bekant machten? Und wie sehr bedurften sie nicht bey ihrer Unwissenheit, bey ihren Vorurtheilen und bey ihrem Kummer dieser Unterweisung, worauf sich ihre Beruhigung und selbst ihre Seligkeit gründen muste? b. Zur Stärkung ihres Glaubens. Er bezeuget selbst, daß er in dieser Absicht ihnen sein Evangelium verkündiget habe. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet, v. 29. Man sieht wohl, daß dieses von der Vermehrung und Befestigung ihres Glaubens verstanden werden müsse. Denn in der That glaubten sie bereits, aber noch in großer Schwachheit. Damit diese aufhören, und ihre Sele in der Erkentniß, Ueberzeugung und Zuversicht fest werden möchte, wenn sie die Vollendung seines Mittlergeschäftes, seinen Hingang zum Vater, und seine Lebendigwerdung nach dem Tode, selbst als geschehen erfahren haben würden, dazu sagt er ihnen, als der große Prophet, alles vorher. c. Zur Ermunterung ihrer größern Liebe gegen ihn. Daß er dazu sein herrliches Wort geredet habe, zeigt er gleichfalls selbst deutlich an: Hättet ihr mich lieb ꝛc. Sie liebten ihren Meister wirklich, Joh. 16, 27, jedoch noch nicht mit der reinen und geheiligten Liebe, die sie ihm, um seines Versöhnungswerkes willen, schuldig waren. Aber konten sie ihm diese versagen, so bald sie sein Wort: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch, recht einsahen, verstanden und zu Herzen nahmen? d. Zur Erweckung ihrer heiligen und großen Freude. Ausdrücklich versichert er ja, daß sie sich darüber freuen würden, wenn sie ihn liebten, daß er ihnen seinen Hingang und seine Wiederkunft bekant gemacht hätte. Und warum? Weil sich darauf alle ihre Seligkeit, und alle Empfindung derselben, gründete. e. Zur Versiegelung ihrer Hoffnung. Sie sollten ihn, laut jenes Wortes, wieder sehen, und das war der Inhalt ihrer Wünsche, an deren Erfüllung sie um der Zusage des treuen und wahrhaftigen Zeugen willen nicht zweifeln konten. So viel Segen für unsre ersten Brüder befand sich in diesem großen Evangelio ihres weisen, gütigen, gnädigen und wahrhaftigen HErrn.

II. Dieses Wort des HErrn: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch, so ferne es uns alle betrifft.

1. Warlich, es geht auch uns und alle Christen an, so wie alles, was

was aus seinem allerheiligsten Munde gekommen ist, Marc. 13, 37. Nichts ist gewisser, als dieses. Was der Heiland hier zunächst und unmittelbar mit seinen auserwehlten Zeugen redet, dienet überhaupt zum Zeugnisse seiner Wahrheit, Liebe, Weisheit, Gnade und Treue, die er daran verherrlichet. Muß es nicht für uns geschrieben, und dazu bestimmet seyn, daß unser Glaube an ihn, unsere Anbetung seiner Hoheit, und unser ganzes geistliches Leben, dadurch Wachsthum und Stärke erhalte?

2. Allein, die Wahrheit, die darin enthalten ist, betrifft auch uns selbst unmittelbar. Ich gehe hin. Wir wissen, was dieses bedeute. Wissen wir aber auch nicht, daß dieser sein Hingang, diese Vollendung seines großen Erlösungswerkes, dieser Eingang in das Heilige, und diese Erscheinung vor dem Angesichte GOttes, für die ganze Sünderwelt und für uns alle, zu unserm Besten und zu unser Seligkeit, bestimmet worden? 1 Tim. 2, 5. Wissen wir nicht, daß dieses Wort, dessen Erfüllung damals noch zukünftig war, wirklich geschehen sey, daß unser allgemeiner Erlöser um unsertwillen erst aufs tiefste erniedriget, und hernach hoch erhaben worden, und hingegangen sey, uns die Städte zu bereiten, und uns nach sich zu ziehen? Bleibt auch der geringste Zweifel an dieser Wahrheit übrig? Was folgt also daraus? Das Wort des HErrn: Ich gehe hin, soll auch unter uns und in unsern Herzen nicht vergehen. Es soll vielmehr auch uns dazu dienen, wozu es dort ausgesprochen ward. a. Es soll uns den ganzen Grund unserer Seligkeit lehren, die in JEsu Christo beruhet, und in keinem andern, Ap. Gesch. 4, 12. 1 Cor. 3, 11. b. Es soll unsern Glauben an ihn und sein Verdienst erwecken, stärken und befestigen, 1 Joh. 3, 23. c. Es soll unsre Liebe gegen unsern Seligmacher anfeuren, und uns willig machen, hinzugehen, und seinen Willen zu vollbringen, und sein Wort zu halten, 1 Joh. 4, 19. d. Es soll unsre ganze Seele erfreuen, und für die höchste Wohlthat dankbar machen, Phil. 4, 4.

3. Der andre Theil jenes Wortes ging freylich aufs allernächste die Apostel an, die die Wahrheit der Zusage JEsu erfuhren: Ich komme wieder zu euch, als sie ihn nach seiner Auferstehung sahen, und sich freueten. Aber, hat er dieses nicht auf gewisse Weise uns allen verheissen? Sagt er nicht in unserm Evangelio selbst, daß er zu allen, die ihn lieben und sein Wort halten, nebst dem Vater und dem heiligen Geiste, kommen und Wohnung bey ihnen machen werde? v. 23. Matth. 28, 20. Und komt er nicht zu uns mit seinem Geiste, mit seinem Worte und mit seiner Gnade? Und verheißt er uns nicht, wieder zu kommen, und uns zu sich zu nehmen? Warlich, ein Wort für uns, für unsern Glauben, für unsre Hoffnung.

Christen, ihr habt gehöret, daß der HErr gesagt hat:
Ich gehe hin, und komme wieder zu euch.

Um GOttes willen lasst dieses Wort unter euch nicht verloren gehen, sondern fasset es in eure gute Herzen, heiliget damit euer Fest, erhaltet dadurch euren Glauben, eure Liebe, eure Freude, und eure Hoffnung, und haltet und bewahret es bis ins ewige Leben.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 164.

Am

Am II heiligen Tage der Pfingsten.

Text Joh. III, 19. 20.

::: Denn ihre Werke waren böse ꝛc.

Das wahre Christenthum leidet und vergönnet keine kaltsinnige Gleichgültigkeit in Absicht auf die Religion und ihre Vorschriften, die den Glauben und das Leben ihrer Verehrer betreffen, kein Hinken auf beyden Seiten, und keine Theilung des Herzens, und der Zuneigung desselben, in Wahrheit und Lügen, in Tugenden und Laster. Ein einziger Ausspruch unsers HErrn setzt dieses bereits ausser allen Zweifel: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet, Matth. 12, 30. Off. Joh. 3, 16. Lehrt es aber nicht auch die Sache selbst, wenn wir die Natur und den hohen Wehrt der Wahrheit und der Tugend auf der einen Seite, und auf der andern die Natur und den Unwehrt des Irrthums und der Laster kennen, und den großen Unterschied zwischen beyden gewahr werden, der nicht geringer ist, als zwischen Licht und Finsterniß? 2 Cor. 6, 14. Darum haben wir das ausdrückliche Gebot, das Böse, oder Arge, zu hassen, oder mit allem Ernste zu verabscheuen, das Gute aber von ganzem Herzen, und aus aller Macht, zu lieben, Amos 5, 15. Röm. 12, 9. Kan die kalte Unempfindlichkeit entschuldiget werden, mit welcher so viele, die sich zum Theile damit sehr weise zu seyn dünken, das eine und das andre ansehen? Kan es untadelich seyn, wenn das Gute und das Böse gleich wenigen Eindruck ins Gemüthe macht, und wenn es diesem gleichviel ist, ob es Licht, oder Finsterniß, gewahr wird? Gleichwohl ist diese Gleichgültigkeit eine größtentheils unerkante und sehr gewöhnliche Sünde, besonders zu unsrer Zeit, in welcher die Leichtsinnigkeit, die Mutter so vieler Untugenden, mehr als jemals unter den unlauteren Christen zu herrschen scheinet. Wie wenige Aufmerksamkeit, Achtung und Liebe gegen das Gute! Wie wenige Abneigung und Abscheu gegen das Böse, und gegen die Unart, und mannichfaltigen großen Gräuel, die vor unsern Augen geschehen, und zu denen öfters selbst diejenigen, die am meisten dadurch gebeuget werden sollten, kaum sauer sehen! Ists Wunder, daß die Finsterniß das Licht verdränget, und des Abweichens immer mehr wird? Allein, laßt uns die ernstliche Warnung und Ermahnung des heiligen Geistes hören: Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, strafet sie aber vielmehr, Eph. 5, 11. Laßt uns erwegen und kennen lernen

Die unerkante Pflicht des großen Abscheues wider die unfruchtbaren Werke der Finsterniß.

I. Den Gräuel dieser Werke.

II. Die Verbindlichkeit zum großen Abscheu wider dieselben.

I. Der

I. Der große Gräuel der Werke der Finsterniß, an sich selbst betrachtet.

1. Der, welcher erschienen ist, die Werke der Finsterniß zu zerstören, JEsus Christus, das Licht der Welt, dieser zeigt uns diese von einem großen Theile der Menschen so wenig bemerkten bösen Werke in aller ihrer Scheuslichkeit. So thut ers in manchen Predigten, besonders in seinem heutigen nachdrücklichen Vortrage. a. Die eigentliche Erklärung der wesentlichen Beschaffenheit dieser Werke gibt er in den Worten: Denn ihre Werke waren böse, v. 19, welches er gleich darauf so ausdrücket: Wer Arges thut, v. 20. Böse Werke, oder arge Thaten, können keine andre seyn, als solche, die dem guten und heiligen Gesetze und Willen GOttes gerade entgegen sind, muthwillige und vorsetzliche Sünden aller Art, sie mögen nun mit Gedanken, oder Geberden, oder Reden, oder andern wirklichen Handlungen, begangen werden, 1 Joh. 3, 4. Sie sind also an sich selbst von einer argen und schlimmen Art und Natur, weil sie von dem, was gut und heilig ist, abweichen, und sie verschlimmern zugleich den Zustand dessen, der sie verübet, und dadurch arg und böse wird. Das ist schon Gräuels genug. b. JEsus beschreibt sie aber auch nach verschiedenen häßlichen Eigenschaften, die sich bey denen befinden, welche sich derselben schuldig machen, und besonders nach der damit verknüpften Liebe der Finsterniß, und dem Hasse des Lichts, womit er zugleich den Grund und Ursprung andeutet, woraus sie sich erklären lassen. Die Menschen, deren Werke böse sind, lieben die Finsterniß, wovon ihre Werke ihre Benennung haben. Sie lieben die Finsterniß mehr, als das Licht. Durch das Licht, von dem er sagt, daß es in die Welt kommen sey, versteht er unstreitig sich selbst, Joh. 8, 12. Cap. 1, 9, und zugleich alle seligmachende Wahrheit, die er ans Licht gebracht, und alles Heil, das er den Elenden verschaffet. Finsterniß bedeutet demnach das Gegentheil davon, alles Uebel, allen Irrthum und Unglauben, alles, was den Menschen zum Unheil und Schaden gereichet. Auf diesen Gräuel ist die stärkste Zuneigung der Gottlosen gerichtet, die etwas lieben, das sie hassen sollten. Im Gegentheile hassen sie das Licht, hassen die allerliebenswürdigste Wahrheit, hassen den Urheber derselben und ihrer Seligkeit, und hassen ihr Leben selbst, und folglich alles, was sie begehren, wünschen und lieben sollten. Welch ein Scheusal befindet sich nicht in dieser verkehrten Wahl, und in dieser den Menschen unanständigsten und rasenden Thorheit und Ungerechtigkeit! c. Noch mehr. Der Heiland läßt uns auch den Gräuel dieser Werke in ihren Folgen sehen. Das ist das Gerichte ꝛc. Die, welche Arges und böse Werke thun, werden gerichtet, verurtheilet, verdammet, und um ihrer Werke der Finsterniß willen zur ewigen Finsterniß verstoßen, Matth. 8, 12.

2. Man

2. Man betrachte also diese Werke der Finsterniß, nach dieser Anweisung, in ihrer wahren Gestalt, die uns mit Grausen und Entsetzen erfüllen muß. a. Was sind sie nach ihrer wesentlichen Beschaffenheit? Uebertretungen, dreiste, vorsetzliche, unverschämte, ungerechte, offenbare, und geheime Uebertretungen des allerbesten Gesetzes und aller Gebote des allerhöchsten und rechtmäßigsten Oberherrn, dessen Herrschaft die Frevler verleugnen, und von dem sie sich durch Ungehorsam loszureissen bemühet sind, Ps. 2, 2. 3. Kan man sie Kleinigkeiten nennen, oder läßt sich unter der Sonne etwas verabscheuenswürdigeres gedenken, als dieser Frevel des Staubes, und diese Empörung des Wurms, wider den Allmächtigen, unter dessen Füßen er lieget? b. Woher haben sie ihren Ursprung? Aus der Herrschaft des natürlichen Verderbens, daher sie auch Werke des Fleisches heissen, Gal. 5, 19. Col. 3, 9, aus der Finsterniß und aus der unseligen Liebe zu derselben, aus Irrthum und Unglauben, aus der Unordnung sinnlicher Begierden, Eph. 4, 18. 22. 1 Pet. 2, 11, und von der Beherrschung, Verblendung und Reitzung des bösen Geistes, der in der Finsterniß, und durch dieselbe, herrschet, 2 Cor. 4, 4. Eph. 2, 2. 1 Joh. 3, 8. Welch eine abscheuliche Qvelle, und welch ein finstrer Ursprung! c. Was haben sie für einen Erfolg? Den gerechtesten Zorn und Abscheu GOttes, des Richters aller Welt, seine Strafen aller Art in Zeit und Ewigkeit, und den erschrecklichsten Untergang der Elenden, die sich durch ihre Werke zu Schandflecken machen, da sie Kinder des HErrn seyn sollten, Röm. 1, 18. Ps. 14, 1. Ps. 5, 5. Tit. 1, 16. 5 B. Mos. 32, 5. Röm. 2, 8. 9. Kan und darf noch mehr gesagt werden?

II. Die Verbindlichkeit, die wir haben, diese Werke nach ihrem ganzen Verdienste zu verabscheuen.

1. Erhellet diese nicht bereits zur Gnüge aus dem, was wir erwogen haben? Offenbar ist es ja, daß JEsus dieses Thun des Argen, diese bösen Werke, allen denen, die sein Wort hören und lesen, zum Abscheu, zum äusserſten Abscheu, vorstellet, und ihnen die große Pflicht vorstellet, diese Gräuel recht zu bemerken, lebhaft zu empfinden, Unwillen, Haß, Eckel und Grauen dagegen bey sich erregen zu lassen, und diese Empfindungen auf alle mögliche und rechtmäßige Weise an den Tag zu legen.

2. Worauf gründet sich nun diese Pflicht des großen Abscheues gegen das Böse? Auf die offenbar gräuliche Beschaffenheit, auf den Ursprung und auf die Folgen dieser Werke, die uns durch sich selbst keine unempfindliche Gleichgültigkeit zulassen, sondern uns vielmehr unsere stärkste Abneigung abfordern. Auf den ausdrücklichen Befehl unsers HErrn, der uns gebeut, das Arge ernstlich zu hassen, und dem Guten anzuhangen, welches letztere ohne das erste unmöglich bewerkstelliget werden kan. Auf das Exempel

GOttes

GOttes und JEsu Christi, der Gräuel an dem Bösen hat, und diejenigen aus seinem Munde auszuspeyen drohet, die sich der Lauligkeit und des Mangels alles heiligen Eifers wider das ungöttliche Wesen schuldig machen, Off. Joh. 3, 16. Auf die Unmöglichkeit, alle andere Pflichten des Christenthums, gegen GOtt, den Nächsten und sich selbst, zu beobachten, wenn man von dem Anblicke des bösen Gräuels ungerühret bleibet, Esa. 5, 20.

3. Worin besteht aber nun diese Pflicht selbst, und wozu verbindet sie uns? Zu einem solchen Grade des Abscheues gegen das Böse, als dieses verdienet. Der Sitz dieses Abscheues befindet sich in dem Innersten unsers Gemüthes, und entstehet aus einer lebhaften Erkentniß und Ueberzeugung von der Scheuslichkeit der Werke der Finsterniß. Aber eben dieses verpflichtet uns auch zu solchen Entschliessungen und Aeusserungen, die diesen Abscheu gemäß sind. Und wozu insonderheit? Daß wir diesen Gräuel von uns selbst wegthun, und unsre Gewissen von den todten Werken reinigen lassen, Esa. 1, 16. Röm. 13, 12. Ebr. 9, 14. 2 Cor. 7, 1; daß wir uns auch über die Werke des Fleisches, die wir an andern gewahr werden, betrüben, Phil. 3, 18; daß wir mit denselben keine Gemeinschaft haben, und durch Stillschweigen, Genehmigung, Zurathen und Beförderung keinen Antheil daran nehmen, 2 Cor. 6, 14. Eph. 5, 11. 2 Thess. 3, 14; und daß wir vielmehr durch Worte, Geberden und Werke, durch Verhinderung, Warnung und Bestrafung, unsern Unwillen und Abscheu dagegen, auf alle mögliche Weise, und so viel nur immer ohne Hintansetzung anderer Pflichten geschehen kan, äussern und offenbar machen, 3 B. Mos. 19, 17. Matth. 18, 15. 2 Tim. 4, 2.

Und doch ist dieses eine unerkante Pflicht.

Ja, sie ist es leider bey einem großen Theile der Menschen, nicht nur denen, die den Gräuel selbst in ihrem Busen nähren, offenbar Arges thun, und sich ihrer Sünden rühmen, wie die zu Sodom, sondern auch unter denen, die dem Scheusale unempfindlich und ohne merkliche Unlust zusehen, die Hände in den Schooß legen, Verdruß zu vermeiden alles gehen lassen, wie es geht, schweigen und sich nicht regen, und nicht warnen, widerstehen, verhindern und strafen, wenn sie alles dieses könten und sollten. Hamburg, wie viele Werke der Finsterniß geschehen nicht in dir vor der lichten Sonne! Leset hie und da Verzeichnisse derselben in der Schrift, Jer. 9, 1, u. f. Hos. 4, 1, u. f. 1 Cor. 6, 9. 10. Gal. 5, 19, u. f. Sehet, ob ihr sie nicht alle auf einem Haufen bey euch findet, ob ihr nicht Exempel genug habt, das Register der Scheusale zu vermehren, und ob nicht Abgötterey, Unglauben, Gotteslästerung, Entheiligung, Lieblosigkeit, Feindschaft, Grausamkeit, Selbstmord, Brudermord, Kindermord in schrecklicher Menge, Ungerechtigkeit, Betrug, Bosheit, und die allerschändlichsten Laster, auch geheime und namenlose, den höchsten Gipfel erreicht haben. Und doch ist es noch nicht gar aus mit uns, da die erste Welt der Gottlosen, Sodom und Gomorra, Babel, Tyrus, Jerusalem, und andre Schauplätze des Frevels, verwüstet worden sind. O welch eine unbegreifliche Langmuth GOttes! Aber erkennet sie! Bessere dich, Jerusalem! Habt keine Gemeinschaft mit den Werken der Finsterniß!

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015224431/phys_0188
DFG

Am Feste der hochgelobten heiligen Dreyeinigkeit.

Text Joh. III, 1. 2.

Es war ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen ꝛc.

Wenn der Apostel Paulus die Wahrheit, die er vom Geiste GOttes empfangen hatte, behauptet, daß nicht viel Weise nach dem Fleische, nicht viel Gewaltige, und nicht viel Edle berufen sind, oder den Ruf zum Reiche GOttes annehmen, 1 Cor. 1, 26, so räumet er doch eben damit ein, daß einige der Vorgezogenen und Mächtigen unter den Menschen, obgleich nicht in großer Menge, dem Himmelreiche Gewalt thun, und es zu sich reissen. Daß dem also sey, das ist aus der Erwegung der Sache selbst, und aus den Exempeln mancher Gläubigen des alten und neuen Testamentes, ausser allen Zweifel gesetzet. Ja, es steht in dem Worte der Weissagung ausdrücklich nicht allein, daß der Vater dem Sohne eine große Menge zur Beute geben werde, sondern auch, daß dieser die Starken zum Raube haben solle, Esa. 53, 12. Wir behaupten mit Recht, daß zu dem Verstande dieser Prophezeyung auch dieses gehöre, daß der verheissene Mittler, der gerechte Knecht GOttes, nicht nur die Armen und Niedrigen im Volke, sondern auch manche Große, Weise, Edle und Gewaltige zu seinem Eigenthume zehlen werde. Die Uebereinstimmung dieser Schriftstelle mit andern gleiches Inhalts, Ps. 22, 30. Esa. 52, 15. Cap. 6, 13, und die Erfüllung derselben in der angenehmen Zeit des Heils, bekräftiget die Richtigkeit dieser Auslegung, und den beträchtlichen Wehrt der Wahrheit, die wir hier lesen, und der wir, auch um des Exempels willen, das wir heute ansehen werden, billig eine besondre Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Hohenpriester und Pharisäer der Tage JEsu sagten also die Unwahrheit, wie sie mehrmals thaten, als sie den Glauben an JEsum allen Angesehenen unter den Juden absprachen, in der Frage: Glaubt auch irgend ein Oberster, oder Pharisäer, an ihn? Joh. 7, 48. 49. So ungerecht ihre Bosheit war, nach welcher sie JEsum kurz vorher für einen Verführer erklärten, so falsch redeten sie durch jene Frage, obgleich verschiedene Pharisäer und Obersten ihren Glauben aus Menschenfurcht verbargen, Joh. 12, 42. Und Nicodemus, einer aus ihrem Mittel, widerlegte gleich darauf ihr Vorgeben, Joh. 7, 50. Betrachtet heute

Ein denkwürdiges Zeugniß von Christo aus dem Munde eines Pharisäers und Obersten.

I. Die Person und Beschaffenheit des Zeugen.
II. Den Inhalt des Zeugnisses.
III. Den Grund desselben.

I. Die Person und Beschaffenheit dieses ausserordentlichen Zeugen von Christo.

Es wird leicht offenbar werden, daß auch davon das Zeugniß, das wir erwegen, eine wichtige Denkwürdigkeit erhalte.

1. Der heilige Geschichtschreiber beschreibet uns diese Person und ihre Beschaffenheit umständlich und mit einer geflissentlichen Sorgfalt. a. Wer war sie? Ein Mensch unter den Pharisäern, oder Jemand aus den Juden, die diesen Namen führten, und eine gewisse Secte oder Religionsparthey ausmachten, die sich von den übrigen absonderte, und durch eingebildete größere Einsichten in das Gesetz, auch durch eine vorzügliche Heiligkeit, über andre erhaben zu seyn glaubte, dabey aber durch Verfälschung und Verstümmelung des Gesetzes, durch ihr Anhangen an Menschensatzungen, durch Unglauben und durch Stolz, sich in den Augen GOttes verwerflich machte. Leute dieser Art waren, aus leicht begreiflichen Ursachen, die abgesagtesten Feinde JEsu Christi, der es nicht unterließ, bey aller Gelegenheit ihre Schande aufzudecken, und das Wehe über sie auszurufen, Matth. 23, 13, u. f. Gleichwohl befanden sich einige unter diesen Pharisäern, die die Gesellschaft und den Umgang des Erlösers suchten, Luc. 7, 36. Cap. 11, 37; ja es wurden auch verschiedene derselben in der Folge dem Glauben unterthan, Ap. Gesch. 15, 5, unter welchen selbst Paulus, dieses auserwehlte Rüstzeug der Gnade, befindlich war, Ap. Gesch. 23, 6. Phil. 3, 5. Der merkwürdigste unter ihnen in den Tagen JEsu, der sich gewinnen ließ, war derjenige, dessen unsre Geschichte gedenket. Er war zugleich ein Oberster unter den Juden, oder ein Mann, der andern vorgesetzet war, einen Lehrer des Volks abgab, v. 10, und in dem hohen Rathe zu Jerusalem als ein Mitglied vom ersten Range saß, Joh. 7, 50. Sein Name hieß Nicodemus. b. Was haben wir von seiner Gemüthsbeschaffenheit und Gesinnung zu gedenken? Er kam zu JEsu bey der Nacht. Das ist eine Anzeige seiner Schwachheit und Menschenfurcht, woraus wir billig diese Wahl der Nachtzeit zur Unterredung mit dem Heilande erklären, ob sich gleich auch noch andre unschuldigere Ursachen davon gedenken lassen. Er wagte es noch nicht, sich öffentlich für einen Freund JEsu zu erklären, weil er die Folgen davon scheuete, Joh. 9, 22. Cap. 12, 42. Allein, bey aller dieser Furchtsamkeit war er dennoch gut gesinnet. Denn, was für Eigenschaften legte er bey seinem nächtlichen Besuche des höchsten Meisters an den Tag? Eine große Hochachtung und Liebe gegen JEsum, die sich auf einen wahren, obgleich schwachen, Glauben gründete; eine bescheidene Demuth, nach welcher er sich, seines hohen Standes ungeachtet, entschloß, bey dem HErrn in die Schule zu gehen, und seinen Unterricht anzunehmen; eine ungemeine Lehrbegierde, die alle Unbequemlichkeit der Zeit, und alle Gefahr, die sein Unternehmen bey sich führte,

über-

überwand; eine freymüthige Absonderung von der Gedenkungsart des größten Haufens seiner Brüder, die dem Unglauben ergeben waren, und den HErrn hasseten und anfeindeten; und ein sehr rühmliches Zutrauen zu der Güte und Holdseligkeit JEsu, den er so spät bemühete, ohne etwas zu fürchten.

2. Erwegen wir alles dieses, so müssen wir darin sehr viel denkwürdiges antreffen. Ueberhaupt erkennen wir bereits aus der Seltenheit dieses Exempels, und aus der umständlichen Beschreibung der Person dieses Zeugen, wie viel Aufmerksamkeit wir dem Zeugnisse desselben schuldig sind. a. Denkwürdig ist es aber besonders, daß unter einem großen Haufen von Ungläubigen eines Standes sich doch noch einer fand, der das sanfte Joch unsers HErrn JEsu auf sich nahm, ohne dafür bekant zu seyn, und mit welchem auch noch einige andere heimlich übereinstimmeten. So wahr ist es zum Preise GOttes und zu unsrer Ermunterung, daß es noch manche Selen gibt, die wir nicht kennen, deren Leben verborgen ist in Christo, und die ihre Knie nicht vor Baal gebeuget haben, Col. 3, 3. Röm. 11, 4. b. Denkwürdig ist es, daß dieser Mann durch die Kraft der allmächtigen Gnade von den Banden losgerissen ward, durch welche er mit den offenbaren Feinden des Erlösers verbunden war, und daß er über alle seine Vorurtheile und über alle Verführung des Satans und der Welt siegete. So stark ist der Zug des Vaters zum Sohne, und so überschwenglich groß erweiset sich die Kraft GOttes an denen, die da glauben, Joh. 6, 44. Eph. 1, 19. 1 Cor. 2, 5. c. Denkwürdig ist es, daß dieser Oberster und Meister in Israel seine Hoheit, Gelehrsamkeit und Gewalt zu den Füßen JEsu niederlegte, und alles verleugnete, Christum zu gewinnen. So that es gleichfalls Paulus, der von eben dieser Secte gewesen war, Phil. 3, 7. 8. Und so traf es ein, was geweissaget war, daß auch die Richter auf Erden sich weisen und züchtigen lassen, Berge und Hügel erniedriget, und die Starken eine Beute Christi werden sollten, Ps. 2, 10. Esa. 40, 4. Cap. 53, 12. d. Denkwürdig ist, daß die Menge der Ungläubigen in jenen Tagen durch dieses Exempel beschämet und erwecket wurden, und dennoch größtentheils in ihren Sünden beharreten. Welch ein Widerstand des Unglaubens! e. Denkwürdig ist der Anfang des Glaubens des Obersten, der einem glimmenden Dochte glich, das die Gnade nicht auslöschte, Esa. 42, 3.

II. Den Inhalt seines Zeugnisses selbst.

Aus dem Munde eines Pharisäers und Obersten unter den Juden kam das Wort des Bekentnisses: **Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer, von GOtt kommen.**

1. Denkwürdig ist es ja, daß Nicodemus den Heiland mit dem Ehrentitel Meister, oder Rabbi, verehret, da seine Amtsgenossen ihn für einen Verführer des Volks erklärten, Matth. 27, 63. Joh.

7,47, imgleichen, daß er ihn für einen Lehrer im höchsten Verstande bekennet, zum Beweise, daß er ihn nicht bloß aus Gewohnheit, oder Schmeicheley, Rabbi genant habe, so wie dieses der Pharisäer Schüler zu einer andern Zeit thaten, Matth. 22,16. Sollen wir hier nicht lernen, den HErrn JEsum nicht bloß mit dem Munde, sondern von ganzem Herzen, Meister und HErr nennen, ihn anbeten, und uns von seinen Feinden und falschen Freunden unterscheiden? Joh. 13,13. Matth. 7,21.

2. Denkwürdig ist es, daß der Pharisäer JEsum für einen Lehrer anpreiset, der von GOtt kommen sey. Ob er gleich von seinem göttlichen Ursprunge vom Vater noch nicht unterwiesen war, Joh. 3,31. Cap. 5,43, so unterscheidet er ihn doch dadurch von allen andern Lehrern, die bloß von Menschen kamen, und Menschensatzungen lehreten, eignet ihm eine unmittelbare göttliche Sendung zu, und erkläret seine Lehre für eine solche, die von GOtt selbst geoffenbaret worden, GOtt anständig und unfehlbar wäre, und zur Ehre GOttes so wohl, als zur Seligkeit der Menschen, abzielte, Matth. 22,16. Das ist ja ein offenbares Bekentniß, daß Christus der sey, der kommen sollen.

3. Denkwürdig ist das Zeugniß des Obersten, daß er dieses wisse, und diese Wissenschaft mit andern seines Standes gemein habe, welche ja freylich aus dem Worte der Propheten, des Täufers Johannis, und JEsu selbst, davon überzeuget seyn konten, ob sie es gleich nicht bekanten. Aber, warum thaten sie dieses nicht zu ihrer Schande? Röm. 10,9. 10.

III. Den Grund dieses Bekentnisses.

Dieser steht in den Worten: Denn Niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOtt mit ihm.

1. Ists nicht denkwürdig, daß Nicodemus dem Heilande Zeichen und Wunder zueignet, die alle andre an Herrlichkeit übertreffen? Denn das ist ohne Zweifel seine Meynung. Wenigstens hat die Sache selbst ihre unfehlbare Richtigkeit, Joh. 7,31. Cap. 15,24.

2. Ists nicht denkwürdig, daß der Pharisäer aus den Wundern JEsu den Schluß herleitet, daß GOtt mit ihm sey, welches wir billig in dem höchsten Verstande annehmen, wenn auch dieser Anfänger nicht alles darunter verstanden, was zur Vereinigung GOttes mit Christo gerechnet werden muß? Joh. 10,30. Genug, daß er ihn mit Ueberzeugung deßwegen für einen göttlichen Lehrer ansiehet.

3. Ists nicht denkwürdig, daß JEsus mit diesem Zeugnisse und Grunde desselben zufrieden ist, ob er gleich sonst seine Wunder nicht für den einzigen Glaubensgrund angesehen wissen will, die er doch selbst zur Ueberzeugung der Schwachen anführet? Joh. 4,48. Cap. 5,36. Cap. 10,25.

Wer das lieset, der merke darauf!

Zur Befestigung seines Glaubens an JEsum, dem ein so mannichfaltiges Zeugniß im Himmel und auf Erden dienet.

Zur Erinnerung an die eigne große Pflicht des Zeugnisses und Bekentnisses von JEsu, von welchem dereinst alle Zungen bekennen sollen, daß er der HErr sey, zur Ehre GOttes, des Vaters.

Am I Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVI, 19, u. f.

Es war ein reicher Mann :: Es war aber ein Armer ꝛc.

Von Armuth und Reichthum, vom Wehrte und Unwehrte, vom Gebrauche und Mißbrauche bey derley Standes, und von den Pflichten, die den Menschen dabey obliegen, haben auch die Weisen in der Welt aus vernünftigen Einsichten manches geredet, geschrieben und gelehret, das Aufmerksamkeit verdienet, und zur Verbesserung der Sitten nützlich angewendet werden kan. Aber wie geringe und armselig ist nicht alles dieses gegen den Reichthum der Erkentniß, die wir auch in Absicht auf diese Sache aus den Quellen unsrer heiligsten Religion schöpfen, die ihren Glanz und Segen über alles, was in der Welt ist und geschieht, und über allen Zustand der Menschen, durch göttliche Unterweisungen und vollkommen weise Vorschriften ausbreitet? Man lese, um sich davon zu überzeugen, den Vortrag der heiligen Schriftsteller des alten und neuen Bundes über die wichtigen Wahrheiten, die hieher gehören, den Vortrag eines Salomo besonders, der darum der Weiseste unter den Königen war, weil der Geist GOttes ihn erleuchtet, und ihm die Weisheit in sein Herz gegeben hatte, 1 Kön. 10, 23. 24. Man höre aber vor allen andern aus dem Munde der selbständigen Weisheit, aus dem Munde JEsu, der mehr ist, als Salomo, die herrlichen Lehren, die Armuth und Reichthum betreffen, die er unter einem unverständigen Volke, das den irdischen Reichthum über alles schätzte, oft predigte, und wozu auch sein heutiger Unterricht gehöret.

Die Hauptsache, wodurch sich die unterweisende göttliche Weisheit auch hier über die menschliche erhebet, komt darauf an, daß sie uns das wahre Gut und die wahre menschliche Glückseligkeit deutlich kennen lehret, deren Mangel allein wahre Armuth, und deren Besitz und Genuß allein wahrer Reichthum ist. Das weiß der natürliche Mensch nicht, der, durch Blindheit, Vorurtheile und Sinnlichkeit hingerissen, ausser Stande ist, in dem, was sein ewiges Heil betrifft, Licht und Finsterniß, Wahres und Falsches, Gutes und Böses, Gewinn und Verlust, zu unterscheiden. Wie mancher hält nicht diejenigen für arm, die es nicht sind, sondern vielmehr als Reiche angesehen werden sollten? 2 Cor. 6, 10. Und wie mancher dünket sich nicht reich zu seyn, der in der That elend und jämmerlich, arm, blind und bloß ist? Offenb. Joh. 3, 17. Welch eine Decke vor den Augen der Thoren! Sollen wir nicht wünschen, davon befreyet zu werden? Höret ein Wort

Von der wahren Armuth, und dem wahren Reichthum.

I. Wahrhaftig arm sind die Kinder dieser Welt, die in jener nichts zu hoffen haben.

1. Eine Wahrheit, die uns der HErr verkündiget, der aus Gnaden unsertwegen arm ward, auf daß wir durch seine Armuth reich würden. Er prediget sie in seinem heutigen Vortrage nicht nur für die Pharisäer, deren Geitz und Mißbrauch des Reichthums ihn dazu besonders veranlassete, Luc. 16, 14, sondern auch für alle, die seines Unterrichtes bedürfen. Und wie unterweiset er uns hier? Durch die Aufstellung eines Exempels, das er von einem Manne nimt, der unstreitig zu den Leuten dieser Welt gehörete, die in jener Welt nichts zu hoffen haben, und bey allem Scheinglücke dieses Lebens in der That und Wahrheit arm und dürftig sind. a. Es ist wahr. Der reiche Mann, der sich mit Purpur und köstlichem Leinwand kleidete, und alle Tage herrlich und in Freuden lebete, v. 19, hat ein solches Ansehen und einen solchen Namen, als ob er von dem Haufen der Armen weit entfernet wäre. Es fehlte ihm weder an Gütern dieser Welt, noch an Ehre bey Menschen, die durch äusserliche, köstliche und in die Augen fallende Pracht geblendet werden, noch an sinnlichen Ergötzungen und zeitlichem Wohlleben. Vielmehr hatte er alles im Ueberflusse. Selbst Abraham erinnert ihn nach der Vorstellung JEsu daran, daß er sein Gutes empfangen habe in seinem Leben. b. Aber man erwege seinen Zustand nur einmal etwas genauer, um überzeuget zu werden, daß derselbe, im Ganzen genommen, nichts weniger als wahrer Reichthum, sondern im Gegentheile wahre und bittre Armuth war. Man erwege, daß das Gute, dessen Empfang ihm in diesem Leben zugeeignet wird, sein Gutes heißt, das ist, so etwas, das nach seiner Meynung und Wahl sein Glück ausmachte, ob es gleich wirklich diesen Namen nicht verdienete; daß sein Reichthum bloß aus irdischen, verderblichen und vergänglichen Gütern bestand; daß seine kostbaren Kleidungsstücke allein von dem Urtheile sinnlicher Menschen ihren Wehrt hatten; und daß seine Herrlichkeit und Freude, worin er lebte, keine andere, als eine fleischliche Herrlichkeit und Freude war. Man erwege, daß er von seinem Reichthum nicht den gehörigen Gebrauch machte, noch denselben mit gutem Gewissen, und als einen Theil seiner wahren Glückseligkeit, genoß; daß er an GOtt, dem allerhöchsten und wahresten Gute, keinen Antheil und keine Gemeinschaft hatte; daß er das Wort GOttes im Mose und in den Propheten verwarf, und keinen Geschmack an dem Reichthum desselben fand, v. 29. 31; daß er an den Gütern des Reiches GOttes, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste, den äussersten Mangel litte; daß er durch den Genuß eitler Ehre, und durch ausschweifende Belustigungen, seine ungemäßigten Begierden unmöglich sättigen und stillen konte; daß er bey seiner

ner Unbarmherzigkeit gegen seinen dürftigen Bruder der süßen Empfindungen entbehrete, mit welchen die Liebe diejenigen belohnet, die sie in der That und Wahrheit ausüben; daß es ihm überhaupt an allen seligen Folgen, Früchten und Segnungen der Tugend mangelte; daß er nicht den geringsten Grund hatte, nach diesem Leben in einer andern Welt etwas Gutes zu erwarten; daß seine Lebensfrist plötzlich zu Ende ging; daß er an dem Orte der Qvaal alles Guten beraubet war, und kläglich darben muste, v. 24. Ists nicht deutlich, daß der eingebildete Reiche wahrhaftig arm war?

2. So müssen wir in der That von allen gedenken, die diesem Manne ähnlich sind. a. Wer sind sie? Kinder, oder Leute dieser Welt, Ps. 17, 14. Luc. 16, 8, das ist, solche Menschen, die die Welt, die sichtbare Welt, und was dazu gehöret, über alles lieben, die Creatur dem Schöpfer vorziehen, aus den Gütern, Vorzügen und Ergötzungen dieses Lebens ihr Alles machen, an dem Eitlen mit ihrem ganzen Herzen hangen, nichts anders, als die Befriedigung ihrer sinnlichen Begierden, wünschen und verlangen, und sich folglich von allem Unsichtbaren, von den Gütern des Himmelreichs, und von GOtt selbst, lossagen, Ps. 49, 12. 1 Joh. 2, 15. 16. Jon. 2, 9. Phil. 3, 19. b. Was haben sie in dieser Welt? Nur das, was die Welt geben kan, und was der Zweck ihrer thörichten Wünsche ist. Und welcher unter ihnen kan sich rühmen, daß er genug habe, und satt werde? Was ihnen von der Welt zu Theil wird, ist freylich an sich selbst gut, so ferne es eine Gabe GOttes und zu ihrem Besten bestimmet ist, höret aber auf, für die abgöttischen Verehrer des Sichtbaren ein Gut und ein Segen zu seyn, weil sie es nicht zu ihrem wahren Wohlergehen nehmen und anwenden, sondern vielmehr zu ihrem Schaden und Verderben, wider die Absicht des höchsten Gebers, mißbrauchen, 1 Cor. 7, 31. Was sie von der Welt haben, das ist also in der That nichts. Und was sie von dem Himmelreiche haben könten, das schlagen sie unverständig aus, und weisen es von sich. Was bleibt ihnen also übrig? Ganz und gar nichts, das ihnen gut und ersprießlich wäre, Ps. 34, 11. c. Aber, was haben sie denn in jener Welt zu hoffen, wenn sie in ihrer Sünde und Weltliebe sterben? Auch das, was sie hier hatten, so armselig es auch war, und die ganze Welt, der sie anklebten, ist für sie verloren, Luc. 12, 20. 21. Nichts ist für sie zu erwarten, als Trübsal und Angst, Ps. 49, 13. 15. Röm. 2, 9. Wahrhaftig arm sind sie also, ihr äusseres Glück mag so glänzend seyn, als nur möglich ist, Spr. Sal. 13, 7. Wo sind denn die wahren Reichen?

II. Wahrhaftig reich sind die Kinder GOttes, die in dieser und jener Welt alles haben und hoffen.

1. Eine Wahrheit, die eben so unwidersprechlich ist, als die vorhergehende. JEsus zeiget sie an einem dem unseligen Schlemmer entgegen gesetzten Exempel eines Mannes, dessen Name im Him-

mel angeschrieben war, v. 20. a. Lazarus gehörete zu dem Häuflein der Kinder GOttes. Kan es anders seyn, da er von den Engeln in Abrahams Schooß getragen ward? Er heißt freylich ein Armer, und er befand sich unter den Armen dieser Welt. Er sahe sich genöthiget, vor der Thüre des Reichen zu liegen, die Brosamen seines Tisches zu wünschen, und von den Hunden eine Erleichterung seiner Schmerzen anzunehmen, v. 20. 21. Vielleicht läßt sich kein Zustand gedenken, der armseliger wäre, als dieser. b. Aber man sehe etwas genauer zu. Wenn wir richtig voraus setzen, daß Lazarus bey aller seiner Armuth ein Freund GOttes war, und seiner Gnade und Gemeinschaft genoß; wenn wir bemerken, daß keiner Ungeduld und Klage dieses Mannes in seiner Geschichte gedacht wird, woraus wir billig schliessen, daß er mit seinem Zustande zufrieden gewesen; und wenn wir lesen, daß er nicht mehr, als die Brocken von dem Tische des Reichen, begehret, und daraus mit Recht seine Genügsamkeit beurtheilen, so müssen wir ja nicht daran zweifeln, daß ihm in dieser Welt nichts von demjenigen gefehlet habe, dessen er zu seiner Erhaltung und Befriedigung bedurfte. Und wenn wir sein Ende, die Führung seiner Sele in Abrahams Schooß durch Engel GOttes, und das Zeugniß dieses Erzvaters von seiner unaufhörlichen Erquickung und Seligkeit in jener Welt betrachten, und zum Grunde legen, daß er alles dieses bey dem Genuße der göttlichen Gnade, bey dem Gebrauche des göttlichen Wortes, das er in Mose und den Propheten las, und bey der Gewißheit der göttlichen Verheißungen, hier bereits vorhergesehen und geschmecket habe, so müssen wir ihn für wahrhaftig reich erklären, weil er hier und dort alles, was er verlangte, hatte und hoffte.

2. Eben so müssen wir von allen Kindern GOttes urtheilen. a. Wer sind diese? Die, welche nicht von der Welt, sondern von GOtt sind, oder von seiner Gnade ein neues geistliches Leben haben, nach welchem sie durch den Glauben mit GOtt vereiniget, und zu dem Adel seiner Kindschaft erhaben werden, daher sie nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen, und ihren Wandel im Himmel führen, Gal. 3, 26. 2 Cor. 4, 18. Phil. 3, 20. b. Was haben sie in dieser Welt? Das ganze Himmelreich, alle Güter desselben, und von den Gütern dieses Lebens so viel, als zu ihrer Befriedigung zureicht, Ps. 23, 1, u. f. Eph. 1, 3. 1 Joh. 5, 14. 15. Auch denen unter ihnen, die am meisten zu darben scheinen, muß ein solcher Besitz zugeeignet werden, 1 Cor. 3, 22. Phil. 4, 13. Jac. 2, 5. c. Was hoffen sie in jener Welt mit freudiger Gewißheit? Alles, ohne Ausnahme alles Gute und alle Seligkeit und Freude ohne Ende, 1 Pet. 1, 4. 5. Wer kan es leugnen, daß sie in GOtt wahrhaftig reich sind, und daß sie es allein sind? 1 Cor. 1, 5. Off. Joh. 2, 9.

Wer ist weise, der dieses verstehe?

Kan es aber schwer seyn, alle diese Wahrheit von der wahren Armuth und dem wahren Reichthum zu verstehen? Fleisch und Blut macht freylich Einwürfe, Zweifel und Widerspruch dagegen. Aber, Fleisch und Blut kan auch das Reich GOttes nicht ererben. Was wir zu wehlen haben, das ist aus der angestellten Betrachtung klar genug. Arme und Reiche sollen davon lernen, und nach dem besten Theile und dem höchsten Gewinne streben, 1 Tim. 6, 6.

Am Gedächtnißtage Johannis, des Täufers.

Text Luc. 1, 64.

Alsbald ward sein Mund = = und lobte GOtt.

Lobet den HErrn. Denn unsern GOtt loben, das ist ein köstlich Ding. Solch Lob ist lieblich und schön, Ps. 147, 1. Ps. 92, 2. Das wissen, erfahren und empfinden die Heiligen insgesamt, deren Wandel im Himmel ist, und die sich vermittelst dieses Lobes GOttes gleichsam in den Himmel versetzen. Das wuste und empfand David, oder ein andrer lieblicher Sänger in Israel, von dem wir jene Worte der Ermunterung und des Zeugnisses entlehnet haben. Das wuste und empfand auch Sacharias, der seinen Mund zu allererst zum hohen Preise seines göttlichen Wohlthäters öffnete, und von welchem wir in unsrer heutigen Geschichte zweymal lesen, daß er GOtt gelobet habe, so wie auch daselbst sein ganzer frölicher Lobgesang vor unsern Augen stehet. Muß er nicht dieses Lob GOttes für eine liebliche, schöne und köstliche Sache, und für ein Geschäfte gehalten haben, das den Bürgern des Himmels, auch so lange sie auf Erden leben, das anständigste ist? Sollen wir nicht dieses merken, und von dem Exempel dieses Mannes Gelegenheit nehmen, eine tägliche Lection zu lernen, die wir dereinst vor dem Throne GOttes, in der Gesellschaft höherer Geister, mit verherrlichten Zungen, auffagen werden?

Aber, wer ist dazu tüchtig? Gewiß nicht alle, die es unternehmen, nicht die Leichtsinnigen, die nichts von demjenigen gedenken und empfinden, was ihr lobender Mund saget, nicht die Verwegenen, die aus einem Munde Lob und Fluch hören lassen, Jac. 3, 10, und nicht die Gottlosen, die die Rechte und das Lob GOttes verkündigen und in ihren Mund nehmen, ob sie gleich Zucht hassen, und die Worte des HErrn hinter sich werfen, Ps. 50, 16. 17. Wer ist dazu tüchtig? Und woher haben wir dieses Vermögen? Nicht von uns selbst, oder von Fleisch und Blut, oder von natürlichen Kräften. Nein, der heilige Lobgesang ist, wie der Glaube, nicht Jedermanns Sache. Er ist eine Gabe der göttlichen Gnade, und der HErr muß uns die Lippen aufthun, wenn unser Mund seinen Ruhm verkündigen soll, Ps. 51, 17. Und was Paulus wünschet, daß ihm gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun seines Mundes, Eph. 6, 19, das sey heute unser Wunsch und die Gabe, darum wir den HErrn anflehen wollen.

Das freudige Aufthun des Mundes zum Lobe GOttes, eine göttliche Gabe.

I. Was dieses freudige Aufthun des Mundes sey.
II. Wie es eine Gabe GOttes sey.

I. Was ist eigentlich das freudige Aufthun des Mundes zum Lobe GOttes?

So leicht und bekant dieses manchen zu seyn scheinet, die doch in der That diese große Sache gar nicht, oder nicht recht verstehen, so nöthig ist es, daß wir davon deutlich unterwiesen werden.

1. Dazu ist uns das sehr denkwürdige Exempel aufgestellt, das wir in unsrer Geschichte lesen. Sacharias, der Priester, der Vater des Engels, der vor dem großen Bundesengel hergehen sollte, war es, von dem hier die Nachricht stehet: **Und alsbald ward sein Mund : : aufgethan, und redete, und lobte GOtt, v. 64.**

a. Was uns in diesen Worten erzehlet wird, erhält auch von den vorhergegangenen wunderbaren Dingen eine große Denkwürdigkeit. Der Priester hatte der Botschaft Gabriels von der Geburt eines Sohnes, der ihm in seinem hohen Alter geschenket werden sollte, den Glauben versaget, und darüber das gerechte Urtheil bekommen, daß er, bis auf die Zeit der Erfüllung dieser Vorherverkündigung, des Gebrauchs seiner Sprache beraubet werden sollte, Luc. 1, 13. 18-20. So traf es alles ein. Der Sohn des Priesters und der Elisabeth ward geboren, und eine allgemeine Verwunderung und Freude erfolgte auf diese Geburt. Am Beschneidungstage des Kindes sollte der stumme Vater desselben seinen Namen bestimmen. Er schrieb diesen auf eine Tafel, sprach aber auch zu gleicher Zeit: Johannes ist sein Name. Damit fing er, der Weissagung gemäß, wieder an, die sinnlichen Werkzeuge zu gebrauchen, die zur Sprache dienen. Und das wird mit unsern Worten angedeutet, die uns berichten, daß er ausser jener Nennung des Namens seines Sohnes noch mehr gesprochen habe.

b. Alsobald, oder geschwinde, geschahe dieses, und nicht allgemählig, sondern auf einmal und plötzlich war seine Fertigkeit zu reden da. Und wie denn? Beyderley sinnliche Werkzeuge, sein Mund, oder die Lippen seines Mundes, und seine Zunge, ward aufgethan. Jener, der verschlossen gewesen war, ward geöffnet, diese, die gleichsam gebunden gewesen war, ward von ihren Banden gelöset. Welch eine ausführliche und angelegentliche Beschreibung dieser Begebenheit, woraus ihre Beträchtlichkeit genug erhellet. Aber noch mehr. Alle Hindernisse der Sprache waren gehoben, die Lippen waren aufgeschlossen, die Zunge war frey. Nun wird auch noch der Erfolg davon angezeiget: Er redete, und redete recht, vernehmlich und verständlich. Umsonst steht dieser Umstand nicht da. Wie mancher bleibt nicht bey offnem Munde und freyer Zunge stumm und untüchtig, etwas zu reden, was er verbunden war, nicht zu verschweigen? Der Priester redete, so bald er das Vermögen dazu hatte. Und was denn? Das Lob GOttes. Er lobte GOtt.

c. Dieses Lob GOttes war also in seinem Herzen, ehe es auf seine

Zunge

Zunge kam. Denn würde es sonst auf dieser gewesen seyn? Sein Innerstes war während seiner Stummheit vor heiligen Gedanken, Betrachtungen und Empfindungen nicht verschlossen, sondern um destomehr damit erfüllet. Seine Sele betete den HErrn an, und gedachte, empfand, bewunderte und verehrete die großen Vollkommenheiten GOttes, die derselbe damals bey manchen Wundern verherrlichte, diejenigen besonders, deren der Priester in seinem folgenden Jubelgesange namentlich Erwehnung thut, seine Herrlichkeit, Gnade, Heiligkeit, Barmherzigkeit, Allmacht, Wahrheit, Weisheit und Treue, und seine unbegreiflichen, bewundernswürdigen Wege, auf welchen er diese offenbarete. Unter seinen heiligen Empfindungen befand sich auch eine ungemeine Freude über das Gute, das ihm selbst, seinem Geschlechte, dem Volke Israel, und der ganzen Welt zu Theil ward, über die glückliche Entbindung der Elisabeth, über die unvermuthete wunderbare Geburt seines Sohnes, über die wohlthätige Wiederherstellung seiner Sprache, über die Erfüllung alter und neuer Vorherverkündigungen, über den Beruf seines Sohns, des Messias Herold zu seyn, und vor allen andern über den Besuch des Aufgangs aus der Höhe, und die Erscheinung des Erlösers selbst, zum Heile des ganzen menschlichen Geschlechts. Von allem diesem war sein Gemüth voll und durchdrungen. Und weß das Herz voll war, deß ging der Mund über, das verkündigte dieser laut, und breitete das Lob GOttes aus.

2. Was bedeutet dieses nun überhaupt?

a. Es gründet sich, welches wir billig zuerst anmerken, auf eine heilige Gemüthsfassung, und auf solche Vorstellungen, Empfindungen, Betrachtungen und Regungen, die zum würdigen Lobe GOttes nothwendig gehören. Denn, was bedeutet doch die lobende Zunge ohne Herz, Andacht und Rührung des Innersten? Die Sele muß den HErrn preisen, wenn der Mund recht dazu geöfnet werden soll, Pf. 57, 8. Pf. 103, 1. 2. Aufmerksamkeit auf die Größe des HErrn, auf seine Vollkommenheiten, auf seine Werke, Wohlthaten und Wunder, daran diese offenbar werden, Ueberzeugung, Ehrfurcht, Demuth, Verwunderung, Anbetung, Liebe und Vertrauen muß in dieser Sele wohnen, und über alle andre Gedanken, Regungen und Betrachtungen ein großes Uebergewicht bekommen, Pf. 100, 1-4. Freude insonderheit, oder Empfindung des Antheils, den wir nebst andern an GOtt und seiner Güte haben, muß das geheiligste Gemüth beleben, Pf. 63, 6.

b. Es besteht in einer heiligen Begierde und Fertigkeit, diese inneren Bewegungen an den Tag zu legen, die Größe des HErrn andern bekant zu machen, und diese zu gleichen Trieben zu erwecken, Pf. 34, 2. Pf. 26, 12. Pf. 71, 8. Röm. 15, 6. Freude beweget insonderheit einen solchen Mund, dessen Aufthun daher ein freudiges, freymüthiges, getrostes Aufthun heisset. Wer zweifelt, daß dieses bey

aller

aller Gelegenheit, so oft es immer möglich ist, geschehen, und mit einem demselben gemäßen Wandel begleitet werden müsse? Des Priesters Loblieder waren die Erstlinge seiner Reden aus seinem geöfneten Munde. Soll nicht der unsrige auch davon zuerst erschallen?

II. Wie ist dieses eine göttliche Gabe?

1. Das sehen wir an dem Exempel unsrer Geschichte.

a. Die Worte: Alsbald ward sein Mund = = aufgethan, die nicht ohne Ursache so abgefasset sind, zeigen an, daß dem Priester selbst dieses Aufthun des Mundes nicht zugeeignet werden müsse, sondern der höheren Hand des HErrn, der seine Lippen geschlossen hatte, und der sie nun wunderbar wieder öffnete. Dieses leibliche Aufthun seines Mundes war also eine Wirkung der Allmacht GOttes, ohne welche er die Gabe zu reden nicht wieder erlangt haben würde.

b. Es war aber auch eine Gabe der Gnade, ohne welche die heiligen Bewegungen des Glaubens, der Anbetung und der Freude nicht in seine Sele gekommen seyn, und durch seine Lippen sich geäussert haben würden. Wer daran zweifelt, der bemerke, daß in der Folge der Geschichte ausdrücklich gesagt wird, daß der Priester des heiligen Geistes voll, und dadurch in den Stand gesetzet worden, den HErrn zu preisen, und sein großes Lob zu singen, v. 67.

2. Wie ist nun überhaupt dieses freudige Aufthun des Mundes zum Lobe Gottes als eine göttliche Gabe anzusehen?

a. So ferne alle gute und vollkommene Gaben, zu welchen diese unstreitig gerechnet werden muß, von oben herab kommen, Jac. 1, 17; und so ferne insonderheit die sinnlichen Werkzeuge, Mund, Zunge, und die Gabe zu reden, allein von GOtt und seiner Schöpfungskraft ihren Ursprung haben, 2 B. Mos. 4, 11. Spr. Sal. 16, 1.

b. So ferne der Mensch aus eignen und natürlichen Kräften nicht im Stande ist, GOtt auf eine demselben anständige Weise zu loben. Sein Geist und seine Gnade allein muß ihn dazu tüchtig machen, und Glauben, Freudigkeit und alle Tugend in die Sele legen, die ihn würdig preisen soll, 2 Cor. 3, 4. 5. Ps. 51, 17.

HErr, thue meine Lippen auf = = Ruhm verkündige.

Möchte dieses unser aller angelegentlichste Bitte, und möchte sie kräftig und erhöret seyn. Möchte es euch allen, theureste Selen, gelingen, den glorwürdigsten HErrn nicht kaltsinnig und verwerflich, sondern von seiner Gnade erfüllet, heilig und feurig zu preisen. Und möchte sein Lob euer erstes und liebstes Geschäfte seyn.

Möchte ich gewürdiget werden, euer Exempel zu seyn, und möchte durch die Kraft eurer Fürbitte mir das Wort, auch das Wort des Lobes und Dankes, gegeben werden, mit freudigem Aufthun des Mundes gegen den HErrn, der die Liebe ist, und der mich in das Amt, das seinen Ruhm vorzüglich verkündigen soll, gesetzet hat, und an diesem Tage zuerst einweihen lassen.

Einmüthiglich und aus einem Munde laßt uns den HErrn loben, und zwar so, daß ers mit Wohlgefallen höre, und daß es seine Engel hören, und sich freuen, und uns würdig finden, künftig in ihre Lobgesänge himmlisch einzustimmen.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 543.

Am

Am II Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XIV, 16.

Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmal ꝛc.

Das Lob GOttes, das ein freudiges Aufthun unsers Mundes fordert, wie wir jüngst gelernet haben, dieses heilige Lob sind wir insonderheit der herrlichen Gnade des HErrn, und seiner Lust an den Menschenkindern, schuldig. Denn eigentlich zum Lobe dieser Gnade hat uns GOtt in seinem geliebten Sohne ihm selbst angenehm gemacht, Eph. 1, 6. So oft wir also zum Preise GOttes veranlasset werden, welches ja täglich geschiehet, so oft sollen wir uns besonders an die herzliche Barmherzigkeit und Gnade des HErrn, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, mit der Rührung unsrer ganzen Sele erinnern. Was wären wir, und was wären unsre Lobgesänge, wenn diese Vollkommenheit der preiswürdigsten GOttheit nicht der Inhalt davon wäre, und unser Gemüth bewegte? Wehe denen, die bey der oftmaligen Verkündigung dieser herrlichen Gnade Ekel und Ueberdruß empfinden, und dadurch den Geist der Gnade schmähen, der alle Seiten der göttlichen Schrift damit erfüllet? Wehe denen, die mit kaltem Blute die Unterweisungen davon hören, und lieber etwas neues und ungewöhnliches vernehmen möchten, als die alte Predigt von der Quelle ihrer ganzen Seligkeit! Apost. Gesch. 17, 21. 2 Tim. 4, 3. Das ist ein köstlich Ding == verkündigen, Ps. 92, 2. 3.

Wie sehr dem HErrn daran gelegen sey, daß die überschwengliche Größe seiner Menschenliebe und Gnade einen tiefen Eindruck in unsre Herzen mache, das erkennen wir unter andern an der bewundernswürdigen Zärtlichkeit der Sprache, mit welcher er sich darüber erkläret, und den Elenden sein gegen sie brechendes erbarmendes Herz, und seine allerhöchste Begierde nach ihrem Heile, anpreiset. Nur etwas von dieser Sprache wird uns nicht ohne Rührung lassen. Was kan reitzender gesagt werden, als das Wort des göttlichen Sohnes, der selbstständigen Weisheit: Meine Lust ist bey den Menschenkindern? Spr. Sal. 8, 31. 5 B. Mos. 33, 3. Eben so holdselig lautet die Erklärung GOttes: Es soll meine Lust seyn, daß ich ihnen Gutes thun soll, Jerem. 32, 41. Esa. 62, 4. Soll es nicht unsre Lust seyn, dieses zu hören und zu erfahren? Und sollen wir nicht insonderheit die Stimme unsers Freundes in der Schrift des neuen Bundes davon zu Herzen nehmen?

Die allerhöchste Lust GOttes, den Menschen Gutes zu thun.

I. Diese selbst, und II. Ihre Erweisung.

I. Die

I. Die allerhöchste Lust GOttes, den Menschen Gutes zu thun, an sich selbst betrachtet.

1. Unser Heiland bezeichnet uns in dem Gleichnisse unsers Evangelii das Bild derselben mit den lebhaftesten Farben, ob er gleich den Namen dieser allerhöchsten Vollkommenheit unsers GOttes nicht eigentlich und ausdrücklich nennet. Er zeiget uns den HErrn des Himmels und der Erde unter dem Gleichnisse eines Menschen, der ein groß Abendmal machte. Schon diese Abbildung läßt uns in das Geheimniß der Menschenliebe und Leutseligkeit des HErrn hineinschauen, der sich so gnädig herunterläßt, daß er sich unter der Gestalt eines Menschen vorstellen und betrachten läßt, da er in seiner eignen göttlichen Gestalt, in seiner unsichtbaren GOttheit, und in dem Lichte, zu welchem Niemand kommen kan, von uns nicht angeschauet werden kan, Röm. 1,20. 1 Tim. 6,16. Wie denkwürdig ist nicht dieses? Aber noch denkwürdiger ist es, daß der Mensch, der ein groß Abendmal machte, selbst auch diejenige hier redende göttliche Person ist, welche Mensch geworden, und menschliches Fleisch und Blut, auch so gar Knechtsgestalt, angenommen hat, so wie sie schon in den Tagen des alten Bundes in der Gestalt eines Menschensohnes gesehen worden, Dan. 7,13. 1 Tim. 3,16. Ebr. 2,14. Phil. 2,7. Da erschien ja die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes, unsers Heilandes, Tit. 3,4. Das Abendmal, das der HErr, der hier abgebildet wird, den elenden und höchstbedürftigen Menschen, und ihrem ganzen Geschlechte, macht, bedeutet unstreitig den ganzen Umfang und Ueberfluß alles Guten, das er denselben im Reiche der Natur und Gnade angedeyen läßt, und aufs huldreichste geneigt ist, angedeyen zu lassen. Alles, was uns der Ausrichter dieses Abendmals selbst von der Größe, von den Anstalten, von der Ausrichtung, der Bereitschaft und der Herrlichkeit desselben, und von der Menge und Mannichfaltigkeit der dazu eingeladenen und berufenen Gäste verkündiget, alles dieses überzeuget uns von der allerhöchsten Neigung und Bereitwilligkeit GOttes, die Menschen glückselig zu machen. Und das ist es also, was wir mit Recht seine allerhöchste Lust nennen, Gutes zu thun.

2. Lust bedeutet in der menschlichen Sprache, und wenn dieses Wort von Menschen gebrauchet wird, eine angenehme und süße Empfindung ihrer Sele über etwas, das sie sich als ein Gut vorstellen, und das sie entweder schon haben, oder zu erhalten und zu vermehren geneigt sind. Sie haben Lust zu einer Sache, oder Person, und an derselben, wenn sie ein Vergnügen daran finden, sich damit zu beschäftigen, und Theil daran zu nehmen, Ps. 37,4. 11. Ps. 112,1. Esa. 26,8. Eine solche Lust von der allerreinesten Art, und von aller Unvollkommenheit befreyet, eignen wir auch dem allerhöchsten Wesen zu, das, weil es das allerseligste ist, nicht ohne

den

den höchsten Grad des Vergnügens, der Lust und der Belustigung gedacht werden kan, 1 Tim. 1, 11. Cap. 6, 15. Der HErr schöpfet diese hohe Lust und dieses göttliche Vergnügen an ihm selbst, und an seinen höchsten Vollkommenheiten, aber auch an den Wirkungen derselben, an den Werken seiner Hände, und an dem Guten, das er ausser sich hervorbringt, 1 B. Mos. 1, 31. Kan es anders seyn, als daß er höchstgeneigt seyn muß, dieses sein Gutes an der Creatur zu erhalten und zu vermehren? Und diese unendliche Neigung des Schöpfers, seinen Geschöpfen so viel Gutes zu erweisen, als sie zu erhalten fähig sind, und als nur immer möglich ist, heisset sonst überall, und in der heiligen Schrift besonders, seine Güte, oder Gütigkeit, Ps. 106, 1. Diese göttliche Güte und Lust wohlzuthun ist allgemein, und erstrecket sich über alle Geschöpfe, Ps. 33, 5. Ps. 145, 9. Sie erweiset sich aber auf verschiedene Weise nach der verschiedenen Fähigkeit der Creaturen, die sie nach der Beschaffenheit ihres Wesens haben, Gutes zu empfangen.

3. Man siehet leicht, daß unter den Creaturen GOttes, die von seinen Händen Gutes empfangen, und fähig sind, damit begabet zu werden, diejenigen einen Vorzug haben, die ein Leben und eine Quelle des Lebens und der Wirksamkeit haben, unter diesen aber ganz besonders die Menschen, mit Leib und Sele, Verstand, Willen und Freyheit ausgeschmücket, die Edelsten unter den sichtbaren Geschöpfen, das Lieblingsgeschlecht, welches von seinem Vater so gebildet worden, daß eine nähere und heilige Vereinigung zwischen demselben und seinen Kindern Statt findet, die, auch nach dem Sündenfalle, bey diesen wieder hergestellet werden kan. Sie sind also ein ganz vorzüglicher Gegenstand der höchsten Güte und Liebe, Ps. 31, 20. Ps. 32, 10. Eph. 2, 4. 5 B. Mose 33, 3. Hos. 14, 5. Sie sind es, an welchen der gnädige und barmherzige HErr seine Lust und seine Freude hat, Ps. 45, 12. Esa. 62, 5. Sie sind es, denen er Gutes aller Art zu erweisen höchst geneigt ist, und über welche er mit einer Empfindung eines göttlichen Vergnügens, und mit der allerheiligsten Freude, seine Segnungen auszubreiten willig und bereit ist, Hos. 6, 4.

II. Die Erweisung dieser allerhöchsten Lust GOttes, den Menschen wohlzuthun.

1. Uns diese vor die Augen zu legen, das ist die eigentliche und angelegentliche Beschäftigung unsers Heilandes in seinem Vortrage. Da zeiget derselbe uns unter dem Gleichnisse des Abendmals, des großen Abendmals, die Größe, Herrlichkeit und Menge der Wohlthaten, die GOtt an die Menschen verwendet. Da unterweiset er uns von der Leichtigkeit, womit wir zum Besitze und Genuße dieser Güter gelangen, die in Bereitschaft für uns stehen, ohne von uns verdienet, oder angeschafft, oder erworben zu werden, v. 17. Da erkennen wir die Sorgfalt und Begierde des HErrn,

uns

uns mit Segen zu überhäufen, an der Gesandtschaft, die er an die Menschen abfertiget, um ihnen ihr Heil auf die beste Weise anzutragen, v. 17. Da sehen wir seine Lust, Gutes zu thun, an der Menge und Mannichfaltigkeit der Elenden, denen er seine Reichthümer anbeut, und zu welchen er seine milde Hand ausstrecket, v. 17. 21. 23. Wunder genug, uns zu überzeugen.

2. Es sind insonderheit die Schätze des Gnadenreichs, an welchen uns der Erlöser die göttliche Lust, die Menschen zu segnen, begreiflich macht. Und diese zeugen freylich davon auf die vorzüglichste Weise. Aber dürfen wir das Wohlthun GOttes im Reiche seiner Allmacht davon ausschliessen? Ist nicht die Erde ganz und gar voll der Güte des HErrn? Können wir irgendwo hinsehen, ohne die Spuren derselben zu entdecken? Wer kan sie zehlen, die Gaben, die der HErr in der Natur über das Leben der Menschen mit vollen Händen ausstreuet, die vollkommenen Gaben seines Himmelreichs, die wir schon hier erhalten können, und die Reichthümer der zukünftigen Welt, die wir mit der Gabe des ewigen Lebens erwarten? Ps. 139, 17. 18. Und was kostet es uns, alles dieses zu erlangen? Keine Arbeit, kein Verdienst, keine Erwerbung, gar nichts, als die Bewilligung der Liebe GOttes, das Kommen zu seinem Gastmale, und die Annehmung seiner Wohlthaten, Röm. 11, 35. Esa. 55, 1. 2. Bewunderswürdig ist die Mühe, die der HErr anwendet, uns dazu einzuladen, und die Armen zu bereichern, Matth. 11, 28. Eph. 4, 11. Und ist es nicht eine unzehlbare Menge, sind es nicht alle Millionen der Sterblichen, über welche die Ströme seiner Mildigkeit fliessen, und welche zu dem Genuße seiner Gnade aufs erwecklichste gerufen werden? Warlich, seine Lust zum Wohlthun ist unaussprechlich groß. Aber, was wird ihm dafür?

Wie sollen wir dem HErrn alle seine Wohlthat vergelten, die er an uns thut?

Vergelten können wir nichts. Allein, das sind wir ihm schuldig, daß wir alle seine Güte und Lust zu uns erkennen, bemerken, empfinden, annehmen, gebrauchen, unsre ganze Lust an ihm haben, und alles, was wir sind und haben, seiner Ehre und seinem Wohlgefallen dankbar überlassen.

Wie aber?

Wenn der Allerhöchste die, denen er Lust hat wohlzuthun, durch Leiden und Schmerz heimsuchet? Auch alsdenn ist er unser GOtt, und seine Wege sind heilig und herrlich, obgleich unerforschlich. So erfähret es Deutschland in seiner gegenwärtigen Trauer über den großen Verlust der Allerdurchlauchtigsten Kayserin Josepha. Welch eine tiefe Beugung für so viele Tausende, Hohe und Niedrige, und besonders für das glorwürdigste Oberhaupt, für den Vater des deutschen Reichs, für Joseph den Andern, den erhabensten Kayser, dem die Vorsehung die Lust der Augen, die Theuerste Seines Herzens, so frühzeitig, so plötzlich genommen. GOtt, dessen Rath unbegreiflich ist, tröste wieder mit seiner Hülfe, und verherrliche durch Wohlthun seine Lust zu den Gebeugten und zu dem ganzen Volke, dessen GOtt er ist, und das ihn ewig preisen soll.

Am Feste der Heimsuchung Mariä.

Text Luc. I, 51.

Er übet Gewalt = = und zerstreuet, die hoffärtig ꝛc.

GOtt, es ist mein rechter Ernst = = ich will dir lobsingen unter den Völkern, Ps. 108, 2-4. Ich will dem HErrn singen mein Lebenlang, und meinen GOtt loben, so lange ich bin, Ps. 104, 33. So ermuntern wir uns abermals mit dem königlichen Exempel Davids zum immerwährenden Lobe unsers GOttes, dessen Güte alle Morgen über uns neu ist, und alle Morgen uns zu neuen und heiligen Lobopfern auffodert, Ebr. 13, 15. Niemand denke, daß es uns an Inhalt und Gelegenheit zum Lobe der GOttheit fehlen werde, oder daß die Qvelle desselben erschöpfet werden möchte. Nein, in Ewigkeit wird sie unerschöpflich seyn, obgleich Millionen der Anbeter sich damit beschäftigen werden.

Wir, die wir bey der Blödigkeit unsers Verstandes die ganze Größe und Herrlichkeit des unendlichen Wesens nicht auf einmal, und mit einem Blicke, übersehen können, wir müssen uns begnügen, die Vollkommenheiten, Wohlthaten und Wunder desselben nach einander zu betrachten und zu bewundern. Und wenn werden und können wir damit fertig werden und zum Ende kommen? Neulich war es die herrliche Gnade unsers GOttes, und seine allerhöchste Lust, den Menschen Gutes zu thun, die unsre ganze Andacht erregte, so wie sie billig das erste und vornehmste Augenmerk unsers Lobes ist. Heute werden wir der Macht und Gewalt des HErrn über alles unsre Anbetung besonders zuwenden, und unser Lob entrichten. Maria, die Gebenedeyete unter den Weibern, wird uns erwecklich vorsingen, so wie vormals Mirjam, die Prophetin, das Chor der Lobsänger anführete, 2 B. Mos. 15, 21. Die Mutter unsers HErrn verkündigt manche nicht nur an ihr, sondern auch an dem ganzen Geschlechte der Erlösung Christi, verherrlichte Vollkommenheiten GOttes, in ihrer vortrefflichen Lobrede, zu deren Absingung sie nicht weniger, als Sacharias und Elisabeth, vom heiligen Geiste erfüllet war. Sie preiset unter diesen besonders die Macht des Höchsten: Der da mächtig ist, Luc. 1, 49. Seine Macht, oder Allmacht, ist sein höchstes Vermögen, alles wirklich zu machen, was er will, und was nur möglich ist, Ps. 115, 3. Matth. 19, 26. Damit ist seine Gewalt verknüpfet, die aber auch so ferne davon unterschieden ist, so ferne sie sich auf die Herrschaft GOttes über freye Geschöpfe besonders beziehet, Dan. 4, 31. 32.

Das Lob GOttes um der Ausübung seiner Gewalt willen, besonders an den Stolzen.

I. Wie übet er diese Gewalt?

II. Was gebührt ihm für Lob dafür?

I. Was ist die Ausübung der Gewalt GOttes, besonders an den Stolzen?

Wir werden bey der Beantwortung dieser Frage hauptsächlich den Ausspruch der Mutter unsers Heilandes zum Grunde legen, die es vom heiligen Geiste wuste, was sie von dieser Sache bekant machet: Er übet Gewalt :: zerstreuet, die hoffärtig ꝛc. v. 51.

1. Wer ist es, von dem sie redet, und dem sie Gewalt zueignet? Und was bedeutet diese Gewalt? a. Kein andrer wird von der heiligen Jungfrau hier gemeynet, als der, welchen sie in ihrem ganzen Liede preiset, den ihre Sele erhebet, und dessen sich ihr Geist innigst freuet. Und diesen nennet sie vorher mit Namen, v. 46. 47. Es ist der HErr, Jehovah, der dreyeinige GOtt, der sich insonderheit in dem großen Erlösungswerke, welches die fröliche Sängerin besonders vor Augen hat, nach seiner Herrlichkeit, und Herrschaft, als den Eigenthumsherrn und als den Bundesgott der Menschen offenbaret. Es ist ganz besonders der Heiland, wodurch wir mit Recht vornehmlich die andre göttliche Person, doch ohne Ausschliessung der übrigen, verstehen, den Sohn GOttes, die Kraft des Höchsten, welche die Jungfrau überschattete, und das Heilige war, das von ihr geboren werden sollte, Luc. 1, 35. b. Dieser ist es, dem sie eine Gewalt zuschreibet, und zwar im höchsten Verstande. Das Wort Gewalt zeiget überhaupt in der Schrift die Macht und das Vermögen an, den Willen anderer unter seinen Willen zu beugen, und mit denselben nach eignem Wohlgefallen umzugehen, und zu handeln. Ist man dazu zugleich befugt und berechtiget, so ist es eine gute, oder rechtmäßige Gewalt; ist aber das Gegentheil, so ist diese Gewalt böse und unrechtmäßig. Wer sieht nicht, daß dem HErrn allhier eine gute und rechtmäßige, die beste und rechtmäßigste, und zugleich die allerhöchste Gewalt, ohne alle Einschränkung, und über alles ohne Ausnahme, beygeleget werde, und beygelegt werden müsse? Und warum? Weil er der HErr über alles ist, unter dessen Botmäßigkeit alles steht, und welcher vermittelst seiner Allmacht im Stande ist, seine Rechte zu behaupten und geltend zu machen, 1 Tim. 6, 15. Ps. 135, 6.

2. Was wird durch die Ausübung dieser Gewalt verstanden? Maria drücket sich darüber sehr lebhaft aus: Er übet Gewalt mit seinem Arm. a. Was ist der Arm des HErrn? Ein Sinnbild seiner Stärke, die öfters in dem göttlichen Worte unter dem Gleichnisse des Fingers, der Hand und des Armes GOttes vorgestellet wird, welches letztere Wort insonderheit den höchsten Grad seiner Kraft andeutet, weil die Menschen gemeiniglich im Arme ihre größte leibliche Kraft und Stärke haben, 2 B. Mos. 15, 16. Esa. 30, 30. Ps. 98, 1. b. Wie übet er vermittelst seiner unendlichen Kraft und Stärke seine Gewalt und Herrschaft aus? So

ferne

ferne er diese merklich und auf eine thätige und unleugbare Weise an den Tag leget und äußert. Die ganze Geschichte der großen Thaten GOttes ist mit Denkmalen und Wundern dieser Offenbarung seiner höchsten Kraft und seines gewaltigen Armes angefüllet. Im Reiche der Natur und der Gnade ist seine Gewalt sichtbar und augenscheinlich. Ohne allen Zweifel aber zielet hier seine lobsingende Freundin besonders auf die allerdenkwürdigste Erweisung der göttlichen Gewalt und Macht in dem Werke der Erlösung, in Ansehung dessen dem HErrn mehrmals ein Gebrauch des göttlichen Armes zugeeignet wird, Esa. 52, 10. Cap. 53, 1. Cap. 51, 9. Cap. 40, 10. Joh. 12, 38. Und wer kan die Größe der Kraft ermessen, mit welcher der Allmächtige dieses hohe Werk ausgeführet, nach welchem der Sohn GOttes Mensch werden, Luc. 1, 37, eine ganze Welt voll Sünder aus dem tiefsten Abgrunde des Verderbens herausgerissen, und so viele gewaltige Feinde und Hindernisse überwunden werden musten? Col. 1, 13. Cap. 2, 15. Daß Maria davon hauptsächlich rede, erhellet aus v. 54.

3. Wie übet GOtt diese Gewalt besonders an den Stolzen aus? Und zerstreuet, die hoffärtig ꝛc. a. Wer sind diese? Ueberhaupt alle, die in ihren Gedanken höhere Meynungen von ihren Vorzügen hegen, als sie sollten, sich ohne Ursache und Recht, aus unordentlicher Eigenliebe, über andre erheben, und dieser Selbsterhebung und Hoffart gemäß ihr ganzes Verhalten einrichten. Es sind die Stolzen und Hochmüthigen, und die Gottlosen insgesamt, an welchen GOtt einen Gräuel hat, Luc. 16, 15. Ps. 10, 4. Es scheinet, daß Maria hier insonderheit auf die Stolzen ihres Volkes ziele, welche sich einbildeten, der Messias werde aus einem hohen und vornehmen Geschlechte seinen Ursprung nehmen, der Sohn einer unter den Weibern erhabenen Mutter werden, auch selbst irdische Gewalt und Herrlichkeit zeigen, und diese den Juden mittheilen. Sie, die sich eine niedrige Magd nennet, unterscheidet sich von denselben, v. 48, von den Hochmüthigen dieser Welt. Aber müssen nicht darunter alle stolz gesinnete Feinde und Verächter GOttes verstanden werden, selbst den Erzfeind des HErrn, den stolzen Gott dieser Welt, nicht ausgenommen, den sein Hochmuth zu Falle brachte? An diesen seinen Feinden übet der HErr besonders Gewalt, obgleich auch seine Freunde auf eine ihnen ersprießliche Weise die Offenbarung seines Arms erfahren. b. Aber, wie zerstreuet er jene in ihres Herzens Sinn? Indem er ihre Gedanken, Rathschläge und Unternehmungen aus einander treibet, verwirft, unnütz machet, und vernichtet, so wie die Spreu vom Winde verstreuet wird, Ps. 1, 4. Esa. 29, 14. 1 Cor. 1, 19. Auf solche Weise ists sein Arm, der die Stolzen demüthigt, Esa. 5, 15. Cap. 13, 11.

II. Was gebühret dem HErrn für ein Lob dafür? Ein solches, als Maria ihm entrichtet. Und was lesen wir von ihr?

1. Sie kante den Arm und die Gewalt GOttes, und die Erweisung derselben besonders an den Stolzen, lebhaft und genugsam. Würde sie sonst ihren Mund zu seinem Preise über diese seine Kraft geöffnet haben? Und war sie nicht vom heiligen Geiste erleuchtet und erfüllet? Sollen wir unsern GOtt um seines ausgereckten Armes willen loben, so müssen wir ihn selbst, und die Größe seiner Gewalt über alles, deutlich, lebendig und gehörig aus ihren Wirkungen kennen, Ps. 100, 3. Esa. 40, 26.

2. Sie verehrte in dem Innersten ihres Herzens mit gänzlicher Genehmigung diese Gewalt GOttes über alles. Sie sagt: Meine Sele erhebt den HErrn. Und warum? Um aller seiner Hoheit und Vollkommenheiten willen, die sie in der Folge namentlich anführet, und worunter sie auch seiner Macht und Gewalt ausdrücklich gedenkt. Soll unser Lob GOttes auch dieses Inhalts rechter Art seyn, so müssen wir von seiner Herrschaft und Gewalt tief gerühret seyn, und dieselbe bewundern, verehren, und darein willigen, 1 Chron. 30, 11. 12.

3. Sie freuete sich, wie der ganzen Herrlichkeit GOttes, also besonders seiner Oberherrschaft und Gewalt, davon sie für sich selbst den Vortheil genoß, daß sie bey ihrer Niedrigkeit erhöhet ward, und ihr ganzes Vertrauen auf den Arm des gewaltigen Helfers gründen konte. Mein Geist, so ruft sie vorher aus, freuet sich GOttes, meines Heilandes. Soll unser ähnliches Lob des HErrn ihm gefallen, so müssen wir einsehen und empfinden, daß wir der mächtigen Regierung unsers GOttes, und seiner Kraft, unser ganzes Wohlseyn, und unsre Sicherheit schuldig sind, und so müssen wir daraus unser Vertrauen auf ihn herleiten, Ps. 7, 11. Esa. 41, 10.

4. Sie demüthigte sich unter die Gewalt des HErrn, vor welchem sie sich eine elende Magd zu seyn erkläret. Muß nicht diese Demüthigung mit ihrem Preise der göttlichen Gewalt verknüpft gewesen seyn? Unter die gewaltige Hand GOttes müssen sich alle demüthigen, die im Stande seyn wollen, ihn um seine Herrschaft und Gewalt, besonders über die Stolzen, zu preisen, 1 Pet. 5, 6.

5. Sie legte alle diese Gesinnung ihres Herzens mit lauter Stimme an den Tag, so wie sie auch in ihrem ganzen Betragen und Wandel damit übereinstimmete. Sollen wir es nicht laut sagen, wie sehr wir die Gewalt des Höchsten verehren, und soll nicht unser ganzes Verhalten den gewaltigsten GOtt preisen? Dan. 4, 31. 32.

Wem wird der Arm des HErrn offenbaret?

Freylich gibt es Thoren genug, die sich zu ihrem eignen Schaden wegern, die Gewalt GOttes zu erkennen, zu fürchten, und zu verehren. Schande für sie! Sie verleugnen den HErrn, der sie gemacht hat, gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken.

Lasst uns weise seyn, und den HErrn in seinem Heiligthum, in der Feste seiner Macht, in seinen Thaten, und in seiner großen Herrlichkeit loben, Ps. 150, 1. 2, uns dieses Lobes auf keine Weise schämen, sondern auch andere dazu ermuntern, und davon selbst Stärke und Kraft im geistlichen Leben nehmen, 2 B. Mos. 15, 2.

Am III Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XV, 2.

Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten ꝛc.

Es hat ohne Zweifel seine Richtigkeit mit dem Ausspruche des Verfassers des Buchs der Weisheit, es sey dieser auch, wer er wolle, daß durch des Teufels Neid der Tod in die Welt kommen ist, Cap. 2, 24. 25. So wohl die Geschichte der ersten Verführung der Menschen, als das Wort JEsu selbst und seiner Boten von dem Mörder vom Anfange und von der Schalkheit der verführerischen Schlange, und viele andre dahin gehörige Stellen der von GOtt eingegebenen Schrift, stimmen damit überein, und bekräftigen die Wahrheit dieses Ausspruchs. Wir merken dabey an, daß es insonderheit der Neid und die Mißgunst des Satans ist, wovon hier der Ursprung des Todes und alles Bösen auf dem Erdboden hergeleitet wird. Dieser Neid des höllischen Geistes, des bittersten Feindes der GOttheit, kan überhaupt nichts anders seyn, als die auf eine ungemäßigte Eigenliebe und Selbstvergötterung gegründete Unlust und Unzufriedenheit desselben mit allem Guten und Wohlergehen, das er ausser sich gewahr wird. Er, dem von seinem Schöpfer und HErrn ein Fürstenthum verliehen war, beneidete den unendlichen Vorzug des Allerhöchsten, wünschte ihn desselben zu berauben, lehnte sich wider den Allmächtigen auf, und stürzte sich dadurch in die Tiefe des Abgrunds, zu welchem ihn sein Richter verdamte, 2 Pet. 2, 4. Ep. Jud. v. 6. Auch in dieser Tiefe ließ er seinen unseligen Neid nicht fahren. Es verdroß ihn, daß der HErr an den ersten Menschen gehorsame Anbeter und Unterthanen haben solte, die, mit seinem Bilde begabet, sich einer wahren Glückseligkeit erfreueten. Er beschloß, alles anzuwenden, um sie aus dem Stande ihrer Unschuld und Wohlfart heraus zu setzen. Und es gelang ihm, den Unbehutsamen eben den Zunder des Stolzes und der Begierde nach hohen Dingen beyzubringen, wodurch er selbst sein Glück verscherzet hatte. Er verleitete sie, und es war sein Neid, der alles Uebel unter der Sonnen hervorbrachte.

Zweyerley sehen wir hier, woraus sich die häßliche und abscheuliche Gestalt des Neides beurtheilen läßt. Das erste: Er ist ein Laster, das zuerst vom Teufel herrühret, welcher selbst dadurch in die Hölle gerathen ist. Das zweyte: Er ist ein Gift, welches das ganze menschliche Geschlecht angesteckt und unglücklich gemacht hat. Aber laßt uns, diesen Gräuel noch mehr zu verabscheuen, lernen,

Daß der Neid eine Uebertretung des ganzen Gesetzes der Liebe sey

I. Gegen GOtt. II. Den Nächsten. III. Sich selbst.

I. Der Neid ist eine Uebertretung des Gebotes von der Liebe gegen GOtt.

1. Das sehen wir offenbar an den Exempeln muthwilliger Uebertreter dieses heiligen Gesetzes, die uns in unsrer heutigen Geschichte unstreitig zum Abscheu und zur Warnung vorgestellet worden. Die Pharisäer und Schriftgelehrten, die es bemerkten, daß allerley Zöllner und Sünder sich zu JEsu naheten, ihn zu hören, murreten und sprachen: Dieser nimt die Sünder an, und isset mit ihnen, v. 2. Was erkennen wir aus dieser Nachricht? a. Die Leute, die hier beschrieben werden, sind eben diejenigen, welchen der Mund der Wahrheit an einem andern Orte vorwirft, daß sie von dem Vater, dem Teufel sind, und nach ihres Vaters Lust thun wollen, Joh. 8, 44. JEsus Wunder, daß sie Nachahmer des höllischen Neiders in seinem Hauptlaster wurden, wodurch derselbe so viel Böses angerichtet hat, wie wir schon vorhin erkant haben? Sie sahen es sehr ungerne, daß die Zöllner und Sünder, die von ihnen selbst so verächtlich und feindselig behandelt wurden, zu der Anhörung der Predigten JEsu, und folglich zu dem Himmelreiche und den Gütern desselben, gnädig zugelassen, und mit dem Wohlthun des Seligmachers begnadiget wurden. Sie gönneten ihnen dieses Gute ganz und gar nicht, sondern waren darüber unzufrieden und unwillig, und äußerten ihren Unwillen auf eine sehr merkliche und unverschämte Weise. Was ist Neid und Mißgunst, wenn es dieses nicht ist? Und wo können wir das Bild dieses Scheusals deutlicher kennen lernen, als eben hier? b. Eben so deutlich werden wir gewahr, daß diese Stolzen zuerst die Liebe GOttes und Christi dabey aus den Augen setzten. Sie waren, um dieses größten und vornehmsten Gebotes willen, schuldig und verbunden, das Gute aller Art, welches der HErr ihren Nebenmenschen zur Beförderung ihrer Glückseligkeit und zur Verherrlichung seines Namens mittheilte, allenthalben, wo sie es fanden, zu schätzen, zu verehren, sich darüber zu erfreuen, GOtt darum zu preisen, und die Anwendung desselben zu wünschen und zu befördern. Sie thaten aber gerade das Gegentheil, kränkten sich über die Gnade und das Heil, welches den zugelassenen Sündern zu Theil ward, gönneten dem HErrn selbst, die Ehre und Freude nicht, die er an dem Wohlthun gegen die Elenden empfand, und wünschten vielmehr mit Unlust und Unwillen, dasselbe zu verhindern. Wie konte die Liebe GOttes bey ihnen bleiben? Sie waren um eben dieses Gesetzes willen verpflichtet, den Willen GOttes zu thun und zu genehmigen, der ihnen geboten hatte, ihren Nächsten als sich selbst zu lieben. Und sie haßten ihn, und wünschten ihn der göttlichen Gnade beraubet zu sehen. Uebertraten sie nicht gerade zu durch Ungehorsam den Willen GOttes, und widersetzten sie sich nicht

seinen

seinen heiligen Absichten? Sie waren nach der Vorschrift, GOtt zu lieben, schuldig, dem Exempel GOttes und Christi nachzufolgen und ähnlich zu werden. Der HErr nahm die Sünder auf, und rechtfertigte in der Folge seines Vortrages dieses heilige und liebreiche Betragen. Die Pharisäer verachteten ihn deßwegen, wegerten sich, ihm nachzuahmen, murreten über sein Exempel, und erwehlten einen Weg, auf welchem sie demselben entgegen wandelten. Ihr Neid entfernte sie also von der Liebe gegen ihren HErrn.

2. Eben dieses erkennen wir aus der Erwegung der Sache selbst, und der Natur des Neides, auch aus klaren Schriftstellen. a. Der Mensch, der Unlust und Mißvergnügen darüber empfindet, wenn es andern wohlgeht, und wenn sie aus der Hand der göttlichen Vorsehung irgend etwas Gutes empfangen, verachtet die Gabe GOttes da, wo sie ist, tadelt die Einrichtung, die die Weisheit GOttes bey der Austheilung seiner Güter machet, und siehet darum scheel, weil der HErr gütig ist, Matth. 20, 15. Der Neid ist demnach ein offenbarer Eingriff in die Rechte der göttlichen Güte. Ists möglich, daß derselbe mit der Liebe GOttes bestehen kan? b. Der Neider versaget dem ausdrücklichen Gebote GOttes seinen Gehorsam, welches fordert, daß man seinen Nächsten lieben, oder ihm seine Glückseligkeit und alles sein Gutes gönnen, sich darüber erfreuen, und alles mögliche thun solle, seine Wohlfart zu befördern, Matth. 22, 39. Röm. 12, 15. Kan er GOtt lieben, dessen Wort er verwirft? Kan er dieses, da wir das Gebot haben, daß, wer GOtt liebt, auch seinen Bruder liebe? 1 Joh. 4, 20. 21. c. Der Mißgünstige verfährt ganz anders gegen seine Brüder, als er an dem Exempel GOttes sieht, der die Menschen liebt, und ihnen Gutes aller Art erzeiget. Er sollte GOttes Nachfolger seyn, und nach seinem Vorbilde mit den Lieblingen des HErrn umgehen, Eph. 5, 1. 2. Matth. 5, 48. Aber, er ist gleichgültig, oder gar feindselig gegen die Geliebten GOttes, und verläßt die Fußstapfen der Liebe. Kan es anders seyn, als daß er sich an GOtt selbst dabey versündigen muß?

II. Der Neid übertritt das Gebot der Menschenliebe.

1. So finden wir es augenscheinlich an den neidischen Pharisäern und Schriftgelehrten. a. Es war ihre unstreitige Pflicht, das Wohl ihrer Nebenmenschen, und folglich auch der Zöllner und offenbaren Sünder, zu wünschen, sich daran zu belustigen, und für den Zuwachs desselben nach allem Vermögen zu sorgen. Denn das ist die Meynung des Gebotes, das alle Menschen verbindet: Liebe deinen Nächsten, als dich selbst. Sie beleidigten aber diesen gerade zu, da sie über seine Aufnahme in die Arme der Liebe mißvergnügt waren, das Gegentheil lieber gesehen hätten, und es gerne verhindert haben würden, daß die armen Sünder Gnade fänden, wenn es nur in ihrem Vermögen gewesen wäre.

b. Thöricht und ungerecht war das Vorurtheil, als ob die Zöllner keinen Anspruch an ihre Liebe hätten, und für Feinde gehalten werden dürften. Das Gebot, davon sie abwichen, ist allgemein, und erstreckt sich besonders auch über die Feinde, Matth. 5, 44.

2. Es fällt Jedem in die Augen, daß der Mißgünstige der Menschenliebe gerade zuwider handelt. a. Ist es möglich, daß eine wahre Zuneigung zu dem Nächsten, und eine ernstliche Bereitwilligkeit, zu dem Wohl desselben etwas beyzutragen, sich in einem Herzen befinden kan, dem das Gute Unlust und Verdruß erwecket, das an andern wahrzunehmen ist? Es kan nichts anders seyn, als Schein, Verstellung und Betrug, was der Neidische zum Vortheile seiner Freunde äussern, und für Liebe und Freundschaft ausgeben möchte, Matth. 7, 4. 5. b. Ists möglich zu gedenken, daß die Tugenden, die aus der wahren Menschenliebe herfliessen, und dazu gehören, Leutseligkeit, Güte, Mildigkeit, Billigkeit und Gerechtigkeit, Erbarmen, Versöhnlichkeit und Demuth, in ein Gemüth kommen, darin die Mißgunst Platz gefasset hat? Vielmehr müssen darin Menschenhaß, Feindschaft, Unbarmherzigkeit und Läster aller Art herrschen, 2 Cor. 12, 20. Jac. 3, 16. Das Gesetz des Neides ist das Gegentheil von dem Gesetze der Liebe, und lautet so: Du sollst deinen Nächsten nicht lieben.

III. Der Neid übertritt das Gesetz der geordneten Selbstliebe.

1. Auch diese Wahrheit ist an den Neidern unsrer Geschichte offenbar. a. Die Pharisäer beraubten sich selbst der Lust und des Vergnügens, das sie an der großen Begnadigung der vom Heilande aufgenommenen Sünder hätten empfinden können und sollen. Sie verhinderten also damit ihre Glückseligkeit, und versagten ihnen selbst eine gebotene und rechtmäßige Freude, dergleichen in den folgenden Gleichnissen des HErrn mit lebhaften Reitzungen angepriesen wird. b. Noch mehr. Sie verdienten den Unwillen und die Strafe GOttes über ihre Lieblosigkeit und Mißgunst, welche selbst Ursache davon war, daß sie das an andern beneidete Gute verwarfen, und zum Reiche GOttes, darein kein Liebloser kommen kan, untüchtig wurden, Ap. Gesch. 13, 46.

2. Ueberhaupt ist es unleugbar, a. Daß der Neid, der aus einer unordentlichen Eigenliebe seinen Ursprung hat, eben darum die geordnete Selbstliebe aufhebet. b. Daß die Mißgunst den Menschen nicht allein keinen Vortheil, oder irgend eine Glückseligkeit verschaffet, sondern ihnen vielmehr manches rechtmäßige Vergnügen raubet, und manchen Schaden an Leib und Seele zufüget, Jac. 4, 2. Spr. Sal. 14, 30. Pred. Sal. 4, 4. c. Daß die liebloſen Neider GOttes Zorn und Strafe verschulden. Kan der Mißgünstige sich selbst in der That lieben? Jac. 3, 14. Sir. 14, 6.

So legt nun ab = = allen Neid!

So werden wir oft in der Schrift gegen ein Scheusal gewarnet, das die erste Frucht der natürlichen Unart ist, und den verderbten Menschen aufs nächste am Herzen liegt, 1 Pet. 2, 1. Röm. 13, 13. Möchten wir gehorchen, das Gute andrer als unser eignes ansehen, und frölich und dankbar daran Theil nehmen.

Am IV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. VI, 36.

Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

So wahr es leider ist, daß das Bild oder die Aehnlichkeit GOttes, womit der gütigste Schöpfer seine edelsten Creaturen gleich anfangs begabet hatte, durch die Uebertretung Adams bald und gänzlich verloren gegangen, so wahr ist es gleichwohl auch, nicht allein, daß das ganze menschliche Geschlecht, nach der Absicht und dem Willen des HErrn, zu dem Besitze dieses Ebenbildes, und zur ewigen Seligkeit vermittelst desselben, bestimmet gewesen, sondern auch, daß die Menschen nach dem großen Verluste dieses Bildes zu demselben durch GOttes Gnade wieder erneuert werden können und sollen, und daß diese Erneuerung bey dem folgsamen Theile derselben wirklich bewerkstelliget werde, 1 B. Mos. 1, 27. Col. 3, 10. Eph. 4, 24. Röm. 8, 29. In Absicht auf alles dieses behauptet ein Apostel JEsu mit Recht auch nach dem Sündenfalle, daß der Mensch nach dem Bilde Gottes gemacht sey, Jac. 3, 9.

Wer kan daran zweifeln, daß die, welche die Wiederherstellung dieser Herrlichkeit in der That bey sich Statt finden lassen, den wahren Adel unter den Menschen ausmachen, und billig das auserwehlte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, sind und heissen? 1 Pet. 2, 9. Was uns damit für ein Vorzug zu Theil werde, das erhellet insonderheit aus einem Ausspruche Pauli, der in aller Gläubigen Namen saget: Nun aber spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit, oder, man siehet an uns, als in einem Spiegel, die Klarheit, oder das Bild der Herrlichkeit GOttes und Christi, mit aufgedecktem Angesichte, nachdem die Decke der Unwissenheit und Finsterniß der Sünden von uns weggenommen worden, und wir werden verkläret, oder verwandelt, oder verherrlichet, in dasselbige Bild unsers GOttes, von einer Klarheit, oder Herrlichkeit, oder herrlichen Aehnlichkeit, zu der andern: der der Geist ist, 2 Cor. 3, 18. Sollten wir nicht Lust haben, diese Erneuerung der Heiligen zum Bilde GOttes näher zu betrachten, und etwas von demjenigen zu beleuchten, wodurch sie zu Stande komt?

Von der herrlichen Verklärung der Kinder GOttes in das Bild ihres Vaters

I. Vermittelst seiner Nachahmung und Nachfolge, besonders in der Liebe, und

II. Vermittelst der seligen Folgen derselben.

I. Von der herrlichen Verklärung der Kinder GOttes in das Bild ihres Vaters vermittelst seiner Nachfolge, besonders in der Liebe.

1. Unser HErr, JEsus Christus, der Glanz der Herrlichkeit GOttes, und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1, 3, unterweiset uns davon in seinem heutigen Vortrage, und vornehmlich in den Anfangsworten desselben: Darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist, v. 36. Laßt uns dabey folgendes erwegen: a. Wer sind die, an welche der allerheiligste Sittenlehrer diese Verordnung und Erweckung richtet? Wir können sie kennen lernen, wenn wir auf die vorhergehende Geschichte zurücke sehen. Da lesen wir, daß der HErr über seine auserwehlten Jünger seine Augen aufgehaben, und dieselben mit wiederholten Aussprüchen selig gepriesen habe, Luc. 6, 20, u. f. Da steht es auch in der Folge, daß er, nach seiner Predigt von dem Wohl der Gerechten und von dem Wehe der Gottlosen, seinen Zuhörern, seinen aufmerksamen Zuhörern, seine Sitten und Rechte, und insonderheit die Pflichten der heiligen Menschenliebe, verkündiget, angepriesen und eingeschärfet habe, v. 27, u. f. Nun folgen die hieher gehörigen Ermahnungen, die wir vor Augen haben. Es waren also zuvörderst seine ersten gläubigen Freunde, die er an ihre Schuldigkeit erinnert. Aber, sind es nicht zugleich alle, die ihnen ähnlich, seine Jünger und Bekenner sind, und in seine Schule gehen? b. Er redet mit solchen, deren Aufmerksamkeit er auf einen Vater richtet, den er ihren Vater nennet, und in dessen Fußtapfen sie treten sollen. Wer kan dieser anders seyn, als der Vater über alles, was Kinder heisset im Himmel und auf Erden, der Vater unsers HErrn JEsu Christi selbst, Eph. 3, 14. 15, der allgemeine Vater aller Menschen durch die Schöpfung, Mal. 2, 10, und der Vater der Gläubigen besonders durch die Wiedergeburt, durch welche sie eigentlich Kinder, Gnadenkinder des Allerhöchsten werden, v. 35. Luc. 12, 32. Gal. 3, 26. Ohne Zweifel zielet der Erlöser auf diese letztere Bedeutung des göttlichen Vaternamens, und diejenigen, welche er von ihrer Pflicht und Würde unterrichtet, sind demnach keine andre, als wiedergeborne Kinder GOttes. Und konten es andre seyn, als diese, da sie vorhin von ihm selig gepriesen wurden, und nunmehro zu Tugenden angewiesen werden, zu welchen der natürliche Mensch, so ferne er dieser ist und bleibt, nicht gelangen kan? c. Diese fordert er auf, so beschaffen zu seyn, wie ihr Vater ist, oder seinem Bilde und Exempel ähnlich zu werden. Und worin? Ueberhaupt in aller Tugend, die sie verkündigen sollen, 1 Pet. 2, 9, insonderheit aber in der wahren Liebe aller Art, in der Liebe und Gegenliebe gegen ihren höchsten Liebhaber, 1 Joh. 4, 19.

in

in der daraus herfliessenden und darin gegründeten Menschenliebe, 1 Joh. 4, 21, ganz besonders aber in der erbarmenden Liebe gegen die Elenden, gegen die schwachen, fehlerhaften und dürftigen Nebenmenschen, auch gegen die Feinde selbst, wie aus der Folge seines Vortrages zu ersehen ist. Da lehret er also offenbar, wie die Kinder GOttes zu dem Bilde ihres Vaters erneuret, und da diese Erneuerung von einer herrlichen Beschaffenheit und Würde ist, in dieses Bild verkläret, oder verherrlichet werden.

2. Eine allgemeinere Betrachtung wird uns dieses noch näher zeigen. a. Die selige Veränderung, die in den Menschen vorgeht, wenn sie durch die Gnadenwirkung des heiligen Geistes zu dem Bilde GOttes erneuret werden, besteht darin, daß sie in der Wiedergeburt, und in dem neuen Leben, das aus GOtt ist, ein neues Herz, oder einen neuen, guten Sinn erhalten, und bey dieser guten Gesinnung mit Kraft, Tüchtigkeit, Lust und Neigung begabet werden, ihren Glauben wirksam und thätig zu beweisen, und um GOttes und JEsu Christi willen Gutes zu thun, und Böses zu vermeiden, Ezech. 36, 26. 27. Ap. Gesch. 26, 18. Eph. 2, 10. 2 Pet. 1, 3. 4. b. Auf solche Weise werden sie wieder mit derjenigen Gestalt ausgeschmücket, die durch die Sünde verscherzet war, mit der Weisheit und Heiligkeit, wodurch sie ihrem GOtt ähnlich werden, und sein Bild tragen. Da dieses vermittelst der Erleuchtung in ihrem Verstande und der Heiligung in ihrem Willen geschiehet, und da sie also ein Licht in dem HErrn werden, und als Kinder des Lichtes wandeln, Eph. 5, 8. 9, so kläret es sich damit in ihrer Sele auf, die dadurch in einen viel herrlichern Zustand geräth, als sie vorhin war. Ihre Erneurung ist also in der That eine Verklärung, und Verherrlichung, ein Stand der Klarheit, und eine Verklärung in das Bild und zu der Aehnlichkeit GOttes, der ihr Vater ist, und dessen Kinder sie sind, Röm. 8, 30. 1 Joh. 3, 1. c. Bey dieser Aehnlichkeit mit ihrem Vater im Himmel offenbaret sich eine Aehnlichkeit ihrer Eigenschaften und Tugenden mit denjenigen, nach welchen sich GOtt verherrlichet, und welche sie nachahmen, ob sie gleich die Größe derselben nicht erreichen können, Matth. 5, 48. 1 Pet. 1, 14-17. 3 B. Mos. 19, 2. d. Nun ist GOtt die Liebe, 1 Joh. 4, 16, und diese seine höchste Eigenschaft ist diejenige, die von seinen Kindern am allermeisten nachgeahmet werden kan und soll, so wie die Vorschrift derselben das vornehmste und größte Gebot ist, Eph. 5, 1. 2. Marc. 12, 30. 31. Die Kinder GOttes werden also in das Bild ihres Vaters aufs besonderste vermittelst seiner Nachahmung in der Liebe verkläret. Diese Liebe in der Wahrheit gegen GOtt, sich selbst, und ihren Nächsten, er sey, wer er wolle, besonders, wenn er ihrer bedarf, erscheinet an ihnen, als ein göttliches Ebenbild, und ertheilet ihnen eine Gestalt, nach welcher sie GOtt ähnlich sehen.

II. Von der herrlichen Verklärung der Kinder GOttes in das Bild ihres Vaters vermittelst der seligen Folgen dieser Nachfolge.

1. Wenn Christus die Christen ermahnet, nach dem Vorbilde ihres Vaters erbarmende Liebe zu beweisen, so zeigt er nicht ausdrücklich und unmittelbar die seligen Folgen davon an. Aber die Sache selbst ergibt es, daß diese Aehnlichkeit mit GOtt, und diese Verklärung in das Bild ihres Vaters, den Heiligen zur Ehre und zum Segen gereichen muß. Dennoch gibt er bald darauf genug zu erkennen, wie selig und herrlich es um die Lieblinge GOttes stehe, wenn sie nach dem Bilde des HErrn Liebe beweisen. Dahin gehöret, daß sie Barmherzigkeit erlangen, und nicht gerichtet, noch verdammet werden, daß ihnen Vergebung ihrer Sünden wiederfähret, und daß es ihnen an keiner guten Gabe fehlet, v. 37. 38. Das ist ja doch ein herrliches Schicksal der Kinder GOttes, das mit ihrer Verklärung in sein Bild verbunden ist.

2. Erwegen wir dieses etwas genauer, so bemerken wir gar leicht die Herrlichkeit der Gläubigen an den Folgen ihrer Nachahmung ihres göttlichen Vaters. a So ferne sie in den Augen ihres Vaters vermittelst dieser Aehnlichkeit mit ihm, besonders in der Liebe, einen so hohen Wehrt erhalten, daß derselbe Wohlgefallen, Lust und Freude an ihnen haben muß, Pf. 16, 3. Pf. 45, 12. Jer. 31, 20. Cap. 32, 41. Luc. 6, 35. b. So ferne sie, als ähnliche Kinder des Höchsten, Adel, Vorzug und Ehre vor allen andern Menschen erhalten, und gewürdiget werden, Lichter der Welt zu seyn, und unter ihren Nebenmenschen zu leuchten, Matth. 5, 14. 16. Phil. 2, 15. c. So ferne sie als solche, die GOttes Bild tragen, alle Güter des Reiches GOttes, der ihr Vater ist, und alle Wirkungen seines Wohlgefallens in dem Genuße des geistlichen und leiblichen Segens aller Art erfahren, Eph. 1, 3. Röm. 8, 16. 17. d. So ferne sie sich der Hoffnung erfreuen, in der künftigen Welt in das Bild GOttes völlig verkläret zu werden, und davon ihre ganze Seligkeit zu erlangen, 1 Joh. 3, 2. 1 Cor. 15, 49. Pf. 17, 15.

Was gleicht der Herrlichkeit der Kinder GOttes?

Niemand zehle sich zu diesen, ohne dazu berechtiget zu seyn, und ohne sein Innerstes zu prüfen, und sich aus gutem Gewissen zu überzeugen, daß er das Bild GOttes in aller Tugend, besonders in der Liebe, trage. Und ist denn dieses Bild nicht schön und reitzend genug, bewundert und verehret zu werden, und den Wunsch zu erregen, daß man darin verkläret werde?

Man bemerke, um dieses desto sehnlicher zu wünschen, das scheusliche Bild, das die, welche sich von den Kindern GOttes unterscheiden, die Ungläubigen und Gottlosen, an sich tragen, das Bild der Sünde und des Satans, das sie zum Scheusal in den Augen GOttes, und des ewigen Feuers würdig macht. Wer erschrickt nicht davor? Und wer kan Bedenken tragen, zwischen jenem und diesem eine Wahl zu treffen, die ihm Ehre und Segen bringt?

Sehr viel ist es, daß wir hier schon zu dem Bilde der GOttheit dem Anfange nach erneuert werden. Aber, welch eine Stufe des Glücks steht uns noch bevor, wenn wir Glauben und Treue bewahren, und wenn es erscheinen wird, was wir dort seyn werden?

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015224431/phys_0216
DFG

Am V Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. V, 8.

: : : : Ich bin ein sündiger Mensch.

Was Simon Petrus zu den Füßen seines HErrn, mit den lebhaftesten Empfindungen seines Herzens, wie wirs in unsrer heutigen Geschichte lesen, laut saget: Ich bin ein sündiger Mensch, das haben wir als eine allgemeine Beichte anzusehen, die wir recht lernen müssen, wenn wir den Gnadenruf zur wahren Sinnesänderung bey uns Statt finden lassen wollen. Seit dem GOtt nach seiner großen Barmherzigkeit allen Menschen an allen Enden Buße zu thun geboten hat, Ap. Gesch. 17, 30, und seit dem JEsus Christus Buße und Vergebung der Sünden in seinem Namen unter allen Völkern predigen lassen, Luc. 24, 47, seit dieser Zeit ist ja freylich eine unzehlige Menge der Erlöseten des HErrn durch eine wahre Sinnesänderung und Bekehrung eine heilige Beute der Gnade geworden, und ist es noch zum Preise dieser mächtigen Gnade, der wir dafür Lob und Dank schuldig sind. Können wir aber auch ohne Empfindung tiefer Schmerzen den großen Haufen derer unbemerkt lassen, die sich dem seligsten Rufe widersetzen, wenn wir uns an das Wort JEsu erinnern, daß viele berufen, aber wenig auserwehlet sind, Matth. 20, 16, und wenn wir daran gedenken, daß Tausende entweder gar nicht, oder doch nicht recht, bekehret werden? Hos. 11, 7. Cap. 7, 16.

Können wir es insonderheit unterlassen, uns über die Unlauterkeit derer zu betrüben, die sich durch ihre Beichte und durch das Bekentniß ihrer Sünden selbst hintergehen? Der Frevler nicht zu gedenken, die mit unverschämter Stirn ihre eigne Schande kund machen, sich ihres Muthwillens rühmen, und ihr ungöttliches Wesen gar nicht zu verhehlen bemüht sind, so wissen wir ja, wie falsch und betrüglich öfters das Bekentniß der Sünden in dem Munde der Heuchler ist, die nichts von demjenigen empfinden, was ihre Zunge spricht, sondern das, was diese bekennet, mit dem Herzen verleugnen. Um so viel schätzbarer und nachahmenswürdiger sind die Exempel wahrhaftig bußfertiger Bekenner, eines Davids, 2 Sam. 12, 13. Ps. 32, 5, eines Jeremias, Jerem. 14, 20, eines gebeugten Zöllners, Luc. 18, 13, und eines Simons, dessen Beichte uns heute zur Nachfolge vorgeleget wird, und zu heilsamen Gedanken Anlaß gibt.

Betrachtungen über die allgemeine Beichte: Ich bin ein sündiger Mensch.

I. Ueber die Veranlassung. II. Ueber die Pflicht, und III. Ueber die rechte Beschaffenheit derselben.

I. Betrach-

I. Betrachtung über die Veranlassung der allgemeinen Beichte: Ich bin ein sündiger Mensch.

Wer dieses sagt, es sey laut, oder insgeheim, vor dem Richterstule des allsehenden GOttes, oder seines eignen Gewissens, oder vor den Ohren andrer Menschen, der leget damit ein Geständniß ab, daß er der Unvollkommenheit und Sündlichkeit unterworfen, und sich derselben bewust sey, und daß er folglich sich entweder unter der Verschuldung und Herrschaft der Sünde befinde, oder doch wenigstens Sünde an sich habe, und den Zunder derselben bey sich führe. Jenes gilt von den Unbekehrten und Unwiedergebornen, von denen die Schrift sagt, daß sie Sünde thun, und im besondersten Verstande sündigen, und Schuld auf sich laden, 1 Joh. 3, 6. 8. 9. Dieses kan auch von den Wiedergebornen und Gläubigen nicht abgeleugnet werden, da sie von Natur Sünder sind, Sünde haben, die Neigung dazu an sich tragen, und mancher Schwachheit und Uebereilung sich bewust sind, mit welcher sie in diesem Leben zu kämpfen haben, und die sie bekennen, bereuen und abbitten sollen, Röm. 3, 23. Cap. 7, 18. 21. 24. 1 Joh. 1, 8. 9. Das Bekentniß: Ich bin ein sündiger Mensch, gehöret demnach für alle Menschen, obgleich in verschiedenem Verstande, und ist folglich eine allgemeine Beichte. Billig merken wir zuerst an, was sie dazu für Veranlassung haben.

1. In unsrer Geschichte finden wir ein Exempel, von welchem wir Anlaß und Ursache nehmen, dieses einzusehen. a. Da steht ausdrücklich die Beichte: Ich bin ein sündiger Mensch, oder ein Mann, ein Mensch, ein Sünder, v. 8. Sollte dieses Bekentniß umsonst, und ohne Ursache und Absicht, vor unsern Augen stehen? Und wer war es, der so redete? Simon Petrus, ein auserwehlter Apostel JEsu Christi, ein Mann, der ein vortreffliches Bekentniß seines Glaubens ablegte, Joh. 6, 68. 69, der aber auch noch manche Schwachheit zu bestreiten hatte, und so gar in der Folge zu einem schweren Falle, zur Verleugnung seines HErrn, sich verleiten ließ. Er hatte also die Sünde, die ihm anklebte, die Sündlichkeit, oder die Möglichkeit und Neigung zu sündigen, und die Reitzungen seines natürlichen Verderbens, noch gar nicht gänzlich abgeleget, ob er gleich damals unter der Herrschaft der Gnade und im Stande des Glaubens sich befand, als er seine Beichte that. b. Und was veranlaßte ihn denn dazu, oder was gab ihm Gelegenheit, sich auf solche Weise zu äussern? Ohne Zweifel zuerst das lebhafte Bewustseyn und die Erinnerung an seine sündliche und fehlerhafte Beschaffenheit, die ihn zu manchem Fehltritte gebracht hatte, dessen Andenken ihm billig tief zu Herzen ging. Er empfand es, und gedachte daran, daß er ein unwürdiger, schwacher und zu Vergehungen geneigter Mensch war, ein Mensch, ein unvollkommener Mensch, und ein Sünder von Natur. Und das war es, was ihm sein Beichte abnöthigte. Es war aber auch zweytens die Gegenwart seines HErrn, die ihn dazu veranlaßte. JEsus war da, und verherrlichte sich vor seinen Augen nach seinen höchsten Eigenschaften, nach seiner Weisheit, Allmacht und Güte, auch

nach

nach seiner Allwissenheit, mit welcher er nicht nur in die Tiefe des Meeres, sondern auch in die Tiefe seines Herzens drang. Petrus sahe ihn, den Allwissenden, war überzeugt, daß er alle Dinge wuste, Joh. 21, 17, auch was in seinem Innersten vorging, seine Mängel, seine Sündlichkeit. Und das bewog ihn, seinen Jammer zu bekennen. Es war endlich ganz besonders drittens das große Wohlthun des HErrn, das ihn dazu antrieb, geistliches und leibliches Wohlthun desselben. Er hatte eine Predigt von ihm aus dem Schiffe angehöret, und war von dem Guten derselben ohne Zweifel nicht ungerühret geblieben, v. 3. Noch mehr. Die Wunderkraft seines Meisters hatte ihn und seine Gesellen in den Stand gesetzt, ganz unvermuthet und wunderbar den reichsten Fischzug zu thun, v. 6, u. f. Das sahe Simon Petrus, erkante die Herrlichkeit des HErrn, erkante seine Unwürdigkeit, so hoch begnadigt zu werden, erkante die Ursache dieser Unwürdigkeit, die Sünde in seinem Busen, schämte sich, und bekante sich dafür, was er war.

2. Es gibt unzehlige und mannichfaltige Gelegenheiten für die Menschen insgesamt, zu sagen: Ich bin ein sündiger Mensch. Ja, wir können behaupten, daß alles, was ihnen begegnet, und was sie erfahren, ihnen dazu Anlaß geben müsse. Dahin gehört aber besonders, nach jenem Vorbilde, das Bewustseyn ihrer Sünden so wohl bey den Bekehrten, als bey den Unbekehrten, die Verschiedenheit ihres Standes ungeachtet. Diese bedürfen der großen Buße und Sinnesänderung, jene der täglichen Buße und Erneuerung. Beyden fehlet es nicht an Bußweckern, oder an Gelegenheit, den Gräuel ihrer Uebertretung, und die ihnen anklebende Sünde und Unvollkommenheit, zu erkennen, zu bemerken und zu empfinden, Jer. 3, 13. Röm. 7, 14. Ebr. 12, 1. Und alles dieses kan und soll ihnen Anlaß geben, sich für Sünder zu erklären und zu bekennen. Dahin gehöret die Betrachtung der Allgegenwart und Allwissenheit GOttes, der Herzen und Nieren prüfet, und dadurch die Sünder aller Art veranlasset, sich selbst zu prüfen, und ihre Abweichung zu bekennen, Ps. 139, 1. 2. Dahin gehören, wie alle Züchtigungen, also auch alle Wohlthaten GOttes, geistliche und leibliche, die uns erinnern, unsre Unwürdigkeit und Sündlichkeit zu bedenken und zu bekennen, Röm. 2, 4.

II. Ueber die Pflicht dieser allgemeinen Beichte.

1. Was Petrus that, als er sich für einen sündigen Menschen bekante, das war seine große Schuldigkeit, und dazu war er höchst verpflichtet. Dürfen wir auch daran zweifeln, wenn wir die Ursachen und Veranlassungen bedenken, die er dazu hatte, und die wir eben vorhin bemerket haben, und wenn wir erwegen, daß seine Beichte von Christo gebilliget ward, in dessen Augen er bey der Freymüthigkeit seines Bekentnisses Gnade fand? Oder,

durfte

durfte er bey dem Bewustseyn seiner Fehler, in der Gegenwart des allsehenden Auges, und nach dem Empfange seiner großen Wohlthat, seinen Unwehrt und seine Sündlichkeit verleugnen?

2. Eben das große Gebot, das die Menschen zur Buße, zur großen und täglichen Buße, verbindet, Marc. 1, 15. Off. Joh. 3, 19. Ap. Gesch. 17, 30, eben dieses legt ihnen auch die große Pflicht auf, ihre Sünden nicht zu verleugnen, noch zu verschweigen, sondern demüthig zu bekennen. Das ergibt die Sache selbst, und der oftmalige Befehl des HErrn, nebst den Exempeln der wahrhaftig Bußfertigen, Ps. 32, 5. Spr. Sal. 28, 13. 1 Joh. 1, 9. Jac. 5, 16.

III. Ueber die rechte Beschaffenheit derselben.

1. Von dem Apostel, der, laut unsrer Geschichte, seine Sünden bekante, behaupten wir billig, daß seine Beichte von der rechten Art und Beschaffenheit gewesen sey. Würde sie sonst dem HErrn wohlgefällig gewesen und ohne Tadel geblieben seyn? Und was bemerken wir daran, woraus sich ihre Rechtschaffenheit beurtheilen läßt? a. Sie stimmete mit dem Innersten des Bekenners überein. Dieser war von Bestürzung, Schrecken, Schaam, Reue und Traurigkeit über sein sündliches Elend tief gerühret und davon ganz durchdrungen, und ward zugleich durch Bewunderung, Demuth und Furcht vor GOtt und Christo zur Erde hingeworfen. Er achtete sich der Gegenwart des HErrn unwehrt, weil er sichs bewust war, ein sündiger Mensch zu seyn. Er warf sich in den Staub zu JEsu Füßen, weil ers empfand, daß er verdiente, gedemüthiget zu werden. Er nante den, vor welchem er auf den Knien lag, den HErrn, den HErrn über alles, und sich einen Menschen und einen Sünder, der nichts galt. Er wünschte vor Schrecken und Bestürzung, daß der HErr von ihm hinausgehen möchte, weil er in der Unruhe über seine Sünde die Gegenwart desselben nicht ertragen konte. b. Was seine bußfertige Sele empfand, das bekante er mit seiner Zunge aufrichtig und freymüthig.

2. So muß überhaupt jene Beichte beschaffen seyn, daß der Bußfertige dabey zuerst das ganze Uebel der Sünde empfinde, Ps. 32, 3. 4, und daß er zweytens sich nicht schäme, zur Ehre GOttes seine Empfindungen an den Tag zu legen, Sir. 4, 31. Wahrheit und Aufrichtigkeit muß darin seyn.

Ich bin ein sündiger Mensch.

Sagt es doch alle, die ihr Menschen seyd, aber sagt es, wie unser Apostel, von Herzen, und verleugnet euren Jammer nicht. Sagt es, unwiedergeborne Sünder, und fallet damit in die Arme der Gnade. Sagt es, schwache, fehlende Gläubige, und richtet euch damit wieder in die Höhe, Ps. 19, 13.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015224431/phys_0220
DFG

Am VI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. V, 20.

Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der ꝛc.

Jedermann gesteht es, daß der Betrug etwas Böses, oder ein Uebel sey, und Niemand will deßwegen gerne betrogen, oder hintergangen werden. Denn, was heißt betrügen, überhaupt betrachtet, anders, als unter dem Scheine des Guten und mit einer falschen Ueberredung Schaden zufügen? Gleichwohl ist nichts gewöhnlicheres und allgemeineres unter der Sonnen, als Betrug aller Art, und die ganze Welt, die im Argen lieget, ist eine Welt voll Betrüger, so ferne die Menschen in ihrem fleischlichen und natürlichen Zustande angesehen werden. Die Sünde, die der Leute Verderben ist, was ist sie anders, als Betrügerey, oder Abweichung von der Wahrheit und Liebe, und eine solche Abweichung, die unter süßen Vorstellungen bittre Folgen, und alles Unheil, zuwege bringet, das man nicht erwartete? So betrog die Schlange die Mutter aller Lebendigen, nach ihrem eignen Geständnisse, durch Verführung zur Sünde, 1 B. Mos. 3, 13. So schreibt Paulus: Die Sünde betrog mich, und tödtete mich, Röm. 7, 11. So wird das Aergste, was sich gedenken läßt, die Verstockung der Menschen, dem Betruge der Sünde zugeschrieben, Ebr. 3, 13.

Aber wer sind die, welche durch die Sünde betrogen werden, und welche zu betrügen der Sünder wünscht, und es unternimt? Es ist, wer sollte es gedenken? GOtt selbst, der Niemand betreugt, Jac. 1, 13. Ebr. 6, 18, und der in der That auf keine Weise betrogen werden kan, weil er allwissend ist, und Herzen und Nieren prüfet. Dennoch wagt der verwegene Sünder nicht selten die rasende Unternehmung, sich dem Allsehenden in einer angenommenen falschen Gestalt darzustellen, und zu hoffen, daß er die Augen, die heller sind, als die Sonne, durch ein Blendwerk hintergehen könne, Esa 7, 12. 13. Was thun die Heuchler aller Art anders, als daß sie sich erdreisten, ihren GOtt betrügen zu wollen? Es sind ferner die Menschen ein Gegenstand, und öfters ein Opfer des mannichfaltigen Betruges ihrer Brüder und Nebenmenschen, von denen sie aufrichtig geliebet werden sollten, Jerem. 9, 3-6. Es sind endlich die Sünder insgesamt ihre eignen Selbstbetrüger, die sich bey einer nichtigen Ueberredung, daß sie es gut mit ihrer Wohlfart meynen, in das Verderben stürzen, Hiob 15, 31. Jerem. 37, 9.

Von dem Selbstbetruge der Menschen, die sich dünken lassen, gerecht zu seyn, und es nicht sind.

I. Wer sind diese? II. Was ist ihr Selbstbetrug?

I. Wer sind die Menschen, die sich dünken lassen, gerecht zu seyn, ob sie es gleich in der That nicht sind?

Wer kan sie zehlen, die Menge und Mannichfaltigkeit dieser Thoren, die uns überall begegnen, und die von sehr unterschiedener Gattung sind, aber insgesamt darin übereinkommen, daß sie sich fälschlich überreden, Recht zu haben, oder so beschaffen zu seyn, daß sie keine Verschuldung auf sich haben, oder daß ihnen kein Unrecht, keine Versündigung und kein Verbrechen, zur Last geleget werden könne? Diese Thorheit bemächtigte sich des menschlichen Herzens bald nach der anfänglichen Sünde. Als der erste Mensch sich gegen seinen Richter damit verantwortete, daß er die verbotene Frucht von der Hand des Weibes genommen, das der HErr ihm zugesellet hatte, und als Eva sich mit gleicher Dreistigkeit auf den Betrug der Schlange berief, so meyneten beyde Recht zu haben, und bildeten sich ein, daß sie entschuldiget werden müsten, obgleich ohne Grund und Ursache, 1 B. Mos. 3, 12. 13. So ward, laut aller folgenden Geschichte, das nichtige Vorurtheil, gerecht zu seyn, auf die Nachkommenschaft der ersten Verbrecher fortgepflanzet. So ward insonderheit dem jüdischen Volke von seinem GOtt öfters der gerechte Vorwurf gemacht, daß es selbst wider seinen HErrn und Richter Recht haben, oder gerecht seyn wollte, Jerem. 2, 29. Das war der stolze Wahn dieses Geschlechtes, besonders in den Tagen JEsu, ein Wahn, mit welchem vornehmlich ihre blinden Leiter, die Pharisäer und Schriftgelehrten, erfüllet waren.

1. Zum offenbaren Beweise dienet uns das Wort unsers Meisters: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer ꝛc. v. 20. Dieser Ausspruch, den der allgemeine Lehrer des menschlichen Geschlechtes vor einer großen Versamlung in seiner Bergpredigt hören ließ, ist oft erkläret, und leicht zu verstehen. Er behauptet von denen, die er ausdrücklich namhaft machet, daß sie sich einer gewissen Gerechtigkeit rühmeten, oder vorgaben, gerecht, heilig und unsträflich vor GOtt und Menschen zu seyn. Er zeigt aber zugleich an, daß dieser ihr Ruhm eitel, und ihre Gerechtigkeit nicht diejenige, die vor GOtt gilt, nicht die wahre und die beste sey, weil sie vom Himmelreiche ausschliesse. Denn, wenn er eine bessere Gerechtigkeit fordert, so ist es seine Meynung nicht, als ob die andere eingebildete, dagegen er warnet, auch gut, obgleich von geringerem Wehrte, wäre, sondern er erkläret damit, daß diese ganz und gar nichts tauge, sondern nichtig und verwerflich sey. Es ist also zweyerley, was er lehret. a. Daß die Schriftgelehrten und Pharisäer sich bedünken liessen, gerecht zu seyn. Und wie denn? Sie sprachen sich selbst von aller Sünde, auch von der natürlichen Unart des angebornen Verderbens, frey und rein, und trotzeten darauf, daß sie Abraham zum

Vater

Vater hatten, als ob sie gleich diesem nicht auch von Adam, dem ersten Sünder, abstammeten, und, wie David, in Sünden empfangen und geboren wären, Joh. 8, 39. Ps. 51, 7. Sie meynten, eine vollkommene Einsicht in ihre Pflichten zu besitzen, und glaubten, diese nicht allein zu erfüllen, sondern auch durch überflüßige Verdienste die Beobachtung ihrer Schuldigkeit zu übertreffen, und ein mehreres zu thun, als nöthig war, Joh. 9, 41. Luc. 18, 11. 12. Sie gedachten auf solche Weise, daß sie ganz und gar keiner fremden, keiner zugerechneten Gerechtigkeit des Messias, des gerechten Knechtes GOttes, bedürften, worauf sie doch in der Schrift des alten Bundes verwiesen waren, Esa. 53, 11. b. Aber der HErr gibt auch deutlich zu erkennen, daß die Pharisäer bey allen diesen Gedanken in einem ungegründeten Wahn und Vorurtheile steckten, und daß sie das nicht waren, wofür sie sich ausgaben, keine wahre Gerechte. Und warum? Weil sie ohne allen Grund die ihnen anklebende Sünde und Neigung zu sündigen verleugneten, Hiob 14, 4. Cap. 15, 14. 15. Weil sie blind und blinde Leiter waren, die den Willen GOttes, und die Gerechtigkeit, die derselbe bey den Menschen suchet, nicht kanten, noch kennen wollten, auch nicht im Stande waren, sich selbst, ihr Innerstes, und ihre Abweichungen einzusehen, Matth. 15, 14. Weil sie die allein vor GOtt geltende Gerechtigkeit, die durch den Glauben der Sele zugeeignet wird, schlechterdings bey ihrem Unglauben verwarfen und verachteten, Habac. 2, 4. Röm. 1, 17. Weil sie aus dem Gesetze ihre Gerechtigkeit zu haben glaubten, welches unmöglich war, Gal. 2, 16. 17. Weil sie so gar das Gesetz GOttes verfälschten, verstümmelten, und mit Menschensatzungen vermischten, dasselbe zu erfüllen meyneten, wenn sie sich bloß vor groben Mißhandlungen hüteten, oder dieses und jenes Gebot, mit Hintansetzung andrer, zu halten erwehlten; und weil sie insonderheit die Reinigung des Herzens, und das Vornehmste im Gesetze, aus der Acht liessen, des unlautern Grundes und der bösen Absichten nicht zu gedenken, um welcher willen sie das Gebot hielten, oder zu halten sich überredeten, Matth. 23, 4. 5. 23, u. f. Das waren ja solche Menschen, die sich für gerecht hielten, ohne es in der That zu seyn.

2. Nun diesen falschen Gerechten sind sehr viele andre ähnlich. a. Welche sind es hauptsächlich, die sich bedünken gerecht zu seyn? Alle diejenigen, die aus der unreinen Quelle der herrschenden unordentlichen Eigenliebe diesen Eigendünkel schöpfen; die das ihnen angeerbte Sündenübel gänzlich verleugnen, oder doch sehr verringern, Hiob 33, 9. Spr. Sal. 30, 12; die aus eignen Einsichten, Kräften und Vermögen, ihre Pflichten zu wissen, dem Gesetze der Natur gemäß zu leben, und daran genug zu haben meynen, Röm. 2, 23; die ohne Glauben an Christum gerecht zu seyn sich rühmen, Ap. Gesch. 13, 38. 39. Röm. 10, 4; die bey einem Heuchel-

glauben und bey dem Scheine eines gottseligen Wesens, bey der äusserlichen Beobachtung einiger für sich auserwehlten Gebote, bey der Vermeidung grober Schandthaten, und ohne Untersuchung und Besserung des inneren Herzens, sich für rein und heilig halten, 2 Tim. 3, 5; und alle die, welche in ihrem ganzen Thun und Lassen, in ihrem geistlichen und irdischen Berufe, in ihrer Lebensart, im Handel und Wandel, und überall etwas für recht halten, das es in der That nicht ist. b. Warum sind diese keine wahre Gerechte? Um aller vorhin bey dem Exempel der Pharisäer angeführten Ursachen willen, und darum, weil ihre Gerechtigkeit sich auf Lügen gründet, weil sie nicht diejenige ist, die vor GOtt gelten kan, und von ihm gefordert wird, und weil sie ihre eigne Gerechtigkeit ohne alle Befugniß erwehlen und aufrichten, Röm. 10, 3.

II. Worin besteht ihr Selbstbetrug?

1. Das sehen wir an dem Exempel der Männer, die JEsus tadelt, und von denen er sagt, daß sie ihres Zweckes verfehlen: **So werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.** Die Pharisäer kamen also nicht ins Himmelreich, Matth. 23, 15, das heisst, sie beraubten sich, bey aller ihrer Einbildung von ihrer Gerechtigkeit, der Gnade GOttes, der Schätze und Güter dieser Gnade, und folglich ihres geistlichen und leiblichen Wohlergehens, und ihrer ganzen Seligkeit. Das war es aber, woran sie Anspruch machten, und was sie bey ihrer Ueberredung, gerecht zu seyn, gewiß erwarteten. Sie hintergingen und betrogen sich also selbst. Das Wehe traf sie, das der Heiland so laut über sie ausrief.

2. Ueberhaupt ist der Selbstbetrug der eingebildeten Gerechten augenscheinlich und unwidersprechlich, Hiob 15, 31. Jerem. 37, 9. Cap. 49, 16. Gal. 6, 3. Jac. 1, 22. Sie dachten, glaubten und hofften bey ihrer Einbildung wohl zu fahren, und glücklich zu werden. Aber es ist unmöglich, daß sie GOtt betrügen, und es ist also unvermeidlich, daß sie seiner Gnade und folglich ihre Glückseligkeit entbehren, und also sich selbst betrügen müssen, Hiob 8, 13. Spr. Sal. 10, 28. Keine Thorheit kan gröser seyn, als diese, und kein Schade schmerzlicher, als den man sich selbst zufüget.

Prüfet euch selbst.

Wenn wir diejenigen ausnehmen, die in rasender Leichtsinnigkeit, ohne Nachsinnen und Ueberlegung, und ohne Gedanken an irgend eine Gerechtigkeit, dahin leben, wie das Vieh, so sind alle Menschen entweder wahre, oder falsche Gerechte. Und zu welcher Gattung ihr gehöret, das ist es, was ihr prüfen müsset. Aber wie denn? Aufrichtig, gründlich, mit der Untersuchung eures Innersten, nach der Wahrheit, nach der Richtschnur des göttlichen Wortes, unter Arbeit, Gebet und Flehen, und mit der Sehnsucht, eure Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen. Und die Sache ist einer solchen Prüfung wehrt. Es komt darauf an, ob ihr in dem allerentsetzlichsten Selbstbetruge umkommen, oder demselben und eurem Verderben entgehen wollet. Niemand betrüge sich selbst, 1 Cor. 3, 18.

Am VII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Marc. VIII, 6. 7.

Und er nahm die sieben Brodte, und dankete ꝛc.

So hüte dich nun, daß du des HErrn, deines GOttes, nicht vergessest, 5 B. Mose 8, 11. Cap. 4, 9. Cap. 6, 11. 12. Eine sehr ernstliche Warnung an das Volk GOttes, welches hier mit großem Nachdrucke an die Menge und Größe der göttlichen Wohlthaten, besonders an die Ausführung aus dem Diensthause Egyptens, an das gute Land, das der HErr ihm gegeben hatte, an die Reichthümer irdischer Güter, und an den Vorrath leiblicher Nahrungsmittel, bey welchem es essen und satt werden konte, erinnert ward. So hüte dich, daß du des HErrn nicht vergessest. Warlich, dieser Zuruf und diese Warnungsstimme ist auch für uns, für unsre Tage, und für unser Volk bestimmet, und schallet laut in unsre Ohren. Oder stehen wir nicht in einem gleichen Verhältnisse gegen unsern Erhalter und Wohlthäter, als jene? Oder hat uns der HErr nicht Vorzüge und Vortheile mancher Art zugewendet, und ein gutes Land gegeben, daß wir essen und satt werden? Oder finden sich nicht Unempfindliche und Undankbare gnug unter uns, die einer Erweckung und Erinnerung bedürfen? Oder ist nicht die Gottesvergessenheit einer der gewöhnlichsten und entsetzlichsten Gräuel unserer Zeit? Esa. 17, 10. Hos. 13, 6. Wer muß sich nicht ihrer schämen?

Denen, die dieser Sünde schuldig sind, und den Fluch derselben über das Land bringen, denen, die, gleich dem unvernünftigen Viehe, aus den Händen, die alles geben, die reichsten Gaben nehmen, und essen, trinken und satt werden, ohne ein einzigesmal in die Höhe zu sehen, denen, die es beynahe für lächerlich erklären, bey der Nehmung der Speise des HErrn zu gedenken, auf den aller Augen warten sollen, und welche in den langen Stunden ihrer Schwelgerey nicht einen Augenblick finden können, den sie dem Gedanken an GOtt heiligen sollten, denen sey es insonderheit ins Ohr und Herz gerufen: So hüte dich nun, daß du des HErrn, deines GOttes, nicht vergessest. Ihr esset, oder trinket, oder, was ihr thut, so thut es alles zu GOttes Ehre, 1 Cor. 10, 31. Wer Ohren hat, zu hören, und ein Herz, zu vernehmen, der lerne

Die heilige Erhebung des Herzens und Mundes zu GOtt bey der Nehmung leiblicher Nahrungsmittel.

I. An dem Exempel JEsu, und
II. Ueberhaupt betrachtet.

I. Die heilige Erhebung des Herzens und Mundes zu GOtt bey der Nehmung der Nahrungsmittel an dem Exempel JEsu.

1. In der heutigen Geschichte von der wunderbaren Speisung und Sättigung mehr als viertausend Menschen, die uns unter vielen beträchtlichen Umständen erzehlet wird, steht die Nachricht für unsre besondre Aufmerksamkeit und Erwegung da, daß der wunderthätige und gütigste Wirth, unter andern Zubereitungen zu seinem herrlichen Gastmale, die Speise mit dem Gebete geheiliget habe. Nachdem er nemlich das Vertrauen seiner Jünger geprüfet, und zu leicht befunden, und darauf das Volk, seinem Willen gehorsam, sich auf die Erde gelagert hatte, so nahm er die vorhandenen sieben Brodte, und dankte, v. 6, und eben dieses that er auch bey der Nehmung der Fische, v. 7. a. Jeder sieht es, daß dieses eine heilige und feyerliche Handlung des Heiligen in Israel war, die dafür von uns angesehen werden muß. Aber, was bedeutete sie eigentlich? Dieses einzusehen, haben wir einen Umstand anzumerken, dessen bey andern ähnlichen Wundern des Erlösers ausdrückliche Erwehnung geschieht, und der auch hier ohne Zweifel nicht unterblieben ist, ob er gleich nicht angezeiget worden. Wenn JEsus seinen Wundertisch den Hungrigen deckte, und die Nahrungsmittel, die er austheilen wollte, in die Hände nahm, so sahe er auf gen Himmel, Matth. 14, 19. Marc. 6, 41. Eine Geberde, die er öfters, und besonders bey der Ausrichtung seiner Wunder aller Art, sehen ließ, zum Zeugnisse, daß er von oben sey, von seinem Vater gesendet worden, und seine Werke, in seinem Namen, und nach seinem Willen, thue. Eine Geberde, die es ausser Zweifel setzte, daß er sein Herz und sein Gemüthe in den Himmel und zu seinem Vater erhoben hatte. Dürfen wir zweifeln, daß er dieses gethan, indem er auch hier bey der Nehmung und Vorzeigung der Speise dankte, oder segnete? b. Was heißt also dieses? Er erinnerte sich und andre mit heiliger Aufmerksamkeit an den Urheber und Geber aller guten und vollkommenen Gaben, und besonders der Erhaltungsmittel des natürlichen Lebens, an den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, an die dabey hervorleuchtenden Vollkommenheiten seiner unendlichen Macht, Weisheit, Liebe und Güte, und an die große Verbindlichkeit, die den Nehmern seiner Gaben obliget, ihn dafür zu verehren, anzubeten, ihn wieder zu lieben, und demselben Gehorsam und Vertrauen zuzuwenden. Er ward davon aufs innigste gerühret, belustigte sich an der Herrlichkeit seines Vaters, und empfand alle Bewegungen der Sele, die dadurch erreget werden müssen. Er legte diese Empfindungen durch Geberden und durch Worte der Danksagung an den Tag, und seine Handlung war also eine Erhebung seines Herzens und Mundes zu GOtt. Er dankte mit

erhabner

erhabner Stimme. c. Aber er segnete auch die Speise, welches insonderheit die Bedeutung des Wortes ist, das in der heiligen Sprache steht, da der Heiligung der Fische durch das Gebet JEsu gedacht wird, v. 7. Denn dieses heißt so viel, als segnen, oder benedeyen, oder Gutes reden und wünschen. Er betete also über die genommene Speise, oder, er rief seinen Vater um Segen für den Gebrauch derselben an, und um die Fortsetzung seiner milden Gabe aufs Zukünftige.

2. Der, welcher bey dem Empfange der leiblichen Nahrungsmittel Herz und Lippen zu GOtt erhob, dankte und segnete, der war der Geber dieses Guten selbst, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge, Joh. 1, 3. Ebr. 1, 3, der Erwerber alles Guten, auch des Leiblichen, durch welchen alles neu geworden, und ohne welchen wir kein Recht zum Empfange irgend einer Gabe haben würden, Ps. 22, 27. 29. 30. a. Gleichwohl erfüllete er auch hier in seiner Niedrigkeit und an unsrer Stelle das Gesetz seines Vaters, und vollbrachte seinen Willen durch die vollkommenste Beobachtung der Pflicht des Lobes, Dankes und Gebetes bey der Nehmung leiblicher Speise. Muß nicht dieses unsern Glauben an seinen Namen stärken, und uns überzeugen, daß er der verheissene Messias, der auserwehlte Knecht GOttes, war, der den Willen des HErrn so gerne that, und an welchem deßwegen die Sele seines Vaters so viel Wohlgefallen hatte? Ps. 40, 9. Esa. 42, 1. b. Allein, sein Verhalten war auch dazu bestimmet, daß es allen Nehmern der leiblichen Speise zum Exempel dienen, und sie an ihre Obliegenheit in dieser Sache erinnern sollte. Dürfen wir daran zweifeln, da er überhaupt unser Vorbild ist? 1 Pet. 2, 21. 1 Joh. 2, 6. Und dürfen wir zweifeln, daß seine damaligen Gäste nach seinem Exempel Herz und Mund zu GOtt erhoben haben?

II Diese heilige Erhebung überhaupt betrachtet.

Gewiß, es ist uns daran gelegen, daß wir sie recht kennen lernen, und daß wir sie als unsre große Schuldigkeit, und als eine Eigenschaft und Tugend der Heiligen, kennen lernen. Diese haben eine allgemeine Pflicht, ihre Gemüther zu dem HErrn zu erheben, und von allen Vorfällen und Umständen zur Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung gegen GOtt Anlaß zu nehmen, 1 Tim. 2, 1. Phil. 4, 6. Müssen sie nicht durch die Gaben, die ihr Leben erhalten, dazu veranlasset und erwecket werden? 1 Cor. 10, 30. 31.

1. Was gehöret nun besonders zu dieser heiligen Erhebung des Herzens und Mundes zu GOtt bey solcher Gelegenheit? a. Daß wir bey dem Anblicke, Empfange und Genuße unserer Nahrungsmittel niemals unterlassen, daran zu gedenken, daß es der HErr ist, der nach seiner Güte, Allmacht und Weisheit alles schaffet, uns das Gute reichlich gibt, und alles, was lebet, mit Wohlgefallen sättiget, daß wir ohne ihn nichts haben würden, daß wir alles umsonst und ohne Würdigkeit erhalten, und daß wir in ihm leben, weben und

sind, Pſ. 111, 5. Pſ. 136, 25. Pſ. 145, 15. 16. Jac. 1, 17. 1 Tim. 6, 17. Ap. Geſch. 14, 17. Cap. 17, 28. b. Daß wir bey dieſen großen Gedanken heilig und lebhaft gerühret werden, daß unſre ganze Sele den hohen Wehrt dieſes göttlichen Wohlthuns, die Herrlichkeit, die GOtt daran offenbaret, und unſern Unwehrt empfinde, daß wir in jedem Biſſen Brodts, und in jedem Trunke Waſſers, die Liebe und Freundlichkeit des HErrn ſchmecken, und daß wir, von Dank, Verwunderung, Ehrfurcht und Gegenliebe embrant, unſern allergnädigſten Wohlthäter loben und preiſen, Jerem. 5, 24. Pſ. 34, 9. Pſ. 107, 1. 31. c. Daß wir den allergütigſten Geber, der unſer nicht bedarf, und der auch ohne unſre Bitte wohlthut, um ſeiner Ehre willen, und zu unſerm Beſten, anrufen, daß er uns ſeine Gaben nicht entziehen, ſondern dieſelben erhalten, und zu dem wahren und heiligen Gebrauche und Genuſſe derſelben ſein Gedeyen geben, auch uns in dem Vertrauen auf ſeine Mildigkeit und in der Genügſamkeit erhalten wolle, 1 Tim. 4, 4. 5. Matth. 6, 11. d. Daß wir durch Worte, Geberden und Werke dieſe Bewegungen unſers Herzens an den Tag legen, und inſonderheit alsdenn, wenn wir uns zu Tiſche ſetzen, und davon aufſtehen, uns nicht ſchämen, unſre Dankſagung und Bitte öffentlich und laut vor GOtt zu bringen, und andre zu gleicher Erhebung des Herzens zu erwecken, 5 B. Moſe 8, 10 Phil. 4, 6.

2. Was ſoll und kan uns dazu bewegen und antreiben? a. Die Natur und Billigkeit der Sache ſelbſt. Denn was kan doch billiger ſeyn, als daß die Creatur ihres Schöpfers gedenke, und die Nehmer guter Gaben ihre Gemüther zu dem beſten Geber derſelben in Lob, Gebet und Dankſagung erheben? b. Das ausdrückliche Gebot unſers GOttes, das uns zu ſeiner Verehrung bey aller Gelegenheit, und folglich beſonders bey dem Empfange ſeiner Wohlthaten, verpflichtet, Pſ. 100, 3, u. f. c. Die Schande der Unempfindlichkeit und des Undanks, die wir auf uns laden, wenn wir GOttes, auch bey ſo beſondern Veranlaſſungen, vergeſſen, 1 Cor. 15, 34. Pſ 25, 3. d. Der Schade, der daraus entſteht, wenn wir dieſe Pflicht unterlaſſen, und uns dadurch des göttlichen Wohlgefallens und des Segens unſrer Speiſe berauben, Jer. 13, 25 Hoſ. 13, 6. 7, u. f. e. Der große Vortheil, den die Gerechten von ihrem Andenken an GOtt bey der Nehmung ihrer Speiſe haben, daß ſie eſſen, ſatt und ſelig werden, Pſ. 22, 27.

Dankeſt du alſo dem HErrn, deinem GOtt, du toll und thöricht Volk?

Möchten es alle hören, die ſich wegern, ihre Herzen zu dem HErrn zu erheben, ſelbſt wenn er zu ihnen die Hand ausſtrecket, wohlzuthun, die auf ſolche Weiſe ihren einzigen Wohlthäter verleugnen, ſeine Gaben nehmen, und ſeiner ſpotten, und ſeiner Mildigkeit ihren Dank verſagen, oder ohne Herz und Andacht ſeinen Namen nennen. Wer ſollte glauben, daß ſich dergleichen unter vernünftigen Menſchen, unter denen, die ſich weiſe zu ſeyn dünken, unter denen, die Chriſti Namen bekennen, finden könten? Geht aus von ihnen, und ſondert euch ab! Danket dem HErrn!

Am VIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. VII, 23.

Ich habe euch noch nie erkant. Weicht alle von mir ꝛc.

Das wissen wir ja, daß die Kinder GOttes hier und dort, in diesem und in jenem Leben, selig sind. Müssen wir nicht auch wissen, was diese ihre Seligkeit eigentlich sey, um unrichtige Urtheile und Selbstbetrug zu vermeiden, unsern Zustand und unsre Hoffnung genau zu prüfen, und kräftig ermuntert zu werden, nach dem rechten Ziele zu streben, und das zu werden, was wir zu seyn wünschen? Sehr merkwürdig ist es, daß die Hauptsache und das Wesentliche der Seligkeit der Gläubigen einerley und eben dasselbe ist, wir mögen ihren Zustand in dieser, oder in der zukünftigen Welt, betrachten. Und worin besteht diese ihre Hauptsache? Worin anders, als in der heiligen Vereinigung und Gemeinschaft mit dem höchsten Gute, mit GOtt und ihrem Heilande? Es ist leicht, davon überzeuget zu werden. Die Seligkeit GOttes selbst muß, so viel wir davon fassen können, in dem göttlichen Bewustseyn, in dem Genuße, und in der Empfindung seiner unendlichen Vollkommenheiten, und seines höchsten Gutes, bestehen. Keine Creatur kan ihm darin gleichen, und das ist die Ursache, warum er der Selige im höchsten Verstande, der Alleinselige, genennet wird, 1 Tim. 6, 15. Allein, die Menschen können und sollen in dem Grade, dessen sie fähig sind, zur Theilnehmung und zum Genusse dieses erhabensten Gutes, das sich gerne mittheilet, zugelassen, mit der GOttheit vereiniget, und in die Arme der Liebe GOttes aufgenommen werden. Und das muß eigentlich ihre Seligkeit seyn, und diese kan unmöglich ohne jene Gemeinschaft Statt finden. Es ist lediglich die Gnade des HErrn, die uns dieses hohe Glück verschafft, und die wahre Religion ist es, die uns lehret, wie wir dazu gelangen. Daher kommen die reitzenden Einladungen, daß wir uns zu GOtt wenden sollen, Esa. 45, 22. Jac. 4, 8, und die Verheissungen von der heiligen Vereinigung der Gläubigen mit dem HErrn, aus welcher alles ihr Gut herfließet, Hos. 2, 19. 20. Joh. 17, 21, u. f. So wie die Heiligen allhier durch die Verbindung mit der ewigen Liebe selig sind, so werden sie es auch dort vermittelst eben dieser Gemeinschaft seyn, die aber alsdenn einen viel höheren Grad erreichen, und ihre Glückseligkeit vollenden, und ganz vollkommen machen wird, 1 Cor. 13, 12. 1 Thess. 4, 17. 1 Joh. 3, 2. Auf eine ähnliche Weise müssen wir von dem entgegen gesetzten Zustande der Ungläubigen gedenken.

Die größte Unseligkeit der Sünder besteht in der Entfernung von GOtt und Christo.

I. In dieser, und II. In jener Welt.

I. Schon in dieser Welt besteht die größte Unseligkeit der Sünder in ihrer Entfernung von GOtt und Christo, dem höchsten Gute.

1. Eine in der That beträchtliche Wahrheit, zu deren Erwegung der Schluß des heutigen Vortrags JEsu uns veranlasset und berechtiget, weil sie daselbst von ihm deutlich behauptet wird. Er versichert nemlich, daß er an jenem Tage zu den Heillosen sagen und bekennen werde: Ich habe euch noch nie erkant : : ihr Uebelthäter! v. 23. a. Wer sind diese Uebelthäter anders, als die muthwilligen und beharrlichen Sünder, die im Unglauben und in der Gottlosigkeit aus dieser Welt abscheiden, und dereinst vor das fürchterliche Gericht des Weltrichters gestellet werden sollen? 2 Cor. 5, 10. Es sind insonderheit die Heuchler, vor welchen der HErr im Vorhergehenden warnet, und diejenigen, die bloß mit dem Munde HErr sagen, ohne dieses in wahrem Glauben zu thun, und ohne den Willen GOttes zu vollbringen, v. 21. Es sind also solche, die Gräuel und Lügen thun, und GOtt ihren Gehorsam versagen, und ihre Unterthänigkeit aufkündigen, und mit solchen Gesinnungen sterben. b. Die Unseligkeit und das Elend dieser Leute liegt am Tage. Aber, was ist insonderheit und hauptsächlich ihr Unglück und Jammer? Das lehrt uns der Erlöser bereits in dem Zeugnisse, daß sie nicht ins Himmelreich kommen. Dieses Himmelreich, das unstreitig schon in dieser Welt den Anfang nimt, Marc. 1, 15, ist ja nichts anders, als die Regierung der göttlichen Gnade, die in der Sele vermittelst der Vereinigung derselben mit ihrem höchsten Gute zu Stande komt, und angerichtet wird. Menschen, die ins Himmelreich kommen, sind also die, welche zur Gemeinschaft mit GOtt gelangen. Menschen, die nicht darein kommen, sind diejenigen, die von dem Genuße der Gnade GOttes, und von der Vereinigung mit demselben, ausgeschlossen, oder von dem HErrn entfernet und getrennet sind. Noch deutlicher zeigt der Heiland dieses in seinen Bekentnißworten: Ich habe euch noch nie erkant. Damit bezeuget er ja ausdrücklich, daß er zu keiner Zeit sie für die Seinigen, für seine Freunde, für sein Eigenthum, für seine Lieblinge, für seine Reichsgenossen, angesehen und erkläret habe, und daß sie es folglich auch in der That nicht gewesen, ob sie sich gleich dafür ausgegeben. Sie waren also in diesem Leben ohne GOtt und den Heiland, Eph. 2, 12, von dem Leben, das aus GOtt ist, und folglich von diesem selbst, entfernet und entfremdet, Eph. 4, 18, und also ausser derjenigen Vereinigung, zu welcher die Gnade die Menschen berufet. c. Darin setzt der HErr ihr größtes Uebel, mit welchem er ihre ewige Entfernung vergleichet, in welche sie sein Richterspruch stürzen wird: Weicht alle von mir! Können wir zweifeln, daß er damit ihre Entfernung von dem Felsen ihres

Heils,

Heils, deren er vor allen andern Uebeln der Ungerechten gedenket, hauptsächlich und insonderheit für ihre größte Unseligkeit schon in dieser Zeit erkläre?

2. Eben dieses erkennen wir gar leicht aus einer näheren Betrachtung dieser Sache. a. Daß der Zustand der Ungläubigen, und der vorsetzlichen Uebertreter des göttlichen Gesetzes, sie mögen seyn, welche sie wollen, sehr elend, böse und unselig sey, das kan Niemand in Zweifel ziehen, der diesen Zustand genau ansiehet, und dem Worte GOttes glaubet, in welchem wir davon unzehlige Zeugnisse lesen, und worin so oft das Wehe über sie ausgerufen wird, Esa. 1, 4. Jerem. 30, 12. b. Daß alle diese muthwilligen Sünder sich selbst von GOtt lossagen, die Seile seiner Liebe zerreißen, von ihm abweichen, und sich von ihm trennen und entfernen, das ergibt gleichfalls der Augenschein und der mannichfaltige Ausspruch des Geistes GOttes, Pf. 2, 3. Esa. 59, 2. Hos. 7, 13. Dabey merken wir billig an, daß ihre Entfernung von dem höchsten Gute, an welcher sie selbst Schuld sind, keine Entfernung von seiner Allgegenwart und Strafgerechtigkeit ist, welcher sie unmöglich entfliehen können, Pf. 139, 8. Amos 9, 2, sondern eine Trennung von seiner Gnadengegenwart, Gemeinschaft und Liebe des Wohlgefallens, eine Beraubung seiner Huld und Freundschaft, und ein Verlust des Antheils, den sie an dem wahren Genuße seiner Wohlthaten haben können, Esa. 65, 13. c. Erwegen wir, daß der, von dem sich die Uebertreter entfernen, die Quelle alles Guten, und der Geber aller vollkommenen Gaben ist, daß denen, die sich davon losgesagt haben, alles mangelt, und daß aus diesem Mangel, aus der Verschuldung desselben, und aus der Verwerfung aller Gnade, alles Uebel nothwendig herfliessen muß, so müssen wir es zur Gnüge einsehen, daß das Wesentliche von der Unseligkeit der Verächter in ihrer Entfernung von GOtt und Christo bestehe. Hätten sie ihn, und wären sie mit ihm vereiniget, so würden sie alles haben, Pf. 23, 1. Pf. 73, 25. Nun, da sie von ihm getrennet sind, haben sie nichts, das ihnen heilsam wäre, und Fluch und Verderben ruhet auf ihnen.

II. Auch in jener Welt bestehet die größte Unseligkeit der ungläubigen Sünder in der Entfernung von GOtt und Christo.

1. Dieser bezeuget es ausdrücklich, und wird es am jüngsten Tage laut bekennen: **Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.** Das ist ja offenbar eine Abweisung von dem HErrn auf die ganze Ewigkeit, derjenigen ähnlich, nach welcher eben dieser Richter dereinst sagen wird: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, Matth. 25, 41. So gewiß es ist, daß hier die unendliche Verdamniß und Unseligkeit der gerichteten Verbrecher angekündiget

get wird, so gewiß wird auch damit angedeutet, daß die Unseligkeit derselben vornehmlich in dieser unaufhörlichen Trennung von GOtt und seiner Liebe bestehen werde, Luc. 16, 26. Welch ein Jammer muß nicht damit verknüpfet seyn?

2. Eben dieses lesen wir in andern Schriftstellen, die uns lehren, daß die verworfenen Sünder in Ewigkeit verstoßen, und von dem Angesichte GOttes entfernet und verloren seyn werden, Matth. 8, 12. 2 Thess. 1, 9. 2 Cor. 4, 3. Daß sie Trübsal und Angst zu erwarten haben, daß sie von allem Guten, auch von demjenigen, das sie hier noch erfüllete, verlassen werden, und daß ein böses Gewissen sie nagen, und die Gesellschaft der abscheulichsten Geister, nebst den erdenklichsten Martern aller Art, sie ohne Ende qvälen wird, das ist entsetzliches Uebel und Unseligkeit genug. Aber würde alle diese Noth über sie kommen, wenn sie nicht von dem Angesichte GOttes und JEsu getrennet wären, und ist also diese Trennung nicht das größte Uebel, das sie treffen wird, und die größte Unseligkeit, die sie erfahren sollen? Ewig, ewig von dem Anschauen des seligen GOttes in die Finsterniß hingeworfen seyn, welch eine schreckenvolle Verdammniß! Welch eine Hölle!

Ich habe euch noch nie erkant. Weicht von mir!

Verstehet ihr auch die Kraft und das Schrecken dieser Worte eures HErrn und Richters, ungläubige und muthwillige Verächter seiner Gnade und seines Wortes? Wisset ihr es auch, daß ihr euch frech und verwegen von ihm und aus den Armen seiner Liebe losgerissen, und also als Gottlose eure Wege gewandelt habet, die nicht gut sind? Kennet ihr auch die Thorheit und den Wahnwitz einer solchen Trennung von dem besten ewigen Gute? Werdet ihr auch etwas von der Unseligkeit gewahr, mit welcher ihr schon in dieser Welt umgeben seyd, auch alsdenn, wenn euch ein Strom eitler Freuden hinreisset? Fraget euch selbst!

Ists euch nie eingefallen, welch eine unaussprechliche Unseligkeit in der künftigen ganzen Ewigkeit euch bevorsteht, wenn ihr des allerseligsten Lichtes und des Anschaues eures GOttes entbehren sollet? Und, wenn ihr alles dieses wisset, oder wissen könnet, wie ist es möglich, daß ihr in den Armen der Sicherheit schlafen, und euren gegenwärtigen und künftigen Zustand ertragen und erwarten könnet? Um GOttes willen eilet, dieser Unseligkeit zu entfliehen, weil es noch Zeit ist. Kinder, es ist die letzte Stunde.

Entsetzet euch vor der Trennung von dem, der euer Alles ist. Wendet euch zu ihm, daß ihr selig werdet. Auch ihr, Heuchler, die ihr meynet, unter seinen Freunden zu seyn, werdet diese in der That, und lasset euch in seine Arme samlen. Selig sind, die reines Herzens sind. Denn sie werden GOtt schauen. Wohl dem Volke, deß der HErr sein GOtt ist. Der HErr Zebaoth ist mit uns, der GOtt Jacob ist unser Schutz, Sela. Ps. 46, 8.

Am IX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVI, 1. 2.

Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter ꝛc.

Die Sünder begehen gemeiniglich ihre Uebertretungen mit dem Wunsche und mit der Hoffnung, dieselben geheim zu halten und zu verbergen. Ohne Zweifel ist nichts eitler, nichtiger und thörichter, als dieser Wunsch und diese Hoffnung. Sie wünschen, ihre Werke und die Sündlichkeit derselben zu verdecken, und in Finsterniß zu verhüllen. Und warum? Damit sie nicht gestraft werden, oder, damit sie dieselben ohne alle Scheu fortsetzen, daran nicht verhindert, und auf keine Weise zur Buße und Sinnesänderung erwecket und angehalten werden, Joh. 3, 19. 20. Welch ein Wunsch, der auf ihr gänzliches Verderben abzielet! Kan derselbe auch im geringsten entschuldiget werden? Was sie wünschen, das hoffen sie auch nicht selten, und diese Hoffnung ist nicht weniger ungegründet und albern. Sie meynen, ihre Frevelthaten verbergen zu können. Und vor wem denn? Vor ihnen selbst und ihrem eignen Gewissen? Es kan seyn, und es geschieht leider genug, daß sie dieses einschläfern. Aber, können sie sich so leicht von dem Bewustseyn und Andenken ihrer Unthaten losmachen, oder den nagenden Wurm in ihrem Innersten gänzlich zur Stille bringen? Vor den Augen anderer Menschen? Es ist wahr. Tausend unbemerkte Uebelthaten werden vollbracht, und heimliche Schande in unzehliger Menge gehet vor, ohne daß viele darum wissen, und die Ahndung irdischer Richter darauf folget. Aber, wie oft und wie leicht komt nicht ein Frevel an die lichte Sonne, der in die Tiefe verscharret zu seyn schien, wenn es auch gleich spät erst geschehen sollte? 1 Tim. 5, 24. Was hilft alsdenn alles Verbergen? Vor GOtt, dem allerhöchsten Richter? Ach! so weit geht der Wahnwitz der Thoren, daß sie sich einbilden, sich vor demselben verstecken zu können. Allein, sind nicht seine Augen heller, als die Sonne? Ist er nicht allenthalben? Prüfet er nicht Herzen und Nieren? Siehet, höret und weiß er nicht alle Dinge? Warlich, kein Gräuel der Uebertretung ist ihm unbekant, wenn derselbe auch in dem untersten Winkel und in der Finsterniß der Mitternacht begangen wird.

Er sieht alles. Er entdeckt auch alles. Unsre Missethat stellest du vor dich, unsre unerkante Sünde ins Licht vor deinem Angesicht, Ps. 90, 8. Lasst uns etwas genauer erwegen,

Wie GOtt die unerkanten Sünden der Menschen ans Licht stellet.

I. Wenn er sie dem Gewissen der Sünder offenbaret.
II. Wenn er sie vor aller Augen bekant macht und richtet.

I. Wie

I. Wie GOtt die unerkanten Sünden der Menschen ans Licht stellet, wenn er sie dem Gewissen der Sünder offenbaret.

1. Sollte es dieses nicht seyn, was der Heiland unter andern wichtigen Wahrheiten in seinem heutigen Vortrage uns zu Gemüthe zu führen bemühet ist? Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umbracht. Und er forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten ꝛc. v. 1. 2. a. Wir wissen es alle, daß durch den ungetreuen Haushalter eines reichen Mannes allhier ein jeglicher Mensch, der mit den anvertraueten Gütern und Gaben des ewigreichen GOttes, des allgemeinen Hausvaters, nicht recht umgeht, abgebildet werde, oder jeder Sünder, der die ihm verliehenen Fähigkeiten, Kräfte und Vermögen, gar nicht, oder übel anwendet. Wenn es heißet, daß ein solcher Ungerechter vor seinem Herrn berüchtiget worden, und daß dieser etwas von ihm höre, so wird damit in der Sprache der Menschen die allerhöchste und genaueste Erkentniß angedeutet, die der Allwissende von dem Thun und Lassen, auch von den geheimesten Uebertretungen, seiner Unterthanen, Knechte und Haushalter hat, so wie wir sonst lesen, daß ein Geschrey, oder Gerüchte, von den Gräueln zu Sodom vor GOtt gekommen sey, 1 B. Mos. 18, 20. 21. GOtt weiß und siehet alle Abweichung des Herzens von ihm. Das ist die Wahrheit, die wir hier lernen sollen. Der ungerechte Verwalter meynete, seinen Unfug verborgen getrieben zu haben. Aber sein Herr wuste um alles. b. Noch mehr. Er deckte das Verbrechen des Ungetreuen ihm selbst auf, und brachte bey ihm eine Gewissensrüge zum Stande, die derselbe bis dahin zu vermeiden gesucht hatte. Er stellte seine unerkante Sünde ins Licht. Und wie denn? Er forderte ihn vor sein Angesicht. Und diese Forderung und Darstellung vor seinen Richterstul muste ihn schon an seine Vergehungen erinnern. Er gab ihm zu erkennen, daß er sein Unrecht in Erfahrung gebracht habe. Und dem Uebertreter war es nicht möglich, dieses nunmehro vor seinem Gebieter und vor seinem eignen Gewissen zu verbergen. Sein Herr gebot ihm, Rechnung zu thun. Und der Beschuldigte sahe es ein, daß er dazu nicht im Stande war. Kurz, seine verübte Ungerechtigkeit, die er vorhin nicht erkant hatte, stand ihm gegenwärtig vor Augen, und sein Herr war es, der sie seinem Gewissen offenbarete. GOtt ist es, das muß die Lehre dieses Gleichnisses seyn, GOtt ist es, der die unerkanten Sünden der Menschen ans Licht stellet, indem er sie ihrem Gewissen selbst offenbar machet.

2. Was haben wir dabey hauptsächlich zu erwegen? a. Es ist dem HErrn, dem Gesetzgeber und Richter der Menschen, um seiner

Weis-

Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte, oder um seiner ganzen Ehre willen, daran gelegen, daß die Mißhandlungen seiner Unterthanen, die verborgen waren, aus der Finsterniß ans Licht gebracht werden. So sehr der Uebertreter zu seinem eignen Schaden bemühet ist, sein böses Wesen geheim zu halten, so ernstlich ist der Wille GOttes, seine Schande aufzudecken, damit sie erkant, bereuet, gestrafet, und dadurch der Abscheu des Höchsten an allem Bösen, nebst seinen übrigen Vollkommenheiten, an den Tag geleget werde. Ihm, der mit offenen Augen, geschäftigen Händen, und heiligen Absichten, alles regieret, bemerket und richtet, ihm ist es höchst anständig, seine Gegenwart, sein Regiment, und seine Wirksamkeit, auf solche Weise kund zu machen. b. Er stellet zuvörderst die unerkante Bosheit der Sünder so ferne ins Licht, so ferne er sie in ihrem Gewissen daran erinnert, und davon überzeuget. Daß ein solches Gewissen, oder ein solches Vermögen, über seine guten oder bösen Handlungen zu urtheilen, und davon verschiedene Empfindungen zu erhalten, sich in allen Menschen befinde, da3 muß Jedermann einräumen, der GOttes Wort für Wahrheit hält, und seine eigne Erfahrung nicht verleugnet, Röm. 2, 14. 15. GOtt redet in dieses Gewissen der Sünder, und rüget dasselbe, oder macht es rege, indem er ihnen zu erkennen gibt, daß er sey, Er, der wahre lebendige GOtt, daß er um alles wisse, und die geheimesten Abweichungen der Uebelthäter kenne, und daß ihm ihr Verhalten gar nicht gleichgültig sey, sondern vor ihm zur Verantwortung kommen müsse, Ps. 50, 21, so wie es der Hausvater unsers Gleichnisses mit seinem ungerechten Rentmeister machte. c. Und was sind die Mittel, wodurch der HErr dem Sünder die Augen öffnet? Das natürliche Vermögen, das der Mensch hat, aus dem Lichte der Vernunft GOtt zu erkennen, und zugleich seine allerhöchsten Vollkommenheiten, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit besonders, gewahr zu werden, Röm. 1, 19. Ap. Gesch. 14, 17; das natürliche Gesetz, oder die Vorschrift vom Thun und Lassen, die der HErr den Menschen ins Herz geschrieben, Röm. 2, 14. 15; die mannichfaltige und vollkommene nähere Offenbarung in der heiligen Schrift von dem Wesen und den Vollkommenheiten GOttes, von seinen Geheimnissen, von seinen Werken und Wohlthaten, von seinem Willen und Gesetze, und von seinen Verheißungen, Drohungen, Belohnungen und Strafen, Micha 6, 8. Ebr. 4, 12; und die eigne Erfahrung des Sünders von den Gutthaten und Züchtigungen des HErrn, nebst unzehligen andern Dingen, die ihm Gelegenheit geben, seine unerkanten Abweichungen einzusehen, und zu empfinden, Röm. 2, 4. Jerem. 2, 19.

II. Wenn er die unerkanten Sünden vor aller Augen offenbar machet, richtet und strafet.

1. So steht in der Geschichte unsers Gleichnisses, daß der HErr

und

und Richter des ungerechten Haushalters demselben nicht nur sein Unrecht in seinem Gewissen vorgestellet, sondern ihn auch darum öffentlich bestrafet, und von seinem Amte gesetzet habe. Du kanst hinfort nicht mehr Haushalter seyn, v. 2. Er selbst bekante und bewilligte diese Strafe: Mein Herr nimt das Amt von mir, v. 3, und aus der Folge erhellet deutlich, daß diese gerechte Bestrafung des Verwalters überall bekant geworden. Auf solche Weise also ward die vorhin unerkante Untreue des Schalksknechtes vor aller Augen ans Licht gestellet, und gerichtet, und dadurch das göttliche Verhalten dieser Art angezeiget.

2. Geschichte und Erfahrung beweiset es, nebst unzehligen Zeugnissen des heiligen Wortes, daß dem also sey, daß der Richter der Welt das Verborgene der Sünder an die helle Sonne bringe. a. Wie viele Denkmale davon lesen wir nicht in den heiligen und weltlichen Urkunden aller Tage, und wie oft haben wir es nicht selbst erlebet, daß der HErr die geheimesten Gräuel der Menschen, auf wunderbaren Wegen seiner Vorsehung, entdecket, aller Augen bloß gestellet, und mit gerechten Strafen beleget? Klagl. 1, 14. Hiob 35, 14. Röm. 11, 33. Wie mancher Frevler, der seine Gerichte entfernet hielte, und seine Uebertretungen in der Tiefe begraben zu haben glaubte, und wie mancher Heuchler, ist nicht in seiner Schande und Blöße offenbar worden? Ps. 10, 5. Mal. 2, 17. b. Allein, gesetzt auch, daß nicht alle unerkante böse Werke in dieser Welt auf solche Weise hervorgezogen, geahndet und gestrafet werden, so ist gewiß ein Tag der allgemeinen Offenbarung des Gerichtes GOttes zukünftig, der nicht ausbleiben wird, Pred. Sal. 12, 14. Mal. 4, 1.

Unsre unerkante Sünde stellet GOtt ins Licht.

Das ist ja gewißlich wahr. Merket es, die ihr GOttes vergesset, Ps. 50, 22. Oder könnet ihr dem Richter der Welt seine Hoheit, Rechte und Regierung absprechen? Merket es, wenn GOtt euch ins Gewissen redet, und wachet auf, die ihr schlafet, Eph. 5, 14. Wehe denen, mit welchen es so weit gekommen ist, daß sie Brandmale in ihrem Gewissen haben, und gar nichts sehen, hören und fühlen können! 1 Tim. 4, 2. Jer. 5, 3.

Auch ihr, Gläubige, die ihr nicht ohne Fehler seyd, laßt euch diese von der Gnade sichtbar machen, damit ihr sie bemerket, bereuet, und Vergebung eurer verborgenen Versehen erhaltet, Ps. 19, 13.

Gebet alle unserm GOtt auch darum Ehre, daß er das Verborgene ans Licht stellet, fürchtet ihn kindlich, und betet ihn in dem Lichte seiner Allwissenheit, Wahrheit, Weisheit, Heiligkeit, Macht und Gnade an, Offenb. Joh 14, 7.

Sehet auf den Richter der Welt in seiner ganzen Herrlichkeit, die er am allermeisten am Tage des Gerichts offenbaren wird. Wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn: und thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Friede erfunden werdet, 2 Pet. 3, 12-14.

Am X Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XIX, 42, u. f.

Und sprach: Wenn du es wüstest, so würdest ꝛc.

Nicht alle Klagen der Menschen sind gut und rechtmäßig. Solche, die ohne gegründete Ursachen, oder aus unlauteren Trieben und bösen Absichten, oder ohne Recht, Verstand und Mäßigung geführet werden, solche Klagen sind allerdings nicht zu rechtfertigen, sondern gehören selbst zu der beklagenswürdigen menschlichen Thorheit. Allein, sollten deßwegen alle Klagen ohne Ausnahme verwerflich, und sollten nicht viele derselben gegründet, unsern Pflichten gemäß, nothwendig und heilsam seyn? So lange seit dem Anfange der Sünde unter dem menschlichen Geschlechte so manche Uebel vorhanden sind, die zu einer gerechten Betrübniß Anlaß geben, und ohne Empfindung des Schmerzens nicht überwunden werden können, so lange ist auch die Aeusserung dieser Gemüthsbewegung, oder dieses Wehklagen, gegründet und rechtmäßig, wenn dabey Maaß und Ziel nicht überschritten wird. Nur eitle, verzärtelte und leichtsinnige Selen sind es, die sich darüber beschweren, und davon selbst zu den unvernünftigsten Klagen Anlaß nehmen. Das größte Uebel unter der Sonne ist die herrschende Sünde, und die anwachsende Herrschaft derselben über ein ganzes Volk. Ists möglich, daß die, welche sich um den Schaden Josephs bekümmern, dabey unempfindlich und ohne Seufzer bleiben können? Niemand kan ihre Klagen, und wenn sie auch noch so alt und oft wiederholet wären, mit einigem Rechte tadeln.

Warum klaget denn der HErr selbst, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, so oft und so nachdrücklich über die Bosheit der Verächter? 1 B. Mose 6, 3. 6, 7. Esa. 1, 2-4. Warum gebeut er seinen Knechten so ernstlich, Klage, Ach und Weh auszurufen? Ezech. 2, 10. Warum fordert er von denen, die sich aufrichtig bekehren wollen, Fasten, Weinen und Klagen? Joel 2, 12. Warum lesen wir in der Geschichte des Erlösers so häufige und schwere Klagen, die aus seinem Munde kamen, und dergleichen auch heute vor unsre Ohren kommen müssen?

Gewiß, es befindet sich eine große Thorheit und ein offenbares Unrecht auf der Seite derer, die sich wider die Klagen überhaupt, und wider die Klagen GOttes und seiner Boten insonderheit, empören, Esa. 30, 10. Amos 7, 16. Höret etwas

Von der Rechtmäßigkeit heiliger Klagen über das wachsende Verderben eines Volks.

I. Was ist dieses? II. Worin besteht die Rechtmäßigkeit heiliger Klagen darüber?

I. Was ist das anwachsende Verderben eines Volks, das zu Klagen Anlaß gibt?

1. Ein sehr deutliches Bild davon sehen wir an der jüdischen Nation, besonders in den Tagen JEsu. Seine Klagen über das zunehmende Uebel und Verderben dieses Volks, das der HErr zu seinem Eigenthum erwehlet hatte, sind insonderheit in unsrer heutigen Geschichte sehr lebhaft, beweglich und denkwürdig. Thränen, heiße Thränen, die bey seiner Annäherung zu der Hauptstadt der Juden über sein Angesicht flossen, gingen vor seinen Seufzern und klagenden Worten vorher, und begleiteten dieselben, v. 41. Sein Mund öffnete sich mit einem schmerzlichem Ach und Wehe. Ach, daß du es wüstest, oder, wenn du es wüstest ꝛc. v. 42. Das, worüber der HErr klaget, wird nur in wenig Worten hier von ihm ausgedrücket, kan aber gar leicht aus andern Reden des mitleidigen Hohenpriesters, und aus der Geschichte von der damaligen Beschaffenheit Israels, ergänzet werden. Es ist offenbar nichts anders, als das immer größer werdende geistliche und leibliche Verderben dieses verkehrten Geschlechts, was ihm seine Seufzer und Klagen abnöthiget. Und worin bestand dieses eigentlich?

a. Darin, daß die Einwohner Jerusalems und des jüdischen Landes bey einer sichtbaren Ausartung von der Rechtschaffenheit Abrahams, ihres Stammvaters, und andrer ihrer gläubigen Vorfahren, den wahren Gottesdienst in einen gänzlichen Verfall kommen liessen. Dahin gehöret ihre große Blindheit, ihre Vorurtheile und Irrthümer, ihr Unglauben und ihre hartnäckige Widersetzlichkeit gegen die Predigt des Evangelii, selbst aus dem Munde des großen Propheten. Wie oft werden sie nicht dieser sträflichen Eigenschaften beschuldiget? Esa 42, 19. Matth. 13, 15. Röm. 11, 25. Dahin gehöret ihre frevelhafte Abweichung von dem Gesetze ihres GOttes, das sie durch Menschensatzungen verfälschten, nach ihren fleischlichen Gesinnungen auslegten, verstümmelten, und muthwillig übertraten, Matth. 15, 8. 9. Dahin gehöret ihre freywillige Ueberlieferung in die Hände und unter die Herrschaft ihrer argen Verführer, der Pharisäer und Sadducäer insonderheit, Matth. 16, 6. 12. Dahin gehören ihre im Schwange gehenden gräulichen Laster des Stolzes, der Heucheley, der ungerechten Liebllosigkeit, der Ueppigkeit und der Schwelgerey, nebst allen Untugenden der herrschenden Sinnlichkeit, Luc. 17, 26, u. f. Dahin gehöret ihre fleischliche Sicherheit und Sorglosigkeit, bey welcher sie allen ihren tobenden Lüsten den Zügel schiessen liessen, und nach keiner Warnung fragten. Unser Heiland, ihr warnender Freund, erinnert die Elenden an allen diesen geistlichen Jammer, wenn er ihnen vorrücket, daß sie nicht wüsten, was sie wissen sollten, wodurch er nicht nur ihr äusserliches schlimmes Schicksal versteht, sondern auch alles, was sie zu ihrem Heile von der seligmachenden Religion

wissen

wissen sollten; wenn er sagt, daß sie ihren Frieden und ihre Wohlfart nicht bedächten, sondern in ihrem Dichten eitel worden wären; wenn er sie beschuldiget, daß ihre Noth ihren Augen verborgen wäre, und wenn er behauptet, daß sie ihre Gnadenzeit, oder die Zeit ihrer Heimsuchung, ganz und gar versäumten, ungebraucht ließen, und zu ihrem Schaden mißbrauchten. Geschahe dieses alles nicht vermittelst ihrer vorhin angezeigten Abweichungen von GOtt und ihrem Frieden?

b. Darin, daß ihr äußerlicher Wohlstand immer mehr abnahm, und die Gefahr ihres gänzlichen Unterganges äußerst herannahete. Es war bey nahe schon das Scepter von Juda entwandt. Heyden, Römer, hatten die Herrschaft und Gewalt über das heilige Volk bekommen, und dieses muste sich, so ungerne es auch wollte, unter das Joch der Feinde beugen. Alles Ansehen, alle Hoheit, alle Macht und Herrlichkeit des so sehr hervorgezogenen Samens Jacobs ging zu Grunde, und es währete nicht lange, daß Krieg, Schwerdt, Verwüstung und Zerstörung den Unglücklichen das Garaus machte. Der HErr kündiget ihnen alles dieses Verderben so deutlich an, als ob es schon vor ihren Augen stünde, v. 43. 44.

2. Was wird nun, jenem ähnlich, überhaupt das anwachsende Verderben eines ganzen Volks seyn, und woran wird dieses erkant?

a. Wenn bey demselben die wahre seligmachende Religion auf eine sehr merkliche Weise in Abnahme, Verachtung und Verfall geräth, Esa. 1, 2-4; wenn Unwissenheit in göttlichen Dingen, schädliche Vorurtheile, Lügen und Irrthümer, Gottesverleugnung, Unglaube, Religionsspott, Freygeisterey, Kaltsinnigkeit und Geringschätzung der heiligen Gnadenmittel das Haupt empor heben, und immer dreister um sich greifen, Hos. 4, 6. Ps. 14, 1. 2 Thess. 2, 11; wenn man sich den Verführern in Lehre und Leben überläßt, und ihren Gift unvorsichtig einsauget, 2 Tim. 3, 13. Cap. 4, 3. 4. Cap. 2, 17; wenn die schändlichsten Laster des Stolzes, des Müßigganges, der lüderlichen Leichtsinnigkeit, der Schwelgerey, der Lustseuche, der Täuscherey und der Falschheit überhand nehmen, und mit frecher Stirne ausgeübet werden, Jer. 9, 2, u. f. Röm. 1, 28, u. f; wenn das vollkommene Band der wahren Liebe unter den Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft aufhöret, Col. 3, 14; wenn die Unordnung, besonders in der Abwartung der Berufsgeschäfte, sich aller Stände bemächtiget, Esa. 1, 5. 6; und wenn der große Haufe sich ganz in die Arme der fleischlichen Sicherheit sorglos hinwirft, Jerem. 8, 6.

b. Wenn der äußerliche Wohlstand eines Volks sichtbar vermindert wird, wenn in unserm Lande nicht mehr Ehre wohnet, wenn dem Staatscörper seine Kraft, Stärke und Nerven entgehen, und wenn die Gefahr des Unterganges und der einbrechenden Gerichte sich mit geschwinden Schritten nahet, 1 Thess. 5, 3.

II. Was ist die Rechtmäßigkeit heiliger Klagen darüber?

1. Wer sieht sie nicht an dem Exempel des klagenden Heilandes in unsrer Geschichte? Sein Wehklagen ist laut und offenbar. Und worauf gründet es sich? Auf seine genaue und tiefe Einsicht in den Abgrund des Uebels, worin sich Israel stürzte. Er sahe die Stadt an. Auf die Wehmuth seines Herzens, davon auch seine Augen mit Thränen übergingen. Auf seine mitleidige Liebe zu den Elenden. Und wie äusserte er seine Empfindungen? Durch Worte, die voll vom Affecte der Traurigkeit waren, durch deutliche Verkündigungen des dem blinden Volke verborgenen Jammers, und durch sehnliche Wünsche, daß der elende Haufe noch weise werden, und seiner Gefahr entfliehen möge. Ohne Zweifel waren solche Klagen heilig, und die heiligsten, in der Wahrheit gegründet, und seinen hohen Vollkommenheiten und Absichten, und dem Willen und Wohlgefallen seines Vaters, gemäß. Waren sie also nicht höchst billig, rechtmäßig und ruhmwürdig, und gereichten sie nicht zu seiner Ehre und zum Besten des beklagten Volkes?

2. Gewiß, alle diesen ähnliche Klagen müssen gut, heilig, rechtmäßig, und nicht ohne Nutzen seyn, wenn sie in der Sache selbst und in der Wahrheit gegründet sind, wenn sie aus lautern und heiligen Trieben und Empfindungen der mitleidigen Liebe ihren Ursprung haben, und wenn sie um der Ehre GOttes und des allgemeinen Besten willen geführet werden. Denn ist nicht alles dieses dem Willen und der Verordnung GOttes gemäß, und den Heiligen und Kindern GOttes anständig? Und müssen nicht insonderheit diejenigen, denen das Wächteramt über andre befohlen ist, solche heilige und rechtmäßige Klagen bey dem einreißenden Strome des gemeinschaftlichen Verderbens einer Stadt und eines Volkes mit lauter Stimme führen? Ezech. 3, 17. Jerem. 9, 2. 3. Ebr. 13, 17. Aber wie, wenn wir genöthiget werden, dem großen Propheten seine Klage nachzusprechen? Matth. 11, 16. 17. Wem soll ich diß Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindlein gleich, die am Markte sitzen, und rufen ihren Gesellen zu, und sprechen:

Wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen.

Warum versagt man doch unsern guten und rechtmäßigen Klagen den billigsten Erfolg der Wehmuth, der Thränen und der Besserung? Warum zürnet man so gar über die Seufzer und Klagen der Redlichen, die das allgemeine Uebel zu Herzen nehmen? Warum will man mit Gewalt unsern Mund zuschließen? Und warum verstopfet man, zum Zeugnisse verhärteter Seelen, die Ohren vor Klagen und Warnungen, deren Ursachen unmöglich zu leugnen sind? Ach daß sie weise wären, daß die Klagen der Weisheit nicht zu ihrem Fluche verworfen würden, Spr. Sal. 1, 20, u. f, und daß sie der allzuspäten entsetzlichen Klage entrinnen möchten: Ihr Berge, fallet über uns! Luc. 23, 30.

Am XI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVIII, 11.

Der Pharisäer: : Ich danke dir, GOtt, daß ich ꝛc.

Da, wo man die Stimme des Dankens höret, und alle Wunder GOttes prediget, in den Vorhöfen des HErrn, und in der Versamlung der Heiligen, da sollen wir ja wohl insonderheit lernen, wie der Dank der Menschen eigentlich beschaffen seyn müsse, wenn er dem allerhöchsten Wohlthäter gefällig, und seinen Kindern anständig seyn soll. Niemand denke, daß es gleich viel sey, wie man dem Allerheiligsten Dank opfere, und seine Gelübde bezahle, so wie es überall nicht gleichgültig seyn kan, wie man vor das Angesicht des HErrn, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, hintrete, oder Bitte, Gebet und Fürbitte vor seinen Thron bringe. Die wahre und heilige Danksagung für die ewige Liebe, die uns alles Gutes thut, ist nicht Jedermanns Sache, nicht die Wirkung der Natur und natürlichen Kräfte, nicht eine Kunst, die nach ihrem ganzen Umfange von den Weisen dieser Welt gelernet werden kan, sondern das Werk der erleuchtenden und heiligenden Gnade, eine Frucht der Weisheit, die von oben her aus GOtt ist, und eine herrliche Lection in der Schule des heiligen Geistes, Röm. 8, 26. Kan auch der natürliche Mensch sie recht verstehen und ausrichten? 1 Cor. 2, 14. Wer gegen den Urheber aller guten und vollkommenen Gaben in der That und Wahrheit dankbar seyn, und demselben ein würdiges Dankopfer bringen will, der muß ihn und seine Werke und Wohlthaten, so wie diese im Reiche der Natur und Gnade geoffenbaret worden, deutlich, gehörig und lebendig erkennen, und dazu göttlich erleuchtet seyn, der muß seine Freundlichkeit und Güte selbst erfahren und geschmecket haben, der muß vermittelst der erwehlten Ordnung der Buße und des Glaubens in das Reich GOttes aufgenommen seyn, der muß ihm sein ganzes Herz voller Gegenliebe schenken, der muß ihn um alles Wohlthun mit Demuth und Empfindung aller seiner Unwürdigkeit preisen, und der muß eine solche Gesinnung, auf alle mögliche Weise, und bey aller Gelegenheit, durch Worte, Geberden und Handlungen an den Tag legen. Und gleichwohl wagen sich so viele, ohne alle diese Eigenschaften, an einen Dank gegen GOtt, der nichts anders, als das Gegentheil von demjenigen ist, was er zu seyn scheinet. Denn

Unlauter ist der Dank der Menschen gegen GOtt:

I. Wenn es ihnen dabey an Wahrheit und Aufrichtigkeit des Herzens, und

II. An Buße, Glauben und Demuth mangelt.

I. Unlauter ist der Dank der Menschen gegen GOtt, wenn es ihnen dabey an Wahrheit und Aufrichtigkeit des Herzens mangelt.

1. Gewiß, unser Heiland, der sich selbst uns als das allerhöchste Muster der Dankbarkeit darstellet, Joh. 11, 41, zeiget uns in seinem Gleichnisse einen heuchlerischen Pharisäer auch in dieser Absicht, daß wir daran die mannichfaltige Unlauterkeit des menschlichen Dankes gegen GOtt erkennen und verabscheuen lernen. Es war, wie der Augenschein ergibt, wirklich ein Undankbarer, von dem er sagt, daß er den Namen, das Ansehen und die Stellung eines Dankbaren angenommen habe. Der Pharisäer begab sich, gleich andern, in den Tempel zu Jerusalem, an den Ort, wo die Stimme des Dankens gehöret werden sollte, zum Gottesdienste, Gebete und Danke. Er stand da, und sprach bey sich selbst: Ich danke dir, GOtt ꝛc. v. 11. Indem er dieses thut, seine Augen in die Höhe richtet, und dem Scheine nach sich zu dem Allgegenwärtigen wendet, so meynet er sich, ja so gar GOtt selbst, zu überreden, daß er demselben danke oder Dank sage, das heißt, daß er an GOtt und seine Güte denke, so wie man daran denken muß, daß er den HErrn als seinen Wohlthäter liebe, und ihm zu gefallen suche, und daß er ihm folglich die Ehre gebe, die ihm gebührte. Allein, seine Einbildung betrog ihn. Unlauter war seine Danksagung, so wie Sinn und Gewissen bey den Heuchlern überall unrein ist, Tit. 1, 15. Es fehlte seinem Danke an dem Nothwendigsten, an der Wahrheit und Aufrichtigkeit des Herzens, und folglich an der Reinigkeit und Lauterkeit, die der Allsehende an seinen Freunden suchet. Und wie denn? Und woraus erkennen wir dieses?

a. Es war falsch, was der Pharisäer vorgab, daß er an GOtt gedächte, so nemlich, wie es seine Schuldigkeit gewesen wäre. Sein Gemüth war, wie aus der Folge seiner Worte erhellet, von stolzen Gedanken an sich selbst so angefüllet, daß darin kein Raum zur lebendigen Erkentniß GOttes und zur Aufmerksamkeit auf seine wohlthätige Liebe übrig blieb. Und hätte er sich nicht ganz anders erklären müssen, wenn er den Reichthum des göttlichen Wohlthuns über sich eingesehen und bewundert hätte? Röm. 11, 33.

b. Es muste ihm folglich auch an der rechten Empfindung der Wohlthaten GOttes, an der Rührung, die dieselben hervorbringen sollten, und an der zärtlichen Liebe gegen seinen höchsten Gutthäter, fehlen. Ist auch das geringste Merkmal davon in seinen Ausdrücken anzutreffen? Sein Herz war nicht bey seinem Danke, sondern von seinen Lippen entfernet, Matth. 15, 8. Er meynete es nicht so, wie er redete, und seine Danksagung war also ohne Wahrheit und Aufrichtigkeit, 1 Chron. 30, 17.

c. Er dankte dem HErrn um etwas Gutes, das er zu besitzen glaubte,

glaubte, aber lange nicht um alles Wohlthun, das er aus seinen Händen empfangen hatte. Seine Danksagung war also mangelhaft. Und was war es, wofür er dankte? Daß er nicht wie andre Leute wäre, sondern besser, als sie, und daß er sich von Räubern, Ungerechten, Ehebrechern und Zöllnern unterschiede. Aber, welch ein nichtiger und ungegründeter Vorzug war nicht dieses? In der That irrete der Selbstbetrüger, und war nichts besser, als jene, die er verachtete. Sein Dank gründete sich also auf Irrthum, Vorurtheil und Lügen. War er nicht eitel?

d. Es war nicht die Ehre GOttes, sondern seine eigne, die er bey seinem Danksagen zu seinem Augenmerke machte. Sich selbst betete er an, und gab genug zu erkennen, daß er nicht GOtt, sondern sich selbst für den Urheber des Guten und der Vorzüge hielte, deren er sich rühmte. Konte sein Dank aufrichtig und wahrhaftig seyn?

2. Eine solche offenbare Unlauterkeit befindet sich sehr oft bey dem Danke gegen GOtt, den manche Menschen auf ihre Zunge kommen lassen, und sich dabey selbst betrügen.

a. Wenn sie von GOtt, von seinen ihnen erwiesenen Wohlthaten, und von seinen daran geoffenbarten Vollkommenheiten, besonders von seiner Weisheit, Macht, Güte, Wahrheit, Liebe und Treue, und folglich von dem hohen Wehrte seines Wohlthuns, gar keine, oder doch keine richtige, genugsame und lebendige Erkentniß haben, oder keine Andacht und Aufmerksamkeit darauf richten, und Worte sprechen, deren Inhalt sie nicht verstehen, noch bemerken. Ists möglich, daß man dem HErrn recht danken kan, den man nicht kennet, noch vor Augen hat, und der doch im Geist und in der Wahrheit angerufen seyn will? Joh. 4, 24. Eph. 6, 18.

b. Wenn sie mit kaltem Blute, und ohne Empfindung und Bewegung des Herzens über die genossene Güte, Dank sagen, und es damit nicht recht und herzlich meynen. Heißt das nicht GOttes spotten, der an den Falschen Gräuel hat, und vor allen Dingen das Herz fordert? Pf. 5, 7. Spr. Sal. 23, 6.

c. Wenn sie den HErrn nicht um allen Reichthum seines Wohlthuns preisen, sondern das vornehmste ganz und gar vergessen, und nur einige Dinge zu ihrem Augenmerke machen, unter welchen öfters solche sind, die sie in der That nicht besitzen, oder denen sie einen höheren Wehrt beylegen, als sie sollten, Eph. 5, 20. Pf. 103, 2, u. f. Kan ein so mangelhafter und auf Irrthum gegründeter Dank rechter Art seyn?

d. Wenn sie bey der Danksagung mehr auf sich selbst, als auf GOtt, sehen, sich ihrer Güter und Vorzüge rühmen, als ob sie dieselben nicht empfangen hätten, und den Namen GOttes mißbrauchen, wenn sie im Begriffe sind, sich selbst zu erheben und zu vergöttern, 1 Cor. 4, 7. Ein solches Verhalten ist vor den Augen des Allsehenden abscheulich, Luc. 16, 15.

II. Unlauter ist der Dank der Menschen gegen GOtt, wenn es ihnen dabey an Buße, Glauben und Demuth fehlet.

1. Auch diese Unlauterkeit klebte dem Danke des Pharisäers an.

a. Ohne wahre Buße, ohne Einsicht in seinen Sündengräuel, und besonders in seine Heucheley, und ohne Scham, Traurigkeit und Reue darüber, erschien derselbe vor dem Angesichte des Allerheiligsten, und sprach: Ich danke dir, GOtt, ꝛc. Er verleugnete so gar seine Schande, setzte sich über alle Sünder weg, und rühmte dem HErrn den Ueberfluß seiner Tugenden an, durch welches alles er gerade das Gegentheil von demjenigen that, was von dem bußfertigen Zöllner gerühmet ward. Konte das unreine Dankopfer dieses eingebildeten Gerechten wohl aufgenommen werden?

b. Bey der eitlen Einbildung des Pharisäers, durch sich selbst gerecht zu seyn, konte kein Glaube an den, der die Sünder gerecht macht, Statt finden, so wie auch in seiner Danksagung nicht die geringste Spur davon vorhanden ist. Konte er ohne Glauben mit seinem Danke gefallen? Ebr. 11, 6.

c. Lauter Stolz und kein Funken wahrer Demuth erscheinet in seiner Dankrede. Konte diese dem HErrn angenehm seyn, der auf das Niedrige siehet, und gegen den sich der Staub erhob? 1 Pet. 5, 5.

2. Unlauter ist also überhaupt der menschliche Dank gegen GOtt:

a. Wenn die Menschen dabey kein Opfer eines geängsteten Geistes dem Herrn bringen, und ihr Verderben und ihre Abweichungen nicht erkennen, noch bereuen, sondern ihre Gabe des Dankes mit dem Scheusale herrschender Sünden entheiligen und beflecken, Pf. 5, 5. 6. Pf. 51, 19. Wehe ihnen!

b. Wenn nicht der Glaube an JEsum Christum die Quelle ihrer Liebe und folglich ihrer Dankbarkeit gegen ihren höchsten Wohlthäter ist, der ihnen allein um dieses Mittlers willen, und in demselben, wohlthut. Müssen sie ihm nicht durch Christum und im Glauben an seinen Namen danken, wenn ihr Dank nicht verwerflich seyn soll? Röm. 7, 25. 1 Cor. 1, 4. Col. 3, 17.

c. Wenn ihr Herz sich gegen GOtt erhebet, oder andre neben sich verachtet, Hos. 13, 6. 5 B. Mos. 17, 20. Kan die Liebe GOttes und die Erkentlichkeit für seine Wohlthaten in einer Sele wohnen, die sich einer falschen Höhe rühmet, dem Hohen und Erhabenen damit trotzet, und seine Kinder für nichts achtet? Mal. 2, 10. Lauter Dank, der in der Wahrheit Undank ist.

Opfere GOtt Dank!

Erinnert euch an diese große Pflicht, Christen! Aber hütet euch, daß ihr kein fremdes Feuer in das Heiligthum des HErrn bringet, und keiner Unlauterkeit, dergleichen ihr gehöret habet, schuldig werdet. Lernet daher euren GOtt, und den ganzen Reichthum seines Wohlthuns an euch, kennen. Gebt ihm ein dankbares Herz, und Aufrichtigkeit, Geist und Wahrheit besele euren Dank. Buße und Glauben bereite euch dazu, und GOtt gefällige Demuth schmücke euer Dankopfer. So werdet ihr den HErrn preisen, und sein Heil sehen, Pf. 50, 23.

Am XII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Marc. VII, 37.

Und verwunderten sich über die Maaße ꝛc.

Alle Werke unsers GOttes, sie mögen im Reiche seiner Allmacht, oder Gnade geschehen, sind Wunder, wahre Wunder, das heißt, solche Thaten, die an Herrlichkeit, Vollkommenheit und Größe, in aller Absicht, über alle andre Werke unendlich erhaben sind, keinem andern, als dem Inbegriffe aller Vollkommenheiten, dem allerhöchsten Wesen, das selbst ein Wunder in unsern Augen ist, zugeeignet werden können, und daher bey ihrem hohen Vorzuge, und bey dem Unvermögen unsers Verstandes und unsrer Sinnen, ihre ganze Größe einzusehen, den allerhöchsten Grad unserer Bewunderung und Verehrung verdienen, 5 B. Mos. 3, 24. Ps. 111, 2-4. Ps. 136, 4. Das Verzeichniß dieser seiner unzehlbaren Wunderthaten lesen wir im Buche der Natur und der näheren göttlichen Offenbarung auf allen Seiten. Gleichwohl gibt es eine Art der Wunderwerke GOttes, die sich von den übrigen unterscheiden, und Wunder der ersten Größe in dem besondersten Verstande genennet werden können, diejenigen nemlich, die alle Gesetze und Kräfte übersteigen, welche in die Natur der Dinge vermittelst ihrer Schöpfung geleget worden. Es war der Weisheit GOttes, der sich auf keine Weise unbezeuget lassen wollte, gemäß, sich auch durch solche ausserordentliche Wirkungen auf seinem Erdboden, und unter den Menschenkindern, zu verherrlichen.

Die heiligen Urkunden der Schrift des alten und neuen Bundes haben uns eine große Menge derselben aufbehalten, und der heilige Geist hat ihnen besonders deßwegen ein Gedächtniß gestiftet, damit sie sichtbare Beweise und Offenbarungen der GOttheit wären, und Siegel der wahren seligmachenden Religion, die alle Völker bekennen sollen, Ps. 105, 5. Solche Werke sind es, die aus eben dieser Absicht bestimmet worden, überzeugende Kennzeichen von der Person des Seligmachers zu seyn, Ps. 45, 5. Esa. 35, 4 u. f. Matth. 21, 15. Ap. Gesch. 2, 22. Sein Name heißt Wunderbar, und seine Werke bekräftigen die Wahrheit dieses großen Namens. Seine Wunder sind das besondere Augenmerk seiner Jünger, und unsre Feyertage sind mehrentheils Gedächtnißtage derselben. Möchten wir sie allezeit recht begehen, den Wundern unsers HErrn ein gehöriges Gedächtniß stiften, und deutlich einsehen:

Wie die Wunder Christi unter den Christen recht bewundert werden:

I. Wenn man ihren Wehrt einsieht und empfindet.
II. Wenn man dadurch im Glauben gestärkt wird
III. Wenn man diesen thätig bekennet.

I. Wie die Wunder Christi unter den Christen gehörig bewundert werden, wenn man ihren ganzen Wehrt einsieht und empfindet.

Dieses zu lernen ist uns unsre heutige Lection zur Aufmerksamkeit und Betrachtung übergeben worden, besonders aber das Exempel der Zuschauer eines großen Wunderwerkes JEsu, von denen die ausdrückliche und denkwürdige Nachricht da steht: **Und verwunderten sich über die Maasse** ꝛc. v. 37. Das waren Leute, die es mit eignen Augen gesehen, erkant und bemerket hatten, daß der Heiland an der Heilung eines tauben und stummen Menschen eine ganz übernatürliche Handlung, und ein unwidersprechliches Wunderwerk, ausgerichtet hatte. a. Daß er mit einem göttlichen Ansehen, in seinem eignen Namen, mit unbeschränkter Gewalt und Autorität, ohne alle natürliche Mittel, mit solchen Geberden und Worten, die seine Hoheit und Macht an den Tag legten, und mit dem vollkommensten und schleunigsten Erfolge, diesem Elenden den verlornen Gebrauch eines zwiefachen sinnlichen Werkzeuges wieder schenkte, das war ein großes Wunder in ihren Augen, so wie es auch in den unsrigen seyn soll, und das war es, worüber sie sich verwunderten, weil sie die Größe und Würde dieses Werkes lebhaft einsahen. b. Allein, es folgte zugleich auf diese Einsicht und Betrachtung ihres Verstandes eine starke Rührung und Bewegung ihres Herzens, das mit Hochachtung gegen den göttlichen Wunderthäter, und mit Ehrfurcht und Vergnügen über seine That angefüllet ward. Das müssen wir aus dem Ausdrucke schliessen, daß sie sich über alle Maassen, auf eine ganz ungemeine Weise, verwundert haben, obgleich diese Empfindung nicht bey allen gleich groß, lauter und heilig gewesen seyn mag.

Seht also hier euer Muster, Christen, lernet, daß es nicht gleich viel sey, wie ihr die Wunder des Stifters eurer Religion ansehet und bewundert, und wisset, daß diese Bewunderung nur alsdenn rechter Art sey, und dem HErrn gefallen könne:

1. Wenn man den ganzen Wehrt dieser Wunder gehörig einsieht. Und was gehöret zu dieser Erkentniß? Und wie sind die Wunder des HErrn nach ihrer ganzen Würde anzusehen? a. Als wahre, übernatürliche und unstreitige Wunderwerke, deren Ausrichtung, um der Menge der unverwerflichsten Zeugen willen, nicht geleugnet werden kan, und deren Hoheit und Herrlichkeit, nach welcher sie über alle endlichen Kräfte der Natur gehen, keinen vernünftigen Widerspruch zulässet. Wer daran zweifelt, der komme und sehe, und prüfe sie aufs genaueste. b. Als Wunder einer Person, die der Sohn GOttes, und GOtt selber ist, der allein aus eigner Macht Wunder thun kan, Joh. 1, 14. Matth. 27, 54. Ps. 72, 18. c. Als Wunder des Messias, welcher dadurch seine Sendung vom Vater,

und

und die Wahrheit seines ganzen Mittleramtes, bekräftiget und versiegelt hat, Joh. 6, 27. Cap. 5, 20. 36. Cap. 10, 25. Matth. 11, 2, u. f. d. Als Wunder, die sich auch dadurch von allen andern unterscheiden, daß der HErr sie in seinem allerhöchsten Namen selbst, aus eigner Macht und Gewalt, und mit ausdrücklicher Behauptung dieses Vorzuges, bewerkstelliget hat, welchem nicht entgegen ist, daß er sie, laut seines eignen Zeugnisses, nach dem Willen und im Namen seines Vaters gethan, Joh. 5, 36. Cap. 10, 25. e. Als solche, die insonderheit zum Heil und Segen der Menschen abzielen, und zum höchsten Beweise seiner Menschenliebe, Freundlichkeit und Leutseligkeit dienen, so wie es vorher geweissaget war, Esa. 35, 4, u. f. Cap. 61, 1, u. f.

2. Wenn man von der Herrlichkeit dieser Wunder in seinem Innersten aufs tiefste gerühret wird, und Hochachtung, Ehrfurcht, Ergebenheit und Freude darüber empfindet, Ps. 40, 6. Können wir sagen, daß wir die großen Thaten unsers HErrn anständig bewundern, wenn wir alle ihre Größe und Würdigkeit nicht recht kennen, oder nicht so lebendig einsehen, daß sie einen heiligen Eindruck in unsre Gemüther machen? Oder kan eine bloße kaltsinnige Bewunderung den Erlöseten Christi anständig seyn?

II. Wenn man dadurch im Glauben gestärket wird.

1. Alsdenn bewundern die Christen die Werke ihres Erlösers auf die gehörige Weise. Ausdrücklich lesen wir es in unsrer Geschichte nicht, daß die Bewunderer des höchsten Arztes sein großes Werk auf solche Art angewandt haben. Aber dürfen wir daran zweifeln, daß dieses wenigstens von einigen unter denen geschehen sey, die sich darüber mehr, als über sonst etwas, oder über alle Maaßen, verwunderten? Zeugt nicht ihr folgendes Bekentniß von ihrem Glauben? Und wird uns nicht bey ähnlichen Begebenheiten dergleichen ausdrücklich erzehlet? Joh. 2, 11. Cap. 6, 14.

2. Was ist doch die Bewunderung der herrlichen Werke des Seligmachers ohne Glauben an seinen Namen? Dieser Glaube komt freylich zuerst und zunächst aus dem Worte, Röm. 10, 17. Aber braucht derselbe keiner Stärkung? Und sind nicht die Wunder des Anfängers und Vollenders unsers Glaubens Siegel und Bekräftigungsmittel desselben? Sie beweisen und erklären es ja aufs deutlichste und gewisseste, daß er der Christ sey, durch welchen wir selig werden, und an den wir glauben sollen. Sie reitzen also unser Verlangen nach seiner Gnade, unsre Zuversicht zu ihm, und unsere sehnliche Ergreifung seiner Gerechtigkeit und seines Verdienstes, Joh. 10, 37. 38. Wer kan ihn recht bewundern, der nicht glaubet, und im Glauben nicht zunimt?

III. Wenn man eben dadurch erweckt wird, diesen Glauben thätig zu bekennen.

1. So bewies sich die Verwunderung der Gläubigen, deren unsre

Geschichte

Geschichte gedenket. Denn sie sprachen: Er hat alles wohl gemacht ꝛc. Ein lautes Bekentniß, das sich auf die Bewunderung der Werke JEsu und auf ihren Glauben an seinen Namen gründete, und desto lebhafter und denkwürdiger war, da die Bekenner durch ihre Freymüthigkeit sich der Gefahr des Hasses und der Verfolgung der Ungläubigen unterwarfen, Joh. 9, 22. Wahrscheinlich bekanten sie zum Theil den Namen des Wunderbaren auch durch ihren ganzen Wandel.

2. Können wir überhaupt würdige und rechtschaffene Bewunderer der Wunder Christi seyn, wenn wir unsern bewunderten Erlöser verleugnen, oder uns wegern, seine an seinen Wundern verherrlichte GOttheit, Hoheit, Herrlichkeit und Größe gläubig und freudig mit dem Munde zu bekennen, und durch unser Verhalten an den Tag zu legen, daß er ein Wunder in unsern Augen ist, daß wir ihm angehören, daß wir vor seinem Angesichte wandeln, und daß wir dem Exempel der Menschenliebe nachfolgen, das er auch in seinen wunderthätigen Handlungen uns zur Nachfolge gelassen hat? Matth. 10, 32. 1 Joh. 2, 6.

Gedenket seiner Wunder und seines Wortes!

Ein heiliger und ernstlicher Ruf an uns auch in Absicht auf die Wunder JEsu Christi, mit welchen er sein Wort versiegelt hat, und an welche wir so oft bey der Predigt seines Evangelii erinnert werden, Ps. 105, 5. Warum macht uns doch die Gewohnheit so kaltsinnig gegen das Andenken und die öffentliche Feyer seiner Wunderthaten, deren Größe und Bewundernswürdigkeit doch immer dieselbe bleibet, wenn sie gleich noch so alt sind, und noch so oft verkündiget worden? Warum geben wir uns so wenig Mühe, den hohen Wehrt und den unerschöpflichen Reichthum der Herrlichkeit dieser großen Thaten, deutlich, öfters, und lebhaft einzusehen? Warum wenden wir der Predigt von den Wundern des HErrn nicht die Aufmerksamkeit und Andacht zu, die sie von uns fordert und verdienet? Warum bewundern wir so viele unbeträchtliche Dinge, so viele Schauspiele der Eitelkeit, ungleich mehr?

Warlich, auch hier erhellet die Abnahme des Christenthums unter den Christen, und die Kaltsinnigkeit und Verminderung ihres Glaubens, der sich so wenig durch Bekentniß und Wandel nach Christo äußert. Und ach daß wir nicht bey vielen gar einen völligen Unglauben in Ansehung ihres Erlösers und seiner Wunder befürchten müßten!

JEsus erklärte sich ehemals gegen die Juden, die seine Wunder sahen, und sich daran ärgerten, daß sie dereinst noch größere Werke von ihm sehen würden, die er auch zum Theil namhaft macht, Joh. 5, 20-29. Und was sind das insonderheit für Wunder, die auch wir einmal sehen und bewundern sollen? Seine Erscheinung in den Wolken des Himmels, seine Auferweckung aller Todten, seine Zukunft zum Weltgerichte, nebst ihren Folgen. Wartet, und eilet, und schickt euch an, Augenzeugen davon zu seyn!

Am XIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. X, 25, u. f.

Und siehe, da stund ein Schriftgelehrter auf ꝛc.

Die Kraft und Gabe des Verstandes, womit der wohlthätige Schöpfer die Menschen, dieses sein Lieblingsgeschlecht, vor allen andern sichtbaren Creaturen, ausgerüstet hat, um sie zu vorzüglichen Werkzeugen seiner Ehre, und zur Erlangung ihrer Glückseligkeit, fähig und tüchtig zu machen, diese empfangene herrliche Kraft und Gabe, verbindet sie unstreitig zu einem solchen Gebrauche derselben, wodurch die Absicht ihres weisesten und besten Gebers aufs beste erreichet werden kan. Eben so offenbar ist die Pflicht, die sie haben, dieses Vermögen des Verstandes und der Erkentniß, das eines fortdaurenden Wachsthums fähig ist, durch Uebung und Fleiß auszubessern und zu vermehren, oder immer mehr Schätze für ihre Wissenschaft zu samlen, und immer mehr zu lernen, wodurch sie weise und glücklich werden können. Diese Bemühung und dieses Verlangen, etwas gutes zu lernen, oder diese Lehrbegierde, ist demnach, überhaupt betrachtet, eine rühmliche Eigenschaft und eine Tugend, insonderheit, wenn man sie auf die erste und vornehmste unter allen Wissenschaften, auf die Religion, und auf die heilsamen Wahrheiten derselben, richtet.

Unwissenheit, Irrthum und Sünde sind Folgen von dem Mangel dieser Begierde zu lernen, und die Quellen alles Verderbens unter den Menschen. Mein Volk, so klaget der HErr selbst, ist dahin, darum, daß es nicht lernen will, Hos. 4, 6. GOtt ist es selbst, der die Menschen lehret, was sie wissen, Ps. 94, 10. Sollten sie nicht seine Lehre höher achten, denn köstlich Gold? Spr. Sal. 8, 10. Sollten sie nicht dem Rufe ihres allerhöchsten Lehrers, des großen Propheten, gehorchen: Lernet von mir? Matth. 11, 29. Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch — daß ihr durch dieselbe zunehmet, 1 Pet. 2, 2. Sollte diese Ermunterung uns nicht in die Schule der Weisheit führen? Unverständige Menschen, die sich überreden, keiner Unterweisung und Lehre weiter zu bedürfen.

Gleichwohl ist auch hier Klugheit und Vorsichtigkeit nöthig. Nicht alle Lehrbegierde ist rechter Art und des Ruhmes würdig. Wie viele, die es gar nicht wissen, wie sie es dabey anzufangen haben? Wie viele, die immerdar lernen, und nimmer zur Erkentniß der Wahrheit kommen? 2 Tim. 3, 7. Die Sache ist in der That von großer Beträchtlichkeit, und verdienet unter uns

Eine Betrachtung über die falsche und wahre Lehrbegierde der Menschen, über eine jede besonders.

I. Von

I. Von der falschen Lehrbegierde der Menschen.

Dadurch verstehen wir überhaupt eine solche Begierde nach der Lehre, oder eine solche Sehnsucht, zu lernen und zu wissen, die das nicht ist, was sie in der Wahrheit, nach dem Willen und nach der Absicht GOttes, und nach dem Berufe, den wir haben, seyn sollte. Wer zweifelt, daß wir Ursache haben, uns eine solche unlautere und unheilige Wißbegierde bekant zu machen, damit wir uns vor derselben und ihren nachtheiligen Folgen hüten können? Wer zweifelt, daß dergleichen unter Menschen von verfinstertem Verstande, von zerrütteten Sinnen, und von eiteln Gedanken, häufig angetroffen werde? Ps. 94, 11. Exempel davon finden wir überall, und besonders in unsrer heutigen Geschichte.

1. Da ist ein Mann, dem der Name eines Lehrbegierigen nicht abgesprochen werden kan, und der bey der Aeußerung seines Verlangens, belehret zu werden, uns verschiedene Eigenschaften gewahr werden läßt, die unverwerflich sind, zugleich aber auch durch sein Betragen an den Tag legt, daß seine Lehrbegierde, was die Hauptsache betrifft, nicht rechter Art, sondern unlauter, eitel und nichtig war. Von dieser letzten Seite betrachten wir ihn zuerst.

a. Er kam zu JEsu, hörete seine lehrreiche Rede, worin er seine Bekenner glücklich pries, und ward wahrscheinlich dadurch veranlasset, aufzustehen, hervorzutreten, und dem Heilande eine Frage vorzulegen, deren Beantwortung er wünschte und erwartete, v. 25. Er schien also in der That eine lebhafte Begierde zu haben, unterwiesen zu werden, oder zu lernen. Und wer war dieser Mann? Ein Schriftgelehrter, oder ein Lehrer und Ausleger der göttlichen und bürgerlichen Gesetze des jüdischen Volkes. Unter diesem befand sich eine große Menge solcher Schriftgelehrten, die größtentheils Pharisäer waren, und deren eigentlicher Character uns aus ihrer Geschichte, und aus den Zeugnissen des Erlösers von ihnen, genugsam bekant ist. Sie glaubten, den Schlüssel aller Erkentniß zu haben, verachteten andre neben sich, übten sich in ihren erwehlten Wissenschaften bloß aus unordentlicher Eigenliebe, und aus eitler Sehnsucht, ihres Wissens wegen vor andern hervorzuragen, und angesehen zu werden, und überließen sich also aus einem unlautern Grunde und unrichtigen Absichten ihrer Wißbegierde, Matth. 23, 5, u. f. Von einer solchen Beschaffenheit war ohne Zweifel auch der Schriftgelehrte unsrer Geschichte. Und daß wir ihm darin nicht Unrecht thun, das erhellet augenscheinlich daraus, daß er JEsum mit seiner Frage versuchte, oder auf die Probe stellte, und daß er in der Folge sich selbst rechtfertigen wollte. Warum anders, als weil es Eitelkeit, Selbsterhebung und Ehrsucht war, wodurch er bewogen ward, den Schein der Lehrbegierde anzunehmen? Konte diese wahr, lauter und rechter Art seyn, da sie auf einen solchen Sinn sich gründete, und da er mehr wünschte, Lehrer, als Schüler zu seyn? Es scheinet, daß JEsus ihm dieses dadurch zu erkennen geben wollen, daß er ihn veranlassete, sich selbst zu beantworten.

b. Und

b. Und was begehrte er zu lernen? Und wie betrug er sich dabey? Seine Frage lehrt uns, worauf sein Wunsch gerichtet war: Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? An sich selbst ist diese Frage untadelich und unverwerflich, wie sie auch von Christo selbst gar nicht verworfen wird. Allein, wenn wir die eigentliche bekante Gesinnung dieses Fragenden bemerken, so ergibt sichs deutlich, daß ers damit nicht recht gemeynet, noch dasjenige getroffen habe, wornach er vor allen Dingen hätte fragen sollen. Es war ihm nemlich nicht ums Evangelium zu thun, das uns eigentlich den Weg der Seligkeit bekant macht, und um den Glauben an dasselbe, Ap. Gesch. 16, 31, sondern allein um das Gesetz, aus welchem die Schriftgelehrten und Pharisäer gerecht und selig zu werden gedachten, und welches sie noch dazu verfälschten, verstümmelten, und dem vornehmsten Theile nach übergingen, Matth. 23, 23. Darauf können wir gar wohl dieses deuten, daß er nicht vom Glauben, sondern vom Thun redete. Er verfehlte also in der That bey seiner Lehrbegierde des rechten Zieles, oder Gegenstandes, woran er hätte gedenken sollen. Und es fehlte ihm auch, wie wir leicht erkennen, dabey an der gehörigen Aufmerksamkeit auf die verlangte Unterweisung, die er in der That nur zum Scheine begehrte, weil er sich selbst klug zu seyn dünkte.

c. Ists Wunder, daß seine Wißbegierde bey ihm keinen solchen Erfolg hatte, als sie hätte haben sollen? Denn, ists auch wahrscheinlich, und lesen wir etwas davon, daß er seine Begierde befriediget, die Lehre des HErrn angenommen, sein Verhalten darnach eingerichtet, und zu seinem Nutzen Weisheit gelernet habe?

2. Eine solche falsche Lehrbegierde finden wir bey unzehligen andern Menschen, und erkennen sie besonders an diesen Merkmalen:

a. Wenn sie sich auf unlautere Triebe, auf Eitelkeit, Fürwitz, Selbsterhebung, Ehrgeitz, oder andre Neigungen fleischlicher Art, gründet, und wenn man dabey sein Absehen auf keine gute Endzwecke richtet, sondern nur sich selbst zu vergöttern, und über andere zu erheben, mit seiner Gelehrsamkeit zu pralen, seinen Eigennutz zu befriedigen, oder gar Schaden anzurichten suchet, 1 Cor. 8, 1. 2.

b. Wenn man seine Lehrbegierde auf unnütze, nichtsbedeutende, oder gar nachtheilige und sündliche Wissenschaften und Künste wendet, die bloß zum Zeitverluste, zum Mißbrauche der Verstandeskräfte, zur Verführung des Herzens, und zum Verderben der Sitten gereichen, Ps. 24, 4. Ps. 31, 7. Ps. 119, 37. Dahin gehöret alle muthwillige, oder unvorsichtige Ueberlassung des Gemüths zu den Lehren des Unglaubens und Irrthums.

c. Wenn man bey der Erlernung guter und nützlicher Dinge nicht die gehörige Aufmerksamkeit, Sorgfalt, Ordnung und Weisheit beobachtet, und nicht darauf bedacht ist, was man lernet, in die Ausübung zu bringen, sondern alles der Vergessenheit übergibt, und ungebraucht läßt, 2 Tim. 3, 7.

II. Von der wahren und heiligen Lehrbegierde der Menschen.

1. Das Vorbild dazu können wir freylich nicht von dem Schriftgelehrten, dessen unsre Geschichte gedenket, nehmen, da wir gerade das Gegentheil davon an demselben bemerket haben. Gleichwohl war er darin nicht zu tadeln, daß er überhaupt Unterricht suchte, daß er sich in dieser Absicht an den rechten Ort, und zu JEsu Christo, dem großen Lehrer der Gerechtigkeit, wandte, und daß er diesen, als seinen Meister, mit gehöriger Ehrerbietung um seinen Unterricht bat, welches allerdings der Nachahmung würdig ist. Allein, aus dem Gegentheile seiner bemerkten Fehler bey seiner Lehrbegierde, aus der Anweisung und dem Verhalten des Meisters gegen ihn, aus dem Exempel der Jünger JEsu, die vorhin auch um ihres Verlangens willen, erleuchtet zu werden, selig gepriesen waren, Luc. 10, 21. 23, und aus der Erwegung der Sache selbst, werden wir leicht einsehen, was es mit der wahren Lehrbegierde für eine Beschaffenheit habe.

2. Diese ist alsdenn rechter Art, lauter und GOtt gefällig:

a. Wenn sie aus einem guten Grunde und reinen Absichten herfließet, und zur Ehre GOttes, und zur Beförderung der allgemeinen und besondern wahren Glückseligkeit der Menschen abzielet, Spr. Sal. 1, 2-5. Cap. 2, 2, u. f.

b. Wenn sie auf solche Wissenschaften gerichtet wird, die zur Erreichung jener guten Absichten dienen, zur Verherrlichung des göttlichen Namens, zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft, und zum eignen geistlichen, zeitlichen und ewigen Wohlergehen, 1 Pet. 4, 10. Wer sieht nicht, daß hier bey der Wahl desjenigen, was wir zu lernen haben, die wahre seligmachende Religion vor allen andern den Vorzug haben müsse? Ps 25, 4. 5. Ps. 119, 29. 30. 33. 34. 37.

c. Wenn man bey der Begierde zu lernen die rechten Wege einschlägt, sich, unter der Anrufung GOttes, dabey auf die gehörige Weise verhält, und das verlangte Wissen recht anzuwenden sich bemüht, Esa. 48, 17. Joh. 13, 17. Matth. 7, 24.

Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch!

Möchte diese heilige Regel der wahren Lehrbegierde in aller Herzen geschrieben seyn, und aus diesen alle eitele Neigung entfernen. Wie viel Thorheit, Unlauterkeit, Stolz und Eitelkeit befindet sich nicht unter einem großen Theile derer, die ihren Verstand mit Wissenschaften zu bereichern wünschen, ohne weise zu seyn, und recht zu wissen, was sie wünschen und vorhaben?

Möchten doch alle, die etwas Gutes lernen wollen, in die Schule JEsu und seines Geistes gehen, ihre Lehrbegierde daselbst heiligen, und wissen, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn alles wissen, Eph. 3, 19.

Unser Wissen, möchten wir auch das merken, ist Stückwerk: wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören, 1 Cor. 13, 9. 10. Lernet Gutes thun! Esa. 1, 16-18.

Am Bußtage.

Text 1 Cor. X, 21. 22.

Ihr könnet nicht zugleich trinken des HErrn Kelch und der Teufel Kelch. Ihr könnet nicht zugleich theilhaftig seyn des HErrn Tisches und der Teufel Tisches. Oder wollen wir den HErrn trotzen? Sind wir stärker, denn Er?

Ich bin der HErr, dein GOtt: - du sollst keine andre Götter neben mir haben, 2 B. Mose 20, 2. 3. Das ist ja eine Stimme vom Himmel, eine Stimme und ein Machtwort des höchstgebietenden HErrn der ganzen Welt, und ein Ausspruch, der nicht nur die Tausenden in Israel, die um den Berg Sinai, bey der Verkündigung des heiligen Gesetzes, versamlet waren, sondern auch alle Menschen und alle Völker aller Tage angehet, Esa. 45, 22. 23. Zweyerley ist in diesen Worten enthalten, die so reich an Bedeutung sind, und vor allen andern an Würde, Größe und Verbindlichkeit einen offenbaren Vorzug haben.

Das erste ist ein Manifest der GOttheit von ihrem Daseyn, und von ihrer ganzen Herrlichkeit. Es ist ein GOtt, es ist nur ein einziger, wahrer, lebendiger GOtt. Er sagt es von seinem Throne, daß er sey, daß er der Jehovah, daß er GOtt und HErr, und daß er nicht allein des Volkes, das er aus Egyptenland herausgeführet hatte, sondern auch aller Menschen, GOtt und Bundesgott sey, und ihnen zugehöre. Ich bin der HErr, dein GOtt. Eine Wahrheit, die ohne Wahnwitz nicht verleugnet, noch in Zweifel gezogen werden kan, weil Himmel und Erde, und alles, was ist, zum Beweise derselben aufsteht. Eine Wahrheit, worauf sich alle andere, an der den Menschen nur irgends etwas gelegen ist, gründet, und die uns den einzigen unumstößlichen Grund der wahren seligmachenden Religion darstellet.

Das andre ist der Machtspruch des allerhöchsten Herrschers und Gesetzgebers an alle seine Unterthanen, das allererste, vornehmste und größte Gebot, die Hauptsumme des ganzen Gesetzes, und die Quelle aller Pflichten ohne Ausnahme, die den Menschen obliegen. Du sollst nicht andre Götter neben mir haben. Unaussprechlich groß ist die Forderung und der Umfang dieses Gebotes. Was ist überhaupt und vornehmlich der Inhalt desselben? Mensch, du seyst, wer du wollest, Ich bin dein GOtt, und ich bin es allein, Esa. 45, 5. 6. 14. 18; Mich allein sollst du für deinen GOtt erkennen und anbeten, mir allein dienen und vertrauen,

und mich allein über alles fürchten und lieben; keinen andern GOtt sollst du dir erdichten, erwehlen, und mir vorziehen, und keinen andern gegen mich, oder an meine Seite stellen; mit keinem andern sollst du meinen Dienst theilen.

Diese Theilung des Herzens in den Dienst des wahren GOttes und der Götzen, in die wahre und falsche Religion, diese ist es insonderheit, die der HErr, der ein Eiferer ist, seinen Unterthanen schlechterdings untersagt, und sie ists, wozu die Thoren gemeiniglich am geneigtesten sind, und wodurch die Sünder in Israel, unter denen GOtt sich vorzüglich offenbarete, sich am allermeisten versündigten. Ihre Geschichte beweiset es nebst unzehligen Vorwürfen und Strafen, die sie deßwegen erfahren musten. Sie verleugneten nicht ganz und gar den GOtt ihrer Väter, und sie trotzten nicht selten, wenn sie des Abfalls von demselben beschuldiget wurden, darauf, daß sie des HErrn Tempel bey sich hatten, und seinem Dienste nicht gänzlich entsagten. Aber sie ehrten neben ihm andere, die sie für Götter hielten, ob sie es gleich nicht waren, und denen sie Altäre baueten, Opfer schlachteten, und Weihrauch anzündeten. Den Heyden zu gefallen, und ihre fleischlichen Lüste zu befriedigen, vereinigten sie Dinge, die nicht zu vereinigen waren, und machten sich dadurch der schändlichsten Religionsmengerey, der Gleichgültigkeit im Gottesdienste, der Gemeinschaft mit den Götzen und Götzendienern, und folglich der abscheulichsten Abgötterey schuldig. So warf es ihnen unter andern Elias mit der Frage vor: Wie lange hinket ihr auf beyden Seiten? 1 Kön. 18, 21. Und was erfolgte darauf? Und das Volk antwortete ihm nichts.

Ach! wird das auch alles seyn, was wir erwarten können, wenn wir den Heillosen unsrer Tage eine solche Frage an ihrem Bußtage vorlegen? Denn, warlich jene Leichtsinnigkeit, Kaltsinnigkeit, und Gleichgültigkeit in der Religion, jene unselige Entschliessung, GOtt und dem Mammon zu dienen, jene wirkliche Abgötterey, ist ja eines der offenbarsten herrschenden Laster unsrer Zeit, das man mit unverschämter Stirn begehet. Ich bin, das ist das Wort GOttes, der HErr, dein GOtt ꝛc. Wer soll diß Gebot hören? Der Sünder, der es übertritt, der Sünder, dem noch einmal Buße gepredigt wird. So höret denn

Eine göttliche nachdrückliche Warnung vor der schweren Sünde der Gleichgültigkeit in der Religion.

I. Die Warnung selbst, und
II. Ihren Nachdruck.

I. Die

I. Die göttliche Warnung selbst vor der schweren Sünde der Gleichgültigkeit in der Religion.

Daß wir diese Warnung göttlich nennen, bedarf keiner Rechtfertigung, da sie in dem Worte GOttes steht, und einen Schriftsteller zum Verfasser hat, der göttlich erleuchtet war, und bey seinem Vortrage in diesem Briefe ausdrücklich und in der Wahrheit versichert, daß er den Geist GOttes habe, 1 Cor. 7, 40. Wie lautet nun das Wort seiner Warnung? **Ihr könnet nicht zugleich trinken des HErrn Kelch, und der Teufel Kelch. Ihr könnet nicht zugleich theilhaftig seyn des HErrn Tisches, und der Teufel Tisches, v. 21.** Wir müssen es zuerst deutlich einsehen, daß hier in der That vor der leichtsinnigen Gleichgültigkeit in dem Dienste GOttes, als vor einer schweren Sünde, gewarnet werde, und demnächst die Sache selbst in nähere Betrachtung ziehen.

1. Was unsre Worte betrifft, so bemerken wir dabey:

a. Die Veranlassung derselben. Der Apostel Paulus schrieb sie, als eine Antwort auf vorgelegte Fragen, an die christlichen Einwohner in Corinth, einer großen und volkreichen Stadt, die mit Religionsverwandten mancher Art, und besonders mit heydnischen Abgöttern, mit ungläubigen Juden, und mit Bekennern des Namens Christi, angefüllet war. Alle diese befanden sich in einer äusserlichen und bürgerlichen Gesellschaft, welcher sich die Christen nicht gänzlich entschlagen konten, ohne die Welt zu räumen, 1 Cor. 5, 9. 10. Gleichwohl hatten diese eine unläugbare große Verbindlichkeit, die Klugheit der Gerechten bey einer solchen Verknüpfung zu beweisen, und sich sorgfältig vorzusehen, daß sie davon keinen Schaden an ihrer Sele nehmen, noch zur Theilnehmung an dem abscheulichen Aberglauben und dem ungöttlichen Wesen, besonders der Götzendiener, verleitet werden möchten, ja selbst den Schein und Verdacht möglichst zu vermeiden, als ob sie einer solchen Theilnehmung schuldig wären, Eph. 5, 15, u. f. Was war es insonderheit, das sie zu einer solchen Vorsichtigkeit veranlassete und verpflichtete? Die Heyden, unter denen sie lebten, waren gewohnt, um ihrer erdichteten Götzen willen, eine Menge von Thieren zu schlachten, und diese jenen zum Opfer, oder zur Gabe, mit abgöttischer Verehrung, darzubringen. Ein Theil dieser Schlachtopfer ward zur Ehre der falschen Götter verbrant, das übrige aber gespeiset und verzehret, entweder in den Tempeln selbst, bey den Opfermalzeiten, oder auch in den Häusern, oder ward auch auf dem Markte zum Verkaufe feil geboten.

Die blinden Abgötter sahen es bey dem Eifer für ihre falsche Religion sehr gerne, wenn die Christen, die bey ihnen sich aufhielten, aus Gefälligkeit gegen sie, auf diese oder jene Weise, von ihren Götzenopfern aßen, weil sie glaubten, daß damit ihren Götzen eine

Ehre wiederführe. In der That geschahe dieses nicht, weil ein Götze nichts ist in der Welt, und weil kein anderer GOtt ist, ohne der einige, 1 Cor. 8, 4. Die, welche allein den wahren GOtt anbeteten, wurden also keiner eigentlichen und groben Abgötterey schuldig, wenn sie unversehens von dem Opferfleische genoßen, ohne die Beschaffenheit und Bestimmung dieser Speise zu wissen, 1 Cor. 8, 8. Ja der Apostel will so gar, daß sie ohne ängstliches Forschen alles, was auf dem Markte feil war, essen sollten, 1 Cor. 10, 25. 26. Aber manche trugen kein Bedenken, wissentlich und vorsetzlich an den Tisch der Abgötter zu gehen, oder von ihren den Götzen geopferten Speisen zu genießen. Ja, sie rühmeten sich wohl gar dabey ihrer vorzüglichen Einsichten vor den Schwachen, und ihres Rechtes der christlichen Freyheit, die sie hatten, die sie aber mißbrauchten, welche Einbildung auf ihr Wissen, und welcher Mißbrauch ihrer Freyheit ihnen mit Recht zur Last geleget ward, 1 Cor. 8, 1. 2. 9. Denn es war den Christen ein solcher wissentlicher und vorsetzlicher Genuß des Götzenopfers, um der wichtigsten Ursachen willen, in der Versamlung der Apostel, vermittelst eines gemeinschaftlichen Schlusses, ausdrücklich untersaget, Ap. Gesch. 15, 20. 29. Cap. 21, 25, so wie dergleichen auch sonst an den Bekennern JEsu ernstlich getadelt wird, Off. Joh. 2, 14. 20.

b. Den eigentlichen Inhalt unsrer Worte, und die Beschaffenheit der Sünde, vor welcher darin gewarnet wird. Wir merken hier zuvörderst an, daß der Apostel einerley Sache mit einem zwiefachen starken Ausdrucke andeutet, womit er seinem lebhaften Vortrage ein vorzügliches Gewicht ertheilet.

Was ist der Kelch des HErrn? Ohne Zweifel der gesegnete Kelch des heiligen Abendmals, das die Christen, zum Beweise ihrer Gemeinschaft mit ihrem Heilande, hielten. Und das Trinken dieses Kelchs ist daher die Nehmung des mit dem geheiligten Weine vereinigten Blutes Christi, wozu auch der sacramentliche Genuß seines Leibes im Brodte gehöret, 1 Cor. 10, 16. Was ist der Tisch des HErrn, und was ist die Theilnehmung an diesem Tische? Der ganze Gebrauch des heiligen Sacramentes, und das damit verknüpfte Bekentniß, daß man mit GOtt und JEsu in der genauesten Vereinigung stehe, und ihm zugehöre.

Wer sind die, deren Paulus zweymal unter der Benennung der Teufel gedenket? Das Wort der griechischen Sprache, das wir hier lesen, bedeutet unstreitig die nichtigen Götzen der Heyden, vor deren Opfer allhier gewarnet wird, und welche von den Elenden, als gute oder böse Geister, und als unsichtbare Vorsteher der menschlichen Dinge, verehret wurden. Das erhellet deutlich aus der Zusammenhaltung der vor unsern Worten unmittelbar vorhergehenden beyden Verse, auch aus 1 Cor. 8, 7, und Ap. Gesch. 17, 18. Sonst wird aber auch dieses Wort in der Schrift

häufig

häufig von den gefallenen bösen Engeln und Geistern, oder eigentlich so genanten Teufeln, gebraucht, Matth. 7, 22. Jac. 2, 19. Auch diese Bedeutung findet hier Statt. Denn die Abgötterey kan in der That als eine Verehrung der Teufel angesehen werden, die bey der Hervorbringung auch dieses Lasters in den Menschen geschäftig sind, diese dadurch von der Anbetung des wahren GOttes abwendig machen, und sie ihrem Willen und ihren Absichten unterwerfen, Off. Joh. 9, 20. Col. 1, 13. Ihnen dieneten die Götzendiener, ihnen wurden sie gefällig, ihnen zum Wohlgefallen schlachteten sie die Opfer, die sie ihren erdichteten Götzen brachten.

Was ist der Kelch der Teufel? Der Becher Weins, der bey den Opfermalzeiten theils auf den Altar und das Opferfeuer, zur Ehre der Götzen, ausgegossen, und theils, zum Zeichen der Gemeinschaft mit diesen, und den Teufeln, von ihren Dienern ausgeleeret ward. Hieraus erhellet zugleich, was es heisse, diesen Kelch trinken. Eben so leicht ist es, zu erkennen, was es bedeute, der Teufel Tisches theilhaftig werden. Nichts anders, als mit denen in eine Gemeinschaft treten, die, vermittelst der Opfer, den Götzen, die nichts sind, und dem Satan, sich zueigneten, und sich zu ihnen öffentlich bekanten.

Was thaten also die, welche hier bestrafet werden? Sie verhielten sich so, als ob sie den Dienst des wahren GOttes und JEsu Christi mit dem Dienste der Götzen und der Teufel vereinigen, und mit beyden eine Gemeinschaft unterhalten wollten. Eine solche Unternehmung verrieth offenbar ihre Leichtsinnigkeit, Gleichgültigkeit und Laulichkeit in der Religion.

c. Die Warnung selbst vor einem solchen Betragen, als vor einer schweren Sünde. Diese befindet sich in den Worten: Ihr könnet nicht zugleich ꝛc. Es ist nicht möglich, daß ihr mit gutem Gewissen beyderley Gemeinschaft mit einander verbinden könnet, weil ein Widerspruch dazwischen sich befindet. Dieser Ausspruch ist zugleich eine offenbare Warnung, dergleichen auch unmittelbar vorher stehet, v. 20. Ihr könnet, ihr sollet euch nicht zu beyderley Dienste bequemen, und sollet also nicht vom Götzenopfer essen. Denn das ist eine schwere Sünde. Und warum? Weil ihr damit dreist zu erkennen gebet, daß euch die Religion gleichgültig, oder, daß es euch gleich viel sey, ob ihr für Diener des wahren GOttes, oder der falschen Götzen, angesehen werdet; weil ihr nicht den gehörigen Abscheu gegen die Irrthümer und den Aberglauben der Götzendiener, und gegen ihren Wandel, beweiset; weil ihr die Abgötter, durch eure Gemeinschaft an ihrem Götzendienste, in ihrem Unglauben und ihren Gräueln stärket; weil ihr von eurer christlichen Freyheit, zur Verunehrung GOttes und zum Schaden eurer Selen, einen sündlichen Mißbrauch macht, Gal. 5, 13. 1 Pet. 2, 16; und weil ihr durch eure Gleichgültigkeit die Schwachen ärgert, 1 Cor. 8, 11, u. f. Cap. 10, 32.

2. Wenn wir die Sache selbst überhaupt erwegen, so können wir allerdings von jenem Exempel und von jener Warnung Anlaß nehmen, die Gleichgültigkeit in der Religion, als eine schwere Sünde, zu erkennen und zu verabscheuen.

a. Was ist diese Gleichgültigkeit an sich selbst betrachtet? Eine solche Gedenkungsart und Gemüthsfassung, nach welcher man sich aus der Religion, aus dem Wehrte derselben, und aus dem Unterschiede verschiedener Religionspartheyen, wenig, oder nichts, machet, und sich leichtsinnig aller Gefahr bloß stellet, auf diese oder jene Seite hingerissen zu werden, Eph. 4, 14. Ebr. 13, 9. Exempel davon finden wir häufig in den Geschichten des alten und neuen Testamentes, und in der Erfahrung aller Tage.

Man ist gleichgültig in Ansehung der Glaubenslehren der Religion, wenn man, aus Mangel der überzeugenden und lebendigen Erkentniß, von der hohen Würde und Unentbehrlichkeit der Wahrheiten, die den Grund unsrer Seligkeit unmittelbar, oder mittelbar, betreffen, so wenig, als von der Schädlichkeit der ihnen entgegenstehenden Lehrsätze des Unglaubens und des Irrthums, gerühret ist, und auf die Befestigung in den ersteren, und auf die Vermeidung der letzten, keine Sorgfalt und Bemühung anwendet, 1 Tim. 6, 20. 2 Tim. 1, 13. 2 Pet. 3, 17. 18.

Man ist gleichgültig in Absicht auf die Pflichten der heiligen Religion, wenn man die große Verbindlichkeit des göttlichen Gesetzes unbemerkt läßt, aus dem Unterschiede zwischen dem Guten und Bösen, der Tugend und dem Laster, wenig macht, sich aller Gemeinschaft mit den Sündern ohne Bedenken überläßt, und keine Aufmerksamkeit anwendet, auch den bösen Schein zu vermeiden, Röm. 12, 9. Esa. 5, 20. Ps. 1, 1. Eph. 5, 7. 1 Thess. 5, 22.

b. Wie werden wir vor dieser Gleichgültigkeit, als vor einer großen und verdamlichen Sünde, gewarnet? Selbst in dem ersten und vornehmsten Gebote ist diese Warnung befindlich, die in manchen andern Schriftstellen ausdrücklich wiederholet worden, 2 Cor. 6, 14. 15. Matth. 6, 24. Cap. 12, 30. Off. Joh. 3, 15. 16.

Die Sache selbst lehret uns die Scheuslichkeit dieses Lasters. Oder, bedeutet es nicht viel, wenn man gegen Wahrheit und Lügen, gegen Gutes und Böses, gegen das, was unsre Seligkeit befördert, oder verhindert, gleiche Zuneigung an den Tag leget; wenn man den Gottesdienst für eine Kleinigkeit hält, dabey man ohne Gefahr so oder anders denken und handeln könne; wenn man unvorsichtig sich aller Gefahr zu irren und zu sündigen freystellet, ohne auf GOtt, auf sein Gewissen und auf seinen Zweck zu sehen; und wenn man für sich und andre Anstoß aller Art zubereitet?

II. Der Nachdruck bey dieser Warnung.

Diesen sehen wir offenbar in zwoen lebhaften Fragen, die der Apostel seiner ernstlichen Vorstellung an die Seite setzet, v. 22.

Schon

Schon vorhin, und selbst in den erklärten Worten, hatte der warnende Lehrer Ursachen und Gründe angeführet, warum sich die Christen vor der Gleichgültigkeit im Gottesdienste, und vor der Gemeinschaft mit den Götzendienern, hüten sollten. Auch in der Folge finden wir dergleichen. Allein, die, welche wir gegenwärtig erwegen, sind von ungemeiner Stärke und vorzüglichem Nachdrucke. Sie stellen uns die unsinnige Thorheit, das Uebel und die Gefahr vor, worein man sich stürzet, wenn man jene Warnung verachtet, und in den Wind schläget.

1. Oder, wollen wir den HErrn trotzen? Das ist der erste Warnungsgrund, der sich insonderheit auf die unendliche Heiligkeit und auf den Eifer des Höchsten beziehet, wogegen sich der Gleichgültige und Leichtsinnige auflehnet. Wollen wir, das ist der Sinn dieser Frage, wollen wir den HErrn, den einigen, wahren, lebendigen GOtt, zum Eifer reitzen? Wir wissen, daß der HErr sich öfters in der Schrift für einen Eiferer erkläret, 2 B. Mos. 34, 14, und daß ihm ein Eifer, oder Unwille und Abscheu, gegen die Uebertretung seines Gesetzes, und gegen diejenigen zugeeignet werde, die ihm andre Götzen an die Seite setzen, und damit die Ehre rauben, die ihm allein gebühret, Esa. 42, 8. Dieser göttliche Eifer ist nichts anders, als eine beleidigte und erzürnte Liebe, gleich derjenigen, die ein Mann über die Untreue einer Ehebrecherin empfindet, Jerem. 3, 8. 9. 5 B. Mos. 32, 21. Es ist der größte Abscheu an der Verwegenheit und an dem Frevel der Gottsvergessenen, die für den wahren GOtt ein Nichts erwehlen, das sie anbeten, und jenen zurücke setzen, auch alsdenn, wenn sie beyderley Dienst mit einander vereinigen wollen. Kan es der HErr leiden, der allein GOtt ist? Kan er die Theilung des Herzens und die Gleichgültigkeit gleichgültig ansehen, und ungeahndet lassen? Dürfen wir es ohne Unsinnigkeit wagen, zu gedenken, der HErr werde es so genau nicht nehmen, wenn wir aus Menschenfurcht, oder Menschengefälligkeit, seiner Ehre zuwider, auch mit seinen Feinden und Verächtern Gemeinschaft machen? Welch ein Trotz des Staubes gegen den Allmächtigen! Jer. 50, 24. 25. Ezech. 20, 27.

2. Sind wir stärker, denn Er? Das ist der andre Warnungsgrund, der sich besonders auf die göttliche Allmacht beziehet. Wer es unternimt, den Allerheiligsten zu trotzen, und zum Eifer zu reitzen, der muß nothwendig voraus setzen, daß er ihm an Macht und Stärke gleiche, oder denselben darin gar übertreffe. Welch eine Voraussetzung, die ohne offenbare Raserey nicht geschehen kan, und den Elenden in den Abgrund seines ganzen Unglücks stürzen muß! Ps. 2, 1, u. f. Hiob 9, 4. 19. Cap. 37, 23. 24.

Wie lange hinket ihr auf beyden Seiten?

Lasset euch diese Frage nicht befremden, ihr Einwohner Hamburgs, sondern erforschet euer Wesen, und untersucht, ob ihr nicht

dem Volke ähnlich sehet, an welches dieser Vorwurf zuerst erging, und ob nicht euer Zustand ungefähr so beschaffen sey, als der Zustand derer von Corinth, die in unsrer Schriftstelle so nachdrücklich gewarnet wurden. Forschet, ob nicht Gleichgültigkeit, Kaltsinnigkeit und Laulichkeit einen so hohen Grad unter uns erreichet haben, daß wirs nicht ohne Entsetzen ansehen können. Wie seyd ihr, fraget euch, gegen den GOtt eurer Väter, gegen euren GOtt und Wohlthäter, gegen seine wahre allein seligmachende Religion, gegen die Geheimnisse und Wahrheiten eures Glaubens, gegen die Pflichten der Gottseligkeit und des ganzen Christenthums, gesinnet? Wie seyd ihr in Absicht auf den Unglauben, auf die überhand nehmende Freygeisterey, auf die Verführung zum Irrthum, und auf das einreißende Verderben der Sitten, in allen Ständen und Verhältnissen, gesinnet?

Aber, könnet ihr denn das Unrecht, die Thorheit und den Frevel der unbesonnenen Gleichgültigkeit in Ansehung aller dieser wichtigen Dinge verleugnen? Oder, könnet ihr wider die Stimme GOttes, die euch warnet, wider sein klares Wort, wider den Augenschein der Sache selbst, und wider die gesunde Vernunft, etwas einwenden, und euch mit Scheingründen rechtfertigen?

Wollet ihr nichts destoweniger alles in den Wind schlagen, und ferner leichtfertig dahinfahren, wie Wasser, vor allem Rufe der Liebe die Ohren verstopfen, die Boten des Friedens mit kaltem Blute bitterlich weinen sehen, und ihre Seufzer fühllos anhören, in der Gemeinschaft mit dem Bösen fortfahren, und mit dem Strome schwimmen, euren HErrn trotzen, und eure Kräfte mit den seinigen messen, so thut es auf eure Gefahr. Aber, ach nein, thut es um GOttes willen nicht! Denn unser GOtt ist ein verzehrend Feuer, Ebr. 12, 29. Sein ist die Rache.

Können wirs lassen, an eurem Bußtage euch noch einmal ein Wort der Warnung zuzurufen? Vielleicht segnet es der HErr an euren armen Seelen. Und welches Wort? Gedenke, wovon du gefallen bist, Hamburg, und thue Buße, und thue die ersten Werke, Off. Joh. 2, 5. Verstehet ihr diesen Ruf, den ihr leicht verstehen könnet, so müsset ihrs einsehen, daß die wahre Buße alle Gleichgültigkeit in der Religion aufhebe, und Abscheu dagegen errege, Offenb. Joh. 3, 15. 16. Höret die deutlichste Erklärung darüber, 2 Cor. 6, 14-18: Ziehet nicht am fremden Joche mit den Ungläubigen: Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab: So will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HErr. Höret es, und entschliesset euch, und alles Volk und die ganze Gemeine spreche: Amen! Jos. 24, 21. 22. 24.

Den 17 Sept.

Am

Am XIV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVII, 18.

Hat sich :: der wieder umkehrete, und gäbe GOtt ꝛc.

Du schändest GOtt durch Uebertretung des Gesetzes, Röm. 2, 23. Noch ein Wort voll Nachdrucks für diejenigen, die jüngst einen großen Bußtag feyreten, sie mögen es damit ernstlich, oder falsch, gemeynet haben, für die ersten, daß sie sich in der Verabscheuung und Vermeidung der Sünde immer mehr befestigen, weil sie zur Verunehrung ihres GOttes gereichet, dessen bekehrtes Eigenthum sie geworden sind, für die letzteren, daß sie noch anfangen, sich des Bösen und der Uebertretung des Gesetzes zu schämen, die hier von einer so abscheulichen Seite erscheinet. Du schändest GOtt durch Uebertretung des Gesetzes. Kan auch einem Menschen ein Vorwurf gemacht werden, der größer und entsetzlicher wäre, als dieser? Und wen trifft derselbe? Heuchler insonderheit, die den Willen GOttes wissen, und sich vermessen, ein Licht der Blinden zu seyn, die es andern untersagen, Böses zu thun, ohne sich selbst daran zu kehren, die einen Gräuel vor den Götzen vorgeben, und dennoch mit den Abgöttern darin übereinstimmen, daß sie dem wahren GOtt das Seinige rauben, und die sich bey allem diesen des Gesetzes und der Beobachtung desselben rühmen, v. 17-24. Sie schänden GOtt, oder sie verunehren ihn, oder rauben und versagen ihm die verdiente Ehre, oder geben Ursache und Anlaß, daß die Ungläubigen den Namen GOttes, um seiner falschen Bekenner willen, lästern, und Böses davon reden. Welch ein abscheuliches Verbrechen! Welch eine Beleidigung der allerhöchsten Majestät? Die Creatur waget es, ihren HErrn und Schöpfer zu schänden und zu verunehren, und zwar durch Sünde, Abweichung und Unbußfertigkeit, Ps. 4, 3.

Ist dem also, so muß im Gegentheile Buße und Bekehrung rechter Art, und der Stand guter Werke, der darauf folget, dem HErrn zur Ehre, und zur Verherrlichung seines Namens gereichen, Off. Joh. 16, 9. 5 B. Mos. 32, 3, u. f. Jos. 7, 19. GOtt hat Ehre davon, wenn sich die Sünder zu ihm bekehren, und rechtschaffene Früchte der Buße thun. Das ist ja gewißlich wahr, und eine Wahrheit, die die Menschen kräftig reitzen muß, sich den Ruf der Gnade gefallen zu lassen, und im neuen Leben zu wandeln.

Die Ehre GOttes an der Bekehrung der Sünder, und an den rechtschaffenen Früchten ihrer Buße.

I. Nach unsrer Geschichte, und
II. Ueberhaupt betrachtet.

I. Die Ehre GOttes an der Bekehrung der Sünder, und an ihren rechtschaffenen Früchten der Buße, nach unsrer Geschichte betrachtet.

1. Es ist offenbar, daß wir daselbst eine Anweisung und Veranlassung zu dieser Betrachtung haben, besonders in den Worten des Sohnes GOttes, in welchem der Vater geehret wird: **Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrete, und gäbe GOtt die Ehre, denn dieser Fremdling? v. 18.** Da steht unser Hauptsatz klar und deutlich: Es gereicht zur wahren Ehre GOttes, wenn die Sünder umkehren, und sich von ganzem Herzen zu GOtt wenden. Es war unter zehn geheilten Aussätzigen nur einer, der, nach dem Ausspruche JEsu, durch seine wahre Buße seinen GOtt und Wohlthäter ehrete. Der HErr behauptet also damit das Gegentheil von den neun übrigen, von welchen sich der zehnte unterschied, der doch nur ein Fremder von der Bürgerschaft Israels, und ein Samariter war. Es schien anfangs, als ob sie insgesamt sich zu dem HErrn bekehren wollten. Sie waren, durch ihre gemeinschaftliche Krankheit, an die Ursache derselben, an ihren Sündengräuel, lebhaft erinnert, und von Schmerz und Gefühl ihres Jammers durchdrungen. Sie suchten Barmherzigkeit, Gnade und Hülfe, und verlangten diese mit erhabener Stimme von dem rechten Arzte, und dem lieben Meister, JEsu Christo. Sie erlangten, was sie suchten, gehorchten dem Befehle ihres Arztes, gingen hin, und wurden rein, v. 13. 14. Aber hier erreichte schon ihre Sinnesänderung, was die Neune betrifft, ihre Endschaft, zum Beweise, daß sie sich nicht recht bekehret hatten, Ps. 78, 57. Hos. 7, 16. Sie vergaßen ihrer größten Pflicht der Dankbarkeit, und der Umkehrung zu ihrem wohlthätigen Helfer, gingen ihre vorigen alten Wege, und versäumeten die Früchte der wahren Buße.

2. Von dem Samariter lesen wir ein ganz anderes Verhalten. Der Heiland fasset dieses in einem einzigen Worte, **umkehren**, zusammen, worunter er freylich zunächst seine Zurückkehrung zu ihm selbst versteht, aber auch zugleich den ganzen Umfang seiner wahren Sinnesänderung und aufrichtigen Bekehrung, nebst ihren herrlichen Früchten und Folgen. Er kehrte um, und that Buße, und that die ersten Werke, Off. Joh. 2, 5. Ohne allen Zweifel war gleich anfangs die Erkentniß und Empfindung seines sündlichen Verderbens, seine Traurigkeit, Scham und Reue, seine Sehnsucht nach Gnade, Erbarmung und Gerechtigkeit, sein Glaube an JEsum, und seine Bereitwilligkeit, seinen Willen zu thun, größer, stärker, überzeugender und lebendiger gewesen, als bey den übrigen. Und wie äußerte er dieses in der Folge? Er sahe seine Mitgenesenen ihren Weg gehen, und ging aus von ihnen, und sonderte sich ab, und rührte kein Unreines an, und eilete, sein neues Leben

zu

zu offenbaren. Er sahe und empfand die ganze Gesundheit seines Leibes, sahe und empfand den Wehrt und die Größe des Wunders und der Wohlthat, die er empfangen hatte, entbrante von heiliger Dankbegierde darüber, entschüttete sich seines Dankes gegen GOtt mit lauter Stimme, so wie er vorher mit heller Stimme um Mitleiden geflehet hatte, ehrete seinen hohen Wohlthäter mit Demuth, warf sich zu seinen Füßen auf sein Angesicht, und überlieferte sich ihm zum ganzen Eigenthum. Da erscheinet seine Bekehrung in ihrer ganzen Lauterkeit, und in ihren Früchten.

3. Das ist es augenscheinlich, womit er GOtt die Ehre gab, nach dem rühmlichen Zeugnisse JEsu von ihm. Und wie denn? Er legte es an den Tag, daß der HErr nicht allein durch die wunderbare Wiederherstellung seiner Gesundheit, sondern auch durch seine Bekehrung, und durch die Gabe eines neuen Sinnes und Herzens, Großes an ihm gethan, und seine Allmacht, Gnade, Barmherzigkeit, Güte, Liebe und Treue, an seiner Sele und seinem Leibe verherrlichet habe. Ihm eignete er es zu, daß er mit so vielen Wohlthaten begnadiget, und eine neue Creatur geworden war. Er verkündigte seine Ehre, und seinen Ruhm, mit Geberden, Worten und Werken, auf die deutlichste Weise. Insonderheit aber stiftete er den Wundern JEsu Christi durch seine Bekehrung, und durch die Früchte derselben, ein herrliches Gedächtniß, bezeugte durch seinen Glauben und durch sein Bekentniß die große Wahrheit, daß er der Christ sey, und zum Heil der Welt gesandt worden, und veranlassete ohne Zweifel durch sein Exempel die Buße und den Glauben andrer zur Ehre GOttes und Christi.

II. Diese Ehre GOttes ꝛc. überhaupt betrachtet.

An allem, was da ist, und ein Wesen hat, an der ganzen Schöpfung und an allen Geschöpfen des HErrn, an allen seinen Werken und Thaten, an allen Veränderungen und Begebenheiten, die über und unter der Sonne vorgehen, beweiset und offenbaret sich die Ehre GOttes, oder die Herrlichkeit und Kraft seiner GOttheit, und der Inbegriff und Umfang aller seiner höchsten Eigenschaften und Vollkommenheiten, deren Bekantmachung der Hauptzweck ist, zu welchem er alles richtet, Ps. 19, 2, u. f. Esa. 6, 3. Habac. 3, 14. Offenb. Joh. 4, 11. Unter seinen Creaturen, die wir sehen, sind keine edler, vortrefflicher, und zur Verherrlichung seines Namens fähiger, als die Menschen, die sein Bild tragen, 1 B. Mos. 1, 27. Jac. 3, 9. Muß nicht seine Ehre vorzüglich an ihnen kund und gepriesen werden? 2 Thess. 1, 12. Der Mensch besteht aus Sele und Leib, und der erste dieser seiner wesentlichen Theile hat einen unstreitigen Adel und Vorzug vor dem andern, um seiner wesentlichen Beschaffenheit, Einrichtung, Kräfte und Bestimmung willen, Matth. 16, 26. Muß nicht die Ehre des HErrn sich daran insonderheit offenbaren? Unter allen Veränderungen, die die Menschen, besonders nach ihrer Sele, erfahren können, ist keine wichtiger, größer und beträchtlicher, als die Bekehrung des Sünders zu GOtt. Muß er nicht hier vornehmlich in seiner Ehre erscheinen?

1. Was ist diese Bekehrung, an welcher GOtt so vorzüglich geehret

ehret wird? Und wer sind die Bußfertigen, die ihm in der That Ehre geben? Nicht alle, die sich dafür ausgeben, und den Schein der Bekehrung und Sinnesänderung annehmen, nicht die, welche sich selbst bekehren wollen, nicht die, welche sich von einer Sünde zu der andern kehren, nicht die, welche keine Wirkungen ihrer Buße sehen lassen. Und welche denn? Die sich der erleuchtenden und bekehrenden Gnade des heiligen Geistes gänzlich überlassen, das Wort GOttes, Gesetz und Evangelium, dazu gehörig gebrauchen, und sich auf solche Weise von ganzem Herzen nicht nur von der Sünde weg, sondern auch dem HErrn zukehren, Joel 2, 12. 13. Die den Gräuel, die Größe, die Schande und die Sträflichkeit ihrer Abweichung von GOtt deutlich, überzeugt und lebhaft erkennen, und mit Scham, Reue, Schrecken und Traurigkeit empfinden, Jer. 2, 19. Jac. 4, 8. 9. Die sich voller Heilsbegierde zu GOtt und JEsu Christo, ihrem Seligmacher, wenden, bey ihm und durch ihn Gnade, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Seligkeit suchen, und mit gläubiger Zueignung seines Verdienstes wirklich ergreifen, Esa. 45, 22. Ap. Gesch. 16, 31. Die nach erhaltener Begnadigung in einem neuen Leben wandeln, und fleißig in guten Werken sind, Matth. 3, 8. Tit. 2, 14. Röm. 2, 7.

2. Und was für Ehre erhält nun GOtt an einer solchen Bekehrung der Sünder? Sein Werk ist die ganze Veränderung, die in denen vorgeht, die sich zu ihm bekehren, und von der Finsterniß zum Licht, von der Gewalt des Satans zu GOtt, und aus dem tiefsten Abgrunde der Noth und des Verderbens auf den höchsten Gipfel ihrer Glückseligkeit gebracht werden, Jerem. 31, 18. Welch ein Werk, das nicht ohne die allerhöchste Macht, Weisheit, Heiligkeit, Gnade, Liebe und Erbarmung, ausgerichtet werden konte. Alles, was wir an der Buße des Sünders, und an den Folgen derselben, gewahr werden, Schmerz, Reue, Glauben, Ueberlieferung in das Reich GOttes, Heiligung, und die ganze neue Creatur, alles hat seinen Ursprung von GOtt, Eph. 2, 10. Phil. 2, 13. Ihn preiset der Bekehrte mit seinem Leibe und mit seinem Geiste, mit seiner Zunge, mit seinem Exempel, mit seinem Leben, mit seinem Leiden, und mit seinem Tode, 1 Cor. 6, 20.

Gebet unserm GOtt die Ehre!

Sollte nicht die Ehre GOttes an der ganzen Bekehrung ein starker, ja der stärkste Bewegungsgrund, zur Buße werden müssen? Oder, kan der Sünder ohne Schaudern daran gedenken, daß er durch Unbußfertigkeit dem HErrn diese Ehre raubt, und sie dem Satan, der Welt, und dem Fleische und Blute, zuwendet?

Wisset es, Unbußfertige, daß ihr schlechterdings unfähig seyd, euren HErrn und Wohlthäter zu ehren, und von ihm geehret zu werden, laut seines Ausspruchs, 1 Sam. 2, 30.

Freuet euch, bekehrte Kinder GOttes, daß ihr durch eure Buße in den Stand gesetzet worden, ihn ewig zu ehren.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 528.

Am

Am XV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. VI, 33.

Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes, und ꝛc.

Alles, was gut, und insonderheit den Menschen gut ist, hat seinen Ursprung von GOtt, und ist seine Gabe, und sein Geschenk, und alles, was von ihm, der allein im höchsten Verstande gut, und die Quelle alles Guten ist, herkomt, und seine Gabe ist, das ist lauter Gutes, unverwerflich und heilsam, so wohl in Absicht auf den höchsten Geber, als auf die Beschaffenheit und den Wehrt, und auf den Endzweck dieser Gaben, Jac. 1, 17. 1 Tim. 4, 4. 1 B. Mos. 1, 31. Das sind bekante, aber sehr wichtige Wahrheiten, die uns allenthalben zu Gesichte kommen, um uns zum Preise des HErrn, des Vaters der Lichter, zu erwecken, und an den rechten und besten Gebrauch seiner Güter zu erinnern. Alle Gaben GOttes sind gut. Gleichwohl befindet sich unter denselben ein Unterschied, der nicht nur die Beschaffenheit, sondern auch den Wehrt dieser Güter betrifft. Je mehr oder weniger insonderheit dieselben zu dem Wesen der menschlichen Glückseligkeit, in dieser und jener Welt, beytragen, desto größer oder geringer ist ihr Wehrt. Und wer sieht nicht, daß wir dieses darum zu wissen nöthig haben, damit wir uns darnach in dem Bestreben nach diesen verschiedenen Gaben, und in der Ordnung, nach welcher wir sie erwehlen, gehörig richten?

Obgleich in dem vorhin angeführten Ausspruche Jacobi der Name guter und vollkommener Gaben allen Dingen, die der HErr gibt, ohne Ausnahme beygeleget werden kan, so scheinet es doch, daß damit ein gewisser Unterschied und Vorzug unter denselben angezeiget werde. Und so würden durch die guten Gaben diejenigen verstanden, die unsere äußerliche und leibliche Wohlfart, und dieses Leben, angehen, durch die vollkommenen aber diejenigen, die besonders unsre geistliche und ewige Glückseligkeit befördern, und darum eigentlich vollkommen heißen, weil sie zur Erlangung derselben völlig hinreichen, welches von jenen nicht gilt.

Unser Heiland belehret uns in seinem heutigen Vortrage sehr ausführlich von diesem Unterschiede, und eignet selbst einigen leiblichen Gaben, und ihren Nehmern, einen Vorzug vor andern zu, v. 25. 26, erkläret sich aber aufs deutlichste über den großen Wehrt der Güter des Himmelreichs.

Von dem hohen Vorzuge der geistlichen Gaben und Güter vor den leiblichen.

I. Worin dieser bestehe.

II. Wie wir uns dabey zu verhalten haben.

I. Worin

I. Worin der hohe Vorzug der geistlichen Gaben und Güter vor den leiblichen bestehe.

1. Das lernen wir aus dem Unterrichte unsers HErrn JEsu Christi, des Erwerbers aller guten und vollkommenen Gaben, und besonders aus seinem vortreflichen Denkspruche: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes :: seiner Gerechtigkeit** ꝛc. v. 33.

a. Der HErr verkündigte dieses unter andern großen Lehren in seiner gewaltigen Predigt, die er auf einem Berge hielte, in der Mitte, und vor den Ohren eines Volkes, das sich gänzlich unter die Herrschaft der Sinnlichkeit begeben hatte, das Sichtbare dem Unsichtbaren vorzog, die irdischen und leiblichen Dinge über alles Geistliche und Himmlische erhob, in diese Welt verliebt war, und sich den sinnlichen und fleischlichen Begierden völlig überließ, bey allem diesem aber dennoch GOtt zu dienen und zu gefallen glaubte. Solche Leute waren es, die er vor der Theilung des Herzens in den wahren und falschen Gottesdienst, und vor unordentlichen, ungemäßigten Sorgen, ernstlich warnete, die sie auf das gegenwärtige Leben, auf die Pflege und Erhaltung ihres Leibes, auf Speise und Trank, und überall auf das Zeitliche, ängstlich richteten, v. 25, u. f. Er decket dabey ihre ganze Thorheit und Schande auf, und beschuldigt sie mit Recht, daß sie, bey der Richtung ihrer Lüste auf das Leibliche, nichts besser, als die Heyden, wären, v. 32.

b. Nun lehret er sie, und uns alle, worauf wir unsre erste Sorge wenden, und welchen Gaben und Gütern wir den Vorzug einräumen müssen, wenn wir die Wahrheit zur Richtschnur erwehlen, und weise seyn wollen. Wir wissen aus oftmaligen Erklärungen, was das Reich GOttes und die Gerechtigkeit desselben bedeute, und was auf der andern Seite durch alles übrige Zufällige verstanden werde. Jenes ist unstreitig die Einrichtung und Regierung der göttlichen Gnade, nach welcher die Menschen durch Christum, und durch den Glauben an seinen Namen, mit GOtt aufs genaueste vereiniget, und vermittelst dieser Vereinigung der Gerechtigkeit und anderer Güter, Gaben und Schätze des Himmelreichs, theilhaftig werden, Marc. 1, 15. Luc. 17, 20. 21. Röm. 14, 17. Eph. 1, 3, u. f. Dieses kan nichts anders seyn, als was jenen geistlichen und unsichtbaren Gütern entgegen stehet, das leibliche Leben, und was zur äußerlichen Wohlfart desselben gehöret, und der Inbegriff aller zeitlichen Güter, die diese Welt angehen.

c. Es ist offenbar, daß der Heiland, der die Wahrheit selbst ist, jenen geistlichen Gaben vor diesen leiblichen einen hohen Vorzug beyleget, wenn er gebeut, daß wir zu allererst und am meisten auf jene unser Trachten und Bemühen richten sollen. Denn könte er dieses geboten haben, wenn sie keinen merklich vorzüglichen Wehrt vor den andern hätten? Und woraus erhellet dieser Vorzug? Das

zeigt

zeigt der HErr nicht ausdrücklich an. Aber es liegt in der That in seinen Worten, und läßt sich daraus ohne Mühe herleiten. Dürfen wir zweifeln, daß das, was in dem göttlichen Gnadenreiche uns zu Theil wird, und uns mit der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, und allen daraus herfliessenden seligen Folgen, erfüllet und begabet, allem demjenigen vorzuziehen sey, was unser irdisches Wohlergehen betrifft, und hier nur als etwas zufälliges, oder als eine Zugabe zu jenen großen Dingen, angegeben wird?

2. Aber lasst uns diese wichtige Sache etwas näher betrachten.

a. Was sind geistliche Gaben und Güter? Nicht nur diejenigen, die in der ersten Kirche einigen als Wunderkräfte mitgetheilet wurden, und durch die Benennung geistlicher Gaben angedeutet werden, 1 Cor. 12, 7, u. f, sondern auch solche, die überall in der Gemeine GOttes, und bey allen Gläubigen, angetroffen werden, Röm. 1, 11. Eph. 4, 7. Röm. 15, 27, und die darum geistliche Gaben und Güter heissen, weil sie den heiligen Geist zum Urheber haben, und weil sie nicht allein die Sele selbst, sondern auch die geistliche und ewige Glückseligkeit der Sele, unmittelbar betreffen.

b. Was sind leibliche Gaben und Güter? Solche, durch welche der menschliche Leib, und das äusserliche Wohlseyn desselben, unmittelbar besteht und erhalten wird. Beyderley Gaben und Güter haben ihren Ursprung von GOtt, und das Wohl der Menschen zu ihrem Endzwecke, haben also ihren Wehrt, und sind darin überhaupt von einander nicht unterschieden. Dennoch eignen wir, nach der Vorschrift der Wahrheit und ihres göttlichen Bekenners, den geistlichen einen Vorzug, einen hohen Vorzug, zu.

a. Weil sie für den edelsten Theil der Menschen, für ihre Sele, unmittelbar bestimmet sind, welche unstreitig einen höhern Wehrt hat, als der Leib, Matth. 10, 28. Cap. 16, 26.

b. Weil die ersten übernatürliche Wirkungen und Geschenke des heiligen Geistes, und zu demjenigen Reiche GOttes zu rechnen sind, an welchem sich besonders die unendliche Gnade und Erbarmung des Höchsten verherrlichet, wenn die andern im Gegentheile bloße Gaben der Natur sind, deren auch der natürliche Mensch theilhaftig wird, der zu jenen nicht gelanget, 1 Cor. 2, 14.

c. Weil bey der Vergleichung der wesentlichen Beschaffenheit beyderley Gaben und Güter der höhere Wehrt der ersteren vor den letzteren so gleich in die Augen fällt, Eph. 2, 8, u. f. 1 Joh. 3, 1, u. f. 2 Cor. 6, 16. Röm. 5, 1, u. f.

d. Weil die wahre Seligkeit der Menschen bey ihrem Genusse der geistlichen Güter unfehlbar, auch ohne den Ueberfluß der leiblichen, bestehen kan, wenn im Gegentheile der Besitz zeitlicher Gaben Niemand in der That glücklich macht, dem es an jenen fehlet, sondern bloß um jener willen, und als ein Zusatz derselben, ein Segen wird, Phil. 4, 12. 13. Luc. 12, 15. 21.

e. Weil die Gaben und Güter des Reichs GOttes unveränderlich, bleibend und unaufhörlich sind, wenn die Güter dieser Welt der Veränderlichkeit, Hinfälligkeit, Flüchtigkeit und Vergänglichkeit unterworfen seyn müssen. 1 Cor. 7, 31. 1 Joh. 2, 17.

II. Wie wir uns dabey zu verhalten haben.

1. Auch dieses lehret uns JEsus in deutlicher Kürze.

a. Er ruft allen zu: Trachtet am ersten ꝛc. Damit gebeut er uns die rechte Einrichtung und Ordnung unserer Begierden, und will, daß wir diese, und alles darauf gegründete Bemühen, vor allen Dingen auf die Erhaltung und Bewahrung geistlicher Gaben und Güter richten sollen. Damit untersagt er uns nicht alle Aufmerksamkeit auf das Zeitliche, sondern setzt diese vielmehr voraus, und leitet sie in ihre gehörige Ordnung und Schranken.

b. Er fügt dieser Vorschrift die Versicherung und Verheissung hinzu, daß uns, bey der Beobachtung derselben, alles leibliche Gute, und alle Nothdurft dieses Lebens, zufallen solle, welches wir folglich mit Vertrauen auf GOtt erwarten müssen.

2. Was liegt uns in Absicht auf jenen hohen Vorzug ob?

a. Daß wir denselben in seiner ganzen Wahrheit deutlich, überzeugt und lebendig einsehen und empfinden. Kan auch ein Zweifel übrig bleiben, so bald wir nur die Sache selbst genau erwegen?

b. Daß wir den HErrn um diese Einrichtung und Ordnung seiner Gaben verehren, das Licht, das er darin uns anzündet, dankbar erkennen, und ihn um alle seine Gaben, auch durch die gehörige Nehmung derselben, preisen und loben, 2 Cor. 9, 15. 1 Pet. 4, 10.

c. Daß wir unsre Aufmerksamkeit, unser Trachten und unsern Fleiß, zuerst und am allermeisten, auf die edelsten Güter des Himmelreichs richten, 1 Cor. 12, 31. Offenb. Joh. 3, 11.

d. Daß wir, bey einem solchen Verhalten, der Zusage GOttes vertrauen, und die leiblichen Güter mit Zufriedenheit, als eine Zugabe der geistlichen, wodurch sie eigentlich ein wahrer Segen werden, und zur Beförderung unsrer wahren Glückseligkeit, ansehen, nehmen, und heilig gebrauchen, Ps. 33, 4. 1 Cor. 7, 31.

Strebet nach den besten Gaben!

Warum wird es doch den Leuten dieser Welt so schwer, diese gute und unentbehrliche Lection zu lernen? Warum wegern sie sich doch, bey allem Lichte, das sie umleuchtet, das Geistliche dem Leiblichen, die Sele dem Körper, das Unsichtbare dem Sichtbaren, das Unvergängliche dem Vergänglichen, die Wahrheit dem Traume, und den Himmel der Erde vorzuziehen? Möchten sie Augen haben, zu sehen, und die äußerste Gefahr zu vermeiden, um des Mißbrauchs der Zeit willen ihre ganze Ewigkeit zu verlieren. Möchten die erleuchteten Gläubigen ferner im Lichte wandeln, und sich bey dem Vorzuge des Geistlichen und Ewigen trösten, wenn es ihnen etwa an dem leiblichen Gute mangeln sollte. Möchten sie ihr Kleinod nicht fahren lassen, Phil. 3, 13. 14. Möchten sie den guten Kampf des Glaubens auskämpfen, und das ewige Leben ergreifen, 1 Tim. 6, 12. Die Gabe, die allerbeste Gabe GOttes, ist das ewige Leben in Christo JEsu, unserm HErrn, Röm. 6, 23.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015224431/phys_0268
DFG

Am Feste Michaelis.

Text Matth. XVIII, 11.

Denn des Menschen Sohn ist ⁘ was verloren ist.

Die überschwengliche Gnade JEsu Christi ist billig das erste und vornehmste Augenmerk der Christen, besonders bey ihrem Gottesdienste, und in ihren öffentlichen Versamlungen zu demselben. Sie ist der wahre und einzige Grund ihres Glaubens, ihrer Hoffnung, und ihres ganzen Verhaltens. Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung JEsu Christi, 1 Pet. 1, 13. Eine Ermahnung an die Auserwehlten, Heiligen und Geliebten Gottes zur Wahrnehmung ihrer Hauptsache bey dem Bekentnisse des Christenthums. Worauf sollen sie vor allen Dingen Achtung geben, und ihr Vertrauen und ihre Hoffnung ganz und bis ans Ende richten? Auf die Gnade GOttes, auf seine Menschenliebe, Leutseligkeit und Herablassung zu elenden, niedrigen und verlornen Sündern. Diese Gnade wird ihnen freywillig und ohne alles Verdienst angeboten, oder vorgehalten, gegeben und dargereichet. Und wodurch? Durch die Offenbarung JEsu Christi. Man kan darunter seine Offenbarung im Fleische, oder im Worte des Evangelii, oder zum künftigen Weltgerichte, verstehen, und aus aller dieser richtigen Bedeutung erkennen, daß alles unser Heil darauf ankomme, und alle unsre Hoffnung, und unsre völlige Zuversicht, sich darauf gründen müsse.

Allein, die Gnade, die uns durch die Offenbarung des Erlösers angeboten wird, ist sie nicht die Gnade unsers HErrn JEsu Christi selbst, seine Freundlichkeit, Liebe, Huld und Herunterlassung zu dem Geschlechte seiner Erlösung, die er durch die allerbesondersten Merkmale und Erweisungen, am meisten aber durch seine Zukunft in die Welt zur Seligmachung der Elenden, an den Tag leget? Ist sie nicht seine eigne Mittlergnade? Ap. Gesch. 15, 11. 2 Cor. 8, 9. Ists diese nicht, und ist sie es nicht allein, welcher wir unser Vertrauen, und folglich unsre ganze Aufmerksamkeit, zuwenden, und bis aufs Letzte zuwenden sollen? Auf nichts anders sollen wir bauen und uns verlassen. Von keinem andern sollen wir unsre Seligkeit erwarten. O wie viel müssen wir nicht an dieser Gnade zu betrachten haben, so wohl in Ansehung ihres eignen allerhöchsten Wehrtes, als ihrer Offenbarung und Absicht, und ihrer Allgemeinheit, nach welcher sie sich über alles, über unser ganzes Geschlecht, erstrecket? Wir glauben, und darum reden wir auch

Von der seligmachenden Gnade unsers HErrn JEsu Christi

I. Für die ganze Welt, und
II. Für die Kinder besonders.

I. Von der seligmachenden Gnade JEsu Christi für die ganze Welt.

Diese wird uns in der ganzen göttlichen Schrift, von den heiligen Männern GOttes, im alten und neuen Testamente, von den Propheten und Aposteln, aufs allerbesonderste und herrlichste aber von dem Herzoge unsrer Seligkeit selbst, dem großen Propheten, öfters verkündiget, und insonderheit an dem Schluße seines Vortrages, den wir heute erwegen: Des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen, was verloren ist, v. 11. Luc. 19, 10. 1 Tim. 1, 15. Das ist ja unstreitig die Hauptsumme des ganzen Evangelii in dem Munde des größten Evangelisten. Alle Lehren unsers heiligen Bekentnisses gründen sich darauf, dienen zur Erklärung dieses Geheimnisses, und stehen damit in der genauesten Verbindung, 1 Cor. 3, 11. Nur etwas können wir davon gegenwärtig betrachten. Und was ist denn der Hauptinhalt dieses kurzen und lehrreichen Ausspruchs? Nichts anders, als die seligmachende Gnade unsers HErrn JEsu Christi gegen die ganze Welt.

1. Was ist diese? Das müssen wir aus ihrer Beschreibung und Darstellung zur Gnüge erkennen. Er, unser allergnädigster HErr, nennet sich, bey der Anzeige seiner herrlichen Gnade, des Menschen Sohn, welche Benennung er sehr oft und gerne gebraucht, nicht nur seine wahre Menschheit und menschliche Abstammung, Ebr. 2, 11, sondern auch seine Liebe zu dem menschlichen Geschlechte, seinen Stand der Erniedrigung, worin er seine Erlösung bewerkstelligte, und sein ganzes Mittleramt anzudeuten, 1 Tim. 2, 5. 6. Er sagt, daß er gekommen sey, selig zu machen, was verloren ist. Und eben dieses ist die vollkommenste Erklärung seiner Gnade. Denn woraus läßt sich sein großes Mittlergeschäfte anders erklären, und was für ein andrer Grund kan von demselben angegeben werden, als diese seine Gnade gegen uns? Und was muß also dieselbe seyn? Seine ewige und unendliche Zuneigung zu dem menschlichen Geschlechte, das tief unter ihm erniedriget lag, nichts um ihn verdiente, und seiner Vermittelung in der äussersten Noth höchst bedürftig war, seine Herunterlassung zu diesem Staube, sein Mitleiden mit diesen Elenden, und seine göttliche Sehnsucht, sie wieder herzustellen, und sich damit in der Liebe zu vereinigen. Welch eine bewundernswürdige, geheimnißvolle Gnade!

2. Wie erweiset sie sich? Auf die allervollkommenste Art und vermittelst der allerdeutlichsten Offenbarungen. Des Menschen Sohn ist kommen. Das ist der einzige Ausdruck, der alles in sich fasset. Dieses Kommen setzet die ewige Bestimmung des göttlichen Sohnes zu seinem Erlösungswerke voraus, die in dem Friedensrathe der GOttheit geschehen ist. Ehe der Welt Grund geleget war, ward es beschlossen, unwiederruflich beschlossen, daß er kommen

men sollte, der Mittler und Seligmacher zu werden, Spr. Sal. 8, 23. Er kam zur bestimten Zeit, Gal 4, 4. Und wie? GOtt offenbarete sich im Fleische, 1 Tim. 3, 16. Der göttliche Sohn vereinigte sich persönlich mit der menschlichen Natur, um sein großes Vorhaben auszuführen, ward ein Mensch, erniedrigte sich, nahm Knechtsgestalt an, und übernahm unsägliche Beschwerden, Bemühungen und Leiden, und selbst den gewaltsamsten und jämmerlichsten Kreutzestod, um der armen Sünder willen, und an ihrer Stelle, Phil. 2, 7, u. f. Welche Beweise seiner Gnade!

3. Worauf zielet diese überschwengliche Gnade ab? Auf nichts geringeres, als die ganze Seligkeit der Elenden, die im Abgrunde des Verderbens, und in den Armen des Todes lagen. Des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen. Wer kan sie aussprechen, diese große Seligkeit, und den ganzen Inbegriff und Umfang derselben? Das Wort, dessen sich der Heiland hier bedienet, bedeutet theils eine Errettung und Befreyung aus einem höchst elenden und hülflosen Zustande, und theils eine Herstellung zum Besitze und Genuße einer jenem Elende entgegen gesetzten über alle Maaßen großen Glückseligkeit. Beydes hat also unser Mittler auf die vollkommenste Weise geleistet, und ist dadurch unser Erretter, Erlöser, Seligmacher und der Herzog unsrer Seligkeit geworden, Gal. 1, 4. 1 Pet. 1, 18. Ebr. 2, 10. 15. Cap. 5, 9. Matth. 1, 21. Wer es weiß, wovon wir erlöset, und wozu wir hergestellet sind, der muß nothwendig die Größe und Herrlichkeit dieses Geschäftes und dieser Wohlthat bewundern, und es einsehen, daß diesem Zwecke der Gnade unsers HErrn JEsu nichts gleich komme.

4. Worüber erstrecket sich diese seligmachende Gnade des Mittlers? Ueber alles ohne Ausnahme, über alles, was verloren ist, nach seinem eignen Ausspruche. Verloren und durch Sünde verderbt ist aber das ganze Geschlecht der Menschen, vom Anfange der Tage an bis zu ihrem Ende, Röm. 3, 23. Wer kan sie ganz überdenken, diese verlorne Sünderwelt? Und wer kan die Tausenden, die Millionen, der Sünder zehlen, die auf dem Erdboden gelebet haben, leben, und leben werden? O wie ist ihrer eine so große Summe! Und gerade so groß ist die Summe der köstlichen Gedanken und Erlösungsgnade JEsu, die keinen von der Seligkeit ausschließt, der sein Heil nicht selbst verwirft, Joh. 3, 16.

II. Von der seligmachenden Gnade JEsu Christi, besonders für die Kinder.

Wenn diese Gnade allgemein ist, und sich über die ganze Welt erstrecket, so müssen ja alle Menschen darunter begriffen seyn. Und wer getrauet sich denn, die Kinder und die Unmündigen davon auszunehmen? Gleichwohl ist es dienlich, zu bemerken, welch einen Antheil diese besonders an der Gnade des HErrn haben, um

so vielmehr, da mancher daran zweifeln möchte. Und eben unsre Worte fordern von uns Aufmerksamkeit auf diese Wahrheit.

1. Man erwege also, daß der göttliche Kinderfreund in seiner Schlußrede die Kinder nicht allein von seiner heilsamen Gnade nicht ausnimt, sondern vorzüglich seine Absicht und Gedanken darauf richtet, und daß sein Ausspruch eben so viel ist, als ob er sagte: Des Menschen Sohn ist kommen, die Kinder selig zu machen. Denn warum verkündigt er sein allgemeines Evangelium allhier anders, als daß es ein Bewegungsgrund für die Menschen werde, die Kinder nicht zu verachten? Wer wird dieses wagen, der es höret, daß Sie selig zu machen der Zweck der Zukunft JEsu Christi in die Welt sey?

2. Man erwege, daß die ganze vorhergehende Geschichte ein Zeugniß von dieser gnädigen Gesinnung des Erlösers gegen die Kleinen gibt. Was konte zärtlicher seyn, als die herunterlassende Liebe des HErrn, nach welcher derselbe aus einer Menge von Erwachsenen ein Kind hervorsucht, dieses in die Mitte nimt, und seinen Jüngern zum Exempel darstellet? v. 2. 3. Marc. 10, 13-16.

3. Man erwege, daß er den Kindern nicht allein das Himmelreich, und eine vorzügliche Größe im Himmelreiche, nebst dem Glauben, der dieses eröffnet, zueignet, sondern auch seine Freundschaft gegen die Unmündigen so weit treibet, daß er das, was ihnen zu Gute geschieht, ansehen will, als ob es ihm selbst wiederfahre, v. 5.

4. Man erwege, daß er, um seiner Freundlichkeit und Gnade willen gegen die Kinder, den Menschen schlechterdings und ernstlich nicht nur das Aergerniß, sondern auch alle Verachtung und Geringschätzung der Kleinen, untersaget, v. 6. 10.

5. Man erwege, daß es seiner seligmachenden Gnade zuzuschreiben ist, daß diese Kinder ihre Engel, ihre Schutzengel, im Himmel haben, die das Angesicht seines Vaters sehen, und zu ihrem Dienste, und zu ihrer Ererbung der Seligkeit, alles beyzutragen bereit sind, v. 10. Ebr. 1, 14.

6. Man erwege, daß JEsus, besonders auch um der Kinder willen, ein Kind geworden, als er in die Welt kam, sein Volk selig zu machen; daß er aus dem Munde der Unmündigen sich ein Lob zubereitet, Matth. 21, 16; daß der HErr, um solcher Kinder willen, sich ganzer Städte und Länder erbarmet, Jon. 4, 11; und daß unter denen, die durch die Gnade JEsu wirklich selig werden, die Kinder wahrscheinlich den größten Haufen ausmachen. Welch eine Gnade JEsu für die Kinder!

Dem Lobe dieser herrlichen Gnade

Sey diese Stunde, unser ganzes Leben, unsre Zeit und unsre Ewigkeit geheiliget. Wie wollen wir entfliehen, wenn wir diese Gnade und diese Seligkeit nicht achten, sondern versäumen und abweisen? Ebr. 2, 3. 2 Cor. 6, 1.

Und ach, wie wollen die grausamen Kinderfeinde entfliehen, die diese vernachläßigen, verführen, ihrer Seligkeit berauben, sie aus dem Schooße JEsu reißen, und den Armen des Satans und der Welt, und dem Abgrunde des Verderbens, überliefern?

Kinder, verachtet das Evangelium von eurer Seligkeit und von der seligmachenden Gnade eures Freundes nicht!

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 326.

Am

Am XVI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. VII, 15.

Und Er gab ihn seiner Mutter.

Der seligmachenden Gnade unsers Erlösers, die wir jüngst an unserm Feste betrachtet und bewundert haben, sind wir alles schuldig, alles ohne Ausnahme, was wir Gutes haben und erwarten, alles Wohlergehen dieser und der zukünftigen Welt, allen zeitlichen, geistlichen und himmlischen Segen, und alle gute und vollkommene Gaben, die von oben herabkommen. Eine Wahrheit, die von unaussprechlich großer Wichtigkeit und Fruchtbarkeit ist, und die uns so sehr, als irgend eine andre, zur Anbetung unsers hochverdienten Seligmachers, zum Glauben an seinen Namen, und zum heiligen Bekentnisse seiner Religion führen muß, so bald wir sie deutlich und lebendig erkennen. Sie ist aber offenbar, verständlich und über alle Zweifel erhaben. Um Christi willen ist aller Fluch von dem Erdboden und den Bewohnern desselben genommen worden, Gal. 3, 13. Um seinetwillen, durch ihn, und vermittelst seines Erlösungswerkes, kam aller Segen über das ganze Geschlecht der Menschen, und über die ganze Welt, die im Argen lag, 1 B. Mos. 22, 18. Gal. 3, 14. Eph. 1, 3. Durch ihn ist alles neu worden, 2 Cor. 5, 17. Off. Joh. 21, 5. In Absicht auf ihn wird den Menschen alles zugetheilet, auch was zu ihrer äußerlichen Wohlfart gehöret, und um seinetwillen erhalten sie dieses Leben selbst, und alle Güter und Gaben desselben, als einen wahren Segen.

Unter diesen unzehligen Gaben und Geschenken GOttes an die Menschen befinden sich auch die Kinder. Und wer zweifelt, daß sie zu den edelsten Gaben gehören? Wer zweifelt, daß auch sie um Christi willen gute Gaben, und ein wahrer Segen werden? Unser Festevangelium hat uns neulich überzeugt, wie sehr ihm an diesen seinen Lieblingen gelegen sey, und wie viel Mühe er angewandt habe, und anwende, seinen Namen an ihnen und durch sie zu verherrlichen, und seiner seligmachenden Gnade gegen die ganze Welt ein herrliches Gedächtniß zu stiften. Siehe, Kinder sind eine Gabe, oder ein Erbtheil, des HErrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk, Ps. 127, 3. Unsre heutige Geschichte unterweiset uns, was für einen Antheil JEsus an dieser großen Wahrheit nehme, und was für Folgen daraus herfliessen.

Pflichten der Eltern und Kinder um der Wahrheit willen, daß diese eine Gabe des HErrn sind.

I. Die Veranlassung zu dieser Betrachtung.
II. Diese Pflichten selbst.

I. Die Veranlassung zu unsrer Betrachtung.

Mit allem Rechte nehmen wir diese aus einem denkwürdigen Umstande unsrer Geschichte, welcher uns an die Wahrheit erinnert, daß die Kinder eine Gabe Gottes sind, und zugleich an die wichtigen Pflichten, die sich daraus mit leichter Mühe herleiten lassen.

1. Unser Heiland hatte einen Jüngling, einen einzigen Sohn einer Wittwe, der in der Blüte seiner Jahre verstorben, und den Armen seiner trostlosen Mutter entrissen war, vermittelst eines offenbaren und großen Wunderwerkes, bloß durch sein Wort, auferwecket, und zu diesem Leben wieder hergestellet. Diese Handlung geschahe mit besonderen Umständen, die von der Weisheit des hohen Wunderthäters, und von seiner Absicht zeugten, die Menschen zum Glauben an die Göttlichkeit seiner Sendung zu bewegen. Dazu gehöret, daß der auferweckte Todte sich in seinem Sarge aufrichtete, und zu reden anfing, zum augenscheinlichen Beweise, daß er sein voriges Leben wieder erlanget hatte. Dazu gehöret aber auch ganz besonders die unmittelbar darauf folgende Nachricht: Und er, JEsus, gab ihn, den lebendigen Sohn, seiner Mutter, die über seinen Tod so tief gebeuget gewesen war, und nun wieder getröstet ward, v. 15. Sollte wohl der Allerweiseste ohne besondre Ursachen und Absichten diese Handlung verrichtet, und sein wohlthätiges Wunder damit gleichsam gekrönet haben? Oder sollte dieser Umstand nichts bedeuten, und uns ohne Ursache und Absicht berichtet und zur Bemerkung vorgeleget seyn? Nimmermehr werden wir dieses leichtsinnig behaupten und einräumen können.

2. Er gab ihn seiner Mutter. Dieses geschahe nach aller Wahrscheinlichkeit auf die Art, daß der HErr seinen auferweckten Freund bey der Hand zu seiner Mutter holdselig hinführete, und derselben zur Umarmung darstellte und übergab, mit der Anzeige, daß er den Sohn ihrer Liebe, nach allem ihren Wunsche, ihr wieder überlieferte. Und warum that er dieses? Ohne Zweifel, damit anzudeuten und zu bekräftigen, daß die Lebendigmachung des Jünglings ihm allein, und seiner Allmacht und Güte, zugeeignet werden solle, daß er besonders um der betrübten Wittwe willen, und zu ihrem Besten und Vergnügen, dieses Wunder verrichtet, und daß sie das wieder hergestellte Leben ihres Sohnes, und diesen selbst, als seine Gabe und sein Geschenke anzusehen und zu gebrauchen habe. Kan etwas natürlicher seyn, als daß wir bey der Betrachtung dieser Geschichte uns an die bekante Wahrheit erinnern, daß die Kinder eine Gabe GOttes sind, der der Urheber alles Lebens, auch des leiblichen Lebens der Menschenkinder, ist?

3. Allein, der HErr hatte bey diesem allen unstreitig auch die Absicht, diese Mutter und ihren Sohn zur Beobachtung gewisser Pflichten gegen ihn selbst und gegen einander verbindlich, und durch seine Ueberlieferung derselben eingedenk zu machen. Und

welche

welche waren diese insonderheit? Mutter und Sohn sollten ihren gemeinschaftlichen Wohlthäter, um dieses Beweises seiner Macht und Gnade willen, bey der Erweckung und Uebergabe des Jünglings, gläubig, demüthig und dankbar verehren, und ihr ganzes Leben und Verhalten gegen einander seiner Ehre heiligen, und nach seinem Willen einrichten. Die Mutter sollte sich ihres Sohnes, als einer Gabe JEsu Christi, in ihrem Wittwenstande, erfreuen und getrösten, seine Jugend durch ihr mütterliches Ansehen und durch weisen Rath regieren, und ihn vor allen Abwegen zu verwahren suchen. Der Sohn sollte seine Mutter kindlich ehren und lieben, ihren Anweisungen zum Guten folgen, ihre Liebe dankbar vergelten, und eine Stütze ihres Alters werden. Läßt sich auch etwas anders gedenken, als daß dieses die Meynung JEsu gewesen sey, als er den Sohn seiner Mutter gab? Und dürfen wir zweifeln, daß diese seine Meynung von beyden verstanden und befolget worden? Aber eben so gewiß ist es auch, daß wir billig davon Ursache und Anlaß nehmen, an die Schuldigkeit zu gedenken, die den Eltern und Kindern deswegen obliegt, weil diese jenen von dem HErrn gegeben und geschenket werden.

II. Die Pflichten der Eltern und Kinder selbst, um der Wahrheit willen, daß diese eine Gabe GOttes sind.

Worin diese Pflichten überhaupt bestehen, das erkennen wir aus der Vorschrift des vierten Gebotes, und aus sehr vielen andern ausdrücklichen Anweisungen und Ermahnungen der heiligen Schrift, besonders Eph. 6, 1-4. Col. 3, 20. 21. Da finden wir auch die kräftigsten Bewegungsgründe zur Beobachtung dieser heiligen Pflichten. Aber müssen wir nicht dazu besonders auch diesen zehlen, daß Kinder eine Gabe, eine gute Gabe GOttes sind, nicht nur an die Eltern, sondern auch an das gemeine Wesen, und die Kirche GOttes, und daß Leibesfrucht ein freywilliges Geschenke desselben sey? Ist auch ein Vernünftiger, der an dieser Wahrheit zweifeln kan, die zu unserm ersten Glaubensartickel gehöret, und in dem Worte GOttes so oft und deutlich bezeuget wird? 1 B. Mos. 33, 5. Ps. 127, 3. Ps. 119, 73. Hiob 10, 8. Und kan es auch schwer seyn, daraus einen großen Theil der Obliegenheit herzuleiten, die die Eltern und Kinder insgemein, und gegen einander besonders, haben?

1. Sind die Kinder eine Gabe GOttes, so müssen sie dafür überhaupt, und von den Eltern besonders, angesehen und genommen werden, und sie müssen nicht weniger sich selbst als solche betrachten. Kan aber dieses geschehen, ohne daß die Weisheit, Macht und Güte GOttes dabey zugleich in Betrachtung komme, und dem allerhöchsten Geber aller guten Gaben von allen Seiten Lob, Ehre,

Preis und Dank entrichtet werde? Off. Joh. 4, 11. Ps. 139, 14. Col. 3, 17. Auch hier ist er würdig, alles zu nehmen.

2. Sind die Kinder eine Gabe GOttes, so müssen sie nicht dem menschlichen Gutdünken, sondern dem Willen und der Absicht ihres höchsten Schöpfers überlassen werden, und sich selbst überlassen. Denn sie bleiben, ob sie gleich eine Gabe geworden sind, noch immer ein Eigenthum GOttes, der sich des Eigenthumsrechtes über sie nicht begeben hat, noch begeben kan, sondern sie als ein anvertrautes Pfand angesehen wissen will, von dessen Gebrauche er Rechenschaft fordert, 1 Chron. 30, 11. Ezech. 18, 4. Daraus folget, daß es nicht in der Freyheit der Menschen stehe, wie sie mit diesen Gaben des HErrn umgehen, sondern daß dieses den höchsten Vollkommenheiten, Absichten und Vorschriften GOttes gemäß, geschehen müsse.

3. Sind die Kinder Gaben und Geschenke GOttes, so müssen die Eltern, und die, welchen sie anvertrauet und gegeben worden, diese guten Gaben, um ihres Gebers willen, nicht aus der Acht lassen, noch versäumen, sondern sie lieben, vor allem Uebel sorgfältig bewahren, zu ihrer guten Ausbildung und Erziehung in der Wahrheit und Gottseligkeit alles mögliche beytragen, und allen Fleiß anwenden, daß sie nicht den Feinden ihrer Glückseligkeit zum Raube werden, sondern zur Verherrlichung des Namens GOttes und zum Dienste der menschlichen Gesellschaft aufwachsen, 1 B. Mose 18, 19. Eph. 6, 4. Dazu gibt sie der HErr.

4. Sind die Kinder eine Gabe GOttes, so müssen sie selbst denen, welchen sie gegeben, oder zur Aufsicht überliefert worden, Ehrfurcht, Liebe, Vertrauen und Gehorsam zuwenden, sich ihrer Anweisung und Führung zum Guten überlassen, alles thun, was sie würdig machen kan, eine gute Gabe GOttes zu seyn, und alles vermeiden, was sie von Gott und seiner Liebe entfernen kan, Eph. 6, 1-3.

Kinder sind eine Gabe GOttes.

Diese Wahrheit, diese unleugbare Wahrheit, wird sie nicht von bösen Eltern, oder Auffehern der Jugend, und von heillosen, ungerathenen Kindern, durch ihr GOtt mißfälliges Verhalten verläugnet? Denn, würden so viele gegründete Klagen über die Verschuldung jener und dieser noch immer fortdauren, wenn man es für wahr hielte, daß die Kinder Gaben und Geschenke GOttes sind, zu seiner Ehre, zum Besten der Welt, und zur Bürgerschaft im Himmel bestimmet?

O daß doch der HErr selbst in dieses Verderben ein Einsehen thun, und alle, die nur immer dazu beytragen können, sich um den Schaden Josephs bekümmern, und vor den Riß treten möchten, daß die, welche der HErr als gute Gaben gibt, nicht gänzlich verloren gehen, sondern errettet und selig werden.

Am XVII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XIV, 1, u. f.

Und es begab sich, daß JEsus kam in ein Haus ꝛc.

Deutlicher kan nichts gesaget werden, als die Vorschrift des heiligen Geistes: Stellet euch nicht dieser Welt gleich, Röm. 12, 2. Worte, die keinen andern Verstand haben können, als daß die Christen dadurch verpflichtet werden, aller Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit mit der Welt, oder allen Grundsätzen, Gesinnungen und Gewohnheiten zu entsagen, die wir an weltlich gesinneten Menschen, oder Leuten dieser Welt, gewahr werden, von denen sich die Heiligen, wie das Licht von der Finsterniß, unterscheiden, Phil. 3, 19. 20. Die Natur der Sache selbst und des wahren Christenthums überzeuget uns, daß dieses eine der größten und unwidersprechlichsten Pflichten der Bekenner JEsu sey, und daß eben diese uns in jenen Worten geboten werde, denen so viele andre Schriftstellen zur Erklärung dienen, 2 Cor. 6, 14. 17. 1 Pet. 1, 14. Cap. 4, 2. 3. 1 Joh. 2, 15. 16. Jac. 1, 27. Oder bedeutet etwa diese Warnung nichts anders und mehr, als daß man sich vor dem groben Götzendienste und den Gebräuchen der Heyden hüten solle, unter welchen die hier zunächst gewarneten Christen wohneten? Nimmermehr werden wir das Verbot des Apostels bloß darauf einschränken können, wenn wir dieses mit den vorhergehenden und folgenden Worten desselben zusammenhalten, die weit mehr, als eine Enthaltung von den Gräueln der gröbsten Abgötterey, fordern.

Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Und warum nicht? Die Berufenen zum Himmelreiche haben ja die allerhöchste Verbindlichkeit, dem wahren GOtt und seinem Sohne, JEsu Christo, ähnlich und gleichförmig zu werden, womit unmöglich jene Gleichförmigkeit mit den Kindern dieser Welt zugleich bestehen kan, 2 Cor. 3, 18. Eph. 5, 1. 2. Gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt, 1 Joh. 4, 17. Cap. 2, 6.

Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Das ist GOttes Wort und Wille. Gleichwohl ist es so weit kommen, daß wir dieses vor den Ohren unschlachtiger Menschen, ja selbst solcher, die gesittet scheinen wollen, kaum laut sagen dürfen, ohne ihren Spott und ein lautes Gelächter darüber zu hören. Die Sache, schreyet man, ist schlechterdings unmöglich, und man müste aus der Welt gehen, wenn man sich derselben nicht gleich stellen wollte. Laßt uns sehen,

Wie die Heiligen in der Welt wandeln, ohne sich der Welt gleich zu stellen.

I. An dem Exempel Christi, und II. Ueberhaupt.

I. Wie der Heilige in Israel, JEsus Christus, in der Welt wandelte, ohne sich der Welt gleich zu stellen.

Das sehen wir in der Geschichte seines ganzen Lebenslaufes auf Erden, von seiner Kindheit und Jugend an, bis zu seiner Vollendung. Eine Probe davon gibt uns besonders unsre heutige Lection. Zweyerley bemerken wir dabey an unserm höchsten Vorgänger:

1. Christus wandelte in der Welt. Was heißt dieses? a. Er befand sich, als ein wahrer Mensch, mitten unter den Menschen, seinen Brüdern, nicht allein in menschlicher Gestalt, sondern auch mit allen menschlichen Bedürfnissen und Schwachheiten umgeben, die Sünde ausgenommen, Phil. 2, 7. Ebr. 2, 11. 17. Cap. 4, 15. So finden wir ihn in unserer Geschichte bey einer Malzeit unter andern Menschen, die Hunger und Durst empfanden, und denen er ähnlich ward, v. 1. b. Er entzog sich der bürgerlichen Gesellschaft, und dem Umgange mit andern, gar nicht, sondern gesellete sich gerne und willig zu Leuten aller Art, Guten und Bösen, Hohen und Niedrigen, Freunden und Feinden, Reichen und Armen, und wandelte und zog umher, um in der Mitte vieler Menschen zu seyn, Luc. 13, 33. Ap. Gesch. 10, 38. Zum Beweise davon dienet seine Erscheinung in dem Hause eines Obersten der Pharisäer, der sein Feind war, und auf ihn laurete, und bey welchem Gäste mancher Art versamlet waren. c. Er ließ sichs gefallen, sich an der Tafel derer einzufinden, die ihn dazu baten, das Brodt mit ihnen zu essen, unter andern zu sitzen, und Gespräch mit ihnen zu halten, ihre Höflichkeit anzunehmen, und sich dem eingeführten Wohlstande und unschuldigen Gewohnheiten gemäß zu verhalten. So betrug er sich bey dem Gastmale eines angesehenen Mannes, und unter seinen auserwehlten Gästen. Allein, so war er auch bey andern Menschen, setzte sich mit Zöllnern und Sündern zu Tische, und erduldete es, daß er darüber getadelt, und für einen Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Gesellen, ausgerufen und beschimpfet ward, Matth. 9, 10, u. f. Cap. 11, 19. So wandelte der Heilige Israels in der Welt und unter den Sündern.

2. Aber er stellete sich nicht dieser Welt gleich. Was heißt dieses? a. Hier müssen wir unter dem Namen dieser Welt die Kinder, Leute und Freunde dieser Welt verstehen, die aus dem Sichtbaren ihr Alles machen, sich ihren fleischlichen und bloß sinnlichen Lüsten gänzlich überlassen, diese Welt über alles lieben und mißbrauchen, und solche Grundsätze, Gesinnungen und Lebensarten erwehlen, die mit diesem Anhangen an dem Nichtigen übereinstimmen, so wie der Heiland selbst das Wort Welt in dieser Bedeutung gemeiniglich gebrauchet, Joh. 15, 18. 19. Ps. 17, 14. Jona 2, 9. 1 Cor. 7, 31. 1 Joh. 2, 16. Dieser Welt stellte er sich nicht gleich. Das ist, er entfernete sich von aller Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit

keit mit dem fleischlichen und sündlichen Wandel der Kinder dieser Welt, und von ihrer Gedenkungsart, Gemüthsbeschaffenheit, und allem ihrem Verhalten, Joh. 8, 46. 1 Pet. 2, 22. Man bemerke sein ganzes heiliges Betragen in der Mitte der Sünder nach unserer Geschichte. Und welches insonderheit? b. Er ließ sich weder durch Gefälligkeit, noch Furcht vor Menschen, bewegen, den Sündern ähnlich zu werden, und ihrem Exempel nachzuahmen. Wie oft wurden ihm nicht Stricke geleget, wobey man die Absicht hatte, ihn zu versuchen und zu fangen? Schalkheit und arge Tücke waren es, womit er unter dem Scheine der Freundschaft zu Gaste geladen ward. Er wuste dieses. Aber ward er auch den Argliſtigen in der Schalkheit, Liebloſigkeit und Verſtellung gleich? Und kam er nicht mit Aufrichtigkeit und Liebe in ihre Verſamlung? Oder ließ er sich zu der Unbarmherzigkeit, dergleichen seine Laurer gegen einen elenden Waſſerſüchtigen hegten, oder zur eitlen Selbſterhebung und Rangſucht, die sich in den Herzen der verſamleten Tiſchgeſellſchaft regte, fortreiſſen? c. Er überſahe mit einer tiefen Einſicht die Bosheit und Ungerechtigkeit ſeiner Verſucher, und begegnete ihnen mit ſeiner Weisheit und liebreichen Sorgfalt, ihre Selen zu gewinnen, als er ſie nach dem Rechte des Sabbaths fragte, und den Kranken vor ihren Augen heilte. d. Er ließ ſich alſo durch ihre Gegenwart und ſchlimme Geſinnung nicht im Geringſten abhalten, Gutes zu thun und zu reden, und ſtellte ſich ihnen zum Exempel dar, das ihnen zur Beſſerung gereichen konte und muſte. e. Es gelang ihm bey dieſer Abſonderung von der Welt, die Unheiligen zu beſchämen, ſeine Ehre zu behaupten, und ſich ſelbſt unter den Heilloſen Hochachtung und Bewunderung zu verſchaffen, ohne ihnen auf irgend eine Weiſe gleich zu werden. Wie viele andre Proben davon leſen wir nicht in der Geſchichte ſeines Wandels?

Anm. Hieraus erhellet ja offenbar wenigſtens die Möglichkeit eines Wandels in der Welt ohne Aehnlichkeit und Gleichſtellung mit der Welt. Man ſage nicht, daß das Exempel des Allerheiligſten von den bloßen Menſchen nicht nachgeahmet werden könne. Das iſt wahr, daß wir nicht im Stande ſind, die Hoheit und Vollkommenheit deſſelben zu erreichen. Aber ſind wir nicht ausdrücklich zu ſeiner Nachfolge berufen? 1 Pet. 2, 21.

II. Wie die Heiligen überhaupt in der Welt wandeln, ohne ſich der Welt gleich zu ſtellen.

1. Sie wandeln in der Welt. Was heiſſt dieſes? a. Sie befinden ſich, nach den Anſtalten der göttlichen Vorſehung, mitten unter andern Menſchen, auch ſolchen, die ſich von GOtt losreiſſen, ſeinem Willen den Gehorſam verſagen, und ſich der Welt und den weltlichen Lüſten ganz ergeben. Können ſie anders, und können ſie ſich aus der menſchlichen Geſellſchaft und Verknüpfung entfernen,

nen, ohne der weisesten Regierung GOttes sich zu widersetzen, und selbst ohne die Welt zu räumen? 1 Cor. 5, 10. b. Sie entziehen sich auf keine Weise der bürgerlichen Verbindung, den Verhältnissen und Pflichten derselben, dem gesellschaftlichen Leben, dem Umgange mit Leuten aller Art, denen sie nützlich werden können, und allen denjenigen Bemühungen, wodurch sie gute Glieder der menschlichen Gesellschaft werden, und die allgemeine Liebe ausüben können, 2 Pet. 1, 7. Col. 3, 14. c. Sie beobachten alles, was ein untadelicher Wohlstand von ihnen fordert, oder was unschuldigen Sitten, Gewohnheiten und Gebräuchen gemäß ist, und erweisen einem Jeden, ohne Bitterkeit und Murren, so viele Gefälligkeit und Dienste, als ohne Hintansetzung größerer Pflichten geschehen kan, Phil. 4, 8. Röm. 15, 2. 1 Cor. 9, 22.

2. Aber sie stellen sich nicht dieser Welt gleich, weil sie ihres Berufes würdig wandeln, und mit Kräften der Gnade ausgerüstet sind, die Hindernisse ihrer Seligkeit zu überwinden. a. Sie lassen sich also durch keine Menschenfurcht, oder Gefälligkeit, durch kein Ansehen der Person, und durch keine Reitzungen der Sinnen, verleiten, der Menge zum Bösen zu folgen, und den Gedanken, Gesinnungen und Exempeln der Leute dieser Welt gleichförmig zu werden, 2 B. Mose 23, 2. Eph. 5, 6. 7. b. Sie wandeln vorsichtig und weise, prüfen Zeit, Umstände und Menschen, vermeiden die Gesellschaft der Gottlosen, wenn sie dazu keinen besondern Beruf und keine gegründete Ursachen haben, und wenden alle Sorgfalt an, sich von der Welt unbefleckt zu erhalen, Eph. 5, 15. 16. Ps. 1, 1. 2 Cor. 6, 17. c. Sie versäumen keine Gelegenheit, die sie gebrauchen können, von ihrem Glauben und von ihrer Hochachtung gegen die Religion und ihre Vorschriften, auch unter den Verächtern, ein anständiges Zeugniß abzulegen, die unfruchtbaren Werke der Finsterniß zu bestrafen, und für die unschlachtigen Menschen als Lichter der Welt zu scheinen, und Exempel der Tugend zu werden, Eph. 5, 11. Matth. 5, 16. Phil. 2, 15. 1 Pet. 2, 12.

Stellet euch nicht dieser Welt gleich.

Ist das GOttes Wille, warum sollen die Heiligen Verachtung und Spott darüber erdulden? Oder warum sollte der Tadel der Welt, und der Verlust einiger irdischen Vortheile, sie abhalten, einen Wandel zu führen, ohne welchen sie keinen Antheil an dem Wohlgefallen GOttes und seiner Seligkeit haben können? Die Thoren dieser Welt mögen sehen, wie sie ihre Irrthümer, Vorurtheile und Abweichungen am großen Tage der Offenbarung rechtfertigen wollen. Wer die Gottlosen nicht achtet, sondern wer das thut, der wird wohl bleiben, Ps. 15, 4. 5.

Am XVIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XXII, 41, u. f.

Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie JEsus, und sprach: Wie dünkt euch um Christo? ꝛc.

Welche unter allen Wissenschaften, mit denen sich der menschliche Verstand beschäftigen kan und soll, die allernothwendigste und würdigste sey, das ist unstreitig eine anständige und wichtige Frage für die Menschen, die mit Verstand und Freyheit begabet, und nicht nur für diese, sondern auch für die zukünftige Welt, geschaffen worden. Und ohne Zweifel ist die kürzeste und richtigste Antwort darauf diejenige, die aus dem Munde unsers HErrn kam: Eins ist noth. Maria hat das gute, oder beste, Theil erwehlet, Luc. 10, 42. Maria setzte sich zu den Füßen JEsu, und hörete seiner Rede zu, v. 39. Seine Rede hatte nichts anders zum Inhalte, als das Evangelium vom Reiche GOttes, und von ihm selbst, dem Wiederbringer aller Seligkeit. Der HErr erkläret also hier die Erkentniß seiner Person und Gnade für die einzige nothwendige und allerbeste Wissenschaft. Und wer kan an der Wahrheit seines Ausspruchs zweifeln?

Unter vielen andern Zeugnissen, die diese Wahrheit bekräftigen, bemerken wir insonderheit die Erklärung eines Mannes, der unter den Weisen und Gelehrten dieser Welt einen hohen Rang behauptet hatte, und ein Verfolger und Lästerer des Namens und der Lehre JEsu gewesen war, nun aber, von einem göttlichen Lichte erleuchtet, alle andre Wissenschaft gegen diejenige verleugnete, die er erlangte, als GOtt seinen Sohn in ihm offenbarete, Gal. 1, 16. Paulus war es, der alles eitle Wissen prüfete, und davon das Urtheil fällete: Das Wissen bläset auf, 1 Cor. 8, 1. Und er war es, der nach der Befestigung seines Herzens ausrief: Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkentniß Christi JEsu, meines HErrn, Phil. 3, 8. 1 Cor. 2, 2. Sollte das Bekentniß eines solchen Mannes nicht unverdächtig und glaubwürdig seyn? Und sollte sein Exempel nicht unsre Nachfolge verdienen? Er erkläret alle Vorzüge und alle Weisheit dieser Welt für nichtig, ja für nachtheilig, so ferne sie der Weisheit von oben hinderlich ist. Und er eignet der Erkentniß JEsu Christi ein Uebergewicht, und einen höheren Wehrt über alle andre zu. Der Mund der Wahrheit selbst lehrt uns heute,

Daß die rechte Erkentniß Christi die allernothwendigste Wissenschaft sey.

I. Worin besteht diese rechte Erkentniß?

II. Wie ist sie die allernothwendigste Wissenschaft?

I. Worin

I. Worin besteht die rechte Erkentniß Christi?

Indem wir dieses untersuchen, so setzen wir voraus, daß nicht alle Erkentniß unsers Erlösers rechter Art und von solcher Beschaffenheit sey, daß sie als die allernöthigste und heilsamste Wissenschaft angesehen werden könne. Und wer zweifelt, daß dem also sey? Wie viele gibt es nicht, die zwar etwas von Christo gehöret haben, aber denselben nicht recht und so erkennen, wie sie sollten?

1. Er selbst leitet uns auf die vollkommenste Weise zu seiner gehörigen und besten Erkentniß. Alle seine Predigten und Worte sind davon offenbare Beweise. Dahin gehöret besonders seine Unterweisung unserer Geschichte, die er zunächst an die versamleten Pharisäer richtet, mit welchen er eine sehr weise und erbauliche Catechismuslehre anstellet, die insonderheit seine eigne Person, seinen Ursprung, und die Herrlichkeit seines Mittleramtes betrifft. Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie JEsus, und sprach: Wie dünkt euch um Christo, weß Sohn ist er? ꝛc. v. 41, u. f. Wer sieht nicht, daß diese und die folgenden Fragen des allergrößten Meisters in Israel dahin abzielen, seinen Zuhörern richtige Begriffe und eine wahre und zulängliche Erkentniß von ihm selbst, dem verheißenen Mittler und Seligmacher der Menschen, beyzubringen?

a. Hier bemerken wir zuvörderst, wofür derselbe angesehen und erkant werden wolle, und was man von ihm wissen müsse. Er verlangt Antwort auf die Frage: Wie dünkt euch um Christo? Der Name Christus, oder Messias, war den Pharisäern aus den Weissagungen des alten Testamentes bekant. Aber, sie kanten die Bedeutung dieses Namens lange nicht genug, sondern stelleten sich nach den Vorurtheilen ihres Volkes darunter eine ganz andere Person vor, als dadurch gemeynet war. Sie wegerten sich zugleich in der Blindheit ihres Unglaubens, denjenigen dafür zu erkennen, der es wirklich war, vor ihren Augen stand, und sie auf sich selbst aufmerksam machen wollte. Was war es also, das sie erkennen sollten? Was Christus sey, und daß Er, der hier redete, diese Person selber sey, von welcher in der Schrift des alten Bundes so deutliche Verkündigungen geschehen waren. Sie sollten ihn also für den Mittler und Seligmacher der Menschen, für den allerhöchsten Gesalbten GOttes, und für den großen Hohenpriester, Propheten und König, nach dem ganzen Inbegriffe seines Mittlergeschäftes, erkennen. Noch ausdrücklicher legte er ihnen die Frage von seiner Abkunft vor: Weß Sohn ist er? Wir merken dabey an, daß der HErr durch seine Frage deutlich zu erkennen gibt, daß Christus wirklich schon sey und gekommen sey, obgleich seine Zuhörer nicht darauf merkten. Sie erklärten ihn für einen Abkömling des Königs Davids. Das war so weit richtig geantwortet, und JEsus, der in der That nach seiner Menschheit ein solcher war, tadelt diese

Antwort

Antwort nicht, sondern wünscht vielmehr, daß sie zur Untersuchung seiner eignen Abstammung Anlaß geben möge. Allein, er zeigt die Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit dieser Gedanken von dem Ursprunge des Messias in dem Folgenden an. Daselbst lehrt er sie aus einer bekanten Schriftstelle, daß Christus nicht nur Davids Sohn, sondern auch desselben HErr sey. Davids HErr war aber kein anderer, und konte kein anderer seyn, als der HErr über alles, der wahre GOtt, und der Sohn des lebendigen GOttes. Sie sollten also den Messias nicht nur in seiner menschlichen, sondern auch in seiner göttlichen Natur, erkennen. Noch mehr. Er führt die, welche er unterweiset, auch auf die Erkentniß seiner verschiedenen Stände, und gedenket bey der Anführung des Psalms seiner Erhöhung zur Rechten GOttes, und seines Sieges über seine Feinde, v. 44, wobey er allerdings den Stand seiner Erniedrigung voraussetzt. Sagt er nicht deutlich genug, wofür er erkant seyn wolle, und was man von ihm wissen müsse?

b. Allein, er gibt nicht weniger zu erkennen, wie diese Erkentniß an sich selbst beschaffen seyn solle. Sein ganzer Vortrag, und seine Absicht dabey, macht uns dieses offenbar, ob wir gleich hier keine ausdrückliche Vorschrift von der Art dieser Erkentniß lesen. Der HErr verkündigt in der Kürze die ganze Lehre von seiner Person, von seinen beyden Naturen, von seinem Mittleramte, und von seinen Ständen. Zeigt er nicht damit an, daß man ihn nach aller dieser Herrlichkeit, und so, wie er sich selbst geoffenbaret hat, richtig, genugsam und vollständig kennen müsse, wenn man ihn recht erkennen will? Er beruft sich auf die Schrift, führt Beweis und Siegel an, und bringt seine Widersacher zum Verstummen, wenn er sie zu seiner Erkentniß bringen will. Lehrt er nicht, daß diese voller Ueberzeugung und Gewißheit seyn müsse? Sein Zweck ist aber unstreitig, die, denen er sich bekant machet, zum Glauben zu bringen. Muß nicht alle seine Erkentniß, wenn sie rechter Art seyn soll, lebendig seyn, und das ganze Herz Christo im Glauben zuführen? Was ist alles Wissen von Christo ohne diesen Glauben?

2. Nach dieser Anweisung können wir leicht die wahre und rechte Erkentniß Christi überhaupt beurtheilen.

a. Sie ist rechter Art, wenn wir ihn dafür erkennen, wofür er sich in der Schrift beyder Testamente, nach seiner Person, Naturen, Aemtern, Ständen und Wohlthaten, geoffenbaret hat, ohne etwas zu übergehen, oder gar zu verleugnen, was uns von ihm bekant gemacht worden, Col. 2, 2.

b. Sie ist rechter Art, wenn wir diese Erkentniß aus der Erleuchtung des heiligen Geistes, und aus dem Worte der Wahrheit schöpfen, wenn wir von der Richtigkeit und Gewißheit derselben überzeugt sind, und wenn wir vermittelst dieser lebendigen Erkentniß seine Gnade gläubig ergreifen, 1 Cor. 2, 10. Joh. 5, 39. Cap. 6, 69. 2 Tim. 1, 12. Gal. 3, 20. 21.

II. Wie

II. Wie ist diese Erkentniß JEsu Christi die allernothwendigste Wissenschaft?

1. Daß sie diese sey, das behauptet in der That der Heiland selbst nach unsrer Geschichte. Einer unter den Pharisäern, ein Schriftgelehrter, hatte unmittelbar vorher, um den Erlöser auf die Probe zu stellen, eine Frage von dem vornehmsten Gebote aufgeworfen. JEsus beantwortete diese, und bezeugte damit, daß allerdings die rechte Erkentniß vom Gesetze gut, nöthig und heilsam sey. Allein, er ließ gleich darauf diese Materie fahren, und erwehlte eine andere, die unmittelbar die Erkentniß seiner eigenen Person betraf. Warum anders, als weil er den Pharisäern damit einen gerechten Vorwurf machen wollte, daß sie sich um das Gesetz und um andre Dinge bekümmerten, und eine Erkentniß aus der Acht ließen, die von weit größerer Erheblichkeit war, und deren Mangel sie in Unglauben und Verderben stürzte? Warum anders, als anzudeuten, daß Christum recht erkennen, die allergrößte, würdigste und unentbehrlichste Wissenschaft sey? Und eben diese Wahrheit bekräftiget er sehr oft in seinen Predigten und Worten, Joh. 5, 39. Cap. 17, 3.

2. Erwegen wir die Sache selbst, so müssen wir aus der Vergleichung der Erkentniß Christi mit aller andern Wissenschaft leicht überzeugt werden, daß jene an Nothwendigkeit, Würde und Nutzen alles übertreffe, man mag die Hoheit, Herrlichkeit und Größe der Person, womit sie sich beschäftiget, oder die Angelegenheit, die wir dabey haben, in Betrachtung ziehen. Ist es wahr, wie es denn unläugbar ist, daß die ganze heilige Schrift uns hauptsächlich dazu gegeben worden, daß wir den daraus erkennen sollen, der uns zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung von GOtt gemacht worden, 1 Cor. 1, 30. Ap. Gesch. 10, 43; daß ohne die Erkentniß Christi, die allein selig macht, kein Heil und keine Seligkeit erlanget werden kan, Ap. Gesch. 4, 12. Esa. 53, 11; und daß alle andre Erkentniß durch diese geheiliget wird, und ohne diese keinen wahren Segen verschaffet, Phil. 3, 8, so muß ja diese rechte Erkentniß Christi die unentbehrlichste, vorzüglichste und vortrefflichste unter allen seyn, 2 Petr. 3, 18.

Wachset in der : : Erkentniß JEsu Christi.

Sollen wir uns nicht nach jener Betrachtung also einander ermuntern? Billig lassen wir andern Wissenschaften guter Art ihren Wehrt. Aber können wir uns den Vorzug dieser Erkentniß vor allen andern streitig machen lassen, was auch die Weisen nach dem Fleische von der ihrigen immer rühmen mögen? Jerem. 9, 23. 24.

Aber Niemand rühme sich dieser Erkentniß Christi, wenn sie nicht rechter Art ist, und wenn sie sich nicht durch den Wandel nach Christo erweiset, Matth. 7, 22. 23. Niemand rühme sich auch hier der Vollkommenheit, die wir erst künftig erwarten, wenn das Stückwerk aufhören wird, 1 Cor. 13, 10. 12.

Am XIX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. IX, 2.

Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Sollten auch wohl Menschen seyn, die ganz und gar keines Trostes in dieser Welt bedürften? Das wissen wir, daß es eingebildete starke Geister gibt, die Stolz und Vermessenheit genug haben, diese Bedürfniß zu verleugnen, oder wenigstens sich zu rühmen, daß sie im Stande sind, alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens, und alle daraus erfolgenden Schmerzen und Kränkungen des Gemüths, durch sich selbst und durch eigne Einsichten und Kräfte zu überwinden. Aber, ist nicht dieser ihr Ruhm eitel, und dürfen wir ihrem Vorgeben trauen, das durch so viele Exempel der Geschichte und Erfahrung widerleget und zu Schanden wird?

Größtentheils räumen es die Sterblichen gerne ein, daß bey dem Genusse mannichfaltiger Güter, deren sie theilhaftig werden, dennoch dieses Leben elend und jämmerlich genug, und der Mensch, vom Weibe geboren, so voller Unruhe sey, daß er des Trostes wohl bedarf, Hiob 14, 1. Sir. 40, 1, u. f. Größtentheils ist ihnen um Trost bange. Allein, wie sie auf eine wahre, gründliche und zulängliche Weise von ihrer Unruhe befreyet, getröstet und erqvicket werden, das ist die große Frage, die so selten recht aufgelöset wird, und die in der That nicht anders, als aus den Grundsätzen der geoffenbarten seligmachenden Religion völlig entschieden werden kan. Möchte doch Niemand auch diesen Beweis ihrer hohen Würde unbemerkt, unbewundert und ungebraucht lassen!

GOtt Lob, daß uns diese Schätze des Trostes bey aller Mühe und Arbeit frey und offen stehen, und daß der göttliche Stifter dieser Religion, der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, selbst aller Nationen Trost, und aller Traurigen erster, höchster und vollkommenster Tröster ist, Hagg. 2, 8. Luc. 2, 25. Ohne ihn wäre keine wahre Linderung in unsern Trübsalen. Ohne ihn würden keine zuverläßigen Tröstungen unsre Seele erqvicken. Ach, wie selten wird doch diese große Wahrheit, selbst von ihren Bekennern, recht eingesehen, empfunden und genutzet? Wie selten sucht und findet man die rechte Trostqvelle? Lasst uns aufsehen auf JEsum, so wie er uns so herzlich liebet, und aus Liebe tröstet.

Von der tröstenden Liebe JEsu.

I. Was sie sey.
II. Bey welchen sie Statt finde.
III. Wie sie sich erweise.

I. Was die tröstende Liebe JEsu sey.

Sie ist ein Wunder in unsern Augen, und wer darauf achtet, der hat eitel Lust daran. Und wer sollte sich diese heilige Lust versagen?

1. Was sie sey, das hören wir am vernehmlichsten aus den holdseligsten Lippen dieser Liebe, die auch heute zu uns redet. Und wie erkläret sie sich? Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, v. 2. Das ist sie ja, die Liebe selbst, die sich vernehmen lässt, die ewige Liebe, die Liebe des göttlichen Sohnes, des Liebhabers der Menschen, der hier seine eigne Sprache, die Sprache seines allerzärtlichsten Herzens, spricht. Vor ihm, vor seinen mitleidigen Augen, war ein Elender, ein Gichtbrüchiger, den ein großer Schmerz nagete, und ein tiefer Kummer drückte, der durch den Jammer seines äusserlichen und innerlichen Zustandes verursachet ward. Der HErr sahe ihn, und sahe seine ganze Noth, und sahe, daß ihm um Trost bange war. Er sahe und liebte ihn, und augenblicklich ging sein Mund von der Fülle seines Herzens über: Sey getrost, mein Sohn. Was ist eine Erklärung der Liebe, wenn es diese nicht ist? Und was muste der empfinden, der so redete? Nothwendig die allerreineste und stärkste Zuneigung zu dem Hülfsbedürftigen, der zu seiner Gnade seine Zuflucht nahm, und das sehnlichste Verlangen, seinen Trübsalen ein Ende zu machen, die Thränen von seinen Augen abzutrocknen, und sich mit ihm in Gnade und Barmherzigkeit zu vereinigen, Hos. 2, 19. Wie nennet er ihn? Seinen Sohn, Ps. 110, 3. Das ist ja das rechte Lieblingswort, und der Ausdruck eines väterlich und mütterlich gesinneten Herzens. Und was rufet er ihm zu? Sey getrost, oder gutes Muthes. Das ist ja tröstende Liebe, die offenbar Trost, Erquickung und Seelenruhe anbeut, und alles zu verschaffen sich geneigt erkläret. Braucht sie hier noch einer näheren Beschreibung?

2. Bloß aus dieser Probe können wir die tröstende Liebe unsers Mittlers nach ihrer wesentlichen Beschaffenheit überhaupt beurtheilen. Denn, sie ist allgemein und unpartheyisch, und erstreckt sich über alles. Die ganze Geschichte des Lebens JEsu, ja der ganze Inhalt der heiligen Schrift, ist eine Auslegung seiner herzlichen Liebe gegen die Elenden, um deren willen er in die Welt kommen ist, sein großes Werk der Erlösung auszurichten, Joh. 15, 13. Nach dieser seiner tröstenden Liebe ist er unendlich geneigt und willig, diejenigen, die vor andern durch Leiden und Trübsale gebeuget und bekümmert sind, zu trösten, aufzurichten und zu erquicken, Esa. 61, 1. 2. Matth. 11, 28. Als der Mittler der Menschen ist er dazu auf die besonderste Weise berechtiget und ausgerüstet. Er kennet die Noth der Traurigen aufs genaueste. Er kennet ihre Thränen, und zehlet sie. Er weiß, wie ihnen zu helfen sey. Er will dieses mit göttlicher Sehnsucht. Und die Macht dazu steht in seinen Händen.

II. Bey

II Bey welchen die tröstende Liebe JEsu Statt finde.

Bey allen, die unter der Last der Trübsale liegen, und des Trostes bedürfen, sollte sie Eingang haben, und ihre Wirkung thun. Das ist in der That der Wunsch, der Wille und der Zweck des ersten Trösters. Aber, ohne seine Schuld geschieht es, daß nicht alle wirklich Theil daran nehmen, sondern manche seiner Tröstungen verfehlen, weil sie ihrer Kraft widerstehen.

1. Das Exempel des getrösteten Kranken in unserer Geschichte lehret uns, wie die beschaffen seyn müssen, die sich der tröstenden Liebe des mitleidigen Hohenpriesters erfreuen sollen. Er empfand seine ganze Krankheit, die seinen Leib, und die Gliedmaßen desselben, verzehrete. Er empfand auch die erste Ursache seines Jammers, die Sünde, diese Qvelle alles Elendes. Sein Geist war gedemüthiget, und sein Herz war zerschlagen. Er suchte Trost in dieser Angst, und er suchte ihn bey JEsu, den er nicht nur für den Arzt seines Leibes, sondern auch seiner Sele, erwehlte. An allem diesem dürfen wir nicht zweifeln, da wir in der Geschichte ausdrücklich lesen, daß er gichtbrüchig gewesen, daß er sich zu Christo auf dem Bette hintragen lassen, daß sein Glaube den Augen des Allsehenden sichtbar geworden, daß sein erwehlter Helfer ihm Trost zugesprochen, und daß er ihn der Vergebung seiner Sünden versichert habe. Denn hieraus schliessen wir ja mit Recht, daß der Trostbedürftige seinen ganzen, jämmerlichen, geistlichen und leiblichen Zustand eingesehen und empfunden, seine Erqvickung sehnlich gewünscht, an aller menschlichen Hülfe verzaget, JEsum für den einzigen Tröster erkant, alles Vertrauen demselben zugewendet, und sich voller Inbrunst in die Arme seiner tröstenden Liebe geworfen habe. Daher kam es, daß ihm diese zu Theil ward, und die Geschichte selbst sagt es deutlich, daß der trostvolle Erlöser, in Absicht auf seinen Glauben, oder weil er seinen Glauben sahe, ihm das Evangelium zugerufen habe: Sey getrost.

2. Hier sehen wir also, bey welcher Beschaffenheit man die tröstende Liebe Christi wirklich erfahre. Denn die Ordnung ist allgemein, nach welcher wir dieser theilhaftig werden. Man muß sein Uebel und seinen Schaden, in Ansehung seines geistlichen und leiblichen Zustandes, nicht verleugnen, sondern in wahrer Buße kennen, empfinden und bekennen, Off. Joh. 3, 17. Jer. 2, 19. Man muß ein sehnliches Verlangen nach Troste haben, und diesen nirgends, als bey unserm Sündentilger und Heilande, suchen, der unsere Krankheit getragen, unsere Wunden geheilet, und uns die allervollkommenste Erqvickung erworben, verheissen, und verschafft hat, Esa. 38, 17. Cap. 53, 4, u. f. Man muß endlich mit ganzer Zuversicht des Herzens die tröstende Liebe JEsu sich zueignen, Ps. 13, 6. Wer kan von der Liebe des HErrn getröstet werden, dem es am Gefühl seiner Noth und am Glauben fehlt?

III. Wie dieselbe sich erweise.

1. Eine sehr herrliche Probe davon zeigt uns das Exempel unsrer Geschichte. Ohne Zweifel liessen sich die Stralen dieser tröstenden Liebe auf dem Antlitze JEsu und in andern Geberden gegen den Gichtbrüchigen und seine Freunde gewahr werden, obgleich davon keine ausdrückliche Erwehnung geschehen ist. Aber, was kan lieblicher gedacht werden, als die Aeusserung dieser Zärtlichkeit in den leutseligsten Worten und gütigsten Handlungen? Der HErr versicherte den Betrübten, den er trösten wollte, daß er sich beruhigen, seinen Kummer fahren lassen, und getrost seyn könte und sollte. Und warum? Seine Sünden waren ihm vergeben. Das hörte er, und glaubte es, und damit fiel ihm der Sorgenstein auf einmal von seinem Herzen. Süße, erquickende, gnadenreiche und lossprechende Worte, die das wirklich mittheilten, was sie sagten, waren also die Beweise und Wirkungen der tröstenden Liebe, die das ängstliche Gemüth augenblicklich erheiterten, aufrichteten und erfreueten. Allein, noch mehr. Die Liebe des Trösters erwies sich auch durch die augenblickliche wunderbare Heilung des Kranken, der gesund aufstand, und zu Hause ging, v. 6. 7. Konte er auch stärker getröstet werden? So verherrlichte sich die tröstende Liebe JEsu an sehr vielen andern Traurigen seiner Tage.

2. Ist auch irgend ein Mensch, dem diese Tröstungen der freundlichsten Liebe versaget seyn sollten, wenn er derselben bedarf und fähig ist? Zeugen davon finden wir allenthalben, Ps. 94, 19. Und wie erweiset sich nun diese Liebe, die allein tröstet? Durch die allergewissesten und annehmlichsten Versicherungen von der Gnade GOttes, und durch die Verheissungen, daß die Unruhe des Gemüthes, das sich zu JEsu wendet, ein Ende nehmen, und zum Besten dienen solle, Ps. 42, 12. Ps. 55, 23. Durch den Beystand des heiligen Geistes, der durch seine Gnadenwirkungen die Gläubigen erhält, stärket, und in ihrem Muthe befestiget, Röm. 8, 15. Eph. 1, 17, u. f. Durch die große Hoffnung der über alle Maaßen wichtigen Herrlichkeit, wodurch die Gläubigen in jener Welt ewig getröstet werden, Luc. 16, 25. 2 Cor. 4, 17. 18. Off. Joh. 21, 4.

Tröste uns, GOtt, unser Heiland.

So versaget denn der tröstenden Liebe JEsu ihre Ehre und Anbetung nicht, Menschen, die ihr des Trostes bedürfet. Und wer kan sich davon ausnehmen? Oder kennet ihr einen andern und bessern Tröster, arme, bekümmerte, angefochtene, kranke, traurige und seufzende Elende? Warlich, es ist kein andrer.

Erfahret es in aller eurer Noth, wie reich der HErr am Troste sey, dem ehemals selbst in seiner tiefsten Niedrigkeit eurentwegen um Trost bange war. Erfahret es in der Tiefe eurer Angst, in der Todesnoth, an jenem Tage, und in der seligsten Ewigkeit.

Am XX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XXII, 4.

Saget den Gästen : : kommet zur Hochzeit.

Gestern war der Gedächtnißtag der großen Unternehmung des Mannes GOttes, Martin Luthers, mit welcher derselbe dem Reiche der Finsterniß im Namen GOttes öffentlich den Krieg ankündigte. Wer zweifelt unter uns, daß diese Unternehmung unaussprechlich wichtig, und an ihr selbst so wohl, als in ihren Folgen, bewundernswürdig gewesen? Denn sie war der eigentliche Anfang und die Losung zu der großen Reformation, und zu dem Aufgange des Lichtes, dessen Glanz und Segen sich über die Welt, über Deutschland besonders, über uns und über unsre Tage, wunderbar ausgebreitet hat. Können wir mit kaltem Blute daran gedenken, oder können wir es unterlassen, den Vater des Lichts um dieser Wohlthat willen tief anzubeten? Er wagte es, der auserwehlte Held, den der Geist des HErrn anzog, er wagte es, gerade vor drittehalb hundert Jahren, am letzten Tage des verflossenen Monaths, zu Wittenberg, am hellen Mittage, ein feyerliches Bekentniß der Wahrheit, in fünf und neunzig Sätzen, vor aller Augen, an die Kirche anzuschlagen, und darin der Unwissenheit, dem Irrthum und dem Aberglauben des Papstthums, in seinen Gräueln, laut zu widersprechen. Das war GOttes Finger, und der Finger seiner sichtbaren Vorsehung, die hier unmöglich verleugnet, oder in Zweifel gezogen werden kan. Der Inhalt dieser denkwürdigen Schrift betraf überhaupt die Reinigung der christlichen Kirche von falscher Lehre, und von einer Menge eingeschlichener Menschensatzungen, und besonders die Wahrheit von der Vergebung der Sünden, die durch den Ablaßkram so sehr verfälschet war.

Vorzüglich beträchtlich ist unter jenen Lehrsätzen dieser: Der rechte wahre Schatz der Kirchen ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnade GOttes. Auf diesem Grunde beruhet das ganze evangelische Christenthum, die ganze Lauterkeit der Predigt von Christo, und der hohe Wehrt der Glaubensverbesserung, deren wir uns, GOtt Lob! noch immer erfreuen. Diesen Schatz soll uns nichts rauben. Aber müssen wir ihn nicht recht kennen, und nach Würden schätzen und bewahren? Müssen wir nicht alle Gelegenheit ergreifen, uns damit zu bereichern?

Die Predigt des Evangelii von der herrlichen Gnade GOttes in ihrer ganzen Lauterkeit.

I. So ferne sie sich allein auf GOttes Wort gründet.

II. So ferne sie die Herrlichkeit der Gnade GOttes in ihrem ganzen Umfange verkündiget.

I. Lauter ist die Predigt des Evangelii von der herrlichen Gnade GOttes, wenn sie sich allein auf GOttes Wort gründet.

1. Eine Wahrheit, die so wichtig und beträchtlich, als gewiß und unwidersprechlich ist. Er selbst prediget sie, der große Prediger der Gerechtigkeit und Gnade, unser Heiland, und einen Beweis davon finden wir in der vortreflichen Gleichnißrede, die wir heute erwegen. Diese handelt offenbar von der Gnade GOttes gegen die armen Sünder, die uns hier unter dem Bilde eines Königes, der seinem Sohne Hochzeit machte, und um desselben willen ein großes Hochzeitmal ausrichtete, lehrreich und erwecklich vorgestellet wird. Die Menschen, die an dieser Gnade und an ihrer Herrlichkeit Theil haben sollten, musten davon benachrichtiget, und dazu eingeladen werden. Und diese Nachricht und diese Einladung ist ja unstreitig eine gute Botschaft, ein wahres und großes Evangelium. Die Predigt desselben ist den Knechten und Boten GOttes, die daher auch Evangelisten heissen, Pf. 68, 12. Eph. 4, 11, von dem HErrn selbst aufgetragen. Und wie? Was sollen sie predigen? Nichts anders, als GOttes Wort, das aus seinem Munde komt. Saget den Gästen ꝛc. v. 4. Und was sollten sie sagen? Nur das, und nichts anders, als was ihr HErr ihnen vorgesaget, deutlich vorgesaget, und in den Mund geleget hatte. Sollte dieser Umstand umsonst verzeichnet seyn? Nein, sondern das sollen wir daraus lernen, daß die Predigt von der göttlichen Gnade aus dem Munde und Worte GOttes selber, und aus keinem andern, hergenommen, und mit menschlichen eigenen Erfindungen und Satzungen nicht vermischt seyn dürfe. Gewiß war dieses eine Erinnerung JEsu, die auch damals zu ihrer Zeit geredet ward, und deren die Lehrer seiner Tage, die Pharisäer und Schriftgelehrten besonders, sehr benöthiget waren. Denn verdienten sie nicht den Vorwurf, daß sie ihren Vortrag auf Wahn und Menschengebote gründeten, und GOttes Wort verfälschten? Matth. 15, 9.

2. Daß die Predigt von der Gnade GOttes nur alsdenn rein und lauter sey, wenn sie aus dem göttlichen Worte herfliesset, und sich darin gründet, das ergibt die Sache selbst. Unrein und unlauter ist alles, was nicht von GOtt seinen Ursprung hat, und alles Wort, das nicht in seinem Worte Grund hat, oder nicht damit übereinstimmet, Jac. 1, 17. Pf. 36, 10. Pf. 93, 5. Spr. Sal. 30, 5. 6. Bedarf auch diese Wahrheit irgend eines Beweises? Eben dieses erhellet aus dem Vortrage JEsu selbst, und seiner Propheten und Apostel. Er selbst, der Sohn des lebendigen GOttes, der wahrhaftige GOtt, redete ja nichts anders bey der Predigt des Evangelii, als GOttes Wort, nichts anders, als das Wort seines himmlischen Vaters, Joh. 7, 16. Cap. 8, 28. Cap. 14, 10. Die

Män-

Männer GOttes im alten Testamente waren an nichts anders gewiesen, Jer. 1, 9. Cap. 23, 28. Ezech. 33, 7. Eben so verkündigten die Apostel das herrliche Evangelium nicht anders, als aus dem Munde GOttes, 1 Thess. 2, 13. 2 Cor. 2, 17. 1 Petr. 4, 11.

3. Wer weiß nicht, welch eine unselige Unlauterkeit in Ansehung der Predigt dieses Evangelii sich in die Kirche JEsu Christi durch manche Jahrhunderte vormals eingeschlichen, und noch zum Theile darin Statt finde; mit welcher Frechheit das göttliche Wort dabey verdränget, aus der Acht gelassen, verfälschet, verstümmelt, und mit Menschengeboten, Ueberlieferungen und heillosen Lehren vermischet und verunstaltet worden; welche gräuliche Unwissenheit, Irrthümer, Verunehrungen GOttes und Christi, und schändliche Götzendienste, daraus entstanden; und wie frevelhaft die Ehre der Unfehlbarkeit zugleich dem Worte des Höchsten versaget, und dem Worte der Menschen und des Widerchristes beygelegt worden, so wie es geweissaget war? 2 Thess. 2, 4. 1 Tim. 4, 1, u. f. Das war die Stunde, die entsetzliche Stunde, und die Macht der Finsterniß, die sich in Dummheit, Aberglauben, Menschentand, und Verführung aller Art ausbreitete. GOtt Lob, sie ist vergangen und vernichtet, nachdem die erbarmende Gnade des HErrn in der Tiefe der Nacht gesprochen: Es werde Licht! Es ward Licht bey dem bewunderswürdigen Anfange und Fortgange der gesegneten Reformation, und die Hand des theuren Knechtes GOttes ward gestärkt, dieses Licht auf den Leuchter zu stellen, auf welchem es noch helle brennet. Und nie wird es auslöschen. Nun ists doch wahr, daß das Evangelium von der Gnade GOttes in unsrer evangelisch-lutherschen Kirche rein und lauter geprediget wird, darum, weil wir allein GOttes und Christi Wort zum Grunde und zur Richtschnur dieser Predigt erwehlen, und reichlich unter uns wohnen lassen, weil wir allein aus dieser Quelle schöpfen, und alle andre unlautere Quellen verwerfen, und weil wir dabey alle unsre Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen nehmen. Möchte doch nie ein anderes Evangelium, und dieses wahre auf keine andere Weise geprediget werden, Gal. 1, 6-8. Möchte doch keine falsche Weisheit dieser Welt, kein unheiliger Witz der Klüglinge, kein Stolz der Vermessenen, und keine unlautere Reformationssucht dieser Lauterkeit Hindernisse in den Weg legen!

II. Lauter ist diese Predigt, wenn sie die Herrlichkeit der Gnade GOttes in ihrem ganzen Umfange verkündiget.

1. So ward sie von unserm HErrn und Meister vorgetragen, und so sollte sie von den Knechten des Königes, der seinem Sohne Hochzeit machte, geprediget werden. Was sollten sie sagen? Siehe, meine Malzeit :: kommet zur Hochzeit, v. 4. Da steht alles in

der Kürze, was zur Verherrlichung der göttlichen Gnade gesagt werden kan, daß sie die freye unverdiente Gnade des allerhöchsten Königes ist, daß sie den Menschen um seines Sohnes willen zu Theil wird, daß von demselben alles verschaffet, erworben und zubereitet worden, was zu der ganzen Errettung und Seligkeit der armen Sünder gehöret, daß diese Seligkeit einen Reichthum der allerbesten Güter für die Hungrigen in sich fasset, daß diesen keine Arbeit und Verdienst, sondern lediglich das Kommen zu dieser Gnade, oder der Glaube abgefordert wird, und daß der allergnädigste GOtt den Elenden ihr ganzes Heil auf die freundlichste und beste Weise antragen und anbieten läßt. Was braucht es mehr, um die Größe und Herrlichkeit der heilsamen Gnade einzusehen?

2. So wird uns überhaupt die Herrlichkeit der Gnade in der Schrift, und von den Aposteln unsers HErrn, verkündiget, und zwar in ihrem ganzen Umfange, Ap. Gesch. 20, 27. Und dieses gehöret unstreitig zu der Lauterkeit der Predigt des Evangelii von dieser Gnade. Kan sie nach ihrer ganzen Annehmlichkeit bekant werden, wenn etwas davon verschwiegen, oder verleugnet wird? Aber, wer weiß nicht, wie sehr in den Tagen der Finsterniß die Ehre der göttlichen Gnade geschmälert worden? Wie viel entgeht nicht ihrem Preise, wenn man dem Verdienste des einzigen Mittlers andere an die Seite setzet, wenn man behauptet, daß Werke unvollkommener Menschen bey GOtt etwas verdienen, wenn man die Heiligen zu Hülfe rufet, und wenn man der Creatur die Ehre erweiset, die dem Schöpfer allein gebühret? Andrer Irrthümer nicht zu gedenken, die den Grund und das Mittel unsrer Seligkeit, und die einzige Ordnung betreffen, die uns dazu führet. Gesegnet sey die erleuchtende Gnade, die uns von dieser Unlauterkeit befreyet. Denn unsre Predigt von der Liebe GOttes in Christo JEsu enthält alles, was wir zum Lobe seiner herrlichen Gnade und zu unserm Heile wissen müssen, Eph. 1, 3-6. 17-19. 1 Cor. 1, 4, u. f.

Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch.

O wie viele unter euch bedürfen dieser Erweckung, evangelische Christen? Wie viele, die selten, oder gar nicht an das Glück gedenken, das ihnen durch die Errettung von der Obrigkeit der Finsterniß, durch den hellen Schein des Lichts, und durch die Wohlthat der Reformation, wiederfahren ist! Sollten wir uns nicht dieser Kaltsinnigkeit schämen? Wie, wenn der HErr, unsern Undank und unsre Gleichgültigkeit zu bestrafen, den Leuchter von seiner Stelle stieße? Ach bleib bey uns, HErr JEsu Christ! Schätzet, um GOttes willen, die Lauterkeit der evangelischen Predigt von der herrlichen Gnade GOttes, und danket ihm für dieses Kleinod, und bewahret es zu eurem Segen, Offenb. Joh. 3, 11.

Huldiget der erkanten Wahrheit aufs neue, und sagts dem HErrn zu, und haltet es, daß ihr dem Evangelio getreu leben und sterben wollet. Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Ihr wisset, wie das Reich GOttes zu euch komt. Und wie denn? Wenn das Wort GOttes rein und lauter unter euch gelehret wird, und ihr auch heilig, als die Kinder GOttes, darnach lebet. Das helfe unser Vater im Himmel! Eph. 5, 8 9.

Am XXI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Joh. IV, 47, u. f.

Und es war ein Königischer, deß Sohn lag krank ꝛc.

Wir haben öfters, auch bey unserm öffentlichen Gottesdienste, Anlaß genommen, die bewundernswürdige Zärtlichkeit und Sorgfalt zu bemerken, mit welcher die Menschen, besonders in ihrer Kindheit und Jugend, von GOtt und ihrem Heilande beehret und beglücket werden. Und wir halten uns verpflichtet, noch immer keine Gelegenheit zu versäumen, die uns auf das zarte menschliche Alter, und auf die vorzügliche göttliche Fürsorge für dasselbe, aufmerksam machet. Diese läßt sich gar leicht erklären, wenn wir erwegen, daß die Kinder, bey ihrer Schwachheit und Bedürfniß, des Aufsehens und der Pflege ihres himmlischen Vaters am allermeisten bedürfen, daß sie seinen mit ihrer Wohlfart beschäftigten Händen noch am wenigsten widerstreben, und daß die ganze Einrichtung ihres Wohlergehens auf die Zeit und Ewigkeit hauptsächlich auf die Einrichtung und Führung der Jugend ankomt, Pf. 71, 5. 17. Beweise dieser zärtlichsten Sorgfalt GOttes für das kindliche Alter der Menschen finden wir überall in der Geschichte und Erfahrung, in dem Worte GOttes, in der Lebensgeschichte JEsu, des großen Kinderfreundes, in der augenscheinlichen Bewahrung der Kinder, wozu der HErr auch so gar seine Engel gebrauchet, Matth. 18, 10, und besonders in den ernstlichen Vorschriften und Ermahnungen an die Menschen, sich der Jugend aufs sorgfältigste anzunehmen, aus deren Munde er sich eine Macht zurichtet, Pf. 8, 3.

Denkwürdig ist insonderheit das große Wohlgefallen, welches der HErr an denen äussert, die seine liebreiche Aufmerksamkeit und Sorgfalt für die Kinder heilig nachahmen. Denkwürdig ist seine Erklärung darüber in Ansehung seines Knechtes Abrahams. GOtt ließ sich zu einer vertraulichen Freundschaft mit demselben herunter, um welcher willen er ihm seine heimlichen Absichten nicht verhehlen konte. Wie kan ich, sprach er, Abraham verbergen, was ich thue? Und warum hatte er so viel Lust zu ihm? Er sagt es selbst: Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern = = daß sie des HErrn Wege halten, und thun ꝛc. 1 B. Mos. 18, 17. 19. Vernehmet noch etwas mehr

Von dem göttlichen Wohlgefallen an der heiligen Sorgfalt der Menschen für die Jugend.

I. Von dieser Sorgfalt selbst.

II. Von GOttes Wohlgefallen an derselben.

I. Worin die heilige Sorgfalt der Menschen für die Jugend bestehe, und bestehen müsse.

1. Man wird es nicht leugnen können, daß wir zu dieser Betrachtung eine rechtmäßige Veranlassung und Anleitung in unsrer heutigen Geschichte haben. Denn sie zeigt uns in der That ein nachahmenswürdiges Exempel dieser Tugend. Ein vornehmer Mann wandte auf seinen kranken Sohn eine solche Aufmerksamkeit und Sorgfalt, die nicht ohne Ursache und Absicht aufgezeichnet und uns zur Bemerkung vorgestellet seyn kan, und eine solche Sorgfalt, die wir allerdings berechtiget sind eine heilige zu nennen, v. 47, u. f. Ihm ging die Krankheit seines Kindes tief zu Herzen. Muß er nicht vorher auch sich um das Ergehen und Leben desselben bekümmert, und Sorge dafür getragen haben? Bey der Gefahr, in welcher sein Liebling sich nunmehro befand, verdoppelte er seine Aufmerksamkeit und Fürsorge für denselben. Er wünschte sehnlich, daß er wiederhergestellet seyn, und leben möchte. Er ließ sich keine Mühe und Beschwerlichkeit der Reise verdriessen, die er um seinetwillen in eigner Person übernahm. Er wehlte nach einer genugsamen Ueberlegung, und nach einem richtigen Urtheile, den einzigen und besten Arzt für den Kranken. Er eilete zu Christo, und übergab das Schicksal seines Kindes mit der demüthigsten Bitte in seine Hände. Er that dieses mit einer lebhaften Ueberzeugung, und mit einem starken Glauben, der in der Folge noch vermehret und gestärket ward, v. 50. Er erkante und empfand alle Gnade, Macht und Herrlichkeit des Erlösers, die derselbe bey der Gesundmachung seines Sohnes, vermittelst eines Wunders, offenbarte. Er nahm davon Ursache und Anlaß, sich und die Seinigen dem Heilande noch inbrünstiger zu übergeben, und glaubte mit seinem ganzen Hause, v. 53. Muß er nicht die Jugend seines genesenen Sohnes insonderheit dem HErrn zugeführt, und zum Glauben und zur Gottseligkeit angewiesen haben? Mit Recht behaupten wir also, daß der Königische auf die Jugend, die ihm anvertrauet war, eine heilige oder solche Sorgfalt gerichtet habe, nach welcher er das wahre Wohl seines Sohnes, im Geistlichen und Leiblichen, zu seinem Augenmerke machte, und denselben in der Furcht und Vermahnung zum HErrn aufzog.

2. Worin besteht nun überhaupt die heilige Sorgfalt der Menschen für die Jugend? a. Darin, daß man seine große Verbindlichkeit deutlich und lebhaft einsehe, sich der Kinder auf alle mögliche Weise anzunehmen. Diese Verbindlichkeit gründet sich nicht allein auf die Natur, und auf das Verhältniß der Menschen insgesamt gegen einander, nach welchem sie in einer offenbaren

Ver-

Verknüpfung und Gesellschaft mit einander, auch mit den Kindern, stehen, sondern vorzüglich auch auf das geoffenbarte Gesetz GOttes, das uns eine allgemeine Liebe gebeut, wovon die Jugend ja nicht ausgeschlossen werden kan, 2 Pet. 1, 7. Col. 3, 14. Diese Pflicht verbindet freylich zuerst und am allermeisten die Eltern, und diejenigen, welche ihre Stelle vertreten, Eph. 6, 4. Allein Niemand ist davon ausgenommen, in dessen Vermögen es auf irgend eine Weise steht, mittelbar oder unmittelbar, durch Rath oder That, für das Beste der Jugend zu sorgen. b. Daß man die wahre Wohlfart der Jugend kenne, und ihre Bestimmung zur Verherrlichung des Namens GOttes, zum Dienste der menschlichen Gesellschaft, und zur Erreichung ihres eignen Besten, richtig beurtheile und einsehe. Kan man sich für die Jugend auf die gehörige Weise bemühen, wenn man keine Einsicht in alles dieses hat? Nein, man muß es genau wissen, was den Kindern wirklich heilsam sey, und zu welchem Zwecke sie aufwachsen sollen, wenn man gehörig für sie sorgen will. c. Daß man der Jugend nicht nur in leiblicher Bedürfniß und Gefahr zu Hülfe komme, und sie davor möglichst bewahre, sondern auch vornehmlich auf die Bildung und Bewahrung ihrer Sele, ihres edelsten Theils, Fleiß anwende, und sie aufs zeitigste wider alle Verführung zum Bösen, zur Eitelkeit und zur Sünde in Sicherheit stelle, Pred. Sal. 11, 10. d. Daß man sie vor allen Dingen zur Erkentniß und Hochachtung der seligmachenden Lehre, und zur Ausübung der Vorschriften der Religion angewöhne, und dadurch GOtt und JEsu Christo zuführe, Spr. Sal. 28, 7. e. Daß man aus reiner Liebe zu GOtt und der Jugend die besten und dienlichsten Mittel erwehle, dem zarten Alter der Kinder nützlich zu seyn, und es dazu nicht an Wachsamkeit, Treue, Ernst, Sanftmuth, Vorstellung, Ermahnung, Warnung, und am Gebrauche aller kräftigen Bewegungsgründe, mangeln lasse. Wer sieht nicht, wie groß der Umfang dieser Pflicht sey?

II. Wie der HErr an dieser heiligen Sorgfalt der Menschen für die Jugend Wohlgefallen habe.

1. Es ist in unsrer Geschichte offenbar, daß die gehörige Sorgfalt des Königischen für die Erhaltung des Lebens seines Sohnes dem Heilande zum großen Wohlgefallen gereichte, und daß derselbe die Art und Weise dieser väterlichen Bemühung für das Beste des Kindes genehmigte und gerne sahe. Würde er sonst dem bemüheten Vater so viel Gutes erzeiget, und besonders seine Sorgfalt durch die Wiederherstellung der Gesundheit seines Kindes so gnädig belohnet haben? Warum sollten wir nicht davon Anlaß nehmen, uns daran zu erinnern, daß die heilige Sorgfalt für die Jugend GOtt, dem Meister der Jugend, höchst gefällig sey?

2. Es

2. Es kan nicht anders seyn, als daß der HErr ein großes Vergnügen und Wohlgefallen an dem Verhalten derer haben muß, die der Jugend eine heilige Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuwenden. Denn sie thun seinen Willen, handeln nach seinen ausdrücklichen Vorschriften, treten in seine Fußtapfen, und folgen seinem Exempel, beobachten das Gesetz der Liebe, befördern die Ehre und Absichten GOttes, tragen zum Wohl der menschlichen Gesellschaft bey, und stiften Gutes aller Art unter den Menschenkindern. Müssen sie ihm nicht in dieser Aehnlichkeit mit seinem Bilde, in dieser Liebe, in dieser Folgsamkeit gegen seine Verordnungen, wohlgefallen? Es kan auch nicht anders seyn, als daß diese Lust des HErrn an den Versorgern und Freunden der Jugend sich auf alle Weise durch gnädige Belohnungen an den Tag legen muß. Ist nicht der Segen des vierten Gebotes auch ein Segen für die Eltern und andre, die sich der Kinder annehmen? Eph. 6, 2. 3. Ist nicht das Bewustseyn des göttlichen Wohlgefallens, das gute Gewissen, der glückliche Erfolg der heiligen Sorgfalt bey der wohlgerathenen Jugend, und die Dankbarkeit dieser, ist nicht alles dieses eine angenehme Vergeltung für die heilige Mühe, die auf die Kinder zur Ehre ihres himmlischen Vaters gewendet wird? Aber muß nicht im Gegentheile die schuldvolle Unterlassung dieser Sorgfalt, die Versäumung oder Vernachläßigung, oder gar die Verführung dieser Jugend, ein Gräuel in den Augen GOttes seyn, und gräuliche Strafen verdienen?

Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Unerkant ist leider jene große Pflicht selbst unter manchen Bekennern des Namens Christi, und unter denen so gar, welchen nicht nur insgemein, sondern auch ins besondre, die Sorgfalt für das Beste der Jugend anvertrauet und anbefohlen worden. Würde unser Schade so verzweifelt böse seyn, und die Hoffnung beßrer Zeiten so wenig Anschein haben, wenn nicht die Liebe, und besonders die heilige Liebe gegen die Jugend, erkaltete? Und wie sehr ist nicht diese von der falschen Liebe und Verzärtelung, die in der That nichts als Haß ist, unterschieden? Man prüfe sich und unsre Zeit, besonders in Absicht auf den Verfall der Kinderzucht, und erschrecke vor der Unordnung, die im Schwange gehet, und dergleichen selbst unter vernünftigen Heyden verabscheuet worden. Kan etwas schändlichers gedacht werden?

Allein, wem daran gelegen ist, daß er dem HErrn gefalle, und seines Segens theilhaftig werde, der mache sich aus jener heiligen Sorgfalt eine Angelegenheit, die eines Christen und Bekenners Christi höchstwürdig ist.

Am XXII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XVIII, 27. 33.

Da jammerte den HErrn: über dich erbarmet habe.

Der heutige Vortrag unsers Erlösers, voll göttlicher Kraft und Weisheit, zeiget uns Licht und Finsterniß neben einander, auf der einen Seite das Geheimniß und Wunder der göttlichen Barmherzigkeit, und auf der andern den Gräuel und das Schreckbild der menschlichen Unbarmherzigkeit. Und was müssen wir nicht empfinden, wenn wir aufmerksame Blicke darauf richten, und von jener auf diese, und von dieser auf jene hinsehen? Beydes hat einen großen Einfluß in unsern Glauben, und in unser Verhalten und ganzes Christenthum. Allein, gegenwärtig werden wir insonderheit das herzliche Erbarmen unsers GOttes mit unverwandten Augen betrachten, und uns überzeugen, daß dieses unsre allererste, größte und lebhafteste Aufmerksamkeit verdiene.

Wie es bereits aus dem Lichte der Natur offenbar wird, daß ein GOtt sey, und daß dieser der Inbegriff aller Vollkommenheit sey, so werden wir auch durch dasselbe mit einigen der allerhöchsten Eigenschaften der GOttheit bekant, so ferne dieselben aus den Werken der Schöpfung ersehen werden, Röm. 1, 19. 20. Allein, nachdem wir so glücklich geworden sind, mit einem höheren Lichte der näheren göttlichen Offenbarung bestralet zu werden, so liegt es am Tage, wie unvollständig und mangelhaft jene natürliche Erkentniß und Bekantschaft der Menschen mit den Vollkommenheiten des unsichtbaren GOttes sey. Alle seine Eigenschaften zeigen sich dort in einer weit herrlicheren Klarheit. Und einige derselben lassen sich aus natürlichen Einsichten fast gar nicht, oder doch nur sehr dunkel erkennen. Was weiß der natürliche Mensch, dem die große Abweichung von GOtt, und die Tiefe des natürlichen Verderbens, das von der Sünde komt, unbekant ist, von der Barmherzigkeit der göttlichen Majestät, und von der Versöhnlichkeit des HErrn gegen Elende, die sich wider ihn aufgelehnet haben? Um so viel merkwürdiger ist es, daß dieses Erbarmen GOttes, und der größte Beweis davon in dem Erlösungswerke seines Sohnes, den Hauptinhalt der heiligen Schrift ausmacht, die uns auf allen Blättern Unterricht und Zeugniß von dieser göttlichen Vollkommenheit gibt, und uns lehret, daß alles darauf ankomme, was unser Heil betrift, 5 B. Mos. 7, 9. 12. Ps. 25, 6. Jac. 5, 11.

GOttes Barmherzigkeit soll unser erstes und größtes Augenmerk seyn.

I. Warum? II. Und wie?

I. Warum

I. Warum soll GOttes Barmherzigkeit unser erstes und größtes Augenmerk seyn?

1. Auf diese Frage und ihre Beantwortung leitet uns offenbar die Gleichnißrede JEsu, unsers barmherzigen Hohenpriesters, die uns heute zur Betrachtung vorgestellet wird. Da lesen wir insonderheit die Nachricht von einem Könige, der die Rechnung seiner Knechte untersuchte, und unter diesen gleich anfangs einen fand, der ihm eine unermeßliche Summe schuldig war, nach dem Ausspruche seines Urtheils und Rechts um Gnade bat, und diese erhielte: Da jammerte den HErrn desselbigen Knechts ꝛc. v. 27. Es ist bekant, daß hier das Erbarmen unsers GOttes gegen Elende, und insonderheit gegen seine armen Schuldner, abgebildet werde, und zwar so, daß es uns nach aller seiner Größe und Herrlichkeit in die Augen fallen muß. Er selbst, der König, beruft sich in der Folge des Gleichnisses gegen den undankbaren und unbarmherzigen Schalksknecht auf seine große Barmherzigkeit, und wirft es dem Verbrecher vor, daß er dieselbe nicht zu seinem ersten und größten Augenmerke gemacht habe, und darüber in entsetzliche Sünden gerathen sey. Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? v. 33. Braucht es mehr, als dieses, um unser Vorhaben zu rechtfertigen, und überzeuget zu werden, daß das Erbarmen GOttes unsrer ersten und größten Aufmerksamkeit und Erwegung würdig sey? Und finden wir hier nicht zugleich eine Veranlassung, die Ursachen einzusehen, warum wir dieses behaupten?

2. Warum soll also die Barmherzigkeit des Allerhöchsten unser erstes und höchstes Augenmerk seyn? Billig setzen wir voraus, daß diese Vollkommenheit GOttes euch überhaupt, und nach ihrer Unterscheidung von andern göttlichen Eigenschaften, bekant sey. Sie ist ja nichts anders, als seine unendliche, allgemeine und thätige Zuneigung und Liebe zu den Elenden, besonders zu dem Geschlechte der armen sündhaften Menschen. Hieraus erhellet bereits ihre vorzügliche Würdigkeit, unsre Gedanken am ersten und lebhaftesten zu beschäftigen. Und warum denn besonders?

a. Weil sie in aller Absicht groß, herrlich und bewunderswürdig ist. Man betrachte, um dieses einzusehen, den göttlichen Erbarmer selbst in seiner Hoheit und Majestät, und in seinem unendlichen Abstande von der Creatur, der er sein Mitleiden zuwendet, von dem Staube, der zu seinen Füssen liegt, und dessen er nicht bedarf, Esa. 57, 15. Man betrachte die Größe seiner mitleidigen Liebe, wie sie in der Schrift durch die nachdrücklichsten Redensarten angedeutet wird, Esa. 54, 8. Jer. 31, 20. Man betrachte den unzehlbaren Haufen der Elenden, über welche sich sein Erbarmen ausbreitet und erstrecket, Ps. 145, 9. Röm. 11, 32.

Man

Man betrachte die Thätigkeit dieser Erbarmung GOttes und alle ihre Offenbarungen und Erweisungen, besonders in dem Erlösungswerke seines Sohnes, Ps. 111, 4. Luc. 1, 78.

b. Weil unsere ganze Seligkeit, unser Glaube und unsre Hoffnung sich einzig und allein darauf gründet, Tit. 3, 5, u. f. Esa. 45, 22. Wir leugnen damit nicht, daß wir auch andern göttlichen Vollkommenheiten, der unendlichen Weisheit, Macht, Wahrheit und Heiligkeit GOttes, unsre Seligkeit zuzuschreiben haben. Allein, es ist offenbar, daß der unmittelbare Grund davon in der Gnade des höchsten Erbarmers lieget, ohne welche die andern Eigenschaften GOttes zu unserm Vortheile nicht gereichen könten, und ohne die keine Wiederherstellung unsrer geistlichen, zeitlichen und ewigen Wohlfart Statt finden würde. Daß uns das Evangelium von unserer Seligkeit geprediget wird, daß wir an dasselbe glauben, und daß wir dadurch Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste, Trost und Hoffnung des ewigen Lebens, erlangen, das sind wir alles der Barmherzigkeit unsers GOttes schuldig, Eph. 1, 13. Cap. 2, 4, u. f. 2 Cor. 1, 3. 1 Pet. 1, 3.

c. Weil wir darin den allerstärksten Bewegungsgrund zur Heiligung unsers ganzen Wandels, und zur Ausübung aller Tugend haben. Was kan uns kräftiger antreiben, GOtt und den Nächsten zu lieben, als das Andenken an die erbarmende Liebe GOttes? 1 Joh. 4, 19. Cap. 5, 2. So führt der König in unserm Gleichnisse dem lieblosen Knechte sein eignes Erbarmen zu Gemüthe, das ihn zur Liebe und Erbarmung hätte bewegen sollen.

d. Weil wir die Erweisungen der göttlichen Barmherzigkeit allenthalben gewahr werden, und von allen Umständen, und aller Erfahrung, Anlaß nehmen können, dieselbe zu bemerken. Was sind wir, was haben wir, und was kan uns begegnen, das uns nicht an unsern göttlichen Erbarmer erinnern sollte? Klagl. Jerem. 3, 22. 23. Seine Barmherzigkeit ist alle Morgen neu.

II. Wie soll dieselbe unser gröstes Augenmerk seyn?

1. Unser Heiland zeigt uns in seinem Vortrage einen Menschen, der zu der Barmherzigkeit des Königes seine Zuflucht nahm, und dieselbe demüthig suchte, woran er allerdings recht und wohl that, v. 26, der aber, gleich nach erhaltener Loßlassung und Vergebung, dieses Erbarmen gänzlich aus den Augen setzte, vergaß, und durch sein unbarmherziges Verhalten gegen seinen Mitknecht zu erkennen gab, daß er nicht die geringste Achtung dafür hatte, und keinen Gebrauch davon machen wollte, v. 28, u. f. Und dieses war es, was ihm von seinem Herrn ausdrücklich vorgeworfen ward: Solltest du denn dich nicht auch erbarmen, wie ich ꝛc. v. 33. Hier haben wir allerdings eine Anleitung, zu bemerken, wie GOttes Barmherzigkeit unser Augenmerk seyn solle. Und wie denn?

2. Ueber-

2. Ueberhaupt so, wie es uns zur Verherrlichung des Namens GOttes, und zur Beförderung unsrer Wohlfart, geziemet. Und wie besonders? Wie sollen wir daran gedenken?

a. So, daß wir den hohen Wehrt, Reichthum und Umfang der göttlichen Barmherzigkeit, und ihre ganze Größe, so viel uns vergönnet ist, aufs lebhafteste bemerken, bewundern, und mit Dankbarkeit und Freude verehren und preisen, 2 B. Mose 34, 6. 7. Micha 7, 18. 19. Sie ist es höchst würdig.

b. Daß wir unsre große Unwürdigkeit erkennen, uns im Staube und in der Asche vor unserm Erbarmer demüthigen, 1 B. Mos. 32, 10, und alles unser Gutes und unsre Wohlfart davon herleiten. Was wären wir, wenn nicht sein Herz gegen uns bräche?

c. Daß wir zu dem Throne der Barmherzigkeit in aller Noth unsre Zuflucht nehmen, und in allem Anliegen unser Vertrauen nicht auf irgend eine Creatur, sondern allein auf des HErrn Gnade, setzen, Dan. 9, 18.

d. Daß wir die höchste Erbarmung nicht auf Muthwillen ziehen, oder leichtsinnig mißbrauchen, oder um derselben willen nicht die übrigen Vollkommenheiten des Höchsten, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit besonders, verleugnen, und aus der Acht lassen, Ep. Juda v. 4. Sir. 16, 12.

e. Daß wir dem Exempel des Erbarmers in der Höhe ähnlich zu werden uns bemühen, und an Elenden aller Art, auch an unsern Feinden, Mitleiden und Barmherzigkeit erweisen, Luc. 6, 35. 36. Jac. 2, 13. Können wir die herzliche Barmherzigkeit des HErrn recht betrachten, ohne Lust zu empfinden, sie nachzuahmen?

Der HErr ist ein Erbarmer.

Fallet ihm zu Fuße, arme Sünder, empfindet eure Noth, bewundert des HErrn Gnade, und suchet sein Antlitz in Buße, Demuth und Glauben. Wehe euch, wenn ihr euch einbildet, der Erbarmung nicht zu bedürfen, oder wenn ihr auf eure Gerechtigkeit trotzet, oder wenn ihr zu stolz seyd, um Erbarmen zu flehen.

Befestiget euch durch die Fertigkeit, die Barmherzigkeit des HErrn zu eurem immerwährenden Augenmerke zu machen, in eurem Glauben, in eurer Geduld und Hoffnung, in eurem ganzen Wandel, und in eurer erbarmenden Liebe besonders, heilige Kinder GOttes! Seyd Nachfolger eures Vaters.

In guten und in bösen Tagen, in Trübsalen und Anfechtungen, in Schwachheit, im Kummer, in der Angst, in der Todesnoth selbst, sey der HErr euer Erbarmer, und sein Reichthum an Barmherzigkeit sey euer erquickendes und seliges Augenmerk.

Laßt uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstul, daß wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden, Ebr. 4, 16.

Am XXIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XXII, 17, u. f.

Ists recht, daß man dem Kayser Zinse gebe ꝛc.

Gute und wahre Christen sind unstreitig auch gute und die besten Bürger, oder die würdigsten, edelsten und nützlichsten Glieder der bürgerlichen Gesellschaft. Das Wort faßt nicht Jedermann. Gleichwohl ist es unwidersprechlich wahr, und zugleich von der äusserſten Wichtigkeit. Man kan unmöglich daran zweifeln, wenn man die Natur, den Grund und die Vortheile des wahren Christenthums, und die Gesetze desselben, genau kennet. Diese herrlichen Gesetze, was haben sie zum Hauptinhalte? Die Liebe, durch welche der Glaube thätig ist, die Liebe gegen GOtt und den Nächsten, Gal. 5, 6. 1 Tim. 1, 5. Diese Liebe ists, von welcher der Geist GOttes zeuget, daß alle Gebote darin verfasset worden, Röm. 13, 8. 9, und daß sie das allervollkommenste Band der menschlichen Gesellschaft sey, Col. 3, 14. Diese Liebe ist es, die sich nicht allein gegen einzelne Personen äußert, die uns aufs nächste angehen, sondern auch gegen das Ganze der Gesellschaft, gegen das gemeine Wesen, gegen den Staat, dem wir zugehören, und gegen das Vaterland, worin wir uns befinden, 2 Pet. 1, 7. 1 Cor. 12, 7. Niemand suche, was sein ist, sondern ein Jeglicher, was des andern ist, 1 Cor. 10, 24. Phil. 2, 4. Das ist ihre Vorschrift.

Die Liebe für das gemeine Beste, die Liebe fürs Vaterland. Was ist edler, schöner und liebenswürdiger, als diese Tugend? Sie ist dem Lichte der Natur und Vernunft nicht ganz unbekant. Sie ist von den Weltweisen, und selbst von den Vernünftigsten unter den Heyden, eingesehen, verehret und angepriesen worden. Einige unter diesen haben Verwunderung erwecket, da sie sich selbst, ihre Vortheile, ihre Kräfte, ihre Güter, und ihr Leben selbst, der Liebe zum Vaterlande aufgeopfert haben. Allein, wie sehr muß nicht der Wehrt und Glanz dieser Tugend erhöhet werden, wenn sie durch das Christenthum erleuchtet und geheiliget wird? Welch eine feurige Liebe gegen das allgemeine Wohl sollte nicht in dem Herzen der Jünger und Nachfolger JEsu Christi wohnen? 1 Joh. 3, 16. Aber ach wie selten ist doch diese Tugend unter den Christen, und wie kalt ist diese Liebe unter dem größten Haufen? Matth. 24, 12. 2 Tim. 3, 1, u. f. Welch eine Schande, und welch ein Schade für die Gesellschaft! Lernet eine nöthige Lection

Von der christlichen Liebe zum Vaterlande.

I. Was sie sey.

II. Wie sie sich erweise.

I. Was die christliche Liebe zum Vaterlande sey.

1. Es ist bekant, daß die Juden, die Bewohner des gelobten Landes, für ihr Vaterland, für ihre Hauptstadt, in welcher ihrer Väter GOtt sein Feuer und seinen Heerd hatte, für ihre ganze Nation, und für ihr gemeines Wesen, eine ungemeine Achtung und Liebe hatten, obgleich viel daran fehlte, daß diese rechter und reiner Art gewesen wäre. Beweise und Proben dieser großen Zuneigung gegen ihr Vaterland gaben sie zur Gnüge auf mannichfaltige Art, und nicht selten durch einen heldenmüthigen Eifer in der Vertheidigung ihres Landes, und ihrer Freyheiten, Gesetze und Vorrechte. Es ist auch nicht zu leugnen, daß sie dazu eine vorzügliche Verbindlichkeit hatten, darum, weil GOtt ihnen das gute Land gegeben, sie zum Volke seines Eigenthums erwehlet, ihre kirchlichen und bürgerlichen Verfassungen selbst eingerichtet, sie mit großen Vorzügen und Wohlthaten vor andern Völkern ausgeschmücket, und insonderheit die Abstammung des Messias aus ihrem Geschlechte verheißen hatte. Eine richtige Einsicht und Anwendung dieser Gründe würde ihre gemeine Liebe geheiliget, und sie zu wahren Patrioten gemacht haben, wenn sie nicht von dem Glauben und von der Gottseligkeit ihrer frommen Väter abgewichen wären. Unsre heutige Geschichte dienet in der That zur Erklärung und zum Beweise von der Liebe, die die Nachkommen Abrahams ihrem Staate und gemeinen Wesen widmeten, aber auch von dem Unverstande und der Unordnung, womit dieses geschahe.

2. Es war in den Tagen Christi die jüdische Republik durch göttliches Verhängniß in einen solchen Verfall gerathen, daß sie sich des römischen Joches nicht erwehren konte, sondern die Entrichtung gewisser Abgaben, oder Zinsen, an den römischen Kayser übernehmen muste, 1 B. Mos. 49, 10. Eine solche Bedrückung muste nothwendig den Liebhabern ihrer Freyheit und ihres Vaterlandes sehr beschwerlich fallen. Inzwischen theilten sich diese dabey in zwo Partheyen. Einige glaubten, man könne die Zinse nicht geben, wenn man der Liebe zum gemeinen Wesen nicht zu nahe treten wollte. Andre urtheilten, es sey am rathsamsten, daß man sich in die Zeit schickte. Beyde fertigten eine Gesandtschaft ab, die den Heiland darüber befragen sollte, v. 17. Beyde wollten das Ansehen haben, als ob sie vor großer Liebe gegen das Vaterland brenneten. Allein, der eigentliche Zweck ihrer Unternehmung war eine arglistige Versuchung des Erlösers. Dieser tadelt sie um ihrer Schalkheit, nicht aber um der Liebe zum gemeinen Besten willen, die sie vorgaben. Vielmehr gibt er ihnen einen Rath, wie sie es anzufangen hätten, wenn sie es damit recht meyneten, und lehret sie dadurch, worin eigentlich die wahre Vaterlandsliebe bestehe, die er selbst am besten kante und ausübte. Sollte dieses nicht auch uns zur Lehre dienen, und uns rechtmäßig veranlassen, die christliche Liebe zum Vaterlande recht kennen zu lernen? 3. Das

3. Das Wort Vaterland, und unser Vaterland, bedeutet nicht allein den Ort unsrer Geburt und Abkunft, oder unsers beständigen Aufenthaltes, sondern auch die Bewohner eines Ortes, einer Stadt und eines Landes, mit welchen wir in besonderer und näherer Verbindung, als mit andern Menschen, stehen, durch einerley kirchliche oder bürgerliche Gesetze und Verfassungen regieret werden, und gleiche Verhältnisse, Verpflichtungen, Vorrechte und Vortheile geniessen. Die Liebe zu diesem Vaterlande wird also überhaupt nichts anders seyn, als ein aufrichtiges Verlangen, dieses Land, oder diese Stadt, das darin errichtete gemeine Wesen, und die darin befindliche ganze Gesellschaft, glücklich zu sehen, nebst der Bereitwilligkeit, nach unserm Theile alles mögliche dazu beyzutragen. Eine Liebe, die sich in der Natur der Sache selbst, in dem Antheile an dem allgemeinen Wohl, und in den Anstalten der göttlichen Vorsehung und Regierung, gründet, Jer. 29, 7. Allein, was ist die christliche Liebe zum Vaterlande, die sich allerdings von der natürlichen unterscheidet, und darüber erhebet? Ohne Zweifel eine solche, die aus dem Glauben an Christum herfliesset, und durch die Unterweisungen und Vorschriften der christlichen Religion gereiniget und geheiliget wird, 1 Joh. 3, 23. Joh. 13, 34. 35. Ap. Gesch. 15, 9; eine solche, die um GOttes und Christi willen, zu seiner Ehre und aus Gehorsam gegen seinen Willen, nicht das Ihrige suchet, sondern das gemeine Beste dem eignen vorzieht, 1 Cor. 13, 5; und eine solche, die durch die Erneuerung des heiligen Geistes gewirket worden, und uns mit solchen Früchten der Gerechtigkeit und mit solchen christlichen Tugenden erfüllet, die uns in den Stand setzen, unserm Nebenmenschen, und dem gemeinen Wesen, aus lauterm Grunde und reinen Absichten, in der That behülflich zu seyn und zu dienen, 1 Pet. 4, 10. 1 Cor. 10, 33. Phil. 1, 11. Wer bemerket nicht den hohen Wehrt und die unleugbare Pflicht dieser Liebe? Röm. 13, 8. Gal. 5, 14. Wer siehet nicht, daß sie aus den Grundsätzen der christlichen Religion ihren Ursprung habe, und daß das Christenthum ohne dieselbe unmöglich bestehen könne?

II. Wie diese Liebe sich beweise.

1. Nicht also, daß man bloß den Schein derselben annehme, um sich ihrer in Eitelkeit zu rühmen, oder gar böse Absichten dadurch zu erreichen, wie die Heuchler unsrer Geschichte thaten, sondern so, wie es der Vorschrift unsers Meisters in unserm Evangelio gemäß ist: Gebt dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtt, was GOttes ist, v. 21. Was lehret er damit? Daß man die Liebe für das Vaterland von der Liebe gegen GOtt herleiten, derselben nachsetzen, und damit verknüpfen solle; daß man Jedem das Seinige gebe, und das gemeine Beste vor dem eigenen und besonderen vor Augen habe; und daß man um des Vaterlandes willen kein Bedenken trage, etwas zu erdulden.

2. Wie

2. Wie wird sich also die christliche Liebe zum Vaterlande äußern und an den Tag legen? a. Wenn man die Ausübung dieser Liebe mit der Beobachtung der Pflichten der Liebe gegen GOtt verbindet, und darin gründet, 1 Joh. 4, 21. b. Wenn man sich um eine richtige Einsicht der wahren Wohlfart des gemeinen Wesens, und der Erhaltungsmittel desselben, bemühet, und sichs in allem seinem Thun und Lassen angelegen seyn lässet, dieses Wohl auch, wenn es nöthig ist, mit Hintansetzung seines eignen geringeren Nutzens, möglichst zu befördern, Phil. 2, 4. c. Wenn man bey seinem Berufe zu öffentlichen Aemtern und Geschäften, die das Beste der Gesellschaft betreffen, diese sorgfältig, angelegentlich, treu und redlich, ohne Eigennutz und Partheylichkeit, ausrichtet, Röm. 12, 7. 8. Cap. 13, 4. d. Wenn man sich der gesellschaftlichen Tugenden befleißiget, besonders der Billigkeit, Gerechtigkeit, Lindigkeit, Aufrichtigkeit, Barmherzigkeit, Wohlthätigkeit und Versöhnlichkeit, und wenn man die gegenseitigen Laster auf alle Weise vermeidet, und dadurch ein gutes Exempel gibt, Col. 3, 12-14. 1 Pet. 2, 12. e. Wenn man sich um den Schaden Josephs bekümmert, bey der Gefahr des allgemeinen Verderbens getrost und muthig vor den Riß tritt, und sich, so viel man kan, dem verderblichen Strome der herrschenden Untugenden widersetzet, Ezech. 22, 30. Und wer kennet diese nicht, so wie sie im Schwange gehen, und das Vaterland zu Grunde stürzen? f. Wenn man um der Liebe zum gemeinen Besten willen allerley Last und Beschwerde, Auflagen, Widerwärtigkeit, Nachrede, Neid und Verfolgung der Widersacher gerne duldet, Röm. 13, 7. 1 Cor. 13, 7. Gal. 6, 2. g. Wenn man für das Vaterland eifrig, anhaltend und inbrünstig betet, 1 Tim. 2, 1. 2.

Christen, Bürger mit den Heiligen!

Sucht der Stadt Bestes. Wenns ihr wohl geht, so gehts euch auch wohl, Jerem. 29, 7. Eine größtentheils unerkante heilige Pflicht, die nicht nur den Obrigkeiten und Verwaltern öffentlicher Geschäfte, sondern einem jeden christlichen Bürger und Einwohner am Herzen liegen soll. Wehe dem, der sie verleugnet. Ob so viele auf dem Throne sitzende Ungeheuer der Laster, die ihre Freybriefe zu haben scheinen, ob die abscheuliche Verachtung, Lästerung und Verspottung der Religion und ihrer Verehrer, ob die Versäumung der wichtigsten bürgerlichen Pflichten, ob die Unordnung aller Art, und die Hintansetzung aller Zucht, Scham und Ehrbarkeit, ob die Verwahrlosung der armen Jugend, ob die ausschweifende Liebe zum Müßiggange, zur Leichtsinnigkeit und Eitelkeit, zum Zeitvertreibe und zur Schwelgerey, und ob die ganze Verbannung der Redlichkeit und Treue im Umgange, mit dieser Liebe zum Vaterlande bestehen könne, das mögen die beurtheilen, die Augen haben zu sehen. Hilf, ewiger GOtt, was wird aus uns werden, wenn du nicht darein siehest! Und was wären wir ohne dein Verschonen?

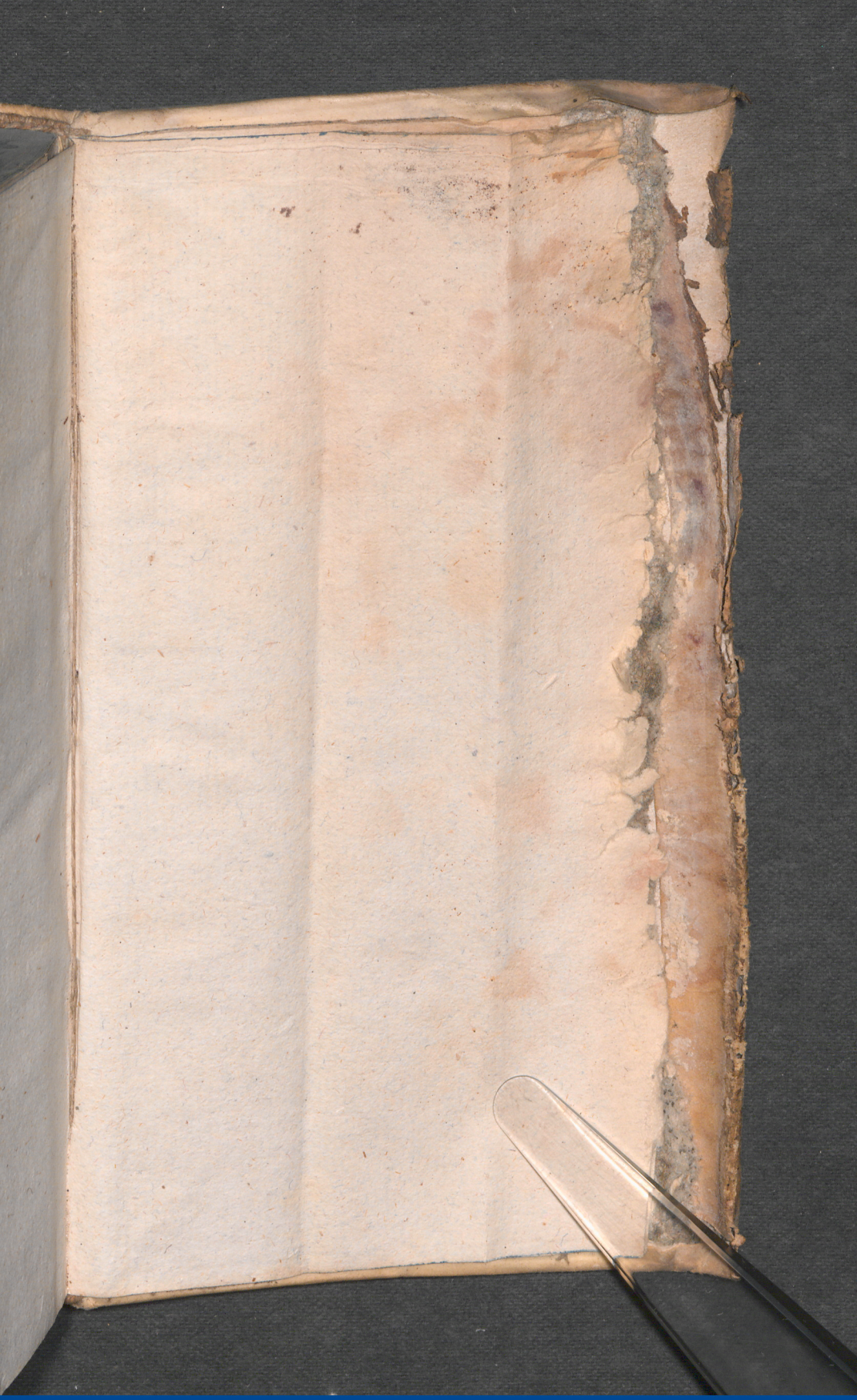
Aber, haben wir nicht noch ein ander Vaterland, das wir lieben sollen? Ach ja. Unsre Heimath, unser Wandel ist im Himmel. Trachtet nach dem, das droben ist, Col. 3, 2. Phil. 3, 21.

Vor der Predigt Musick. Nach der Predigt Nr. 60.

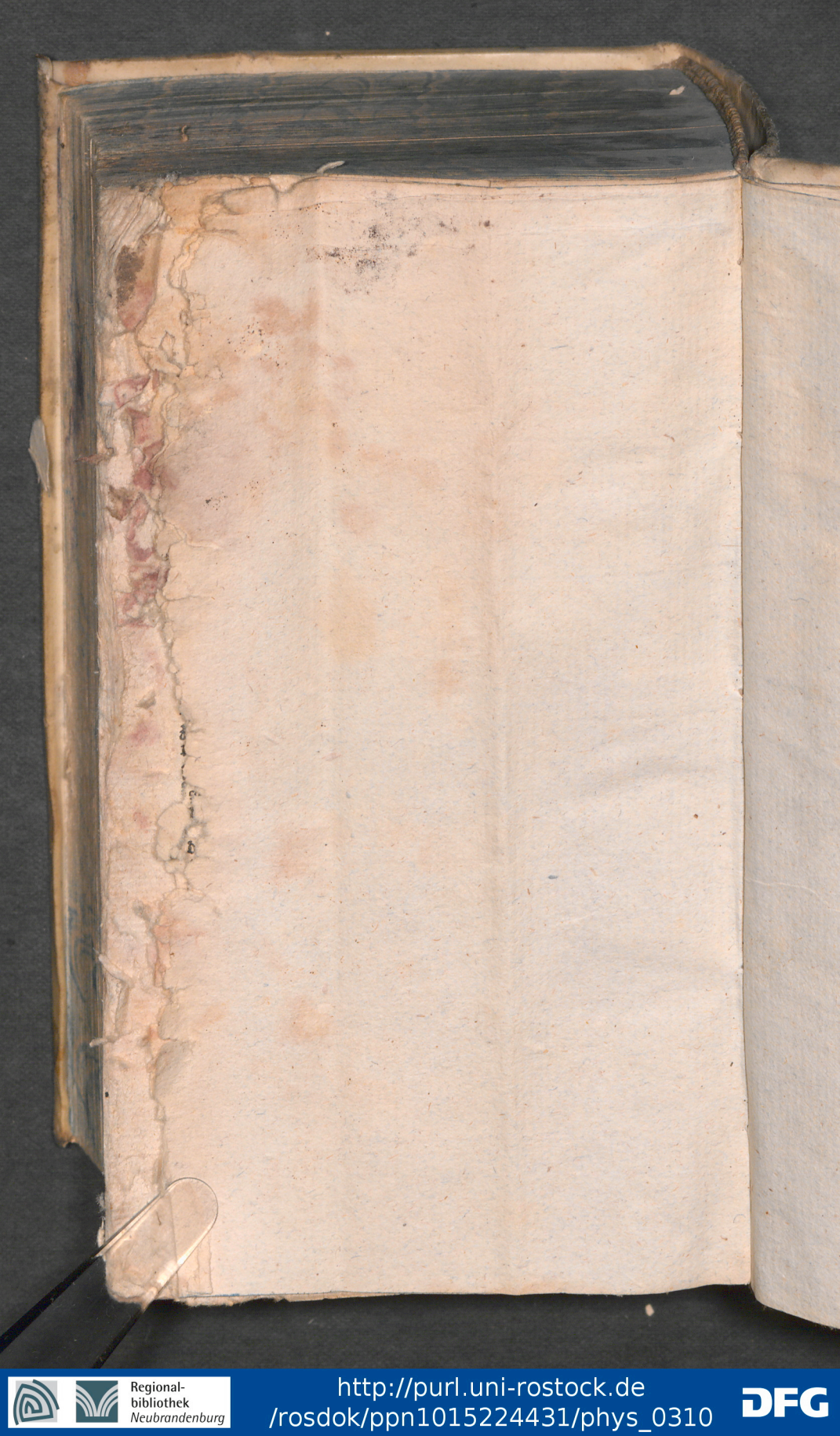


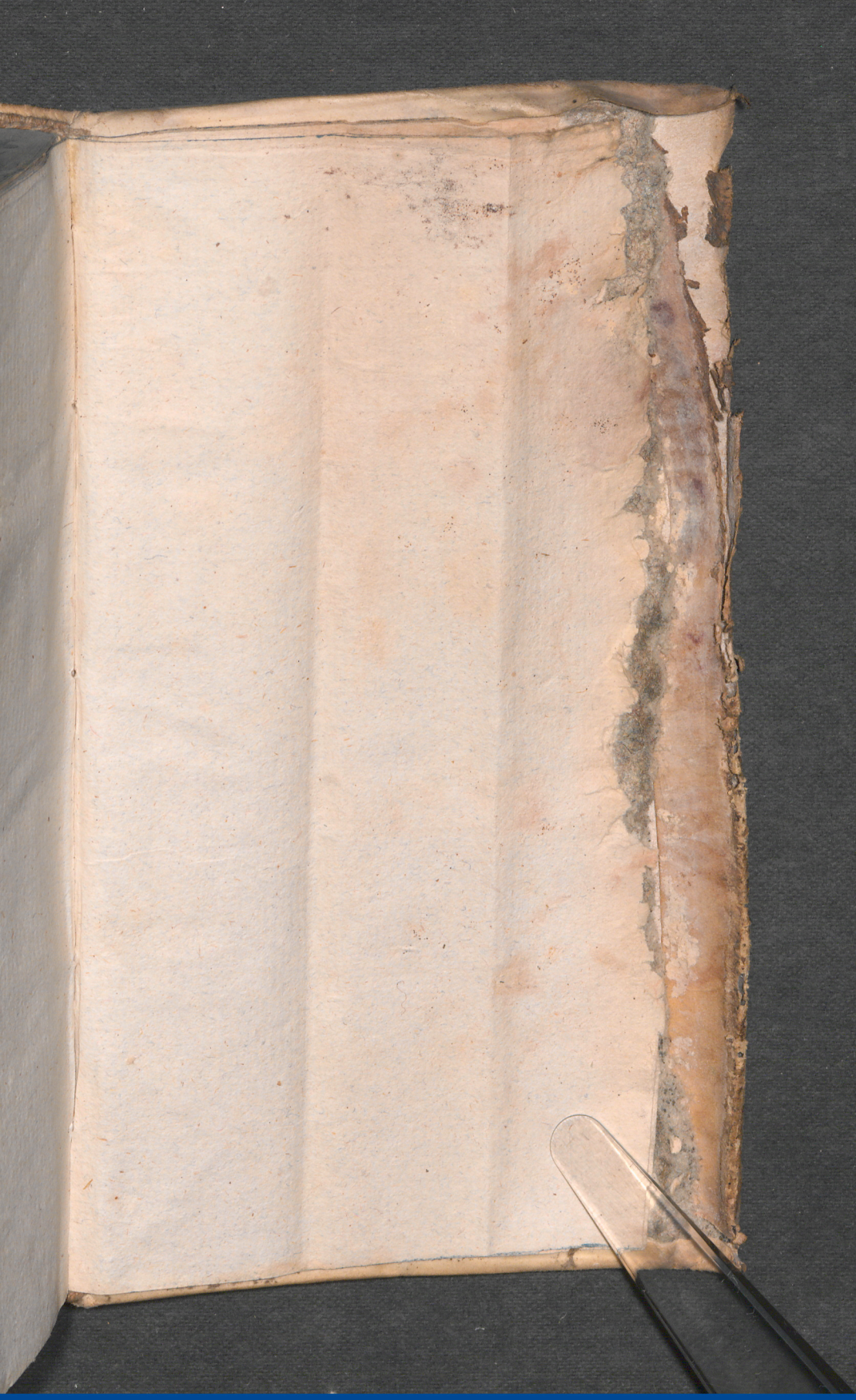


Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015224431/phys_0307
DFG

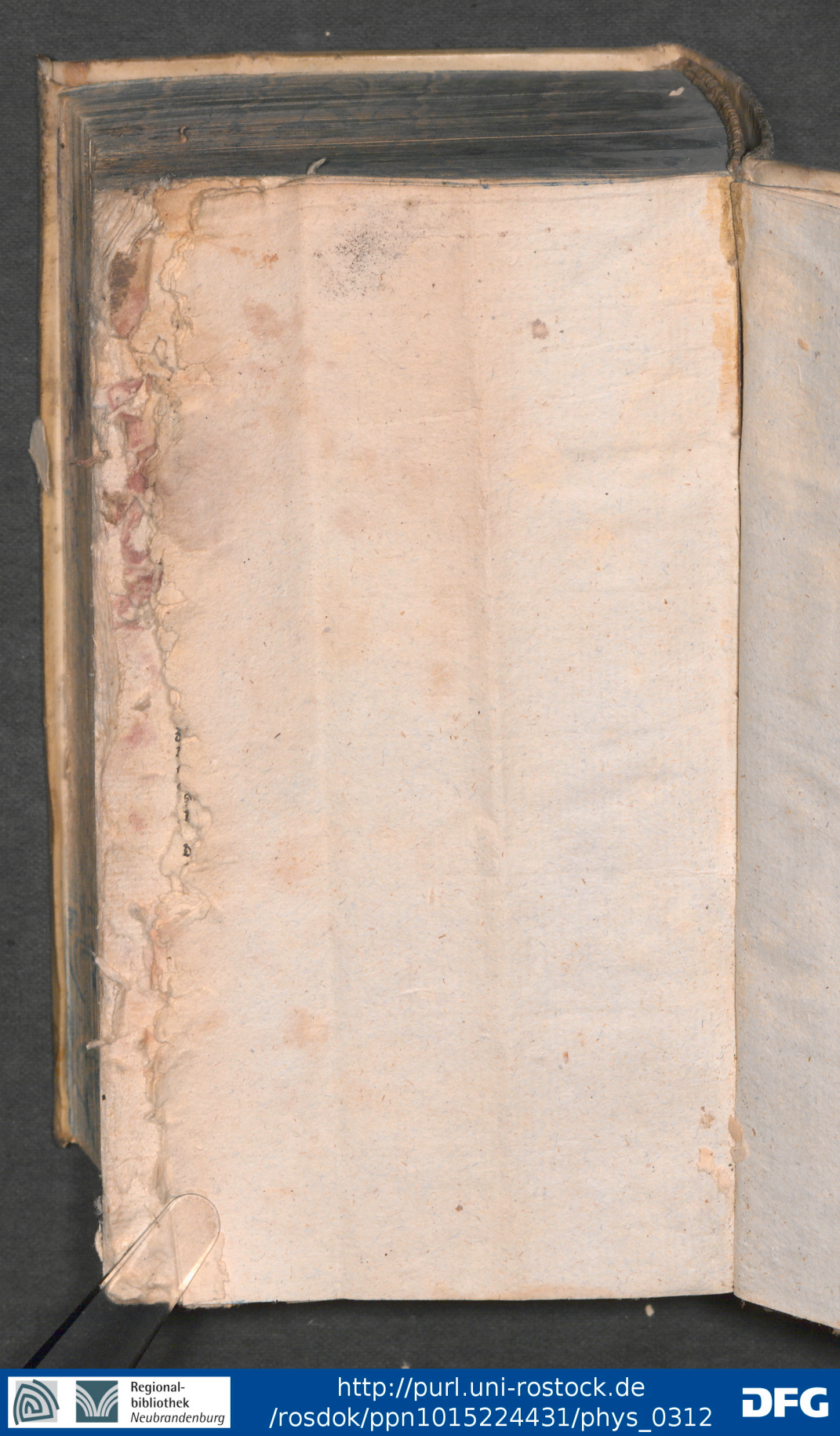


Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015224431/phys_0309
DFG


Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015224431/phys_0310
DFG



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015224431/phys_0311
DFG



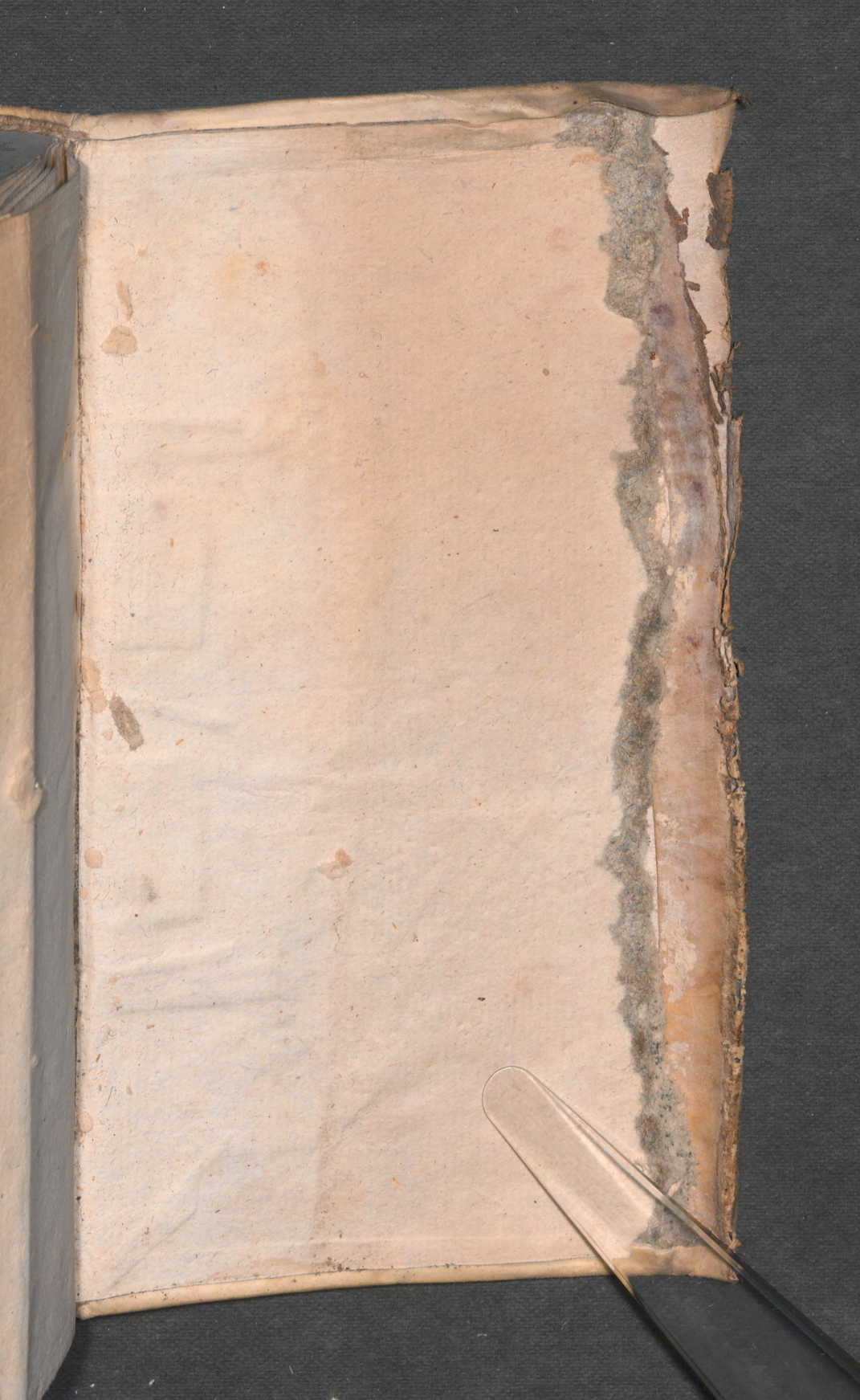
Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015224431/phys_0312
DFG



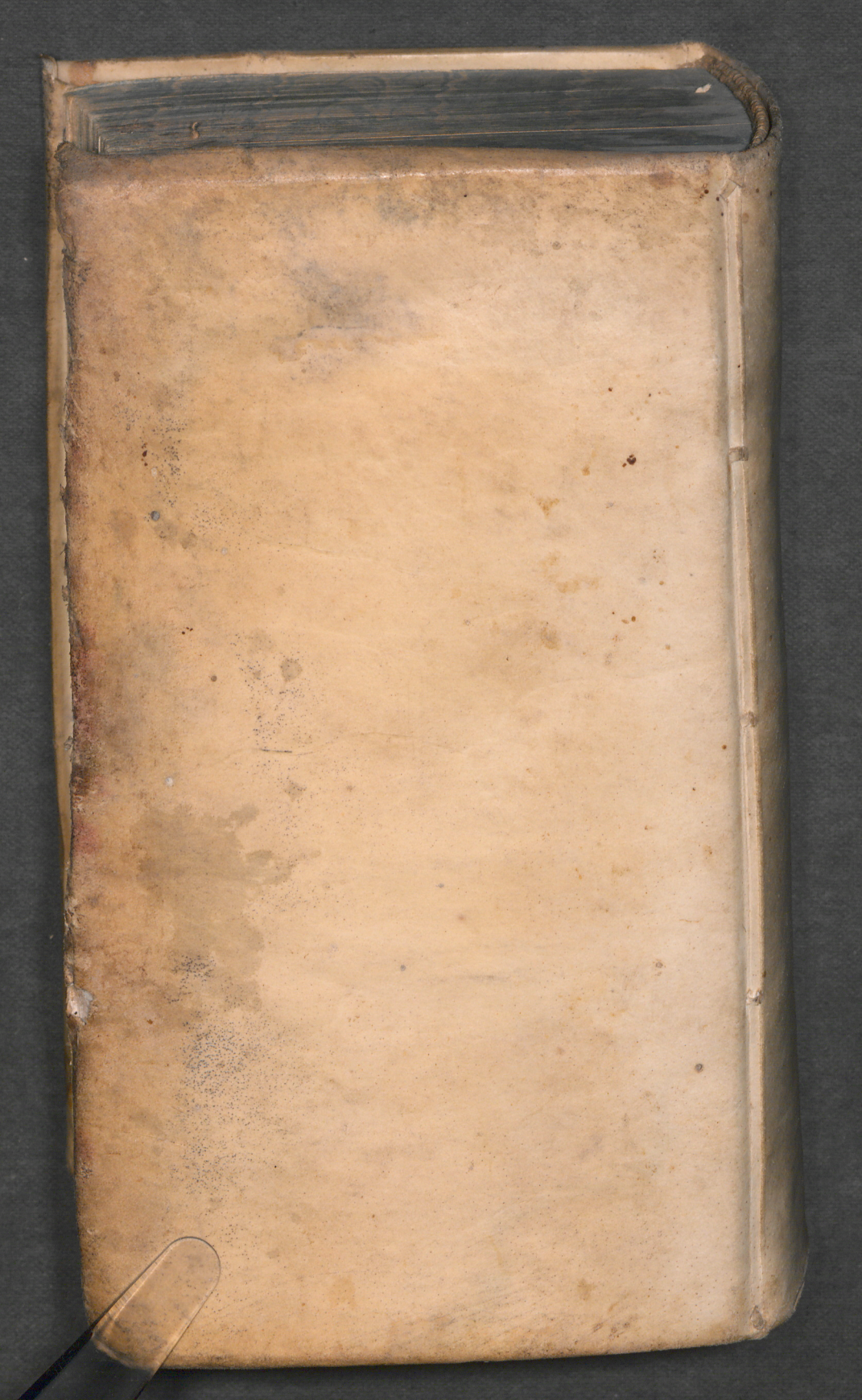
Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015224431/phys_0313
DFG



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015224431/phys_0314
DFG



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015224431/phys_0315
DFG



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015224431/phys_0316
DFG

Sie wird sich also die christliche Liebe zum Vaterlande äußern
den Tag legen? a. Wenn man die Ausübung dieser Liebe
Beobachtung der Pflichten der Liebe gegen GOtt verbin-
d darin gründet, 1 Joh. 4, 21. b. Wenn man sich um eine
Einsicht der wahren Wohlfart des gemeinen Wesens, und
altungsmittel desselben, bemühet, und sichs in allem seinem
nd Lassen angelegen seyn lässet, dieses Wohl auch, wenn es
ist, mit Hintansetzung seines eignen geringeren Nutzens,
st zu befördern, Phil. 2, 4. c. Wenn man bey seinem Be-
öffentlichen Aemtern und Geschäften, die das Beste der Ge-
ft betreffen, diese sorgfältig, angelegentlich, treu und redlich,
igennutz und Partheylichkeit, ausrichtet, Röm. 12, 7. 8.
3, 4. d. Wenn man sich der gesellschaftlichen Tugenden
get, besonders der Billigkeit, Gerechtigkeit, Lindigkeit, Auf-
eit, Barmherzigkeit, Wohlthätigkeit und Versöhnlichkeit,
nn man die gegenseitigen Laster auf alle Weise vermeidet,
durch ein gutes Exempel gibt, Col. 3, 12-14. 1 Pet. 2, 12.
n man sich um den Schaden Josephs bekümmert, bey der
des allgemeinen Verderbens getrost und muthig vor den
ft, und sich, so viel man kan, dem verderblichen Strome der
nden Untugenden widersetzet, Ezech. 22, 30. Und wer kein
e nicht, so wie sie im Schwange gehen, und das Vaterland
nde stürzen? f. Wenn man um der Liebe zum gemeinen
willen allerley Last und Beschwerde, Auflagen, Widerwär-
Nachrede, Neid und Verfolgung der Widersacher gerne
Röm. 13, 7. 1 Cor. 13, 7. Gal. 6, 2. g. Wenn man für das
nd eifrig, anhaltend und inbrünstig betet, 1 Tim. 2, 1. 2.

Christen, Bürger mit den Heiligen!

t der Stadt Bestes. Wenns ihr wohl geht, so gehts euch auch
jerem. 29, 7. Eine größtentheils unerkante heilige Pflicht, die
r den Obrigkeiten und Verwaltern öffentlicher Geschäfte, son-
em jeden christlichen Bürger und Einwohner am Herzen liegen
ehe dem, der sie verleugnet. Ob so viele auf dem Throne sitzende
ner der Laster, die ihre Freybriefe zu haben scheinen, ob die abscheu-
rachtung, Lästerung und Verspottung der Religion und ihrer
er, ob die Versäumung der wichtigsten bürgerlichen Pflichten,
nordnung aller Art, und die Hintansetzung aller Zucht, Scham
barkeit, ob die Verwahrlosung der armen Jugend, ob die aus-
nde Liebe zum Müßiggange, zur Leichtsinnigkeit und Eitelkeit,
vertreibe und zur Schwelgerey, und ob die ganze Verbannung
lichkeit und Treue im Umgange, mit dieser Liebe zum Vater-
stehen könne, das mögen die beurtheilen, die Augen haben.
Hilf, ewiger GOtt, was wird aus uns werden, wenn du
rein siehest! Und was wären wir ohne dein Verschonen?
haben wir nicht noch ein ander Vaterland, das wir lieben sol-
ja. Unsre Heimath, unser Wandel ist im Himmel. Trachtet
t, das droben ist, Col. 3, 2. Phil. 3, 21.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015224431/phys_0317
DFG